

Indogermanische Forschungen

ZEITSCHRIFT

FÜR

INDOGERMANISCHE SPRACH- UND ALTERTUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMANN UND WILHELM STREITBERG

NEUNUNDZWANZIGSTER BAND.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

Inhalt.

	Seite
H. Ammann Die Stellungstypen des lateinischen attributiven Ad- jectivums und ihre Bedeutung für die Psychologie der Wort- stellung auf Grund von Ciceros Briefen an Atticus untersucht	1
L. Sütterlin Aus meinem etymologischen Sammelkasten I . . .	122
H. Lindroth Beiträge zur altnordischen Lautlehre	129
K. Brugmann Zur griechischen und italischen Wortforschung .	200
J. Hertel Die angebliche Wortfamilie <i>utkalay</i> , <i>utkalāpay</i> , <i>utkalā-</i> <i>pana</i>	215
T. Michelson, The alleged change of Indo-European <i>tst(h)</i> to <i>st(h)</i>	221
M. Z. de Kryński Vieux-slave <i>prĕgynja</i>	227
K. Brugmann Verdunkelte Präpositionalkomposita im Griechischen	229
K. Brugmann Zu den Imperativendungen im Umbrischen . . .	243
A. Thomson Beiträge zur Kasuslehre. III.	249
J. M. N. Kapteijn Die Übersetzungstechnik der gotischen Bibel in den Paulinischen Briefen	260
J. Charpentier Beiträge zur alt- und mittelindischen Wortkunde. (Fortsetzung und Schluß.)	367
K. Brugmann Die litauischen Imperative auf <i>-k(i)</i>	404
K. Brugmann Griechisch <i>ὄφελος</i> und <i>ὀφέλλω</i>	410
M. Schönfeld Notiz	412
Berichtigung zu dem Aufsatz M. Z. de Kryński, Vieux-slave <i>prĕgynia</i> , IF. XXIX, S. 227	412
E. W. Fay Is Greek <i>-cύνη</i> cognate with Sanskrit <i>tvana-m</i> ? . . .	413
H. Hirt Sachregister	419
H. Hirt Wortregister	423



Die Stellungstypen des lateinischen attributiven Adjektivums und ihre Bedeutung für die Psychologie der Wortstellung auf Grund von Ciceros Briefen an Atticus untersucht.

Literatur.

- A. Text der Briefe: M. Tullius Cicero ed. C. F. W. Müller. Bd. 24—27: Epist. ad. Atticum. Leipzig 1905. — M. Tullii Ciceronis opera edd. J. G. Baiter C. L. Kayser. Bd. 10. M. Tulli Ciceronis epistolae rec. J. G. Baiter. Leipzig 1867. — Bei der deutschen Wiedergabe ist gelegentlich Bezug genommen auf die Übersetzung der sämtlichen Briefe von Mezger, bei Langenscheidt, Berlin, ohne Jahreszahl.
- B. Allgemeinpsychologisches und Sprachpsychologisches. B. Delbrück Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen, Straßburg 1900, in Brugmann und Delbrücks Grundr. d. vergl. Gramm. d. indogerm. Sprachen. — B. Delbrück Die altindische Wortfolge, Syntaktische Forschungen. Bd. 3. Halle 1878. — Georg v. d. Gabelentz Ideen zu einer vergleichenden Syntax. Wort- und Satzstellung. Zeitschr. für Völkerpsychologie. Bd. 6. Berlin 1869. — H. Paul Prinzipien der Sprachgeschichte⁴. Halle 1909. — Ph. Wegener Untersuchungen über die Grundfragen des Sprachlebens. Halle 1885. — H. Weil De l'ordre des mots dans les langues anciennes comparées aux langues modernes³. Paris 1879. Collection philologique. — W. Windelband Über Denken und Nachdenken. Präludien³. Tübingen 1907. — W. Wundt Völkerpsychologie 1, 1.2. ² Leipzig 1904.
- C. Lateinische und romanische Wortstellung. E. Albrecht De adiectivi attributivi in lingua Latina collocatione specimen. Diss. Marb. 1890. — Fr. Diez Grammatik der romanischen Sprachen. III³. Bonn 1872. — A. Fischer Die Stellung der Demonstrativpronomina bei lat. Prosaikern. Tübinger Diss. 1908. — W. Meyer-Lübke Grammatik der romanischen Sprachen. III³. Leipzig 1899. — W. Preis Adiectivum utro ordine apud optimos Romanorum scriptores coniunctum sit cum substantivo. Bayreuth 1889. (Programmbeilage). — A. Reckzey Über grammatische und rhetorische Stellung des Adiectivums bei den Annalisten, Cato und Sallust. Berlin 1889. Beilage zum Programm des Luisenstädtischen Gymnasiums. — D. Rohde Adiectivum quo ordine apud Caesarem et in Ciceronis orationibus coniunctum sit cum substantivo. Hamburg 1884. Programm des Johanneums. — H. J. Schmalz Lateinische Syntax. Handbuch d. class. Altertumswissenschaft II 2³. 1900.

Inhalt.

Einleitung 3.

Allgemeiner Teil: 1. Kap. Emphatische Stellung 8. — 2. Kap. Begriff des Themas. Themat., parathemat., antithemat. St. d. Adjektivs 14. — 3. Kap. Epanaphorische Stellung 23. — 4. Kap. Attraktionserscheinungen 24; A. Attr.-Ersch. bei Relations-Adjektiven und Substantiven 25; B. Parallel-Attraktion 31; a) Aufzählung 31; b) Gegenüberstellung 32; C. Explicativ-Attraktion 35. — 5. Kap. Präventivstellung 36; A. Modifizierende Präventivst. 36; B. Limitierende Präv.-St. im negierten und fragenden Satz 38. — 6. Kap. Konstruktive Stellung 39; A. Vermutungssätze 41; B. Wunschsätze 42; C. Sätze allgemeinen Inhalts 42; D. Begründungssätze 43; E. Verbindungen mit HOMO RES u. Verw. 45. — 7. Kap. Parenthetische Stellung 50; A. Einer in sich abgeschlossenen Mitteilung wird eine zweite selbständige Mitteilung an- oder eingefügt 51; B. Erläuternde Attribute, deren Geltung über den Rahmen der Situation hinausgeht 52; C. Zusätze aus dem Sinn des Sprechenden bei der Wiedergabe fremder Äußerungen oder Gedanken 53; D. Zusätze aus dem Sinne des Sprechenden im Imperativsatz 53; E. Bestimmungen, die im Rahmen der Situation nicht zur Geltung kommen 53; F. Nachträgliche Individualisierung 54; G. Negative Parenthese 55; H. Scilicet-Parenthese 55; I. Typisch parenthetische Adjektive und adjektivische Verbdgn. 56. — 8. Kap. Vermischtes. Rhythm. Motive. — Stellung in Pausa. — Formelstellung u. a. 57.

Spezieller Teil. 9. Kap. Attributive Partizipien in der Stellung vor dem Substantiv 60; A. Emphatische Stellung 61; B. Epanaphorische Stellung 63; C. Attraktionserscheinungen: a) Relations-Attraktion 64; b) Parallel-Attraktion 66; c) Explicativ-Attraktion 66; D. Präventivstellung 67; E. Vereinzelt und Ungewisses 67. — 10. Kap. Eigennamen-Adjektive 68; A. Emphase (und verwandte Motive) 69; B. Thematische und parathematische Stellung 70; a) Thematische Stellung 71; b) Parathematische Stellung 75; c) Adj. Thema, Subst. Aussage 78; C. Epanapher 79; D. Attraktionserscheinungen: a) Beziehungsattraktion 80; b) Parallelattraktion 80; c) Explicativattraktion 81; E. Präventivstellung 82; F. Konstruktive Stellung 82; G. Parenthetische Stellung 82; H. Formelstellung 83; I. Pausastellung. Rhythmisches 84; K. Vereinzelt und Zweifelhafes 84. — 11. Kap. Emphatische Adjektive in der Stellung nach dem Subst. 86; bonus 86; optimus 89; magnus 90; maximus 92; summus 93; honorificus 94; mirificus 95. — 12. Kap. Numeralia (Kardinal- und Distributivzahlen); A. Emphase 95; B. Thematische Stellung 97; C. Antithematische Stellung 99; D. Epanapher 99; E. Konstruktive und parenthetische Nachstellung 100; F. Vereinzelt und Zweifelhafes 101; G. Verbindungen mit Maß- und Zehleinheiten 102; a) Zeitmaße 102; b) Truppeneinheiten, Geldwerte 106; c) Raummaße 108; d) milia 109; H. epistula und litterae 109. — 13. Kap. quidam 111; A. Quantitative Funktion 111; B. Negativ-individualisierende Funktion 112; C. Generalisierend-korrektive Funktion 113; D. Abschwächend-korrektive Funktion 116; E. Vereinzelt und Zweifelhafes 117. — 14. Kap. aliqui 118; A. Stellung vor dem Subst. 118; B. Stellung des Subst. im Gegensatz 120;

Einleitung.

Die Typen der freien Wortstellung sind Typen des in seiner Richtung wesentlich durch die Absicht der Äußerung bestimmten Vorstellungsverlaufs. Sie müssen es sein, weil nach Ausschaltung des historischen Stellungszwanges keine anderen Motive der Wortstellung übrig bleiben, als die im Verlauf der Vorstellungen gegebenen.

Um diesen Satz nun richtig zu verstehen, müssen wir uns zunächst von dem Gedanken befreien, als ob zwischen dem ursprünglichen inneren Ablauf der Vorstellungen und den durch die Rücksicht auf den Angeredeten und die besonderen Bedingungen der sprachlichen Äußerung bestimmten Gestaltungsakten eine scharfe Grenze gezogen werden könnte. Es gibt gewiß Vorstellungsreihen, die ohne jeden Gedanken an die Absicht einer Äußerung produziert oder reproduziert werden. Aber auch sie stehen unter dem Druck irgend eines Zweckes, da das Denken genau wie jede andere psychische Tätigkeit ausschließlich durch den Willen beherrscht wird, sei es in rein triebmäßiger Form, sei es in der Form bewußter Zielsetzung. Wie nun die andern Vorstellungsreihen durch den Druck ihres jeweiligen Zweckes ausgelöst und in ihrer Richtung bestimmt werden, so vollziehen sich die dem Äußerungsakt vorangehenden und ihn begleitenden psychischen Prozesse durchgehend unter dem Einfluß des Zwecks der Äußerung, falls dieser nicht etwa zeitweise durch unsere stärkere Willensmotive ausgeschaltet wird. Die Rücksicht auf die geistige Lage des Hörenden, die Vorausberechnung der Wirkung des gesprochenen Wortes sind also nicht etwa äußerliche Zutaten zu einem innerlich schon fertiggestellten Bild, sondern konstante Begleitmotive des redegestaltenden Denkens.

Die Frage, ob die Wortstellung der Folge unserer Vorstellungen entspricht, ist also falsch gestellt, solange wir unter Vorstellungsabfolge und innerer Gestaltung der Rede zwei getrennte Akte verstehen, von denen sich der erste etwa mehr passiv, der zwei mehr in der Form bewußter Zwecktätigkeit vollzöge. Sobald wir uns aber dieser irrigen Vorstellung entschlagen, kann die Antwort auf die oben gestellte Frage nicht mehr zweifelhaft sein. Selbst wenn wir im letzten Moment irgendeine auf den Bewußtseinszustand des Hörenden berechnete

der Änderung zum Bewußtsein gebracht haben. Wir tun dies indem wir uns in die Lage des Angeredeten versetzen, d. h. die Vorstellungen selbst in derselben Reihenfolge erleben, in der wir sie ihm darbieten wollen. Damit ist aber die Bedingung unseres Grundsatzes erfüllt. Natürlich werden die Vorstellungen uns immer schon in einer gewissen Ordnung überliefert, die sich als Produkt früherer Apperzeptionsvorgänge darstellt. Wenn ich heute dem Y. erzähle, was ich gestern dem X. mitgeteilt habe, so stehe ich selbst noch etwas unter dem Eindruck des gestrigen Berichts, und es kann sehr wohl sein, daß Y. etwas erfährt, was eigentlich nur für X. Interesse hatte; und Analoges gilt auch für die Ordnung der Vorstellungen. In solchen Fällen ist eben ein anderes Motiv, das geistige Trägheitsmoment, stärker als meine Zwecktendenz gewesen. Mit dem Wachsen meines Interesses an der Wirkung der Äußerung wächst auch der Wille, die Äußerung wirkungsvoll zu gestalten und die in der gegebenen Ordnung der Gedanken ruhenden Widerstände zu überwinden. Dagegen gibt es keinen einheitlichen Typus des inneren Denkens, aus dem sich durch Addition der 'dialogischen' Momente der Typus des durch den Äußerungszweck bestimmten Denkens entwickeln ließe.

Damit ist nun aber wieder nicht gesagt, daß wir bei der Konstatierung von Wortstellungstypen ausschließlich von den aus dem Äußerungszweck hervorgehenden Tendenzen auszugehen hätten. Auch abgesehen davon, daß hier überhaupt nicht im strengen Sinne deduktiv verfahren werden kann, da es an den Prinzipien fehlt (wir besitzen ja noch keine Psychologie des Denkens und auch die Sprachpsychologie steht, sofern sie Psychologie des Sprechens oder richtiger des Redens ist, noch ganz in den Anfängen) — müssen wir im Gegenteil froh sein, wenn es uns in einzelnen Fällen gelingt, die Motive der Wortstellung in psychologisch allgemeingültiger Weise zu formulieren, d. h. so, daß sie nur als Modifikationen von Gesetzen erscheinen, die für das ganze Gebiet des Seelenlebens Gültigkeit haben. Denn selbstverständlich gelten auch für die sprachlichen Erscheinungen die allgemeinen Gesetze des Seelenlebens, und letzten Endes nur diese; und es muß das Ziel der Sprachpsychologie sein, ihre Konstatierungen so zu fassen, daß sie nur Anwendungen jener allgemeinen Gesetze auf ein bestimmtes Zweckgebiet, ein bestimmtes Kulturproblem darstellen.

Von diesem letzten Ideal wird aber eine auf empirischem Boden erwachsene Untersuchung wie die vorliegende selbstverständlich sehr weit entfernt sein, sein müssen, falls sie nicht notwendige Stufen überspringen und sich mit oberflächlichen Allgemeinheiten begnügen will. Nur an einzelnen Punkten öffnete sich für uns der Blick aus dem Dickicht des Details frei in die weite Ebene des Allgemeingiltigen; namentlich da, wo das soziale Moment des Sprechaktes zurücktreten konnte. So bei der psychologischen Motivierung der emphatischen (Kap. 1), der thematischen (Kap. 2) und besonders der konstruktiven Stellung (Kap. 6).

Im allgemeinen war aber die nächste Aufgabe, die besonderen Bedingungen des Sprechaktes zu berücksichtigen, vor allem also von den im Moment des Sprechens wirksamen Willensmomenten ein möglichst lebendiges Bild zu gewinnen. Neben der sinngemäßen Verwertung des Materials mußte hierbei auch die Selbstbeobachtung mitherrangezogen werden; doch diente sie, wo es immer anging, nur der Veranschaulichung, nicht der Ersparnis strenger Formulierung.

Daß für eine Wortstellungsuntersuchung, die für sprachpsychologische Zwecke Ausbeute liefern soll, unter den bekannteren Sprachen die lateinische die geeignetste Fundstätte ist, bedarf keines Beweises. An Freiheit der Wortstellung überbietet sie wohl noch die griechische, wenigstens auf dem von uns beobachteten Gebiet der attributiven Adjektiv-Verbindungen; und nur aus der freien Wortstellung heraus kann die traditionelle, d. h. von der grammatischen Funktion abhängige verstanden werden, nie umgekehrt; die Sprachen mit gebundener Stellung kennen keine Wortstellungstypen in unserem Sinn, wenn sie auch keineswegs außerstande sind, den Satzbau dem Gedanken auch in der Reihenfolge der Teile anzupassen, wie dies sehr treffend H. Weil dargetan hat (*De l'ordre des mots* S. 18). Die methodischen Gründe darzulegen, warum wir uns auf die scheinbar untergeordnete Frage der Stellung des attributiven Adjektivs zum Substantiv beschränkt haben, ist hier nicht der Ort; bemerkt sei nur, daß die relative Geschlossenheit der adnominalen Gruppe den Vorteil gewährt, daß immer eine Hauptbeziehung im Vordergrund gehalten werden kann, während z. B. das Verbum durch seine engen inneren Beziehungen zum Subjekt, den Objekten, Adverbialbestimmungen usw. gewissermaßen nach allen

Beschränkung des Problems ist, daß die im allgemeinen Teil gewonnenen Ergebnisse keinen Anspruch darauf machen können, eine vollständige psychologische Fundamentierung für die Fragen der Wortstellung darzustellen — was freilich selbst dann nur unvollkommen erreicht worden wäre, wenn die Untersuchung auf alle Teile des Satzes sich erstreckt hätte, da eine einzelne Sprache nicht notwendig alle Möglichkeiten des Ausdrucks erschöpft. Tatsächlich lehrt der Versuch, daß mit den hier aufgestellten Kategorien schon für die Stellung des Verbums nicht mehr durchzukommen wäre, da dessen eigentümlich energetischer Charakter mit ganz andern Seiten der menschlichen Vorstellungstätigkeit zusammenhängt und infolgedessen auch andersgeartete Wortstellungstypen erzeugt. Doch gibt es immerhin z. B. 'emphatische' Stellung auch beim Verbum, ebenso finden sich parallelistische Attraktionserscheinungen (die sich auch zwischen Verbum und Nomen abspielen können, vgl. Kap. 4), sowie 'konstruktive' Angliederung von Bestimmungen adverbialer Art¹).

In den Briefen Ciceros an Atticus bot sich ein Material von relativ geringer stilistischer Formung und Feile. Das ist für eine elementarpsychologische Untersuchung ein wichtiger Vorzug; die stilistisch fixierten Stellungstypen stellen sich in gewisser Hinsicht bereits den grammatischen, historischen an die Seite; in ihnen wirken schon Motive, die nicht mehr der unmittelbaren konkreten Aufgabe des einzelnen Sprechakts entspringen. Daß stellenweise, namentlich in den für die Denk- und Schreibart des Autors so charakteristischen moralisierenden Enthymemen, ein rhetorischer Einschlag nicht zu verkennen ist, kommt der ungezwungenen Weise der weitaus überwiegenden Partien gegenüber kaum in Anschlag.

Die im zweiten Teil mitgeteilten Belege stellen sich als Ergebnis einer vollständig durchgeführten Sammlung aller vorgefundenen Verbindungen von Substantiven mit den betreffenden Adjektiven oder Pronominalien dar, im Einzelnen mit im Text vermerkten Einschränkungen. Allgemein ist zu bemerken, daß eingeschobene Zitate aus fremden Briefen, Gesprächen, Reden unberücksichtigt blieben, ebenso Stellen, deren Lesung auf ganz willkürlicher Konjekturen beruht oder sonst zweifelhaft ist. Auch die Verbindungen von attributiven mit substantivierten Pronominibus und

1) Die nächstverwandte Frage wäre wohl die der Stellung adverbialer Bestimmungen zum Verbum.

Adjektiven fehlen, sofern die letzteren nicht ganz substantivisch empfunden werden. Wenn hierbei schon dem Sprachgefühl einiger Spielraum gelassen werden mußte, so noch mehr in der Frage, welche Verbindungen eigentlich als attributiv, welche als prädikativ zu gelten haben. Wir haben z. B. Ausrufe wie *o civem nefarium!* unbedenklich den attributiven Verbindungen zugerechnet.

Die im ersten Teil zur Illustration dienenden Beispiele sind allen möglichen Gruppen von Adjektiven entnommen, wobei nur die Gerundive, deren Stellung besondere Schwierigkeiten macht, ganz beiseite gelassen worden sind.

Schwerlich wird es Anstoß erregen, daß wir, Ciceros eigener Charakterisierung seiner Schreibweise entsprechend¹⁾, vom 'Sprechenden' und vom 'Angeredeten' oder 'Hörenden' anstatt vom Schreiber und vom Leser sprechen. Es geschah dies aus Gründen der Anschaulichkeit, der auch die Verwendung besonderer Interpunktionszeichen dienen mußte.

Wichtige Anregungen verdankt die vorliegende Arbeit außer Wundts Völkerpsychologie und Pauls Prinzipien namentlich Wegeners 'Grundfragen des Sprachlebens', sowie für das 2. Kap. einem Aufsatz von G. von der Gabelentz in der Zeitschrift für Völkerpsychologie; endlich H. Weils 'Ordre des mots'.

Die bisherigen Arbeiten über Stellung des lateinischen Adjektivs haben vorwiegend statistischen Charakter, wenn auch gelegentlich Anläufe zur Erklärung genommen werden. Sie bleiben aber regelmäßig in allgemeinen Begriffen wie 'Gegensatz', 'Betonung' u. ä. stecken, die zur scharfen Erfassung der Motive ganz untauglich sind. Vor allem übersehen sie vollständig den besonderen Wert der sogenannten Ausnahmen von der Regel. Es ist nämlich klar, daß die Motive der Voranstellung am deutlichsten bei solchen Adjektiven in die Augen fallen, die in der Regel die Stelle nach dem Substantiv einnehmen, wie den Partizipien (9. Kap.), während umgekehrt die Motive der Nachstellung am sichersten durch das Studium derjenigen Fälle erkannt werden mögen, in denen sonst durchgängig an erster Stelle stehende Adjektive, z. B. *bonus magnus*, ihrem Substantiv nachfolgen (11. Kap.). Dieses methodische Prinzip hat für unsere Arbeit die wertvollsten Dienste geleistet; ebenso dasjenige der durchgehenden Berücksichtigung der Gegeninstanzen,

1) Häufig gebraucht Cicero die Ausdrücke *loqui*, *colloqui* für seinen brieflichen Verkehr mit Atticus, z. B. *ego tecum quasi mecum loquor* VIII 14.

sowie der Gegenprobe im einzelnen Fall, d. h. der versuchsweisen Stellungsvertauschung. Wir empfehlen die Anwendung dieser letzteren Methode auch dem Leser, um sich selbst die Bedeutung der Stellung im Einzelfall klar vor Augen zu führen. Natürlich bleibt diese Gegenprobe ein Appell an das in der Fremdsprache nicht immer zuverlässige Sprachgefühl und wäre daher als leitendes methodisches Prinzip unzulässig; als Kontrollmittel aber ist sie von nicht zu unterschätzendem Werte.

Dem Text der Zitate wurde die Ausgabe von C. F. W. Müller zugrunde gelegt, unter Benützung des kritischen Apparats der Baiter(-Kayser)schen Ausgabe.

Allgemeiner Teil.

1. Kapitel.

Emphatische Stellung.

Unter emphatischer Wortstellung verstehen wir das Vortreten von Worten oder Satzteilen, denen eine besonders ausgeprägte gefühlsmäßige Betonung anhaftet.

Das Wesen dieser Stellungstendenz läßt sich durch verschiedene Analogien veranschaulichen, und zwar zunächst ganz unabhängig von der sprachlichen Äußerung. Der Gefühlston einer Vorstellung läßt sich wohl als dasjenige Element in ihr bezeichnen, das bei ihrer Apperzeption zuerst zum Bewußtsein kommt. Es wird z. B. in irgend einem Zusammenhang ein bestimmtes Datum namhaft gemacht; sowie ich den Tag nennen höre, fällt mir ein, daß irgend eine angenehme Erinnerung sich mit seiner Vorstellung verbindet, irgend etwas Freudiges an ihm vorgefallen sein muß; aber es bedarf oft noch der ausdrücklichen Besinnung, um die Tatsache selbst zum Bewußtsein zu bringen. Die emphatische Wortstellung spiegelt demnach insofern die Verhältnisse des Vorstellungsablaufs wieder, als sich in diesem das Gefühlsmoment als das Prius anderen inhaltlichen Bestimmungen gegenüber darstellt.

Zu dieser für jede Art der Reproduktion zutreffenden Beobachtung stellt sich nun eine zweite, die sich auf das engere Gebiet der Ausdrucksbewegungen beschränkt. Das Aussprechen gefühlsbetonter Worte stellt — man denke an die Interjektionen — eine Art von Spannungsentladung dar, wie etwa eine heftige Geste, wie Weinen, Lachen und Schreien. Kurze emphatische

Ausrufe, wie *'köstlich!'*, *'reizend!'*, *'schade!'* pflegen wir im Gespräch der Darlegung des Gegenstandes, auf den sie sich beziehen, vorzuschicken: "*Famos! Morgen geht's in die Berge*". Auch ganze Sätze können dem gleichen Zwecke dienen; man wird sich in jedem Fall unschwer in die Lage des so sprechenden Menschen versetzen und das Entspannungsgefühl, das sich mit dem Aussprechen dieser eigentlich mitteilungsarmen Worte oder Sätze verbindet, nacherleben können.

Wir können den eben angeführten Beispielen ein drittes Motiv der emphatischen Wortstellung entnehmen. Ausrufe wie *'herrlich!'*, *'schade!'*, *'unglaublich!'* erfüllen, während sie dem Sprechenden das Gefühl einer Entspannung bereiten, gleichzeitig auch einen dialogischen Zweck: sie erregen die Aufmerksamkeit des Hörers, sie veranlassen ihn, sich von eventuell konkurrierenden anderweitigen Sinneseindrücken ab- und der Äußerung des Sprechenden zuzuwenden. In solchen und ähnlichen Fällen wohnt der emphatischen Wortstellung mithin interessierende Funktion inne.

In dieser Funktion mag die emphatische Wortstellung gelegentlich auch dann verwendet werden, wo sie nicht Ausfluß eines direkten Gefühlsanteils des Sprechenden ist. Durchaus ist dies der Fall bei der ironischen Emphase, dem scherzhaften Pathos, das sich gerne in Übertreibung des Ausdrucks und bewußter Forcierung der Stellung ergeht (vergl. das Verhältnis von *vir bonus* und *bonus vir*, 11. Kap.).

Man wird nicht fehlgehen, wenn man für die emphatische Wortstellung auch gewisse besondere Betonungsverhältnisse, ein mehr oder minder starkes Hervortreten des Trägers der Emphase, voraussetzt. Da wir diese Verhältnisse aber doch nur nach Analogie unserer eigenen Sprechweise ohne den positiven Anhalt der Überlieferung erschließen, empfiehlt es sich nicht, von der (im Wesentlichen aus der Stellung erschlossenen) Betonung als der Ursache der Stellung auszugehen, wie dies bei der Aufstellung von Wortstellungsgesetzen fast allgemein üblich ist. Wir verzichten aus demselben Grunde überhaupt darauf, von 'betonten' Satzteilen zu reden; die Arten und Zwecke der Betonung können ebenso mannigfaltig sein wie die der Wortstellungsmodifikationen.

Wir wenden uns der Spezialuntersuchung zu, indem wir fragen, wie sich das Motiv der 'emphatischen' Stellung in der

Verbindung von Substantiv und Adjektiv geltend macht und modifiziert. Wir fassen dabei nur die gegenseitige Stellung von Adjektiv und Substantiv ins Auge. Gelegentlich wird ja allerdings die Wirkung eines emphatischen Adjektivs dadurch gesteigert, daß es ganz am Anfang des ganzen Satzes steht, manchmal καθ' ὑπερβατον vom Substantiv getrennt, oft auch demonstrative oder possessive Bestimmungen hinter sich zurückdrängend. Es wäre zu weitläufig, allen diesen Verschiebungen bis ins Einzelne nachzugehen; wir reden hier also nur von emphatischer Stellung des Adjektivs vor dem Substantiv und umgekehrt.

Namentlich sind es nun die Adjektive, die sich zum Ausdruck bestimmter Gefühlsnüancen eignen. Seltener ist die emphatische Hervorhebung des Substantivs, und nur in wenigen Fällen hat sich daraus eine eigentliche Stellungsgewohnheit entwickelt: in der Verbindung eines Substantivs, das etwas ganz Kleines oder Unbedeutendes ausdrückt, mit dem Adjektiv *nullus*, Typus '*terruncius nullus*' z. B. V 20₆, sowie bei dem abschwächenden *quidam*, Typus '*monstra quaedam*' (V 16₃, vgl. 13. Kap. D). Sonst findet sich ausgesprochen emphatische Betonung des Substantivs namentlich bei prägnanter Verwendung — oft mit ironischem Einschlag — und so auch besonders im Wortspiel, wo die Nachstellung des Adjektivs für die Wirkung geradezu erforderlich ist. Vgl. 10. Kap. A b a. E.

Bei den Adjektiven, die wir in emphatischer Stellung vor dem Substantiv finden, kann sich nun das Verhältnis zwischen Grundbedeutung und Gefühlsakzent sehr verschieden gestalten. Bei einigen scheint der Gefühlston bereits an der Grundbedeutung zu haften, sodaß man sie sich kaum ohne eine gewisse Erregung oder Bewegung gesprochen denken kann, wie *iucundus*, *miser*, *perditus*; bei andern ist die Emphase der Stellung nur aus dem individuellen Zusammenhang der Rede zu verstehen, z. B. bei dem Partizip *emptus*, das nur in Verbindungen wie *empto . . . iudicio* I 18₃, *illum emptum pacificatorem* X 1₂ die Geltung eines Gefühlsadjektivs beanspruchen kann. Die Übergänge zwischen beiden Extremen sind fließend und Grenzen umsoweniger festzulegen, als gerade bei der okkasionellen Emphase Bedeutungsverschiebungen mit der Stellungsmodifikation Hand in Hand gehen, worüber noch zu reden sein wird. Doch lassen sich unter den Adjektiven, die zu emphatischer Voranstellung neigen, gewisse Gruppen aussondern.

Zunächst diejenigen Adjektiva und adjektivischen Partizipien, die sich direkt auf Gemütsbewegungen beziehen und meist mit Verben der Affekte in etymologischem Zusammenhang stehen. Wir nennen etwa *exoptatus*, *gratus*, *iucundus*, *miser*, *odiosus*, *suavis*, ferner für Staunen oder Bewunderung *mirus*, *mirificus*, *incredibilis*, *admirabilis*.

Indirekt gehören hierher auch Eigenschaftsworte wie *bellus*, *divinus*, *egregius*, *festivus*, *gloriosus*, *perditus*, *turpis*, insofern sie die objektiven Eigenschaften mit starker Hervorhebung des subjektiven Reflexes zum Ausdruck bringen, z. B. der Bewunderung bei *egregius divinus*, des Abscheus bei *perditus turpis* usw. Hier sind auch die beiden Adjektive *bonus* und *malus*, deren regelmäßige Stellung vor dem Substantiv ist, nebst ihren Gradations-Supplementen einzufügen.

Bei andern Gefühlsadjektiven ist die ursprüngliche Bedeutung eine physisch-sinnliche, z. B. bei *acerbus*, (*prae*)*clarus*, *luculentus*, *maculosus*, *mellitus*; ihre Verwendung zum Ausdruck von Affekten ist also metaphorisch. Damit stoßen wir wieder auf den schon oben berührten Zusammenhang zwischen emphatischer Stellung und Bedeutungswandel. Dieser Zusammenhang soll uns im folgenden beschäftigen.

Der sprechende Mensch pflegt in erregteren Momenten kühne, logisch oft inadäquate Wendungen dem streng sachlichen Ausdruck gegenüber zu bevorzugen. Daher stellen die gefühlbetonten Äußerungen den eigentlichen Entstehungsort der metaphorischen Wendungen dar; beruht doch das Wesen des metaphorischen Ausdrucks in einer gefühlsmäßigen Verwandtschaft der Vorstellungen. Wenn Cicero seinen kleinen Sohn als '*mellitus Cicero*' bezeichnet (I 18₁), so wählt er die sinnliche Geschmacksempfindung des 'Honigsüßen' zum Vergleich, um die Empfindungen des Entzückens und Wohlgefallens, die ihn bei dem Gedanken an den Kleinen bewegen, recht intensiv und lebhaft zur Geltung kommen zu lassen und natürlich auch im Hörenden auszulösen¹⁾. — Sehr leicht kann dann bei der

1) Hiermit vergleicht sich eine von Dietz auf dem Gebiet der romanischen Sprachen angestellte Beobachtung. "Viele Adjektiva werden durch ihre Stellung auch in ihrer Bedeutung bestimmt, ein der Stammsprache fremder Zug. Im eigentlichen Sinn angewandt nehmen sie ihre eigentliche dieser Wortklasse vorzugsweise gebührende Stellung nach dem Substantiv ein, in figürlichem treten sie ihm voran. Man sagt ital. '*dolce riso*', '*cicca severità*' neben '*vino dolce*', '*fanciullo cieco*'; span. '*dulces*

Metapher die ursprüngliche Bedeutung ganz verblassen und nur das Gefühlsmoment dem Sprachsinn bewußt bleiben.

In bildlichen Ausdrücken, bei denen auch das Substantiv in die Metapher miteinbezogen ist, erscheint das Adjektiv als Träger des 'tertium comparationis' und damit der charakteristischen Stimmungsnuance. Die Verbindungen machen durchaus den Eindruck stehender, der Umgangssprache entnommener Wendungen: '*molli brachio (obiurgare)*' II 1₆, '*levi brachio (agere)*' IV 17₃ (16₆). '*plena manu*' II 25₁, '*pleno modio*' VI 1₁₆.

Die ursprüngliche Lebendigkeit der Anschauung, die sich in diesen freilich verblaßten bildlichen Wendungen dokumentiert, kann sich nun auch ohne metaphorische Note als unmittelbarer Niederschlag des Erlebnisses geben und zur Neuschaffung ähnlicher Synthesen führen, bei denen demnach das Adjektiv einfach als das den individuellen Stimmungswert der Anschauung bestimmende und somit ästhetisch charakteristische Moment erscheint. Dieser Fall ist freilich, dem Wesen des Briefstils und des Schreibers entsprechend, verhältnismäßig selten; ein besonders bezeichnendes Beispiel möge indes hier besprochen werden.

In IV 3 schildert C. die stürmischen Ereignisse des Dezembers 57, die Zusammenstöße der clodianischen und milonischen Banden, die den Wahlen vorhergingen. Die Nacht, in der der Brief selbst geschrieben wurde, war indes ruhiger. — '*Ante diem VIII. Kal. hñec ego scribebam . . . Milo campum iam tenebat . . . Clodi vestibulum vacuum sane mihi nuntiabatur, paucis pannosis linea lanterna*' IV 3₅¹). — Niemand wird verkennen, daß die prägnante Wirkung ganz wesentlich auf der Stellung des Adjektivs mitberuht. '[*cum*] *lant. linea*' wäre = 'mit einer Laterne, die ihrerseits mit (ölgetränkter) Leinwand überzogen war' — beides Tatsachen, die als solche gar nicht interessieren können. Nun kommt es C. aber gar nicht darauf an, eine bedeutsame Mitteilung zu machen: er will nur ein anschauliches Bild der zerlumpten Kerle mit ihrer trübseligen Leuchte hinstellen, und das ist vorzüglich gelungen. Das Adjektiv wirkt, ohne daß sein Inhalt an sich der Mitteilung wert wäre, einfach

prendas, '*amarga historia*' neben '*sabor dulce*', '*almendra amarga*'; franz. '*verte jeunesse*', '*noirs pressentiments*', '*påle mort*', '*aveugle désir*', '*brillante action*' neben '*habit vert*', '*cheval noir*', '*couleur påle*', '*homme aveugle*', '*lumière brillante*'. Dietz III S. 452.

1) Sichere Konjekture für das überlieferte '*sine alanterna*'.

durch das Stimmungsmoment der Armseligkeit; das dürftige Material der Laterne erscheint als das Bestimmende des Ein-drucks und paßt trefflich zu dem Äußeren der Gesellen — die doppelte Alliteration *p- p- l- l-* läßt diese Übereinstimmung noch schärfer hervortreten, und auch die 'Abgerissenheit' der syntaktischen Form paßt sich dem Ganzen harmonisch an. In vier Worten hat C. eine Anschauung von drastischer Lebendigkeit geschaffen — was freilich auch wohl nur mit den Mitteln einer Sprache möglich war, in der ein Tacitus später den Triumph der schlagenden Kürze feiern konnte.

Im Anschluß an diese wesentlich sinnlich-anschaulichen Werte erwähnen wir die Quantitäts-, Dimensions- und Intensitäts-Adjektiva. Auch sie sind nicht streng von den rein-emphatischen zu scheiden; ein Adjektiv wie *infinitus* stellt sich auf der einen Seite mit Worten wie *incredibilis*, auf der andern mit Worten wie *magnus* in eine Reihe. Das ausschlaggebende Moment ist denn auch wesentlich dasselbe. Dinge, deren Größe oder Anzahl wir besonders erwähnen, die wir als groß, klein, zahlreich, wenig, lang, kurz usw. schlechthin bezeichnen, müssen uns durch eben diese Eigenschaften aufgefallen sein — als ungewöhnlich oder unerwartet groß, klein usw.; ein hohes Haus ist ein durch seine Höhe hervorstechendes Haus — ein Haus, dessen Gesamteindruck wesentlich durch seine ungewöhnliche Höhe bestimmt wird. In dem Moment des Auf-fallenden, Staunenswerten liegt die Beziehung zum Gefühlsleben, aus der die emphatische Stellung resultiert. Vgl. z. B.: '*saepta... marmorea sumus et tecta facturi eaque cingemus excelsa porticu*' IV 17₇ (16₁₄). Womöglich noch schärfer tritt der emphatische Charakter bei der Übertragung auf nichträumliche Werte hervor, z. B. in *magnum opus*, *magnus dolor*.

Hier sind also die Adj. *magnus* und *parvus* zu nennen, nebst ihren Bedeutungsverwandten, wie *infinitus*, *exiguus*, *tenuis*, *longus*, *brevis* (*crassus* u. a. fehlen in unserem Text zufällig); ferner die Quantitätsadjektive *multus pauci*; *uber*, *amplus*, *creber*, *frequens*, sowie in zeitlicher Bedeutung *diuturnus*, *longinquus*, *assiduus*. *gravis* und *levis*, ihrem ursprünglichem Sinn nach ebenfalls hierher gehörig, finden sich, wenigstens in der Stellung vor dem Substantiv, in unserem Text nur in metaphorischer Bedeutung.

An *multi-pauci* schließen sich die Kardinal- (und Dis-tributiv-)zahlen an; sie haben in der Stellung vor dem

Substantiv emphatische Geltung, wenn die Zahl höher oder niedriger ist, als man der Regel oder der Wahrscheinlichkeit nach erwartet ('volle x', 'nur x'), vgl. 12. Kap. A. Die Stellung der Ordinalia wird dagegen wesentlich durch andere Momente bestimmt (4. Kap. A). Von Pronominalien sind *nonnulli* und *quidam* (in quantitativer Bedeutung, vgl. 13. Kap. A) hier zu erwähnen, vielleicht auch das seltene *aliquot* ('immerhin einige').

Emphatischen Charakter tragen auch die (meist von an sich emphatischen Adjektiven abgeleiteten) elativen Superlative, sowie die Deminutiv-Adjektive wie *pulchellus*, *barbatulus* ('b. iuvenes' I 14₈), *argutulus* ('a. libri' XIII 17₂ (18)).

Okkasionell kann, wie bereits bemerkt, jedem beliebigen Adjektiv, ausgenommen vielleicht einige Pronomina, emphatische Geltung zukommen. Wir werden dies im speziellen Teil an Partizipien und Eigennamen-Adjektiven zu zeigen haben. Hier noch einige Beispiele: *nummariis iudicibus* I 16₈, *ieiuna plebecula* I 16₁₁, *satis aculeatas ... litteras* XIV 18₁.

Über die Verbindungen mit *ANIMUS* vgl. 3. Kap.

2. Kapitel.

Begriff des Themas. Thematische, parathematische, antithematische Stellung des Adjektivs.

Wir reden vom Thema eines Buches, einer Rede, eines Gesprächs, einer Äußerung. Der Begriff des Themas läßt sich allgemein dahin bestimmen, daß wir ihm entnehmen können, inwiefern uns die Sache angeht. Das Thema eines wissenschaftlichen Werkes z. B. wird in der Überschrift, das Thema eines politischen Vortrags im Sperrdruck des Plakats angegeben. Der Titel eines Romans oder Dramas dagegen — wie etwa '*Leben*' oder '*Zwei Menschen*' — läßt uns ahnen, daß uns der Inhalt irgendwie innerlich berührt, läßt aber den Berührungspunkt selbst unbestimmt; er knüpft nicht an ein bereits vorhandenes Interesse für seinen Gegenstand an; er will dieses Interesse vielmehr selbst erst rege machen. Mit andern Worten: das Thema setzt das Interesse für den Gegenstand als solchen voraus und nimmt somit diesen als gegeben und bekannt an; der Romantitel dagegen bietet uns einen noch unbekannten Gegenstand von seiner interessierenden Seite dar. Das Thema wendet sich an ein spezifisch bestimmtes, der packende Titel

erregt ein unbestimmt-allgemeines Interesse. Das Thema läßt den Gegenstand immer als Glied eines Zusammenhangs erscheinen, sei es der wissenschaftlichen oder künstlerischen oder politischen oder sonstiger persönlicher Interessen. *‘Das Lied’*, als Titel eines musiktheoretischen Werkes, läßt seinen Gegenstand sofort in Parallele mit andern musikalischen Formen, wie Arie, Rezitativ, Sonate erscheinen und somit als Teil des umfassenderen Interessengebiets *‘Musik’*; als Überschrift eines Romans oder Dramas aber spannt derselbe Titel unsere Erwartung auf die neuen und unerwarteten Zusammenhänge, in denen die unabhängig von jedem Zusammenhang und konkret bestimmten Inhalt schlechthin durch den Stimmungswert interessierende Vorstellung auftreten soll.

Damit ist der Begriff des *‘Themas’* abgegrenzt gegen den des allgemeinen Gefühlsanteils, von dessen Einfluß auf die Wortstellung das vorige Kapitel handelte. Die Übertragung des Verhältnisses *‘Überschrift — Buchtext’* auf Sprachäußerungen kleineren und kleinsten Umfangs bietet keine Schwierigkeiten. Schreibe ich in einem Brief *‘Mein Bruder ist seit einiger Zeit verreist’*, so ist die Vorstellung *‘mein Bruder’* das Thema, der individuelle Gegenstand. Der Leser weiß damit sofort, inwiefern ihn die mitzuteilende Tatsache angeht; insofern er nämlich meinen Bruder kennt und sich für ihn interessiert; oder, falls er ihn noch nicht kennt, insofern er mein Bruder ist und er sich für mich interessiert. Auf jeden Fall kann der Leser die mitzuteilende Tatsache von vornherein einem bereits vorhandenen Vorstellungskomplex angliedern, einer bereits gegebenen Interessenssphäre einordnen¹⁾. Das Thema stellt gleichsam den Kristallisationskern dar, an den der neu mitzuteilende Inhalt anschließen soll. Es macht dabei keinen grundsätzlichen Unterschied, ob dieses Zentrum des Interesses in einer einzelnen Tatsache oder Frage besteht, oder ob es sich um eine so umfassende Interessenssphäre handelt, wie etwa das häusliche oder

1) Wegener in den *“Grundfragen”* S. 30 meint freilich umgekehrt, das *“logische Prädikat”* sei das eigentlich Interessierende in der Mitteilung, die *“Exposition”* als solche interesselos. Dies beruht auf dem Doppelsinn des Wortes interessieren, das sowohl für die Erregung wie für die Befriedigung des Interesses gebraucht wird; im ersteren Sinne nehmen wir es hier, während Wegener offenbar die letzte Bedeutung im Auge hat.

politische Leben. In jedem Fall erscheint das Thema als Glied eines größeren Zusammenhangs, dessen höchste Einheit das Ganze der dem Sprechenden und dem Hörer gemeinsamen Interessen darstellt. Dieses Ganze ist seinerseits wieder der geometrische Ort für die einzelnen anzuschlagenden Themen. Diese selbst sind einander teils gleich- teils übergeordnet; und es ist ein sehr gewöhnlicher Weg des Gedankenaustauschs, daß wir aus einem umfassenderen Gebiet einzelne interessierende Punkte herausgreifen und diese soweit verfolgen, bis wir das Interesse an ihnen erschöpft glauben, wobei dann wieder untergeordnete Assoziationskerne als selbständige Themen auftreten können — etwa in dieser Reihenfolge: Politik — Reichspolitik — Reichstag — letzte Sitzung — Interpellation — einzelne Punkte derselben (unter sich gleichgeordnet). Der umgekehrte Weg führt uns, wenn wir ihn bis zu Ende gehen, zur Gesamtheit der gemeinsamen Interessen zurück.

Vom Standpunkt des Einzelnen aus stellt dieser Zusammenhang gemeinsamer Interessen wieder nur einen durch die Beziehung auf die Person des Angeredeten in sich zusammengehaltenen Ausschnitt aus dem ganzen Zusammenhang des Bewußtseins dar. Daher besitzen die Stellungseigentümlichkeiten der thematischen Partien — deren normale Stelle nach dem oben Ausgeführten am Anfang des Satzes oder der Wortgruppe ist — typische Bedeutung für die Psychologie nicht nur des Sprechens und der die sprachliche Äußerung vorbereitenden seelischen Vorgänge, sondern für die des Denkens überhaupt — wie wir dies oben auch von dem Prinzip der emphatischen Wortstellung zu zeigen vermochten.

Man kann sich nämlich den ganzen Besitz unserer Vorstellungen als einen Kosmos von Interessensphären angeordnet denken, und diese Anordnung ist durchaus nicht schematische Abstraktion. Stellt doch das Interesse, das wir unsern eigenen Vorstellungen entgegenbringen, schlechthin die treibende Kraft, das richtunggebende Moment des Vorstellungsablaufs dar. Dies wird vollkommen einleuchtend, sobald man sich daran gewöhnt, diesen Ablauf, oder, wie wir auch sagen können, die Auswahl der Vorstellungen, als eine Folge von Handlungen anzusehen, die an jedem Punkte durch den Willen — sei es trieb- oder wahlmäßig — bestimmt ist, wenn auch gebunden an die Bahnen der Assoziation; denn im Begriff des

Interesses liegt ja der Wille zur Aktualisierung eingeschlossen¹⁾. Jene Assoziationen selbst aber, d. h. die konstanten Vorstellungskomplexe, sie sind ja nichts anderes als der bleibende Niederschlag jenes von Anfang an durch Willensmomente, d. h. durch Momente des Interesses bedingten Vorstellungsverlaufs. Das Bild der Kristallisation ist das Prototyp des Erwerbs neuer Vorstellungen überhaupt und unabhängig von jedem sprachlichen Verkehr. Typische Geltung hat aber auch jener Evolutionsvorgang, durch den wir, von irgend einem gegebenen Zentrum des Interesses ausgehend, die damit assoziierten Vorstellungen, sei es vor unserem eigenen geistigen Auge, sei es vor dem des Hörers, vorbeiziehen lassen, wobei wieder untergeordnete Assoziationskerne herauspringen können, an denen sich die gleiche Tätigkeit wiederholt. Das ist die analytische Funktion des Geistes in der Sprache Wundts. Hinter ihr treten die synthetischen Momente — die im Augenblick des Sprechens oder der inneren Satzgestaltung neugeschaffenen Relationen — an Bedeutung wenigstens für die Sprachäußerung weit zurück — wenn es auch nicht angeht, sie völlig zu ignorieren, wie Wundt es tut. Ein analytischer Evolutionsvorgang liegt auch jenem Erinnerungsprozeß zugrunde, in dem wir das Vorbild der emphatischen Wortstellung erkannte (Datum — Gefühlsakzent — Geschehnis); nur ist in diesem Fall die individuelle Bestimmung des Gegenstandes sein Ziel, während bei von vornherein thematisch fest orientierten Denkprozessen gerade der individuell bestimmte Gegenstand gegeben ist. Das Bild eines solchen Prozesses ist leicht durch Monologisierung des oben skizzierten politischen Gesprächs zu gewinnen. Das Thema erscheint hier jeweils als der durch den assoziativen Zusammenhang gegebene Ausgangspunkt, an dem die reproduktive Tätigkeit der Erinnerung oder die produktive der Stellungnahme einsetzt.

Wir haben bereits angedeutet, daß das Fortschreiten von einem Thema zum andern sich in zwei Richtungen vollziehen

1) Der hier skizzierte Gedankengang ist von W. Windelband in seinem Vortrag 'Über Denken und Nachdenken' ausführlich dargelegt und begründet. Von hier aus ist der Schritt zu der Auffassung des Bewußtseins als eines Kosmos von Interessensphären nicht mehr sehr groß, sind doch unsere konstanten Vorstellungsmassen lediglich der Niederschlag jener von Anfang an durch Willensmomente, d. h. durch Momente des Interesses bedingten Vorstellungsverlaufs.

kann. Es können mehrere Teilthemen nebeneinander selbständig stehen und unabhängig durchgeführt werden, sodaß vom ersten zum zweiten kein anderer Weg führt, als über die beiden übergeordnete höhere Interesseneinheit; oder aber, es können in der Verfolgung eines Themas untergeordnete Interessenzentren auftauchen, die dann ihrerseits zu Themen neuer Äußerungen gemacht werden — wie in unserem Beispiel: Politik — Reichspolitik — Reichstag. In Wirklichkeit sind beide Arten der Fortführung — wir könnten sie durch die Bezeichnungen 'parallel' und 'progressiv' unterscheiden¹⁾ — fast stets verbunden. Besonders mannigfaltig kann sich die progressive Form des Redefortgangs gestalten. Bei der Erzählung einer Tatsache etwa kann die Frage nach den Ursachen und Gründen, den Zwecken und Folgen usw. ein besonderes Interesse beanspruchen, und die Fortführung lautet demgemäß: *'der Grund dafür war ...'*, *'die Folge war die ...'*; so wächst dann ein neues Thema, ein neuer Ausgangspunkt der Analyse aus der Ausführung des ersten Themas heraus. In diesem Falle können dann auch Worte von ganz abstrakter und allgemeiner Bedeutung durch die Beziehung zum individuellen Thema ihrerseits Träger der thematischen Funktion werden. Oder es können von irgend einem Punkte der Erzählung aus Reflexionen nach einer bestimmten Richtung angestellt werden, z. B.: *'So kam es zum Friedensschluß; denn eine längere Fortsetzung des Krieges würde beiden Teilen verderblich geworden sein'*. Die Worte *'eine längere Fortsetzung des Krieges'* bilden den durch den Zusammenhang gegebenen Gegenstand der folgenden Reflexion; sie kommen dem Interesse des Hörers, der sich selbst vielleicht schon innerlich diese Frage aufgeworfen hat, auf halbem Wege entgegen.

Zwischen Thema und Frage bestehen überhaupt nahe Beziehungen. Eine wirkliche Frage kann das Thema der Gegenäußerung werden, wie auch in dem uns vorliegenden Briefwechsel *'De ... quod quaeris'* eine nicht gerade seltene Form der Thema-Einführung ist. Die Frage kann aber auch nur fingiert sein. Das Alltagsgespräch bietet dafür reichliche Beispiele: *'und die Folge? eine gerichtliche Klage'* = *'und fragst du nach den Folgen, so habe ich zu antworten ...'*. Im Lateinischen entspricht die Formel *'si quaeris'*.

1) Was allerdings dem Sinn, den diese Worte bei Henri Weil (*De l'ordre des mots* S. 35) ursprünglich haben, nicht ganz entspricht.

Das Vorwegnehmen einer Frage oder eines Einwands — das bekanntlich auch der Entstehung der Relativ- und Indefinit-Pronomina aus interrogativen zugrunde liegt — mag Veranlassung gegeben haben zu Stellungen wie *'fames, qua nihil est miserius (messis enim nulla fuerat)'* V 21_s, eigentlich 'Ernte? (die) hatte es ja gar nicht gegeben'. Es ließe sich so ein dramatischer 'Frage-Antwort'-Typus konstruieren, deren Bedeutsamkeit für die Wortstellung allerdings besser an einer lebenden Sprache zu beobachten wäre. Man vergleiche etwa noch franz. *'moi, je n'en sais rien'*, das ansprechend aus *'moi? je n'en sais rien'* erklärt werden könnte, sowie den Tonfall eines deutschen Satzes wie *'leihen kann ich dir das Buch, aber verkaufen nicht'*, wo in 'leihen' deutlich der Frageton durchklingt (Tonerhöhung der Endsilbe), obwohl das Wort äußerlich in die syntaktische Einheit des Satzes eingewoben ist.

Eine besondere Berücksichtigung verdienen die sehr häufigen Fälle, in denen außer dem eigentlichen Thema noch mehr neben-sächlich andere Interessenzentren in irgend einem Zusammenhang mit der Handlung oder Begebenheit auftreten. Im weitesten Sinne fällt überhaupt jede individuell bestimmte Vorstellung unter den Begriff des Themas; denn das Wort 'bestimmt' sagt ja nichts anderes, als daß wir wissen, inwiefern sie uns angeht, in welchen Zusammenhang wir sie einzuordnen haben; so kann denn der Gesichtspunkt der 'thematischen' Stellung oft auch auf das 'psychologische Prädikat' oder Teile von ihm übertragen werden¹⁾. In einem Satz wie *'der Philosoph Aristoteles war der Lehrer des Königs Alexander'* stellt nicht nur *'der Philosoph Aristoteles'* ein interessierendes Thema dar, sondern auch *'der König Alexander'*, und die eigentliche Mitteilung betrifft wesentlich die besondere Art der Verbindung, in der sich diese beiden interessierenden Persönlichkeiten vorfinden. Wir können in diesem Beispiel die Vorstellung *'König Alexander'* als Neben- oder Seitenthema bezeichnen; nach Maßgabe des Zusammenhangs könnte sich das Verhältnis aber auch umkehren. Für die Wortstellung nehmen diese Seitenthemen insofern eine besondere Stellung ein, als die Bewußtseinslage be-

1) Wir haben daher den Ausdruck 'psychologisches Subjekt', den G. von der Gabelentz (S. 378), Paul u. a. gebrauchen, aufgegeben; er entspricht der alten verfehlten Identifikation von Sprachäußerung, Satz und Urteil.

reits durch die Nennung des ersten Themas modifiziert, der Gesichtskreis bereits in einem bestimmten Sinne verengt ist. Im weitesten Sinne läßt sich unter den Begriff des Nebenthemas auch die Einführung einer geographischen Örtlichkeit oder eines an sie geknüpften historischen Ereignisses unterbringen.

Die Vergegenwärtigung des Themas wird dann wesentlich erleichtert, wenn der in Rede stehende Gegenstand bereits früher im Gespräch oder Brief berührt war. Ein Beispiel dafür aus unserem Text: Atticus hatte in der geographischen Abhandlung Ciceros eine Stelle gerügt, wo dieser auf Grund des dicaearchischen Kartenwerks behauptet hatte, alle peloponnesischen Städte seien am Meer angelegt. Auf diese Bemerkung kommt C. mit folgenden Worten zurück: "*Peloponnesias civitates omnes maritimas esse . . . Dicaearchi tabulis credidi*". VI 2₃. Das Thema ist mit dem vorangestellten Adjektiv bereits vollkommen vergegenwärtigt, was natürlich nur möglich war, wenn infolge der vorangegangenen Äußerung des Atticus ein bestimmter Assoziationszug in die nächste Nähe der Vorstellung 'peloponnesisch' gerückt war.

Eine besondere Nuance dieses Motivs besteht in der Bezugnahme auf eine gegebene Bezeichnung, wie wir sie mit dem Worte 'sogenannt' einleiten. Als Beispiel diene die Verbindung '*triginta tyranni*', 'die (sog.) dreißig Tyrannen', in der das Zahlwort der Träger der individualisierenden Funktion ist. Das Merkmal kann, wie in diesem Falle, dem Sprachgebrauch entnommen sein, kann aber auch durch Anspielung auf einen früher vom Sprechenden oder Angeredeten gebrauchten Ausdruck eingeführt werden.

Wir sind mit diesen Beispielen bereits in die Sphäre unserer engeren Fragestellung eingetreten. In ihnen erscheint das Adjektiv als Hauptträger der thematischen Funktion in der Stellung vor dem Substantiv (thematische Stellung des Adjektivs); doch ist auch das umgekehrte Verhältnis denkbar. In diesem Falle reden wir von kommentierender oder parathematischer Stellung des Adjektivs. Die Bedingungen für das Eintreten dieser Stellung sind leicht aufzuzeigen. Im Gespräch ist für uns 'das Haus' ohne weiteren Zusatz eben das in Rede stehende Haus, das früher schon erwähnte Haus; wenn wir sagen 'das Haus ist jetzt verkauft worden', so vermuten wir, daß der Hörende schon weiß, um welches Haus es sich handelt, und die individuelle Beziehung, die im Substantiv ja

noch nicht ausgedrückt ist, richtig herstellen wird. Die Fähigkeit, richtig zu ergänzen, wird nun gelegentlich überschätzt, und es bedarf dann einer nachträglichen näheren Bestimmung durch Relativsatz, Präpositionalausdruck oder einfach durch Adjektiv. Beispiel: *‘Domum Rabirianam Neapoli, quam tu iam dimensam exaedificatamque animo habebas, † M. Fonteius emit’* (folgt Preisangabe) I 6₁. Zur Not könnte *‘domum’* bzw. *‘domum istam’* ‘das von dir erwähnte Haus’ (vgl. *‘quam tu ... animo habebas’*) zur Bestimmung des Themas genügen; der Sprechende gibt aber noch mehrere individuelle Beziehungspunkte (1. *‘Rab.’* 2. *‘Neap.’* 3. Relativs.), um die thematische Beziehung zu erleichtern. Natürlich ist ein Substantiv von vornherein zum Träger der thematischen Funktion um so geeigneter, je weniger Exemplare seines Begriffs als Thema in Frage kommen können; daher so vieldeutige Worte wie *res* oder *negotium* nicht als selbständige Repräsentanten eines neueinzuführenden Themas auftreten können und demnach die Stelle nach dem bestimmenden Adjektiv einzunehmen pflegen (vgl. 10. Kap.)⁵⁾.

Wenn in den bisher betrachteten Fällen immer die ganze Gruppe als Thema figurierte und nur dem Adjektiv im einen, dem Substantiv im andern Falle der Hauptanteil der thematischen Funktion zufiel, so ist es andererseits auch denkbar, daß zu dem individualisierenden Adjektiv ein Substantiv in allgemeiner Bedeutung hinzutritt, z. B. *‘ac vereor Gallica etiam bella’* XIV 4, ‘auch in Gallien (Th.) fürchte ich Waffenerhebungen’; und ebenso endlich, daß das Substantiv allein das Thema repräsentiert, das Adjektiv bereits zur Aussage gehört. Beispiele: *‘Nos hic in re publica (Th.) || misera, infirma commutabilique versamur’* I 17₃. — *‘Hortensius venerat et ad Terentiam salutatum deverterat. Sermone (Th.) || erat usus honorifico erga me’*. X 16₃. — Beachte den emphatischen Charakter der Adjektive. — Wir reden in diesem Fall von antithematischer Stellung

5) Gelegentlich findet sich dieses Stellungsmotiv auch unter Bedingungen, wo das Erraten der indiv. Beziehung, d. h. die Ergänzung des Adjektivs, vom Hörenden kaum erwartet werden kann; namentlich bei emphatisch-prägnanter Funktion des Substantivs. In diesem Fall scheint der Sprechende durch einen unbestimmten Ausdruck die Aufmerksamkeit des Hörenden reizen und seine Spannung auf die im Adjektiv liegende Lösung des Rätsels rege machen zu wollen: ängstliche Stellung. Beispiele im 10. Kapitel.

des Adjektivs; das Substantiv läßt sich meist als Antizipation einer Frage fassen, deren Beantwortung das Adjektiv enthält.

Wir wenden uns zu der Frage, welche Adjektive zur Übernahme der thematischen Funktion besonders geeignet sind. An erster Stelle stehen hier diejenigen, die eine Beziehung zu individuell bestimmte Vorstellungen, zu Personen oder Örtlichkeiten involvieren, d. h. die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive, wie ja auch die Eigennamen, besonders von Personen, selbst gerne zu Fixpunkten der thematischen Orientierung gewählt werden. Ihnen schließen sich mit Beziehung auf die Person des Sprechenden oder Angeredeten die Possessiv-Pronomina an. Eine weitere Gruppe thematischer Adjektive bilden die bestimmte Sphären des Lebens und der Tätigkeit begrenzenden Zugehörigkeits-Adjektive wie *publicus* (mit den zugehörigen Unterbegriffen *consularis senatorius equester* usw.), *privatus*, *domesticus*, *forensis*, *iudicialis*, die wir kurz als Sphären-Adjektive bezeichnen können; bei ihnen findet sich besonders gerne das Motiv des Themaparallelismus, der Gegenüberstellung gleichgeordneter Sphären (vgl. 4. Kap. B).

Alle diese Adjektive können sowohl in thematischer Voran- als in parathematischer Nachstellung auftreten. Der letztere Fall ist aber durchweg der seltenere. Vergleiche darüber 10. Kap.

An Stelle der direkten Einführung des Themas kann auch die indirekte durch das Demonstrativpronomen oder ein anderes Beziehungsadjektiv treten. Da diese Adjektive jedoch gleichzeitig der Attraktion unterliegen (4. Kap. A), können wir uns hier mit dem Hinweis begnügen.

Endlich können auch irgend welche Eigenschaftsworte, sofern sie das unterscheidende, charakteristische Merkmal eines individuellen Gegenstandes herausheben, zusammen mit dem Demonstrativum oder ohne dieses in thematischer oder parathematischer Stellung erscheinen. Namentlich sind es emphatische Adjektive, die diese Funktion häufig übernehmen, z. B. *'illae ambitiosae nostrae fucosaeque amicitiae'* I 18₁, und parathematisch: *'quantam porro mihi exspectationem dedisti convivii istius ἀελλοῦς!'* II 11₂ (mit Beziehung auf den von Att. gebrauchten Ausdruck; dagegen weiter unten *'de illo delicato convivio'* II 14₁ stehende Eigenschaft der Vorstellung). Die Zahlwörter finden sich besonders gerne in thematischer

Stellung, namentlich bei Angabe von Kollegien, die sich durch die Zahl ihrer Mitglieder charakterisieren, z. B. *triginta tyranni*.

Über das Verhältnis von *quidam* zu den thematischen Adjektiven vgl. 13. Kap. B.

Über das Verhältnis von thematischer und parathematischer Stellung s. 10. Kap.; Beispiel für antithematische Stellung besonders im 11. Kap.

3. Kapitel.

Epanaphorische Stellung.

Der Stellungstypus, den wir als epanaphorische Nachstellung des Substantivs oder kurz als Epanapher bezeichnen, zeigt sich am reinsten, wenn ein kurz vorher schon ausgesprochenes Substantiv in Verbindung mit einem neuen Attribut wiederholt wird: '*... qui mihi LAUDEM illam eo minus deberet, quod meis omnibus litteris in Pompeiana LAUDE perstrictus esset*' I 14₃; — '*... deinde alia LEGATIO dicta erat, alia data est. Illa opima . . ., haec ieiuna tabellarii LEGATIO datur ei, cuius . . .*' II 7₃. Man könnte in beiden Beispielen das Substantiv ganz weglassen, die Beziehung ließe sich dennoch richtig herstellen. Das Stellungsmotiv der Epanapher hängt demnach aufs engste mit der Möglichkeit der Ellipse des Substantivs zusammen. Ellipse und epanaphorische Stellung des Substantivs ruhen auf den gleichen subjektiven Voraussetzungen: auf der Annahme, daß das Substantiv vom Hörenden richtig ergänzt werden kann; wo diese Annahme nachträglich als irrig erkannt wird, entsteht das Bild der epanaphorischen Stellung, die also ihrem Wesen nach als eine Korrekturerscheinung, ähnlich der kommentierenden Nachstellung des Adjektivs, zu bezeichnen ist. Hinsichtlich der Betonungsverhältnisse wird man annehmen dürfen, daß das Substantiv im Tonschatten des Adjektivs lag (Enklise des epanaphorischen Satzteils).

Diese Erscheinung dehnt sich nun weiter aus. Es kann z. B. das epanaphorisch eingeführte Substantiv ein Synonymon eines bereits genannten Substantivs sein: '*ut LEGEM . . . ferret, in qua nihil aliud a consulari ROGATIONE differebat nisi . . .*' I 16₂; oder es kann an Stelle des Substantivs ein vom gleichen Stamm abgeleitetes (oder semantisch verwandtes) Verbum vorausgehen: '*Ego me a Pompeio LEGARI ita sum passus, ut . . . Quodnisi vellem . . ., votivam LEGATIONEM sumpsissem*' IV 2₆;

oder endlich, es kann der Inhalt des Substantivs einfach sachlich gegeben sein: *‘Ea COMITIA puto fore ut ducantur. Tribunicii CANDIDATI ...’* IV 15₇. Der Begriff der Kandidaten ist aufs engste mit der Vorstellung der Wahlversammlung verbunden und kann daher auch zur Not aus dem Zusammenhang ergänzt werden. So erstreckt sich dasselbe Stellungsgesetz dann auch auf Dinge, die, obwohl sprachlich noch nicht eingeführt oder angedeutet, durch die Situation gegeben sind. Die Worte *epistula* und *litterae* stehen, namentlich am Kopf des Briefes, wo der Gedanke noch nicht von der äußeren dinghaften Erscheinung auf den Inhalt abgelenkt ist, ungemein häufig ihrem Adjektiv nach, wie sie auch sehr oft ganz weggelassen werden, z. B. *‘Duas accepi postridie Idus’* XV 17₁. Beispiele für epaphorische Verbindungen von Numeralien mit *litt.*, *epist.* 12. Kap.

Es gibt nun eine Reihe von Substantiven, deren Inhalt so allgemeiner Art ist, daß er eigentlich in jeder Vorstellung, oder doch in jeder konkreten Sachvorstellung, oder aber auch in jeder Vorstellung eines Geschehens oder Handelns implizite gegeben und ohne weiteres mit zugegen ist. Hierher gehört vor allem *RES* mit seinen Synonymen *CAUSA NEGOTIUM*; ferner *PARS*, *MODUS*, *RATIO*, *LOCUS*, *TEMPUS*, endlich die Willenslage, *ANIMUS*, als integrierender Bestandteil des Handelns. Alle diese Kategorienworte finden denn auch ungemein häufig, z. T. fast oder ganz ausschließlich dem Adjektiv nachgestellt — eine Stellung, die allerdings durch die Funktion des Adjektivs im einzelnen Fall mitveranlaßt, aber doch wesentlich in der verhältnismäßigen Indifferenz des Substantivs mitbegründet ist. Wir glauben auch diese Erscheinung mit der Tendenz des Zurücktretens bereits ‘gegebener’ Vorstellungen in Zusammenhang bringen zu dürfen, wenn es auch natürlich nicht angeht, die Substantive einfach wegzulassen, da die Ergänzung immer nach verschiedenen Richtungen denkbar ist. Im übrigen bildet aber die Stellung dieser Substantive ein Problem für sich. In gewissen festen Verbindungen scheint namentlich bei *RES* die Stellung Substantiv-Adjektiv altererbt. Ferner bedingt die Tonschwäche des Substantivs unter Umständen Verschiebungen rhythmischer Art, denen wir nicht immer zu folgen vermögen. Für die Verbindungen mit *ANIMUS* ist in Betracht zu ziehen, daß es sich fast immer um emphatische Adjektive handelt, wie in *‘bono, suspenso, perturbato animo’*. — Die Nachstellung des

Adjektivs ist in der Regel antithematisch (2. Kap.) oder konstruktiv (6. Kap.) zu fassen. Selbständige thematische Funktion kann den meisten dieser Substantive gelegentlich durch Gegenüberstellung (Thema-Parallelismus, vgl. 4. Kap.) zukommen, z. B. "*quia VERBIS luculentioribus et pluribus REM eandem comprehenderat*" XII 21₁; — "*acta . . . res est ANIMO virili, CONSILIO puerili*" XIV 21₈. Nur *MODUS* erscheint nie, *PARS* fast nie an erster Stelle¹⁾.

Verschiebungen der epanaphorischen Stellung treten ein, wenn die Stelle des Adjektivs bereits z. B. durch einen Genitiv eingenommen ist, an den sich das Substantiv ebenso wie an das Adjektiv enklitisch anlehnen kann: '*De Bibuli EDICTO . . . ex Q. Muci P. f. EDICTO Asiatico*' VI 1₁₅. Das Substantiv ist in solchen Verbindungen epanaphorisch, trotzdem das Adjektiv nachfolgt.

Das Problem der epanaphorischen Stellung ist aufs Engste verknüpft mit dem der Attraktionserscheinungen, dem wir uns im folgenden Kapitel zuzuwenden haben.

4. Kapitel.

Attraktionserscheinungen.

Wir werden uns im Folgenden mit denjenigen Stellungsmodifikationen zu beschäftigen haben, die durch die assoziativen Beziehungen der verschiedenen Vorstellungsgruppen bedingt sind, oder, wenn wir die Zweckfunktion ins Auge fassen, die dazu dienen, die Zusammenhänge unter den einzelnen Teilen der Rede hervortreten zu lassen.

Der Einfluß des Zusammenhangs auf die Richtung der Apperzeption läßt sich leicht an jedem beliebigen Denkvorgang beobachten. Wenn etwa die Vorstellung 'Rose' unvermittelt in mir wachgerufen wird, so denke ich wohl zunächst an Duft und Farbe; wenn ich sie dagegen in einem botanischen Werk

1) Es kommt, namentlich bei den von Eigennamen abgeleiteten Adjektiven, vor, daß der Inhalt des Substantiv durch das Adjektiv selbst insofern gegeben ist, als dieses so gut wie ausschließlich in dieser Verbindung vorkommt; vgl. '*Rhosica vasa*' 'Töpfereien aus Rhosos', einem Städtchen, das vielleicht nur durch diese Ware bekannt war, sodaß '*Rhosica*' wohl auch elliptisch verstanden worden wäre. Ausschlaggebend für die Stellung dürfte aber in diesem und allen ähnlichen Fällen die thematische Funktion des Adjektivs sein.

zusammen mit morphologisch verwandten Pflanzen aufgeführt finde, werde ich in erster Linie den Bau der Blüte, die Anordnung der Staubgefäße usw. ins Auge fassen¹⁾. Sobald wir auf den Zusammenhang unserer Gedanken Wert legen, werden wir diejenigen Elemente im Vordergrund halten, die auf diesen Zusammenhang hinweisen; und da die Aufrechterhaltung des Zusammenhangs nicht nur für unser eigenes Denken, sondern vor allem für die Verständlichkeit der sprachlichen Äußerung ein wesentliches Erfordernis ist, können wir das Streben nach sprachlichem Ausdruck der Zusammenhänge ohne weiteres als Motiv der Wortstellung akzeptieren.

A.

Attraktionserscheinungen bei Relationsadjektiven und -Substantiven.

Wir haben zunächst einige Gruppen von Adjektiven zu behandeln, die an sich zu Trägern von Attraktionserscheinungen geeignet sind, d. h. die in sich Beziehungselemente enthalten. Vorwiegend sind diese Relationsadjektive pronominaler Natur.

Adjektiva, die eine Beziehung auf Gegebenes ausdrücken, gehen ihrem Substantiv im allgemeinen voraus. Der Grund dieser Erscheinung ist klar; die Elemente, die mit dem Gegebenen in nächster Beziehung stehen, werden in der Assoziationsgruppe bevorzugt.

Mit dieser Erklärung steht es nur scheinbar in Widerspruch, daß der Gegenstand der Beziehung oft und bei einigen Gruppen von Relationsadjektiven sogar in der Mehrzahl der Fälle noch gar nicht genannt oder durch den sachlichen Zusammenhang in greifbare Nähe gerückt ist. Wir müssen uns hier eine Tatsache gegenwärtig halten, die, dem Sprachpsychologen im allgemeinen geläufig, in ihrer Bedeutung für unser Problem erst noch zu würdigen ist, die Tatsache, daß der Sprechende leicht den Bewußtseinszustand des Hörenden mit seinem eigenen ver-

1) Ob dieser Vorgang sich ganz unwillkürlich vollzieht, oder ob wir die sich andrängenden andersartigen Assoziationen erst durch einen besonderen Willensakt zugunsten der für unseren Zusammenhang bedeutsamen ausschalten müssen, ist grundsätzlich für unsere Untersuchung irrelevant; denn die abgewiesene Vorstellung wird ja (von Versprechungen abgesehen) sprachlich so wenig zum Ausdruck kommen wie die gar nicht wachgerufene.

wechselt, daß er bei diesem irrtümlich Vorstellungen als aktuell voraussetzt, die ihn selbst gerade lebhaft beschäftigen. Wir sind dieser Erscheinung bereits bei der kommentierenden (2. Kap.) und epanaphorischen (3. Kap.) Stellung begegnet. Am klarsten läßt sich ihre Wirkungsweise an der Struktur und Stellung der Relativ- und Vergleichssätze veranschaulichen¹⁾; ja auch die Anwendung des Demonstrativs für Dinge, die erst noch zu berichten und einstweilen nur dem Sprechenden gegenwärtig sind, fällt in den Bereich desselben Prinzips. Dieses Gesetz gilt nun für den ganzen Umkreis der Tatsachen, die uns im Folgenden beschäftigen sollen, vor allem also für die Stellung derjenigen Adjektiva, die an sich schon irgend eine Beziehung der Gleichsetzung, Unterscheidung, Vergleichung, Gegensatzlichkeit ausdrücken. Es ist durchaus nicht gesagt, daß der Gegenstand, der dieser Beziehung zugrunde liegt, bereits sprachlich oder sachlich gegeben sein müßte; sehr oft folgt er nach, wie z. B. bei den Komparativen im Vergleichs-, bei den Demonstrativen im Relativsatz; trotzdem geht auch in diesen Fällen das Adjektiv dem Substantiv voraus, falls nicht 'konstruktive' Stellung (4. Kap.), Attraktion des Substantiv, antithematische Geltung des Adjektivs (2. Kap.) vorliegen.

Wie bereits bemerkt, steht die Attraktionsstellung des Adjektivs mit dem Prinzip der Epanapher (3. Kap.) in engstem Zusammenhang. Alle Beziehungen lassen sich logisch auf das Schema von Übereinstimmung und Gegensatz reduzieren. Aber sowohl im einen wie im andern Fall müssen sich gewisse Elemente gleich bleiben; wenn ich sage *'ein anderer Mensch'*, *'ein neuer Versuch'*, *'eine größere Entfernung'*, so muß mir bereits die Vorstellung eines Menschen, eines Versuchs, einer Entfernung gegeben sein oder vorschweben; d. h., die betr. Elemente sind den beiden aufeinander bezogenen Vorstellungen gemeinsam, ebensogut wie wenn es hieße *'derselbe Mensch'*, *'derselbe Versuch'*, *'dieselbe Entfernung'*, und die Nachstellung der Substantiva ist also epanaphorisch. Dies gilt selbst in Fällen,

1) Wie dies z. B. Wegener S. 37 getan hat. Man wird W. allerdings beistimmen dürfen, wenn er in Sprechgewohnheiten dieser Art eine Eigentümlichkeit der ursprünglicheren Sprachstufe sieht und ihr Fortwirken in der gebildeten, infolge der Festigung der sozialen Zusammenhänge stärker von der Rücksicht auf den Bewußtseinsstand des Nebenmenschen beherrscht Sprache als ein Überbleibsel jener primitiveren Epoche betrachtet.

wo die im Substantiv liegende Vorstellung scheinbar neu eingeführt ist; Stellungsgewohnheiten wie *‘Cicero in senatu hanc orationem habuit’*, statt, wie logisch verlangt werden müßte, *‘orationem hanc’*, müssen historisch so verstanden werden, daß ursprünglich das Demonstrativ selbständig gedacht war, die Ergänzung des Substantivs dem Hörer überlassen blieb, und dies erst nachträglich als ‘Korrektur’ zugefügt wurde. Die Epanapher des Substantivs nach dem Pronomen fußt also in solchen Fällen ursprünglich auf derselben naiven Voraussetzung wie die Anwendung des pronomen demonstrativum selbst, auf der Voraussetzung, die im Bewußtsein des Sprechenden aktuellen Vorstellungen seien auch dem Hörenden gegeben, sodaß der bloße Hinweis zur Orientierung genüge.

Unter den Gruppen von Adjektiven, deren regelmäßige Stellung vor dem Substantiv aus dem Prinzip der Attraktion, eng verbunden mit dem der Epanapher des mehr oder weniger leicht ergänzbaren Substantivs, zu erklären ist, stehen in erster Reihe die Demonstrativa *hic ille iste is*. Zu ihnen stellen sich auch alle die Fälle, in denen ein beliebiges Adjektiv durch das demonstrative Adverbium *tam*, oder, namentlich bei Partizipien, *ita*, *item* eingeführt ist. Hierher auch die Pronominalien *talis tantus tantulus tot totidem*. Die Funktion des Vergleichens, die diesen Adjektiven und Adverbialbildungen innewohnt, leitet zu andern Beziehungsmöglichkeiten über. Ineinsetzung und Unterscheidung werden ausgedrückt durch *is idem ipse alius* mit ihren Ableitungen und semantischen Verwandten; *alius* : *alienus* = *ipse* : *proprius*; ferner *similis dissimilis*.

Der Begriff der Vergleichung führt durch die Parallele von *tantus maior minor* auf die Komparative, deren regelmäßige Stellung vor dem Substantiv ist, sowie die selten attributiv gebrauchten echten Superlative (St. der Elative emphatisch s. 1. Kap.).

Das Moment des Gegensatzes, wie es in *alius alienus* und den Komparativen vorliegt, wirkt, in verschiedener Weise modifiziert, auch bei andern Gruppen von Adjektiven als Motiv der Voranstellung. Aus dem Prinzip der Gegensätzlichkeit ist auch die Stellung derjenigen Adjektive zu verstehen, die von einem Teil zum Ganzen oder umgekehrt vom Ganzen zu den einzelnen Teilen überleiten: *reliquus, ceteri, omnis, totus, universus, cunctus*, auch *singuli* kann hier genannt werden. In zusammenfassender

und verallgemeinernder Funktion hat auch *communis* seine Stellung vor dem Substantiv. Eine zeitliche Totalität von umfassenderer oder engerer Geltung liegt zugrunde in *perpetuus cotidianus*¹⁾. Auch *annuus* scheint seine Stellung vor dem Substantiv meist dem Gegensatz kleinerer Zeitstrecken zu verdanken²⁾.

Als quantitative Bestimmungen berühren sich diese Adjektive mit *longinquus diuturnus* u. ä. (vgl. 1. Kap.); z. B. '*Bruti . . . cotidianis assiduisque laudibus*' XIII 38₁. Ferner bestehen Beziehungen zu den Sphärenadjektiven (2. Kap.). Wo diese eine Gesamtheit voraussetzen, wie *publicus forensis*, können sie zu gegebenen Sphären beschränkteren Umfangs in einen ähnlichen Gegensatz treten wie *communis*; und das Umgekehrte gilt wieder für die Bezeichnungen engerer Interessenkreise.

Zu den Relationsadjektiven stellen sich auch die eigentlichen Zeitbestimmungen, genauer Zeitpunktbestimmungen. Sie gelten immer relativ — bezogen entweder auf den Moment der Äußerung oder den Zeitpunkt der Handlung. *antiquus pristinus recens novus, praesens praeteritus futurus* setzen den gegebenen Moment als Orientierungspunkt voraus. Dieses Beziehungsmoment ist deutlich ausgeprägt in Beispielen wie '*de vestra vetere gratia reconcilianda*' I 11₁ (im Gegensatz zum derzeitigen Unfrieden); '*Si Cottam et Varronem fecissem disputantes, meum κωφὸν ΠΡΟΣΩΠΟΝ esset. Hoc in antiquis PER-SONIS suaviter fit*' XIII 19_{3, 4} (beachte die Epanapher). Über den besonderen Charakter der Verbindungen mit *tempus* siehe 3. Kap.

Noch deutlicher kommt das Moment der Gegensätzlichkeit zum Ausdruck in den ursprünglich örtlichen Bezeichnungen *superior, proximus, postremus*, die auch in ihrer Eigenschaft als Komparative bzw. Superlative hierher fallen. Auch die rein örtlichen Bezeichnungen *superus inferus* nebst *infimus extremus* stellen sich hierher. Der vorschwebende Gegensatz ist leicht zu erkennen z. B.: '*. . . ut Luceriam venire non possem. Infero mari nobis incerto cursu maxima navigandum est*' VIII 3₅ (cf. IX. 3₁); der Gegensatz '*mare superum*' (so die konventionelle

1) *sempiternus* findet sich wohl zufällig nur in der Stellung nach dem Substantiv.

2) Z. B. '*paucos dies habebam reliquos annui muneris*' VI 4₁; gelegentlich schwebt auch der umgekehrte Gegensatz vor: '*Cum enim hoc rectum et gloriosum putarem, ex annuo sumptu, qui mihi decretus esset, me C. Caelio quaestori relinquere annum*' VII 1₆.

Stellung des geographischen Terminus VII 16₁, IX 1₃, X 4₁₀) aus der Situation heraus als Anknüpfungspunkt der Beziehung gegeben (das Substantiv also gleichzeitig quasi-epanaphorisch). Ob *medius* ebenfalls hierher zu rechnen ist, scheint mir nicht ganz sicher; man könnte in Verbindungen wie *in medio mari* auch die präventive Limitation (5. Kap.) des Gesichtsfeldes als ausschlaggebendes Motiv der Stellung betrachten. Entsprechendes gälte dann auch für Ortsadjektiva, wo sie den Sinn einer Raumbegrenzung haben (z. B. *in ultimam provinciam* V 16₄).

Den örtlichen und zeitlichen Bestimmungen verwandt sind die Ordinalzahlen, wie dies auch die etymologischen Zusammenhänge nahelegen. Sie dienen der Aufzählung und Unterscheidung von Teilen eines gegebenen Ganzen, von Einzel-exemplaren einer gegebenen Mehrheit, z. B. von Briefen: *‘Duas a te accepi epistulas heri. Ex priore ... Altera epistula XIV 2_{1,2}. Doch kommt hier ein neues Moment hinzu, um dessentwillen diese Zahlwörter noch eine besondere Bemerkung erfordern. Die Reihenfolge der einzelnen aufgezählten Gegenstände entspricht nämlich in der Regel der chronologischen Folge der Dinge oder Ereignisse. Dies ist nun ein ganz selbständiges Stellungsmotiv, das, an sich aus den Bedingungen der Reproduktion zeitlicher Zusammenhänge verständlich, gleichzeitig dem dialogischen Zweck der Übersichtlichkeit und Ordnung dient; und es ist aus demselben Zweck heraus zu verstehen, daß, wie bei uns, das ‘erstens, zweitens, drittens’ möglichst nicht nur dem Substantiv vorausgeht, sondern wie in unserem Beispiel den ganzen Satz einleitet. Häufiger erscheinen in dieser Funktion die satzeinleitenden temporalen Adverbien, und es sind denn auch namentlich adverbelle Verbindungen mit dies, annus, in denen Ordinalzahlen in dieser chronologisierenden Funktion erscheinen, z. B. ‘Undecimo die, postquam a te discesseram, hoc litterularum exaravi’ XII 1₁.*

In dieser chronologisierenden Satzfunktion finden sich auch die denominativen Temporal-Adjektiva für Tages- und Jahreszeiten, z. B. *‘Erat mihi in animo ... aestivos menses reliquos rei militari dare, hibernos iuris dictioni’ V 14₂; — ‘Castella munitissima nocturno Pomptini adventu, nostro matutino cepimus’ V 20₃. Und ganz adverbell z. B.: ‘Cum complicarem hanc epistulam, noctuabundus ad me venit cum epistula tua tabellarius’ XII 1₂.*

Ein Moment der zeitlichen Beziehung liegt auch in den Partizipien, sowohl den präsentischen als den perfektischen, und bestimmt gelegentlich ihre Stellung. So ist *'huius impendentis tempestatis'* VIII 3₂ = *'huius iam, nunc impendentis t.'* Vollends ausgeprägt ist die zeitliche Funktion in den ganz adjektivischen Partizipien *praesens praeteritus futurus*, deren regelmäßige Stelle vor dem Substantiv ist. — Über eigenartige Modifikationen der temporalen Partizipialfunktion vgl. 9. Kap. Ca.

Von Substantiven sind nur sehr wenige der Beziehungsattraktion zugänglich. Wir nennen das Substantiv *genus*, das sich gelegentlich dem Einzelexemplar gegenüber in einem ganz ähnlichen Gegensatz befindet wie *omnis* ('überhaupt'), namentlich in Verbindung mit dem Demonstrativ, z. B. *'μεθαρμόσομαι in posterum genus hoc personarum'* XII 12₂; ferner die Gemeinschafts-Substantive mit der Vorsilbe *con-*, wie *coheres* (vgl. darüber 10. Kap.).

B.

Parallel-Attraktion.

Diese Erscheinung findet sich bei Aufzählungen und Gegenüberstellungen ¹⁾).

a.

Aufzählung.

'Ego autem ipse, di boni! quo modo ἐνεπερπερευάμην ...! ... Etenim erat haec ὑπόθεσις, de gravitate ordinis ... , de consensione Italiae, de intermortuis reliquiis coniurationis' I 14₄ ²⁾). Der Grund der Stellung *'de intermortuis reliquiis'* ist einleuchtend: C. zählt eine Reihe erfreulicher Tatsachen auf, die das dankbare Sujet seiner Senatsrede abgegeben haben. Unter diese paßte nun das Substantiv *'reliquiae coniurationis'* nicht hinein denn erfreulich ist nicht die Tatsache, daß noch Reste der Verschwörung vorhanden, sondern daß sie bereits halbabgestorben, *'intermortuae'* sind. Dieses Adjektiv steht mithin parallel den Substantiven *'gravitas'*, *'consensio'*, es wird infolge des inneren Zusammenhangs mit ihnen an die Spitze der Gruppe gezogen. Ähnlich: *'Interea haec mihi, quae vellem, adferebantur, primum*

1) 'Anreihung und Gegensatz' der Substantive als Motive für die Nachstellung des Adjektivs: Delbrück, Vgl. Synt. III 95.

2) Gesicherte Konjekture für das sinnlose *'de intermortuis'* des Mediceus (*'dein mortuis'* margo, Baiter).

otium Parthicum, dein confectae pactiones publicanorum V 14₁; — ‘*ad manendum hiems, lictores, improvidi et neglegentes duces (hortantur)*’ VII 20₂. — ‘*Accedit Hispania et alienata Italia*’ XI 10₂ (‘Die Vorgänge in Spanien und die Entfremdung Italiens’)¹⁾. Attraktion des Substantivs: ‘*istam miseram patrimonio, fortuna omni spoliata relinquam*’ XI 9₃ (st. *omni f.*); selten, da meist bei Attraktion des Substantivs Thema-Parallele vorliegt, die von der einfachen Aufzählung zu scheiden ist (s. u. b, a).

b.

Gegenüberstellung.

Im Gegensatz zur einfachen Aufzählung handelt es sich hier um Fälle, in denen das zweite Glied dem Sprechenden bereits vorschwebt, wenn er das erste ausspricht, wobei also ein gewisses Übergewicht der an zweiter Stelle stehenden Vorstellungsgruppe vorausgesetzt ist. Dementsprechend machen sich hier die Attraktionstendenzen bereits im ersten Glied der meist zweigliedrigen Parallele geltend. Der Ausdruck ‘Attraktion’ ist hier also wesentlich vom Standpunkt des Sprechenden aus zu verstehen, insofern für ihn diejenigen Elemente, die auf die von Anfang an vorschwebende, wenn auch erst später ausgesprochene Vorstellung vorausweisen, in den Vordergrund treten — während angesichts des fertigen Satzes eher von einer Disjunktion der parallelstehenden Glieder geredet werden könnte.

Es handelt sich in diesen Fällen um Gegenüberstellungen, bei denen der Sprechende ein wesentliches Interesse daran hat, das innere Verhältnis der sich gegenüberstehenden Vorstellungskomplexe in den Vordergrund treten zu lassen. Dieses Verhältnis läßt sich nicht, wie dies oft geschieht, einfach mit dem Schlagwort ‘Gegensatz’ erschöpfen; finden sich doch dieselben Attraktionserscheinungen auch in hypothetischer Periode: ‘*si in Picenum agrum ipse venerit, nos Romam redituros esse*’ VII 16₂, wo es sich offenbar nicht um den äußeren Gegensatz der Bewegungen, sondern um die innere Abhängigkeit der Willensentscheidungen handelt.

1) Das Motiv der Stellung ist in gewissem Sinne dem später zu besprechenden des ‘*Error praecavendus*’ verwandt, insofern die gewöhnliche Stellung Subst.-Adj. hier zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte.

Die Träger der sich gegenüberstehenden Vorstellungen nehmen die erste Stelle der Wortgruppe ein. Es ist aber nicht gesagt, daß sich grammatisch gleichstehende Elemente entsprechen müßten. Oft ist auch ein Substantiv zwei parallel stehenden Adjektiven gemeinsam und steht dann je nach der Länge der Glieder, dem grammatischen Zusammenhang, dem Grade der Ergänzbareit unmittelbar nach dem ersten Adjektiv oder erst nach dem zweiten. Wir haben diesen Unterschied nicht besonders berücksichtigt. — So findet sich auch ein zu zwei antithetischen Substantiven gehöriges Adjektiv bald wiederholt, bald dem ersten Substantiv angeschlossen, bald im Gefolge des zweiten.

a. Themaparallelismus und Verwandtes.

Diese sehr häufige Form der Gegenüberstellung ergibt sich, wenn ein Gedanke nach mehreren Richtungen hin verfolgt wird. Gerne stehen sich zwei Substantive in thematischer Funktion gegenüber, die Adjektive folgen in 'antithematischer' Nachstellung. *'Quo magis efficiendum aliquid est, FORTUNA | velim meliore, ANIMO Caeliano'* X 12a₃ (12₆); entgegen der gewöhnlichen Stellung der Komparative und des Substantivs *animus* (3. Kap.); *'cum et OTII ad scribendum | plus et FACULTATEM DANDI | maiorem habueris'* I 5₄ (beachte die verschiedene grammatische Struktur).

Nicht selten findet sich auch Parallelismus thematischer Adjektive, doch meist in Verbindung mit Substantiven wie *res* u. ä., deren regelmäßige Stelle nach dem Adjektiv ist. (3. Kap.). Diese Fälle besitzen kein selbständiges Interesse.

Analoge Erscheinungen finden sich auch in nichtthematischen Satzteilen, sofern diese in die Attraktion der Satzthemen miteinbezogen werden, z. B. *SIBI enim bene gestae, MIHI conservatae rei publicae dat testimonium'* II 1₆, wo die Parallelstellung der Themen *sibi-mihi* diejenige der jeweils zugehörigen Aussageworte bedingt.

Über Attraktion in der disjunktiven Frage vgl. 5. Kap.

ß. Präventiv- und Korrektursätze.

Als Präventivsätze bezeichnen wir Hauptsätze meist negativen Charakters, die der eigentlichen Mitteilung vorausgeschickt werden, um eine naheliegende Vermutung von vorn-

herein als zu weitgehend oder auch als zu wenig weitgehend abzuweisen. Der Nachsatz bildet also die Korrektur der abgewiesenen Annahme; er wird meist durch *sed* eingeleitet. Die gewöhnliche Formulierung ist die bekannte Verbindung '*non solum (non modo) — sed etiam*'. Die Präventiv- und Korrektursätze bilden eine Hauptfundstätte der parallelistischen Attraktionserscheinungen, die sich hier, wie bei allen Gegenüberstellungen, sowohl im Vorder- als im Nachsatz nachweisen lassen. — '*Saepe . . . te non solum AUCTOREM CONSILIORUM meorum, verum etiam SPECTATOREM PUGNARUM mirificarum desideravi*' I 16₁ (trotz dem ausgesprochenen emphatischen Charakter von *mirificus*). — '*His ex rebus non SPES, sed DOLOR est maior*' II 18₂ (entgegen der gewöhnlichen Stellung des Komparativs). — '*Amisimus, mi Pomponi, omnem non modo SUCUM ac SANGUINEM, sed etiam COLOREM et SPECIEM pristinam civitatis*' IV 18₂ (16₁₀) (entgegen der gewöhnlichen Stellung des Adjektivs). — Attraktion im ersten Glied: '*Sequantur igitur nos tuae litterae, quibus non modo RES omnes, sed etiam RUMORES cognoscamus*' V 5₁. — Attraktion des Adjektivs: '*Is ceteroqui abstinens, sed Iulia lege pransitans*' V 21₃ (entgegen der gewöhnlichen formelhaften Stellung der Verbindungen mit *lex*; gemeint ist das Gesetz über die Leistungen der Provinzialen an durchziehende Beamte).

Abgeschwächt wiederholt sich das Verhältnis von Präventiv- und Korrektursatz auch z. B. in der Verbindung *cum — tum* (reduziertes *non modo — sed etiam*): '*Clodium . . . fregi . . . cum ORATIONE perpetua . . . tum ALTERCATIONE huius modi*' I 16₈. Gelegentlich finden sich ähnliche Erscheinungen auch bei einfachem *etiam*: '*Inimici erant equitibus . . ., hostes omnibus, Rosciae legi, etiam frumentariae minitabantur*' II 19₃ (abgeschwächtes *non modo — sed etiam*). Da die Attraktion sich bereits im ersten Glied geltend macht, darf wohl nicht an einfache Aufzählung gedacht werden.

Gelegentlich findet sich auch im Verbum oder Adverbium auf der einen Seite der Parallele: '*munitur nobis . . . via; quam tibi litteris SATIS EXPLICARE non possum, SIGNIFICATIONE parva ostendam tamen*' I 17₁₀ (entgegen der gewöhnlichen Stellung der Quantitätsadjektive)¹⁾.

1) Dies der dem Sinn nach gegebene Gegensatz, nicht etwa der der grammatisch parallelen Ablative.

γ. Attraktion zwischen Haupt- und Nebensatz.

Sie findet sich in den verschiedensten Perioden, vor allem in Vergleichs- und adversativen Relativsätzen, sofern in ihnen eine Gegenüberstellung stattfindet.

Vergleichsparallele: '*... satius esse in infamia versari ac sordibus, quam infirmo iudicio committi*' I 16₂ (wirksam gehoben durch den Gleichklang *infamia-infirmo*). Attraktion im Hauptsatz: '*Non enim ... tam REBUS novis quam TUIS LITTERIS delector*' IV 11₂. Im ersten Fall erwartet man 'konstruktive' Stellung im allgemeingültigen Urteil (vgl. 6. Kap.); im zweiten die Stellung von *novus* ungewöhnlich.

Adversativparallele: '*Qui ... potentissimorum hominum contumaciam numquam tulerim, ferrem huius adseculae?*' VI 3₆, entgegen der zu erwartenden konstruktiven Stellung im Begründungssatz (6. Kap.); '*Quid enim hoc miserius, quam eum, qui tot annos, quot habet, designatus consul fuerit, fieri consulem non posse*' IV 8a₂, mit Auflösung der Formel '*cons. des.*'; beachte Parallele von Adjektiv (Part.) und Verbum (Inf.).

δ. Parallelismus zwischen verschiedenen Gliedern eines Satzes.

'*Cur ergo in sententiam Catonis? Quia VERBIS luculentioribus et pluribus REM eandem comprehenderat*' XII 21₁, entgegen der normalen Stellung der Komparative und des Pronomens. Das Motiv der Stellung offenbar dasselbe wie in '*FORTUNA ... meliore, ANIMO Caeliano*' X 12a₃ (12₆), also Themaparallelismus.

Adversative Parallele dient der Markierung eines Widerspruchs: '*Iste omnium turpissimus ac sordidissimus, qui consularia comitia a praetore ait haberi posse*' IX 9₃, entgegen der bei amtlichen Terminis üblichen Formelstellung; — '*venisse eo muliebri vestitu virum*' I 13₃, aber '*P. Clodium ... cum veste muliebri deprehensum*' I 12₃.

c.

Explikativ-Attraktion.

In Sätzen, die eine Ergänzung eines Demonstrativs oder eines ähnlichen ausführungsbedürftigen Satzteils darstellen, wird derjenige Teil der Rede, dem der Hinweis vorzüglich gilt, in der Regel vorangestellt: '*et nunc ita video, infinitum bellum iunctum miserrima fuga*' IX 10₄, statt der zu erwartenden

‘konstruktiven’ Nachstellung des Adjektivs in Kombinationen (vgl. die Beispiele 6. Kap.); — und umgekehrt, wenn das Substantiv das Ziel des Hinweises war: ‘... *haec mihi, quae vellem, adferebantur, primum OTIUM Parthicum*’ V 14₁ (trotz thematischer Funktion des Adjektivs).

Bei dieser Stellung kommt der Sprechende der durch den Hinweis des Vordersatzes erregten Spannung möglichst weit entgegen; doch findet sich auch das umgekehrte Prinzip, die Ausdehnung der Spannung bis ans Ende des Nachsatzes, sodaß das Ziel der Demonstration in pausa erscheint (8. Kap.): ‘*Illud tamen explicare non possum, quidnam inveniri possit nullo recusante ad facultatem agrariam*’ II 15₁, wo die individuelle Beziehung von ‘*illud*’ erst mit dem letzten Wort geklärt wird. Die Gründe für das Eintreten dieser Modifikation sind nicht ganz klar; möglicherweise hier das Fernerliegen des durch ille eingeführten Themas, das dem Sprechenden vielleicht selbst nicht gleich gegenwärtig ist, Motiv des Stellungswechsels? Die Seltenheit des Falls erlaubt keine sichere Entscheidung.

5. Kapitel.

Präventivstellung.

A.

Modifizierende Präventivstellung.

In einer größeren Reihe von Fällen erscheint das Adjektiv vorausgestellt, um einer irrigen Auffassung des Substantivs von vornherein vorzubeugen oder einem Einwand, den der Hörer bei der Nennung des Substantiv-Begriffs machen könnte, von vornherein abzuschneiden, einem Zweifel von vornherein zu begegnen — ‘*erroris praecavendi causa*’.

Das Adjektiv kann in solchen Fällen sowohl eine Minderung als eine Verstärkung des Substantiv-Begriffs ausdrücken, bzw. die ganze Behauptung bekräftigen oder abschwächen.

In derselben Funktion finden sich nicht nur andere Satzteile, sondern, wie bereits gezeigt, auch ganze Sätze (Präventivsätze 4. Kap. B b); ja es können gelegentlich auch ganze Satzgruppen demselben Zweck dienen, z. B. ‘*dein Bruder ist gestern — du brauchst aber nicht zu erschrecken, es ist ihm nichts geschehen, er ist ganz wohlauf — von einem Wagen überfahren worden*’. Es läßt sich leicht verstehen, warum solche Sätze oder Satzteile,

vielleicht entgegen der ursprünglichen Sprechabsicht, eingeschoben werden: der Sprechende vergegenwärtigt sich im letzten Moment die Wirkung, die das unvorbereitete Aussprechen der Worte *'von einem Wagen überfahren'* auf den Hörenden ausüben müßte und unterbricht daher den Gang der Rede, um eine modifizierende, in diesem Falle abschwächende Bemerkung einfließen zu lassen. Auch Verstärkung und Abschwächung der ganzen Behauptung können durch eingeschobene Sätze wie *'— du brauchst aber nicht zu glauben, daß ich das erfinde —'* oder *'— was mir allerdings nicht recht glaubhaft scheint —'*, zum Ausdruck gelangen.

Beispiele für Minderung des Begriffsinhalts oder Abschwächung der Behauptung: *'Petitorum haec est adhuc informata'* ('freilich nur vorläufige') *cogitatio* I 1₂; — *'hanc inanem meam diligentiam'* III 23₁; — *'habebat ille quidem difficilem manifestamque causam, sed tamen causam'* IV 3₂; — *'spes omnis in duabus insidiose retentis paene alienis legionibus'* VII 13₂; — *'ut scriptam contionem mittam'* XIV 20₃; — *'de consulum ficto timore'* XV 17₁.

Bisweilen ruft diese Art der Verbindung geradezu den Eindruck des Oxymoron hervor: *'clemens lanista'* I 16₃; — *'ignavus ac sine animo miles'* I 18₅; — *'ille Latinus ἀττικιμός'* IV 19₁ (17₁); — *'insidiosa clementia'* VIII 16₂.

Die modifizierende Präventivstellung ist Regel bei *falsus*: *'f. timor'* IV 11₁, *'f. inscriptiones'* VI 1₂₆, *'f. commentarii'* XIV 13₆.

Der Verstärkung des Substantiv-Begriffs, bezw. Bekräftigung der Behauptung dienen die Verbindungen mit *quamvis* und *vel*: *'Optandum interdum videtur, ut aliquam accipiamus ab istis quamvis acerbam iniuriam'* X 12a₁ (12₄); — *'Ego . . . vel nocturnis itineribus experiar, ut te videam'* XI 23₃. Im Übrigen ist die Wirkung des Motivs so ziemlich auf gewisse Adjektive beschränkt: *certus*, z. B. *'certus . . . competitor'* I 1₁, *'certum consilium'* III₁; ebenso *non dubius*: *'quasi non dubium bellum haberemus'* VII 4₂. Analog zu verstehen ist *'duo . . . quasi designati consules'* XIV 9₂; *germanus*: *'sub lustrum . . . censeri germani negotiatoris est'* I 18₈; *merus*: *'meras nugae'* VI 3₅, *'Dolabella . . . merum bellum loquitur'* IX 13₈; beide Adjektive nebeneinander: *'merus est φουαρής, germanus Lartidius'* VII 1₉; — *verus*: *'cupiditate verissimae gloriae'* XIII 28₂ (nicht 'Ruhm im alltäglichen Sinne').

Hier läßt sich wohl auch die Voranstellung des Pronominativs *aliquis* in der Bedeutung 'ganz sicher irgend einer' passend anfügen: '*Volo esse aliquod monumentum*' VI 1₂₆. 'jedenfalls irgend ein Denkmal' 14. Kap. A. In diesem Sinn ist *aliquis* mit *certus* bedeutungs- und funktionsverwandt, nur daß *certus* auf Tatsächliches, *aliquis* dagegen immer auf Gedachtes geht.

B.

Limitierende Präventivstellung im negierten und fragenden Satz.

Im negierten sowohl wie im fragenden Satz geht das Adjektiv dem Substantiv voraus, wenn es den Gegenstand der Negation oder Frage bildet. Dasselbe gilt natürlich auch von Zusammenhängen oder Verbindungen, die dem Sinne nach eine Negation einschließen.

Insofern das Adjektiv den Geltungsbereich der Negation oder Frage einschränkt und damit einer mißverständlichen Beziehung vorbeugt, gehört auch dieser Stellungstypus in die Gruppe der präventiven Formationen.

Beispiele für Limitierung der Negation: '*Sed idcirco sum tardior, quod non invenio fidelem tabellarium*' I 13₁; — '*quod non habeat sapientem excusationem, non modo probabilem*' VIII 12₂; und mit nachfolgender Negation: '*a ducenda autem uxore sic abhoret, ut libero lectulo neget quicquam iucundius*' XIV 13₅.

Analogue: '*omnia mihi provisum sunt praeter occultum et tutum iter ad mare superum*' VIII 16₁ (= *non autem provisum est*).

Hier ließen sich auch die negativen 'Präventivsätze' mit *non solum, non modo* anschließen.

Scheinbare Ausnahmen finden statt

1. wenn *ullus* zur Negation hinzutritt; dann wird das Substantiv in die Mitte zwischen *ullus* bzw. *nullus* und das limitierende Adjektiv genommen: '*nulla umquam voluptate tanta sum adfectus*' V 20₆; — '*nullam rem umquam difficiliorem cogitavi*' IX 8₂; — '*nec ullum ... consilium vacuum periculo inveniri potest*' X 8₄.
2. bei *homo* (res s. IX 8₂ unter 1): '*Numquam vidi hominem nequiores*' VI 1₂₅; — '*numquam vidi hominem perturbatorem metu*' X 14₁.

In beiden Fällen scheinen rhythmische Motive sich geltend gemacht zu haben (Vgl. 8. Kap.).

Die regelmäßige Voranstellung von *ullus* bzw. *nullus* ergibt sich natürlich ebenfalls als Konsequenz des Prinzips der Präventivstellung.

Noch schärfer als im negativen Satz findet sich das Prinzip der limitierenden Voranstellung des Adjektivs in der Satzfrage ausgeprägt, namentlich bei angehängtem -ne: *‘quid dicam? in publicane re . . . , an in forensi labore . . . , an in ipsis domesticis negotiis . . . ?’* I 17₆. Die Formel (8. Kap.) *‘res publica’* findet sich nur an dieser einzigen Stelle aufgelöst¹⁾. — Die Stellung der drei Adjektive am Kopf der Teilfragen ergibt das Bild eines disjunktiven Thema-Parallelismus.

Auch in der Wortfrage findet sich gelegentlich Analoges: *‘quis eo tempore nobilis Epicureus fuerit’* XII 23₃; auch hier wird der Geltungsbereich der Frage durch das Adjektiv eingeschränkt, wie in der entsprechenden Satzfrage **‘num quis fuerit nobilis Epicureus’* oder wie der der Negation im verneinten Behauptungssatz **‘nemo fuit nobilis Epicureus’*.

6. Kapitel.

Konstruktive Stellung.

Die ‘konstruktive’ Nachstellung des Adjektivs läßt dieses als den Ausdruck für das Resultat einer Überlegung, einer Kombination, einer bedachten Abwägung oder Berechnung erscheinen. Sie findet sich in Sätzen und Satzteilen, die ihrem Inhalt nach irgendwie über das rein Tatsächliche hinausweisen, sei es, daß eine gegebene Tatsache unter allgemeine Gesichtspunkte gerückt, oder daß eine gegebene oder angenommene Möglichkeit verfolgt wird, oder endlich, daß eine bestimmte Aussicht, ein Wunsch, ein Vorhaben näher spezifiziert wird.

Die Redeteile, in denen solche synthetischen Vorgänge ihren Ausdruck finden, unterscheiden sich in bedeutsamen Merkmalen von den nur berichtenden, reproduktiven, analysierenden. Wenn ganze Sätze oder zusammenhängende Äußerungen solchen Reflexionen gewidmet werden, so sind sie leicht an den Tempora und Modi zu erkennen — z. B. die irrealen Perioden oder die Sentenzen im gnomischen Präsens. Die Be-

1) *‘publica’* M.: *‘publicane’* Zbk. (Baiter).

sonderheiten erstrecken sich aber auch bei kleineren Zusammenhängen bis tief in die psychische und sprachliche Struktur der einzelnen Teile hinein. Das Substantiv erscheint in Verbindung mit adjektivischen Attributen meist als Substrat, als dinghafter Träger bestimmter Eigenschaften und Beziehungen, der gegeben sein muß, um jene Eigenschaften und Beziehungen vorstellbar werden zu lassen. Es ist dabei, wenn auch wohl denkbar, so doch keineswegs notwendig, daß die Synthese erst im Moment der Äußerung zustande kommt, daß die begriffliche Zugehörigkeit eines Merkmals zu einer Sachvorstellung erst im Laufe des Äußerungsaktes erkannt wird oder zum Bewußtsein kommt: der Sprechende kann einfach den bereits durchlaufenen Gedankengang wiederholen, in der Absicht, ihn auch vom Hörer nacherleben zu lassen. Ein charakteristischer Beleg für diese Tendenz wird uns im 12. Kapitel beschäftigen.

Im Besonderen sind die Denk- und Ausdrucksformen, in denen diese konstruktive Tendenz obwaltet, wesentlich die folgenden — wobei aber zu beachten ist, daß ein einzelner Fall sich oft verschiedenen Gruppen einordnen läßt, und daß die einzelnen Gruppen unter sich wieder aufs Engste zusammenhängen —: Vermutungen über Unbekanntes und Zukünftiges; Wünsche; allgemeine Reflexionen; allgemeingültige Begründungen und Beurteilungen. Die konstruktive Stellung des Adjektivs kann sich jedoch auch in einzelnen Teilen sonst reproduktiven Äußerungen finden, wenn sie das Ergebnis einer Schätzung oder Berechnung darstellen, so namentlich bei zahlenmäßigen Angaben (12. Kap.).

Charakteristisch für die 'konstruktive' Substantiv-Adjektiv-Gruppe ist im Deutschen im allgemeinen der unbestimmte Artikel; auch der generalisierend-bestimmte in Sätzen wie *'der Löwe ist ein Raubtier'* gehört ins Bereich der konstruktiven Zusammenhänge. Urteile der letzteren Art haben übrigens infolge der alten Verbindung von Logik und Grammatik lange Zeit als Prototypen des Satzes gegolten, und da in ihnen, wie noch zu zeigen sein wird, adjektivische Merkmalbestimmungen den substantivischen Sachvorstellungen nachzufolgen pflegen, läßt sich vermuten, daß die Fabel von der 'regelmäßigen' Nachstellung des lateinischen Adjektivs zum Teil eben aus jenen logischen Normalsätzen abstrahiert war. Daß in der lebenden Sprache Äußerungen der vorhin angeführten Art

ungemein selten sind, liegt bei unbefangener Betrachtung auf der Hand.

Es lassen sich zwei Hauptarten der konstruktiven Stellung unterscheiden, deren Übergänge jedoch durchaus fließender Art sind:

1. Das Substantiv enthält selbst einen wesentlichen Teil der Aussage und bietet seinem Inhalte nach selbständiges Interesse, das Adjektiv ist akzessorische Bestimmung.
2. Das Substantiv stellt keine selbständige Aussage dar, sondern leitet nur zu der im Adjektiv liegenden Aussage über.

Die erstere Art der Stellung berührt sich demnach eng mit dem im folgenden Kapitel zu behandelnden Motiv der Parenthese; doch besteht ein wesentlicher Unterschied darin, daß alle konstruktiven Sätze von vornherein auf vollständige Erschöpfung des Gedankens angelegt sind, also die akzessorischen Bestimmungen hier von vornherein in der Intention des Satzes liegen, einerlei ob dieser ohne sie noch einen logischen Sinn behält oder nicht. Die konstruktiven Sätze sind demnach im Gegensatz zu den durch Parenthesen erweiterten ihrer Intention nach einheitlich, auch wenn das Adjektiv den Wert eines relativ selbständigen Teilgedankens hat¹⁾. Mit Rücksicht darauf, und wegen der Schwierigkeit der Scheidung im Einzelnen erscheint es unzweckmäßig, die beiden Arten der konstruktiven Stellungstendenz völlig auseinander zu reißen.

A.

Vermutungssätze.

‘Quod habeo certi, faciam, ut scias. Ego bellum foedisimum futurum puto’ VII 26₃. ‘Ich glaube, daß es Krieg geben wird, und zwar einen sehr wüsten Krieg’; das an sich emphatische (1. Kap.) Adjektiv hier selbständiger Teilgedanke.

‘quae res ad caedem maximam spectat’ XIV 13₂, entgegen der gewöhnlichen Stellung von *magnus*.

Ebenso mit Beziehung auf gleichzeitige, aber nicht näher bekannte Ereignisse: *‘quidnam mei sit officii? cum bellum esse*

1) Der Unterschied zeigt sich deutlich bei den Imperativsätzen, in denen sowohl akzessorische als parenthetische Bestimmungen sich finden.

in *Syria magnum putetur* VI 3₃. Und mit Beziehung auf Nichtwirkliches: *Quod si esset factum, caedem magnam futuram fuisse* X 4₃.

So auch im Vordersatz der hypothetischen Periode: *Mihi autem venit in mentem, si Pompeius cum exercitu firmo veniat, quod est εὐλογον, certe fore bellum* XIV 22₃.

B.

Wunschsätze ¹⁾.

Praeterea typos tibi mando . . . et putealia sigillata duo I 10₃, 'Brunneneinfassungen, mit Figuren verziert, zwei Stück'. — *Quare velim obviam mihi litteras quam argutissimas . . . mittas* VI 5₁, entgegen der gewöhnlichen Stellung der Superlative (1. u. 4. Kap.).

C.

Sätze allgemeinen Inhalts.

In allgemein gehaltenen Thesen erscheint das nachgestellte Adjektiv als sekundäre Voraussetzung für die Gültigkeit der Behauptung. *sed, quod scribis "igniculum matutinum ῥεροντικόν", ῥεροντικώτερον est memoria vaccillare* XII 1₂. 'Ein Feuerchen, auch wenn man's nur am kühlen Morgen anzündet, deutet auf das Nahen des Greisenalters'.

Wir dürfen bei allen allgemeingültig formulierten Sätzen die Frage aufwerfen, in welcher Beziehung sie zu den individuell gegebenen Tatsachen stehen. An unserer Stelle ist diese Beziehung sehr einfach. Atticus hätte seine scherzhafte Bemerkung auch individuell formulieren können **illum tuum ign. matut. ῥεροντικόν iudico*. Das wäre denn gerade heraus gesagt, was hier aus der generellen Ausdrucksweise sich erst als Anwendung ergibt; 'im Allgemeinen' oder 'sonst' gilt das Bedürfnis, morgens ein wenig zu heizen, als Zeichen, daß man älter wird; also wird es wohl auch im gegebenen Fall zutreffen. Diese Formulierung ist feiner, ist weniger persönlich gerichtet und liest sich eben darum auch weniger als subjektives Urteil denn als allgemeingültiger Erfahrungssatz.

Als Teilvoraussetzung erscheint das nachgestellte Adjektiv z. B. auch in folgenden Sätzen:

1) Die Wunschartention ist nicht an die grammatische Form des Imperativ- oder Optativsatzes gebunden.

‘si hoc iudicium est, triginta homines populi Romani levissimos atque nequissimos... ius et fas omne delere’ I 16₆. *‘triginta homines’*, nicht *‘homines triginta’*, denn der Begriff *‘homines’* ist ja bereits in *iudicium* enthalten, somit epanaphorisch (3. Kap.) und hat auch keineswegs, wie in später zu erwähnenden Beispielen, selbständige thematische Funktion. *‘levissimos atque nequissimos’* ist akzessorische Bestimmung ‘noch dazu die leichtsinnigsten und nichtsnutzigsten des ganzen röm. Volkes’; die Äußerung würde auch ohne diesen Zusatz ihren generellen Sinn behalten, ‘wenn man dafür den Ausdruck ‘Gericht’ überhaupt gebrauchen kann’.

So auch im Vergleich: *‘tamquam censor bonus’* I 16₃: ‘wie ein Zensor, wenigstens wenn er ein tüchtiger Zensor ist’.

D.

Begründungssätze.

Konstruktive Stellung eignet den begründenden Sätzen oder Satzteilen, sofern sie (im Gegensatz z. B. zu den mit *quia*, *quoniam* eingeleiteten individuellen Kausalaussagen) das Motiv eines bestimmten Verhaltens als ein allgemein maßgebliches erscheinen lassen. Es liegt in diesen konstruktiven Begründungssätzen gewissermaßen die Aufforderung an den Hörer, sich selbst in die Lage des handelnden oder urteilenden Subjekts hineinzudenken und auf diese Weise die Motive seines Handelns oder Urteilens nachzuerleben. So lassen sich diese Sätze oft wiedergeben mit ‘wenn man bedenkt, daß ...’, ‘stelle dir vor, daß ...’, ‘kein Wunder, denn ...’ usw. *‘Et aequius erat, cum illi iter instaret et subitum et longum’* XIII 23₁ ‘wenn man bedenkt, daß ihm ... bevorstand’, ‘wenn einem ... bevorsteht’. Und mit breiterer Entfaltung des Motivs in der Koordination: *‘Venit ille (sc. Quintus Q. f.) ad me καὶ μάλα κατηφής. Et ego: “Σὺ δὲ δὴ τί σύννους?” inquit, “quoι iter instet et iter ad bellum idque cum periculosum tum etiam turpe?”* XIII 42₁. Der akzessorische Charakter der Bestimmungen tritt hier noch schärfer hervor.

Auch in Hauptsätzen findet sich dieselbe Stellung unter analogen Verhältnissen; meist handelt es sich dabei um Verbindungen mit *homo res* und ähnlichen (s. u.), oder auch um Adjektive, die vorwiegend in konstruktiven Zusammenhängen vorkommen. Ein Beispiel, das gleichzeitig das Wesen des kon-

struktiven Gedankenaufbaus gut beleuchtet, möge hier seine Stelle finden. *‘Alter (Pompeius im Gegensatz zu Caesar) bellum terra et mari comparat non iniustum ille quidem, sed cum piium tum etiam necessarium, suis tamen civibus exitiabile nisi vicerit, calamitosum, etiamsi vicerit’* X 4₃. — Als Mitteilung genommen ist dieser Satz ganz wertlos; denn auch nicht ein Wort in ihm sagt dem Empfänger etwas Neues. Und das ist auch gar nicht der Zweck der Äußerung. Dieser ergibt sich natürlich aus dem Zusammenhang. Wir erwarten unbedingt ein *‘also’*, auf das diese ausführliche Reflexion hinleiten, in dem sie gipfeln soll, eine Folgerung, die durch sie begründet werden soll. So liegt die Sache denn auch tatsächlich. Cicero motiviert sein eigenes Verhalten, seine ruhiger gewordene Stimmung — man lese den ganzen Brief bis *‘praeclara igitur conscientia sustentor’* § 5 — durch einen Vergleich seiner eigenen Verdienste mit denen des Caesar und Pompeius. Dabei brauchen die beiden Männer gar nicht mit Namen genannt zu werden; sie kommen auch gar nicht so sehr als die Atticus bis ins Einzelne bekannten Persönlichkeiten in Betracht, denn als die Menschen *‘propter quos omnia amisimus’*. So klingt durch den ganzen Verlauf der Selbstanalyse der allgemeine Gedanke durch: *‘Es ist ein erhebender Trost, sich sagen zu dürfen, daß man sittlich höher steht als die um derentwillen man leidet’* — ein Gedanke, der seinerseits wieder die persönliche Stellungnahme Ciceros in allgemeingültiger Weise begründet. — Eine derartige Häufung von Attributen, wie sie der oben gegebene Ausschnitt zeigt, wäre in einem nur referierenden Zusammenhang gar nicht denkbar, und es kann deswegen auch nicht die Frage aufgeworfen werden, wie die Stellung sich in einem solchen Zusammenhang gestalten würde. Selbst die Belastung z. B. des Adjektivs *‘exitiabile’* durch die Bestimmung *‘suis civibus’* kann nicht, wie dies der äußerlichen Erklärung nahe liegt, als Motiv der Nachstellung angesehen werden; vielmehr ist die Notwendigkeit, diesen erschwerenden Umstand ausdrücklich zu betonen, selbst durch den Zweck, ein Urteil und ein darauf beruhendes Verhalten zu begründen, bedingt und also nur aus dem konstruktiven Charakter des Ganzen heraus zu verstehen; **‘exitiabile bellum comparat’* im referierenden Satz würde ohne weiteres auf einen für Rom verderblichen Krieg gehen; es wäre ganz sinnlos, dafür die Umschreibung zu wählen *‘er rüstet zu einem*

für seine Mitbürger verderblichen Krieg'. (Übrigens haben wir gleichzeitig eine Kombination für die Zukunft als Bestandteil der allgemeinen Reflexion — bezeichnend für die Verwandtschaft aller konstruktiven Formationen.) Gerade in der Lösung von der historischen Wirklichkeit, in der Erhebung der individuellen Tatsachen in die Sphäre der allgemeingültigen Wertung dürfen wir die eigentliche Intention des Satzes und überhaupt das Wesen der begründenden Konstruktivsätze erblicken. — Häufig ist der Motivierungssatz negativ gewendet, indem die Voraussetzungen für die entgegengesetzte Entscheidung entwickelt und als nicht zutreffend bezeichnet werden: *'Quotus quisque enim est, qui epistulam paulo graviores ferre posset, nisi eam pellectione relevaret?'* (= *nemo fere est*) I 13₁. 'Dann müßte jemand . . . können; das ist aber nicht der Fall'. *'paulo graviores'* ist Teilvoraussetzung. — *'Ubi enim ἐπίτευμα magnum nullum fieri possit, ἀπότευγμα vel non magnum molestum futurum sit, quid opus est παρακινδυνεύειν?'* XIII 27₁. *'magnum'*, *'vel non magnum'* Teilvoraussetzungen für die Gültigkeit der Behauptung **'non opus est παρακ., ubi . . .'*, und somit für das zu begründende Verhalten. Mit koordinierender Betonung des akzessorischen Charakters: *'Nam praeter fratrem nemo erat, quem sine contumelia quaestori, nobili praesertim, anteferrerem'* VI 6₃.

E.

Verbindungen mit *HOMO RES* u. verw.

Verallgemeinernden Sinn haben die meisten Verbindungen von *RES* und vor allem *HOMO* mit nachfolgendem Eigenschaftswort, insofern sie eine Sache oder Person unabhängig von der Situation charakterisieren. Der Zweck dieser generalisierenden Digressionen läßt sich vielleicht zusammenfassend dahin bestimmen, daß das Wesen der Sache oder der Charakter und die dauernden Anlagen der Person als für den Zusammenhang besonders bedeutsam herausgehoben werden. Auffällig ist allerdings auf den ersten Blick das regelmäßige Ausbleiben der an sich oft zu erwartenden epanaphorischen Nachstellung des seinem Inhalt nach meist bereits gegebenen Substantivs (3. Kap.). Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der gewissermaßen thematischen Funktion des Hauptworts. Vergewärtigen wir uns z. B. die Intentionen des Sprechenden, wie sie folgender Stelle zugrunde liegen mögen: *'Etenim γεωργαρία . . . magnum*

opus est. Et hercule sunt RES difficiles ad explicandum et ὁμοειδεῖς nec tam possem ἀνθογραφεῖσθαι quam videbantur II 6₁. — Offenbar geht der Sprechende im zweiten Satz von der Wiedergabe des subjektiven Moments (*magnum opus est*) zu einer Charakterisierung der objektiven Eigenschaften des Dinges über; die γερωγραφία ist ihm eine schwere Arbeit — nicht etwa weil seine eigenen Kräfte einer solchen Aufgabe nicht gewachsen sind, sondern weil die Gegenstände als solche *‘difficiles ad explicandum et ὁμοειδεῖς’* sind. Die programmatische Voranstellung von *res* will also etwa besagen: ‘und wenn ich nun den Stoff an sich, seinem Wesen nach ins Auge fasse (ganz abgesehen von meiner eigenen Tätigkeit und Befähigung) so muß ich sagen ...’. Ähnlich: *‘Utinam modo conata efficere possim! REM enim, quod te non fugit, magnam complexus sum et gravem et plurimi otii, quo ego maxime egeo’* IV 16₂ (Begründungssatz). — *‘Restat, ut in castra Sexti aut ... Bruti nos conferamus. RES odiosa et aliena nostris aetatibus’* XIV 13₂. — *NEGOTIUM: NEGOTIUM magnum est navigare atque id mense Quinctili’* V 12₁; *‘navigare’* usw. gibt nachträglich die Beziehung auf die Situation; man könnte nach *‘est’* Gedankenstrich oder Komma einsetzen (‘eine mühselige Geschichte, so eine Seereise ...’).

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei *HOMO* und Verwandten.

‘Κῦρος δ’, εἰ mihi sic placuit ut cetera Antisthenis, HOMINIS acuti magis quam eruditi’ XII 38a₂ (38₄) ‘wie die übrigen Werke des Antisthenes, von dem man ja überhaupt sagen kann, daß er mehr scharfsinnig als gelehrt war’. Das Substantiv *homo* lenkt also hier ganz ähnlich wie das vorausgehende *‘ut cetera Antisthenes’* — den Blick auf die literarische Gesamterscheinung des Mannes und macht diese gewissermaßen zum selbständigen Thema der Aussage *‘acuti — eruditi’*.

Neben *homo* stehen natürlich *vir puer adolescens*, aber auch näher spezifizierte Kategorien, wie *civis* (V₇), *imperator* (V 20₃), *scriptor* (VII 17₂), *poeta* (XIV 20₃), *consul* (s. u.). Ein Beispiel sei aufgeführt, um die Analogie zu veranschaulichen: *‘Suam quoque sponsam, mihi meam, suum quoque amorem, mihi meum’*. *Non scite. Hoc enim Atilius, POETA durissimus’* XIV 20₃, ‘der ja überhaupt ein recht hölzerner Dichter ist’.

Das Verhältnis derartiger appositioneller oder prädikativer Verbindungen, die eine allgemeine Erfahrung oder Beurteilung

zum Gegenstand haben, zur individuellen Mitteilung kann, wie bereits bemerkt, sich verschieden gestalten. In unseren Beispielen liegt in *'hominis acuti magis quam eruditi'*, *'poeta durissimus'* eine verallgemeinernde Bestätigung oder Begründung des vorangegangenen individuellen, d. h. nur auf eine bestimmte Äußerung jener dauernden Eigenschaften beschränkten Urteils. Ähnlich z. B. *'Nam Quintus frater, homo mirus, ... omnia mittit spei plena'* III 18₂ 'wunderlich wie immer'. Dabei kann das dauernde der Eigenschaften noch besonders adverbial ausgedrückt werden: *'Quare adiunges Safeium, hominem semper amantem mei'* VI 1₁₀ 'der mir immer Sympathien bezeigt hat (und sie also wohl auch jetzt betätigen wird)'.

Ein anderer gleichfalls häufiger Fall ist der, daß die allgemeine Charakterisierung zur individuellen Tatsache in Gegensatz tritt, daß also das kausale Verhältnis, wie so oft, in ein konzessives umschlägt: *'Num idcirco Duris Samius, homo in historia diligens, inridetur?'* VI 1₁₈ 'der doch sonst in seiner Forschung so gewissenhaft verfährt'. — *'cum ipse homo πολυγράφωτατος numquam me lacessisset'* XIII 17₂ (18) 'da der sonst so schreibselige Mann (Varro) mich noch nie (durch eine an mich gerichtete Schrift) herausgefordert hatte'. — *'Quid quaeris? Hominem petulantem modestum reddo ... hoc genere dictorum'* II 1₅. Das Urteil gilt eigentlich nicht dem *'homo petulans'* (Clodius), sondern dem Sprechenden selbst; da aber das Urteil allgemein gefaßt ist (Präsens), müssen auch die einzelnen Elemente allgemein formuliert werden: 'selbst einen sonst so frechen Menschen demütige ich.'

Endlich kann die allgemeine Charakterisierung gewissermaßen gelegentlich 'ad vocem ...' der individuellen Mitteilung beigelegt werden ('übrigens ...'): *'Venit ad me Matius Quinquatribus, homo mehercule, ut mihi visus est, temperatus et prudens'* IX 11₂; *'Quod per Mustelam agis, habes hominem valde idoneum meique sane studiosum'* XII 44₂; *'Caninium perdidisti, hominem, quod ad me attinet, non ingratum'* XVI 14₄. — Voraussetzung ist natürlich, daß der Sprechende beim Hören ein Interesse für die genannte Persönlichkeit und sein Urteil über sie vorausgesetzt, wie dies namentlich im zweiten Beispiel gut hervortritt.

Ähnlich: *'Numerium Numestium libenter accepi in amicitiam et hominem gravem et prudentem et dignum tua commendatione'*

cognovi II 22₇. — Die Analogie mit den vorher behandelten Fällen springt in die Augen; der Urteilsakt, dort in der Form der Apposition (IX 11₂) nur angedeutet, wird hier ausdrücklich (*cognovi*) als vollzogen dargestellt.

Die Grenzform dieser Art Verbindungen bilden die eigentlichen Beurteilungssätze, in denen der Personenname ohne Weiteres als Thema der Urteilsaussage eingeführt ist. Es ist vielleicht nicht zufällig, daß die hier in Betracht kommenden Beispiele nie das einfache Substantiv *homo* aufweisen, sondern gleich eine bestimmte Seite des Wesens herausgreifen, z. B. *Metellus est CONSUL egregius* I 18₅ (cf. *Metellus est CONSUL sane bonus* I 19₄). Die Nennung des Namens ist durch einen individuellen Tatsachenzusammenhang, den unmittelbar vorausgehenden Bericht über eine Senatssitzung, nahegelegt, ist ein Teilthema des Hauptprogramms 'die politische Lage'. Als solches umfaßt es zunächst nur den Anteil des Metellus an der gegenwärtigen Gestaltung der Dinge; das Substantiv *consul* aber führt über dieses konkrete Moment der Betätigung hinaus, leitet über zu der allgemeinen Charakterisierung der politischen Fähigkeiten des Mannes: 'er bewährt sich als Consul ausgezeichnet'. Über *egregius consul* I 20₅ s. u. S. 49.

Eine merkwürdige Stellungsmodifikation zeigen Sätze von der Art der folgenden: *Nos hic voramus litteras cum homine mirifico (ita mehercule sentio), Dionysio* IV 11₂. — *Sed vereor ne lepore suo detineat diutius praetor Clodius et homo pereruditus, ut aiunt, et nunc quidem deditus Graecis litteris Pituanus* IV 15₂. — Man hat ganz den Eindruck, als ob mit der vorausgeschickten allgemeinen Charakterisierung dem Hörenden ein Rätsel aufgegeben werden sollte: 'Ich verschlinge hier wissenschaftliche Dinge mit — ja, mit einem ganz wundersamen Menschen —, dem Dionysius.' Es wäre also in diesem Fall der Eigennamen absichtlich der spannenden Wirkung halber in die Pausastellung zurückgeschoben, die Stellung der Teile der Apposition unter sich aber beibehalten¹⁾.

Beachte die verallgemeinernde Tendenz der Verbindungen mit *homo* in Vergleichssätzen wie den folgenden: *durius*

1) Es geht wohl nicht an, die 'Apposition' als unbestimmte Mitteilung und den Eigennamen als selbständige Ergänzung 'namens...' aufzufassen, oder in dieser Stellung das Prototyp der hier vorliegenden zu sehen; es müßte in diesem Fall vermutlich *quidam* hinzutreten.

hoc mihi accipere visus est, . . . quam homines belli solent I 1₄ 'als sonst umgängliche Menschen es tun' — wobei also dahingestellt bleibt, ob man das Subjekt des Hauptsatzes mit zu den 'homines belli' rechnet oder nicht; letzteres würde in der Stellung 'belli homines' durch die nur aus dem Gegensatz verständliche Attraktionsstellung des Adjektiv ausgesprochen werden. — 'Οὐδὲν γλυκύτερον ἢ πᾶντ' εἶδέναι'. *Quare ut homini curioso ita perscribe ad me . . .* IV 11₂ 'wie (irgend) einem Menschen, den die Neugier plagt', wobei wieder nicht direkt gesagt ist, ob sich der Sprechende selbst zu den 'homines curiosi' rechnet oder nicht. Übrigens wird hier nicht nur, wie in den früheren Verbindungen, von der individuellen Situation, sondern auch von der individuellen Persönlichkeit zugunsten des Generell-Menschlichen abstrahiert.

Über konstruktive Stellung bei Schätzung und Zählung vergl. 12. Kap.

Die Gründe für die Durchbrechung der konstruktiven Satzstellung sind verschiedener Art.

1. Hochemphatischer Charakter des Adjektivs, wie er namentlich bei forcierter Emphase zur Geltung kommt: '*Metellus tuus est egregius consul; unum reprehendo, quod . . .*' I 20₅, gegen '*M. est consul egregius*' I 18₅; hier mit stärkerer Emphase ('ist ganz gewiß ein ausg. K.'), wegen des präventiven Verhältnisses zum folgenden '*unum reprehendo*' — Und mit ironischer Färbung: '*boni cives amantes patriae mare infestum habebimus*' IX 19₃.

Bei Aufzählung von Merkmalen tritt gelegentlich die an erster Stelle erwähnte hervorstechendste Eigenschaft emphatisch dem Substantiv voraus: '*Feri homines et acres et omnibus rebus ad defendendum parati* V 20₅. — '*Cossinius hic . . . valde mihi bonus homo et non levis et amans tui visus est*' I 19₁₁. Aus dem Prinzip der Emphase ist auch folgende Stellung zu verstehen: '*Cum in Piraeum Socrates venisset ad Cephalum, locupletem et festivum senem*' IV 16₃, wo es sich nicht um eine Charakterisierung der dem C. unabhängig von der Situation zukommenden Eigenschaften handelt, sondern um eine anschauliche Schilderung der Erscheinung durch (emphatische) Hervorhebung des Augenfälligen (= 'den Plato als wohlhabenden und munteren Greis darstellt').

2. Kommentierende (parathematische) Funktion der Gruppe '*Trebati, boni viri ac civis, verbis te gaudeo de-*

lectari X 1₃, 'des trefflichen M. u. B.' Die Bestimmung wird nicht in der Form eines eben sich vollziehenden Beurteilungsaktes gegeben, sondern als Wiederaufnahme eines bereits gefällten Urteils. Sie stellt in gewissem Sinne eine Vervollständigung des 'Themas' ('*Trebat*') dar, indem sie eine für den Zusammenhang bedeutsame Seite der Vorstellung heraushebt, ohne etwas dem Hörenden Neues auszusagen. So erscheint die Funktion der ganzen Gruppe hier als kommentierend, das Adjektiv geht in ihr voran als Träger des spezialisierenden Moments. Man kann diese Anordnung als Modifikation jener retrospektiven Stellung ansprechen, wie sie bei Bezugnahme auf frühere Äußerungen eintritt ('des, wie du und ich übereinstimmend festgestellt haben, trefflichen M. u. B.'). — Ähnlich: '*Sestium nostrum ... optimum illum quidem virum nostrique amantissimum*' XV 13₅ (beachte das Demonstrativ).

3. Echte Epanapher (im Gegensatz zur scheinbaren bei *RES HOMO* s. o.) '*LIBERTUM habeo sane nequam HOMINEM, Hilarum dico ...*' I 12₂, wo die allgemeine Charakterisierung bereits durch '*libertum*' eingeleitet ist und also für *homo* keine selbständige thematische Funktion übrig bleibt. — So auch in dem oben angeführten Beleg: '*si hoc IUDICIUM est, triginta HOMINES ... ius et fas omne delere*' I 16₆.
4. Attraktionserscheinungen finden sich nach den zu festen Einheiten erstarrten Verbindungen *vir bonus, vir fortis*: '*Virum bonum et magnum hominem*' IV 6₁. '*virum b.*' = 'Ehrenmann' ist einheitliche Aussage, das Substantiv kann nicht als 'Thema' ausgelöst werden; daher tritt auch in der nachfolgenden Gruppe das bestimmende Element dem allgemeinen voran; '*virum*' und '*hominem*' würden sonst, ganz gegen die Intention des Satzes, in Themaparallele erscheinen. — Ähnlich: '*viri fortis et boni civis*' VIII 3₂.
5. Rhythmische Motive z. B.: '*Brutus noster, singularis vir*' XIV 18₄ (Verschiedenheit der Silbenzahl); vgl. 8. Kap.

7. Kapitel.

Parenthetische Stellung.

Parenthetisch nennen wir die Stellung von Bestimmungen, die, ohne daß der Sinn der Äußerung verschoben oder ihr selbständiger Mitteilungswert beeinträchtigt würde, aus dem

Zusammenhang herausgenommen werden können, Bestimmungen also, die nicht in der ursprünglichen Intention der Äußerung liegen. Parenthetisch gestellte Adjektiva folgen dem Substantiv, an das der Nebengedanke sich anschließt, nach; oft stehen sie als Nachtrag am Ende des Satzes¹⁾.

Wenn wir den Vorstellungskomplex, der die Grundlage einer geschlossenen Äußerung darstellt, mit Wundt als Gesamtvorstellung bezeichnen, so können wir die parenthetisch eingeführten Bestimmungen als außerhalb des Rahmens der ursprünglichen Gesamtvorstellung liegend betrachten.

Wir versuchen im folgenden, die Bedingungen für das Eintreten der parenthetischen Stellung zu klassifizieren.

A.

Einer in sich abgeschlossenen Mitteilung wird eine zweite selbständige Mitteilung an- oder eingefügt.

'De Quinto fratre nuntii nobis [tristes nec varii] venerant' III 17₁. Die Tatsache, daß Nachrichten von dem Bruder eingelaufen sind, ist in diesem Fall Gegenstand einer selbständig interessierenden Mitteilung — Cicero befindet sich auf der Flucht, und die Bestellung der Briefe ist daher erschwert. 'Über Quintus habe ich Nachrichten erhalten; sie lauten trübe und eintönig'. Ähnlich: *'Kal. Octobr. habetur senatus | frequens'* IV 2₃ (cf. I 19₃ IV 1₁) 'der stark besucht war'. — Das parenthetische Adjektiv läßt sich meist durch selbständigen Hauptsatz oder Relativsatz wiedergeben²⁾.

'Cinximus vallo et fossa; aggere maximo, vineis, turre altissima, magna tormentorum copia, multis sagittariis . . . negotium confecimus' V 20₃. Lehrreich die Verschiedenheit der Stellung in den drei ersten und in den folgenden Gliedern. *agger*, *vineae* und *turris* sind nicht unbedingt notwendige Belagerungsrequisiten; daher verdient die bloße Tatsache, daß man sich ihrer — bei einer halbwilden Völkerschaft am Taurus — bedienen mußte, besondere Erwähnung, wie denn auch *'vineis'* ohne weiteren Zusatz aufgeführt ist. Dagegen sind *tormenta* und *sagittarii* kaum

1) Die kommentierende Stellung des Adjektivs gehört infofern nicht hierher, als die Verständlichkeit des Satzes durch die Weglassung der kommentierenden Hilfsnoten beeinträchtigt werden könnte.

2) Dies gilt im allgemeinen auch für das nachgestellte Adjektiv der romanischen Sprachen.

zu entbehren, und jedenfalls läßt sich ohne sie die durch den Damm und Turm gewonnene Überlegenheit nicht zur Geltung bringen; bei ihnen kann also nur die Menge, nicht aber die bloße Tatsache ihrer Verwendung den Gegenstand der Mitteilung darstellen. — 'Mit einem Laufdamm, der sehr ausgedehnt war, mit einem Turm, der sehr hoch angelegt werden mußte'; aber nicht 'mit Bogenschützen, deren es sehr viele waren', sondern einfach 'mit vielen Bogenschützen'.

In hac solitudine careo omnium colloquio, cumque mane me in silvam abstrusi [densam atque asperam], non exeo inde ante vesperum XII 15; 'wobei ich verwachsene und wilde Stellen bevorzuge'; 'in densam atque asperam silvam' wäre emphatische Stellung, sie würde aber der gedrückten, keineswegs zum pathetischen Naturempfinden geneigten Stimmung, wie sie den Sprechenden im Moment beherrschte (die Stelle ist kurz nach dem Tode der Tullia geschrieben), wenig anstehen.

Besonders häufig findet sich diese Stellung bei deverbativen Substantiven, die als Träger der Aussage erscheinen, z. B. 'Nam, ut reiectio facta est clamoribus [maximis]... I 16₃ (dasselbe Substantiv als selbständige Aussage: 'Quid multa? clamores' I 14₄). — 'A qua plausu [maximo] cum esset mihi gratulatio significata' IV 1₅. — In diesen Fällen wohnt der Parenthese steigende Wirkung inne; vgl. die Analyse im 12. Kap.

B.

Erläuternde Attribute, deren Geltung über den Rahmen der Situation hinausgeht.

'post a Pompei procuratoribus [sescentis] premi coeptus est' VI 1₃ 'deren gibt es ja eine Unmenge'. Die Einführung dieser bekannten Tatsache unterbricht den Gang der Erzählung; sie kann in der deutschen Wiedergabe in ganz verändertem Tonfall erfolgen. Dagegen ist das Zahlwort (dessen gewöhnliche Stellung die 'emphatische' ist) nicht kommentierend im Sinne einer individualisierenden Bestimmung von 'procuratoribus' — 'Quo ego in numero essem, si hos lictores [molestissimos] non haberem' VIII 1₃. 'Die mir überhaupt furchtbar lästig sind'; daß sie es im vorliegenden Falle sind, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden.

Im Finalsatz: 'ne causa [optima] in senatu pereat, ego satis faciam publicanis' II 16₄ 'damit die Sache — die ja sehr

gut ist — im Senat nicht zu Fall kommt'; — für den Sprechenden unterlag die Güte der Sache keinem Zweifel und brauchte also von seinem Standpunkt aus nicht besonders betont zu werden; die Parenthese wendet sich, den subjektiven Zusammenhang unterbrechend, unmittelbar an den Angeredeten¹⁾.

C.

Zusätze aus dem Sinne des Sprechenden bei der Wiedergabe fremder Äußerungen oder Gedanken.

'Itaque Caesar ... quo modo exsultat Catonis [in me ingratiissimi] iniuria!' VII 2₇ — *'Audio enim multa *in* me et severe in conviviis [tempestivis quidem] disputari'* IX 1₃. — *'Ad tuum enim iudicium ... addidisti Peducaei auctoritatem | magnam quidem apud *me* et in primis gravem'* XV 13₃.

'Venit interim Bibulus; credo, voluit appellatione hac [inani] (scil. imperatoris) nobis esse par' V 20₄. Hier ist das nachgestellte *'inani'* fast = *'quam inanem esse non videbat'*, und so auch in folgender Stelle: *'ut non dubitare, quin essent ... usuri ... beneficio Antoni | contumelioso'* XV 12₁. — Beachte den emphatischen Charakter der Adjektive.

D.

Zusätze aus dem Sinne des Sprechenden im Imperativsatz.

'Quantum fratrem [optimum humanissimumque] sustenta' III 11₂; — *'diem ... natalem reditus mei cura ut in tuis aedibus [amoenissimis] agam tecum et cum tuis'* III 20₁; — *'Lege, quaeso, et illud infimum caput ipsius Balbi | optimi'* IX 13₈. Der Satz als Ganzes wendet sich an den Willen des Hörenden, die nur das subjektive Empfinden oder Urteil des Sprechenden wiedergebenden Attribute liegen also nicht in der Hauptintention des Satzes. Ganz anders sind die akzessorischen Bestandteile im Wunschsatz zu beurteilen (6. Kap. B).

E.

Bestimmungen, die im Rahmen der Situation nicht zur Geltung kommen.

'Maneamus ergo in illa eadem sententia [misera et desperata], quando hoc miseriùs esse nihil potest' IX 13₈. Der Zu-

1) Falls nicht etwa eine sonst unbelegte Formel für 'die gute Sache' vorliegt.

satz läuft der in *'maneamus'* ausgedrückten Intention zuwider; der Gedanke an das Unglückselige und Verzweifelte des Entschlusses muß zurücktreten, wenn der Entschluß gefaßt werden soll. Die Umkehrung **'Maneamus ... in illa misera et desperata sententia'* müßte sinnlos wirken. — *'Abest enim frater | ὁφελέστατος et amantissimus'* IIS₁ 'der sonst so treu und liebeich war'; aber eben infolge seiner Abwesenheit kommen diese Eigenschaften jetzt nicht zur Geltung, bedarf es eines besonderen Aktes der Erinnerung, um sich ihrer wieder bewußt zu werden.

Ähnlich kann wohl auch das nachgestellte *ipse* als Parenthese gefaßt werden; es läßt sich in der Regel wiedergeben mit 'wovon man es am mindesten (oder in negierten Sätzen: am ehesten) hätte erwarten sollen'; es enthält den Hinweis auf ein dem tatsächlichen Effekt widersprechendes und somit der Gesamtintention widerstreitendes Moment, z. B. *'Horum ego summorum imperatorum non modo res gestas non antepono meis, sed ne fortunam quidem ipsam'* X 4₄. Vergleichen wir *'fortunam ... ipsam'* mit dem oben angeführten *'in illa ... sententia misera et desperata'* IX 13₈, so läßt sich eine gewisse Analogie erkennen, die noch deutlicher hervortritt, wenn wir *'ipsam'* dem Sinne nach etwa durch *'maximam et amplissimam'* ersetzen; diese Bestimmungen liegen außerhalb der Intention des *'non antepono'*, wie oben *'misera et desperata'* außerhalb der Intention von *'maneamus'*. Doch spielen wohl auch Attraktionsmomente (Themaparallele *'res gestas — fortunam'*), wie sie bei nachgestelltem *ipse* durchgängig nachzuweisen sind, eine gewisse Rolle.

F.

Nachträgliche Individualisierung.

Eine der Intention des Satzes nach allgemein gedachte Vorstellung kann nachträglich eine Beziehung auf ein individuelles Thema erhalten, z. B. *'Batonius miros terrores ad me attulit | Caesarianos'* VI 8₂. Die Mitteilung *'Batonius miros terrores attulit'* interessiert auch ohne diese individuelle Beziehung. — So auch in konstruktiven Zusammenhängen: *'adfirmabat ... minus diebus viginti tumultum | Gallicum'* XIV 1₁ 'daß eine Erhebung losbrechen werde, und zwar in Gallien' (Vermutungssatz); die nachträgliche Beziehung ist nicht konstruktive Erweiterung, sondern individualisierende Bestimmung des von Hause aus allgemeinen Gedankens.

Als nachträgliche Individualisierung stellt sich in vielen Fällen auch die Nachstellung des Demonstrativ-Pronomens dar, z. B. *'Hic rumores . . . quinquaginta navis delatas Uticam reflatu hoc'* XII 2₁ 'durch einen Gegenwind, der übrigens auch jetzt noch anhält'. — *'Postridie senatus consultum factum est | id, quod ad te misi'* IV 2₅ 'ein Senatsbeschluß . . .; es ist der, den ich . . .'¹⁾.

G.

Negative Parenthese.

Die Abweisung einer in den Rahmen der dem Sprechenden vorschwebenden Gesamtvorstellung nicht passenden Beziehung oder Bestimmung erfolgt durch die negative Parenthese. Das negierte Adjektiv folgt dem Substantiv regelmäßig nach; oft wird noch eine Korrektur angeschlossen, z. B. *crebro refricat lippitudo | non illa quidem perodiosa, sed tamen quae impediatur scriptionem meam'* X 17₂. Sehr häufig finden sich negative Parenthesen in konstruktiven Zusammenhängen. Verschmelzen Negation und Adjektiv, wie namentlich bei der λυτότης, zur positiven Einheit, so schließt sich die ganze Verbindung dem Stellungstypus an, dem sie ihrer einheitlichen Funktion nach angehört, z. B. *nonnullus* dem der Quantitätsadjektive, *non dubius* dem von *certus*.

H.

'Scilicet' — Parenthese.

Parenthetisch stehen endlich — ein seltener Fall — halb selbstverständliche Zusätze in Fällen, wo die Möglichkeit einer falschen Auffassung dem Sprechenden erst nachträglich zum Bewußtsein kommt.

'... habui contionem. Omnes magistratus [praesentes] praeter unum praetorem et duos tribunos pl. dederunt' IV 1₆. Der Sprechende denkt bei *'omnes magistratus'* natürlich nur an die in der Senats-sitzung Anwesenden, da er ja nur diese im Geiste vor sich sieht; aber beim Aussprechen der Worte kommt ihm zum Bewußtsein, daß *'omnes'* vielleicht so gedeutet werden könnte, als seien die

1) Das nachgestellte Demonstrativ involviert immer ein Moment der Digression, im ersten Fall von der Situation der Erzählung zum Zeitpunkt der Äußerung, im zweiten vom sachlichen Zusammenhang der Erzählung zu einer zufälligen persönlichen Beziehung.

Magistrate vollzählig vertreten gewesen, und er stellt dies nachträglich richtig, 'd. h. natürlich soweit sie anwesend waren'. Die Mißdeutung lag hier nicht so nahe, wie bei den im 5. Kapitel behandelten Fällen präventiver Limitation; es bedurfte eines besonderen Akts, um sich aus dem vorschwebenden Bild der Senatssitzung heraus in den Gedankengang des Hörers zu versetzen: *"*Omnes praesentes magistratus"* würde das — bereits weiter oben erwähnte — Fehlen einer Anzahl Mitglieder viel stärker unterstreichen, als in der Absicht des Sprechenden gelegen sein kann.

J.

Typisch parenthetische Adjektive und adjektivische Verbindungen.

Aus dem Prinzip der parenthetischen Stellung ist die regelmäßige Nachstellung der mit abhängigen Substantiven belasteten Adjektiva zu erklären, insofern hier eine in der ursprünglichen Gesamtvorstellung nicht explicite enthaltene Beziehung auf ein neues inhaltliches Moment eingeführt wird. Dies ist die regelmäßige Stellung von *plenus* mit abhängigem Genitiv, z. B. *'epistulas mihi legerunt | plenas omnium in me probrorum'* XI 9, *'die waren voll Schmähungen gegen mich'*. Doch findet sich die Stellung auch in Fällen, wo die Ergänzung für den Sinn unerlässlich, also Parenthese im eigentlichen Sinne nicht vorliegt, namentlich in konstruktiven Zusammenhängen.

Die Erweiterung der ursprünglichen Gesamtvorstellung durch Hereinziehen einer in der Gesamtvorstellung nicht voll zur Geltung gelangenden Sachvorstellung dürfte auch für viele denominative Adjektive der Grund ihrer regelmäßigen Nachstellung sein, so vor allem für die Stoffadjektive, z. B. *'in campo Martio saepta . . . [marmorea] sumus [et tecta] facturi'* IV 17, (16₁₄).

Dieses Beispiel zeigt auch die parenthetische Stellung des attributiven Partizipiums, das ja der Regel nach auf eine außerhalb des Rahmens der Situation liegende Handlung Bezug nimmt; das Partizip Perfecti auf eine bereits abgeschlossene, nur mehr zuständlich weiterwirkende, das Partizip Präsens auf eine gleichzeitige Nebenhandlung. Namentlich eignet die parenthetische Stellung den mit Objekten oder Adverbien belasteten Partizipien, bei denen dann oft der abhängige Satzteil der eigentliche Träger der Sonderaussage ist.

8. Kapitel.

Vermischtes.

Rhythmische Motive. — Stellung in Pausa. —
Formelstellung u. a.

Wir berühren hier in Kürze noch einige untergeordnetere Motive der Wortstellung, deren Wurzeln im Einzelnen nachzuspüren weder in der Absicht unserer Untersuchung liegen noch an der Hand des Materials möglich sein würde.

Zunächst die durch rhythmische Verhältnisse bedingten Verschiebungen. Inversionen der zu erwartenden Stellung finden sich namentlich bei einsilbigen Substantiven (vgl. über *'res Hispanienses'* statt **'Hispanienses res'* XV 13₄, 10. Kap.), sowie bei Häufung mehrerer Adjektive vor einem Substantiv mit geringem Bedeutungsgehalt, das dann nicht selten in die Mitte genommen wird. Hier dürfte mithin durch das Dazwischentreten eines schwachbetonten Satzgliedes das Zusammentreffen mehrerer stärker betonten Worte vermieden sein. Vgl. ähnlich *'vehementer animo perturbato'* X 4₈, Anm. zu S. 64, 9. Kap., gegen sonst übliches *'perturbato animo'*, das schwachbetonte Substantiv zwischen zwei emphatischen Satzteilen, statt ihnen nachfolgend.

Eine gewisse Hebung des Tons scheint dem Ende des Satzes oder Sinnesabschnittes eigen gewesen zu sein. Daraus dürfte es sich erklären, daß Adjektive, die ihrer Funktion nach die Stellung vor dem Substantiv erwarten ließen, in pausa diesem nachfolgen, z. B. *'cum bene completa domus est tempore matutino'* I 18₁, während sonst *tempus* dem Adjektiv regelmäßig nachfolgt (3. Kap.); — *'ut ille in meis castris esset cum suis copiis omnibus'* VI 1₁₄, entgegen der gewöhnlichen Stellung von *omnis*; — *'Non dubito, quin tibi odiosae sint epistulae cotidiana'* VIII 14₁, entgegen der gewöhnlichen Stellung des Adjektivs, 4. Kap. A. Weitere Beispiele im 10. und 11. Kap.

Diese Stellung ist die Regel bei den Ausrufsakkusativen. Der Natur der Sache nach enthalten sie fast immer emphatische Adjektive (am häufigsten finden sich *miser* und *perditus*), die nun aber meist als Abschluß des ganzen Ausrufs dem Substantiv nachfolgen, Typus *'o rem miseram!'* VII 9₃ u. ö., *'o hominem nequam!'* IV 13₂. Beispiele dieser Art scheinen stark für die Betonung der Pausastelle zu sprechen; indessen

könnte auch einfach konstruktive Stellung vorliegen analog *'negotium magnum est . . .'* V 12₁, s. o.

Gleichfalls außerhalb des engeren Rahmens unserer Problemstellung liegt die Frage nach der Entstehung der ungemein zahlreichen formelhaften Verbindungen, in denen durchweg die Stellung Substantiv-Adjektiv vorherrscht. Diese Verbindungen gehören teils in den Bereich der geographischen Terminologie, teils in den des öffentlichen politischen, forensischen und sakralen Lebens; in beiden Fällen sind die Voraussetzungen für die Konservierung der einmal angenommenen Stellung gegeben. Wir nennen etwa die Namen von Bergen (*mons Albanus*), Landstrichen (*ager Campanus*), Ländereien (*fundus Frusinas*), Straßen (*via Appia*), Toren (*porta Capena*), Meeren (*mare superum*), Seen (*lacus Velinus*); ferner Verbindungen wie *res publica*, *ager publicus*, *populus Romanus*, *civis Romanus*, *ludi Romani*, *toga picta*, *aedilis curulis*, *tribus Aemilia*, *acta urbana*, *dolo malo*, *tabulae novae*, *dies natalis*; Verbindungen von Eigennamen mit unterscheidenden Zusätzen: *Hispania citerior*, *Crassus dives*; die Monatsnamen *mensis Ianuarius* usw.

Es scheint sehr möglich, daß in vielen dieser Verbindungen das Adjektiv ursprünglich 'parathematische' (kommentierende) Funktion hatte. So bezeichnete etwa *populus* ohne weiteren Zusatz natürlich das römische Volk; nur in Zusammenhängen, wo das einfache Substantiv der Mißdeutung ausgesetzt war, fand man es nötig, das unterscheidende Adjektiv beizufügen. So ist etwa auch der Veliner See für die Anwohner 'der See' schlechthin; nur im Gespräch mit Ortsfremden bedurfte es des Zusatzes. Es wäre also die Stellung solcher geographischen Termini aus der Sprechweise der örtlich benachbarten Sprachgenossen zu verstehen.

Die umgekehrte Stellung altererbt in den Kollegialbezeichnungen *tresviri* usw. (vgl. 12. Kap.), sowie sonst vereinzelt z. B. in *'Sacra via'* IV 3₁¹⁾.

Ein altererbtes Stellungsgesetz gilt auch für die adjektivischen Frage-Pronomina *qui qualis quantus quot*, sowie die entsprechenden Adjektivverbindungen mit *quam*. Sie gehen fast ausnahmslos, wie auch die korrespondierenden Demonstrativa, dem Substantiv voraus, meist gleichzeitig satzeinleitend. Wahr-

1) Wohl ursprünglich emphatisch.

scheinlich ist auch hier wie dort das Substantiv ursprünglich sekundäre Ergänzung des selbständig gedachten Fragewortes, das, sofern es den Wunsch nach Aufklärung zum Ausdruck brachte, einen Appell an das Willensleben des Hörenden involvierte, vielleicht als emphatisch betont gelten kann, wie ja auch die adverbialen Frageworte die Stellung im Satzanfang bevorzugen. Die Stellung der Relativa, sowie der von *quis* abgeleiteten verallgemeinernden Pronomina wie *quivis quilibet quicumque quisquis* und des im adjektivischen Gebrauch seltenen *quisque* unterliegt demselben historischen Stellungszwang.

Anläufe zu festen Stellungstypen mit modifizierter semantischer Funktion finden sich auch sonst gelegentlich, vgl. 9. Kap.

Damit ist die Zahl der Erklärungsprinzipien, deren wir uns im Durchführungsteil zu bedienen gedenken, erschöpft. Bei den einzelnen Adjektivgruppen können natürlich noch Modifikationen eintreten, die dann an Ort und Stelle zu besprechen sein werden. Bei dem sehr häufigen Zusammentreffen mehrerer Stellungsmotive wird die Frage, welches nun als das eigentlich ausschlaggebende anzusehen sei, oft kaum zu entscheiden sein — soweit sie nicht überhaupt gegenstandslos ist. Die von uns konstatierten Tendenzen der Stellungsmodifikation sind ja in Wirklichkeit nicht so scharf getrennt, wie es die abstrahierende Begriffsbildung erscheinen läßt. Zusammenhänge und Übergänge bestehen, Grenzfälle finden sich überall. Eine allgemeine Psychologie des Denkens, die wir noch nicht besitzen, dürfte imstande sein, die auf induktivem Wege gefundenen Gruppen systematisch auf letzte Gesetze des Vorstellungsablaufs zurückzuführen und damit ihre vielleicht etwas bunte Mannigfaltigkeit gleichzeitig zu vereinfachen und organisch zu gliedern. Wird diese Arbeit erst geleistet sein, so kann auch die Frage nach dem 'ausschlaggebenden Motiv' einen neuen Sinn erhalten und im einzelnen Falle eine ihm gemäße Beantwortung finden.

Spezieller Teil.

Vorbemerkung.

Wir behandeln im zweiten Teil einige Gruppen von Adjektiven, die uns zur Veranschaulichung der im ersten Teil aufgestellten Prinzipien besonders geeignet schienen, in monographischer Form, d. h. unter Heranziehung sämtlicher im Text

vorgefundenen Verbindungen, im 9. Kapitel auf die Voranstellung, im 11. Kapitel auf die Nachstellung des Adj. uns beschränkend. Unserem in der Einleitung aufgestellten Grundsatz gemäß glauben wir in diesen Kapiteln an dem Beispiel der gewöhnlich dem Substantiv nachfolgenden Partizipien (9) die Motive der Voranstellung, an jenem der überwiegend dem Subst. vorangehenden 'emphatischen' Adj. (deren Auswahl beliebig vermehrt werden könnte) die Motive der Nachstellung des Adjektivs besonders eindringlich vor Augen führen zu können. Die im 10. Kapitel behandelten Eigennamenderivate sind besonders instruktiv durch die Schattierung der Individualisierungsfähigkeit, die sie bald thematisch dem Substantiv vorangehen, bald kommentierend nachfolgen läßt. Entsprechend sind hier alle Belege, einerlei ob mit Voran- oder Nachstellung, verwertet, mit Ausnahme der Formeln, die summarisch behandelt sind. Dasselbe gilt für die folgenden Kapitel. Die Kardinalzahlen (12) zeigen uns okkasionell-emphatische und konstruktive Stellungen; in *quidam* (13) und *aliquis* (14) sind zwei Vertreter der Pronominalien herangezogen, die naturgemäß in manchen Punkten besondere Behandlung erfordern.

Das gesamte Material der von uns untersuchten Adjektive und Pronomina vorzulegen verbot einerseits die durch den Rahmen der Arbeit gegebene Beschränkung, andererseits vielfach, wie bei den Sphären- und den Stoffadjektiven, das Fehlen fester Grenzen den benachbarten Adjektivklassen gegenüber.

9. Kapitel.

Attributive Partizipien in der Stellung vor dem Substantiv.

Die Grenzen zwischen attributivem Partizip und partizipialem Adjektiv sind fließend. Gerade in der Stellung vor dem Substantiv tritt die adjektivische Seite des Verbalnomens meist besonders stark hervor. Da es uns hauptsächlich auf diejenigen Partizipien ankommt, deren verbale Natur noch deutlich nach Zeitverhältnis und Aktionsart empfunden wird, sofern diese den auf Voranstellung wirkenden Tendenzen im allgemeinen den stärksten Widerstand entgegensetzen, haben wir die partizipialen Adjektive im allgemeinen ausgeschaltet. So sind nicht behandelt: *amans egens eloquens excellens libens neglegens nocens; accuratus cautus desperatus iratus lautus minutus perditus salsus.*

Auch das attributive Verhältnis des Partizips zum Substantiv ist Schwankungen ausgesetzt. Wir haben uns bemüht, nur solche Fälle heranzuziehen, in denen sich die Analogie zum attributiven Adjektiv ohne weiteres ergibt; doch war der Gesichtspunkt nicht völlig durchzuführen, und werden daher auch einige Grenzfälle gegen das Gebiet der prädikativen Funktion hin in diesem Rahmen zu behandeln sein.

A.

Emphatische Stellung.

a.

Emphase im engeren Sinn.

Adflicta res publica est empto constupratoque iudicio I 18₃.
Armatis hominibus ... expulsi sunt fabri de area nostra
 IV 3₂. *Clodius, cum haberet fugitivorum delectas copias, in campum ire non est ausus* IV 3₄. — Ironische Emphase.

Maxima expectatione in perditam et plane eversam in perpetuum provinciam nos venisse scito V 16₁. (Beachte die Alliteration!)

[*Scaptius*] *habuerat turmas equitum; quibus inclusum in curia senatum Salamine obsederat* VI 1₆.

(Vergleiche hierzu: *Inclusum in curia senatum habuerunt Salaminium* VI 2₉; praedic.).

Cui qui noster honos, quod obsequium, quae etiam ad ceteros contempti cuiusdam hominis commendatio defuit? VIII 4₁. (Beachte die Stellung von 'ad ceteros'. Die Bestimmung involviert ein Beziehungsmoment [vgl. 4. Kap.], daher ist ihr Platz am Anfang der Wortgruppe.)

iam enim illum emptum pacificatorem perorasse puto X 1₂.

Ex priore (sc. epistula) theatrum Publiliumque cognovi, bona signa consentientis multitudinis XIV 2₁ (= 'der erfreulichen Übereinstimmung').

'Iteradum eadem ista mihi'. Coronatus Quintus noster Parilibus! XIV 14₁. (praedic.?)

Multo inde sermone querebantur ... amissas occasiones XV 11₂ ('die leider verscherzten Gelegenheiten').

Im Ausrufs-Akkusativ: *O exspectatas mihi tuas litteras! O gratum adventum!* IV 19₁ (17₁).

Das Partizip im Superlativ: ... *in maxima laetitia et*

exoptatissima gratulatione IV 1₂. *Omnem autem spem habeo ... in tua erga me mihi perspectissima benevolentia* XI 1₁.

In einigen Fällen ist nicht das Partizip selbst, sondern eine grammatisch eng verbundene Bestimmung eigentliche Trägerin der Emphase:

Sic ego conservans rationem institutionemque nostram tueor, ut possum, illam a me conglutinatam concordiam I 17₁₀ ('wie ich mit Stolz sagen kann').

deverteram ... in Cumanum. Ibi bene valentem videram Piliam XV 1a₁. — Ausruf:

O Bruti amanter scriptas litteras! XV₁₀.

Über die Verbindungen mit *ANIMUS* s. unten Bc.

b.

Anschaulich-emphatische und metaphorische Voranstellung.

... ut palam ... cum scutis hominibus eductis gladiis alios cum accensis facibus adduxerit IV 3₂.

Fugiens denique Pompeius mirabiliter homines movet VII 11₄ ('das Bild eines fliehenden P.').

Hierher wohl auch (in bildlicher Veranschaulichung): *Equidem sperabam ... sic orbem rei publicae esse conversum, ut vix sonitum audire, vix impressam orbitam videre possemus* II 21₂ ('die frische Radspur').

Metaphorisch: *cum hominis ... fluctuantem sententiam confirmassem* I 20₂.

*Proinde ... fac venias *quasi* ad sitientes aures* II 14₁.

Quintus pater ad me gravia de filio ... Ardentes in eum litteras ad me misit XIV 10₄.

c.

Das Partizip tritt im metaphorischen Ausdruck voraus als Träger des tertium comparationis.

Keines der Beispiele zeigt das Partizip in rein attributiver Funktion.

Nunc vero cum cogar exire de navi non abiectis, sed ereptis gubernaculis II 7₄ (vgl. hierzu *excisa est enim arbor, non evulsa* XV 4₂, rein prädikativ).

Prorsus dissolutum offendi navigium vel potius dissipatum XV 11₃.

B.

Epanaphorische Stellung¹⁾.

a) mit einfacher Wiederholung des Substantivs: ... *ut novi tribuni pl. ... putarent. Neque id a Clodio praetermissum est; dixit enim ... hoc capite designatis tribunis pl. praescriptum esse, quid liceret* III 23₄.

... *Cytherida secum lectica aperta portat, alteram uxorem. Septem praeterea coniunctae lecticae amicarum sunt *an* amicorum* X 10₅.

b) Einführung eines dem vorangehenden bedeutungsgleichen Substantivs: *Si enim pervenissent istae litterae, mihi crede, nos paeniteret ... Quid? tu hunc ... his nostris moderatis epistulis laetaturum putas?* XIII 28₃.

Librum meum illum ἀνέκδοτον nondum, ut volui, perpolivi; ista vero, quae tu contexi vis, aliud quoddam separatim volumen exspectant XIV 17₆.

c) Einführung eines sonst inhaltlich gegebenen Substantivs: *Itaque cum meus me maeror cotidianus lacerat et conficit, tum vero haec addita cura vix mihi vitam reliquam facit* III 8₂.

... *conspectum aut potius complexum mihi tuum defuisse. Quem semel nactus si umquam dimisero ac nisi etiam praetermissos fructus tuae suavitatis praeteriti temporis omnes exegero ...* IV 1₂.

... *consularium ... , etiam Silani, Murenar, designatorum consulum* XII 21₁.

De retentione rescripsi ad tuas accurate scriptas litteras XIII 24₂. (emph.?)

d) Substantive, die zu epanaphorischer Nachstellung neigen: *ANIMUS: Ego ... recreavi afflictos animos bonorum* I 16₈ (emph.).
in ista incommoditate alienati illius animi atque offensi I 17₇.
quod ... adflicti et fracti animi non fuit XII 21₅ (beachte die Negation!).

Exculto ... animo nihil agreste, nihil inhumanum est XII 46₁ (beachte die Negation!).

Sonst überall ablative Verbindungen, durchgehends mit Partizipien emphatischen Charakters: *suspensio animo* II 18₁,

1) Eigentlich thematische Funktion kommt dem Partizip, wie überhaupt dem Verbum, nur in Ausnahmefällen zu. Ansätze zu thematischer Stellung finden sich unter Ea verzeichnet.

IV 15₁₀; *erecto animo* II 24₄; *ita perturbato sum animo* III 8₃ (*pert. an.* XIV 15₆); *sedatiore animo* VIII 3₇; *soluto animo* IX 4₁; *solutiore animo* XI 6₆; *aversissimo ... animo* XI 5₄; *propenso animo* XIII 21a₄ (21₇).

Doch findet sich auch die entgegengesetzte Stellung¹⁾.

LOCUS: Tuto consedimus ... Ciliciam prope conspiciente expedito ad mutandum loco V 18₂.

TEMPUS: Et habent, opinor, liberae legationes definitum tempus lege Iulia, nec facile addi potest IV 11₄.

Beachte in den beiden letzten Fällen die Belastung des Partizips durch Objekt und Präpositionalausdruck.

C.

Attraktionserscheinungen.

a.

Relations-Attraktion.

1. Demonstrative Verbindungen.

tam: Tam claram tamque testatam rem ... non tenebimus aliqua ex parte? XIV 12₁ (*res*).

nemo enim in terris est mihi tam consentientibus sensibus IV 18₂ (16₁₀). (Zugleich Negations-Limitation.)

ita: ita perturbato sum animo de Quinto, ut nihil queam statuere III 8₃. S. a. u. *ANIMUS* B, d.

... quod pecuniam Salaminii contra legem Gabiniam sumpserant. Vetabat autem Auli lex ius dici de ita sumpta pecunia VI 2₇.

item: Is mihi ... commentarium consulatus mei Graece scriptum reddidit. In quo laetatus sum me aliquanto ante de isdem rebus Graece item scriptum librum L. Cossinio ad te perferendum dedisse II 1₁. (Zugleich Epanapher.)

2. Das Partizip als Ausdruck einer zeitlichen Beziehung.

a) Die zeitliche Beziehung zum gegebenen Moment wird direkt durch das Tempusformans gegeben: *... a me est ...*

1) *... sed mirandum in modum est animo abalienato* I 3₃. *Interea ... cum Musis nos delectabimus animo aequo, verum etiam gaudenti ac libenti* II 4₂. *ita sum animo perculso et abiecto* III 2. Ausgesprochene oder modifizierte Pausastellung. *... ausum non esse vehementerque animo perturbato profectum* X 4₈; wohl rhythmische Inversion für **veh. pert. an.*?

propter suspicionem huius impendentis tempestatis multo ante provisum VIII 3₂; 'impendentis' = 'nunc impendentis'.

'si potero, si ante suscepta causa non impediar' VIII 4₂.

Sowohl beim präsentischen wie bei perfektischem Partizip hat sich nun ein funktionell differenzierter Stellungstypus herausgebildet:

β) Das Part. Praes. leitet in einigen Fällen adverbial vom Zeitpunkt der Handlung zu einem vorangegangenen oder zukünftigen Moment über durch die Beziehung auf einen früheren oder erwarteten Zustand einer Person, mit dem die eingeführte Handlung gleichzeitig gesetzt wird: ... *expectas... quem ad modum redeuntem excipiam Caesarem* VIII 15₁.

... *et me una haec res torquet, quod non omnibus in rebus labentem vel potius ruentem Pompeium tamquam unus popularis secutus sim* IX 10₂. (Zugleich metaphorische Bedeutung des Adjektivs.)

γ) Um die Besonderheit der Entwicklung beim Part. perf. pass. zu veranschaulichen, wählen wir folgendes Beispiel: *Pisonem consulem nulla in re consistere umquam sum passus, desponsam homini iam Syriam ademi* I 16₈.

Auch hier läßt sich zunächst rein temporal wiedergeben 'als es ihm bereits zugesichert war'; doch kommt es offenbar nicht so sehr auf die zeitliche Fixierung der Handlung an, als auf die Feststellung der bereits vollendeten Tatsache der 'desponsio'; diese tritt so in wirkungsvollen Gegensatz zu der im Verbum 'ademi' ausgesprochenen Überwindung des Widerstandes.

Von hier aus verstehen wir die Funktion der Part. *institutus* und *susceptus*, die sich in mehreren unter sich ganz ähnlichen Verbindungen in der Stellung vor dem Substantiv finden: *prorsus ab instituta nostra paucorum dierum consuetudine longe refugit* I 1₄.

Neque ego inter me atque te quicquam interesse umquam duxi praeter voluntatem institutae vitae I 17₅.

Non destitit eadem animi magnitudine ... illam institutam ac susceptam dignitatem tueri I 19₆.

Sed haec mallem integra re tecum egissem ... Nunc repriam susceptam obiurgationem IV 16₇ (16₈).

*qui hic potest se gerere non perdit? Vita, mores, ante facta, ratio suscepti negotii ... *coget** IX 2a₂.

Beachte überall das Verhältnis zum Verbum, bzw. zum Hauptgedanken. Der Sprechende scheint durch die Betonung des bereits Vollendeten, nicht mehr rückgängig zu Machenden dem Einwand begegnen zu wollen, daß es ja vielleicht noch gar nicht soweit sei, daß die Voraussetzungen noch gar nicht feststünden, vgl. unser 'doch nun einmal' oder im negativen Zusammenhang 'freilich schon ...'. Es scheint hier somit, neben der rein zeitlichen Beziehung, auch das Motiv der Voranstellung '*erroris praecavendi causa*' (5. Kap.) eine Rolle zu spielen.

b.

Parallel-Attraktion.

a) Aufzählung. *Interea tamen haec mihi, quae vellem, adferebantur, primum otium Parthicum, dein confectae pactiones publicanorum* V 14₁.

Accedit Hispania et alienata Italia XI 10₂, sachliche Kopulativ-Parallele 'die Vorgänge in Spanien und die Entfremdung Italiens'.

b) Gegenüberstellung. *sibi enim bene gestae, mihi conservatae rei publicae dat testimonium* II 1₆. Besprechung der Stelle im 4. Kap. Bb.

Quid enim hoc miserius, quam eum, qui tot annos, quot habet, designatus consul fuerit, fieri consulem non posse? IV 8a₂. — Adversativparallele '*designatus*' — '*fieri*' (Relativsatz — Hauptsatz).

Nam, quod Iuniam scribis moderate et amice scriptas litteras attulisse, mihi Paulus dicit ad se a fratre missas, quibus in extremis erat sibi insidias fieri XIV 8₁¹⁾. — Der Gegensatz '*sibi insidias fieri*' schwebt von Anfang an vor und veranlaßt die Voranstellung der mit dem Partizip grammatisch eng verbundenen Adverbien '*moderate et amice*'.

c.

Explicativ-Attraktion.

Reliqua plena adhuc et laudis et gratiae, digna iis libris, quos dilaudas, conservatae civitates, cumulate publicanis satis-

1) C. F. W. Müller: '*missas; quibus*'. Das Komma erscheint geboten, da der Gedanke des ersten Satzes sonst unvollständig wäre, die durch '*quod ... scribis*' gespannte Erwartung nicht befriedigt würde. So interpungiert auch Baiter.

factum VI 3₃. — ‘*conservatae*’ enthält das Hauptmoment der Ausführung von ‘*reliqua*’; die Spannung wird erhöht durch das Dazwischentreten der breit ausgesponnenen Prädikate.

D.

Präventivstellung.

Petitorum haec est adhuc informata cogitatio I 1₂ — ‘freilich nur vorläufige Übersicht’.

Ego autem, ut semel Nonarum illarum Decembrium iunctam invidia ac multorum inimicitii eximiam quandam atque immortalem gloriam consecutus sum . . . I 19₆ — ‘wenn auch mit . . . verbunden’; beachte die abhängigen Bestimmungen.

Nunc, nisi quid ex praetereunte viatore exceptum est, scire nihil possumus II 11₁ — ‘vorausgesetzt freilich, daß einer vorbeikommt’, ‘von einem etwa vorübergehenden W.’¹⁾.

Spes omnis in duabus insidiose retentis paene alienis legionibus VII 13₂.

Duo quidem quasi designati consules XIV 9₂ (= *certi*).

Quod me hortaris, ut scriptam contionem mittam XIV 20₃.
‘die vorläufig nur erst aufgesetzte Rede’.

De consulum ficto timore cognoveram XV 17₁.

Hierher wohl auch: *De meis scriptis misi ad te Graece perfectum consulatum meum* I 20₆ ‘übrigens griechisch geschrieben’, im Gegensatz zur großen Masse der ‘*scripta*’.

E.

Vereinzeltes und Ungewisses.

a) Ansätze zu thematischer Funktion des Partizips. Das Partizip ist im allgemeinen seiner verbalen Natur nach zum Träger einer gegenständlichen Beziehung nicht geeignet. Nur in wenigen Fällen, wo im Deutschen Substantive auf -ung entsprechen und das Partizip eine als Gegenstand des Interesses gegebene Tatsache schärfer zu individualisieren vermag als das zugehörige Substantiv, kann die Stellung thematisch gefaßt werden.

Atque in ista incommoditate alienati illius animi et offensum illud inest tamen commodi, quod . . . I 17₇ (vgl. Bc ‘*ANIMUS*’) ‘*alienati . . . animi*’ = ‘Entfremdung’.

1) ‘*praetereunte*’ MZ.: ‘*praecedente*’ alii (Baiter).

Sin iam illas (sc. litteras) accepisti, scis me Athenas venisse pridie Idus Octobres . . . , conturbatum, quod cum febre Romam venisses, bono tamen animo esse coepisse, quod Acastus ea, quae vellem, de allevato corpore tuo nuntiaret VII 1₁ 'de allevato c.' = 'Besserung'; das Substantiv kann mit Rücksicht auf 'febre' als quasi-epanaphorisch gefaßt werden. Dagegen ist in *Falsum etiam de corruptis navibus* IX 9₂ wohl das in 'falsum' liegende negative Moment ausschlaggebend für die Stellung (Adjektiv als Gegenstand der Satznegation). — In *Accepi a te signatum libellum* XI 1₁ init. ist die mit dem Partizip grammatisch eng verbundene Bestimmung 'a te' Träger des thematischen Moments.

b) Zweifelhafte. *Audivimus nihil aliud nisi imperata ἐπικεφάλια solvere non posse, . . . civitatum gemitus, ploratus . . .* V 16₂. — Limitierend: 'in der anbefohlenen Höhe'? — oder analog der Stellung von *institutus susceptus* (Ca 2 γ.) = 'freilich längst anbefohlen' zeitlich-präventiv? ¹⁾

Scripti . . . me, quicquid possem nummorum, ad apparatus sperati triumphī ad te redacturum VII 1₉ — zeitlich 'des längst-erhofften' oder (schwerlich) emphatisch 'des sehnlichst erhofften'?

. . . *in qua (sc. epistula) exspectas, quidnam praemissus agat Vibullius, qui omnino non est visus a Caesare (id altera epistula video te scire ita esse)* VIII 15₁ — wohl präventiv 'du glaubtest nämlich damals, er sei wirklich (von C. an Pomp.) vorausgeschickt worden', 'der deiner damaligen Kenntnis nach vorausgeschickte V.' ('erroris praecavendi causa').

(*Chrysippus*) *balnearia . . . laudat maiora, de minoribus ait hiberna effici posse. Tecta igitur ambulatiuncula addendast* XIII 29₁₍₂₎. Das Substantiv wohl mit Rücksicht auf 'balnearia' epanaphorisch; das Adjektiv vielleicht präventiv-modifizierend, da 'ambulatio' sonst einen offenen Hof mit Säulenhalle bedeutet? —

10. Kapitel.

Eigennamen-Adjektive.

Kleine handschriftliche Divergenzen in der Lautform der Eigennamen sind in den Anmerkungen nicht notiert.

Wir bezeichnen die von Eigennamen abgeleiteten Adjektive im folgenden kurz als *Adiectiva propria*. Eine Scheidung nach

1) Die Worte 'solvere non posse' sind bei Baiter eingeklammert. Bei dieser Lesung wird die Erklärung der Wortstellung sehr erschwert.

der Herkunft von Personen-, Volks- oder Ortsnamen empfiehlt sich nicht.

A.

Emphase (und verwandte Motive).

a) Emphatische Voranstellung des Adjektivs.

... *ut sciat hic noster Hierolosymarius traductor ad plebem, quam bonam meis putissimis orationibus gratiam rettulerit* II 9₁. (Scherzhafte Bezeichnung des Pompeius.)

Comitia Bibulus cum Archilochio edicto in a. d. XV. Kal. Nov. distulit II 20₆; vgl. *Archilochia ... edicta Bibuli* II 21₄.

Post Leuctricam pugnam die septingentesimo sexagesimo quinto VI 1₂₆. (Emphatische Metonymie für die 'Schlacht' von Bovillae, in der Clodius erschlagen wurde.)

Genus illud Sullani regni iam pridem appetitur VIII 11₂.

Torquor infelix, ut iam illum Mucianum exitum exoptem IX 12₁.

... *sin autem vincit, Sullano more exemploque vincet* X 7₁.

Hoc certe melius quam illa Περσική porticus XV 9₁. (Eine Säulenhalle des Brutus, genannt nach der spartanischen στοὰ Περσική, in der die Statuen der besiegten persischen Feldherren als Tragsäulen dienten. Cicero ironisiert diese romantische Schwärmerei).

Facile me ille esset adsecutus. Aiunt enim eum Caesarina uti celeritate XVI 10₁.

Unverkennbar ist die freie Erweiterung der Bedeutung in den meisten dieser Fälle, wie '*Archilochia edicta*' = '*edicta Archilocho digna*' usw. Die metonymische Bedeutung ist aber nicht Ursache der Stellung, sondern wie diese ihrerseits durch die pathetische oder ironische Färbung der Rede, die kühnere semantische Verschiebungen gestattet, bedingt.

In diesem Sinne gehört hierher wohl auch: *Ego bellum foedissimum futurum puto, nisi qui, ut tu scribis, Parthicus casus exstiterit* VII 26₃. — 'ein Fall wie der Krieg mit den P., dem Partherkrieg (an Furchtbarkeit) vergleichbar', also analog etwa '*Caesarina celeritate*' XVI 10.

b) Emphatische Voranstellung des Substantivs.

In folgenden Fällen dürfte prägnant-emphatische Betonung des Substantivs der Grund der Nachstellung gewesen sein — vgl. Anm. zu S. 21 —, wobei auch das 'änigmatische' Spannungs-

moment gelegentlich mitwirkt: *Etenim post profectionem tuam primus, ut opinor, introitus fuit in causam 'fabulae' Clodianae* I 18₂¹⁾.

Ephesum venimus a. d. XI. Kal. Sextiles sexagesimo et quingentesimo post 'pugnam' Bovillanam V 13₁. — vgl. S. 85.

'Incendio' Plaetoriano quod Seius ambustus est . . . V 20₈. — *'Incendium'* Metonymie für eine gerichtliche Verurteilung.

Itaque ioca tua plena facetiarum de 'haeresi' Vestoriana . . . risisse me satis nihil est necesse rescribere XIV 14₁²⁾.

So regelmäßig die St. von *raudusculum* 'Bagatelle' (entgegen der des logisch gleichwertigem *negotium*): *De raudusculo Puteolano gratum* VI 8₅.

De raudusculo Numeriano multum te amo VII 2₇.

Voranstellung des Substantivs im Wortspiel: *Tusculanum et Pompeianum valde me delectant, nisi quod me, illum ipsum vindicem aeris alieni, aere — non Corinthio, sed hoc circumforaneo obruerunt* II 1₁₁. — Das Adjektiv zugleich in negativer Parenthese.

B.

Thematische und parathematische Stellung.

Wo die ganze Gruppe Substantiv + Adjektiv als Thema fungiert, kann sowohl thematische Voranstellung als parathematische (kommentierende) Nachstellung des Adjektivs eintreten, letztere allerdings im allgemeinen nur unter der Voraussetzung, daß die individuelle Beziehung des Substantivs durch den Zusammenhang einigermaßen gegeben ist.

Für die Individualisierungskraft des Adiectivum proprium kommt natürlich sehr viel darauf an, ob die Beziehung der im Stamm ausgedrückten Personen- oder Ortsvorstellung zum Gegenstand (Subst.) enger oder loser ist. Sehr entfernt ist diese Beziehung z. B. bei Stoffbezeichnungen wie *Pentelicus* 'aus pentelischem Marmor'; daher *'Hermæ tuæ [Pentelici]'* I 8₂, eine Verbindung, in der vielleicht die Vorstellung des Gebirges gar nicht mehr aktuell wird und nur noch die mit seinem Namen bezeichnete Marmorsorte dem Bewußtsein repräsentiert wird. —

1) Die Anführungszeichen sind von uns gesetzt.

2) Vollständig: *de haeresi Vestoriana et de Pherionum more Puteolano* XIV 14₁. Der zweite Teil des Satzes ist verdorben und unklar; doch die Stellung des Adjektivs offenbar der von *'Vestoriana'* analog.

Außerdem spielt der Zusammenhang des Themas mit den bereits gegebenen Themen eine bedeutsame Rolle, namentlich der gegensätzliche Zusammenhang.

Das Seitenthema wird durch das Substantiv eingeführt, wenn seine Beziehung zum Hauptthema bereits gegeben ist, durch das Adjektiv dagegen, wenn diese Beziehung erst durch die Aussage hergestellt wird.

a) Thematische Stellung. Substantive von an sich geringer Individualisierungskraft folgen im allgemeinen dem Adj. propr. nach. Hierher gehören vor allem *res* und *negotium*, dann auch Ausdrücke des Geschäftslebens und Geldverkehrs wie *nomen* (Schuldverschreibung), *emptio*, *hereditas*, *auctio*. Für einen Geschäftsmann wie Atticus waren 'die' Schuldverschreibung, 'der' Kauf usw. höchst vieldeutige Bestimmungen, und die betreffenden Substantive daher zu Trägern der thematischen Individualisierungsfunktion nichts weniger als geeignet. Das eigentliche Thema bilden denn auch in solchen Verbindungen die Personen, von deren Namen das Adjektiv abgeleitet ist.

RES. 1. Satzeinleitend. *De Tadiana re mecum Tadius locutus est* I 5₆.

De Vennonianis rebus tibi assentior VII 13₁.

De Africanis rebus longe alia nobis ... nuntiantur XI 10₂.

Faberiana modo res certa sit XII 40₄.

Buthrotia mihi tua res est, ut debet, eritque curae XIV 10₃.

2. An anderer Stelle des Satzes. *Caesaris hic per Apuliam ... cursus quid efficiat, exspecto. Utinam aliquid simile Parthicis rebus!* VIII 11₇ (Seitenthema).

... *in Vedianas res* VI 1₂₅ s. u. S. 75.

Nur im Satzanfang findet sich die Formel '*res Romanae*' aufgelöst:

Nunc Romanas res accipe IV 15₄.

Dagegen: *Habes res Rom.* I 14₆. *Nunc velim dispicias res Rom.* VI 8₅. Und in anderer Bedeutung: ... *res Romanas diutius stare non posse* I 18₂.

Ganz vereinzelt ist die Verbindung: *Res Hispanienses valde bonae* XV 13₄, deren Stellung wohl durch rhythmische Gründe bedingt ist (Verhältnis der Silbenzahlen = 1 : 5).

NEGOTIUM. 1. Im Satzanfang:

De Acutiliano autem negotio quod mihi mandaras ... I 5₄.

De Siliano negotio XII 27₁.

De Triario ... De Castriciano negotio XII 28₃ (beachte den Parallelismus der Personennamen).

De Buthrotio negotio XIV 17₂.

Im Aufzählungs-Parallelismus:

... *cum ea plaga in Asia sit accepta, in Illyrico, in Cassiano negotio* XI 16₁.

2. An anderer Stelle des Satzes: *Quamquam nemo putabat propter Clodianum negotium me illi amicum esse debere ...* II 21₄. (Das Vb. folgt der Negation).

Non enim puto tam expeditum Faberianum negotium futurum XIII 31₁. (Verbum inf. folgt der Negation).

Ego, ut postulas, Baiana negotia ... scribam XIV 8₁. — Nebenthema; Hauptthema 'ego'; die Stellung mitbedingt durch die Responion zu 'ut postulas' (Explosiv-Attraktion).

Primum, quae de re mea gesta et in solutione et in Albiano negotio, grata XIV 20₂. (Neben-[Teil]-Thema).

Über 'negotio Faberiano' XIII 30₁ (30₂) s. unten S. 84.

Ähnlich: *Acutilianam controversiam transegeris* I 4₁. *Castricianum mendum nos corrigemus* II 7₅.

Und bei Ausdrücken für geschäftliche Dinge: *Epiroticam emptionem gaudeo tibi placere* I 5₇.

De Atiliano nomine scripsi ad Philotimum V 19₂.

De Mustela, ut scribis ... Eo magis delabor ad Clodiam. Quamquam in utroque Faberianum nomen explorandum est XII 47₁.

De Brinniana auctione accepi a Varrone litteras XIII 12₄.

De Patulciano nomine XIV 18₂.

Item de illo Tulliano capite libere cum Cascellio loquere XV 26₄.

Regelmäßig steht so auch *praedium*, das ja gewöhnlich überhaupt fortbleibt, und ähnliche Substantive, deren Inhalt bereits durch das Adjektiv nahegelegt ist. *Quintus frater ... cum ea nunc in Arpinatibus praediis erat* I 6₂; *secundum mancipium vel Mennianorum praediorum vel Atilianorum* V 1₂; ... *nisi multa de Fufidianis praediis* XI 14₃.

Im Singular ist die Ellipse ausnahmslos durchgeführt.

Ähnlich *homo* (in nichtkonstruktiven Zusammenhängen). ... *liberabam agrum eum, qui ... publicus fuisset, Sullanorum hominum possessiones confirmabam* I 19₄. Gewöhnlicher elliptisch.

In gewissem Sinne ist auch eine Verbindung wie 'Parthicum bellum' ebendahin zu rechnen, sofern die Parther in jener Zeit

nur als kriegerische Gegner in Betracht kamen und daher mit der Vorstellung 'Parther' sofort die zweite 'Partherkrieg' gegeben war: *Parthicum bellum impendet* VI 1₁₄. *Videre . . . mihi videor . . . dimicationem, nisi idem deus, qui nos . . . Parthico bello liberavit, respexerit rem publicam* VII 1₂ (zugleich epanaphorisch mit Rücksicht auf 'dimicationem'). *Quamquam de Parthico bello quid spectare debui . . . ?* XIII 27₁.

Dagegen im Seitenthema: *Pompeius autem quom ob ceteras causas plus potest unus quam ceteri omnes, tum quod putatur ad bellum Parthicum esse venturus* VI 1₃, wo es sich dem Zusammenhang nach nur um diesen Krieg handeln kann. Parallelismus 'ob ceteras causas — ad bellum . . . venturus'.

Überhaupt tritt die Voranstellung des Adj. propr. überall da ein, wo eine bestimmte Beziehung des Subst. nicht direkt nahegelegt ist, namentlich wenn mehrere Exemplare desselben Begriffs in Rede stehen. *Novi tibi quidnam scribam? quid? etiam Messalla consul Autronianam domum emit* HS . . . I 13₆.

Quaesivit ex eo (tr. pl. ex Pompeio), placeretne ei iudices a praetore legi . . . Id autem erat de Clodiana religione a senatu constitutum I 14₁.

Quintus frater, qui Argiletani aedificii reliquum dodrantem emit . . . , Tusculanum venditat, ut, si possit, emit Pacilianam domum I 14₇. ('Pacil. d.' zugl. Epanapher mit Rücksicht auf 'aedificii').

Habet etiam Campana lex exsecrationem candidatorum II 18₂. 'Campana lex' keine offizielle Formel, sondern summarischer Ausdruck für 'lex de agro Campano'; sonst 'lex Iulia' usw.

Ex fratris litteris incredibilia quaedam de Caesaris in me amore cognovi, eaque sunt ipsius Caesaris uberrimis litteris confirmata. Britannici belli exitus expectatur IV 17₆ (16₁₃). Ohne den Vorgang des thematischen Adjektivs würde 'belli' wohl zunächst auf die Kämpfe in Gallien bezogen worden sein.

Peloponnesias civitates omnes maritimas esse . . . Dicaearchi tabulis credidi VI 2₃. Da es sich um Ciceros geographische Studien handelt, ist die Vorstellung 'Peloponnes' Teilthema; übrigens vgl. die Besprechung im 2. Kapitel.

Is (Dicaearchus) multis nominibus in Trophoniana Chaerontis narratione Graecos in eo repperdit, quod mare tantum secuti sint VI 2₃. 'Beschreibung der Höhle des Trophonius'.

Cum Pisone Erotem habes. De Scapulanis hortis toto pectore cogitemus XIII 12₄. (C. schwankte lange, für welches Besitztum er sich entscheiden solle. S. u. S. 76.)

... *sed, quia *scribis* et desiderari a Varrone et magni illum aestimare, eos (dialogos) confeci et absolvi ... Academicam omnem quaestionem libris quattuor* XIII 19₃. (Es werden dann noch andere Dialoge erwähnt.)

Casu sermo ... de urbe augenda, ... campum Vaticanum fieri quasi Martium campum. 'Quid ais?' inquam; 'at ego ad tabulam, ut, si recte possem, Scapulanos hortos' XIII 33_{a1} (33₄). Im Gebiet des *campus Vatic.* lagen natürlich noch mehr Gärten, nicht nur die des Scapula.

*Meministine *me* clamare illo ipso primo Capitolino die ...* XIV 10₁.

... *stulta iam Iduum Martiarum est consolatio ... Redeamus igitur, quoniam saepe usurpas, ad Tusculanas disputationes* XV 4₂. (Dagegen: 'quod prima disputatio Tusculana te confirmat' XV 2₄, wo es sich von vornherein nur um die zuletzt von Att. erwähnte 'disputatio' handeln kann.)

De Lepidianis feriis Balbus ad me ... XVI 11₈. 'Die Bestimmung der Ferien durch L.', d. h. die Verlegung der Auspizien auf den ersten Januar. Der Brief ist Anfang November geschrieben, es bestand daher keine Möglichkeit, 'feriae' sofort richtig zu beziehen. Zur Sache XVI 5₄.

Auch bei Beziehung auf einen bereits genannten Eigennamen, eine bereits berührte Interessenssphäre, findet sich dieselbe Stellung, wenn der Kontakt durch das Dazwischentreten eines anderen Themas unterbrochen ist. (Wiederaufnahme des Fadens.) *Brundisium veni Nonis Sextilibus. Ibi mihi Tulliola mea fuit praesto natali suo ipso die, qui casu idem natalis erat et Brundisinae coloniae et ...* IV 1₄.

Sed, cum ad me saepe Tullia scribat orans, ut, quid in Hispania geratur, expectem et semper scribat idem videri tibi ... non puto esse alienum me ad te, quid de ea re sentiam, rescribere. Consilium istud tunc esset prudens, ... si nostras rationes ad Hispaniensem casum accomodaturi essemus X 8_{1/2}.

Sed tamen rumoris nescio quid adflaverat commissione Graecorum frequentiam non fuisse; quod quidem me minime fefellit; scis enim, quid ego de Graecis ludis existimem XVI 5₁.

(RES:) *Hic Veditus mihi obviam venit ... Deversatus est ...*

apud Vindullum ... Moritur interim Vindullus ... C. Vennonius domum Vindulli venit. Cum omnia obsignaret, in Vedianas res incidit VI 1₂₅.

Dieselbe Stellung tritt auch ein, wenn der Eigennamen nicht selbst als Thema gegeben, aber seine Sphäre gestreift war: *scripsit ... Rhodo Posidonius se, nostrum illud ὑπόμνημα *cum* legeret, ... non modo non excitatum esse ad scribendum, sed etiam plane deterritum. Quid quaeris? Conturbavi Graecam nationem* II 1₂. Die Voranstellung enthält hier eine Art rückweisende Aufforderung, die vorher nicht ausdrücklich betonte Nationalitätsvorstellung nunmehr in den Vordergrund zu rücken ('dieses griechische Volk').

Nunc cognosce de Salaminis ... Itaque ego, quo die tetigi provinciam, cum mihi Cyprii legati Ephesum obviam venissent, litteras misi VI 1_{5/6}.

Me Pompeius Capuam venire voluit et adiuvare dilectum; in quo parum prolixè respondent Campani coloni VII 14₂.

Illam Ἀκαδημικὴν σύνταξιν totam ad Varronem traduximus ... Ecce tuae litterae de Varrone. Nemini visa est aptior Antiochia ratio XIII 16₂. (Die Vertretung der Ansichten des Akademikers Antiochos von Askalon.)

b) Parathematische Stellung. Wenn dagegen ein Exemplar des Substantiv-Begriffs in so ausschlaggebender Weise in den Vordergrund gerückt ist, daß die Ergänzung des Adjektivs jedenfalls nur in einer Richtung erfolgen kann, so findet sich dieses in kommentierender Nachstellung. Die Sphäre der Zugehörigkeit ergibt sich oft direkt aus dem Zusammenhang der Rede. — Dieselbe Stellung findet sich, wenn das Adjektiv nicht mehr als Zugehörigkeits-, sondern als Eigenschaftswort empfunden wird.

1. Ein Exemplar des Substantivbegriffs ist durch besondere Umstände in den Vordergrund gerückt:

*Domum [Rabirianam] Neapoli, quam tu iam dimensam et exaedificatam animo habebas, *M. Fonteius emit* HS ... I 6₁. — 'domum' = 'das von dir erwähnte Haus' (vgl. nachher 'quam tu ... habebas'. Bespr. 2. Kap.

Quae laudas ex orationibus ..., valde mihi placebant ... In illam orationem [Metellinam] addidi quaedam I 13₅. 'in illam orationem' = 'zu der von dir speziell herausgegriffenen Rede' o. ä.

Iter [Asiaticum] tuum puto tibi suscipiendum fuisse IV 15₂.

Pompeius autem quom ob ceteras causas plus potest unus quam ceteri omnes, tum quod putatur ad bellum [Parthicum] esse venturus VI 1₃. Siehe unter a S. 73.

De mancipiis [Castricianis] commodissimum esse credo transigere Egnatium, quod scribis te ita futurum putare XII 30₂. — Offenbare Bezugnahme auf eine Anfrage des Atticus.

De hortis [Scapulanis] hoc videtur effici posse XII 40₄. — Dagegen XIII 12₄: *‘De Sc. hortis’*. Der Unterschied ist aus der Verschiedenheit der Situation wohl zu verstehen. Es kamen für Ciceros Absicht, einen Garten zu dem *‘fanum’* der Tullia anzukaufen, zur Zeit von XII 40 in allererster Linie die Gärten des Scapula in Betracht, und über sie hatte sich Cicero in den vorangegangenen Briefen, z. B. 38, 38a, so oft und ausführlich geäußert, daß *‘die Gärten’* schlechthin hier nur von den Gärten des Scapula verstanden werden konnte. Diese Voraussetzungen trafen aber zur Zeit von XIII 12 nicht mehr zu; es waren inzwischen auch andere Möglichkeiten in Betracht gezogen worden (*‘De Silio non ita sane laboro. Tu mihi aut Scapulanos aut Clodianos efficias necesse est’* XII 52₂). Überdies liegt an dieser Stelle wohl Attraktion der Personennamen vor¹⁾.

Verum illuc redeo. Tam claram tamque testatam rem tamque iustam [Buthrotiam] non tenebimus aliqua ex parte? XIV 12₁.

Quod prima disputatio [Tusculana] te confirmat, sane gaudeo XV 2₄ (mit Bezugnahme auf eine Äußerung des Atticus).

2. Die Sphäre der Zugehörigkeit ist durch den Zusammenhang der Rede gegeben: . . . *concursabant barbatuli iuvenes, totus ille grex Catilinae . . . Operae [Clodianae] pontes occupant* I 14₅.

[Pompeius] . . . ἐσοφίζετο, *se leges Caesaris probare, actiones ipsum praestare debere, agrariam legem . . . , de rege [Alexandrino] placuisse sibi aliquando confici* II 16₂.

Quid tandem isti mali in tam tenera insula non fecissent? . . . immo quid ante adventum meum non fecerunt? Inclusum in curia senatum habuerunt [Salaminium] VI 2₈.

A Brundisio nulla adhuc fama venerat. Sed, tota res [Brundisina] quo modo habeat se, diutius nescire non possum IX 3₂. — Der Zusammenhang mit dem Thema ist nicht unterbrochen.

1) Die Stellung ist übrigens die für die geographischen Termini gewöhnliche, vgl. unten S. 83.

Horum et timor idem fuit primo qui meus et constitutum, mora [*Alexandrina*] *causam illorum correxit, meam evertit* XI 16₂.

Sed tamen, si quid habes [sc. *de Pompeio*]. *Volo etiam de naufragio* [*Caniniano*] *scire quid sit* XII 44₄ (45₁) — über den angeblichen Schiffbruch des C. Caninius Rebilus, eines Legaten Caesars, vgl. XII 37a (37₄): *‘De Canini naufragio quasi dubia misisti’*.

De Caerellia . . . Sustinenda tamen, si tibi videbitur, solutio est nominis [*Caerelliani*], *dum et de Metone et de Faberio sciemus* XII 41₃.

Brutus mihi T. Ligari verbis nuntiavit, quod appelletur L. Corfidius in oratione Ligariana, erratum esse meum XIII 44₃. — Das Hauptthema ‘Ligarius’ schwebt noch vor: ‘in der betreffenden Rede (gegen Ligarius)’.

cretionem Cluvi . . . Etiam de hortis [*Cluvianis*] *egi cum Balbo* XIII 46₃.

Ita Brutus Cassiumque defendis, quasi eos ego reprehendam; quos satis laudare non possum . . . Illam sessionem [*Capitolinam*] *mihi non placuisse tu testis es.* XIV 14₂.

Scherzhaft-ägnigmatische Verwendung der kommentierenden Stellung: *Ego hic pascor bibliotheca Fausti. Fortasse tu putabas* [‘dachtest bei dem Ausdruck ‘pascor’ an . . .’] *his rebus — Puteolanis et Lucrinensibus* IV 10₁ (die feinen Seefische und Austern).

Die kommentierende Stellung des Adjectivum proprium findet sich gelegentlich auch am Satzende. Die thematische Gruppe ist dann in der Regel durch ein emphatisch betontes Satzglied aus ihrer Anfangsstellung verdrängt; der Zusammenhang des bereits ausgesprochenen Satzes erleichtert das Erraten der individuellen Beziehung des Substantivs. *De muro imperavi Philotimo . . . His temporibus . . . magni aestimo unius aetatis fructum palaestrae Palatinae* (um die es sich bei dem ‘murus’ handelt) II 4₇.

Terentiae pergrata est adsiduitas tua et diligentia in controversia Mulviana II 15₃. — Die Beziehung von ‘controvr.’ ist durch die Anführung des Hauptthemas ‘Terentiae’ und die folgenden Worte bereits nahe gelegt.

Quomodo exspectabam epistulam, quam Philoxeno dedisses! Scripseras enim in eo esse de sermone Pompei Neapolitano VII 2₅. — Die Äußerung steht als Ganzes, obwohl in zwei Sätze zerlegt, auf affektischer Basis ‘quomodo exspectabam . . .!’.

Quid quaeris? acquievi. Levata est enim suspicio illa domestici mali et sermonis Hirtiani X 4₁₁. 'Die Gedanken an die schlimmen Folgen, wie sie das oben (4₆) genannte Gespräch mit Hirtius für unser Haus haben könnte' (Mezger).

Odiosus scrupulus de filii militia Brundisina X 14₃.

Im Seitenthema, wenn dessen Beziehung zum Hauptthema gegeben ist: Εὐθήειαν *Semproni Rufi cognovi ex epistula tua** [*Corcyraea*] VI 2₁₀ 'aus dem betr. Brief, der von C. datiert war'.

Brutus noster misit ad me orationem suam habitam in contione [Capitolina] XV 1a₂.

Über Pausastellung des thematischen Adjektivs im Auforderungssatz s. u., S. 84.

3. Das Adjektiv wird nicht mehr als Zugehörigkeitsadjektiv empfunden; dies ist der Fall bei den zu Stoffbezeichnungen gewordenen Adiectiva propria: *L. Cincio HS ... pro signis [Megaricis] ... curavi. Hermae tui [Pentelici cum capitibus aeneis] ... me ... admodum delectant* I 8₂. Diese generellen Bezeichnungen sind nicht geeignet, die individuelle Bestimmtheit zu fixieren; sie kommen nur als Gedächtnishilfen in Betracht.

c. Adjektiv Thema, Substantiv Aussage. In einigen Fällen dürfte das Adjektiv allein Träger des thematischen Moments sein, während das Substantiv bereits der Aussage angehört.

... *nescio an ταυτόματον ἡμῶν* (sc. κάλλιον βουλευέσεται). *Nam mihi Pompeiani prodromi nuntiant* I 12₁ 'Agenten des Pomp.' (Mezger) = 'von Pomp. melden mir ...'; jedenfalls nicht 'die Agenten'; Thema ist nur 'Pompeius'.

Tuas etiam Epiroticas exspecto litteras V 20₉ 'auch aus Epirus erwartete ich Briefe von dir'.

Ac vereor Gallica etiam bella XIV 4₁ 'auch in Gallien befürchte ich Waffenerhebungen'.

Vielleicht hierher auch: *Atque in re publica nunc quidem maxime Gallici belli versatur metus* I 19₂ — falls nicht 'des (schon länger vorhergesehenen) gallischen Krieges' analog der Verbindung '*Parthicum bellum*' zu lesen ist;

möglicherweise auch: *Aderat etiam Favonius. Ego, quod eram meditatus in via, suadere, ut uteretur Asiatica curatione frumenti* XV 11₁ 'den Auftrag zu einem Fruchtaufkauf in Asien' (Mezger); gleichzeitig wohl Explicatio zu '*quod eram meditatus in via*', da in '*Asiatica*' der Hauptpunkt des Ergebnisses der '*meditatio*' liegt: 'aus dem Weg zu gehen'.

C.

Epanapher.

a) Eigentliche Epanapher. Die Grenzen zwischen der im engeren Sinne epanaphorischen und der thematischen Stellung sind nicht ganz scharf zu ziehen. Wir erwähnen hier nur die augenscheinlichsten Fälle mit Nachstellung des leicht ergänzbaren Substantivs, indem wir daran erinnern, daß die Voranstellung des thematischen Adjektivs an sich überall da gefordert wird, wo mehrere Exemplare eines Begriffs in Rede stehen.

... *an esse tantas res nostras, quae tam libenti senatu laudarentur, ab eo praesertim, qui mihi laudem illam eo minus deberet, quod meis omnibus litteris in Pompeiana laude perstrictus esset* I 14₃.

Ipse domum P. Sullae pro castris sibi ad eam impugnationem sumpserat. Tum ex Anniana Milonis domo Q. Flaccus eduxit viros acris IV 3₃.

Sed vereor, ne ... detineat ... homo pereruditus ... et nunc quidem deditus Graecis litteris Pituinius IV 15₂.

Scriptis ad me diligenter Sicca de Silio (wegen eines Gartenkaufs) ... *Sed totam rem tu gubernabis. Drusianis vero hortis multo antepono, neque sunt umquam comparati* XII 25_{1/2}. Analog in der gleichen Sache:

De Siliano negotio ... Cottae quod negas te nosse, ultra Silianam villam est XII 27₁, und:

*Quaeris a me, quod summum pretium constituam et quantum anteire istos hortos Drusi. Accessi numquam; Coponianam villam et veterem *et* non magnam novi* XII 31₂.

Sed casu sermo a Capitone de urbe augenda, ... campum Martium coaedificari, illum autem campum Vaticanum fieri quasi Martium campum XIII 33a₁ (33₄). (Durchbrechung der Formelstellung.)

b) Verbindungen mit Substantiven, die zu epanaphorischer Nachstellung neigen. *RES NEGOTIUM HOMO* s. u. B.

VIR s. u. S. 147.

LITTERAE EPISTULA: Paccianae epistolae respondi IV 16₇ (16₁₅) — thematisch.

Tuas etiam Epiroticas exspecto litteras V 20₉ — s. o. B.

Hodie tuas litteras exspectabamus matutinas. Erunt fortasse alterae postmeridianae, nisi te Epiroticae litterae impediunt XII 53. — Echte Epanapher.

GENUS: Hic, hic nimirum πολιτευτέον . . . Itaque ἀνέκδοτα, quae tibi uni legamus, Theopompio genere aut etiam asperiore multo pangentur II 6₂. — Wohl zugleich emphatisch.

Analog auch *MOS: Quae autem his temporibus scripsi, Ἀριστοτέλειον morem habent, in quo sermo ita inducitur ceterorum, ut penes ipsum sit principatus* XIII 19₄.

Emphatisch 'Sullano more exemploque' X 7₁.

MODUS: cum . . . muneribus tuis . . . epulati essemus Saliarem in modum V 9₁ (emphatisch).

c) Verschiebung der epanaphorischen Stellung tritt ein, wenn das Substantiv sich einem andern, vorausgehenden Attribut anschließt: *De Bibuli edicto nihil novi praeter illam exceptionem . . . Ego tamen habeo ἰσοδυναμοῦσαν, sed tectiorem ex P. Muci P. f. edicto Asiatico* VI 1₁₅.

D.

Attraktionserscheinungen.

a) Beziehungs-Attraktion. Ein Beziehungsmoment, vergleichbar dem der Adj. *reliquus ceteri*, liegt in den mit zusammengesetzten Substantiva, von denen hier nur 'coheres' in Betracht kommt. Daß dieses Moment tatsächlich das für die Stellung Ausschlaggebende ist, zeigt ein Vergleich mit 'hereditas' (Ba).

De coheredibus Fufidianis nihil fuit quod ad me scriberes XI 13₃.

Pisoni quid est quod honestius respondere possimus quam solitudinem Catonis? Nec coheredibus solum Herennianis . . . XIII 6₂¹⁾.

Es handelt sich im ersten Fall um Miterben des Schreibenden, im zweiten um solche des Cato.

b) Parallel-Attraktion. — 1. Aufzählung. *Meus autem liber totum Isocrati myrothecium . . . ac non nihil etiam Aristotelii pigmenta consumpsit* II 1₁.

. . . improbitate istorum, qui auspicia, qui Aeliam legem, qui Iuniam et Liciniam . . . neglexerunt II 9₁²⁾.

municipia vero et rustici Romani IX 13₄; sachliche Parallele der Substantiva.

1) 'coheredibus' Manutius: 'comheredibus' M., 'cum heredibus' Z. Baiter.

2) Die *lex Aelia* erstreckte sich auf das Recht der *specio* und *obnuntiatio* seitens der Beamten; also inhaltliche Parallele: "die Auspizien und das Obnuntiationsrecht".

... in *Pompeianum*, post in haec *Puteolana* et *Cumana* regna renavigare XIV 16₁. — Entgegen der durch die Prägnanz des Substantivs geforderten Stellung, vgl. 'illud suum regnum' iudiciale opposuit I 1₁.

2. Gegenüberstellung. *Ac vereor ne, Lucullis quoniam Graecum poema condidit, nunc ad Caecilianam fabulam spectet* (sc. *Archias*) I 16₁₅. (Nebensatz — Hauptsatz.)

quod ... *Lucullus de suis historiis dixerat, se, quo facilius illas probaret Romani hominis esse, idcirco barbara quaedam et soloeca dispersisse* I 19₁₀. (Nebensatz — Hauptsatz.)

Vide, quid narrent, equae spes sit denarii, an cistophoro Pompeiano iaceamus II 6₂. — Thematische Parallele in der Disjunktion.

Verum tamen decumani, quasi venissem cum imperio, Graeci quasi Ephesio praetori se alacres obtulerunt V 13₁. — Dem Thema-Parallelismus 'decum' — 'Graeci' sind die sich entsprechenden Vergleichsgegenstände 'cum imperio' — 'Ephesio' angeschlossen.

Is ceteroqui abstinens, sed Iulia lege pransitans ... V 21₅. Präventiv-Korrektur-Verhältnis, vgl. 4. Kapitel.

(*Pompeius*) ... *spem ... adfert, si in Picenum agrum ipse venerit, nos Romam redituros esse* VII 16₂. — Parallelismus der Seitenthemen in Neben- und Hauptsatz.

Exeamus modo. Quod ut meliore tempore possimus, facit Adriano mari Dolabella, Fretensi Curio X 7₁. — Parallelismus der koordinierten Nebenthemen.

Nam ... video, si vicerit ... regnum non modo Romano homini, sed ne Persae quidem cuiquam tolerabile X 8₂. Präventiv- und Korrektursatz.

Quo magis efficiendum aliquid est, fortuna velim meliore, animo Caeliano X 12_{a3} (12₆). Parallelismus der thematischen Substantive, trotz emphatischen Charakters der Adjektive.

... *ut in Saufei eam relinquamque Tusculanas disputationes ...* XV 4₃. — Sachlicher Gegensatz: Epicureismus — Stoicismus.

Parallelismus in der Doppelfrage s. unter E.

c. Explikativ-Attraktion. *Interea mihi haec, quae vellem, adferebantur, primum otium Parthicum, dein confectae pactiones publicanorum* V 14₁.

Hanc, quae mehercule mihi magno dolori est (dilexi enim hominem), procura, quantulacumque est, Precianam hereditatem prorsus ille ne attingat VI 9₂.

E.

Präventivstellung.

a) Modifizierende Präventiv-Stellung. *Num ... ille Latinus ἀντικίπουδς ex intervallo regustandus? IV 19 (17)₁* (Oxy-moron). — Der Fragecharakter des Satzes kommt für die Beurteilung dieses rein internen Verhältnisses nicht in Betracht.

b) Im negativen und fragenden Zusammenhang (limitierende Präventiv-Stellung).

1. Im negierten Satz: *Ita neque Achaicis hominibus neque Epiroticis paulo liberares litteras committere audeo I 13₁* (gleichzeitig Parallelismus).

2. Im Fragesatz: *Scribe ..., quid referat Celer egisse Caesarem cum candidatis, utrum ipse in fenicularium an in Martium campum cogitet XIII 8.* (= nach Spanien oder nach Rom.) Gleichzeitig disjunktive Parallele mit Durchbrechung der Formelstellung.

F.

Konstruktive Stellung.

... Sed haec ambulationibus Compitaliciis reservemus II 3₄. Akzessorische Bestimmung im Aufforderungssatz 'die wir an den Compitalien vornehmen können'.

'Quid enim? ad plebem transisti, ut Tigranem ires salutatum? Narra mihi, reges Armenii patricos resalutare non solent? II 7₂. — Allgemein formulierter Begründungssatz.

De Apollonio quod scribis, qui illi di irati! Homini Graeco, qui conturbat atque idem putat sibi licere quod equitibus Romanis IV 7₁. Allgemeingültiger Begründungssatz 'man denke ...!' — An zweiter Stelle wohl Formelstellung.

*Venio ad 'Piraeae', in quo magis reprehendendus sum, quod homo Romanus 'Piraeae' scripserim, non 'Piraeum' ..., quam quod addiderim *in* VII 3₁₀.* Allgemeingültige Begründung des Tadels.

G.

Parenthetische Stellung.

a) Das zunächst ganz allgemein, nur als Bestandteil der Aussage gedachte Substantiv erhält nachträglich eine individuelle

Beziehung; die Mitteilung interessiert indes auch ohne diese Beziehung. Das Adjektiv steht regelmäßig in Pausa. Diese Sätze sind den unter B S. 77 f. erwähnten nahe verwandt. *Batonius* ... *miros terrores attulit* | *Caesarianos* VI 8₂.

Novi si quid esset scripsissem. Pendeo animi exspectatione | *Corfiniensi*, in qua de salute rei publicae decernetur VIII 5₂.

perisse omnia diebat ... *adfirmabatque minus diebus viginti tumultum* | *Gallicum* XIV 1₁ ('eine Erhebung losbrechen werde, und zwar in G.', wohl sinngemäßer als 'die gallische Erhebung').

b. Zusätze aus dem Sinn des Sprechenden. *Lentulus noster Puteolis est* ἀδελφονῶν. *Is* ... διατροπὴν [*Corfiniensem*] *reformat* IX 13₇ 'befürchtet eine Katastrophe (er denkt dabei wohl an Corfinium)'.

Cum eius (sc. *Caesaris*) *clementiam* [*Corfiniensem illam*] *per litteras collaudavissem, rescripsit* ... IX 16₁. — 'ich spielte dabei auf Corfinium (und die Schonung des Lentulus) an'; der Zusatz entstammt natürlich nicht dem Brief selbst, der übrigens erhalten ist (Att. IX 11 A).

H.

Formelstellung.

Hierher gehören zunächst die geographischen Bezeichnungen, die durch Zusammensetzung eines Adj. propr. mit *ager campus fundus insula iter lacus mons pons porta* gebildet sind. Auch *horti* erscheint als geographische Bestimmung in dieser Stellung: '*ab hortis Cluvianis*' XIV 16₁. (Anders, wo es sich um Ciceros Gartenkaufprojekt handelt, vgl. die Stellen aus B. XII, XIII in B).

Aus dem Bereich des politischen Lebens gehören hierher: die Verbindungen mit *lex tribus*; ferner *civis Romanus*, *equus Romanus*, *res Romanae* (s. darüber unter B). In die nationale Sphäre fällt auch *lingua Latina* (XV 52₃). Konventionelle Verbindungen ferner: *ludi Romani*, *Apollinares*, *talenta Attica* (V 21₇ u. ö.); Namen wie *Metellus Numidicus*, *Duris Samius* (ganz ausnahmsweise '*Apollonidensem Xenonem*' V 13₂, vielleicht wegen der Häufigkeit des Namens oder weil an der betreffenden Stelle zufällig an irgend einen andern Xenon gedacht werden konnte).

Im Stil der militärischen Berichte scheint sich die Gewohnheit ausgebildet zu haben, das Substantiv *legio* dem unter-

scheidenden Beiwort vorangehen zu lassen: *ad leg. Appianus* VII 15₃; *cohortes leg. Appianarum* VII 20₁; *leg. Alexandrinus* XV 13₄; *ad tres leg. Macedonicas* XVI 8₂, vgl. 12. Kap.

Archaisierend scheint die Formelstellung verwendet in den Verbindungen '*pastor Idaeus*' I 18₃, '*quercus Dodonaea*' II 4₃.

J.

Pausastellung. Rhythmisches.

Über Pausastellung des komment. Adjektivs s. u. B, der individualisierenden Parenthese unter G.

Pausastellung des thematischen Adjektivs im Aufforderungssatz: *Ab ea (auctione) igitur, et velim confecto negotio Faberiano* XIII 30₁ (30₂). — *NEGOTIUM* sonst immer an zweiter Stelle (B).

Pausastellung des emphatischen Adj. propr.: *nisi forte me Sardanapalli vicem . . . mori malle censueris quam exilio Themistocleo* X 8₇. — Durch die Pausastellung des Adjektivs ergibt sich ein rhetorisch wirkungsvoller Chiasmus.

Über '*Res Hispanienses valde bonae*' XV 13₄ vgl. unter B.

K.

Vereinzelt und Zweifelhaftes.

O Socrates et Socratici viri! numquam vobis gratiam referam XIV 9₁. — Wohl emphatisch, bei gleichzeitig thematischer Funktion des Adjektivs; die Stellung wesentlich durch die beabsichtigte Paronomasie bedingt.

Ut maiores nostri funestiorum diem esse voluerunt Alliensis pugnae quam urbis captae . . . , sic ego . . . IX 5₂. Parallelismus? In diesem Falle wäre im zweiten Glied eher **captae urbis*' zu erwarten. Also wohl einfach emphatisch: 'der furchtbaren Schlacht an der Allia'.

. . . nefarius Hippas . . . , qui in Marathonis pugna cecidit arma contra patriam ferens IX 10₃. — Die Verbindung klingt emphatisch; aber ein Hervorheben der Herrlichkeit des Sieges kann doch hier dem Zusammenhang nach eigentlich nicht am Platz sein. Bei der stark rhetorischen Färbung der Stelle liegt die Vermutung nahe, daß hier ein sonst wirkungsvolles Kunstmittel am falschen Platze verwendet wäre. — Ein sicheres Urteil über etwaige konventionelle Stellung der Verbindungen mit *pugna* läßt sich aus unsern Belegen nicht gewinnen; *post*

pugnam Bovillanam V 13₁ scheint aber doch die Formelstellung zu kopieren. Vgl. noch *post Leuctricam pugnam* VI 1₂₆.

Rhosica vasa mandavi VI 1₁₃. — '*Rhosica*' mag an sich Töpfereien aus der kleinasiatischen Stadt Rhosos bezeichnen haben, die sonst wohl nicht viel von sich reden machte; also analog '*Tusculanum*' usw.

... *istos hortos* ... *Nam ille locus Publicianus, qui est Treboni et Cusini, erat ad me allatus* XII 38a₂ (38₄). — Wohl einfach invertierte Epanapher (nach *ille*); beachte aber, daß das Substantiv eine sehr entfernte Beziehung ausdrückt (Name des früheren Besitzers).

Non fuisset illa nox tam acerba Africano, sapientissimo viro, non tam dirus ille dies Sullanus callidissimo viro, C. Mario, si nihil utrumque eorum fefellisset X 8₇. Äußerlich rhetorische Parallele: '*illa nox — ille dies*'? Oder einfach Inversion für '*ille Sullanus dies*', vielleicht aus rhythmischen Gründen? Beachte die schulmäßig stilisierte Stellung des Ganzen mit Chiasmus und Anaphora.

Nec enim ea sunt, quae erant antea, cum ... comites me et socios habere putabam. Omnes enim Achaici deprecatores itemque in Asia ... in Africam dicuntur navigaturi. Ita praeter Laelium neminem habeo culpaee socium XI 14₁. Anscheinend epanaphorisch; nimmt man Anstoß daran, daß Cicero sich selbst unter die '*deprecatores*' rechnen sollte, so müßte man '*Achaici*' als Thema und '*depr.*' als zur Aussage gehörig betrachten. 'Von Achaja sind die Leute, die ... bitten wollten, sämtlich ...').

Inimici erant equitibus ... , hostes omnibus; Rosciae legi etiam frumentariae minitabantur II 19₃. Falls '*etiam*' = reduziertem '*non modo — sed etiam*' gefaßt werden darf (IV B b), läge hier Parallelismus in der Gegenüberstellung vor (der sich bei einfacher Aufzählung nicht schon im ersten Glied geltend machen könnte).

At ego, cum tibi de Curtilio scripsi Sextilianoque fundo, scripsi de Censorino, de Messalla, de Postumo, de genere toto XIV 10₂. — Attraktion der Personennamen, die sämtlich Anhänger Cäsars bezeichnen (auch Sextilius gehört zu diesen).

1) Vgl. hierzu in den nächsten Briefen: '*Mi autem ex Africa iam adfuturi videntur, Achaici item ex Asia redituri*' XI 15₁; '*Qui in Asia sunt, rerum exitum expectant, Achaici etiam Fufio spem deprecationis afferunt*' XI 16₂. Es scheint sich demnach um eine ephemere Parteibezeichnung zu handeln.

... *quod scriberem, nihil erat Omnis expectatio nostra erat in nuntiis Brundisinis* VIII 13₁.

Entweder individualisierende Parenthese, 'wir warten selbst auf Nachrichten, und zwar aus Br.', oder kommentierendes Adjektiv in Pausa 'auf die Nachrichten aus Br.' bei affektischer Satzbasis ('*omnis expectatio*').

Tu me iam rebare, cum scribebas, in actis esse nostris, et ego ... accepi ... in deversoriolo Sinuessano tuas litteras XIV 8₁. — Möglicherweise Parallelismus 'actis' ('Seebesitzungen') — 'deversoriolo'; oder es widerstrebte das sechssilbige Substantiv der Nachstellung hinter das thematische Adjektiv.

Ob in '*laboras, ut etiam Ligurino μῶμω satis faciamus*' V 20₆ eine Besonderheit der Einführung mit *etiam* vorliegt (vgl. II 19₃) ist bei der Unsicherheit der Beziehung nicht zu entscheiden.

11. Kapitel.

Emphatische Adjektiva in der Stellung nach dem Substantiv.

Wir legen eine Auswahl von Adjektiven zugrunde, deren emphatischer Charakter aus ihrer Bedeutung hervorgeht und an passenden Beispielen veranschaulicht werden kann. Es ist dabei nicht erforderlich, daß ein numerisches Überwiegen der Stellung vor dem Substantiv sich nachweisen lasse, obwohl dies bei den an erster Stelle zu nennenden sicher vorhanden ist.

Wir werden diesmal aus praktischen Gründen jedes Adjektiv für sich behandeln und zwar im allgemeinen unter Einhaltung der im Text gegebenen Reihenfolge der Stellen.

bonus.

... *cum accusator tamquam censor bonus homines nequissimos reiceret* I 16₃.

Konstruktive Stellung; 'bonus' enthält eine Teilvoraussetzung für die Gültigkeit des Vergleiches; vgl. die Besprechung im 6. Kap.

Metellus est consul sane bonus et nos admodum diligit I 19₄ — ... *est consul φιλόπατρις et ... natura bonus* II 1₄.

Konstruktive Stellung bei thematischer Funktion des Substantivs, vgl. die ausführliche Besprechung im 6. Kap.

Stamus animis et quia consiliis, ut videmur, bonis utimur,

speramus etiam manu V 18₂. Attraktion der Substantive in der Gegenüberstellung der Teilthemen 'consiliis' — 'manu'; die Symmetrie **consiliis bonis utimur — etiam manu speramus* wird durchbrochen durch den Parallelismus der Verba 'stamus animis' — 'speramus', sodaß das Bild des Chiasmus entsteht.

... *ut subsidio venirem, etsi exercitum infirmum habebam, auxilia sane bona* VI 5₃. Attraktion der thematischen Substantive in der Gegenüberstellung.

Dicaearchum mehercule aut Aristoxenum diceres arcessi, non unum hominem omnium loquacissimum et minime aptum ad docendum. "Sed est memoria bona" VIII 4_{1/2}. Das Substantiv steht durch den Gegensatz zu den vorher angeführten Eigenschaften in selbständiger thematischer Funktion, während das Adjektiv die Aussage darstellt: 'aber sein Gedächtnis ist doch wenigstens gut'.

Causam certe habuisti et veram et bonam, relictum esse me potius quam reliquisse IX 15₅. Thematische Funktion des Substantivs ('was . . . betrifft').

veniendumne sit in consilium tyranni, si is aliqua de re bona deliberaturus sit X 1₃. Da das Adjektiv nicht als akzesorische Bestimmung (Teilvoraussetzung) zu 'aliqua de re' gefaßt werden kann, werden wohl rhythmische Gründe für die Verschiebung der Stellung maßgebend gewesen sein, wie dies bei einsilbigen Substantiven oft der Fall ist (S. Kap.); vgl. 'alia de re . . . ulla' IX 7₇ mit offenbar analogen rhythmischen Verhältnissen.

In der formelhaften Verbindung 'vir bonus' ('Ehrenmann', 'Römer vom alten Schrot und Korn') folgt das Adjektiv dem Substantiv gewohnheitsmäßig nach. Wir finden diese Reihenfolge z. T. in konstruktiver Funktion, in folgenden Belegen: I 20₇, IV 6₁, IV 8a₂, VII 4₁, IX 10₂, IX 12₃, IX 13₆, X 11₄ (*vir plane ac civis bonus*), XI 7₃, XV 20₂. Ihre Umkehrung erfolgt nur unter bestimmten Voraussetzungen.

a) In ironisch forciierter Emphase. *Audio enim bonis viris, qui et nunc et saepe antea magno praesidio rei publicae fuerunt, hanc cunctationem nostram non probari* IX 1₃. Der ironische Sinn erhellt aus dem Zusammenhang.

Adde confidentiam hominis, adde imbecillitatem bonorum virorum IX 13₄. Weitere Stellen, an denen ein spöttischer Unterton mitzuklingen scheint, im Folgenden.

b) In 'thematischer' Funktion, bei Rückverweisung

auf frühere Äußerungen: *Meos 'bonos' viros, illos quos significas . . .* I 20₃.

Sit igitur sane 'bonus' vir VII 7₁, mit Beziehung auf eine vorher zitierte Briefstelle des Atticus '*Dionysius, vir optimus*': 'es mag also wohl die Bezeichnung . . . auf ihn zutreffen'; zugleich ironisch¹⁾.

. . . *ego, quos tu 'bonos' esse dicas, non intellego. Ipse nullos novi, sed ita, si ordines bonorum quaerimus; nam singulares sunt 'boni' viri* VII 7₅. — Zugleich ironisch.

Bonis viris quod ais probari, quae adhuc fecerimus . . . IX 7₆. Themaspitzmarke beim Übergang auf einen neuen Gegenstand.

Und in der kommentierenden Apposition: *Trebat, boni viri ac civis, verbis te gaudeo delectari* X 1₃. 'des trefflichen Mannes und Bürgers'; vgl. die Besprechung der Stelle im 6. Kap.

c) Infolge Attraktion in der Gegenüberstellung: *Boni viri precibus Clodi remonentur a causa, operae* ('bezahlte Helfershelfer') *comparantur* I 13₃.

. . . *Lucius . . . et Patron, qui . . . , cum ea re bonum virum oportere esse dicant, ne malum habeat, non intellegant se de callido homine loqui, non de bono viro* VII 2₄. — *Ut vos armenta, sic ego bonos viros sequar, etiam si ruent* VII 7₇. — Vergleichsparallele. Attraktion, zweifellos an der zweiten Stelle wirksam, ist wohl auch an der ersten anzunehmen mit Rücksicht auf den bereits vorschwebenden Gegensatz zu dem '*callidus*' des Hauptsatzes (nicht etwa zu dem '*malum*' des Nebensatzes).

Ea, quae, etiam cum a bonis viris, cum iusto in bello, cum modeste fiunt, tamen ipsa per se molesta sunt, quam censes acerba nunc esse, cum a perditis in civili nefario bello petulantissime fiant! IX 19₁.

Videtur enim mihi et plebeculam urbanam et . . . etiam bonos viros secum habiturus XVI 8₂.

d) In limitierender Funktion in der Frage: *Quid? ea plaga nomine ad multos bonos viros pertinet?* II 110²⁾.

1) Die Auffassung des Adjektivs als Thema-Spitzmarke scheitert nicht daran, daß die Gruppe hier das grammatische Prädikat darstellt. Wir haben in der Wiedergabe den thematischen Charakter durch den bestimmten Artikel herauszuheben gesucht.

2) Vergleiche dagegen: '*multos enim viros bonos in Africam venisse audio* XI 7₃, also nicht etwa die Zusammenstellung mit *multus* entscheidend.

Itane? nuntiat Brutus illum ad bonos viros? Εὐαγγελία.
XIII 40₁. (Zugleich Explikatio zu 'ita').

Stehende Phrase ist auch 'di boni!' I 16₅, XIV 9₂, XIV 21₂;
die Stellung wohl jener der Ausrufs-Akkusative homogen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse auch beim Superlativ
optimus.

optimus.

*Si possum discedere, ne causa [optima] in senatu pereat, ego
satis faciam publicanis* II 16₄. Wohl parenthetische Stellung
'die Sache — die ja sicher sehr gut ist —', falls nicht eine
sonst unbelegte Formel für 'die gute Sache' vorliegt; vgl. Be-
sprechung im 7. Kap.

Quintum fratrem [optimum humanissimumque] sustenta
III 11₂. Parenthese aus dem Sinn des Sprechenden im Im-
perativsatz¹).

Lege, quaeso, et illud infimum caput ipsius Balbi [optimi]
IX 13₈. Zusatz aus dem Sinn des Sprechenden wie im vorher-
gehenden Fall 'des trefflichen'; übrigens in ironischer Bedeutung.

iure optimo XV 3₂ ist wohl juristisch-formelhaft wie z. B.
dolo malo.

Die Verbindung '*vir optimus*' hat nicht im selben Maße
formelhaften Charakter wie '*vir bonus*'; sie findet sich nur in
konstruktiven Zusammenhängen, die sich der grammatischen
Struktur nach als 'Apposition' darstellen. *Ille noster amicus, vir
mehercule optimus et mihi amicissimus, sane tibi iratus est* I 8₁
(*'sonst' oder 'an sich'*; Verhältnis zum Hauptgedanken wie in
'*homo πολυγραφώτατος*' XIII 17₂ (18), vgl. 6. Kap.).

*Sed aliter honeste fieri non potest, praesertim cum virum
optimum, Pomptinum, ne nunc quidem retinere possim* V 21₉.
(Begründungssatz; über die Stellung des Eigennamens vgl. 6. Kap.)

*... quoniam Caesaris, propinqui eius, omnis potestas esset,
viri optimi et hominis liberalissimi* XII 49₂ (49₁).

Dollabella, vir optimus, ... ad me ex Formiano scripsit
XV 13₅ (höflicher Zusatz).

Die entgegengesetzte Stellung '*optimus vir*' findet sich
zweimal in kommentierender Apposition ('der treffliche'). *A. Tor-
quatum amantissime dimisi Minturnis, optimum virum* V 1₅.

1) Falls nicht zu trennen: '*Quintum, fratrem optimum hum-que*';
in diesem Falle läge die bekannte konstruktive Stellung der 'Apposition' vor.

sed ait totum negotium Sestium suscepisse, optimum quidem illum virum nostrique amantissimum XV 13₅. (Beachte das Demonstrativ.)

Analog den oben behandelten Fällen ist auch: . . . *epistula tua, quae me sollicitum de Quinto nostro, puero optimo, valde levavit* IV 7₁.

magnus.

Der emphatische Charakter des Adjektivs tritt klar zutage in Stellen wie *et hercule magnum acervum Dicaearchi ante pedes exstruxeram* II 2₂, wo sich ohne starke Änderung des Sinnes auch Adjektive wie *ingens*, *infinitus* einsetzen ließen. Was wir ohne weiteren Zusatz schlechthin als 'groß' bezeichnen, ist immer ungewöhnlich, staunenswert, besonders groß; es handelt sich nicht, wie bei zahlenmäßigen Bestimmungen nach Länge, Breite oder Tiefe, um relative Raum-, sondern um absolute Gefühlswerte.

Das nachgestellte Adjektiv hat in den meisten Fällen den Wert einer (steigernden) Parenthese.

Negotium magnum est navigare atque id mense Quintili V 12₁. 'Konstruktive' Nachstellung, wie öfter bei *NEGOTIUM* und noch häufiger bei *RES*; vgl. Analyse der Stellung im 6. Kap.

Ne tu me sollicitudine [magna] liberaris VI 1₁₀, 'von einer wirklichen Sorge, und sogar von einer großen Sorge'; das Substantiv erhält in dieser Stellung selbständigen Mitteilungswert. Doch könnte auch eine Stellungseigentümlichkeit der mit *ne* eingeführten Sätze zugrunde liegen, die den Gefühlssätzen rhythmisch verwandt sind; vgl. *Medius fidius ne tu emisti ludum praeclarum* IV 4a₂, wo an eine Parenthese nicht gedacht werden kann.

Hic Veditus mihi obviam venit cum duobus essedis et raeda equis iuncta et lectica et familia magna, pro qua, si Curio legem pertulerit, HS centenos pendat necesse est VI 1₂₅. — Wohl Pausastellung, da die einfache Tatsache, 'V. kam mit Bedienung' hier, wo Extravaganzen geschildert werden sollen, kaum selbständigen Mitteilungswert haben dürfte, also parenthetische Stellung schwerlich anzunehmen ist.

quidnam mei sit officii? cum bellum esse in Syria magnum putetur . . . VI 3₂. Akzessorische Bestimmung ('und zwar') im konstruktiven Begründungssatz, der hier zugleich eine Vermutung enthält.

Habet enim res deliberationem; etsi ex parte magna tibi adsentior VII 3₃. Wohl parenthetisch: Cicero sagt auch elliptisch-prägnant 'ex parte' im Sinn von 'zum größeren Teil'; s. Georges s. v. *pars*.

Labienuis, vir mea sententia magnus, Teanum venit VII 13 a₃ (13₇). Konstruktive Stellung in der charakterisierenden Digression ('übrigens ...').

Ego quid agam? Σκέμμα magnum neque mehercule mihi quidem ullum, nisi omnia essent acta turpissime VII 21₃. Konstruktive Stellung, entweder einfach analog 'negotium magnum' V 12₁, oder als akzessorische Bestimmung: 'das ist für mich ein Problem, und zwar kein geringes'.

Quod si esset factum, caedem magnam futuram fuisse X 4₈. Konstruktive Stellung im (irrealen) Kombinationssatz.

... *ero una cum eo, qui negotium gerit estque in spe magna* XI 4 a (4₂). Die Einsilbigkeit des Substantivs und die Stellung des Adjektivs in pausa legen die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine rhythmische Modifikation der zu erwartenden emphatischen Stellung handelt.

Nam et exigue scripta est (sc. epistula) et suspiciones [magnas] habet non esse ab illo XI 16₁. Die an sich bedeutsame Tatsache 'suspiciones habet non esse ab illo' reicht vollkommen für eine selbständige Mitteilung aus; 'magnas' demnach parenthetisch 'und diese Verdachtsgründe sind schwerwiegend'. Überdies Attraktion 'exigue' — 'suspiciones'?

Philotimus nec Carteiae Pompeium teneri ... bellumque narrat reliquum | satis magnum XII 44₃. 'bellum' wohl thematisch 'in betreff des Kriegs (in Spanien)', also die Stellung der Adjektive antithematisch; 'satis magnum' kann dann überdies parenthetisch gefaßt werden, 'daß er noch nicht zu Ende und sogar noch viel zu tun sei'.

Ubi enim ἐπίτευμα magnum nullum fieri possit, ἀπότευγμα vel non magnum molestum futurum sit, quid opus est παρακινδυνεύειν? XIII 27₁. Konstruktive Stellung der Teilvoraussetzung in der allgemeingültigen Sentenz (= 'non opus est').

Ecce autem structores nostri ad frumentum profecti, cum inanes redissent, rumore adferunt [magnum] Romae domum ad Antonium frumentum omne portari XIV 3₁. Parenthetische Stellung; die Tatsache des 'rumor' als solche selbständiger Gegenstand der Mitteilung; vgl. 'Hic rumores tamen Murcum perisse naufragio ...' XII 2₁. Ähnlich:

Hic (sc. Puteolis) turba [magna] est eritque, ut audio, maior XIV 9₂ (falls nicht einfach prädikativ).

Sed, ut scribis, ὁἰζόθειν magnam cum Antonio XIV 10₃. Lesung und Sinn des Substantivs sind unsicher, da aber offenbar ein Verbum des Vermutens zu ergänzen ist, kann die Stellung mit Sicherheit als konstruktiv angesprochen werden.

Antonius . . . rescripsit, meam lenitatem et clementiam et sibi esse gratam et mihi voluptati [magnae] fore XIV 19₂. Die Stellung ist parenthetisch-steigernd, da *'meam lenitatem . . . mihi voluptati fore'* selbständige Mitteilung 'diese Eigenschaften würden auch für mich selbst eine Quelle der Befriedigung werden (und sogar reicher Befriedigung)'.

Ad tuum enim iudicium . . . addidisti Peducaei auctoritatem | magnam quidem apud me et inprimis gravem XV 13₃. Zusatz im Sinne des Sprechenden bei der Wiedergabe einer fremden Äußerung.

Romam veniet cum manu magna XVI 11₆¹⁾. Wohl formelhaft, vgl. die Allitteration; möglicherweise epische Entlehnung.

Als Namensteil folgt *'magnus'* nach: *'Pompei magni'* XII 11.

maximus.

Nam, ut reiectio facta est clamoribus [maximis], cum . . . I 16₃. Falls hier nicht einfach Pausa-Modifikation der emphatischen Stellung vorliegt, wird man *'clamoribus'* als selbständige Mitteilung zu fassen haben; das Wort kommt tatsächlich auch allein als Satzäquivalent vor: *'Quid multa? clamores'* I 14₄. Vergleiche auch *'plausus'* in den nächstfolgenden Belegen.

Huic (Curioni) plausus [maximi], consalutatio forensis perhonorifica . . . a bonis impertiuntur II 18₁. Das Beifallsklatschen der *'boni'* erscheint als selbständig wissenswerte Tatsache, während **'maximi plausus'* nur die Stärke des Beifalls als bemerkenswert hervortreten lassen würde. Ebenso:

. . . gradus templorum . . . plebe completi erant. A qua plausu [maximo] cum esset mihi gratulatio significata . . . IV 1₅.

*tamen . . . considerandum est . . . sitne viri fortis et boni civis esse in ea urbe, in qua cum summis honoribus imperiisque usus sit, res maximas gesserit, sacerdotio sit amplissimo praeditus, non futurus *sit, qui fuerit** VIII 3₂. Parallelismus der Gesichtspunkte in der allgemeinen Erwägung. Das erste Glied ist nicht

1) Vgl. hierzu IV 3₄: *"cum manu magna" M., sed addita sunt signa transponendi*" Baiter.

miteinbezogen; 'summis' ist echter Superlativ 'ihre höchsten bürgerlichen und militärischen Ehrenämter' und steht somit zu 'urbe' im Verhältnis der Beziehungs-Attraktion. Dagegen sind 'maximas' und 'amplissimo' Elative, deren emphatischer Charakter im konstruktiven Zusammenhang nicht zur Geltung kommt.

Infero mari nobis incerto cursu hieme [maxima] navigandum est VIII 3₅. 'im Winter (an sich schon schlimm genug), und noch dazu auf seinem Höhepunkt'.

sed hoc a primo cogitavit, ... reges barbaros excitare, gentes feras armatas in Italiam adducere, exercitus conficere maximos VIII 11₂. Allgemeine Würdigung des Verhaltens Cäsars, die ihrerseits das Urteil Ciceros begründen sollte; daher konstruktive Stellung ('denke dir, daß jemand die Absicht habe ...'). Parallelismus der Programmpunkte, die gleichsam an den Fingern aufgezählt werden: 'reges barbaros — gentes feras — exercitus'. — Stellung des Adjektivs in Pausa; beachte die rhetorische Färbung der ganzen Stelle.

Si enim nihil praeter fugam quaereretur, fugissem libentissime, sed genus belli crudelissimi et maximi ... perhorruui IX 10₂. Konstruktive Stellung bei allgemeingültiger Begründung des Verhaltens 'mir schauderte vor einem ... Krieg'. Gleichzeitig wohl Attraktion 'fugam' — 'belli'.

Adfirmabat (Dolabella) eum scripsisse, quod me cuperet ad urbem venire, illum (Caes.) quidem gratias agere [maximas] et non modo probare, sed etiam gaudere X 4₁₁. Parenthetische Steigerung: 'er habe ihm gedankt (an sich schon eine mitteilenswerte Tatsache), und sogar sehr herzlich'.

quae res ad caedem maximam spectat XIV 13₂. Konstruktive Stellung im Kombinationssatz.

Formelhaft *pontifex maximus* XII 5b (5₃).

summus.

Beispiele für den emphatischen Charakter von *summus*: 'summam adhibebimus diligentiam' I 1₂; 'summo proposito periculo' I 16₅; 'in summa ... infamia' II 22₂ usw.

Für die Nachstellung finden sich nur wenige Belege.

Qua ex re et molestia sum tanta affectus, quantam mihi meus amor [summus] erga utrumque vestrum adferre debuit, et admiratione ... I 17₁. Die parenthetische Bestimmung 'summus' gilt unabhängig von der mitgeteilten Tatsache: 'wie es meine

Liebe zu euch beiden — und sie ist sehr innig — mit sich führen müßte'. Der Satz behält seinen Sinn auch nach Streichung des Zusatzes.

... *idque neque amoris mediocris et ingenii summi ac sapientiae iudico* I 20₁. Thema-Parallele 'amoris' — 'ingenii': 'vom Gesichtspunkt ...'.

Hic sunt haec, coniunctio mihi summa cum Pompeio, si placet, etiam cum Caesare, pax cum multitudine, senectutis otium II 3₄. 'coniunctio', 'pax', 'otium' bilden die Explicatio des vorangehenden Demonstrativs 'haec' 'diese Vorteile'; thematisch müßten 'Pomp.', 'Caes.', 'multit.' in Parallele stehen. Das letzte Glied schließt sich der Reihe nicht an, wohl infolge der Pausa, die ja überhaupt für die Explicativ-Attraktion besondere Bedeutung hat (vgl. 4. Kap. C).

Ad resistendum me paro. Studia || spero me summa habiturum omnium ordinum II 21₆. 'studia' Thema, nahegelegt durch den Zusammenhang 'was die dazu notwendigen Sympathien betrifft, so hoffe ich ...'; das Adjektiv mithin antithematisch.

Cum merita Pompei [summa] erga salutem meam familiaritastque ... tum ipsa rei publicae causa me adducit ... VIII 3₂. Die Darlegung des eigenen Gedankengangs wird durch einen für den Hörer berechneten Zusatz unterbrochen: 'mich veranlaßten die Verdienste des P. um meine Person — die sicher sehr bedeutend sind —'; dies brauchte vom Standpunkt des Sprechenden aus nicht besonders betont zu werden. Die Parenthese ähnlich der in I 17₁. Gleichzeitig wohl Parallelismus 'merita Pomp.' — 'rei publicae causa'.

honorificus.

Emphatisch z. B.: 'cum is honorificentissimam in me sententiam dixisset' VII 1₈. cf. V 20₁. — Nachgestellt:

Nosti Calvum ex Nanneianis illum, illum laudatorem meum, de cuius oratione erga me honorifica ad te scripseram I 16₅. 'erga me h.' ist kommentierende Bestimmung, Gedächtnishilfe: 'von dessen Rede mit den Komplimenten für mich ich dir schrieb'. Die Belastung des Adjektivs durch den Präpositionalausdruck ist nicht Grund, sondern Folge der Nachstellung des Adjektivs, das in der Stellung vor dem Substantiv *'de cuius honorifica oratione' ohne Weiteres als 'erga me honorifica' verstanden werden könnte; erst das Dazwischentreten des Substantivs macht den Zusatz nötig. Jene emphatische Stellung

würde eingetreten sein, wenn C. ausdrücken wollte, daß er selbst die ehrenden Worte des Calvus als besonders schmeichelhaft empfunden hätte.

Huic plausus [maximi], consalutatio forensis [perhonorifica] ... a bonis impertiuntur II 18₁. Siehe unter *maximus*; selbständiger Mitteilungswert der in 'consalutatio forensis' ausgesprochenen Tatsache.

Hortensius venerat et ad Terentium salutatum deverterat. Sermonem erat usus honorifico erga me X 16₃. Das Substantiv Thema 'wenn du mich fragst, was er denn gesprochen habe', das Adjektiv mithin antithematisch.

mirificus.

Emphatisch z. B. '*mirifica hominum laetitia*' IV 3₄, '*mirifica exspectatio Asiae*' V 21₇, '*mirifico odio*' XI 15₂ u. ö. — Belege für die Nachstellung:

Hic tibi in rostra Cato advolet, convicium Pisoni consuli [mirificum] facit I 14₅. Parenthese des Adjektivs, bedingt durch den selbständigen Mitteilungswert der Tatsache '*Cato convicium P. consuli facit*'.

Saepe ... te non solum auctorem consiliorum meorum, verum etiam spectatorem pugnarum mirificarum desideravi I 16₁. Attraktion des Substantiv durch das parallel stehende 'consiliorum' des Präventivsatzes.

O *occasionem mirificam, si ...* II 14₂. Besonderheit der Stellung im Ausrufssatz.

Nos hic voramus litteras cum homine mirifico (ita me hercule sentio) Dionysio IV 11₂. Allgemeine Charakteristik in konstruktiver Stellung, die appositionelle Gruppe geht hier dem Eigennamen voraus, vgl. Besprechung der Stellung im 6. Kap.

O casum mirificum! XVI 13 (13a)₁. Inversion der emphatischen Stellung im Ausrufs-Akkusativ, vgl. II 14₂.

12. Kapitel.

Numeralia.

(Kardinal- und Distributivzahlen.)

A.

Emphase.

Sie ist hier das gewöhnliche Stellungsmotiv. Sie wirkt überall da, wo die Zahl entweder unerwartet hoch oder un-

erwartet niedrig erscheint. Im ersten Fall stellen sich die Zahlworte mit *multi innumerabiles*, im zweiten mit *pauci* in eine Reihe. Das Substantiv hat dabei wesentlich in Verbindung mit dem Adiectivum numerale Mitteilungswert und ist oft epanaphorisch, d. h. seinem Begriff nach schon gegeben. Wir führen hier nur die Belege an, die das Motiv einigermaßen rein hervortreten lassen; auch bei den später aufzuführenden Stellen spielt es gelegentlich eine sekundäre Rolle¹⁾.

a) Für unerwartet hohe Zahlen ('ganze x, volle x'). *Ita summo discessu bonorum, pleno foro servorum viginti quinque iudices ita fortes tamen fuerunt, ut summo proposito periculo vel perire maluerint quam perdere omnia* I 16₅.

... nisi tres augures dedissent, qui se adfuisse dicerent, cum lex curiata ferretur, quae omnino lata non est, et duo consulares, qui se dicerent ... scribendo adfuisse, cum omnino ne senatus quidem fuisset IV 17₂ (18₂).

Quibus de rebus propter casum navigandi per binos tabellarios misi Romam litteras publice VI 1₉ (statt, wie gewöhnlich, durch einen).

In his (sc. Vedianis rebus) inventae sunt quinque imagunculae matronarum VI 1₂₅. — 'nicht weniger als fünf Wachs-bilderchen von römischen Damen' (wie man sie als Erinnerungs- und Liebeszeichen verschenkte). — *Hic rumores... quinquaginta navis delatas Uticam reflatu hoc* XII 2₁.

Hierher gehört die gewöhnliche Stellung von *sescenti* im Sinne von 'unzählige', z. B. *ἄποκοπὰς, φυγάδων καθόδους, sescenta alia scelera moliri* VII 11₁.

Sehr oft *duo* im Gegensatz zu 'einer' = 'zwei auf einmal':

Accessit, cum Dyrrachi essemus, ut duo nuntii afferrentur III 8₁.

Hic Vedius mihi obviam venit cum duobus essedis ... et familia magna VI 1₂₅.

Quippe ... qui duarum rerum simulationem tam cito amiserit X 8₆.

Quintus filius usque Puteolos ... et quidem duas ob causas XV 29₂.

1) Aus technischen Gründen haben wir die Ziffern, wo solche im Text überliefert sind, in der Regel ausgeschrieben, mehrstellige in der Reihenfolge Zehner + Einer.

... *se autem laetari, quod effugissem duas maximas vituperationes, unam ... alteram ...* XVI 7₅. Weitere Beispiele unter *EPISTULA LITTERAE*; vgl. übrigens oben VI 1₉.

b) Für unerwartet kleine Zahlen ('nur x'): ... *si hoc iudicium est, triginta homines populi Romani levissimos atque nequissimos ... ius et fas omne delere* I 16₆.

omnes magistratus praeter unum praetorem et duos tribunos pl. dederunt (sc. contionem) IV 1₆.

Hierher gehört die regelmäßige Stellung von *unus* = 'nur einer, ein einziger', z. B. '*in unius hominis quotannis periculose aegrotantis positas omnes nostras spes habemus*' VIII 2₃. — Auch in der Bedeutung 'der erste beste' nimmt *unus* dieselbe Stelle ein, sowie auch als Ordinale in der Verbindung '*unus et alter*'. Ebenso das Distributiv *singuli*, z. B. *vereor, ne ... non putet senatus ... oportere ... in tanto motu rerum tantis provinciis singulos legatos praeesse* V 21₃.

B.

Thematische Stellung¹⁾.

Die Zahl pflegt das charakteristische Merkmal gewisser Kollektiv-Vorstellungen darzustellen, z. B. 'die Dreißig' = 'die dreißig Tyrannen'. Gerne verbindet sich mit der Zahlvorstellung ein besonders ausgeprägter Gefühlston, wie er etwa den ominösen Zahlen anhaftet. Eine wiederholt in eindrucksvoller Verbindung erwähnte Zahl prägt sich ja, wie die tägliche Erfahrung lehrt, dem Gedächtnis in ganz eigentümlicher Weise ein. Daher erscheint das Numerale als Thema-Charakteristikum nicht nur bei der Erwähnung von Kollegien und ähnlichen äußerlich als abgeschlossene Zahl sich darstellenden Komplexen wie '*Tres Tabernae*' II 10, '*Septem aquae*' IV 15₅, sondern auch bei andern Gruppen, wo die Zahl an sich zufällig und gerade in ihrer Zufälligkeit zur Individualisierungsnote vereinschaftet ist. Man verfolge z. B. das allmähliche Sichverdichten der Verbindung '*octo tribuni*' in dem aus Cs. Verbannung geschriebenen Brief III 23.

lege ... ab octo tribunis pl. promulgata scribis te eas litteras eo ipso die dedisse III 23₁ ...; *octo nostri tribuni caput posuerunt*

1) Ganz sichere Beispiele für die parathematische Nachstellung des Adjektivs sind, abgesehen von Verbindungen mit emphatischen Substantiven, S. 101, nicht aufzufinden. Die besonderen Gründe dieser wohl nicht zufälligen Erscheinung bedürfen noch der Aufhellung.

hoc: III 23₃ ... *quare octo tribuni pl. ad senatum de me referre dubitarint* III 23₄. Bei der ersten Erwähnung beansprucht die Zahl noch ein gewisses Interesse als Mitteilung (da der Brief des Att. in seinen Einzelheiten rekapituliert wird; das Substantiv dagegen ohne selbständigen Mitteilungswert) 'von acht Tribunen'; später '*octo nostri tribuni*', das Zahlwort schon Hauptträger des Individualisierungsmoments, aber noch durch das Possessivum gestützt; endlich '*octo tribuni*' schlechthin = 'die acht Tribunen', die den Antrag veröffentlicht hatten. Ähnlich:

In illis quidem tribus libris, quos tu dilaudas [sc. de oratore], *nilhil reperio* IV 17₅ (16₈).

Τὸ γὰρ εἷ μετ' ἐμοῦ, *praesertim cum sex libris tamquam praedibus me ipse obstrinxerim* VI 1₈ (gemeint die 6 Bücher '*de re publica*'). — cf. '*in sex de re publica libris*' XIII 19₄.

Ita confeci quinque libros περὶ τελών, ut ... XIII 19₄.

Nam, quod eam conlaudavi apud amicos audientibus tribus filiis eius XV 1₄.

Praeclaros etiam quattuordecim ordines! XV 3₂ (die 14 Bänke der Ritter im Theater).

Hierzu wohl auch: *Scito ... nec praeter quattuor lectos et tectum quemquam accipere quicquam* V 16₃ = 'die im Gesetz vorgesehenen 4 Betten'.

So auch *duo* = 'die beiden': *ut consules duas Gallias sortirentur* I 19₂.

duo Laeli generos, Scaevolam et Fannium IV 16₂.

... ut confectas rationes ... apud duas civitates possem relinquere VI 7₂.

contra commoda duorum consulum III 24₂. (Ebenso *ambo*: '*ambo consules*' IV 2₄. Dieses Adjektiv gehört allerdings, wie *uterque*, zugleich in die Klasse der Relations-, bzw. Totalitätsadjektive).

Mit nachfolgendem Demonstrativ: *duobus his muneribus* IV 4a₂.

Dicaearchi περὶ ψυχῆς utrosque velim mittas et καταβάσεις ... *Tres eos libros maxime nunc vellem* XIII 32₂.

Und mit Beziehung auf unmittelbar Gegenwärtiges: '*Quid isti*', *inquam*, '*sex tui fasces?*' X 4₉.

Zu mehr oder weniger festen Einheiten sind die solennen Verbindungen mit *vix* erstarrt; sie sollen hier nicht einzeln aufgezählt werden. Bemerkenswert der Singular *septemvir* XV 19₂.

Ähnliche Verbindungen: *apud consulem et decem legates* IV 15₅.

De quinque praefectis quid Pompeius facturum sit . . . V 4₃. — Dies war wohl die gewöhnliche Anzahl dieser Unterbeamten; hier scheint noch eine besondere Beziehung auf eine Frage des Att. vorzuliegen. — Vgl. *‘quinos praefectos’* V 7 in verdorbenem Zusammenhang.

decem tribuni pl. VII 3₄, VIII 3₃.

Habeo munus a te elaboratum decem legatorum (sc. Mummi). XIII 4₁, cf. XIII 5₁, 30₂₍₃₎, 32₂; elliptisch; *De C. Tuditano . . . quaerebam, quem . . . audieram fuisse in decem* XIII 32₃.

Doleo mehercule te tam esse distentum, quod decem hominibus referendum est acceptum XV 19₁. — sarkastisch für *‘decem viri’* (Zehn-männerkommission zur Aufteilung der epirotischen Besitzungen).

triginta tyranni VIII 2₄.

C.

Antithematische Stellung.

Sed senatus consulta || duo iam facta sunt I 16₁₂.

De geographia . . . Orationes autem || a me duas postulas II 7₁.

. . . nihil Pompeio postulanti negarunt. Ille legatos || quindecim cum postularet, me principem nominavit IV 1₇. ‘Als er unter dem Titel ‘Legaten’ deren 15 ansprach’; *‘legatos’* Teilthema.

Amici regis || duo tresve perdivites sunt VI 1₃. ‘Freunde des K. gibt es zwei oder drei sehr reiche’.

non quaeram, ut scribis: Που κἀφός τὸ τῶν Ἀτρειδῶν; mihi κἀφός || unum erit, quod a Pompeio gubernabitur VII 3₅. (Das Substantiv nicht etwa epanaphorisch-unbetont, sondern nachdrücklich hervorgehoben ‘Fahrzeug, um beim Bild zu bleiben, gibt’s für mich nur eins’.)

Einige der Fälle lassen sich wohl auch als Parenthese auffassen, falls man dem Rahmensatz den Wert einer selbstständigen Mitteilung zuschreiben will. Ein Urteil läßt sich nur durch genaues Vergleichen der Zusammenhänge und auch dann nicht immer mit Sicherheit gewinnen.

D.

Epanapher.

In vielen der bereits besprochenen Fälle ist das Substantiv bereits seinem Inhalte nach durch den Zusammenhang gegeben.

Wesentlich ausschlaggebend scheint die leichte Ergänzbarkeit des Substantivs in folgenden Fällen gewesen zu sein:

Nam ea veterum tribunorum pl. rogatio tria capita habuit III 23₂ (vgl. die Stellung von *PARS*, 3. Kap.).

Quid quaeris aliud? Iudicia, credo. Drusus, Scaurus non fecisse videntur. Tres candidati fore rei putabantur IV 17₅ (16₈).

At ille profert senatus consultum ... Reperio duo senatus consulta isdem consulibus de eadem syngrapha V 21₁₂.

Dolabellam video Liviae testamento cum duobus coheredibus esse in triente VII 8₈.

Hic tamen Cytherida secum lectica aperta portat ... Septem praeterea coniunctae lecticae ... X 10₅.

nomen (Schuldverschreibung) *illud, quod a Caesare, tres habet condiciones* XII 3₂.

totam Academiam ... ex duobus libris contuli in quattuor XIII 13₁.

Itaque (Caesar) *et edit et bibit ἀδεῦς et iucunde ... Praeterea tribus tricliniis accepti οἱ περὶ αὐτὸν valde copiose* XIII 52₂.

E.

Konstruktive und parenthetische Nachstellung.

Die Stellung des Numerales nach dem Substantiv beschränkt sich, wenn wir von den Fällen mit antithematischer Stellung absehen, fast ganz auf Verbindungen mit gewissen Substantiven, die wir weiter unten monographisch behandeln werden. Für konstruktive Nachstellung wäre zu erwähnen:

Praeterea typos tibi mando et putealia sigillata duo I 10₃. — Akzessorische Bestimmung im Wunschsatz (*mando* = *velim cures*): 'Brunneneinfassungen, mit Figuren verziert, zwei Stück'.

Ferner für die unten näher zu besprechende schätzungsweise Bestimmung: *Cum decerneretur frequenti senatu ... homines ad quindecim Curioni ... adsenserunt* I 14₅.

Parenthetisch steht das Numerales in folgenden Sätzen: *post a Pompei procuratoribus [sescentis] premi coeptus est* VI 1₃. — Unabhängig vom individuellen Tatsachenzusammenhang giltige Bestimmung 'deren gibt es ja, wie du weißt, eine Unmenge'.

Nunc has exspectationes habemus | duas, unam ..., alteram ... VII 16₂. — Das Adjektiv selbständige Mitteilung.

F.

Vereinzelttes und Zweifelhaftes.

Sed quia numquam accidit, ut cum eo verbo uno concertarem ... III 12₂. — Emphatische Stellung der Substantive, die etwas Kleines oder Unbedeutendes ausdrücken, im negativen Satz, siehe 1. Kap. Vgl.: *'nos verbum nullum contra gratiam'* I 18₆; *'nos verbum nullum'* IV 15₄.

Contentio fratrum trium turpis, fracta vis, contemptus furor IV 3₄. — Emphase des mit prägnant-ironischer Färbung gesprochenen Substantivs; das Adjektiv infolgedessen in kommentierender Nachstellung.

habuerat (sc. Scaptius) turmas equitum, quibus inclusum in curia senatum Salamini obsederat, ut fame senatores quinque morentur VI 1₆. — Wohl konstruktive Stellung wie in *'dies quinque'* V 20₂, die zeitliche Sukzession in ihrem allmählichen Ablauf andeutend ('bis fünf Senatoren Hungers gestorben waren') s. S. 104.

'Urbem tu relinquis?' ... 'Fecit Themistocles'. Fluctum enim totius barbariae ferre urbs una non poterat VII 11₃. — Konstruktive Stellung im Begründungssatz 'eine Stadt, zumal wenn sie die einzige war', unterstützt durch den Gegensatz *'barbariae — urbs'*.

Heredes Scapulae si istos hortos ... partibus quattuor factis licere cogitant, nihil est scilicet emptori loci XII 38a₂ (38₄). — *'quattuor'* darf als Parenthese gefaßt werden, da *'partibus factis'* = 'nach Vornahme einer Teilung' den Wert einer selbständigen Mitteilung hat. Dies übrigens die einzige Belegstelle für die Verbindungen einer Kardinalzahl mit dem Substantiv *PARS*.

absolvi ... Academicam omnem quaestionem libris quattuor XIII 19₃. — Ausgesprochene Pausastellung, da das Substantiv epanaphorisch; vgl. oben XIII 13₁ unter D.

Sed quod quaeris, quid arcessierim Chrysippum, tabernae mihi duae corruerunt, reliquaeque rimas agunt XIV 9₁. — Explikative Attraktion des Substantivs, das einen wesentlichen Teil der Antwort auf die vorangehende Frage enthält.

Illud satis opportune, duo sinus fuerunt, quos transmitti oporteret, Paestanus et Vibonensis. Utrumque pedibus aequis transmisimus XVI 6₁. Attraktion in der Gegenüberstellung *'duo-*

utrumque’, falls nicht ‘*duo*’ einfach mit ‘nur zwei’ wiederzugeben und die Stellung nach A zu verstehen ist¹⁾.

... *cum initio divisisset ita, tria genera exquirendi officii esse* XVI 11₄. — Die gewöhnliche Stellung von *GENUS* (3. Kap.); hier überdies Explikativ-Attraktion. — Vgl.: *Breve autem edictum est propter hanc meam διαίπεσιν, quod duobus generibus edicendum putavi* VI 1₁₅, und *His ego duobus generibus facultatem ... dedi* VI 2₄.

G.

Verbindungen mit Maß- und Zahleinheiten.

a.

Zeitmaße.

α) *ANNUS* und *DIES*. Beide Substantive folgen in der Mehrzahl der Fälle dem Zahlwort nach, das dann entweder emphatische (‘volle x Tage, Jahre’ — ‘nur x T., J.’) oder thematische (‘die x T., J.’) Geltung hat oder als eigentlicher Träger der Mitteilung dem epanaphorischen Substantiv vorausgeht.

ANNUS: *Ut enim alia omittam decem annorum peccata ...* VII 13₁, vgl. *decem annorum peccata recordans* IX 5₂. — ‘voller zehn Jahre’.

ea ... ipsa tempestate eversam esse rem publicam, quam ego quattuordecim annis ante prospexeram X 4₃. — ‘schon 10 Jahre vorher’.

nescio, quid intersit, utrum illuc nunc veniam an ad decem annos XII 46₁. ‘erst in zehn Jahren’.

Über ‘*quattuordecim annis*’ XIII 30₂(₃) s. unten.

DIES: *Triginta dies erant ipsi ... , per quos nullas a vobis acceperam* (sc. *litteras*) III 21 init. — ‘volle 30 Tage’; ebenso: *cum ibi decem ipsos fuissem dies* V 11₄.

Nos etesiae vehementer tardarunt; detraxit viginti ipsos dies etiam aphractus Rhodiorum VI 8₄.

Ibi morati biduum perillustres fuimus ... , dein Apameae quinque dies morati et Synnadae triduum, Philomeli quinque dies, Iconi decem fecimus V 20₁. — Epanaphorische Nachstellung des aus dem vorangegangenen ‘*biduum*’ leicht ergänzbarem Substantivs.

1) Im ersten Falle wäre besser ‘*Vibonensis*; *utrumque*’ zu interpungieren.

... *quippe qui florentissimus ac novus sex, septem diebus ipsi illi egenti ac perditae multitudini in odium acerbissimum venerit* X 8₆¹⁾.

... *ex eo cognovi cretionem Cluvi liberam cretionem testibus praesentibus sexaginta diebus* XIII 46. — Der Begriff der 'cretio' läßt die Bestimmung des Termins in Tagen erwarten.

Mit *unus* z. B. '*cum unum diem Veliae constitissem*' XVI 6₁ u. ö.

Epanaphorisch sind auch die Verbindungen von *annus* und *dies* mit vorausgehendem *singuli* zu verstehen: *centesimis sexennii ductis cum renovatione singulorum annorum* VI 1₅.

obnuntiationibus interpositis singulis diebus IV 17₄ (16₇).

— Die 'obnuntiatio' gilt nur für einen Tag, den sie für ungeeignet erklärt; daher ist 'diebus' seinem Begriff nach gegeben.

Das nachgestellte Adjektiv gibt hier in der Regel den Endpunkt einer im Geiste durchlaufenen Reihe von Tagen oder Jahren. Wir rechnen diese auf einer Art sukzessiver Addition (oder Subtraktion) basierende Stellung zu der Klasse der konstruktiven Formationen, da ihr unverkennbar ein synthetisches Moment zugrunde liegt. Die Zahl erscheint hier nicht als von vornherein fertig gegeben, sondern als Resultat eines Zählvorgangs, der von einem bestimmten Punkte aus vor- oder rückwärts vollzogen wird. Namentlich findet sich diese Stellung häufig bei Vorausbestimmungen für die Zukunft (Kombination); doch auch bei bereits abgeschlossenen Zeitabläufen, namentlich wenn sie in irgend einer Weise ein Moment des Abwartens, des willkürlichen Zielsetzens involvieren (progressive und regressive Sukzession), oder aber, wenn ihre Länge nicht von vornherein bestimmt ist und erst durch Berechnung oder Schätzung gefunden wird (Interpolation).

ANNUS. 1. Vorausbestimmungen für die Zukunft (Kombination).

*Annorum enim decem imperium et ita latum *placet*?* VII 7₆.

Quod pro Cornificio me abhinc amplius annis viginti quinque spopondisse dicit Flavius XII 17.

So regelmäßig '*ad annos sescentos*': *Quid vero historiae de nobis ad annos sescentos praedicarint?* II 5₁, cf. II 17₂.

2. Progressive oder regressive Sukzession: *Quaesivi ipse ex iis, qui annis decem proximis magistratum gesserant* VI 2₅.

1) '... VI. VII diebus' Manutius: '... ut uti diebus' M. Baiter.

(regressiv, da zuerst natürlich die Beamten des letzten Jahres vernommen werden; beachte die willkürliche Zielsetzung).

So regelmäßig in der Verbindung *'per annos x'*: *Sero enim resistimus ei, quem per annos decem aluimus contra nos VII 5₅.*

Tenuisti provinciam per annos decem VII 9₄.

3. Interpolation. *Eum (sc. C. Sempronium Tuditanum) video in Libonis (sc. annali) praetorem P. Popilio P. Rupilio *coss.* Annis quattuordecim ante, quam praetor factus est, legatus esse potuisset, nisi admodum sero quaestor esset factus? XIII 32₃.* — Der Sprechende zählt die Jahre von dem erwähnten Konsulat bis zu dem in Rede stehenden Zeitpunkt der Legation des Tuditanus gleichsam an den Fingern ab *'das macht in Jahren einen Abstand von ...'*. Die Stelle interessiert besonders durch den Vergleich mit einer früheren Briefstelle:

Sed in Libonis annali quattuordecim annis post praetor factus Tuditanus quam consul Mummius XIII 30₂₍₃₎. — Cicero kommt auf die Frage deswegen noch einmal in Brief 32 zurück, weil er sich an dieser ersten Stelle nicht deutlich genug ausgedrückt zu haben glaubt. Die Berechnung des Zeitabstandes findet also dort nicht eigentlich erstmals im Moment der Äußerung statt, wird aber absichtlich vor dem geistigen Auge des Angeredeten wiederholt, um diesen den eigenen Gedankengang möglichst vollständig nacherleben zu lassen. Dagegen war in der ersten Mitteilung einfach das fertige Resultat gegeben worden, ohne Angabe des festen Punktes, von dem die Berechnung ausging. Dort findet sich daher die bei der unwahrscheinlichen Länge des zeitlichen Abstandes zu erwartende emphatische Voranstellung *'schon 14 Jahre vorher'*, während sich bei der zweiten Erwähnung das Gefühl des Zweifels dem Hörenden von selbst als Ergebnis des ihm vorgezeichneten Gedankengangs aufdrängen sollte.

DIES. 1. Vorausbestimmung für die Zukunft. *Quid quaeris? perisse omnia aiebat adfirmabatque minus diebus viginti tumultum Gallicum XIV 1₁.*

2. Progressive Sukzession: *Ex his castris ... perrexi in Ciliciam ... Cum dies quinque ad Cybistra castra habuissem, certior sum factus Parthos ab illo aditu Cappadociae longe abesse V 20₂.* — Cicero wartete 5 Tage lang, ohne daß sich etwas Verdächtiges zeigt. Die Stellung gibt in nuce das Bild unserer breiteren Ausdrucksweise *'ich lagerte dort einen Tag, zwei Tage,*

drei, vier, fünf Tage, da erfuhr ich denn endlich ...'; das nachgestellte Adjektiv bezeichnet also den Endpunkt der in- zwischen im Geiste durchlaufenen Zahlenreihe. Lehrreich ist der Vergleich mit der vorausgehenden, oben angeführten Stelle *'quinque dies morati'* usw., wo es sich nicht um ein Warten, sondern einfach um einen Aufenthalt von möglicherweise vorausbestimmter Dauer handelt.

Hierher auch die feste Verbindung *'in dies singulos'*, z. B. *Nunc ita nos gerimus, ut in dies singulos et studia in nos hominum et opes nostrae augeantur* II 22₃.

Ferner: V₇, XII 13₂.

3. Interpolation. *Nos etsi annum tempus prope iam emeritum habebamus (dies enim triginta tres erant reliqui)* VI 5₃.

Dagegen: *Ludi interea Praeneste. Ibi Hirtius et isti omnes. Et quidem ludi dies octo. Quae cenae, quae deliciae!* XII 2₂. — Pausastellung des, wie das Folgende lehrt, emphatischen Zahlworts.

β) *MENSIS* und *HORA*. Diese Zeitbestimmungen unterscheiden sich hinsichtlich der Stellung des zugehörigen Zahlworts insofern wesentlich von den vorher behandelten, als für sie die Nachstellung des Adjektivs die Norm zu bilden scheint. Der Grund hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß wir Bestimmungen nach Stunden und Monaten mangels einschneidender Grenzen, wie sie durch den Wechsel von Tag und Nacht, Sommer und Winter für die Bestimmung nach Tagen und Jahren gegeben sind, in der Regel nur schätzungsweise vorzunehmen in der Lage sind. Bei *mensis* ist das Verhältnis zwar nicht numerisch ausgeprägt; wir zählen nur zwei Fälle mit Nachstellung des Num., aber dafür in sehr bezeichnender Verbindung, gegen fünf mit Voranstellung, die ihrerseits den ausgeprägten Typus der emphatischen, bezw. epanaphorischen Stellung aufweisen.

MENSIS: ... *ut annui essemus* ... (*Scaevola*) *solos novem menses Asiae praefuit* V 17₃. — Emphatisch und epanaphorisch.

mirifica expectatio Asiae nostrarum diocesium, quae sex mensibus imperii nostri nullas meas acceperat litteras, numquam hospitem viderat V 21₇. — 'in den ganzen sechs Monaten', thematisch und emphatisch.

... *habeo Iunium et Quinctium in metu. Esto, duos quidem menses sustinebit Bibulus* VI 1₁₄. Epanapher.

Bruto curata hoc anno talenta circiter centum, Pompeio in sex mensibus promissa ducenta VI 3₅. Epanapher ('*sex m.*' = 'in

einem halben Jahr') bei Attraktion der sich gegenüberstehenden Zeitdatierungen.

... *in rem publicam regent, quorum nemo duo menses potuit patrimonium suum gubernare?* X 8₆ — emphat., 'auch nur zwei Monate'.

Dagegen mit Nachstellung des Zahlworts: *Eum ego uti ea pecunia volui, quoad liceret; itaque usus est menses quattuordecim* VII 7₂.

Versuram scribis faciendam mensum quinque, id est ad Kal. Nov., HS CC. XV 20₄. '14 Monate', '5 Monate' stellen kein so gewohntes und geläufiges Zeitmaß dar, wie 3, 6, 9 Monate (einfache Bruchteile des Jahres); in diesen Verbindungen kommt daher der interpolative Charakter der Monatsberechnung in ausgeprägterer Weise zur Geltung.

HORA:

Asturam veni VIII. Kal. vesperi. Vitandi enim caloris causa Lanuvi tris horas acquieveram XIII 34. "'ganze' drei Stunden", Emphase unterstützt durch das epanaphorische Verhältnis von 'horas' zu 'vesperi'.

Ego autem casu, cum dedissem ad te litteras . . . , tribus fere horis post accepi tuas XIV 14₁ — emphatisch 'kaum drei Stunden'; das Bemerkenswerte des Zufalls ist besonders ('casu') erwähnt.

*Movebant me tuae 'quinque horae' XV 21₃*¹⁾. — "dein Wort von den 'nur fünf Stunden'", in denen man nach der Angabe des Att. von Hydruntum nach Griechenland gelangen konnte. Thematisch und zugleich (— 'nur' —) emphatisch.

Die übrigen Stellen zeigen Nachstellung des Zahlworts: *Cum horas tres fere dixisset IV 2₄. Fuimus una horas duas fortasse VII 4₂.* (Beachte in beiden Fällen das Ungefähre der Angabe.)

Venerat horis duabus ante Chaerippus IV 7₁.

b.

Truppeneinheiten, Geldwerte.

Dasselbe Motiv der regelmäßigen Nachstellung, wie wir es bei *hora* und *mensis* wirksam fanden, zeigt sich in bedeutend schärferer Ausprägung bei allen Maßeinheiten, die sich gerne mit komplizierteren oder durch Schätzung und Berechnung gefundenen Zahlen verbinden. Die Stellungsgewohnheit dürfte bei den Truppeneinheiten der Sprache des militärischen, bei den Geldwerten der des geschäftlichen Verkehrs entstammen.

1) Die Anführungszeichen von uns gesetzt.

Von erstern gehört hierher *cohors* und vielleicht auch *legio*.
cohors. — Das Zahlwort geht voran: ... *quae (litterae) nobis magnam spem attulerunt meliorum rerum de octo cohortibus* X 15₁. — Ausgesprochen thematisch ('*de*!').

*Cum ad villam venissem, *rela*tum est ad me centuriones trium cohortium, quae Pompeis sunt, me velle postridie convenire. At ego abii postridie ... , ut me omnino illi non viderent. Quid enim erat in tribus cohortibus? Quid, si plures?* X 16₁. — Beidemal das Substantiv epanaphorisch, da im ersten Fall '*cohortium*' nach '*centuriones*' keinen selbständigen Mitteilungswert mehr hat. Im zweiten Fall überdies emphatisch.

Sonst aber ist regelmäßig das Zahlwort nachgestellt: *Habet autem cohortes quadringenarias nostra armatura triginta, equitum duo milia* VI 1₁₄ (antithematisch?).

etsi Brundisium Scipionem cum cohortibus duabus praemiserat VIII 3₇.

Sulmone C. Attium Paelignum aperuisse Antonio portas, cum essent cohortes quinque ... VIII 4₃.

... *cum habeat praesertim is ipse cohortes triginta?* VIII 7₁.

... *cohortesque sex, quae Albae fuissent, ad Curium via Minucia transisse* IX 6₁.

Auch bei *legio* findet sich in einigen Fällen ungewöhnliche Nachstellung des Numerales, doch weit seltener. Die Voranstellung erfolgt aber auch hier nur unter bestimmten Bedingungen. — ... *cum exercitus noster amicus habeat tantum, volet, me nomen habere duarum legionum exilium?* V 15₁. — Stark emphatisch.

Sex legiones; multum vigilat, audet IX 18₂. — Ebenso: 'Ganze sechs L.'

... *quae quidem satis bella Servius adfert; qui etiam de duabus legionibus luculentos auctores esse dicebat* X 14₂. — Vgl. oben '*de octo cohortibus*' X 15₁; spezifische Ausprägung der thematischen Stellungseigentümlichkeiten nach der Präpos. *de*.
sed illum ad sex legiones, quas in ulteriore reliquisset, revertisse XVI 4₂. — Thematisch.

Consultabat, utrum ... , an iret ad tres legiones Macedonicas XVI 8₂. — Thematisch. Höherer, obwohl nur gelegentlicher Individualisierungswert des Zahlworts im Vergleich zum Adj. propr.; über dessen Stellung im 10. Kap., S. 83, 84.

Ebenso: *cum una solum legione XVI 4₂*.

Dagegen nachgestellt: *Idibus Octobribus has dedi litteras, quo die, ut scribis, Caesar Placentiam legiones quattuor VI 9₅*.

Ille, ut ad me scripsit, legiones singulas posuit Brundisi, Tarenti, Siponti IX 15₁.

Quod scribis legiones duas Brundisium venisse, vos omnia prius XV 13₂.

Die Stellung könnte aber vielleicht auch parenthetisch gefaßt werden, 'Legionen, und zwar x'.

Fast vollständig durchgeführt ist die Nachstellung des Adjektivs bei den Münzwerten. Hier bot sich zugleich der praktische Vorteil, daß dem Substantiv sofort zu entnehmen war, auf welchen der gangbaren Münzfüße die Zahlangabe zu beziehen sei.

Ausschließliche Nachstellung findet sich bei *sestertius sestertia*, gleichgültig ob das Kardinale oder das Distributivum folgt. Allerdings läßt die Gewohnheit der abgekürzten Schreibung, z. B. *HS C*, an sich keinen unbedingten Schluß auf die lebendige Sprache zu; doch findet sich auch bei ausgeschriebenem Zahlwort nur die Nachstellung, z. B. *HS centenos VI 1₂₅*. — Dagegen ist in *HS ducentis quinquaginta milibus IV 2₅* 'HS' = 'sestertium' Genetiv, das Adjektiv mithin dem Substantiv 'milia' vorangestellt (s. unten). —

Analog bei *talentum* in den Briefen aus der kilikischen Prokonsulatszeit: *talenta Attica ducenta V 21₇*, cf. *VI 1₃*, *VI 1₂₅*; *talenta CC V 21₁₂*, cf. *V 3₅*.

denarius findet sich nur einmal in Verbindung mit einem Zahlwort, und zwar ist dies (emphatisch) vorangestellt. *Veteranos . . . perduxit ad suam sententiam (sc. Octavianus). Nec mirum, quingenos denarios dat XVI 8₁*. — Da der Denar als Rechnungsmünze weit weniger gebräuchlich war als der Sesterz, erklärt es sich, daß das Substantiv sich der aus dem Geschäftsstil hervorgegangenen Stellungsgewohnheit der Münzbezeichnungen nicht angeschlossen hat.

c.

Raummaße.

Die sehr vereinzelt Beispielen bieten kein einheitliches Bild.

Bei schätzungsweiser Angabe tritt Nachstellung des Numerales ein: *cum stadia circiter trecenta processissem XVI 7₁*.

apud Heletem fluvium citra Veliam mil. pass. tria XVI 7₅.

Dagegen: *qui ager ut dena iugera sint, non amplius hominum quinque milia potest sustinere* II 16₁. — Da *iugera* das gebräuchlichste Ackermaß, kann die Nachstellung des Substantivs epanaphorisch gefaßt werden.

... *aeque (sc. saepta) cingemus excelsa porticu, ut mille passuum conficiatur* IV 17₇ (16₁₄). — Wohl emphatisch.

d.

milia.

Die Nachstellung der Ausdrücke für 'Dekade, Hunderter, Tausender' darf mit Rücksicht auf die Etymologie von Zusammensetzungen wie *viginti ducenti mille* als altererbt betrachtet werden. Sie ist auch bei den mit *milia* gebildeten Ausdrücken für Tausender durchgeführt, ausgenommen das oben angeführte '*milia passuum tria*' XVI 7₅, wo '*milia passuum*' Maßeinheit.

H.

EPISTULA und LITTERAE.

Die Verbindungen dieser beiden Substantive mit Zahlwörtern geben eine gute Anschauung von dem Wesen der epanaphorischen und der parenthetischen Stellung.

Die sehr zahlreichen Belege für die Voranstellung des Zahlworts entstammen fast sämtlich einer und derselben geistigen Situation. Am Kopf des Schreibens steht die Mitteilung, wie viel Briefe von Att. eingelaufen sind. Die Belege finden sich natürlich nur in Briefen aus den Zeiten, wo die Freunde nicht durch allzugroße räumliche Entfernung getrennt waren, also vor allem in den letzten 4 Büchern. Der Satz enthält dann außer der Mitteilung '*accepi x tuas* — oder *a te* — *epistulas*' meist nur noch das Datum. Das Substantiv ist, da sein Gegenstand dem Empfänger, der eben den Brief geöffnet hat, in der Anschauung gegeben ist, epanaphorisch; die thematische Stellung des Substantivs *'*epistulas a te accepi x*' durch die Besonderheit der Lage, das Fehlen eines Gegensatzes, ausgeschlossen. Einige wenige Stellen gehören nicht dem ersten Satz eines Briefes an und zeigen echte Epanapher mit Beziehung auf vorher Gesagtes.

Es bildet also in all diesen Fällen die Zahl der gleichzeitig eingelaufenen Briefe den eigentlichen Gegenstand der

Mitteilung¹⁾. — Wir bezeichnen im Folgenden das gleichgültige Datum mit D.

Accepi D quattuor epistulas a te missas III 15₁.

D tres epistulas a te accepi III 23₁.

A te heri duas epistulas accepi XII 37₁.

Duas a te accepi epistulas heri XIV 2₁.

D, cum essem in Pompeiano, accepi binas a te litteras
XIV 19₁.

D accepi . . . duas epistulas tuas XV 3₁.

D duas epistulas accepi, unam a meo tabellario, alteram
a *Bruti* XVI 2₁.

Nonis accepi a te duas epistulas XVI 11₁.

Mit Ellipse des Substantivs: *Duas accepi D* XV 17₁.

Mit echter Epanapher: *Egressus e navi accepi tuas litteras . . . A Lucullo postridie . . . veni in Puteolanum. Ibi accepi duas epistulas* XIV 20₁. (Lehrreich durch den Vergleich mit V 3₁, s. u.)

a Q. Fufio venit tabellarius. . . Mihi duas a te epistulas reddidit XV 4₁.

Ad ea autem, quae scripsisti (tres enim acceperam III. Idus a te epistulas) XVI 14₁.

Nur in einem Falle handelt es sich nicht um Briefe des Atticus am C.; hier ist der Zusammenhang ein ganz anderer. *Binae uno die mihi litterae ab Octaviano* XVI 9. — Emphatisch 'zwei auf einmal'²⁾.

Die parenthetische Nachstellung des Zahlworts hat zur Voraussetzung, daß der eigentliche Gegenstand der Mitteilung nicht die Zahl der Briefe ist, sondern die Umstände ihrer Einhändigung oder Besonderheiten des Inhalts: *A. d. VI. Idus Maias veni in Trebulanum ad Pontium. Ibi mihi tuae litterae [binae] redditae sunt tertio abs te* die V 3₁.

Epistularum Pompei [duarum, quas ad me misit], negligentiam . . . volui tibi notam esse VIII 11₆. — 'er hat deren zwei an mich geschickt' —; oder kommentierender Hinweis auf die in der Anlage mitgeteilten Schreiben?

1) Bemerkenswert ist der starke Wechsel in der gegenseitigen Stellung der oben angeführten Elemente des einleitenden Satzes, während das Zahlwort immer den Platz vor dem Substantiv behält. Vgl. darüber das in der Einleitung S. 5 gesagte.

2) Ist aber 'litterae' hier = 'Brief'? ('ein paar Zeilen' Mezger).

Tullia mea venit ... litterasque reddidit | trinas XI 17.

In einem Falle konstruktive Stellung: *Respondi epistulis tribus, sed exspecto alias* IX 9₄. — Geste des Nachzählens, wie oben *'annis quattuordecim'* XIII 23₃, unter G a α.

13. Kapitel.

quidam.

Es läßt sich leicht feststellen, daß das dem Substantiv vorangestellte *quidam* zum Ganzen der Mitteilung in anderer und zwar engerer Beziehung steht als das nachfolgende. Während das nachgestellte *quidam* so gut wie überall aus dem Zusammenhang herausgenommen werden kann, ohne daß die Intention des Satzes eine wesentliche Veränderung erlitte, ist in der entgegengesetzten Stellung das Pronomen fast immer integrierender Bestandteil der Mitteilung, deren Charakter, sofern überhaupt ein verständlicher Sinn übrig bleibt, durch das Fehlen des Pronomens stark verändert würde.

A.

Quantitative Funktion.

quidam geht regelmäßig voraus in der Bedeutung 'immerhin einige', 'nicht unbedeutende', in der es mit Quantitäts-Adjektiven wie *non parvus, non nullus, satis magnus* in einer Reihe steht. Die Vorausstellung dürfte somit durch den emphatischen Charakter der Quantitätsbezeichnungen bedingt sein.

Nam illae ambitiosae nostrae fucosaeque amicitiae sunt in quodam splendore forensi, fructum domesticum non habent I 18₁.

... *ut rei publicae constantiam praestem, privatis meis rebus adhibeam quandam cautionem* I 19₈.

Si enim deferetur, erit quaedam nostra potestas II 5₁ (praedic.?)

Una spes est salutis istorum inter ipsos dissensio; cuius ego quaedam initia sensi ex Curione II 7₃.

Valde me Athenae delectarunt urbe dumtaxat et urbis ornameto et hominum amore in te et in nos quadam benevolentia V 10₅.

... *multa et dixit et fecit cum quadam mea contumelia* P. Clodi canis VI 3₆.

Est quaedam spes mihi quidem non magna, sed in his locis firma Afranium ... pugnasse VIII 3₇.

Sed tamen, ne me totum aegritudini dedam, sumpsi mihi quasdam tamquam θέσεις, *quae et πολιτικαὶ sunt et temporum horum* IX 4₁.

Et tamen, mi Attice, auguria quoque me incitant quadam spe non dubia X 8₆.

Quod autem scribis quandam laetitia bonorum esse commotam XI 16₂.

Haec autem navigatio habet quasdam suspensiones periculi XVI 4₄.

Etsi sponsores appellare videtur habere quandam δυνάμιν *XVI 15₂.*

B.

Negativ-individualisierende Funktion.

In den meisten übrigen Fällen ist die Voranstellung des Pronomens dadurch zu verstehen, daß *quidam* an die Stelle eines individualisierenden, also 'thematischen' Adjektivs getreten ist. Der Hörer kann dem Zusammenhang nach eine individuell bestimmte Vorstellung erwarten, der Sprechende gibt von vornherein zu erkennen, daß er eine solche zu geben nicht vermag oder nicht beabsichtigt.

Wir stellen eine Reihe gleichgearteter Belege voraus:
Hanc quoque suscipe curam, quem ad modum experiamur. Id tu ostendisti quibusdam litteris ex Epiro *an* *Athenis datis* VII 1₉.

— Der Hörende konnte nach 'ostendisti' die genaue Bestimmung des betreffenden Briefs (etwa durch Demonstrativ mit folgendem Relativsatz) erwarten, der Sprechende läßt von vornherein erkennen, daß er eine solche nicht geben kann oder will.

Ganz ähnlich: *sed plane te intellegere volui mihi non excidisse illud, quod tu ad me quibusdam litteris scripsisses* VI 1₇.

Sin autem tibi Tusculanum placet, ut significas quibusdam litteris, tibi adsentiar XII 41₃.

Admonitus quibusdam tuis litteris, ut ... instituum XIII 50₁.

Ferner hierher: *Nos hic te ad mensem Ianuarium exspectamus ex quodam rumore an ex litteris tuis ad alios missis* I 3₂.

— Der Hörende erwartet die Angabe einer bestimmten Quelle.

Sed tamen, quoniam ista sunt tam infirma, munitur quaedam nobis ad retinendas opes nostras tuta, ut spero, via I 17₁₀.

— Der Angeredete konnte auch hier im Gegensatz zu 'ista' die Angabe eines bestimmten anderen Weges erwarten.

illud a me iam ante intellegebatur; . . . subesse nescio quid opinionis incommodae sauciumque esse eius animum et insedisse quasdam odiosas suspiciones I 17₁. — ‘*quasdam*’ steht hier ganz parallel dem ‘*nescio quid*’ des ersten Gliedes. Der Hörer würde gerne die bestimmte Beziehung der ‘*odiosae suspiciones*’ auf irgend eine ihm bekannte Ursache erfahren haben; der Sprechende gibt von vornherein zu erkennen, daß ihm diese Beziehung selbst unbekannt ist.

Nunc cognosce de Bruto. Familiares habet Brutus tuus quosdam creditores Salaminiorum, M. Scaptium et P. Matinium V 21₁₀. — Die Voranstellung des Pronomens klärt den Leser sofort darüber auf, daß es sich nicht etwa um auch ihm bekannte ‘*familiares*’ des Brutus handelt.

. . . (ineptum id quidem, sed, puto, hoc simulat ad quasdam senatorum sententias) . . . IX 9₃.

Ipse Romam venire, si satis consultum quadam de re haberem XII 50. Hierher auch die Verbindungen mit *TEMPUS GENUS MODUS*. Der Hörende erwartet eine bestimmte Zeitangabe usw.

Occultatam putant quodam tempore istam tabulam (sc. ius Flavianum), ut dies agendi peterentur a paucis VI 1₃.

Sed, cum ab illo accepissem litteras, desideravi tuas . . . , modo valeres; scripseras enim te quodam valetudinis genere temptari XI 23₁.

‘*quodam modo*’ passim.

C.

Generalisierend-korrektive Funktion.

Dagegen tritt Nachstellung des Pronomens ein, wenn durch den Zusammenhang der Anschein erweckt werden könne, als ob das Substantiv eine individuell interessierende Vorstellung bezeichne, während es entweder dem Sprechenden nur auf die Konstatierung der Tatsache schlechthin, unabhängig von den individuellen Zusammenhängen, ankommt, oder aber die betreffende Vorstellung für den Hörenden gar keine individuelle Bedeutung besitzt.

Das Zustandekommen dieser Voraussetzungen wird wesentlich begünstigt durch das Fehlen des Artikels, der eine Vorstellung sofort als individuell interessierend oder nur allgemein bedeutsam charakterisieren könnte. Man wird sich die Beant-

wortung der auf den ersten Blick etwas schwierigen Frage, wie im Einzelfall der Schein einer individuellen Bestimmtheit der Substantiv-Vorstellung entgegen den Intentionen des Sprechenden entstehen kann, wesentlich erleichtern, wenn man in den aufzuführenden Belegen das Pronomen aus dem Zusammenhang herausnimmt.

Lentulum nostrum scis Puteolis esse? Quod cum e viatore quodam esset auditum, qui se diceret eum in Appia ... cognosse ... IX 11. — Stünde hier nur '*e viatore*', so würde man wahrscheinlich lesen 'von dem Wanderer' und würde vergebens die Frage aufwerfen, was für ein bekannter Wanderer denn gemeint sein könnte. Diese Frage nach der individuellen Bestimmtheit wird also durch das Pronomen '*quidam*' abgeschnitten; dieses tritt so gewissermaßen an die Stelle einer kommentierenden Zusatzbestimmung.

Der Unterschied den oben angeführten Stellen gegenüber besteht also einfach darin, daß die Frage nach der individuellen Bestimmung hier erst durch das Aussprechen des Substantivs überhaupt aktuell wird, während in den Fällen der Voranstellung von *quidam* von vornherein eine individuell bestimmte Vorstellung zu erwarten war.

Dies wird ganz besonders klar bei der Verbindung von *quidam* mit Eigennamen. Bei der Nennung eines Eigennamens ist man natürlich immer versucht, sich auf einen bekannten Träger desselben zu besinnen. Ist dieser nun dem Hörenden aller Voraussicht nach gar nicht bekannt und jenes Sichbesinnen demnach zwecklos, so setzt der Sprechende das Pronomen *quidam* ('du kennst ihn wohl nicht näher') hinzu, um die Frage 'wer ist denn das?', die sich bei der Nennung des Eigennamens aufdrängen könnte, sofort abzuschneiden.

Gavius est quidam, cui ... VI 3₆.

Haec Baebius quidam ... homo non infans, sed qui nulli non dicat IX 14₂.

Agusius quidam Rhodo venerat VII. *Idus Quinctil.* XI 23₂.

Hetereio cuidam XIII 50₂.

An mehreren Stellen handelt es sich um Dinge, die zwar dem Hörenden individuell bekannt sind, deren individuelle Bestimmtheit aber im Zusammenhang nicht interessiert, z. B.: *Diem tuum ego quoque ex epistula quadam tua ... mihi notaveram* VII 8₂. — Würde hier das Pronomen weggelassen, so

ergäbe sich der Sinn 'aus deinem Brief', und diese Fassung würde die Frage wachrufen, in welchem Brief das denn gestanden habe. Nun liegt diese Frage aber gar nicht in der Intention des Schreibers; für ihn ist nur die Feststellung der Tatsache an sich von Belang, der Tatsache, daß Att. ihm früher irgend einmal brieflich den Tag der voraussichtlichen Wiederkehr des Wechselfiebers angezeigt hatte. Im Gegensatz zu den äußerlich sehr ähnlichen Stellen VI 1₇, VII 1₉, XII 41₃, XIII 50₁ (s. o., B) besitzt hier *'ex epistula tua'* selbständigen Mitteilungswert: 'Ich hatte mir diesen Tag aufgezeichnet; denn du hattest ihn mir früher selbst in einem Brief angegeben'; in *'mihi notaveram'* liegt noch kein Hinweis auf eine direkte persönliche Mitteilung des Atticus. — Ähnlich:

Deinde VII. Idus Febr., cum iam plura audires de Pompei consilio, concludis epistulam quandam hoc modo: (folgt Zitat) IX 10₃. — Auch hier kann es offenbar gar nicht im Interesse des Sprechenden liegen, daß der Hörende sich den betreffenden Brief in der Erinnerung vergegenwärtigt; es kommt ihm nur auf den am Schluß des Briefes ausgesprochenen Gedanken an, insofern derselbe für die damalige Stellung des Att. zu Cs. politischem Verhalten charakteristisch ist. Auch hier ist *'epistulam'* wesentlicher Bestandteil der Mitteilung; die Weglassung des Pronomens würde hier wieder den Sinn ergeben 'deinen Brief', d. h. den bestimmten Brief vom 7. Febr., dessen sonstiger Inhalt hier aber gar nicht interessiert und daher durch *'quandam'* ausdrücklich eliminiert wird: 'einen im übrigen gleichgültigen Brief'. —

[*Pompeius*] *contendit . . . , ut absentis ratio habeatur, quod idem ipse sanxit lege quadam sua* VIII 3₃. — Auch hier beabsichtigt der Sprechende nur die ausdrückliche Hervorhebung der Tatsache als solcher, 'durch einen von ihm gestellten Antrag'.

Sic enim commutatus est totus ex scriptis meis quibusdam, quae in manibus habebat XVI 5₂. — Die Frage, welches diese Schriften seien, wird als gleichgültig abgewiesen.

Wenn wir die verschiedene Stellung des Pronomens in dieser 'negativ-individualisierenden' Funktion (B und C) unseren allgemeinen Erklärungsprinzipien unterordnen wollen, so werden wir wohl am ersten geneigt sein, die Voranstellung von *quidam* mit der thematischen, die Nachstellung entsprechend mit der kommentierenden Stellung der positiv-individualisierenden Ad-

jektive in Parallele zu setzen, insofern das Pronomen im einen Falle die Stelle einer thematischen, im andern die einer kommentierenden Bestimmung eingenommen hat. Doch könnte man im ersten Fall auch das Motiv der Präventivstellung heranziehen, sofern die vom Hörer erwartete Vorstellung von vornherein modifiziert wird. Für die Nachstellung andererseits könnte man die parenthetische Stellung der Demonstrativ-Pronomina vergleichen wie etwa: *'postridie senatus consultum factum est id, quod ad te misi'* IV 2₅, wo die ursprünglich allgemein gehaltene Mitteilung 'es fand ein S.-B. statt' nachträglich individualisiert wird 'es ist der, den ich ...'.

D.

Abschwächend-korrektive Funktion.

quidam folgt regelmäßig dem Substantiv nach, wenn es einen starken, übertrieben oder unbescheiden klingenden Ausdruck mildert. *Neque ego inter me et te quicquam interesse umquam sensi praeter voluntatem institutae vitae, quod me ambitio quaedam ad honorum studium, te autem alia . . . ratio . . . duxit* I 17₅.

*si umquam in dicendo fuimus aliquid, tum profecto dolor rei*que* magnitudo vim quandam nobis dicendi dedit* IV 2₂.

Audivimus nihil aliud nisi . . . civitatum gemitus, ploratus, monstra quaedam non hominis, sed ferae nescio cuius immanis V 16₂. (Auch 'nescio cuius' = *cuiusdam*).

Quae me causae moverint, quam acerbae, quam graves, quam novae, coegerintque impetu magis quodam animi uti quam cogitatione, non possum ad te sine maximo dolore scribere XI 5₁¹⁾.

Dum recordationes fugio, quae quasi morsu quodam dolorem efficiunt . . . XII 18₁.

Sed iam quasi voto quodam et promisso me teneri puto XII 18₁.

Analog läßt sich auch in folgenden Fällen *quidam* als nachträgliche Einschränkung 'soweit unter diesen Umständen davon die Rede sein kann' fassen: *Odia autem illa libidinosae et delicatae iuventutis . . . sic mitigata sunt comitate quadam mea* I 19₈.

cuius fortunae nos, quantum humano consilio effici poterit, motum ratione quadam gubernabimus VIII 4₁.

1) *quodam*: coram MW. Baiter.

Mihi . . . levatio quaedam est, si minus doloris, at officii debiti XII 23₃.

Man wird die Stellung eines solchen Winkes, den offensichtlich nicht ganz adäquaten Ausdruck cum grano salis zu nehmen, als Parenthese der halb selbstverständlichen Ergänzung fassen dürfen. Beachte übrigens den oft emphatischen Charakter der Substantive (*vis* IV 2₂, *monstra* V 16₂, *impetus* XI 5₁, *morsus* XIII 8₁).

E.

Vereinzelt und Zweifelhaftes.

In einer größeren Reihe von Fällen ist *quidam* dem Sinne nach nicht mit dem Substantiv, sondern mit einem vorausgehenden oder nachfolgenden Adjektiv zu verbinden. Wir verzichten auf eine vollständige Aufzählung der Belege, da das gegenseitige Verhältnis der attributiven Adjektive nicht im Rahmen unseres Problems zu behandeln ist. Beispiele: *'miro quodam modo'* I 5₅, *'maiores quasdam opes'* I 19₆, *'μέμψιν ἀναφέρει mihi quandam iniquissimam'* XIII 49₁, *'aliud quoddam separatim volumen'* XIV 17₆. — Hierher wohl auch:

Sol, ut est in tua quadam epistula, excidisse mihi e mundo videtur IX 10₃. — *'tua q. ep.'* genaue Umkehrung von *'ep. quadam tua'* VII 8₂, bedingt durch die Voranstellung des Possessivpronomens. Da nun bereits an diesem die individualisierende Umdeutung *'in deinem Brief'* einsetzen konnte, mußte *quidam* schon hier hinzutreten.

Ac nostrae quidem rationis ac vitae quasi quandam formam, ut opinor, vides I 19₈. — *quidam* scheint den folgenden ungewöhnlichen Ausdruck vorzubereiten; doch finden sich sonst keine Entsprechungen vor. Vielleicht wurde *'quandam'* durch die Allitteration mit *'quasi'* zusammengehalten.

Alterius vitae quoddam initium ordimur IV 1₈. — Dem Sinne nach wird man *'quoddam'* als abschwächende Korrektur von *'alterius vitae'* nehmen dürfen, da schwerlich quantitative Funktion vorliegen kann wie in *'quaedam initia'* II 7₄.

Ac deplorandi quidem, quod cotidie facimus, sit iam nobis aut finis omnino, si potest, aut moderatio quaedam, quod profecto potest X 4₁. — Da *'quaedam'* nicht abschwächende Korrektur sein kann — wegen *'quod profecto potest'* und des vorausgehenden *'finis'* —, sondern quantitativen Sinn haben muß, ist Attraktion

der sich gegenüberstehenden Substantive *'finis — moderatio'* anzunehmen.

Heri ... quidam urbani, ut videbantur, ad me mandata attulerunt ... XII 49₂ (49₁). — Könnte unter B eingereiht werden, doch möchte man eher annehmen, daß *'quidam'* ursprünglich selbständig, also substantivisch gedacht war, und *'urbani'* dann attributiv hinzutrat: 'ein paar Leute, aus der Stadt, wie es schien'.

Et tamen spes quaedam me oblectabat fore ut aliquid conveniret IX 10₃. — Wohl einfach rhythmische Inversion infolge der Einsilbigkeit des Substantivs, vgl. an anderer Stelle des Satzes *'quadam spe'* X 8₆, *'quaedam spes'* VIII 3₇ unter A.

Etiā equidem senatus consulta || facta quaedam iam puto, utinam in Volcaci sententiam! IX 19₂. — Da *'quaedam'* hier quantitativen Sinn hat und also die Stelle vor dem Substantiv beanspruchen dürfte, wird man in *'sen. cons.'* das Satzthema, in *'quaedam'* einen Teil der Aussage zu sehen haben: 'Auch Senatsb. sind, wie ich denke, einige gefaßt worden'. — Antithematische Stellung, vgl. *'sed senatus consulta || duo iam facta sunt'* I 16₁₂, 12. Kap.

Vides et officium agi meum quoddam ... et ... Ciceronis rem XII 19₁. — Ist *quoddam* abschwächend zum Substantiv oder verallgemeinernd zum Pron. poss. zu ziehen, oder einfach durch die Attraktionsverhältnisse verschoben und quantitativ zu nehmen?¹⁾

14. Kapitel.

aliqui.

Das adjektivische *aliqui* findet sich ausschließlich in 'konstruktiven', gedanklichen, vom individuell gegebenen abstrahierenden Zusammenhängen; wo es sich um Mitteilung gegebener Dinge oder Tatsachen handelt, wird es durch *quidam* ersetzt.

A.

Stellung vor dem Substantiv.

Das Hauptmotiv für die Voranstellung von *aliqui* ist seine präventiv-modifizierende Funktion. So ist z. B. *'aliqua ratione'* = 'sicher auf irgend eine Weise' — wenn ich auch noch

1) *'nec mihi iam argento nec veste opus est nec quibusdam amoenis locis'* XII 23₃, sicher fehlerhafte Überlieferung (*'quibusquam'* Lambinus [Baiter]).

nicht sagen kann auf welche, also = abgeschwächtem *certe aliqua r.* Man vergleiche dazu die Stellung von *certus, non dubius* (5. Kap.). Dazu tritt gelegentlich noch quantitative Funktion, der von *quidam* oder auch von *ullus* vergleichbar.

So findet sich *aliquis* in allen Arten konstruktiver Zusammenhänge; in verallgemeinernden, kombinatorischen, eventualen, irrealen und Imperativsätzen.

Cupio equidem et iam pridem cupio . . . ab hac hominum satietate nostri discedere et cum aliquo desiderio reverti II 5₁. — Wunsch; zugleich quantitativ.

Vettius . . . Caesari . . . pollicitus est sese curaturum, ut in aliquam suspicionem facinoris Curio filius adduceretur II 24. — Absicht; zugleich quantitative Bedeutung.

De re publica video te colligere omnia, quae putes aliquam spem mihi posse adferre mutandarum rerum III 7₃. — Verallgemeinernd.

Ea si qui casus aliqua ex parte correxerit III 14₁. — Eventualität.

Varro . . . includetur in aliquem locum, si modo erit locus IV 16₂. — Absicht.

Reliqua sunt eius modi, ut meum saepe consilium reprehendam, quod non aliqua ratione ex hoc negotio emersem V 10₃. — Irreale Kombination ('irgend ein Weg wäre sicher zu finden gewesen').

Antequam aliquo loco consedero, neque longas a me neque semper mea manu litteras expectabis V 14₁. — Futurisch-eventual (πρὶν ἄν).

Tu . . . mitte tamen . . . de tuis aliquem tabellarium V 18₄. — Imperativ.

Volo esse aliquod monumentum VI 1₂₆. — Absicht.

. . . monere, ne ante in senatum accederem, quam rem confecissem, ne dicendis sententiis aliquem tribunum alienarem VII 4₂. — Absicht, mit negativ-eventualer Wendung.

exponas . . . quid censeas de Terentia et Tullia, Romae eas esse an mecum an aliquo tuto loco VII 12₆. — Imperativsatz; zugleich Kombination der Eventualitäten.

nulla re iam possum iuvare, qui, ne quod optem quidem, iam habeo, nisi ut aliqua inimici misericordia liberemur IX 12₄. — Wunsch.

. . . veniendumne sit in consilium tyranni, si is aliqua de re bona deliberaturus sit X 1₃. — Verallgemeinerndes ἐνθύμημα.

Ac mallem illum; aliquo enim modo hinc evasissem XI 21₂.
— Negative Kombination. *MODUS*.

*Sed ... tu occupatus *es* in meo fortasse aliquo negotio* XII 6₂. — Vermutung.

Ego autem volo aliquod emere latibulum et perfugium doloris mei XII 13₂. — Absicht.

Quodsi esset aliquod levamen, id esset in te uno XII 16.
— Irreale Kombination.

Oviae ... curanda sunt HS C. Negat Eros posse sine me, credo, quod accipienda aliqua sit et danda aestimatio XII 21₄.
— Vermutung ('credo').

Tam claram tamque testatam rem tamque iustam Buthrotiam non tenebimus aliqua ex parte? XIV 12₁. — Kombination; *PARS*.

Fac id potuisse aliquo modo XIV 14₂. — Kombination; *MODUS*.

Mihi vero deliberatum est ... abesse ex ea urbe, in qua non modo florui cum summa, verum etiam servivi cum aliqua dignitate XV 5₂. — Verallgemeinerung im Absichtssatz 'aus einer Stadt, in der ich ...'; zugleich quantitativ (Parallele *summa—aliqua*).

B.

Stellung des Substantivs im Gegensatz.

Die seltenere Nachstellung des Pronomens ist in den meisten Fällen bedingt durch den gegensätzlichen Zusammenhang des Substantivs mit dem vorausgehenden Gedanken oder der wirklichen Situation, also durch Attraktion des Substantivs. — Wir werden die besondere Art der konstruktiven Formation nicht mehr im Einzelnen vermerken.

Beispiel:

... nisi forte non dedit (sc. mandata), et hic sermone aliquo correpto pro mandatis abusus est VII 13a₂ (13₆), ferner:

Quo maior est suspicio malitiae aliquotius, cum id, quod ad ipsos nihil pertinebat, erat autem contra me, scripserunt ... III 23₄. — Der Gegensatz ergibt sich leicht aus dem Zusammenhang: eine Klausel in dem Gesetz für Ciceros Rückberufung kann nicht den Zweck haben, die Tribunen zu salvieren, sondern richtet ihre Spitze gegen C. selbst. —

Sin hoc res publica ad Pompeium refert, qui me magis quam privatum aliquem mittat? VII 7₄.

Quare voluntatis me meae numquam paenitebit, consilii paenitet.
In *oppido aliquo mallem resedisse* XI 6₂. — 'in irgend einem Städtchen', möglichst außerhalb Italiens, statt in Brundisium.

Quae (sc. exceptiones edictorum) si non essent effectae, liceret mihi abire in solitudines aliquas XI 9₁.

Aus dem Zusammenhang und der Situation heraus ist der Gegensatz auch in folgenden Fällen zu entnehmen: *quod erant quidam improbi, qui contentionem fore aliquam mihi cum Pompeio ex rerum illarum dissensione arbitrarentur* I 19₇. — Gegensatz: das tatsächlich bestehende gute Einvernehmen.

Sed haec deus aliquis gubernabit VI 3₃. — Gegensatz: unsere menschliche Macht. — 'Ein Gott, welcher immer, wird diese Dinge lenken'. Und so auch:

Ahulam Servilium aliquem aut Brutum opus esset reperiri II 24₃. — im Gegensatz zu den schwächlichen Charakteren der Jetztzeit.

Attraktion im ersten Gliede der Parallele: *Non dubito, quin tibi odiosae sint epistulae cotidianae, cum praesertim neque nova de re aliqua certiore te faciam neque novam denique iam reperiam scribendi ullam occasionem* VIII 14₁.

Ein Adjektiv ist Träger des Gegensatzes in folgender Stelle: (*videntur*) *Achaici, item ex Asia redituri ad eos aut libero aliquo loco commoraturi* XI 15₁. — 'an einem neutralen Platz', falls sie sich nicht direkt den Pompeianern aus Afrika (*eos*) anschließen. — Stellung des Pronomens vor dem Substantiv.

C.

Parenthetische Nachstellung des Pronomens.

Parenthetisch scheint das Pronomen in den nachfolgenden Belegen zugefügt zu sein: *Cogito interdum trans Tiberim hortos aliquos parare* XII 19₁. — '*aliquos*' enthält den selbständigen Teilgedanken 'ich weiß freilich noch gar nicht, welche'.

Itaque id ipsum dubitem, an excusationem aliquam ad illum parem XII 27₃. — '*aliquam*' = 'wobei noch die Frage offen bliebe, was für eine Entschuldigung'. — Übrigens enthält '*excus*' die Explicatio zu '*id ipsum*'.

Ariarathes ... Romam venit. Vult, opinor, regnum aliquod emere a Caesare XIII 2a (2₂). — 'was für eines, darüber kann ich dir freilich nichts sagen'.

Der parenthetische Charakter dieser Verbindungen geht daraus hervor, daß das Pronomen ohne starke Modifikation des Sinnes aus dem Text herausgenommen werden kann. Es besteht dann allerdings, ganz wie wir es bei dem parenthetischen *quidam* sahen, die Möglichkeit, das Substantiv als individuell bestimmt, 'die Gärten', 'das Königreich' aufzufassen; wir werden daher auch diese Parenthese als generalisierende Korrektur bezeichnen können.

Wir haben dieses Kapitel hauptsächlich deswegen aufgenommen, weil es einen lehrreichen Einblick in das Wesen der 'konstruktiven' Formationen gestattet, auf die sich ja das Vorkommen des Pronomens in ausschließender Weise beschränkt. Es kann demnach nicht mehr zweifelhaft sein, daß tatsächlich den gedanklichen, kombinatorischen Zusammenhängen eine besondere Stellung eingeräumt werden muß. Sie können nicht nach dem Schema der rekonstruierenden, analytischen Redepartien behandelt werden. In ihnen kommen nicht sowohl Akte der Erinnerung zum Ausdruck, als Akte der kombinierenden Phantasie und des verallgemeinernden Denkens.

Zur Zeit als die Grammatik noch im engsten Zusammenhange mit der Logik stand, hat sich die noch heute fortlebende Gewohnheit festgesetzt, das logische Urteil nach dem Schema '*der Löwe ist ein Raubtier*' als Prototyp des Satzes und diesen demnach wesentlich als Ausdruck einer Synthese anzusehen. Die Reaktion gegen diese irrige Anschauungsweise ist Wundts Theorie der Analyse als der allein tatsächlich gültigen Form des sprachgemäßen Vorstellungsablaufs. Sie ignorierte die Bedeutung der synthetischen Funktionen vollkommen, verfiel also in das entgegengesetzte Extrem. Ihr gegenüber wird in Zukunft gerade den Eigentümlichkeiten der konstruktiven Momente des Vorstellungsablaufs und ihrer sprachlichen Entsprechungen besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden müssen.

München.

H. Ammann.

Aus meinem etymologischen Sammelkasten I.

Im folgenden veröffentliche ich kurz in zwangloser Folge einige Hundert Etymologien, die ich mir im Lauf der zwei letzten Jahrzehnte aufgezeichnet habe; sie gründen sich vornehmlich

auf die Durcharbeitung des altindischen, altgriechischen und des deutschen, besonders des mundartlichen deutschen Wortschatzes.

1. Die eine Gruppe für die idg. Bezeichnung des Stiers, *steuro-*, *teuro-* (got. *stiur*, ahd. *stior*, ags. *stēor*, an. *þjórr*, aksl. *turъ* 'Stier', aw. *staora-* 'Zugvieh', lat. *taurus*, griech. ταῦρος) hat man bis jetzt nicht recht mit altir. *tarb* zusammenbringen können. Ich nehme eine Urform **tewero-*, **tawero-* an (vgl. ai. *sthāvira-*), deren letztgenannte Vertretung **tawero-* durch Silbenumstellung zu *tarewo-* wurde, wie lat. *acetum* 'Essig' zu *atecum* (got. *akeit* neben ahd. *ezzich*).

2 lat. *pūlex*: germ. *flauha-*. Es liegt wieder Silbentausch vor: idg. **powelek-*: **polewek-*.

3. lat. *caput*: germ. *haubida-*. Silbentausch **kapowet-*: **kawopet-*.

4. ai. *jahu-* m. 'das Junge eines Tieres': nhd. *Kegel* (in *Kind und Kegel*) 'uneheliches Kind', mhd. *kegel*, *kēkel*.

5. ai. *karsū-* f. 'Furche, Graben', *kṛṣāti* 'befurcht, pflügt': nnd. *Harst* 'Karst' (nach Frisch 1, 418a).

6. ai. *ghōṣati* 'tönt, verkündet, ruft aus', *ghōṣa-s* m. 'Lärm': westf. *vergūset* 'verstört, bestürzt', *gōs* f. 'Ohnmacht, Zerstretheit', amndd. *gūsen* 'bange machen' (Laiendoktr.). Wegen des Bedeutungsübergangs vgl. nhd. *vergelstert* 'verstört, bestürzt' neben germ. *galan* 'singen'.

7. ai. *spṛṣāti* 'berührt', *sparṣas* m. 'Berührung': westf. *furgeln* 'drauf losstreichen' (die Geige).

8. ai. *tuj-* 'schlagen, stoßen, in schnelle Bewegung setzen' (part. *tujānt-*): elsäss. *tocken* 'schlagen (vom Puls), pochen (mit den Spitzen der Ostereier aneinander schlagen)'.

9. ai. *śūnas* 'geschwollen, aufgedunsen': elsäss. *hünsch* 'Geschwulst (der Milchadern)'.

10. ai. *nīla-* 'dunkel, schwarzblau' aus *nīgh-la-* zu lat. *niger* 'schwarz' (Benfey, G. Wurzellexikon 2, 57).

11. ai. *kṣipāti* 'wirft, schleudert', *kṣiprā-s* 'schnell': obd. *scheiben* 1. 'fortrollen machen' (*kegel scheiben*), 2. 'fallen, stürzen' (Schöpf), Part. *gšibm*, sowie germ. *skībō* 'Scheibe', über das man Kluge vergleiche. Anders Schade Altd. Wb.

12. ai. *sahá* Adv. 'gemeinsam, zusammen', *sahitas* 'verbunden, vereinigt': griech. ἄπτω 'hefte, knüpfe an', ἄπτομαι 'fasse an, berühre', ὀφή ἡ 'Berührung', mhd. *senkel* m. 'Senkel, Nestel'; Grundform *sngh^h-*? Wegen der Bedeutung vergleiche man nhd. *Nestel* und lat. *necto* 'knüpfe'. Ahd. *senkil* m. 'Anker', mhd.

senkel 'Anker' kann dasselbe Wort sein, als 'Haftender'; sonst vgl. mhd. *sange* f. 'Büschel' ('soviel man greifen kann'?). Dagegen wird ahd. *senkil* 'Zugnetz', mhd. *senkel* zu *senken* gehören.

13. griech. κάλός (att. κάλός ion. κάλός) 'schön': lat. *calvus*, mhd. *hæle* 'schlüpfrig, glatt', kärnt. *hāl* 'glatt, schlüpfrig' (bei Lexer, K. Wb.), ahd. *hāl* 'glatt, schlüpfrig' (bei Frisch u. Maaler). Ursprünglich wohl ein Handwerker Ausdruck, entweder der Schreinerei (= εὔζετρος), oder der Gerberei ('enthaart').

14. griech. πλάγιος 'quer, schief', dor. πλάγος, τὸ Seite': ahd. *hlanca* 'Hüfte, Lende'. Grundform *qleng-*; **qlngio-s* eigentlich 'seitlich'.

15. griech. θρύ(ς)ον, τὸ 'Binse', θρύινος 'von Binsen': schwäb. *drose* 'niederes Dickicht' (Schwäb. Wb.).

16. griech. ξέ(ς)ω 'schabe, glätte' (aus κ[ε]λέω) : ahd. *hasan* 'politus', thür. *hásig* 'glatt'.

17. griech. δρέπω 'breche, schneide', δρώπτω· διακόπτω : tirol. *zurfen* m. 'Hadern, Lumpen, zerrissenes Kleid'.

18. griech. ἀθήρ, -έρος, ὁ 'Hachel an der Ähre, Ähre' : nass. (bei Kehrlein) *Schnade*, *Schnore* f. 'Haferrispe, Haferähre' (bei Stieler *Schnade*, *Schnate*). Grundform **snedh-*.

19. griech. ἑορεε 'Schwestern': ahd. *wasā* f. 'Base', nhd. mundartl. *Wase*. Man braucht also nicht mit Kluge (Et. Wb. unter *Base*) bei diesem Wort Einfluß der Kinderstube anzunehmen. Grundform *(s)*wesor-* 'Schwester'.

20. ἐγείρω 'wecken' kann aus ἑγερῖω entstanden sein; dann gehört es zu germ. *wakra-* 'wach, rege, wacker' (an. *rakr*, ags. *wacor*, ahd. *wackar*) und lat. *vegeo*, *vegetus*, auch *vigil* (aus **vegil*).

21. griech.τρέφω 'ernähre', ursprünglich Ausdruck der Landwirtschaft und von Vieh und Pflanzen gebraucht, gehört zu idg. **dhregh-* 'halten': abg. *držati*, aw. *dražaiti*, ahd. *tragan*. Griech. κύναε τρέφειν (Il. 22, 69. Od. 21, 364) heißt also genau wie im Deutschen 'Hunde halten'.

22. griech. ναῦλον 'Fährgehd' setzt möglicherweise *ναῦ-φλον voraus, das eine uralte Zusammensetzung wäre aus ναῦς 'Schiff' und einer Ableitung von ὀφείλω 'schulde', also 'Schiffsgeld' bedeutete, Grundform wäre etwa **nāu-gh^helom*.

23. griech. ῥίνη 'Feile, Raspel' aus *ῥήπνη zu germ. *wriþan* 'reiben' (ahd. *rīban*, ndd. *wriwen*).

24. κίνδυνος ὁ 'Gefahr (im Krieg)' vielleicht aus *κινεδ-ῶπ-voc; κινεδ- könnte man bei Annahme von Schwund des idg.

i (Verf. IF. 25, 51 ff.) zu ags. *huntian* 'jagen, verfolgen' stellen (aus *hnd-*), den Ausgang -ὑπνο- dagegen mit got. -*ufni* (*waldufni* n.) und -*ubni* (*fraistubni* f. 'Versuchung') in Beziehung setzen.

25. ἔμερος, ó 'Sehnsucht' aus **si-smeros* zu altind. *smara-s* m. 'Erinnerung'.

26. griech. κηκῶ 'hervorsprudeln': abg. *skokŭ* 'Sprung', germ. *skēhan* in ahd. *gi-scēhan* 'geschehen' (vgl. lat. *accidit*, *ē-venit*).

27. griech. γαυλός, ó 'rundes Gefäß, Melkeimer, Schöpf-eimer, Bienenkorb' ist entstanden aus **γaculoc*; ihm vergleicht sich germ. *kāsa-*, *kazd-* n. 'Gefäß, Krug, Tonne' (got. *kas*, an. *ker*, ahd. *char*, mhd. *kar* 'Geschirr, Schüssel, Bienenkorb').

28. griech. τολύπη ἡ 'Knäuel zusammengewickelter, gekremelter, zum Spinnen bereiteter Wolle' kann nhd. *Schlaufe*, *Schleife* entsprechen; dieses müßte nur auf **stlup-* aus idg. **stelup-* zurückgehen. Eine 'Schleife' sowie ein 'Knäuel' sind ja ein Knoten, etwas 'zusammengestreiftes'.

29. griech. βυθός, ó 'Tiefe (des Meeres), Abgrund' stimmt genau zu nhd. *Kaute* f. 'Loch, Grube', aber auch 'Loch im Flusse, Strudel' (DWb. 5, 364). Da dieses Wort mitteldeutsch ist, wird als germanische Grundform **kūðō* anzusetzen sein und dementsprechend idg. **g^uādho-*. Das westfälische *kūt* n. 'tiefste Stelle eines Baches' bei Woeste muß seinen Auslaut (neben *hūd* f. 'Haut', *krūd* n. 'Kraut', aber *ūt* 'aus', *dat* 'daß') einer gelehrten Schrulle des Verfassers verdanken. Sonst vgl. ndd. *Kuhle*.

30. griech. ῥύς, ó 'Krummholz des Pfluges': westf. *kūse* f. 'Kolben, Keule', *kūsen* m. 'Kolben', Grundform des Griechischen also **γύcāc*. Auch mhd. *kiule* f. 'Keule, Stock, Stange' wird dazu gehören (aus **kūzli-*). Sonst vgl. besonders Walde unter lat. *būra*. Auch τὰ ῥυῖα 'die Glieder' kann man vielleicht noch hierher ziehen mit Rücksicht auf das deutsche Nebeneinander von *Schinken*, *Schenkel* und auf die Benennung der Gliedmaßen als 'Keulen' bei Tieren.

31. griech. κρότος, ó 'Schlagen', κροτέω 'klatsche, schlage', κρόταλον 'Klapper' entspricht genau dem westfäl. *schretelen* 'gellend sprechen', *schratelen* 'von Tönen, welche die Hühner hervorbringen', wenn man berücksichtigt, daß im Westfälischen, nach Ausweis des Wortes *nätel* f. 'Nadel', urgerm. -*þl-* zu -*tl-* wird.

32. griech. τύλη 'Wulst, Schwiele, Pfühl', τύλος, ó 'Schwiele, Pflock': tirolisch *doll* 'dick' in *Dollfuess* m. 'Dickfuß, Fuß mit bleibender Geschwulst' (Schöpf), nhd. *dölsch* 'geschwollen', *Dölsche* 'Geschwulst' u. dgl. (DWb. 2, 1233).

33. griech. νωχελής 'träge, langsam, faul': germ. *snagela*- 'Schnecke' (got. **snagils*, mhd. *snegel*, ags. *snægel*). Auch lett. *negēlis* 'Nichtsnutz, Dummkopf', das Prellwitz zu dem griechischen Worte stellt, kann von Hause aus 'schneckenhaft langsam' bedeutet haben. Über die Wurzel der ganzen Sippe vgl. Kluge Et. Wb.

34. griech. πέλτη 'Stange, Lanze': ahd. *scaltan* 'stoßen', as. *scaldan* 'ein Schiff fortschieben'; ahd. *scalta*, mhd. *schalte* 'Stange zum Fortstoßen des Schiffes'.

35. griech. πιά(ς)ω 'ziehe, zerre, zupfe': ahd. *faso* m. *fāsa* f. 'Faser, Franse, Saum eines Gewandes', eigentl. 'Herausgezupftes'.

36. ἴψ, ἰπός, ὅ 'Holzwurm, Rebenschädling': kärnt. *īfer* f. 'der im Wasser lebende Saitenwurm, Ifring'.

37. griech. τρυπάω '(durch)bohre': schweiz. *sträbe* 'Schraube'.

38. griech. ἔλκος, τὸ 'Wunde, Geschwür': lat. *volnus* aus *vol(c)nos*, anhd. *wulken*, *wülken* n. 'gefährliches Halsgeschwür' (Frisch).

39. griech. ὄρφος ὁ, att. ὀρφύς 'ein Meerfisch': anhd. (bei Frisch 2, 460) *würflin* 'eine Orfe, ein Fisch'. Grundf. **werph-*.

40. griech. κάρφος n. 'dürres Reisig', καρφαλέος 'trocken': elsäss. *scherb* 'hart, trocken, spröde', (*scherbig*, *schürbig*), *scherf* (*schürf*) 'trocken'. Grundform darnach **kerph-*. Anders Prellwitz.

41. griech. ὕννις f. 'Pflugschar' aus ὕδνις aus *udni-*: westf. *wāte* 'Senseneisen'. Wurzel *wod-:ud-*. Daneben vgl. westf. *swār* f. 'Sense' (aus **swādr-*).

42. griech. μύ(ς)ω 'schließe mich (vom Munde)': germ. **smeus-* in mhd. *smielen* (aus **smeust-*) 'lächeln', mhd. *smollen* (aus **smuzl* ∟) 'aus Unwillen schweigen, schmollen', els. *schmollen* 'den Mund zum Lachen verziehen', schwäb. *schmollen* 'lächeln'.

43. griech. ὀράσσομαι 'fasse an': elsäss. (*käs-*)*zorg* m. 'Gefäß, Napf auf drei niederen Füßen'. Sonst vgl. Prellwitz.

44. griech. ἴθι 'sei' ist einfach ein Wortpaar ἴ + cθι 'geh, sei!' ἴ ist der uralte noch ohne die Aufforderungspartikel θι gebrauchte stammhafte Imperativ von εἶμι (vgl. lat. *ē*), und cθι der regelrechte Imperativ von εἶμι (zend. *zdi*). Griech. ἴ-cθι cώφρων entspricht auch im Ton genau dem deutschen 'géh, sei stll!'. Wie dieses alte ἴ wurde ja auch das jüngere ἔθι bei Imperativen im Sinn von *āge*, lat. *age*, *apage* gebraucht: ἔθι, ἰκοῦ (Aesch.).

45. lat. *gingīva* 'Zahnfleisch': westf. *kinkel* f. 1. 'Streifen Fleisch und Speck', 2. 'Doppelkinn, Unterkinn'.

46. lat. *ligo*, -*ōnis* m. 'Hacke' : ags. *slīcan* 'percutere', mnd. *slīken* 'percutere', engl. *to lick* 'durchprügeln', westf. *leck* m. 'Schlag, Wunde'.

47. lat. *fūro* 'rasen, wüten' : elsässisch *bör-ig* 'wütend, wild' (anderes bei Walde).

48. lat. *pungo* 'stechen', *pupugi* : westf. *spucht* m. 'schmächtiger Mensch', eigentl. 'Stange'.

49. lat. *limus* 'Bodenschlamm, Kot', mhd. *slīm* m. 'Schleim, Schlamm' gehören zu ahd. *slīch*, mhd. *slīch*, nhd. *Schlich* m., ndd. *slīc* 'dicker Schlamm, Schlick'; Grundform des lat.-germ. Stammes (*slīmo-* ist also **slīg-mo-*).

50. lat. *rīma* 'Ritz, Spalte, Riß, Leck' braucht nicht zu *ēpeikw* oder ai. *rikkāti* zu gehören, sondern kann auch mit den es gewöhnlich deutenden Wörtern *Ritz* und *Riß* verwandt sein; es wäre dann aus **wrīdma* entstanden und würde zu germ. *writan* gehören (got. *wreitan* usw.).

51. lat. *māceria* 'Mauer aus Lehm' kann mit so ziemlich allem, was man dazu stellt (Walde Et. Wb.² 451), von einer Wurzel **tmāq-* herkommen; zu dieser könnte die germ. Benennung des Tons gehören (got. *ṑāhō*, ahd. *dāha* f., mhd. *dāhe*, *tāhe*, ags. *ṑō*); die für die germanischen Wörter vorzusetzende Grundform **ṑanhā* könnte aus idg. **tamq-* entwickelt sein, das im Ablaut stände zu **tmāq-* (**tomāq-* : *tomq-*).

52. lat. *scapulae* 'Schulterblätter, Rücken' : westf. *hiæwe* f. 'Hüfte' (aus **habī-*); vgl. *hiæwen* 'heben'.

53. lat. *coxa* 'Hüfte' : westf. *hiæge* f. 'Weichen, der Reihen oder die Linie, wo sich der Bauch an den Schenkel schließt' (Woeste); ahd. *hege-druos*, mhd. *hege-druose* f. 'Hode, Schamteil'.

54. lat. *templum* 'Tempel', eigentlich 'abgegrenzter Bezirk', ist anscheinend einfaches Deminutiv zu griech. *τέμεν* 'Tempelbezirk', geht also auf **tem(ene)lum* zurück; *p* ist dann einfacher Übergangslaut wie in *exemplum* (von *eximo*). Sommer, Handbuch S. 234.

55. lat. *truncus* 'verstümmelt', Subst. 'Baumstamm ohne Äste' und wohl auch mhd. *strunk* 'Strunk' können schon in indogermanischer Zeit aus **tromoko-* (*tromuko-*?) entstanden sein und zu germ. *ṑramu-* (*ṑrumu-*) gehören (ahd. *drum* n. 'Endstück, Stück, Splitter' usw.).

56. lat. *stirps* 'Stamm' wird aus **sterip-* und weiterhin aus **sterup-* entsprungen sein; dann darf man es zu ahd. *strāben* 'starr stehen, starren' ziehen. Weiterhin ließe es sich auch

noch mit griech. *στυπνός* 'fest, derb' vermitteln. Als Wurzel wäre je nachdem **sterup-* oder **steruph-* anzusetzen.

57. lat. *vōmer*, *vōmis* 'Pflugschar' wird mit ahd. *waganso* und griech. *ὄφνις* aus einer und derselben Grundform hervorgegangen sein; diese wird wohl **woghomis-* gewesen sein; *waganso* ist aus *waganso* entstanden, *ὄφνις* aus **ὄφνις*. Die einfachere Gestalt der Wurzel liegt offenbar in lit. *vagis* 'Keil, Pflock' und in germ. *wagja-* 'Keil' vor (ahd. *wecki* 'Keil, keilförmiges Brot', an. *veggr*, ags. *wecġ*).

58. lat. *verpus* 'der Beschnittene': anhd. *würfel* 'Barschwein, porcus castratus' (Frisch 2, 460 b).

59. lat. *gerres*, *-is* m. 'ein geringer Seefisch, Schrätz': ahd. and. *cresso* m. 'Gründling', nhd. *Kresse* (vgl. Weigand-Hirt); Grundform idg. **geres-*.

60. lat. *rēpo* 'krieche': tirol. *refen* *refeln* 'auf dem Boden mit allen Vieren herumkriechen', *reffeln* 'herumkriechen, klettern'.

61. lat. *lūra* 'Öffnung des Schlauches, Sackes' aus **lūg-ra*: got. *usluka-* 'Öffnung', ahd. *loh*, *lohhes*, aisl. *ljóri* m. 'Rauchloch und Lichtloch im Dach eines Hauses' (vgl. Kluge unter 'Loch', sowie Much ZdA. 42, 170).

62. lat. *locus* 'Ort', altl. *stlocus* kann einem germ. **plekk-* zur Seite stehen; dieses kann aber die Grundform sein von ahd. *flec*, *fleccho*, mhd. *vlec*, *vlecke* m. 'Stück Zeug, Flicker, Stück Landes, Platz, Stelle'. Doch vgl. auch lat. *lacer* 'zerrissen' mit dem sonst zu ihm Gestellten (griech. *λάκος* 'Fetzen' usw.; Walde unter *lacer*).

63. lat. *stiva* 'Pflugsterz' (aus **stīgā*) gehört vielleicht zu germ. *stikken-* 'Stecken' (ags. *sticca*, ahd. *stēcko*); da der älteste Pflug nur aus einem einzigen gekrümmten Stück Holz bestand (Schrader, Reall. unter 'Pflug'), kann dieser 'Pflugstecken' weiterhin zu griech. *κρίζω* 'stechen' und ai. *tigmā-* 'spitz, scharf' gestellt werden. Doch läßt sich angesichts des deutschen *Pflugsterz* neben einfachem *Sterz* 'Steiß' auch die Klugesche Zusammenstellung mit nhd. *Steiß* hören.

64. germ. **hwelpa-* 'Junges von Tieren' = ai. *kalabhā-* 'Elefantenjunges, junges Kameel'; germ. *-p-* also wohl aus *-bhn-*.

65. germ. **skūra* 'Scheuer' aus idg. **skūb-rā*: germ. **skuppen-* 'Schuppen, Schopf' (ahd. *schopf*, ags. *sceoppa* 'Halle, Hütte', *sčypen* 'Schuppen').

66. germ. *isa-* n. 'Eis' aus idg. **igso-* nach lit. *yžiu* *yžė* 'Grundeis, Treibeis', urkelt. **ġagi-*, aisl. *jökoll* 'Eiszapfen' (Brugmann Gr. I² 281, XLV); vgl. auch aw. *isi* 'Eis'.

67. germ. **brāði*- 'Braut, junge Frau' kann zurückgehn auf idg. **bhrāti*- und geschwächt sein aus *bh(e)r-ūt-ia*; es stellte sich dann neben Formen wie got. *weitwōd*- 'Zeuge' (Brugmann Gr. II² 426) und gehört vielleicht zu **bher*- 'tragen' in der Bedeutung 'die Tragende, Schwangere'. Doch vgl. auch ai. *bhartā*- 'Erhalter, Ernährer, Herr' und *bhartrī* f. 'Ernährerin, Herrin'. Aber auch Beziehung zum Stamm *mar*- wäre möglich (lit. *martī*, kret. *μάρτις*). Näheres BB. 27, 205 ff. u. PBrB. 32, 58. Heidelberg. L. Sütterlin.

Beiträge zur altnordischen Lautlehre.

Im folgenden möchte ich einige wohlbekannte Umlautfragen im Altnordischen behandeln. Da jedoch ihre Lösung mit einer anderen schwierigen Frage aufs engste verknüpft ist, muß ich zuerst in dieser meinen Standpunkt begründen und werde dabei die Darstellung etwas breiter anlegen, als für den folgenden Zusammenhang vielleicht streng notwendig wäre.

I.

Die sog. Sonantisierungsfrage.

Vor mehreren Jahren ist zwischen Axel Kock und Otto von Friesen über die schon früher eifrig debattierte Frage gestritten worden, ob im Nordischen bei der Synkope eines Vokals, vor dem ein *u* oder *i* stand, dieses silbisch wird oder konsonantisch bleibt, ob sich z. B. **garuak* zu **garuak* oder zu **garuak*, **mayik* zu **mauk* oder zu **mayuk* entwickelt¹⁾.

Von vornherein muß ja die Möglichkeit offen gelassen werden, daß in einigen Fällen die eine, in anderen die andere Entwicklung eingetreten ist. In diesem Sinne hat sich denn auch Kock geäußert (Arkiv 18, 243). Im wesentlichen aber und bei den soeben angeführten repräsentativen Fällen ist Kock für

1) Kock Ark. f. nord. filol. 17, 355 ff., 18, 226 ff., 20, 255 ff.; v. Friesen Till den nordiska Språkhist. Bidrag (= Skrifter utg. af K. Humanist. Vetenskaps-Samf. i Uppsala VII, 2; unten als 'Bidrag I' zitiert), Ark. f. nord. filol. 19, 334 ff., Till den nord. Språkhist. Bidrag II (= Skrifter utg. af K. Humanist. Vetenskaps-Samf. i Uppsala IX, 6).

die spätere Auffassung — die ich die Konsonantentheorie nennen möchte — v. Friesen für die frühere, einst schon von Hoffory u. a. ausgesprochene, eingetreten. Da beide Gelehrte die Frage nicht um ihrer selbst willen, sondern nur im Zusammenhang mit einem anderen Problem erörtert haben, ist von ihnen vorzugsweise eine Gruppe des Materials behandelt worden, nämlich die, wo es sich um auslautendes *u* handelt. Hier muß ich in gleichem Maße die Fälle berücksichtigen, wo es sich um auslautendes *i*, sowie um *u* oder *i* im Inlaut handelt, insofern sie Aufschluß geben können oder überhaupt vertreten sind.

Im Großen und Ganzen muß ich mich zu der Ansicht von Friesens bekennen. Im folgenden werde ich die für mich ausschlaggebenden seiner Gründe kurz wiederholen und sie durch neue zu verstärken suchen. In allem kann ich v. Friesen nicht folgen; auch dafür werde ich meine Gründe angeben.

Bei der Diskussion wird es sich empfehlen, das Material in zwei Gruppen zu zerlegen, in eine, wo in der urnordischen Form der betreffende Halbvokal unmittelbar nach einem Konsonanten, in eine andere, wo er unmittelbar nach einem Vokal steht.

A. Der Halbvokal steht nach Konsonant. Typus **ǵarǵar*, **akǵisi*, **kunja*¹⁾.

1. Das Zeugnis der anderen germanischen Sprachen. Daß die westgermanischen Sprachen Vokalisation eines Halbvokals beim Schwunde des folgenden Vokals aufweisen, wird allgemein zugegeben (vgl. v. Friesen Bidrag I, 7). Infolge besonderer Verhältnisse, die in Abschnitt III weiter zur Sprache kommen werden, lassen sich jedoch ganz unzweideutige Beispiele im allgemeinen nur bei *u* anführen. Hinsichtlich des Gotischen stimme ich mit Streitberg Urg. Gr. 172f. und v. Friesen Bidrag II, 7 in der Auffassung überein, daß Formen wie *triggws* aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lautgesetzlich sind, sondern ihr *w* den zweisilbigen Formen des Paradigmas verdanken, und daß die regelrechte Entwicklung in *skadus* (vgl. ahd. *scato*, gen. *scatawes*) vorliegt. Zu den von den genannten Gelehrten angeführten Beispielen können vielleicht die westgotischen Eigennamen *Bruni-*

1) Die Auffassung, daß dies und nicht **kuni* der alte Nom. Akk. N. gewesen ist, wird unten S. 182 weiter begründet. — Ob ein hierhergehöriger Typus mit *i* im Inlaut (außerhalb der Komposition) vertreten ist, bleibt sehr unsicher; vgl. S. 198 Fußn. 3. Für das Ergebnis ist das jedoch von keinerlei Bedeutung.

hild, *Viligisclus*, *Sunifredus* (Kremer PBrB. 8, 454) gestellt werden. Auch das longobard. *lagi* (= isl. *leggr*) kann angeführt werden (Bruckner Die Spr. der Lang. 181). — Die übrigen germanischen Sprachen weisen also im vorliegenden Falle — nach Konsonanten — sämtlich Sonantisierung auf.

2. Zeugnisse innerhalb der nordischen Sprachen selbst. Auch aus dem Nordischen hat von Friesen (Bidrag I, 7; II, 10) zerstreute Beispiele herangezogen, deren Beweiskraft nicht unterschätzt werden darf, obgleich einige von ihnen — aber auch nur einige — einer etwas späteren Periode angehören (wie z. B. *hinnog*, *þannog*)¹⁾. Denn es ist nicht einzusehen, warum sich in den nordischen Sprachen hier später eine neue Tendenz geltend gemacht hätte, und erst hierdurch eine Übereinstimmung mit den übrigen germanischen Sprachen herbeigeführt worden wäre, und das außerdem zu einer Zeit, wo die Schwankung zwischen halbvokalischer und spirantischer Aussprache der alten *u* und *i* immer mehr hervortrat²⁾. Daher dürfte es nicht unangebracht erscheinen, auch darauf hinzuweisen, daß das Silbischwerden von *i* beim Schwunde eines folgenden Vokals wenigstens in nord- und mittelschwedischen Dialekten noch in späterer Zeit etwas durchaus regelmäßiges ist. Aus *Byria socken* wird *Byri socken*, *nätiabåt* wird zu *nättibåt* (Hesselman Sveamålen o. de sv. dial:s indeln. s. 11, 44 Fußnote). Von gen. pl. (*skäria-* zu *skäri-* (in der Komposition) findet man zahlreiche Beispiele bei Söderwall (unter *skär*)³⁾. Weitere Beispiele sind *strängispeel*, *Körkiböcker*, *Körkiheerde* (alle bei Columbus En sv. ordeskötsel Hesselmans Aufl. S. 43, 53, 55). — In ost-(finnländ.) und nordschwed. Dialekten entstehen beim Schwunde des folgenden *a* im Infinitiv Formen auf *i* (oder sehr geschlossenes *e*): *väni* (isl. *venja*) O. Hultman in Finl. bidrag t. sv. språk- o. folklifsforsk. S. 142, *krævi* usw. Hagfors in Sv. landsm. 12, 2. 43, *væle* Åström ebd. 6, 6. 76, *kræve*, *fære* 122 (= isl. *velja*, *krefja*, *ferja*), *krævi*, *rædi*, *remmi*

1) Dazu läßt sich wohl *Inguna* — ags. *Ingwina* fügen (vgl. Kock Sv. histor. tidskr. 1895, S. 158 ff.). Übrigens kann darauf hingewiesen werden, daß, wenn wir überhaupt in *u*-Wurzeln *u* als schwächste Stufe finden, der Vorgang eben derselbe ist, nur meistens in eine vorgermanische Periode gerückt.

2) Über die Bedeutung dieses letzten Punktes für unsere Frage vgl. weiter unten S. 139.

3) Vgl. finnländisch *skäribönder* (Teitts klagomålsreg. 1556, S. 149).

Lindgren ebd. 12, 1. 147, 153 (isl. *ryðja, remja*)¹⁾. — Wenn wir das nordische **skarja* (schwed. *skär*) als finnisches Lehnwort in der Form *kari* finden, so ist das noch kein Beweis für das Vorliegen einer Sonantisierung. Denn wie mir Prof. K. B. Wiklund freundlichst mitteilt, ist daraus nicht zu ersehen, ob **skari* oder **skarj* zugrunde gelegen hat.

3. Lautphysiologische Gründe. v. Friesen wiederholt die Worte von Hoffory und Streitberg (PBrB. 14, 172), nach denen ein *u* oder *j*, das infolge Synkope zwischen Konsonanten zu stehen kommt, 'mit Notwendigkeit' (v. Friesen Bidrag I, 4) silbisch werden müsse. Da v. Friesen also besonders die Stellung zwischen Konsonanten (**garu* u. dgl.) im Auge hat, so ist nicht zu verkennen, daß bei ihm, wie auch später in der Diskussion zwischen ihm und Kock, die Frage nach der Möglichkeit, die betreffende Verbindung — Kons. + *u* (oder *j*) + Kons. — auszusprechen, im Vordergrund gestanden hat; und dieser Gesichtspunkt liegt ja in der Tat oft sehr nahe. Dabei scheint man sich aber nicht recht klar gemacht zu haben, auf welches lautphysiologische Gesetz man sich berufen soll.

Daß wir es hier mit wirklich halbvokalischem *u* und *j* zu tun haben, wage ich als festgestellt zu betrachten (vgl. Gering PBrB. 13, 202 ff., zuletzt ZfdPh. 42, 233 ff.). Und dann ist es meines Erachtens selbstverständlich, daß Vokalisierung eintreten mußte — einerlei ob zwischen Konsonanten oder im Auslaut — wenn man nur mit einem richtigen Silbenbegriff operiert, d. h. mit einem richtigen Begriff davon, was eine Silbe eigentlich ist. In diesem Punkte schließe ich mich unbedingt der Lehre von Sievers Phon.³ (1885) S. 180 und Jespersen Fonetik S. 523 ff. an, nach der die Sonorität der Laute das in erster Linie Entscheidende ist (vgl. auch neuerdings Sütterlin Lautbildung (1908) S. 145 ff.). Der expiratorische Akzent kann uns wohl oft über

1) Ich muß jedoch zugeben, daß die angeführten nordschwedischen (västerbottnischen) Beispiele keinen sicheren Beweis liefern. In denselben Dialekten heißt es nämlich auch z. B. *bäri* (aschw. *borgh*), *märi* (isl. *mergr*). Es wäre also denkbar, daß *j* zunächst blieb, um erst später zugleich mit altem *g* (über *j*) zu *i* zu werden. Nach dem, was wir unter 3 auseinandersetzen werden, müßte aber in diesem Falle das *j* (in *ja*) schon vor der Apokope zum Spiranten (*j*) geworden sein, weshalb das etwaige Bleiben dieses *j* für unseren Fall von keiner Bedeutung wäre. — Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im värmländischen Dalby-Dialekt (Noreen in Sv. landsm. 1, 3. 10 f.).

die Silbengrenzen Aufschluß geben — auch dabei kommt aber auch anderes in Betracht (s. weiter unten 137) — aber nur selten¹⁾ darüber, ob überhaupt eine neue Silbe vorliegt oder nicht. Es dürfte z. B. sehr schwer sein, aufzuweisen, daß in einem Worte wie *alle* wirklich zwei von einem Druckminimum unterschiedene Expirationsstöße vorliegen. Das Wort enthält zwei Silben, weil nach einem schallärmeren Laut (*l*) wieder ein schallreicherer (*e* oder richtiger *ə*) auftritt. Und wenn man beliebige Verbindungen von Vokalen oder Konsonanten unter gleichmäßigem Drucke oder sogar mit immer abnehmender Stimme nach einander singt, wird man eine neue Silbe vernehmen, sobald ein schallreicherer Laut auftritt, sofern dieser sich nicht, ganz kurz ausgesprochen, an einen folgenden noch schallreicheren anschließen kann; vgl. *a-l-u-a* ~ *alya*. Nun sind ja nächst den Vokalen die Halbvokale die sonorsten Laute. Daraus folgt, daß ein solcher Laut, sobald er, ohne von einem wirklichen Vokal gefolgt zu sein, nach einem Konsonanten steht, 'mit Naturnotwendigkeit' silbisch, d. h. Vollvokal werden muß²⁾. Man ist also zu der Behauptung berechtigt, daß Formen wie **ǵary*, **triggus*, **harǵ* phonetische Unmöglichkeiten sind, sofern man einerseits wirkliche Halbvokale (ohne irgend ein Reibungsgeräusch) beizubehalten sucht, andererseits dem Halbvokal nicht den Stimmtön entzieht. Im umgekehrten Falle wird es wohl möglich sein, der Zweisilbigkeit zu entgehen. Hier Stimmlosigkeit als allgemeine Regel³⁾ anzunehmen, haben wir aber keinen Grund (vgl. oben die Entwicklung *skäria-* zu *skäri-* usw., sowie die analogen Fälle etwas weiter unten). Was das gotische *triggus* betrifft, können wir demnach ruhig annehmen — welche Möglichkeit auch Kock selbst Ark. 20, 256 zugibt —, daß es eine mehr oder weniger spirantische Aussprache speziell gotischen Ursprungs hatte⁴⁾.

1) Nämlich nur beim Zusammentreffen von Lauten derselben (oder wesentlich derselben) Sonorität; vgl. schwed. *fiol* 'Geige' ~ *fjöl* 'voriges Jahr' (wenn mit nicht spirantischem *ǵ* ausgesprochen).

2) In der Tat hat Streitberg PBrB. 14, 172 eine ähnliche strenge Formulierung; ich vermisze aber eine tiefere Begründung der Behauptung.

3) Hinter stimmlosem Konsonanten wäre sie ja an sich recht denkbar.

4) Daß bei spirantischer Aussprache auch ziemlich schwierige Lautverbindungen zu bemeistern sind — und dies wohl auch früher waren — dürfte z. B. schwed. *bilingo* 'bilinguistisch', 'zweisprachig' (das freilich besonders in unflektierten Formen selten sein dürfte) zeigen.

Dasselbe unausbleibliche Phänomen können wir natürlich auch bei anderen Lauten von einem gewissen Grade von Schallfülle beobachten: schwed. *havversoppa* zu *havre* (*havra*), *äppelträd* zu *äpple*, *hummelgård* zu *humle*, *humla*.

Vielleicht ließe sich jedoch eine Möglichkeit denken, nach der das oben Ausgeführte seine zwingende Beweiskraft verlöre¹⁾. Es wäre ja an sich möglich, daß der vorausgehende Konsonant etwa mit *j* zu einem einheitlichen 'mouillierten' Laut zusammenschmolze, der dann nach der Synkope in den Auslaut treten würde. Daß aber das in unserem Falle nicht der wirkliche, wenigstens nicht der allgemeine, Vorgang war²⁾, darüber belehrt uns wieder die oben herangezogene jüngere Entwicklung im Nordischen³⁾ und noch mehr das finnische *kari*, das ja wenigstens soviel zeigt, daß hinter *r* ein selbständiger Laut stand⁴⁾.

Es gibt einen Fall oder richtiger eine Gruppe von Fällen, die einer besonderen Besprechung bedürfen, nämlich die prät. sg. der Typen *slong* (zu *slyngva*, *-ia*) und *sokk* (zu *sökkva*). Diese müssen seit urgermanischer Zeit 'einsilbig' gewesen sein; d. h.: ist unsere obige Erörterung richtig, so muß die alte zweisilbige Form (auf *-a*) sogleich durch eine neue zweisilbige mit

1) Zur Berücksichtigung dieser Möglichkeit bin ich durch Herrn Prof. Sievers veranlaßt worden.

2) Bei Labialen wäre übrigens diese 'Mouillierung' wohl überhaupt ausgeschlossen; vgl. nächste Fußnote.

3) Hervorzuheben ist jedoch, daß in den västerbottnischen Dialekten Sonantisierung nicht nach 'Guttural' oder (*t*)/*tj*, *ssj* eintritt. In diesem Fall können wir wirklich von einer Art 'Mouillierung' sprechen; z. B. *seitj* (isl. *sitja*) gegenüber *krævi* (isl. *krefja*).

4) Damit es nicht scheine, als ob ich etwaigen Schwierigkeiten aus dem Wege gehe, will ich die Frage aufwerfen — und zu beantworten suchen: wie hat sich ein *yr* z. B. in **yraidar* 'zornig' bis in speziell nordische Zeit hinein erhalten können? Nach unserer Behauptung müßte doch *y* entweder silbisch werden oder die halbvokalische Natur zugunsten einer spirantischen Aussprache aufgeben. Antwort: Eben diese Alternative ist das einzig Denkbare. Solange der Laut ohne jedes Reibungsgeräusch gesprochen ward (wenn das in dieser Verbindung überhaupt je zutraf), muß er Sonant gewesen sein, wenn auch ein ganz kurzer, einer akzentlosen Vorsilbe gleichzustellender. Das Wort *yraidar* braucht deshalb nicht notwendig als dreisilbig gefühlt worden zu sein (besonders da das *y* vor einem ihm an Sonorität so nahekommenen Laut stand wie einer Liquida, der ein wirklicher Vokal folgte; ein Versuch, etwa *y*t(*a*) auszusprechen, muß dagegen immer scheitern). Das *y*r konnte deshalb ganz gut mit anlautendem einfachen *y* alliterieren (*ureidr* — *Yngþórr* Prymskv. 1).

auslautendem *u* ersetzt worden sein (**slangu* zu **slangu*). Es könnte nun befremden, wenn sich eine solche Form aller Analogie zuwider in jener kleinen Gruppe von Verben bis zu der Zeit erhalten hätte, wo ein *u* nach langer Silbe fiel. Dazu ist aber erstens zu bemerken, daß die Regel vom Silbischwerden nur in dem Falle mit Sicherheit ihre Geltung hat, wo das *u* wirklich ein selbständiger Laut war. Daß dies in urgermanischer Zeit bei den labialisierten Velaren *k^u* und *g^u* nicht der Fall war, wird allgemein angenommen. Und bei den neun hiehergehörigen altisl. Präteritis *slong*, *song*, *þrong*, *togg*, *hnogg*, *sokk*, *hrökk*, *klokk*, *stokk* erscheint ein solcher Laut als Wurzelaustritt mit Sicherheit in *song* (vgl. gr. ὀμφή), mit großer Wahrscheinlichkeit in *sokk* und *stokk* (vgl. Zupitza Guttur. 93 f., 94, Fick⁴ 3, 429. 481), vielleicht auch in irgendeinem der übrigen. Bei diesen dürfte also die frühere Zweisilbigkeit durch die Synkopierung wirklich aufgehoben sein, und wir hätten vielleicht einen später nur von labialisiertem Guttural hervorgerufenen Labialumlaut anzunehmen, worin ich nichts auffälliges erblicken kann (vgl. jedoch die weiter unten erörterte andere Möglichkeit). Bei den übrigen, mit einem suffixalen *u* erweiterten Stämmen — und zu diesen dürfte wenigstens *slong* gehören (vgl. Fick⁴ 3, 536) — ist die Sache etwas schwieriger zu beurteilen. Zwar wissen wir nicht, ob nicht vielleicht *k^u* und *k^u*, *g^u* und *g^u* schon vor der Synkope der alten Perfektendung in einen, dann sicherlich den labialisierten Laut zusammengefallen waren; in dem Falle wäre das oben Gesagte auch für die Präterita mit Velar + *u* gültig. Aber wenn das auch nicht der Fall war und wir also wirklich mit einer urgermanischen Form wie **slangu* zu rechnen haben, so brauchen wir deshalb noch nicht anzunehmen, daß eine solche einen gewissermaßen unabhängigen Fortbestand bis zur Umlautszeit geführt hat — was übrigens an sich nicht unmöglich ist; sondern durch Einfluß aller zweisilbigen Formen mit *u* (wenigstens im Infinitiv, Präsens und Partizip) kann sehr leicht eine eventuelle Form **slangu* immer wieder durch **slangu* (das dann jedesmal unmittelbar zu **slangu*, in der Umlautszeit weiter zu *slong* wird) ersetzt worden sein. Diese letzte Erklärung hat auch dann ihre Geltung, wenn möglicherweise der einheitliche Laut *g^u* — der alte oder auch der nach dem ersten Fall der Alternative aus altem *g^u* entstandene — schon vor der Umlautszeit (wieder) zu *g^u* geworden war,

was ja im Hinblick auf die spätere nordische Entwicklung nicht ausschließen ist; nur daß sie dann auch von dem Präteritum von *syngva* u. dgl. gilt¹⁾.

Die Wörter *tyggva* und *hnoggva* sind ja eigene Wege gegangen, erheischen aber keine besondere Besprechung.

Etwas für meine Auffassung Hinderliches kann ich daher in den genannten Präteritis nicht erblicken.

Aus dem oben Gesagten dürfte hervorgehen, daß ich dem vorstehend ausgeführten lautphysiologischen Beweis — im Verein mit dem unter 2 Dargelegten — die entscheidende Bedeutung beimesse. Unser Ergebnis ist also, daß sich die oben genannten Typwörter **zaruar*, **akusi*, **kuni* unbedingt zu *zarur* (Rökstein), **akusi*, **kuni* entwickelt haben.

4. Wechsel zwischen *ua-* und *u-*, *ia-* und *i-*Stämmen. Die Aufweisung eines derartigen Wechsels könnte wenigstens als Bestätigung des schon gewonnenen Resultates ihren Wert haben (vgl. v. Friesen Bidrag I, 6); es lassen sich aber m. E. Gründe anführen, aus denen Wörter wie **harjār* und **staðir* auch nach der Synkope nicht völlig gleichgestellt waren. Ein Ausbleiben oder seltenes Auftreten des genannten Wechsels hätte dann nichts Befremdendes und ließe sich nicht als Beweis gegen die Vokalisierung anführen. Jene Gründe und übrigens diese ganze Frage werden besser im dritten Abschnitt besprochen, wo wir den *i*-Umlaut behandeln.

B. Der Halbvokal steht nach Vokal.

Hier ist es nicht möglich, sich ohne Weiteres auf ein lautphysiologisches Gesetz zu berufen. Da ein Vokal vorausgeht, ist abstrakt genommen beides phonetisch gleich denkbar: der Halbvokal kann bleiben und sich dem vorausgehenden Vokal anschließen, er kann aber auch die sonantische Funktion des geschwundenen Vokals übernehmen. Welche von diesen beiden Möglichkeiten eingetreten ist, läßt sich nur auf Grund empirischer Untersuchungen feststellen, zu denen natürlich theoretische Erwägungen als Stütze treten können und müssen.

Auch bei diesem Typus sind die Verhältnisse in den anderen germanischen Sprachen herangezogen worden, und zwar hat v. Friesen (Bidrag I, 7) sie ohne weiteres als eine Stütze für

1) M. Kristensen meint Ark. 17, 92, das 'beibehaltene *g*' in *spng* spreche entschieden für **sangu*, nicht **sangy*. Ich muß gestehen, daß mir der Wert jener Tatsache für unsere Frage dunkel bleibt.

durchgehende Sonantisierung im Nordischen betrachtet. Ein solcher Vergleich wird auch hier für jeden besonderen Fall an- gestellt werden, wenn etwas daraus zu gewinnen ist.

Um nicht Unterschiede zu verwischen, die für die Form- entwicklung vielleicht von Bedeutung gewesen sind, teile ich das Material in zwei Hauptgruppen ein; jede wird dann, wenn nötig, weiter zerlegt.

I. Der vorhergehende Vokal ist kurz.

1. Der Halbvokal tritt durch die Synkope in (ab- soluten oder gedeckten) Auslaut. Typen: **maur*, **treu*, **þiu*¹⁾.

Das Westgermanische zeigt hier Formen wie ahd. *kneo*, gen. *knewes*, ags. *þeo* usw. (vgl. v. Friesen l. c.). Auch gotische Bei- spiele wie *snau* (prät. zu *sniwan*), **kniu* (dat. *kniwa*) sind heran- gezogen worden. Bei allen diesen können wir aber fragen: ist es wirklich sicher, daß *o* und *u* hier Sonanten sind, d. h. daß sie selbständige Silben bedeuten? Unter einer selbständigen Silbe muß hier, wo es sich um Berührung zweier Laute von gleicher Sonorität handelt, eine solche verstanden werden, die irgendwie von der vorigen bestimmt abgegrenzt ist; und zwar entweder dadurch, daß ein jeder der beiden Laute (Vokale) besonderen Druck erhält (vgl. oben S. 132 f.; Jespersen Fonet. 538 f.) oder auch meines Erachtens nur dadurch, daß sogen. 'loser Anschluß'²⁾ zwischen den beiden Lauten besteht. Wenn nun keins von beiden stattfindet, dann verschmelzen die betreffenden Laute zu einer Silbe, und in unserem Falle müßte ein Diphthong daraus werden. Es ist eben ein Fehler v. Friesens, daß er diesen Unterschied gar nicht beachtet hat, sondern gleich an Sonantisierung glaubt, sobald er das vokalische Zeichen in der Schrift vorfindet. Welches nun in den angeführten westgermani- schen und gotischen Beispielen der Fall ist, ist von vornher- ein nicht sicher. Das Gotische hat ja einen Diphthong *iu*; das *iu* in *kniu* braucht also nur zu bedeuten, daß ein in den Auslaut versetztes *eu* (*iu*) mit jenem zusammenfällt³⁾. Ähnlich

1) Fälle mit *i* scheinen zu fehlen.

2) Über diesen Begriff vgl. Jespersen a. a. O. 541 ff.; siehe auch weiter unten Abschn. III.

3) Man beachte auch *lasius*. In minderbetonter Silbe hatte man eben keinen Diphthong *iu*. Gewiß, man kann Einwirkung der flektierten Formen annehmen. Warum wäre aber eine solche nicht auch in **kniu* usw. eingetreten? — Über den Unterschied **kniu* — *l̥ew* werden wir unter II (s. 145) zu sprechen haben.

bei *snau*¹⁾. Bei den westgerm. Formen ist die Entscheidung in der Tat leichter. Im Ahd. macht das *eo* von *kneo* genau dieselbe Entwicklung wie der alte Diphthong durch: nhd. *knien* (anders Kögel PBrB. 9, 537 Fußn.); ebenso wird *-au(a)* wie auslautendes *au* behandelt: **straua* zu *strô*. Für das Ags. ist aus einem Wort wie *þéo* wohl nichts zu entnehmen. Wenn wir aber sehen, daß **þrauā* zu *þréa*, **straua* zu *stréa* wird, müssen wir als Zwischenstufe den Diphthong *au* annehmen. Genau dieselbe Entwicklung dürfte bei *fréa* 'in a greater degree, very, exceedingly' Bosw.-Toller (als erstes Kompositionsglied) vorliegen: Stamm **fraua*; vgl. urnord. *Frawa-rāþax* (Möjebro) 'der schnell oder trefflich Ratende'²⁾. Fürs Alt-sächsische nimmt Holthausen EB. § 99 a. 2, § 102 ausdrücklich Zusammenfall der beiden Kategorien (*au* und *au(a)*) an. Die Nebenformen *frao*, *frā* lassen sich nicht mit Sicherheit für eine entgegengesetzte Annahme verwerten³⁾.

Die anderen germanischen Sprachen scheinen also der Sonantentheorie nicht die vermutete Hilfe zu leisten. Im Gegenteil könnte man eher auf Grund der dortigen Verhältnisse zu der Annahme geneigt sein, daß im Nordischen ein auslautendes *-au(a)* usw. als Diphthong behandelt werde. Daß das aber tatsächlich nicht der Fall war, zeigen die internen nordischen Verhältnisse, zu denen wir nunmehr übergehen.

Das herangezogene urnord. *kunimudiu* Tjurkö (v. Friesen Bidrag II, 10) erwähne ich nur vorübergehend, weil m. E. daraus nichts zu entnehmen ist. Wer sagt uns, daß da nicht der Diphthong *iu* (in Infinitivstellung weiter zu *i*) vorliegt?⁴⁾. Blicken wir aber

1) Das übrigens nicht als Zeugnis einzelsprachlicher Entwicklung angeführt werden darf, da das *u* hier schon urgermanisch in den Auslaut trat.

2) Kluge Etym. Wb. meint, wir hätten im Englischen kein dem deutschen *froh* entsprechendes Wort. Bosw.-Toll. weiß auch nichts von einem Adj. **fraua*, sondern führt alles — einiges gehört ja in der Tat dahin — zu *frēa* 'Herr'. Schade dagegen stellt zu *froh* den ags. Dat. Plur. *frēaum*. Vgl. auch die Aufstellung bei Sweet The student's dict. of Anglo-Saxon.

3) Möglich wäre allerdings, daß in den oben diskutierten Fällen eine selbständige Silbe Vorstufe des Diphthongs gewesen ist; vgl. ags. *fri(j)a* zu *fréo* (Sievers Ags. Gr.² § 114, 2). Das ist aber für uns, wenn auch nicht prinzipiell, so doch praktisch belanglos.

4) Der Gegensatz zu *wurte* (v. Friesen l. c.) dürfte nichts beweisen. Denn es wäre recht wohl erklärlich, daß ein *u* in gewöhnlicher konsonantischer Funktion eben als mehr konsonantisch empfunden wurde, weil es wahrscheinlich stärker ausgeprägte Lippenartikulation hatte; vgl. weiter

auf das Endresultat der Entwicklung der hierhergehörigen Typen, so ist unverkennbar (v. Friesen Bidrag I, 6), daß kein Zusammenfall mit dem Diphthonge eingetreten ist: **mau(i)x* entwickelt sich anders als **rau_x(a)*, **treu_x(a)*, **þiu(i)x* anders als **þeuð(a)*-. **mau(i)x* wird zu *mær* (*x*-Umlaut), **treu_x(a)* zu *tré*, **þiu(i)x* zu *þír*. Diesen Unterschied zu erklären gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder bleibt *u* konsonantisch, ist aber mit dem *u* des schon vorhandenen Diphthongs nicht identisch; dann geht es seine eigene Wege: es schwindet (das ist der Standpunkt Kocks; s. z. B. Ark. 18, 244 f.). Oder das *u* wird beim Schwunde des folgenden Vokals silbisch und wird später wie jeder urnordisch unbetonte Vokal synkopiert (v. Friesen nach älteren Vorgängern).

Man könnte vielleicht für zwecklos halten, gegen die erste Auffassung anzukämpfen, weil sie sich mit ihrem so allgemein gehaltenen Hinweis auf die Möglichkeit einer speziellen Qualität des in Rede stehenden *u* jeder Nachprüfung zu entziehen scheint. Ich glaube jedoch, wir können ihre Anhänger in die Enge treiben und fragen: wie sollte dies *u* beschaffen sein?

Kock hat wirklich (l. c.) eine Antwort versucht. Er meint, ein solches *u*, das eben vor einem Vokal gestanden hat (wie in **mau_ix*), habe eine mehr konsonantische (das muß in diesem Zusammenhange bedeuten: mehr spirantische) Aussprache gehabt als das des Diphthongs (*au*). Ist das wahrscheinlich? Eigentlich ist die Frage schon oben verneint worden, wo ich es als ausgemacht zu betrachten wagte, daß wir es hier nur mit Halbvokalen zu tun haben. Da aber hier von einem 'mehr' oder 'weniger' spirantischen Charakter gesprochen wird, und da zwischen Halbvokal und Spirans keine unüberbrückbare Kluft besteht — das zeigt u. a. eben die nordische Entwicklung — so können wir hier nicht umhin, mit einigen Worten darauf einzugehen.

Das Zustandekommen eines bilabialen Spiranten — von etwas anderem kann doch hier nicht die Rede sein — setzt Berührung der Lippen voraus, also eine ausgeprägte Lippenartikulation. Was läßt sich in dieser Hinsicht über das *u* des Diphthongs *au* sagen? Wir wissen aus lebenden Sprachen, daß der spätere Komponent eines fallenden Diphthongs mit offenerem ersten Laute (also z. B. *au*, *ai*) gewöhnlich gar nicht zu der

unten im Texte. Einen Spiranten braucht die Rune Þ nicht zu bedeuten (vgl. Gering ZfdPh. 42, 235); kennen wir sie doch auch mit sonantischer Funktion (s. Bugge Der Runenstein von Rök (1911) S. 176f.).

Artikulationslage vorschreitet, die dem beabsichtigten Laute für sich genommen (er muß dann natürlich zum Sonanten werden) zukommen würde oder die ein phonetisch geschultes Ohr zu hören glaubt. D. h. die Zunge führt die Bewegung (die Erhöhung) nur soweit aus, daß ein deutlicher Diphthong der betreffenden Art herauskommt (s. hierüber z. B. Sievers Phon.⁵ S. 162 f.). Bei einem labialen Vokale trifft dies auch die Gestalt der Lippenöffnung: die Labialisation ist schwächer; vgl. z. B. *haus* — *hund*¹). Natürlich läßt sich nicht beweisen, daß sich derartige Tendenzen auch im Urnordischen geltend gemacht haben. Wenn wir aber auch das *u* in *au* dem *u* in *hund* gleichsetzen, so müssen wir doch wohl annehmen, daß seine labiale Artikulation weniger ausgeprägt war als die des bilabialen Spiranten. Ist es aber dann wahrscheinlich, daß das erste bleiben (etwa **raur* zu *reyr*), der zweite aber schwinden sollte (**mau(i)*_R zu **mār* zu *mær*)? Nein, das muß als höchst unwahrscheinlich bezeichnet werden und darf erst als Notbehelf in Betracht kommen, wenn uns alle andere Möglichkeiten im Stiche lassen (vgl. v. Friesen Ark. 19, 336). Wir können ja auch die Entwicklung der Gruppe *-aōn* beachten, wo wir zwar einen voll ausgeprägten Spiranten annehmen müssen: das *b* bleibt, **habnō* zu *hofn* 'Hafen'. Rein phonetisch betrachtet sollte, wie mir scheint, ein eventueller spirantischer Charakter des *u* im allgemeinen (d. h. außer vielleicht in gewissen Verbindungen) eher konservierend gewirkt haben.

Also: die Formenentwicklung zeigt, daß ein *au(a)* nicht mit dem alten *au* zusammengefallen ist. Die Erklärung, das rühre daher, daß das *u* nach der Synkope zwar als solches bleibe, aber eine mehr spirantische Aussprache gehabt habe, ist unhaltbar. Die Lösung in der Annahme einer anderen Variante von *u* zu finden, ist nicht versucht worden, und ich wüßte nicht, in welcher Richtung dies versucht werden könnte. So viel ich sehe, kommen wir zu einer befriedigenden Erklärung des Schwundes nur mit der Annahme, daß das *u* vorher silbisch wurde. Mein Standpunkt ist also hier derselbe wie der v. Friesens. Natürlich kann aber dieser nicht eher als gesichert gelten, als bis wir geprüft haben, wie sich die für den Labialumlaut zu ziehenden Konsequenzen erledigen. Das werden wir im Abschnitt II tun.

1) Wenn wir ein Wort mit langem Vokal wie *Busen* zum Vergleich heranziehen, wird der Unterschied wegen der 'gespannten' (wohl auch etwas höheren) Artikulation der langen Vokale noch beträchtlicher.

2. Der Halbvokal bleibt im Wortinnern. Typen: **dauinum*, **hleuðð*, **kniuiðð*.

Auch hier gilt das unter 1 Gesagte. Die anzusetzenden Zwischenformen sind also: **da-unum*, **hle-uða*, **kni-uða*¹). Für einige der hierhergehörigen Wörter kommen jedoch besondere Umstände hinzu, die eine Erörterung erwünscht erscheinen lassen.

Pipping hat in den Neuphilolog. Mitteil. 1904, S. 153 und in seiner Schrift 'Grammatiska studier' (= Göteborgs högskolas årsskrift 1905, 3) darzulegen versucht, daß im Altnordischen ein kurzer Vokal vor intervokalischem *u* gedehnt worden und das *u* nachher vor nasaliertem Vokal geschwunden sei (s. besonders die Zusammenfassung Gram. Stud. S. 42). Da die Dehnung erst nach der Synkope der alten kurzen Vokale eingetreten sein soll, wird das von uns unter 1 behandelte Material von der von ihm aufgestellten Regel nicht berührt. Auch die oben gegebenen typischen Beispiele selbst nicht; wohl aber andere Formen des Paradigma **dauinar*, nämlich die nicht der Synkopierung unterliegenden. Pipping stellt (Neuphil. Mitteil. S. 153, Gram. Stud. S. 15) folgende Entwicklung auf: **dauinar* zu **dāwinn* zu *dāinn*. Wenn das richtig ist, könnte man sehr wohl denken, daß die synkopierten Kasus durch die unsynkopierten dermaßen beeinflusst worden wären, daß statt eines regelrechten **da-unum* ein *dānum* entstünde. Und dann würde uns diese letzte Form über die Vokalisierung nichts lehren. Pipping selbst spricht von keinem derartigen Einfluß, weil er auch für die synkopierten Kasus ohne weiteres Schwund annimmt, ob den eines konsonantisch gebliebenen *u* oder eines *u*, dazu scheint er nicht Stellung genommen zu haben (s. Gram. Stud. S. 20 Fußn.). Obgleich es also scheinen könnte, als hätten wir, wenn P. Recht hat, nur einige sichere Beispiele weniger für die Sonantisierung anzuführen, so berührt seine Annahme doch unser Problem nahe genug, um uns die Gewißheit wertvoll zu machen, zunächst, ob überhaupt ein *u*-Schwund in den Fällen anzunehmen ist, die P. mit seiner Regel treffen will, und weiter vielleicht, ob die Grenzen des Phänomens von ihm richtig gezogen worden sind. Seine Regel könnte ja zu eng sein.

Ich gebe zu, daß der allgemeine Standpunkt Pippings betreffs des Schwundes des intervokalischen *u* etwas Verlockendes

1) Was ist urnord. *hrædas* Bø? Wenn es auch einem literarischen *hrðð* entsprechen sollte, kann doch kein großes Gewicht darauf gelegt werden; vgl. auch S. 138, Fußn. 4.

hat. D. h.: nicht, wenn man die Sache aus rein phonetischen Gesichtspunkten betrachtet, denn dann kommt der Schwund mir immer recht unbegreiflich vor; wohl aber im Hinblick auf gewisse bisher unaufgeklärte Schwierigkeiten und Eigentümlichkeiten, die dadurch ihre Lösung finden würden. Und da meine ich: wenn erwiesen wird, daß die Grundformen der Wörter altisl. *lé* 'Sense', *klé* 'Netzstein' und *ái* '(Ur) Großvater' wirklich keine anderen als **leyan*, **hleyan* und **ayan* sein können, dann ist die Sache insofern klar, als wir unbedingt in einer oder einigen Formen des Paradigmas Schwund des *ʏ* annehmen müssen¹⁾; und zwar rechne ich gar nicht mit der — natürlich auch von Pipping abgelehnten — Möglichkeit, der Schwund könne aus dem Gen. Plur. (!)²⁾ stammen. Und ich weiß keine anderen Grundformen als die genannten vorzuschlagen. Auch gebe ich Pipping zu (vgl. Gram. stud. 9), daß der durchgehende Mangel eines *ʏ* in einigen Infinitiven, wo es zu erwarten wäre, auffallend ist. Pipping gibt aber selbst zu (o. a. O. 38), daß ihm das neunorw. *sleva* 'Blindschleiche' lästig fällt. — Pipping nimmt, wie gesagt, als erste Bedingung des Schwundes eines *ʏ* Dehnung des vorangehenden Vokals an. Wie mir scheint mit Recht — wenn seine Regel überhaupt haltbar ist. Bei *sleva* wäre also das Ausbleiben der Dehnung das in erster Linie Erklärungsbedürftige. Nun zeigen — wie P. richtig bemerkt —, Formen wie *háða*, *hléða* (prät. von *heyja*, *hlýja*), daß diese Dehnung jedenfalls nicht älter als die Synkope von *i* sein kann: sonst bekämen wir z. B. **hayida* zu **hāyida* zu **hæ-⁴⁾*. D. h., daß sie in den uns interessierenden Formenkategorien nicht eintritt, weder im Typus **mayiæ* usw., noch in **dayinum* usw. Damit überhaupt jene erste Bedingung des *ʏ*-Schwundes einträte, müßte man also eine etwaige Dehnung nach der Synkope, z. B. in **mayæ* (zu **māyæ* zu **māæ*), **daynum*

1) Es muß jedoch davor gewarnt werden, in Wörtern mit der Bedeutung 'Großvater' u. dgl. immer strenge Lautgesetzlichkeit zu erwarten.

2) Oder Dat. Plur. (Kock IF. 5, 163: *læyum*)!

3) Daß *snífinn* 'beschneit' nicht lautgesetzlich zu sein braucht, gebe ich zu, ziehe dann aber entschieden die Erklärung Lidéns (bei Pipping Gramm. Stud. 21) für den eventuell ausgebliebenen (auf Dehnung folgenden) Schwund vor: 'Systemzwang' nach dem Muster von *slíta*: *slitinn* u. dgl.

4) In voller Strenge beweisend wäre dieser Schluß jedoch nur, wenn man für unmöglich hielte, daß ein *ʏ* ohne weiteres vor der Synkope geschwunden wäre, also die Möglichkeit einer Entwicklung **hayida* zu **hāyida* zu **hāida* zu *hāða* bestreitet. Und dazu dürfte man wohl berechtigt sein.

(zu **dānum* zu *dānum*); annehmen. Dazu fehlt aber sicherlich jeder Anhalt.

Nachdem wir also schon jetzt gesehen haben, daß auch Pippings Annahme nichts enthält, was den Schwund eines (konsonantischen) *u* in unseren Formentypen verständlicher machte, brauchen wir uns in der Tat hier nicht weiter mit seinen Theorien zu beschäftigen. Ob er recht behalten wird, mögen künftige Untersuchungen entscheiden.

Ich wage also meinen Standpunkt, nach dem das *u* vor dem Schwunde silbisch wurde, für beide kurzvokalischen Typen aufrechtzuerhalten.

Von der Dehnung bei den kurzvokalischen Typen (I, 1. 2). Eine Dehnung hat aber tatsächlich stattgefunden. Diejenigen Forscher, die mit dem Schwunde eines *u* rechnen, sprechen natürlich von einer Ersatzdehnung (z. B. Kock IF. 5, 153). Aber auch für unsere Annahme bietet die Dehnung keinerlei Schwierigkeiten; tritt doch eine solche auch da ein, wo unmittelbar nach kurzem Vokal ein ursprünglicher Vokal synkopiert wird: Nom. Plur. **kne-u*, **tre-u* (aus **kneūō*, **treūō*) zu *kné*, *tré*, Formen die ich also mit Hultman Ark. 17, 217 als lautgesetzlich betrachte. Es wäre also gar nichts besonderes, wenn wir auch eine Entwicklung **mauṛ* zu **māuṛ* zu **mār*, Nom. Sing. **kne-u*, **tre-u* (mit sekundärem *u*) zu *kné*, *tré*, **hleuīða* zu **hle-uða* zu *hléða* annehmen. Wahrscheinlich können wir als allgemeine Regel aufstellen: wenn unmittelbar nach kurzem Vokal ein Vokal synkopiert wird, tritt Dehnung ein (vgl. Noreen Altisl. Gr.³ § 117). Eine andere Formulierung wäre vielleicht auch denkbar: unmittelbar vor kurzem Vokal wird kurzer haupttoniger Vokal gedehnt. Das würde folgende Entwicklung bedeuten: N. Plur. **kne-u* zu **knē-u* zu *kné*; **mauṛ* zu **ma-uṛ* zu **mā-uṛ* zu **mār* usw. Die Möglichkeit der letzteren Entwicklung dürfte wohl nicht durch den Einwand abgetan werden können, daß dann der Unterschied unbegreiflich wäre, der sich, wie wir später sehen werden, hinsichtlich des Labialumlautes geltend gemacht hat, je nachdem der vorausgehende Vokal ursprünglich lang oder kurz war; denn der Umlaut nach langer Silbe könnte schon vollendet gewesen sein, als die kurzen Vokale gedehnt wurden¹⁾. Aber da jene Annahme jedenfalls schon bei den verschiedenen Perioden des älteren Labialumlauts Verschiedenheiten

1) Eine ähnliche Beweisführung bei Kock IF. 5, 159.

hinsichtlich der umlautenden Kraft eines *u* in ganz derselben Stellung voraussetzen würde, Verschiedenheiten, die hier von einer Art wären, von der wir sonst nichts wissen (*ā* + urspr. *u* zu *ó* zu *ó*, z. B. *kló* (s. unten), *ā* + sekundäres *u* zu *ā*, z. B. **mā-ur* zu *mā*), bleibe ich lieber bei jener ersten Formulierung.

Schließlich noch ein Wort über den Gegensatz von **habuka* zu *haukr*, **bebura* zu *biórr* (Noreen Altisl. Gr.³ § 227, 2) einerseits und unserer Beispiele **da-unum* zu *dánun*, **hle-uða* zu *hléða* andererseits. Man könnte sich versucht fühlen, aus jener Entwicklung den Schluß zu ziehen: wäre das *u* in diesen wirklich vokalisiert, eben dann würde ein Diphthong entstanden sein. Ein solcher Schluß wäre aber vorschnell; denn die Akzentverhältnisse lagen in den beiden Gruppen ganz verschieden. In der ersteren kann überhaupt von keinem Schwunde die Rede sein: der erste Vokal war starktonig, der zweite stark nebentonig (vgl. **lukila* zu *lykill*). Dann mußte mit der Zeit Verchmelzung (zu einem Diphthong) eintreten. In unserem Falle dagegen stand das *u* als Ersatz eines eben geschwundenen schwachtonigen Vokals und mußte daher als selbst schwachtonig bald dessen Schicksal teilen.

II. Der vorhergehende Vokal ist lang (oder ein Diphthong).

v. Friesen hat für diesen Typus keine besondere Beweisführung geliefert. Er nimmt, wie aus seiner Behandlung der Geschichte der Lautverbindung *aiu* hervorgeht — bei der er sich eben mit dem Problem abfinden mußte —, ohne weiteres an, daß wenn ein *äui-* zu *ä-u*, auch ein *āui* zu *ā-u* werden mußte. Daß diese Gleichstellung unberechtigt ist, werde ich zu zeigen versuchen. Dabei wird nicht nötig sein, wie unter I die Stellungen im Aus- und Inlaut getrennt zu behandeln. Wir unterscheiden jedoch folgende Punkte.

1. Die Zeugnisse der übrigen germanischen Sprachen.

Das Gotische unterscheidet bekanntlich *lēw*, *aiw*, *snaiws* und **kniu*, *þiu-magus*. Wir haben oben gesehen, daß *iu* als Diphthong aufgefaßt werden kann. Dann wären sowohl das *u* in *iu* wie das *w* konsonantische Laute. Der Unterschied wäre vielleicht nur der, daß in dem einen Falle ein Zusammenfall mit einem schon vorhandenen Diphthong eingetreten und graphisch zum Ausdruck gebracht worden wäre, daß aber in dem anderen von keinem derartigen Zusammenfall die Rede sein könnte. Doch wäre der

Zusammenfall mit einer schon vorhandenen Lautgruppe vielleicht in einem Einzelfall auch bei den Langsilblern denkbar: das Gotische besaß wahrscheinlich schon eine Gruppe *aiw* wenigstens im prät. *spaiw*. Möglich ist nun, daß dies gotische *w* durchgängig (mehr oder weniger) spirantisch war (vgl. oben S. 133). Uns genügt, wenn es in den genannten Beispielen wirklich direkt ein älteres *u* nach langem Vokal (und Diphthong) vertritt. Auch das könnte aber angezweifelt werden: *u* könnte ja wie in *triggcs*, *waurstw* aus den zweisilbigen Formen herübergenommen, und die lautgesetzlichen Formen könnten etwa **lē-u*, **spai-u* sein. Dann bliebe aber unerklärt, warum nicht dieselbe Herübernahme bei den Kurzsilblern geschehen wäre: **knūu* : *knūw*- (vgl. *lasīcs*), aber *lēu* : *lēw*-. Ich neige daher zu der Auffassung, daß die Formen mit *w* die lautgesetzlichen sind, und daß also im Gotischen das *u* (auch?) nach langem Vokal unsilbisch blieb.

Im Ahd. finden wir insofern Zusammenfall mit der obigen kurzsilbigen Gruppe, als das lautgesetzliche Ergebnis auch hier der Diphthong ist. Davon zeugen z. B. **snaiu*- zu **snēo* (zu *sneo*) zu *snio* (dann aus anderen Formen wieder *snē(o)*); *siolīk*; **hyaiya* (got. *hwiwa*) zu nhd. *wie* usw. (Braune Ahd. Gr.² § 43 a. 6). Vielleicht doch **blīya* zu **blīu* zu mhd. *blī* (was jedoch auch Neubildung sein kann).

Im Ags. ist die Sache schwerer zu beurteilen. Die regelrechte Vertretung liegt ohne Zweifel in Formen wie *snā*, *hrā*, *clā* vor (Sievers Ags. Gr.³ § 118, 1. 112 a. 1). Also kein Zusammenfall mit dem alten Diphthong. Ob aber die nächst vorhergehende Stufe **snāu*¹⁾ oder **snā-u* gewesen ist, läßt sich, soviel ich sehe, nicht mit Sicherheit entscheiden (v. Friesen scheint Bidrag I, 7 Vokalisation als ausgemacht zu betrachten). Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im Altsächsischen; s. Holthausen EB. § 108 a. 1 u. 2. Wir finden da z. B. *blī* 'Blei'.

Zusammenfassend können wir also sagen, daß die Verhältnisse in den verwandten Sprachen teils unklar sind, teils auf Bewahrung der konsonantischen Funktion hinweisen.

2. Erwägungen beim Vergleich mit der Entwicklung verwandter Lautgruppen innerhalb des Nordischen. Wir haben oben (S. 143), obgleich das sicher vergleichbare Material recht gering war, als wahrscheinlich gefunden,

1) Das literarische *snāw* beruht auch hier auf jüngerer Analogie.

daß sich z. B. *ěu(α)* ähnlich wie *ě* + altes *u* entwickelte. Wie verhält es sich auf diesem Punkt mit dem langvokalischen Typus?

Nehmen wir die einzelnen Verbindungen:

a) *ā* + altes *u* gibt aller Wahrscheinlichkeit nach *ō*: **klā(u)u* zu *kló*, **āh(u)u* zu **āu* zu *ó*¹⁾ (Noreen Altisl. Gr.³ § 74, 2). Von *ā* + *u* weiß ich kein unzweideutiges Beispiel für die lautgesetzliche Entwicklung anzuführen²⁾.

b) *ē* + altes synkopierbares *u* hat *ē* gegeben: **fehu* zu *fēu* (vgl. Fußn. 1; scheint im Abcdarium Nordmann. belegt zu sein, Noreen a. a. O. § 145 b) zu *fē*³⁾). Als gleichgestelltes Beispiel darf natürlich nicht Dat. Plur. **knēum* zu *knīm* angeführt werden, weil es sich da um eine bleibende Verbindung handelt. Eine Verbindung von *ē*, nach dem ein Vokal geschwunden ist, mit *u* haben wir aus natürlichen Gründen nur wenn dies *ē* durch Ersatzdehnung entstanden ist (vgl. jedoch unten S. 147), und zwar nur in dem Worte *iór* 'Pferd'. Wenn mir auch bekannt ist, daß Pipping Gramm. Stud. 3 f. von einer Ersatzdehnung bei dem Schwunde des *h* in *hu* (*h*) nichts wissen will, glaube ich sie doch in Schutz nehmen zu müssen. Denn die von Pipping (a. a. O. 28 f.) angesetzte Entwicklung **ēh̥uar* zu **ēuar* zu **iaur* zu *iór* hat etwas sehr Bedenkliches in der Annahme von Labialumlaut von *iā*, wo der labiale Laut unmittelbar folgte (vgl. **maur* zu **mār*) — was P. denn auch selbst gefühlt zu haben scheint⁴⁾. Die von Anderen gegebenen Erklärungen befriedigen aber auch nicht

1) Aus diesem Beispiel dürfte — da *ā* + *u* ziemlich sicher keinen Umlaut ergibt — zu schließen sein, daß intervokalisch geschwundenes *h* wirklich Dehnung hinterläßt. Noch sichrere Beispiele: isl. *fóa* 'Füchsin' (got. *fauhō*; warum aber nicht weiter zu **fuā* zu **fā*; vgl. *brár*, *már*, *skudr*; wegen der Unbequemlichkeit einer Verbindung von dentilabialem (?) und bilabialem Konsonanten?), *tío* 'zehn' (woher aber das *i*?). Andererseits (ohne *h*) aschwed. *siū*.

2) Bei **maih̥ua-*, **nāh̥ua* muß mit Einwirkung des Nasals gerechnet werden. Die in Frage kommenden Adjektiva (s. Noreen Altisl. Gr.³ § 419) können analogisch beeinflußt sein.

3) Oder sollte wirklich das seltene (und wenigstens teilweise unsichere) *fē* hier die alte lautgesetzliche Form sein (Noreen a. a. O. § 74, 4 u. zit. Lit.)?

4) Er sagt, es scheine ihm a priori wahrscheinlich, ein tautosyllabisches *u* solle bei seinem Schwunde sowohl einen langen Vokal, als auch einen vorausgehenden Diphthong umlauten. War denn dieser Diphthong nicht mit Kons. + *ā* gleichgestellt? Wie erklärt es sich dann, daß Wörter wie aschwed. *tiēra*, neuschwed. *tjära* hinsichtlich der Vokalbalance als kurzsilbig behandelt werden (*tjāru*)?

völlig: Kock Ark. 17, 362 setzt **ehy_{AR}* zu **ehy_R* zu **ēy_R* zu *iór*. Man würde da Brechung erwarten, könnte allerdings Einwirkung der gar nicht — oder erst später — gebrochenen Formen annehmen (Dat. Sing. und der ganze Plur.). Diesen letzteren Ausweg hat v. Friesen (Bidrag I, 49) benutzt. Da er Sonantisierung von *u* annimmt, kann er nicht auf lautgesetzlichem Wege zu einem Nom. *iór* gelangen. Deshalb müssen ihm die anderen Formen helfen (also **ēhy_{AR}* [zu **ēhy_R*?] zu **ēy_R*, durch Einwirkung der anderen Formen **ēy_R* zu *iór*). Noreen endlich setzt folgende Entwicklung an (Altisl. Gr.³ § 102 a. 1): **ehy_{AR}* zu **iahy_R* zu **iāy_R* zu *iór*, nimmt also lautgesetzliche Brechung an. Da mir nun aber wahrscheinlich ist, daß *h* vor der Synkope der Endvokale schwand (für *u* wird das durch die Entwicklung **ah(u)u* zu *āu* zu *ó* vorausgesetzt)¹⁾ und da mit Pippings Annahme vom Ausbleiben der Dehnung nicht auszukommen ist, setze ich folgende Entwicklung als die glaublichste an: **ēhy_{AR}* zu **ēy_{AR}* zu **ēy_R* zu *iór*. Diese Entwicklung dürfte durch das Wort *húel* 'Rad' aus **h_uehy_{la}* (Noreen a. a. O. § 307, 3 a. 2) nicht unannehmbar gemacht werden. Denn wenn auch *h_u* vor Konsonant auf einmal fällt (oder vielleicht eher: das labiale Element zuerst einbüßt), beweist das doch nichts für die intervokalische Stellung. Ganz im Gegenteil hat *húel* für uns einen gewissen Wert, denn es zeigt ja Ersatzdehnung²⁾.

Wenn die angenommene Entwicklung von *iór* richtig ist, wird wahrscheinlich, daß *u* nach *ē* als Konsonant beibehalten worden ist; ein **ē-_uR* würde nämlich, nach *fé* zu urteilen, **ér* ergeben haben. Absolut zwingend ist jedoch der Gegensatz nicht. Denn, wie wir im nächsten Abschnitt ausführen werden, ein sekundäres und ein primäres *u* hatte wahrscheinlich nicht dieselbe Qualität. Aber hinsichtlich der Tatsache der Synkope selbst wäre doch ein Unterschied aus diesem Grunde kaum begreiflich; denn auch in **ē-_uR* müßte wohl *u* schwinden.

Vielleicht haben wir auch ein paar Beispiele einer seit urgermanischer Zeit auslautenden Verbindung *ēy*, die uns etwas lehren könnten, nämlich die Präter. *bió* und *hió*. Wir sehen:

1) Ich gebe jedoch zu, daß intervokalisches *h*, wenn auch aus *h* entstanden, etwas anderes ist.

2) Diese Tatsache ist aber nicht gegen Pipping entscheidend. Denn hier schwand ja das ganze *h_u* (*h*); in den von P. diskutierten Fällen nur der erste Komponent.

die Entwicklung zum Diphthong scheint für konsonantisches *u* zu sprechen. Dasselbe zeigt uns nun auch eine andere Form, die ich in diesem Zusammenhang erwähne: das Prät. *spjó*. Ich zweifle nicht, daß wir dies mit Kock Ark. 17, 359 (so schon Falk Ark. 3, 292) dem gotischen *spaiw* gleichstellen müssen. Alle Versuche, die gemacht worden sind, um dem zu entgehen, scheinen mir verunglückt zu sein. Besonders der von Pipping Gram. Stud. 26: P. schließt sich der Meinung an, nach der das Verbum eigentlich der zweiten Ablautsreihe angehört, beruft sich dafür mit Streitberg Ugerm. Gr. 93 auf das Niederländische und setzt eine Grundform Inf. **spieuan*, Prät. **spiau* zu *spjó* an. Was erstens die Angehörigkeit zur zweiten Reihe betrifft, so ist wohl ihr Anspruch auf alleinige Ursprünglichkeit nicht unbestreitbar (vgl. Hirt Ablaut 151). Zweitens sehe ich nicht ein, wie uns das niederländische *spuven* zu einer Grundform **spieuan* verhelfen könnte. Drittens sind die beiden von P. angenommenen Entwicklungen **spieuan* zu **spīwan* (vgl. Streitberg IE. 1, 514) und — was uns hier besonders interessiert — **spiau* zu *spjó* sehr unsicher, ja, was die letzte betrifft, im höchsten Grade unwahrscheinlich¹⁾. Das Wort bietet unzweifelhaft Schwierigkeiten. Eine wie es scheint bisher unbeachtete ist mit dem *ī* des isl. Infinitivs *spýja* verknüpft. Wäre es wirklich als einfacher Gleitlaut aufzufassen?²⁾ Mir scheint, daß wir den Infinitiv als den eines wirklichen *ī*-Präsens, kaum aber als einen lautgesetzlich entwickelten, auffassen können. Wir könnten daran denken, daß ein Infin. **spýa* durch Analogie der schwachen Verba auf *-ýja* in *spýja* verwandelt worden wäre. Eine solche Annahme liegt wohl bei *flýja*, *týja* am nächsten. Jenes **spýa* hinwiederum könnte statt **spīya* (oder, wenn Pippings Regel richtig ist: **spīa*)³⁾ stehen, durch Einwirkung vom Präs. **spīyix* zu *spýr*. Das späte Auftreten des schwachen Prät. bei *spýja* würde dadurch auch seine natürliche Erklärung erhalten.

1) Ich fürchte, hier spielt bei P. wieder die Auffassung hinein, ein Diphthong *ia* müsse von folgendem *u* (bis zu *ó*) umgelautet werden.

2) Sollte isl. *týja*, F. (*heytyja*) das beweisen? Mit der Etymologie Hellquists (Ark. 7, 52) kommen wir nur zu **tyja*. Also entweder ist diese verfehlt, oder wir hätten durchgehenden Gleitlaut anzunehmen (vgl. auch aisl. *S(u)gíar*) — oder endlich, daß die Gruppe *ýja* durchweg durch die Gruppe *ýia* analogisch ersetzt worden sei (vgl. das Folgende).

3) Auf aschw. *spīa* als Beleg dafür ist wohl nicht viel zu geben.

Jedenfalls müssen wir *spjó* als den Rest einer einstigen starken Flexion betrachten, und dann bietet sich uns zum Vergleich aus den übrigen germanischen Sprachen nur got. *spaiw*. Wenn nun **spaiw* zu isl. *spjó* wird, so wird es sehr wahrscheinlich, daß die Formen *siór* usw., wie Kock will, die lautgesetzlichen Vertreter von **saiwax* usw. sind. Ob ein *æu* als Zwischenstufe anzusetzen sei (Kock Ark. 18, 245 f.), möchte ich dahingestellt sein lassen¹⁾. Überhaupt will ich mich zu dieser schwierigen Frage hier nicht äußern, brauche es für meine gegenwärtigen Zwecke auch nicht.

c) Wie sich *i* + altes *u* lautgesetzlich entwickelt, ist sehr schwer zu entscheiden. Isl. n. *þriú* 'drei', aschw. *þrȳ*, und isl. *bý*, n. 'Biene', aschw. *bī*, *bȳ* sind wohl eigentlich die einzigen Wörter, die in Frage kommen können (über Dat. Sg. N. aschw. *þȳ* s. unten). Beide sind aber schwer zu beurteilen. Beim ersten ist zu bemerken, daß die alte Grundform **þrei-u* ist (vgl. got. *þrija*), und daß ein **þri-i-u* (etwa zu **þri-u*) wahrscheinlich erst durch Einwirkung des Maskulinums hat entstehen können (vgl. S. 180 Fußn. 3). Kaum aber dürfte isl. *þriú* irgendeine von diesen Formen widerspiegeln (vgl. Noreen Altisl. Gr.³ § 74, 6); ob aschw. *þrȳ*, bleibt auch unsicher²⁾. Was *bý* betrifft, glaube ich mit Kock Sv. Ijudhist. 1, 99, 478, daß es wirklich aus **bī-u* entstanden ist, aber da sicheres Kontrollmaterial fehlt, wissen wir nicht, wie viel der labiale Konsonant zum Ergebnis beigetragen haben mag (vgl. Tamm Et. Ordb. unter *bī*, Kock l. c.).

i + *u* (mit Synkope eines folgenden Vokals) gibt dagegen sicher *y*. Beispiele: *Týr* (aus **tiwax*)³⁾, *ýr* (aus **iwax*), *blý* (aus **bliwa*), *hý-býli* (aus **hiwa-*), Präs. *snýr* (aus **sniwix*) usw. Nebenformen mit *i* dürften ganz gut durch Einfluß der zweisilbigen Kasus zu erklären sein: altschw. *klī* (nschw. *kli*) neben *klȳ* (vgl. ahd. *klīwa*) u. a. m. Nschw. *id(e)gran* — neben dialektischem *yð*, *yðeträ* — ist sicher mit Bugge (Norges indskr. 1, 144 a. 2;

1) Man scheint das Wort *-scér* (aisl. *aúðsær* 'leicht zu sehen, offenbar' u. dgl.) aus **sāhwix* zu **sāwix* in der Diskussion nicht benutzt zu haben. Da haben wir jedenfalls sicher mit einem *sæu-* zu tun; das Ergebnis ist aber nicht *ió*. Sollten die Akzentverhältnisse (Nebenton?) hineinspielen? Oder ist die Form analogisch beeinflusst?

2) Kock Sv. Ijudhist. I, 478 setzt **þriú* an (zu isl. *þriú*), vielleicht mit Recht.

[3) Und ahd. *Ziu*? Vgl. Kögel Lit. Gesch. 2, 523. W. Str.]

vgl. Kock IF. 5, 158) als aus **iūa-* mit später eingeschobenem *d* entstanden zu fassen¹⁾.

In der Gruppe *iū(a)* ist *u* also tatsächlich geschwunden (unter Hinterlassung von Umlaut). Ich wage dies jedoch nicht als einen Beweis für vorausgegangene Vokalisation anzusehen. Beim langen Vokal nimmt nämlich der Exspirationsdruck gegen das Ende ab, was beim kurzen nicht der Fall ist. Und jene Abnahme der Intensität kann recht wohl den Schwund eines nachfolgenden durch seine eigene Natur wenig stabilen Konsonanten erklären.

Wir haben oben nur Fälle mit *u* berührt. Aus den wenigen Beispielen mit *i* vom Typus **mū-ia* (s. Falk und Torp Et. Wb. unter *myg*), ist nichts Neues zu entnehmen. Zuverlässigere Belehrung können wir vielleicht erwarten, wenn wir zum Schluß die Verbindung von Vokal + *u* + *i* (*auī*, *euī*) betrachten²⁾.

**Frauiar* wird *Freyr*, **auīō* zu *ey*, die N. **fleūia*, **hleūia* (die wahrscheinlichsten Grundformen; s. für das eine Tamm Et. Ordb., für das andere Kock IF. 5, 162) zu aschw. *flȳ* 'Teich', isl. *hlý* 'Obdach'. Diese stets in der angeführten Form erscheinenden Wörter — man beachte besonders, daß es sich teilweise um Nom. Akk. Neutr. handelt — sind zweifellos als lautgesetzliche zu betrachten. Dann aber scheint die Entwicklung diese gewesen zu sein: **frauiar* zu **frauii* (einsilbig, obwohl für uns 'schwer auszusprechen'!) zu *freyr*. Denn wäre das *i* silbisch geworden, hätten wir wohl folgende Entwicklung zu erwarten: **frauiar* zu **fra-ūir* zu **fra-ur* zu **frár*³⁾. Ja, auf dem Papier sieht das sehr einleuchtend aus. Wenn wir aber bedenken, daß der Diphthong *au* hier von altersher zu einer Silbe gehörte, wird es uns vielleicht nicht unmöglich erscheinen, daß trotz eines eventuellen Silbischwerdens des *i*, die alte Silbenteilung **frau-i* — besonders da sie noch immer in anderen Formen bestand —

1) Das *u* kann natürlich nicht — auch nicht nach Pipping — in gerade dieser Form *iūa-* geschwunden sein, sondern man muß Übertragung aus Nominativ, Genetiv, Akkusativ Sing. annehmen. Auch so ist der Vorgang etwas kompliziert.

2) Der umgekehrten Verbindung *aiū* ist oben in aller Kürze gedacht worden.

3) Ich konstruiere hier im Sinn der gewöhnlichen Auffassung. Aller Wahrscheinlichkeit nach wäre hier **fre-ur* zu **frér* zu setzen; vgl. Abschn. III.

haben aufrechterhalten werden können¹⁾. Und dann müßte der ganze Diphthong *au* als ein langer Vokal behandelt, d. h. zu *ey* umgelautet werden müssen. Über altwestnord. *meyla* siehe den Exkurs weiter unten. Fürs Westgermanische vergleiche Streitberg PBrB. 14, 185ff.

Wie wir gesehen haben, ist das Material zu gering oder zu schwer zu beurteilen, um einen sicheren Schluß über die Behandlung von *u* und *i* nach langem Vokal oder Diphthong zu gestatten. Wenn das Wort *iór* richtig beurteilt wurde, ist wenigstens bei *ē + u* keine Sonantisierung eingetreten. Es könnte ja bei den anderen Verbindungen anders sein, aber für das Wahrscheinlichste halte ich, daß nach langem Vokal (und Diphthong) im allgemeinen keine Sonantisierung eintrat.

Fassen wir nun das Ergebnis dieses ersten Abschnittes zusammen: Ein Halbvokal, nach dem ein Vokal synkopiert worden ist, wird im Nordischen:

1. Nach Konsonanten unbedingt silbisch.
2. Nach kurzem Vokal aller Wahrscheinlichkeit nach auch silbisch.
3. Nach langem Vokal oder Diphthong bleibt er wahrscheinlich im allgemeinen unsilbisch, nachher aber verschmilzt er entweder mit dem vorausgehenden Vokal zu einem Diphthong (*ēu*, dann zu isl. *ió*) oder schwindet (mit Hinterlassung von Umlaut: *iu* zu *y*)²⁾.

Für die Frage nach den Gründen der Verschiedenheit bei 2 und 3 verweise ich auf Abschn. III, wo die alten Silbentypen erörtert werden.

Exkurs über altwestnord. *meyla*.

Altwestnord. *meyla* wird sehr oft mit dem got. *marvilo* = ags. *méowle* (Sievers Ags. Gramm.³ § 73 a. 1) verglichen (z. B. Fritzner², Kluge Nom. Stammb.² § 56, Hellquist Ark. 7, 148). Das scheint nach keiner bisher aufgestellten Theorie über den *i*-Umlaut völlige Identität bedeuten zu können; d. h., wenn wir als urnord. Grundform **mayilōn* ansetzen. Falk hat aber Ark. 3, 187 eine Grundform **mayjilōn* angenommen, woraus seiner Meinung nach *meyla* lautgesetzlich entwickelt ist (wie er sich die Sache im Einzelnen gedacht hat, weiß ich nicht zu sagen). Zuerst gilt es jedoch festzustellen, ob das Wort nicht ganz leicht im Anschluß an die

1) Vgl. run. *niuha* Stenroos? Anders Grienberger Unters. z. got. Wortkunde 48.

2) Nachträglich sehe ich, daß Walde Auslautges. 159 in den Punkten 2 u. 3 betreffs des Silbischwerdens ganz derselben Meinung ist wie ich.

spätere Nominativform *mey* verändert oder gar entstanden sein könnte. Denn die Deminutivendung *-la* ist allem Anschein nach auch in späteren Zeiten produktiv gewesen (vgl. Hellquist l. c.).

Meyla ist nur als Beiname des Königs Eysteinn Eysteinson († 1177) bezeugt, siehe z. B. Heimskringla ed. F. Jónsson 3, 484. So weit zurück scheinen wir mit dem Nom. *mey* nicht kommen zu können: auch wenn wir annehmen, daß die Form der ursprünglichen Fassung der Strengleikar und der Karlamagnussaga angehört, wo sich die beiden ältesten Belege finden, kommen wir dadurch doch nicht über die Mitte des 13. Jahrs. hinaus. Die ältesten isl. Handschriften kennen nur die Form *mær* im Nominativ. *Meyla* scheint also kaum von *mey* abgeleitet zu sein ¹⁾. Nun finden sich aber schon in den ältesten isl. Handschriften Zusammensetzungen wie *meybarn*, *meyðómr* (s. Larsson Ordförrádet). Es scheint, daß die Erklärung dieses *mey-* und des *meyla* auf demselben Wege zu suchen ist. Wie aber, wüßte ich nicht bestimmt zu sagen. Vielleicht ist Falks Grundform die richtige. Man könnte dann sogar erwägen, ob nicht auch die got. und ags. Formen auf dieselbe Grundform zurückgehen: sind doch Präs. *nasjis* u. dgl. nicht lautgesetzlich. Die Möglichkeit dieser Form **maxjilōn* könnte vielleicht durch urnord. *niujila* Darum I gestützt werden (vgl. auch got. *barn-ilō*, ahd. *scalk-ilo* Kluge Nom. Stammb. ² § 56). Wir hätten dann eine Stammform *maxj-* in der Ableitung — wie *maxja-* in der Komposition (*meybarn*). Um von **maxj-ilōn* zu *meyla* zu kommen, hätten wir anzu nehmen: entweder, daß *j* vor *i* nicht vor dem Schwunde von *i* nach langer Silbe geschwunden wäre — in welchem Falle das *j* die sonantische Funktion übernommen hätte —, oder daß trotzdem die einstige Silbenteilung **max-ilon* bis in jene Zeit hinein beibehalten worden wäre. In beiden Fällen wäre anzunehmen, daß der Diphthong als solcher umgelautet worden wäre. Übrigens verweise ich auf die Behandlung von *nætla* unten, wo vielleicht eine ganz ähnliche Schwierigkeit vorliegt.

II.

Zum älteren *u*-Umlaut.

Die landläufige Auffassung scheint die zu sein, daß ein gewisser Unterschied hinsichtlich der umlautenden Wirkung zu konstatieren sei, je nachdem wir es mit einem alten *u* oder mit einem erst aus *ʊ* entstandenen (nach Kock als *ʊ* bis zum Schwunde erhaltenen) zu tun haben. Und das ist sicherlich ein Grund gewesen, warum Kock an ein Silbischwerden des *ʊ* nicht glauben kann (s. Ark. 20, 257). Der Unterschied, den man gefunden hat, berührt nur kurzes *i* ²⁾ und ist so formuliert worden,

1) Die Möglichkeit muß jedoch vielleicht zugegeben werden, daß *mey*, obgleich im Altnorwegischen ziemlich alt, in der Literatur erst spät auftritt.

2) Bei langem *ī* haben wir kein Beispiel, wo *ʊ* nach Konsonant stünde. Wir haben also nur den Typus *ʊu(a)*, bei dem wir konsonan-

daß dieser Vokal wohl durch älteres *u* (doch nicht wenn es unmittelbar nach kurzem *i* geschwunden ist; vgl. Kock IF. 5, 154 ff., 159), nicht aber durch primäres *u* umgelautet wird (vgl. z. B. Noreen Altisl. Gr.³, § 74, 5). Beispiele von sekundärem *u*: *tryggr* aus **trigguar*, *lyng* aus **lingua*, *yðr* aus **iðuir*, *ykk* aus **inkuir*, *fyrðar* aus **firuðar* aus **ferhuiddōr* (oder *ferzuiddōr*; vgl. Hellquist Ark. 7, 89); *þir* aus **þiuir*, *Vile* aus **Viulan-*, urn. *Wiwila* (Sievers Berichte d. kön. sächs. Ges. d. Wissenschaften 1894, S. 133). Daß diese Formen im Ganzen genommen die lautgesetzliche Entwicklung vertreten, dürfte nicht zweifelhaft sein. Für altes *u* auch einige Belege: *fridr* aus **fridu*, *lidr* aus **liðu*, *litr* aus **litu*. Daß wir auch in diesen letzteren Fällen die regelrechte Entwicklung zu sehen haben, wird nun aber von v. Friesen Bidrag II, 7 ff. bestritten. Er meint, daß auch hier Umlaut lautgesetzlich sei, daß also in dieser Beziehung gar kein Unterschied zwischen primärem und sekundärem *u* bestehe¹). Der unumgelautete Vokal stamme aus anderen Formen des Wortes.

Wäre dies richtig, so läge hier kein weiteres Problem vor. Ich meine aber, daß die Theorie von Friesens auf recht schwachen Füßen steht, daß sie uns jedenfalls nicht die in der literarischen Periode tatsächlich vorliegenden Verhältnisse befriedigend erklärt. Sein positives Beweismaterial ist denn auch auffallend dürftig: 1. *süktrükr*, *sukruþar* aus zwei altschwedischen Runeninschriften. Wir hätten hier *syg-* zu lesen (aus **siðu-*). Dazu ist erstens zu bemerken, daß das nach v. Friesen vorauszusetzende **siðu-*, wenn im Nordischen entstanden, erst durch eine Kontamination von **seðu-* (wohl in altnorw. *Siugurðr* Noreen Altisl. Gr.³, § 86, Anm. 1) und **siði-* (worüber weiter unten) entstanden sein könnte. Möglich ist eine solche natürlich, aber immerhin etwas bedenklich. Nun will ich eine Aussprache *syg-* nicht schlechthin bestreiten — zu den von v. Fr. angeführten Beispielen kann ich noch vier hinzufügen: *Sýctrig* Sv. dipl. 1167–1185 (Kock Sv. Ijudhist. 1, 65), weiter *Sygrutha* bei Saxo und *Sýctonia* Sv. dipl. 1, 569 (1280), altdän. *Sygrithekiþ* (Ortsname) Steenstrup De da. Stednavne 19; aber ich möchte bezweifeln, daß hier der

tisches *u* (*u*) wahrscheinlich machen; es könnte also die abweichende Entwicklung gegenüber altem *u* nicht wundernehmen. Ob sie aber auch wirklich nachweisbar ist, bleibt unsicher.

1) Auch Noreen scheint sich nunmehr dieser Auffassung angeschlossen zu haben; vgl. v. Friesen a. a. O.

ältere *u*-Umlaut vorliegt. Meint v. Fr. z. B., daß die Stadt *Sigtuna* zwei altererbte Formen gehabt habe, die eine mit *Sig-*, die andere mit *Syg-*? Und die genannte dänische Ortschaft heißt jetzt *Sirekøping*! Nein, wenn und insoweit hier wirklich *y* vorliegt (man bemerke die schwankende Orthographie in *Syctrig*), möchte ich teils vielleicht an Einfluß von *s* denken¹⁾, teils fragen: ist es ein reiner Zufall, daß in den meisten bisher angeführten Beispielen ein ausgeprägt labialer Laut in der nächsten Silbe folgt? 2. altdän. *lyt* (schon vor 1300 belegt), *lit*, ndän. *lød* 'Farbe' aus **litur*. Dies Beispiel wiegt bedeutend schwerer, denn hier wird die alte Form durch die moderne geläufige Form bestätigt. Da dies im Schwedischen nicht der Fall ist, so müssen wir mit den einigemal angetroffenen aschw. Dat. Plur. *lytom*, Akk. Sing. *lyt*, Supin. (von dem davon abgeleiteten Verbum) *lythat* betreffs des Lautwertes von *y* mit großer Vorsicht vorgehen²⁾. Jedenfalls erscheint es mir unzulässig, als Erklärung des *y* Einfluß von Dat. und Akk. Plur. (ist überhaupt bei diesem Wort im ganzen Ostnordischen ein Akk. Plur. auf *-u* belegt?), wo das *u* zusammen mit dem labialisierten *l* Umlaut hervorgebracht hätte, anzunehmen (Kock Sv. ljudhist. 1, 62), besonders fürs Altdänische (das Wort fehlt im Plural in der jetzigen Sprache!)³⁾. Da die dänische Form feststeht, ist es allerdings möglich, daß auch im Schwedischen Aussprache mit *y* vorkam. Für jene weiß ich keine Spezialerklärung und ich werde dadurch gezwungen, mit der Möglichkeit von älterem *u*-Umlaute zu rechnen. Das heißt aber nicht, daß dies Beispiel beweise, daß primäres *u* auf dem ganzen nordischen Sprachgebiet kurzes *i* umgelautet habe. Denn wenn wir auch praktisch mit der Annahme von Dialektverschiedenheiten in der Urzeit sehr vorsichtig sein müssen, so ist prinzipiell kaum an deren Existenz zu zweifeln, und wir müssen in gleichem Maße gegen den umgekehrten Fehler auf

1) *s* pflegt jedoch nicht unter die 'labialisierten' Konsonanten aufgenommen zu werden. Vielleicht ist es also Zufall, daß wir im Altschwedischen nicht selten *sydher* 'Sitte' finden (s. bei Söderwall; ohne Spezialbelege), aber nur *fridher* 'Friede', *lidher* 'Glied'.

2) In derselben Handschrift, wo die zwei Belege von Akk. *lyt* bald nacheinander vorkommen, habe ich *dyghrum* (von *digher*) notiert (vgl. Noreen Altschw. Gr. § 108 a. 5). Doch schien bei flüchtigem Durchblättern graphischer Wechsel zwischen *i* und *y* nicht häufig.

3) Kock schlägt allerdings als alternative Erklärung nur den labialen Charakter des *l* vor.

der Hut sein: aus einer Form Schlüsse für das ganze Gebiet zu ziehen. Wenn wir nun hier eine dialektische Erscheinung vor uns haben, wäre es dann ganz unmöglich, an labialen Charakter des *l* als Rest des einstigen *ul-* zu denken?¹⁾

3. Neuschw. dial. *yde, ye* 'Gebüsch, Dickicht, Sumpf'. Das Wort wird mit Hellquist Ark. 7, 33, der es noch Sv. sjönamn S. 752 aufrechterhält, zu *viðr* gestellt und als Zeugnis einer völlig verschollenen Form **yðr* (aus **yiður*) angeführt; deren Lautgesetzlichkeit ja auch unabhängig von der neuen Theorie von Friesens anerkannt wurde (*yi* zu *y* durch folgendes primäres *u*, geschwundenes wie erhaltenes; s. z. B. Noreen Altisl. Gr.³, § 74, 13). Nun ist aber eine Form mit *y* von diesem Wort *viðr* nirgends belegt. Auch darf die Annahme einer *ia*-Bildung (mit vokalischem *i*) bei einem kurzsilbigen Stamme nur in etymologisch klaren Fällen geschehen (oder wo wenigstens wahrscheinlich gemacht werden kann, daß das Wort aus einer Zusammensetzung losgelöst worden ist). Wer weiß, ob *y(d)e* nicht zu *yd, ydeträ* gehört? Die Bedeutung brauchte kein Hindernis zu sein, da der Taxusbaum eben sehr oft Dickichte auf feuchtem Boden bildet. Man beachte auch das Wort 'småskog' in der Übersetzung von *yde* bei Rietz Sv. Dial.-lex. *Viðr* besagt sonst nichts derartiges und das Kollektivum als solches wohl auch nicht; vgl. isl. *eiki, bóki* usw.

v. Friesen hat nun aber gewiß Recht zu sagen: wenn wir bei *viðr, kviðr, kvistr* keine umgelauteten Formen (*yi* zu *y*) finden, so dürfen wir solche nicht bei *friðr, liðr* usw. erwarten. Er hat Recht, wenn wenigstens *yi* durch älteren Einfluß (von primärem *u*) wirklich umgelautet wird. Das möchte ich aber bezweifeln (man bemerke auch die vorsichtige Formulierung bei Kock Sv. ljudhist. 1, 60). Wenn man als einzige Quelle für einen Übergang von *yi* zu *y* den Labialumlaut gelten läßt, dann kommt man zu solchen Wunderlichkeiten wie diesen (Noreen Altisl. Gr.³ § 74, 13): altisl. *sypttr* statt *svipttr* nach Dat. -um, -u²⁾, *tynni* (neben *tvinni*) nach dem Dat., *þyngan* neben *þvingan* aus 'urspr.' Nom. -un, Gen. -anar usw. Von Friesen meint (S. 8), der Umlaut *yi* zu *y* werde zur

1) Ich möchte jetzt hinzufügen, daß ich es für möglich halte, die *u*-Deklination dieses Wortes als westnord. Neuerung anzusehen. Das Ursprüngliche ist *i*-Deklination; s. Lidén Ein balt.-slav. Anlautges. (in Göteborgs högskolas årsskrift 1899) S. 16. [Korrekturnote].

2) § 82 wird jedoch vorgeschlagen, das *y* durch das folgende labiale *p* zu erklären.

Genüge bewiesen durch isl. *syll* 'Grundschwelle' (neben altnorw. *svill*), *kyrr* (neben *kvirr*) 'ruhig'. Ich glaube, wir kommen zu einer befriedigenden Erklärung aller dieser Fälle nur, wenn wir mit einer sporadischen (d. h. einer der Tendenz nach — vielleicht auch das nicht auf dem ganzen Gebiet — vorhandenen, aber nur spärlich durchgedrungenen)¹⁾ Entwicklung *ui* zu *y* nach Konsonanten (auch in haupttoniger Silbe und ganz unabhängig von einem *u* der Endung) rechnen²⁾. Fälle, die durch eine solche Annahme eine natürliche Erklärung erhalten, sind z. B. außer den eben genannten: altschw. *syst(k)in* (die bei weitem gewöhnlichste Form), *syst(k)on* und weitere Formen 'Geschwister'; altschw. *symma* ~ *svim(m)a*; *Svillingar* (norw. Ortsname) zu *Sylling* (s. Falk GRM. 2, 377); vielleicht isl. *synskr* 'schwedisch'³⁾ (aus einem zu *Sviar* gebildeten **svĩnskr* zu **svĩnskr*; es kann jedoch auch direkte Ableitung von *Sýjar* (s. S. 159) sein); isl. *þyrell*, aschw. *þyrl* (die Nebenform **þyrull* ist nur durch neunorw. *tørull* belegt) 'Quirl'; isl. *tordýfill*, aschw. Plur. *torddöflla* aus **tord-ufill* (durch volksetymologische Umdeutung beeinflusst, die aber eben dadurch erleichtert wurde, daß — nach neuer Silbenteilung — *dui* in *dy* übergang oder dahin neigte⁴⁾); isl. *dyrgja* 'Zwergin' aus **duerziōn* (denn eine Ablautstufe **dur̥z-* ist wenigstens im Westnordischen unerwiesen⁵⁾); *kyrkia* ~ *kvirkia*

1) Dies zum Teil sicherlich durch Einfluß verwandter Formen mit anderer Ablautsstufe.

2) Die gewöhnliche Erklärung von *kyrr* scheint mir schon darum bedenklich, weil wir doch nicht mit v. Fr. von **kyirru*, sondern von **kyerru* auszugehen haben, und also das *i*, das durch älteren *u*-Umlaut zu *y* werden sollte, erst durch älteren *i*-Umlaut in Akk. usw. überhaupt entstanden und von da übertragen sein könnte.

3) Vielleicht unsicher, nur einmal in Ragvaldr Jarls Hattalykill (Egilsson Edda Sn. Sturl. 246) belegt.

4) Die Annahme, es liege Volksetymologie vor, arbeitet mit einer Form mit langem *y̆*. Nun scheint aber der Zweifel Hesselman's 'De korta vok. i och y i svenskan' (= Uppsala Univers. årsskr. 1909, nr 5) S. 108 Fußn. 1, ob es wirklich eine solche gegeben habe, in der Tat berechtigt. An der einen der beiden Stellen — die andere habe ich nicht kontrollieren können — geben wenigstens zwei Hdschr. keine Länge an. Wenn nun *y̆* das Richtige ist, wird meine Annahme noch wahrscheinlicher.

5) Ist sie überhaupt durch nd. *dorf* gesichert? Über schwed. dial. *dyrg* (Dalekarlien), *därg* (Helsingland; neben *dvärg*) bei Rietz wage ich nicht zu urteilen; als ohne weiteres sichere Zeugnisse für **dur̥z-* kann ich sie nicht betrachten. — Das Wort *dyrgja* ist im altwestnord. zwar nur einmal (in der jungen þjalar-Jóns saga) belegt, aber von Haldorsen Lex.

(**kvirkva* ist unbekannt) 'erdrosseln'¹⁾. Da die Verbindung *hvi* keine Neigung zeigt, in *hy* überzugehen (vgl. altschw. Dat. *hvī* gegenüber *þý*, s. Fußn. 1), gebe ich die Unsicherheit auch der Beispiele mit *kvi* zu (vgl. isl. *kvistr*, schwed. *kvinna*, *kvittra* usw.). Doch kann ein Unterschied in der vielleicht späten Erhaltung eines einfachen Lautwerts des *hu* begründet sein. Und die Form *kyrr* scheint mir doch für *kvi-* zu *ky-* zu sprechen. — Klar ist natürlich, daß wir es bei dem hier angenommenen Übergang mit bilabialem *u* zu tun haben. Nun will ich aber keineswegs bestreiten, daß nicht in jüngerer Zeit auch ein nachfolgendes *u* oder ein nachfolgender labialer Konsonant²⁾ eine Rolle bei dem

isl.-lat.-danicum auch in einer neuen Bedeutung 'et Fruentimmer af tyk, klodset Væxt' aufgenommen. Möglich wäre allerdings, daß hier Ablaut dem M. gegenüber vorläge, das einzige einigermaßen analoge Beispiel wäre dann wohl *goltr* ~ *gylta*, das aber vermutlich Umbildung von F. *gyltr* ist (Hellquist Ark. 7, 45). Den Beinamen *dyrgill* wage ich nicht mit Sicherheit (wie Hellquist Ark. 7, 147, Kahle ib. 26, 229) hierher zu stellen. Er könnte ja zu *dyrgja* 'mit 'dorg' fischen' oder zum anderen Verbum *dyrgja* 'løbe til, rende til' usw. gehören; vgl. schwed. dial. *dårga* und andere Formen (Rietz).

1) *kykr* (~ *kvikr*) führe ich schon aus dem Grunde nicht an, weil ich es als *ya*-Stamm betrachte, also eben mit sekundärem *u* rechne. Das scheint nicht Noreens Meinung zu sein (Aisl. Gr.³ § 79, 10). Aber auch wenn er — sich mit Unrecht auf das Ags. berufend — das Wort als *u*-Stamm betrachtet, müßte wohl nach seiner eignen Lehre auch Nom. **kvikur* zu *kykr* werden? — Dagegen halte ich es für möglich, altschw. dat. *þg* (von *þat*) hierher zu stellen. Denn wenn auch keine Entwicklung von *þuī* zu *þg* in haupttoniger Silbe anzunehmen ist (vgl. unten S. 158), so ist sie doch in unbetonter (evtl. mit vorausgegangener Kürzung) annehmbar. Ob so auch schwed. *tjña av*, *bort* aus *tēina av*, *bort*? Kock Ark. 6, 20 ff. setzt in relativ unbetonter Silbe *yi* zu *ji* an (fürs Altschwed. Sv. Ijudhist. 1, 62, 99: in 'Semifortissilbe' wenigstens vor labialem oder labialisiertem Konsonanten), erklärt also *þg* wie ich (ebenso *tjña av* Sv. Ijudhist. 1, 100). Auch er scheint geneigt, absolut anlautendes *yi* von der Entwicklung auszuschließen (Ark. 6, 22).

2) Ein Beispiel dafür könnte der Ortsname *Simrishamn* (Stadt im südöstlichen Schonen) sein. Die Form des ersten Gliedes ist *Svim(r)aróss* (bei Snorre), *Simbrose* (1133), *Symbrose* und *Simberos* (1145); daneben *Summarós* mit *u* für *y*, wenn überhaupt zuverlässig; s. Falkman Ortsnamen i Skåne S. 78, 252. Dann kommen Formen mit *-is*, die da zeigen, daß die Entwicklung *svi* zu *sy* hier eben in haupttoniger Silbe eingetreten ist. Daß die Form mit *y* (aus *yi*) die richtige ist, dürfte auch aus der jetzigen lokalen Aussprache mit *y* hervorgehen. Die Form mit *i* ist z. T. späterer gelehrter Anknüpfung an die *Cimbrer* zuzuschreiben (weshalb der Name auch *Cimbrishamn* geschrieben worden ist).

einen oder anderen Wort gespielt habe¹⁾ — dafür können wir wohl leicht sichere Analogien geben —; aber ich meine: ebenso sicher dürfte es sein, daß es auch Fälle gibt, wo das nicht zutrifft. Und von einem allgemein nordischen Lautgesetz **ui* wird durch älteren Umlaut von primärem *u* zu *y* dürfte nicht die Rede sein. Von absolut anlautendem *ui* hat man ja auch — abgesehen von dem *y(d)e* oben — kein Beispiel einer Entwicklung zu *y* anführen können. Sehr natürlich, da dies eben nicht die oben besprochene Tendenz hatte, ohne weiteres in *y* überzugehen.

Auf ein Wort möchte ich noch besonders hinweisen, nämlich auf *systir*. Die jetzige Erklärung muß notwendig die folgende sein (Bugge Norges indskr. 1, 303, Kock PBrB. 27, 173). In einem Paradigma Sing. Nom. **suestar*, obl. **svestur*, Plur. **svistr*(*x*) drang das *sui-* (wohl unterstützt durch Dat. Sing.) in den Sing. ein: **suistar*, **suistur*. Dabei mußte es bleiben, bis durch jüngeren *u*-Umlaut **suistur* zu *systur* wurde. Von da aus wurde ein neuer Nom. geschaffen: *systir* statt **suistir*. Es liegt mir fern, eine solche Entwicklung als unmöglich zu bezeichnen. Und für die Entstehung des *sui-* weiß ich keine andere Erklärung²⁾. Aber von *sui-* zu *sy-* glaube ich einen kürzern Weg gezeigt zu haben³⁾. Und etwas auffällig dürfte es für den sein, der diesen nicht betreten will, daß wir schon auf dem Steine von Tryggevælde (um 900, nach Wimmer Die Runenschr. 304) einen Nom. *sustir* finden (vgl. auch *sustir* auf dem schwed. Brostein aus dem 11. Jahrh., Noreen Altisl. Gr.³, Anh. Nr. 4).

Ob sich auch bei Kons. + *ui* dieselbe Tendenz geltend gemacht hat? Vom phonetischen Standpunkt aus erscheint es ganz natürlich, daß der lange Vokal seinen Charakter besser erhalten

1) Gegen die Lautgesetzlichkeit im strengeren Sinne spricht doch wohl der *Sviðurr* des Grimnismáls.

2) Der Unterschied von *faðir* und *móðir*, in deren Entwicklung die Pluralformen keine Rolle spielen, kann so erklärt werden, daß wir oft mehrere Schwestern, selten aber mehrere Väter oder Mütter haben. Warum sich aber *bróðir* nicht wie *systir* entwickelt hat, das gehört zu jenen kleinen Geheimnissen, die man vielleicht am besten gar nicht zu erforschen sucht. Oder darf man vermuten, je näher zwei 'Phoneme' einander liegen, desto schwerer sind sie auch praktisch auseinanderzuhalten (*sue-* neben *sui-*)?

3) Haben wir es nicht bei den altsächs. Formen *gisustruoni* Hel. Cod. C., *gisustrithi* Ess. Gloss. (Holthausen EB. § 166 a. 3) mit Ähnlichem zu tun?

konnte; das Material zur Beurteilung der Frage ist jedoch sehr gering. Immerhin wird man isl. *Osýfr* (Eigennamen) und *Svíjar*, *S(v)ýjar* (nach dem Dat. Noreen Altisl. Gr.³, § 74, 14!) dahin stellen können, insofern sie eine Aussprache mit *y* dartun; vgl. auch über aschw. *þý* u. a. oben S. 157, Fußn. 1 (wo auch über Kocks Standpunkt gehandelt ist).

Kann ich also nicht zugeben, daß **viður*, **kviður* usw. lautgesetzlich **yður*, **kyður* haben ergeben müssen, so kann ich natürlich noch weniger zugeben, daß **friður*, **liður*, **litur* usw. auf dem ganzen nordischen Gebiet zu **fryður*, **lyður*, (**lytr*) werden müßten. Es wäre doch sonderbar, daß weder in den *u*- noch in den *ö*-Stämmen (zu denen auch der Sing. der fem. *i*-Stämme und der Mehrzahl der konson. Stämme gehört) jemals die im Nom. und Akk. (bei den Fem. auch im Dat.) einzig lautgesetzliche Form nachzuweisen wäre. Von Friesen meint (Bidrag II, 8 ff.), daß die Mehrzahl der Formen (besonders im Plural) unumgelautet hätte bleiben müssen¹⁾ und daß diese umlautslosen Formen außerdem durch Ableitungen und Zusammensetzungen gestützt seien: *viður* durch das Verbum *viða* 'holzen' und *viða* F. 'Mastbaum' u. dgl., *kviður* durch *kviðarhungur* usw.! Wer mit solchen Beispielen arbeitet, der hat keinen festen Grund unter den Füßen. Und außerdem hat ja v. Friesen nur mit *u*-Stämmen operiert. Er übersieht Wörter wie *rim* F. 'Schindel', *sin* F. 'Sehne', *gnit* F. 'Nisse' (konson. Stamm; neuerdings auch fürs Awestnord. nachgewiesen von Lidén in Stud. i Nord. Fil. 1, 1. 20)²⁾, *lifr* 'Leber'³⁾, um nur solche zu nennen, bei denen Anlehnung an andere Wörter kaum angenommen werden kann. Wenn v. Fr. (S. 8) darauf hinweist, daß im Nord. überhaupt nur der Labialumlaut von *a* in der Flexion aufrechterhalten sei, so hat dies als Beweis keinen Wert. Denn man fragt immer noch: warum ist der Ausgleich hier nie zugunsten des Nom., Dat. und Akk. Sing. ausgefallen? Übrigens ist es recht unsicher, inwiefern jene Behauptung v. Friesens auch für eine etwas ältere Sprachperiode zutrifft. Oder müssen wir annehmen, daß bei den *ya*-Adjektiven — etwa bei *tryggr* — der Unterschied zwischen **tryggr* (aus **triggur* mit sekundärem *u*⁴⁾) und **trigguan* nicht bis zum (jüngeren) *u*-Umlaut habe be-

1) Ist es aber glaubhaft, daß **friður*, **litur* und *kviður* im Plural sehr gewöhnlich waren? (Sollte Völs. *litu góða* das Normale vertreten?)

2) Hier räume ich dem Plur. den Vorrang ein!

3) Im Plur. häufig?!

4) Über dies Wort s. übrigens Lindroth Ark. 24, 344.

stehen können? Und wenn wir das müssen, so sehen wir eben, daß der Nominativ — hier ohne Stütze im Akk. Sing. (aber freilich in einigen anderen Formen) — den Ausschlag gegeben hat; denn Spuren von erhaltenem *i* (oder bei Stämmen mit anderm Vokal: vom Vokal des Akk. überhaupt) sind hier Seltenheiten.

Auch die Erklärung der ziemlich bunten Vokalisation des schwierigen Wortes isl. *nykr* 'Nix', aschw. (einmal) *nek*, nschw. *näck(en)*, schw. dial. *nikk* (Rietz), ä. dän. auch *Niken* (P. Syv Nogle betænkn. ov. det cimbr. Sprog S. 89 (1663)), dürfte zum mindesten sehr kompliziert sein¹⁾, wenn wir nicht mit einem Stammwechsel **nikyiR-*, **nikuR-* und der Annahme, daß in letzterem kein Umlaut eintreten sollte, rechnen dürfen (vgl. Zupitza Guttur. S. 92 und Falk-Torp Etym. ordb.). Das Wort steht auf ungefähr derselben Linie wie isl. *œx*, *q̄x*, *ax*, aschw. *œx* usw., awestnord. *œrr*, *œrr*, aschw. *ar*, *er*.

Endlich möchte ich gegen das methodisch Bedenkliche in v. Friesens Behandlung der Eigennamen auf *-frøðr* ~ *-friðr* Einspruch erheben. Hier liegt ein Unterschied in der Entwicklung von *e* und *i* vor. Statt diesen für die Erklärung zu verwerten, meint v. Fr. (II, 9), jener Unterschied dürfe uns nicht zu voreiligen Schlüssen verleiten, "denn es wäre im höchsten Grade auffallend, wenn geschwundenes *u* auf (ungebrochenes) *ē*, nicht aber auch auf *ī* umlautend eingewirkt hätte". Man könnte fast eben so gut behaupten, ältere *u*-Brechung habe auch das *ī* getroffen, denn es wäre im höchsten Grade auffallend usw. Nun will ich gar nicht die Möglichkeit verneinen, daß *-friðr* durch das Simplex beeinflusst sein könnte, aber erstens ist nicht abzusehen, warum das gleiche nicht auch bei *-frøðr* geschehen sein sollte, zweitens glaube ich, daß die Eigennamen recht wertvolle Zeugnisse der regelmäßigen Entwicklung bieten, weil man sicher auch in früheren Zeiten die ursprüngliche Bedeutung eines täglich gebrauchten Eigennamens recht bald aus dem Bewußtsein verloren hat; immerhin jedoch nicht in dem Grade, wie jetzt, wo der Name meist schon von vornherein nichts mehr besagt und wir uns daher fast entwöhnt haben, überhaupt eine Bedeutung darin zu suchen.

1) Sie müßte im Paradigma Nom. **nikyiR* Dat. **nikyiRē* beträchtlich frühere Synkope in der Mittelsilbe als ganz sicher voraussetzen. Aber wer weiß überhaupt, wie das Übergangsparadigma jenes alten *-es*-Stammes gelautet hat?

Deshalb meine ich, daß auch Namen wie *Friðrekr*, *Friðekr*, *Frírekr* und *Fríleifr* ihren Wert haben; man bemerke auch, daß beide Namen Veränderungen ausgesetzt gewesen sind, die eine Lockerung des ursprünglichen Zusammenhanges voraussetzen.

Also, der Unterschied zwischen primärem und sekundärem *u* hinsichtlich der umlautenden Wirkung auf *i*, den Kock (bei ihm *u*) und andere haben finden wollen, besteht tatsächlich. Es handelt sich nur um seine Erklärung. Hierzu knüpfe ich wieder an das oben Abschnitt I S. 139 f. Gesagte an. Wir behaupteten dort, keinen Grund zu haben, dem *u* einer Gruppe *iua* (oder *äua*) irgend einen spirantischen Lautwert zu geben. Etwas ganz anderes ist es, zu behaupten, daß es sicher eine energische Lippenartikulation gehabt habe. Denn erstens gilt, was oben vom zweiten Komponenten eines Diphthongs *au* gesagt wurde, auch rein theoretisch genommen nicht mit Notwendigkeit von dem *u* einer Verbindung *aua* (*iua* usw.), also wo Vokal folgt. Gründe dafür brauche ich hier nicht näher anzugeben, da — zweitens — die spätere Entwicklung eines intersonantisch bleibenden *u* zum Spiranten im Nordischen diesen ausgeprägt labialen Charakter des *u* bezeugt. Ebenso bestätigt die spätere Aussprache — was wir wohl ohnehin geneigt sind anzunehmen — daß das *u* einer Verbindung Vokal + Kons. + *u* (etwa in **trig-guar*) energisch labial artikuliert wurde (Akk. *garuan* zu *garfan*, *hoggua* zu schwed. *hugga* usw.).

Aber wie stand es um das alte Endungs-*u* etwa von **kyistur*, **friður*? Daß es wirklich mit bestimmter Lippenartikulation ausgesprochen wurde, müssen wir aus seiner Wirkung auf die anderen Vokale schließen. Die allmähliche Schwächung des Akzentes¹⁾ muß doch sicherlich eine etwas weniger energische Artikulation als die einem haupttonigen *u* zukommende

1) Ich möchte an dieser Stelle folgendes hervorheben: Wer annimmt, daß der ältere Umlaut eben mit dem Schwunde eintritt, der wird auch zu der Annahme geführt, es handle sich dabei nicht bloß um eine Schwächung des expiratorischen Druckes; denn dann wäre zweifelsohne eine Annäherung an die 'Indifferenzlage' (ø) dem Schwunde vorausgegangen. Er muß vielmehr annehmen, es handle sich zugleich um ein allmähliches Sinken und Entziehen des Stimmtons — unter Beibehaltung (bis zu einem gewissen Grade) des artikulatorisch Charakteristischen — ein Vorgang, der heutzutage in slavischen Sprachen eben bei *u* beobachtet werden kann. Ob nun aber jene Prämisse richtig ist, möchte ich dahingestellt sein lassen.

zur Folge gehabt haben. Und wenn wir schon für wahrscheinlich halten können, daß dies letztere wiederum weniger ausgeprägt labial als das (sich bald zum Spiranten entwickelnde) intervokalische oder auf Konsonanten folgende *u* war, so müßte das also noch mehr von jenem Endungs-*u* gelten. Also, kurz gesagt: ich glaube, daß das *u* von **trigguar* in der Synkopezeit stärker ausgeprägte labiale Artikulation hatte als das *u* von **kuistur*, **fridur*. Warum sich dieser Unterschied nicht auch nach dem Schwunde von *a* in **trigguar* einstweilen habe erhalten können, so daß wir zwei *u* verschiedener Qualität hätten, sehe ich nicht ein. Das stärker labiale *u* wirkte umlautend auf *i*, das schwächer labiale aber nicht. Das ist, meine ich, der Grund der verschiedenen Behandlung von **trigguar* und **kuistur*, **fridur*.

Nun kann vielleicht von Kocks Standpunkt aus eingewandt werden: ja, aber wir wissen doch, daß beim jüngeren Umlaut ein *i* — außer in gewissen Verbindungen — nur durch ein *u*, nicht aber durch ein *u* umgelautet wird¹⁾: **singua* wird *syngua*, Plur. *slitu(m)* (Prät. von *slita*), Dat. Plur. *vindum* (von *vindr*) bleibt aber. Hier könnte man nun teils mit v. Friesen von der Ausgleichung eines Wechsels *i* : *y*, teils von Systemzwang reden; ich erachte aber jenen Unterschied als regelrecht. Dann ist eben der stärker labiale Charakter des *u* gegenüber dem *u* das Ausschlaggebende. Und niemals kann durch einen Hinweis auf diesen Unterschied eine gegen ein phonetisches Grundgesetz dermaßen verstoßende Form wie **trigguar* (mit *gg* + *u*) gerechtfertigt werden.

Noreen, der in seiner Altisl. Gr.³ den älteren (in Bidrag I dargelegten) Standpunkt v. Friesens vertritt²⁾, d. h. an Sonantisierung, aber auch an verschiedene Wirkung von primärem und sekundärem *u* glaubt, erklärt diesen Unterschied (§ 145^b 7) so, daß sekundäres *u* etwas später geschwunden sei³⁾. Es scheint ja in der Tat sehr natürlich, daß der qualitativ energischer artikulierte Laut länger erhalten bleiben sollte. Wenn wir uns aber mit der

1) Ebensowohl nach langem Vokal bei älterem Umlaut: **iur* zu *ȝr*.

2) Vgl. S. 153 Fußn. 1 oben.

3) In einem gewissen Widerspruch dazu steht seine Ansicht (a. a. O. § 77, 2), in einer Form **strä-uða* beruhe das Fehlen des Umlauts darauf, daß das *u* sehr rasch synkopiert worden sei. Doch liegt wohl kein Widerspruch vor, wenn seine Meinung ist, dies wäre überhaupt der Grund für den Mangel des Umlauts nach Vokal in Mittelsilbe (wofür jedoch die Beispiele außerordentlich selten sind; etwa **faida*), oder vielleicht nach (kurzem) Vokal überhaupt.

Annahme Noreens begnügen wollen, müßten wir einen ganz beträchtlichen Zeitunterschied voraussetzen. Denn wir müßten dann wohl annehmen, daß das *u* sowohl in **triggur* als in **iður* (aus **iður*) später ausfiel, nicht bloß als das *u* etwa in **balkur* (nach langer Silbe), sondern auch als das *u* von **liður* (nach kurzer Silbe), da wir nämlich ein hin und her hinsichtlich der umlautenden Wirkung bei (qualitativ einheitlichem!) geschwundenem *u* nicht kennen¹⁾. Das würde aber einen ganz beträchtlichen Zeitunterschied zwischen der Synkope in **balkur* und der in **triggur* bedeuten; und ein solcher hat wenig Wahrscheinlichkeit für sich. Nein, das Ausschlaggebende muß eben die Qualität gewesen sein, und mit der Annahme können wir ganz gut auch beim sekundären *u* Schwund in verschiedenen Perioden, dem gewöhnlichen *u*-Umlaut genau entsprechend, annehmen; wenn wir auch der Auffassung zuneigen mögen, das sekundäre *u* sei in jeder Periode etwas später geschwunden als das primäre. Darum brauchen wir uns aber garnicht zu kümmern. Doch enthält diese Frage von der Zeit des Wegfalls des sekundären *u* einige Punkte, die nicht ganz übergangen werden dürfen. Sie werden aber am besten erst dann besprochen, wenn wir uns mit ähnlichen Verhältnissen beim *i*-Umlaut vertraut gemacht haben. Jedoch glaube ich schon jetzt als Ergebnis dieses zweiten Abschnittes hinstellen zu können:

Es besteht ein Unterschied hinsichtlich der umlautenden Wirkung zwischen primärem und sekundärem *u*. Er beruht wesentlich auf der labialeren Artikulation des sekundären *u* (wie diese auch der Grund des ähnlichen Unterschiedes zwischen der Wirkung von *u* und *u* in späterer Zeit ist).

III.

Zum älteren *i*-Umlaut.

Im folgenden wird versucht werden, auf Grundlage des im Abschn. I gewonnenen Ergebnisses die Schwierigkeiten zu beheben, die der durchgängige Umlaut in den *ja*-Stämmen (Typen: *kyn*, *herr*) bietet, Schwierigkeiten, die wohl von den Vertretern aller Umlauttheorien gefühlt worden sind. Die Theorie ist wohl am leichtesten darüber hinweggekommen, die da meint, der Unter-

1) Ohne jene Annahme wäre der Schwund zuerst in **triggur* mit Umlaut, dann in **iður* ohne Umlaut, dann in **iður* wieder mit Umlaut eingetreten.

schied etwa von *kyn* und *stadr* beruhe darauf, daß der Umlaut im ersten Fall von einem *j*, im zweiten von einem *i* ausgehe (**kunj*, aber **stadii*). Ich möchte glauben, obwohl ich keine bestimmte Äußerung darüber finden kann, daß dies im ganzen genommen die Ansicht von Axel Kock ist (vgl. jedoch Ark. 18, 243). Da nun aber, wie wir oben gesehen haben, eine Grundform **kunj* unstatthaft ist, so müssen wir uns nach einer anderen Erklärung umsehen. — Schon hier will ich die Überzeugung aussprechen, daß die siegreiche Stammform wenigstens bei den Neutris die sein muß, die sich im Nom. und Akk. Sing. lautgesetzlich entwickelt hat.

Es ist aber nicht möglich, bei einer so schwierigen Frage, die in dem Maße wie der *i*-Umlaut mit den Grundproblemen der nordischen Lautgeschichte zusammenhängt, einen einzelnen Fall herauszugreifen, ohne sich und den Lesern darüber Rechenschaft zu geben, was bei der Beweisführung als gegeben vorausgesetzt wird. Und bei dem *i*-Umlaut ist leider dessen, was stillschweigend als völlig erwiesen und als fester Ausgangspunkt betrachtet werden darf, nicht viel. Denn was in jüngster Zeit unter Beibringung eines großen Materials angezweifelt oder verneint worden ist, darf eben nicht von einem Autor als feste Voraussetzung angesehen werden, wenn er auch persönlich der Meinung sein sollte, an dem einmal gelegten Grunde sei nicht zu rütteln. Das ist nun hier teilweise der Fall. Meines Erachtens kann in allem wesentlichen an dem festgehalten werden, was von Kock in seinem epochemachenden Aufsatz PBrB. 14, 53 ff. (= Ark. 4, 141 ff.) dargelegt worden ist. Auch ich meine nach erneuter Prüfung das Material nicht anders als dahin deuten zu können, daß *i* nach langer Silbe mit, nach kurzer ohne Umlautwirkung schwand. Grade der letzte Punkt ist jedoch umstritten. Die Frage ist aber außerordentlich verwickelt, und ich will mich nicht schlechtweg und ohne Einschränkungen zu einem so allgemein formulierten Satz bekennen. Auch wäre es — wegen der soeben erwähnten Angriffe auf die Kockschen Ansichten¹⁾ — kaum angemessen, es bei einem allgemeinen Glaubensbekenntnis bewenden zu lassen. Ich muß also hinsichtlich des *i*-Umlautes nach kurzer Silbe meine Hauptgründe angeben und meinen Standpunkt im einzelnen präzisieren, auch auf die Gefahr hin, dabei einiges zu wiederholen, was schon von Kock selbst oder anderen

1) Von Pipping in verschiedenen unten zu nennenden Schriften.

gesagt worden ist und was der Leser schon seit Jahrzehnten in den Handbüchern findet. Bei diesen Punkten werde ich mich aber möglichst kurz fassen. Nachher werde ich die m. E. wichtigsten Einwände zu erledigen suchen, muß dabei aber bitten, daß ein Nichterwähnen nicht als ein Nichtbeachten aufgefaßt werde.

A. Das *i* (nach kurzer Silbe) stand im Auslaut.

Da die neutralen *ia*-Stämme, die einmal *i* in der Endung gehabt haben, regelmäßige Umlaut aufweisen — was eben erklärt werden soll —, so kann es sich im übrigen nur um gedeckten Auslaut handeln ¹⁾. Und dafür verweise ich auf das Zeugnis folgender Wörter:

1. **māyir* zu **mā-ur* zu **mār* zu isl. *mær*, **āyir* zu **ā-ur* zu **ār* zu isl. *ær* 'Mutterschaft'. Diese Formen sind zweifelsohne lautgesetzlich. Denn wenn man auch bei *mær* annehmen wollte, statt eines lautgesetzlichen Nominativs **me-ur* sei durch Einfluß der übrigen Formen (Gen. **mayiōr* usw.) ein **may-ur*²⁾ zu **ma-ur* zu **mār* entstanden (vgl. *þir* unten S. 174), oder eine Form **me-ur* sei — infolge des von den übrigen Kasus ausgeübten Systemzwanges³⁾ — trotz ihrer Lautgesetzlichkeit niemals vorhanden gewesen, so sind diese Annahmen doch nicht bei *ær* möglich, das als Konsonantstamm (im Sing. als *ō*-Stamm) flektiert.

2. Die Neutra isl. *barr* 'Nahrung, Gerste' (ags. *bere-*; vgl. got. *barizeins*), *hatr* (Gen. *hatrs*; got. *hatis*, ags. *hete*, M.). Ich sehe nicht ein, was uns dazu berechtigen sollte, bei diesen alten *s*-Stämmen andere Grundformen als **bariz-*, **hatiz-* anzusetzen. Da dieser Zwischenvokal in jeder Form ausfallen sollte, müßten die Verteidiger des Umlauts früheren Schwund in der Zwischen-silbe, der ja an sich wahrscheinlich ist, als bewiesene Tatsache annehmen. Aber wenn dieser auch erwiesen wäre, würde es meinen Standpunkt nicht beeinflussen können, da ich immer geneigt bin, im Sing. des Neutrums Nom. und Akk. als sozusagen feste Formen anzusehen⁴⁾. Bei *hatr* muß ich natürlich

1) Der Akk. M. von *i*-Stämmen gibt ja kein zuverlässiges Zeugnis ab.

2) Nur das *a* wäre wohl kaum eingeführt worden.

3) Vgl. über diese 'hindernde Analogie' Pipping Zur Theorie der Analogiebildung (= Mém. de la soc. néophilol. à Helsingfors IV, 1906). Im Prinzip bin ich hier mit dem Verfasser gleicher Meinung, würde es mich aber niemals getrauen, die Wirkungen der Tendenz so ins einzelne zu verfolgen, wie er es versucht hat.

4) Daß seltenere Nebenformen aus den obl. Kas. stammen können und teilweise m. E. müssen, ändert daran nichts (vgl. S. 186).

die Möglichkeit einer Einwirkung von *hata* zugeben. — Über *sigr* und *setr* siehe unten S. 179.

3. Die Form *tualf* 'zwölf' auf dem Rökstein; vgl. got. *tualif*, ahd. *zwelif*. Die Sicherheit, mit der Pipping, der Umlaut auch nach kurzer Silbe für lautgesetzlich hält, Zur Theor. der Anal. S. 288 seine Entscheidung dahin trifft, daß, wenn ich ihn recht verstehe, zuerst die (auf demselben Stein vorkommende) Ordinalzahl *tualfta* (mit frühzeitiger Synkope in Binnensilbe) durch *tualif* verhindert worden ist, zu **tuelfta* (aus **tualifta*) zu werden¹⁾, dann umgekehrt **tualif* schon vor der Synkope des *i* durch Einfluß von jenem *tualfta* zu *tualf* umgestaltet war, ist geradezu verblüffend, hat mich aber trotzdem in keiner Weise überzeugt. — Über die wenige Beweiskraft von *sitiæ* auf demselben Steine siehe S. 188 unten.

4. Endlich kommt die Art in Betracht, wie bei den mask. *i*-Stämmen der Umlaut zwischen lang- und kurzsilbigen Wörtern verteilt ist. Pipping sagt (S. 290): "Tatsache ist, daß umgelautete und unumgelautete Formen sowohl bei Langsilblern als bei Kurzsilblern vorkommen". Gewiß, sie kommen vor, aber um nicht eingestehen zu müssen, daß bei den Kurzsilbigen die unumgelauteten bei weitem in der Mehrzahl sind, bei den Langsilbigen umgekehrt die umgelauteten, muß man es mit Pipping als sicher ansehen, daß alle die Wörter, die den berechtigten Verdacht erweckt haben, alte *ja*-Stämme gewesen oder wenigstens im Laufe der Entwicklung mit ihnen zusammengefallen zu sein (s. Falk Ark. 3, 296, Hellquist ib. 7, 25 f.), in den entscheidenden Kasusformen aber nicht belegt sind, echte *i*-Stämme seien. Ich kann das nicht besser finden als das von P. beanstandete umgekehrte Verfahren, sie als sichere *ja*-Stämme zu beurteilen. Nein, lassen wir diese Wörter bei der Vergleichung ganz aus dem Spiele; dann dürfte wohl deren Ergebnis nicht zweifelhaft sein. Und dies nehme ich als ein Zeichen dafür, daß der Nom. und Akk. Sing. der Kurzsilbler lautgesetzlich keinen Umlaut haben durfte.

Aus dem Gesagten folgt, daß ich mich auch nicht mit der Modifizierung der Kockschen Umlauttheorie einverstanden erklären kann, die Lidén (nach Pipping Gr. Stud. 40 Fußn. 2) vorgenommen hat. Nach ihm soll ein nach kurzer Silbe im Wortinnern und in ungedecktem Auslaut geschwundenes *i* keinen Umlaut bewirken, was wohl besagen soll, daß Umlaut bei gedecktem Auslaut lautgesetzlich ist.

1) Dagegen habe ich nichts einzuwenden.

B. Das *i* stand in Mittelsilbe.

1. *ketill*, *katlar*, *lykill*, *luklar* usw. Um hier nicht zu ausführlich zu werden, beschränke ich mich darauf, auf den wohl-bekannten Unterschied zwischen den genannten Paradigmen und *bendill*, *bendlar* (mit langer Silbe) einerseits und *spðull*, *spðlar* (mit durchgehendem *u*-Umlaut) andererseits hinzuweisen. Dieser Unterschied ist natürlich auch Pipping nicht entgangen; er ist ihm aber nicht hinderlich. Betreffs des Typus *bendill*, *bendlar* erklärt er (Anal. S. 275), der jüngere *i*-Umlaut sei hier früher als bei *lykill* eingetreten, weil dort nur ein schwacher Nebenton auf der zweiten Silbe geruht habe¹⁾. Daher sei die Zeit, während der der umgelautete Nom. Sing. auf die synkopierten Formen habe Einfluß ausüben können, bei jenen länger gewesen als bei diesen. Wir bekämen also *bendill* : *bendlar*, aber *lykill* : *luklar*. Dieses *bendlar* wird also auffällig genug als nicht lautgesetzlich entstanden aufgefaßt; was im Grunde jedoch nur folgerichtig ist. Denn jene Einwirkung von seiten des Nom. Sing. muß natürlich von P. auch für ältere Zeiten angenommen werden, wo der Nom. noch **bandill*, **lukill* hieß. P. meint denn auch, daß es ältere Paradigmen **bandill* : **bandlar* (statt eines lautgesetzlichen *bendlar*), **lukill* : *luklar* (statt eines lautgesetzlichen *lyklar*) gegeben habe. Er wird also gezwungen anzunehmen, daß Plurale wie *bendlar* sich zwar mit den Formen decken, die sich lautgesetzlich entwickelt haben sollten, trotzdem aber Neubildungen für verschollene **bandlar* usw. seien. Was mir alles — in diesem Falle — bedenklich vorkommt.

Bei *spðull*, *spðlar* meint er (S. 279), der im Dat. Plur. hinzutretende Umlaut (*spðlum*) habe den Sieg der umgelauteten Stammform herbeigeführt. Aber im Altostnordw., wo der jüngere *u*-Umlaut fehlt? Es heißt trotzdem *saðull*, Plur. *spðlar* (nicht *sadlar*). Wie will P. das erklären? Niemand bestreitet die Lautgesetzlichkeit dieses Wechsels. Warum wäre ein lautgesetzlicher Wechsel **katill* : **kellar* nicht vorläufig erhalten?

2. *velja*, *valði* gegenüber *déma*, *démdí*. Den von Pipping Anal. 304f. durchgeführten Gesichtspunkt, die Kurzsilbler seien von den Langsilblern beeinflußt worden, derart, daß eine einheitliche Vokalisation vor dem jüngeren *i*-Umlaut angestrebt

1) Derselben Annahme bedient sich Pipping auch a. a. O. S. 287, um den Unterschied *bernskr* — *danskr* zu erklären. Beim jüngeren Umlaut ist jedoch eine solche Bedeutung der verschiedenen Akzentstärke kaum nachzuweisen.

wurde (**valja*, *valði* statt **velði* nach *déma*, *démði*), habe auch ich — wie wohl andere vor uns beiden — durchzuführen versucht. Die Sache stößt aber auf mehrere, von P. nicht beachtete oder unbefriedigend behobene Schwierigkeiten. P. übersieht (a. a. O. S. 304), daß zur Zeit des Schwundes von *i* nach kurzer Silbe mehrere 'wichtige Formen' tatsächlich auch bei den Langsilblern unumgelauteet waren (oder es lautgesetzlich sein sollten, in welchem Falle es P. obliegt, das Vorhandensein des Umlauts zu erweisen), nämlich Präs. 2. 3. Sing. **dōmīr* (**dōmīð*?), 2. Plur. **dōmīð* und weiter im Part. Nom. Sing. (M. F. N.; man beachte auch die — warum nicht alte? — Verwendung als Sup.), Nom. Akk. Plur. N.: **dōmīðr*¹⁾, **dōmīð*, **dōmīt*. Andererseits ist es mir, im Gegensatz zu Pipping (S. 304, Fußn. 1), wahrscheinlich — was weiter unten begründet werden soll —, daß der ganze Präs. Sing. von **valja* schon damals umgelauteet war. Auf jeden Fall waren die Verhältnisse im Präs. der beiden Klassen auch akzentuell sehr verschieden. Warum hätte dann nicht auch ein Präteritum eigener Art aufrechterhalten werden können? Ich glaube, wir sind oft zu sehr geneigt, gerade den Infin. als den psychologischen Ausgangspunkt zu betrachten — warum, sieht jeder Grammatiker und Lexikograph ein —; ob er aber das für ein naives Bewußtsein wirklich war oder ist, scheint mir ungewiß und jedenfalls in verschiedenen Fällen sehr verschieden.

Pipping scheint auch selbst gemerkt zu haben, daß die Verhältnisse im Part. nicht gerade für eine Ausgleichung zwischen Kurz- und Langsilblern sprechen. Wenn es lautgesetzlich einmal **dōmīðr* : *dēmðan* hieß, eben dann hätte wohl um so viel leichter ein Wechsel *valīðr* : **velðan* bestehen können, wenn er lautgesetzlich gewesen wäre. Ist wiederum **velðan* durch Einfluß von *valīðr* verdrängt oder seine Entstehung durch diesen Einfluß überhaupt verhindert worden, dann darf man zwar nicht verlangen, daß dasselbe auch bei *déma* geschehen sein müsse — denn hier hatte der Umlaut eine Stütze in Infin. und Prät., dort wenigstens nicht im Infin. —, aber es wäre dann eben um

1) An die Annahme K. F. Johanssons ZZ. 31, 294 Fußn. 2 einer lautgesetzlichen Entwicklung **dōmīðar* zu **dōmīðr* zu **dēmðr* möchte ich kaum glauben. Der Gegensatz *dēmðr* : *talīðr* läßt sich doch dadurch erklären, daß bei jenem wegen der früheren Synkope von *i* in den flektierten Formen der von diesen ausgehende Ausgleich längere Zeit als bei diesem habe wirken können.

die Analogie übel bestellt. Nun meint aber Pipping (S. 309), das Partizip von *déma* sei schon früh durchsynkopiert worden: das Muster sei also *démðr* : *démðan*. Aber es heißt ja *valiðr* : *valðan*? Pipping meint wirklich, daß *déma* : *démðr* und **valja* : *valiðr* als proportional empfunden worden seien! Wenn das einen Sinn haben soll, muß es nicht nur bedeuten, daß ein zu **valja* nach dem Muster *déma* : *démðr* zufällig gebildetes Part. *valiðr* aus **valjðr* lauten würde, sondern auch, daß das Verhältnis im unbewußten Sprachleben wirklich als ein Analogon empfunden wurde; sonst hätte es sich unmöglich auf die Dauer erhalten können. Das kommt mir aber unmöglich vor. Gerade daß das Verhältnis *démðr* : *démðan* — *valiðr* : *valðan* Bestand hat, beweist m. E. — wenn man die Voraussetzung von P., die frühe Durchsynkopierung bei den Langsilblern, annehmen will — daß die beiden Verbalklassen verschiedene Wege gegangen sind.

3. Das Wort *alin* scheint mir immer noch als eine gute Stütze für Kocks Ansicht angeführt werden zu können. Pippings Darstellung macht auf mich den Eindruck einer wenig glücklichen Zurechtlegung der tatsächlichen Formen zugunsten einer vorgefaßten Meinung.

4. isl. *ups* (auch in norw. Ortsnamen; s. Rygh *Norske gaardn.* Indl. S3) = got. *ubizwa*, ags. *yfes* (vgl. ahd. *obasa*); s. Hj. Falk in *Maal og Minde* 1910, S. 13.

5. Im allgemeinen scheint es mir das Vorsichtigste zu sein, die Kompositionsbildungen bei der grundlegenden Betrachtung ferne zu halten. Da die Zahl der denkbaren Deutungen im einzelnen Falle — besonders wegen der Möglichkeit verschiedener Betonung, sowie einer Einwirkung des Simplex — oft nicht gering ist, kann fast jeder Erklärungsversuch, wenn auch mehr oder weniger glatt, durchgeführt werden. Ich nenne daher hier nur ein paar Eigennamen¹⁾, von denen ich allerdings voraussetzen muß (daß die erste Silbe den Ton gehabt habe, vgl. Kock *Ark.* 9, 143 ff., ebenso) daß ihre Entstehung der Zeit vor der Synkope angehöre, nämlich *Ragnarr* und *Hugleikr* (vgl. ags. *Hygelac*).

Schwierigkeiten von größerer Bedeutung bei Kocks Theorie, die entweder schon hervorgehoben sind oder doch Bedenken erregen können, sind abgesehen von den Fällen, für die einheitliche Ausnahmeregeln aufgestellt wurden, wovon nachher, die folgenden:

1) Von deren Wert vgl. S. 160 oben.

A. Das *i* stand im Auslaut.

Das Wort isl. *ver*, (Gen. Plur. *verja*), N. 'Platz an der See, Fangort' usw., wäre mit seinem Umlaut ziemlich auffällig, wenn es wirklich auf **varið* zurückginge (Brate Äldre Västmannalagens ljudl. 66, Hellquist Ark. 7, 31, Noreen Altisl. Gr.³, § 167, 5), ohne daß eine befriedigende Erklärung ganz unmöglich wäre. Es dürfte jedoch sicher sein, daß der Stamm als **varja-* mit der ursprünglichen Bedeutung 'Einfriedigung, eingezäunter Platz' anzusetzen ist (Falk u. Torp Etym. ordb. unter *ver*, Fick⁴ 3, 395). Die Erklärung des Umlauts ist also dieselbe wie für die *ja*-Stämme überhaupt. Was das poetische Wort isl. *ver* (Gen. -s) N. 'Meer, Flut' betrifft, so müssen wir dafür nach Ausweis des ags. *wær* (in derselben Bedeutung) eine Grundform **uaza-* erschließen¹⁾. Diese könnte nun entweder zu got. *vasjan* 'kleiden' usw. gestellt werden (die Bedeutung wäre dann wohl ungefähr 'Decke, Teppich'), wäre jedoch kaum mit dem isl. *ver*, N. 'Überzug', schw. *var* (z. B. *bolstervar*) völlig identisch; denn da dies als *ja*-Stamm flektiert wird (Dat. Plur. *verjom* Fritzner²⁾), so haben wir es vielleicht hier mit einem **uazja* zu tun, und der Mangel des Umlauts im Schwedischen könnte in diesem Falle (vgl. S. 186) ganz gut durch den überwiegenden Gebrauch in Zusammensetzungen (im aschw. ist das Wort nur als letztes Kompositionsglied belegt; vgl. Söderwall) erklärt werden²⁾. Oder **uaza* wäre zu der bekannten Wurzel **uas*, die 'etwas Feuchtes' bezeichnet, zu stellen.

B. Das *i* stand in Mittelsilbe.

1. isl. *hekla* F. 'Mantel' (Pipping Anal. 299), auch Name eines Berges auf Island; aschw. *nælla*, woraus nschw. *nässla* 'Nessel' (Pipping 298f. und zit. Litt.). Wir müssen ein jedes dieser Wörter für sich besprechen. Zuerst also *hekla*. Wir wissen, wie außerordentlich groß schon in der Wikingerzeit der Einfluß des Westens auf die nordische, besonders westnordische Kultur war, haben sichere Zeugnisse dafür, daß sich dieser Einfluß auch hinsichtlich der Tracht geltend gemacht hat. Ich ver-

1) Wenn wir nicht das nord. Wort als ags. Lehnwort auffassen wollen. Ist das die Auffassung bei Fick⁴ 3, 395, wo das ags. Wort auf **vara* zurückgeführt wird? Kluge Engl. Stud. 9, 312 setzt **waza* an, scheint aber das Wort mit dem ersteren aisl. *ver* zu identifizieren.

2) Falk u. Torp Etym. Wb. (unter *var* I) setzen hier **vaza* an. — Wir haben jedoch auch mit einem aschwed. Übergang *-vær* zu *-var* in diesem Worte zu rechnen (s. Noreen Altschwed. Gr. § 117 Anm. u. zit. Litt.).

weise auf Alex. Bugge 'Vesterlandenes indflydelse paa Nordboernes . . kultur' (Christiania 1905) S. 142 ff. Dahingehörige Wörter, die, obgleich schon in der frühesten Dichtung belegt, als, besonders durch das Angelsächsische vermittelte, Lehnwörter gelten müssen und als solche schon anerkannt wurden, sind u. a.: *kápa* (zuerst in *Krákumál* aus dem 12. Jahrh. und in einem Verse der *Orvaroddssaga*, auch in norw. Ortsnamen aus dem Mittelalter), *mottul* (schon bei Kormak † 967, auch in Ortsnamen), *kyrtill* (schon in der *Rígsþula*), *skyrtá* (daselbst), *sokkr* (vor 1100). Daß nun auch *hekla* ein Lehnwort derselben Art ist, kann wohl nicht dadurch erwiesen werden, daß die *hekla* nicht zur ursprünglichen altnord. Tracht gehört hätte — denn wir kennen die spezielle Bedeutung des Wortes nicht sicher —; wird aber dadurch wahrscheinlich gemacht, daß das Wort nur aus dem Westnordischen bekannt ist. Und da wir nun im Ags. dasselbe Wort nicht nur — wie es bisher die Wörterbücher meistens verzeichnet haben — in der Form *hæcele*, sondern auch als *hæcilæ*, *-ile*, *hæcele*, *hecile* (und das schon in den Epinaler und Erfurter Glossen) finden (s. Stroebe 'Die altengl. Kleidernamen', Heidelberger Diss. 1904, S. 32 f.)¹⁾, so liegt der Schluß sehr nahe, daß wir es in der Tat mit einem ags. Lehnworte zu tun haben. Dagegen kann nicht eingewendet werden, daß das Wort im Namen *Heklufell*, *-fjall* vorkommt und deshalb echt nordischer Herkunft sein müsse. Denn nehmen wir auch an, der Berg habe bald nach der Besiedelung der Insel, also um 900, jenen Namen bekommen — was wir jedoch nicht wissen²⁾ — so hindert einen doch nichts anzunehmen, daß ein ags. Lehnwort schon damals völlig eingebürgert war.

Aschw. *netla*, norw. *netla* hat viel Schwierigkeiten bereitet (s. Pipping Anal. 297 ff. u. zit. Litt.). Ich möchte mich nicht gern der Erklärung von Kock (PBrB. 18, 426) anschließen, derzufolge der Umlaut bei Verwendung als zweites Kompositionsglied eingetreten sein soll (vgl. Alt- und neuschwed. Accentuierung S. 203. Fußn.). Aber es bleiben noch andere Möglichkeiten:

1) Grienberger Unters. 107 führt auch eine Form *hæcla* schw. M. an.

2) Das früheste Zeugnis, das ich kenne, führt vielleicht in das Jahr 1104 zurück, wenn wir nämlich als wahrscheinlich annehmen, daß der Name an die Tradition von der damaligen ersten Eruption des Berges anknüpft (s. Isl. Annal.).

a) Daß das Wort Lehnwort ist. Hehn hat darauf hingewiesen (Kulturpflanzen⁶ S. 569 f.), daß die Nessel früher zur Herstellung von Netzen und Garnen verwendet wurde. Das Wort kann also ein wanderndes Kulturwort gewesen sein. Hinsichtlich der Form hätten wir wohl auch hier an das ags. *netele* zu denken. b) Die Form macht es fast sicher (wie auch z. B. von Falk und Torp Etym. ordb. angenommen worden ist), daß wir es mit einem Deminutivum zu tun haben. Man hat das Grundwort im Ahd. *nazza*, neunorw. *nata* usw. erblickt. Ist das richtig (vgl. c), so hindert uns nichts, in anbetracht des eben unter a erwähnten Sachverhaltes, eine spätere Anlehnung an isl. *net*, N., schw. *nät* 'Netz' anzunehmen, wie sie wohl für das aschw. *næta*¹⁾, neunorw. *netta* 'Nessel' usw. anzunehmen ist. c) Vielleicht wäre auch folgendes zu erwägen: ahd. *nezzila*, ags. *netele*, aschw. *nætla* usw. wären Deminutiva nicht zu **natōn*, sondern zu **natja-* 'Netz' mit der Bedeutung 'kleines Netz'. Die netzähnliche Zeichnung der Blätter wäre dann das tertium comparationis. Dann könnten wir (vgl. Ähnliches bei *meyla* S. 152) eine Grundform **natjilōn* ansetzen, die entweder das *j* bis zum *i*-Umlaut nach langer Silbe beibehalten hätte, oder grade aus demselben Grund umgelautet worden wäre, den wir später für das N. Akk. Sing. der *ja*-Stämme glauben feststellen zu können: **natjilōn* wird zu **natilōn* zu *nella* wie **kunja* zu **kuni* zu *kyn* (vgl. auch Präs. **taljē* zu *telr* unten S. 197 ff.). Doch wäre es in diesem Falle unleugbar ein sonderbarer Zufall, daß daneben ein reales Verhältnis zwischen 'Netz' und 'Nessel' bestehen sollte (s. unter a). — Jedenfalls glaube ich, daß das Wort keineswegs der Umlauttheorie von Kock gefährlich werden kann.

2. *gegnum*. Pipping bleibt S. 282 noch immer bei der PBrB. 17, 415 ausgesprochenen Meinung von Wadstein, hat aber nichts Neues zu ihrer Stütze anzuführen, außer daß sie die 'einfachste' sei. Natürlich, vorausgesetzt daß der *i*-Umlaut nach kurzer Silbe durch anderes Material schon bewiesen wäre! Selbst als Stütze zu dienen, ist die Form nicht im Stande. Die Erklärung von Kock PBrB. 18, 415 bietet nichts Anstößiges und ist nicht entkräftet worden.

3. Die Zusammensetzungen mit *hers-* dürfen kaum als unmittelbar zu *hersir* entstanden aufgefaßt werden (hervorgehoben

1) Eine Grundform **natōn* hat wohl wenig für sich, würde auch die norw. Vokalisation nicht erklären.

von Falk Ark. 3, 187 Fußn.). Auch hier dürfte der Umlaut aus einer Grundform **hārjūs-* stammen¹⁾.

4. Pipping bezeichnet (S. 268) aschw. *rynþiuver*, eigentlich 'laufender Dieb', als 'offenbar²⁾ lautgesetzlich'. Er meint, wie schon andere vor ihm, wir hätten es hier mit einem Stamm **runi-* zu tun, den wir in got. *runs*, ags. *ryne* wiederfänden. Die Sache liegt jedoch so: das Wort kommt überhaupt nur an vier Stellen vor, alle in den altschwedischen Gesetzen. An drei von diesen heißt es: *runþiuver*; an der vierten — an der einzigen Stelle, wo es im Södermanna-Gesetz vorkommt: einer Kapitelüberschrift — heißt es in der einen Haupthandschrift *rynþiuver*, in der anderen, zwar etwas jüngeren, aber von selbständigem Werte *rundt(h)uf* (s. Sv. Fornskrift-Sällsk. saml. 126, S. 158, 165; die Überschrift wird an zwei Stellen gegeben). Unter solchen Verhältnissen ist natürlich auf die Form gar nichts zu geben, ehe sie anderswoher gestützt worden ist; und alle rein lautlichen Erklärungen sind vorläufig müßig. Oder kommt es P. bedenklich vor, gerade in einer Kapitelüberschrift Schreibfehler anzunehmen? Wer weiß, ob dem Schreiber nicht das Wort *rýma*, das eben in demselben Kapitel in derselben Bedeutung gebraucht wird, gleichzeitig vorgeschwebt hat?³⁾ —

Wichtigere Gründe müssen angeführt werden, ehe wir an dem Fehlen des *i*-Umlauts nach kurzer Silbe zu zweifeln brauchen. —

Wir kommen jetzt zu ein paar speziellen Fragen, zu denen wir ebenfalls Stellung nehmen müssen.

Erstens der sog. *i_R*-Umlaut. Kock hat bekanntlich Ark. 8, 256 ff. zu zeigen versucht, daß auch bei kurzer Silbe ein geschwundenes *i* Umlaut bewirkt, wenn unmittelbar dahinter ein *R* stand. Seine Meinung kann nicht als durchgedrungen bezeichnet werden, und ich glaube, der Zweifel daran hat seinen guten Grund.

1) Betreffs des Etymons dieses Wortes schließe ich mich jetzt der Meinung von Tunberg Stud. rör. Skand:s äldsta polit. indelning (Uppsala 1911) S. 110 u. 'Beriktigande' an, der es aus **hārīs-* (vgl. ahd. *hērisōn*) herleitet. [Korrekturnote.]

2) S. 291 heißt es mit weniger Zuversicht: 'wahrscheinlich'.

3) Das ist etwas anderes, als mit R. Larsson Södermannalagens spr. 41 zu behaupten, die Form sei aus **rymþiuver* entstanden. — Was das Etymon von *run-* in *runþiuver* betrifft, so wird das Wort vielleicht von Grip Sv. landsm. 18, 6. 80 zutreffend mit schwed. dial. (Uppland) *rūna* 'verfälschen' in Verbindung gebracht.

Zuerst eine allgemeine Bemerkung. Kock hat bekanntlich Ark. 15, 355 — wie ich glaube, mit Recht — eine Entwicklung von *i_R* zu *e_R* in unbetonter Silbe angenommen. Steht nun nicht diese Annahme in einem auffälligen Widerspruche zu jener anderen, nach der umgekehrt durch folgendes *r* ursprünglich palataler Charakter des *i* bewahrt bliebe oder nach der es dadurch eine stärkere Palatalisierung erhielte?

Oben habe ich die Entwicklung **maui_R* zu **mā_R* (zu *mær*), **aui_R* zu **ā_R* (zu *ær*) als sicher lautgesetzlich bezeichnet, und ich meine, daß schon diese Formen für den *i_R*-Umlaut anstößig sind; sollten wir doch **me-u_R*, **e-u_R* zu **mér*, **ér* erwarten¹). Wie ist denn **þiui_R* (zu *þír*) zu erklären? Das geht auch ohne *i_R*-Umlaut und ohne daß wir den sog. urgermanischen *i*-Umlaut zu Hilfe zu rufen brauchen (vgl. weiter unten S. 178 ff.). Vielleicht war Nom. Sing. die einzige Form, wo das *u* intervokalisches stand; im übrigen herrschte der Stamm *þei-*. Der wurde schon vor dem Schwunde von *i* im Nom. zu *þiui-* (der Diphthong *eu* zu *iu*). Von da aus drang das *i* des Stammes durch: **þiui_R* statt **þei_R*, gerade wie später *þy* statt eines alten und seltenen *þir*²).

Ich werde nun die übrigen Fälle durchmustern.

1. Die im Isl. als *i*-Stämme flektierenden *glymr*, *gnyðr*, *yss* usw. (Kock Ark. 8, 258, 261) erscheinen mir sämtlich als nicht verwertbar, vgl. oben S. 166; auch wenn mehrere von ihnen von Anfang an *i*-Stämme gewesen sein sollten. Mit Recht hat auch Hellquist Ark. 7, 27 (vgl. auch Kock ebd. 8, 261) auf die Möglichkeit einer Beeinflussung von seiten des Verbums hingewiesen. Auch ist es ohne Zweifel bedeutungsvoll, daß wir Umlaut finden, sobald der *iā*-Stamm feststeht, daß aber in den meisten Fällen der Umlaut fehlt, sobald umgekehrt der *i*-Stamm feststeht: *byrr* Gen. *byriar* (auch im Altgutn.; Noreen Altschw. Gr. § 391, 1) 'günstiger Wind' gegenüber *burr* 'Sohn'.

2. Als beweisendes Beispiel wird von Kock weiter der Komparativ *betri* angeführt (Ark. 8, 259; PBrB. 27, 180) und Noreens Annahme, nach der das *e* nur aus dem F. und dem Plur. stamme,

1) Vielleicht meint Kock, daß bei diesen beiden Wörtern das *-r* erst später hinzugetreten sei (vgl. IF. 5, 157)? Ich könnte jedoch einer solchen Behauptung nicht zustimmen, dies *r* wäre nicht schon beim Schwunde von *i* nach kurzer Silbe vorhanden gewesen.

2) Dies alles unter der Voraussetzung, daß der ursprüngliche Stamm idg. **teu-* enthält. Solmsen KZ. 34, 2 führt zweifelnd got. *þius* auf idg. **ti-nos* zurück. Dann wäre der Stamm **ti-*, und **þeuar* (zu *þér*) enthielte *a*-Umlaut.

wo der jüngere *i*-Umlaut tatsächlich eingetreten war, wesentlich aus folgendem Grunde zurückgewiesen¹⁾: im Kompar. finden wir in der älteren Sprache nur *betr-*, erst in der späteren zugleich *batr-*; im Superl. dagegen schon in der ältesten *bazt-* neben *best-*. Das zeige, daß dort die Formen mit Umlaut die einzig lautgesetzlichen, *batr-* dagegen erst später aus dem Superl. herübergenommen sei, wo es Stammwechsel zwischen den synkopierten und nicht-synkopierten Formen gab. Diese Herübernahme halte auch ich für richtig. Daß aber die Formen mit *batr-*, die wir in der literarischen Zeit finden, nicht ursprünglich sind, sagt doch nichts darüber aus, ob es nicht schon früher einmal lautgesetzliche Formen derselben Stammgestalt gegeben habe. Man wird vielleicht einwenden, daß es dann unerklärlich scheine, warum sich jene alte lautgesetzliche Form mit *a* nur im Superl., nicht aber im Kompar. in die spätere Zeit hinübergerettet habe. Das ist es aber nicht. Wenn wir annehmen, daß im Superl. die synkopierte Form vor dem jüngeren *i*-Umlaut durchgedrungen sei — so daß wir ein sog. durchsynkopiertes Paradigma hätten —, wäre damit die Grundlage für das spätere Aufkommen von *e*-Formen überhaupt vernichtet. Anders dagegen beim Kompar.: mögen in jener Zeit M. und N. einen noch so starken Einfluß auf das F. und den Plur. ausgeübt haben — ich sehe aber nicht ein, warum eben jene Formen so sehr dominiert haben sollten —, so würde dadurch im F. und Plur. kein neuer Stamm erzeugt: immer bliebe dasselbe *batr-*, das nachher zu *betr-* wurde. Daß nun der Superlativ wirklich früh durchsynkopiert sei, scheint mir auch nicht durch den Hinweis auf die Formen mit *best-* widerlegt werden zu können. Denn außer anderem kann für die Erklärung des Wechsels *best-* : *bazt-* abweichende Entwicklung in verschiedenen Gegenden, oder Entstehung des *best-* aus dem Kompar. in Betracht kommen: sind bei diesem die Formen mit *betr-* früh durchgedrungen, können sie auch ihren Einfluß auf den Superl. erstreckt haben, ganz so wie umgekehrt (nach der Literatur zu urteilen: etwas später) *batri* von diesem hervorgerufen wurde. Die Tatsache, daß der vorliegende Kompar. in älterer Zeit *betri*, etwas später *betri*, *batri* heißt, scheint mir also sehr gut ohne Annahme von *i*-Umlaut erklärt werden zu können.

1) Daß es an sich unwahrscheinlich sei, daß die Stammform des Fem. und des ganzen Plur. den Sieg davongetragen habe (Kock Ark. 8, 259), kann ich nicht finden.

3. Die Plur. isl. *hnøtr*, zu *hnót* 'Nuß' = aschw. *nøtr* zu *nut*, *not*, isl. *støðr* zu *stöð* 'Stütze'. Im Zusammenhang hiermit behandle ich die Präs. isl. *tekr* zu *taka*, *ferr* zu *fara*, *kømr* zu *koma* u. dgl. Sievers hat PBrB. 5, 114 mit Recht darauf hingewiesen, daß die Vokalisation in *hnøtr* und *støðr* nicht lautgesetzlich entwickelt sein kann (man würde **hnytr*, **styðr* erwarten). Es kann sich also nur darum handeln, ob sich die Nichtursprünglichkeit nur auf die Stammformen **hnót*-, **stöð*-, deren Umlaut dann lautgesetzlich wäre, oder auch auf diesen selbst erstreckt. Sievers a. a. O. ist der letzteren Meinung und nimmt Beeinflussung durch die Langsilbler (*bók* : *békr*) an, Kock (Ark. 8, 261) bestreitet die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Einwirkung. Ich schließe mich Sievers an und will aus neuschwed. Dialekten ein Beispiel anführen, das uns zeigt, daß jene Einwirkung nichts in der Sprachentwicklung Unerhörtes ist. In den uppländischen Dialekten, teilweise auch in der wirklich autochthonen Stockholmer Umgangssprache, heißen die Verben *lyfta*, *rycka*, *trycka*, *klyppa* (aus *klippa*) im Prät. *löst*, *röck*¹), *tröck*, *klöpp* (statt *lyfte*, *ryckte*, *tryckte*, *klyppte*). Das Muster dafür können keine anderen Verba als die der zweiten starken Reihe mit langem *y* im Inf. (*frýsa*, *krýpa*, *brýta*, *trýta*, *flýta* usw.) abgegeben haben.

Etwas verwickelter ist das Verhältnis bei *dyrr* F. oder N. Plur.²). Wahrscheinlich haben wir die Entwicklung folgendermaßen aufzufassen. Im Urnordischen gab es sowohl ein F. **durō* (vgl. ags. *duru* F., ahd. *tura*, *dura* F.) wie einen alten Plur. F. **duriz* (vgl. ahd. *turi* Plur. ? F.³); über außergerm. Formen s. Brugmann Grdr.¹ 2, 667 f., Fick⁴ 3. Daraus entstand ein Paradigma Sing. **durō*, Plur. **duriz*, genau wie **hnutiz* zu **hnutō*. Der Umlaut in jenem Worte ist also derselben Natur wie in diesem. Das fakultative neutrale Geschlecht beim Plur. *dyrr* muß natürlich nichtursprünglich, wenn auch vermutlich noch gemeinnordisch sein, und dürfte auf Kontamination mit einem N. **dura* (altgutn. *dur*, got. *daur*, ags. *dor*, alts. *dor*, *dur*, ahd. *tor*), vielleicht auch auf Einwirkung der kollektiven Bedeutung beruhen.

Ebenso fasse ich (wie es Noreen Altisl. Gr.³ § 520, Anm. 5 vermutlich tut) die Präs. *tekr*, *ferr* usw. als von den langsilbigen

1) Kommt auch in der modernen Literatur vor.

2) Durch spätere Kürzung *dyr* (vgl. Gislason Efterladte skr. 2, 169 f.).

3) Spuren alter konsonantischer Flexion bei Braune Ahd. Gr.²

Verben beeinflußt auf¹⁾. Unter diesen kamen so alltägliche Verba wie *standa : stendr*, *vaxa : vex*, *ganga : gengr*, *halda : heldr*, *falla : fellr* (die drei letzten jedoch mit anderer Flexion im Prät.) vor. Vielleicht haben die starken Verba mit *i* im Präs. (*skepja*, *sverja*, *hefja*) zur Umbildung beigetragen. Über den Umlaut im Präs. dieser letzteren, sowie von *telja*, *velja* usw., der m. E. ebenfalls ohne Annahme eines *i*-Umlautes erklärlich ist, werden wir unten zu handeln haben.

Man hat nun eingewendet, daß diese Erklärung doch kaum auf *koma : kōmr*, *sofa : søfr*, *troða : trōðr* anwendbar sei (Kock Ark. S. 260); da müßten wir doch *i*-Umlaut annehmen. Den Vordersatz will ich mir gern zu eigen machen — für unbedingt sicher halte ich ihn gewiß nicht — den Nachsatz aber nicht. Auch hier möchte ich zunächst darauf hinweisen, daß die Vokalisation (*kōmr*, nicht **kymr*) nicht alt sein kann²⁾. Für die Erklärung möchte ich folgenden weiteren Vorschlag machen, obgleich ich selbst von seiner Richtigkeit nicht völlig überzeugt bin. Ich habe oben S. 156 einen Übergang *ui* zu *y* glaublich zu machen gesucht. Nun müssen wir, denke ich, auch einen gemeinnord. (sporadischen) Übergang *ue* zu *ø* annehmen. Ich kann mir nämlich das Wort isl. *søfn*, schw. *sömn* aus *suefn-* nicht anders erklären³⁾. Doch kann unmöglich davon die Rede sein, daß die Tendenz *ue* zu *ø* in beliebiger postkonsonantischer Stellung auftrete. Das Material ist zwar zu gering, um eine bestimmte Regel zu formulieren, aber sollte man nicht auch hier vermuten können, daß der Übergang durch folgenden Labial begünstigt wurde? Dann erklärt sich das Wort *søfn* auf das einfachste⁴⁾. Weiter meine ich,

1) Über die Erklärung von Söderberg in 'Uppsatser i nord. språkforsk.' S. 7 vgl. unten S. 199.

2) Sofern man sie als durch *i*-Umlaut hervorgerufen betrachtet.

3) Vgl. Kock Sv. Ijdhist. 1, 128: vermutlich *-ueð-* zu *-uøð-* wenigstens in gewissen Gegenden und vor tautosyllabischem Konsonanten. — Die schwedische Form geht vielleicht aber auch auf **syfn-* zurück (Hesselman De korta vok. i och y i svenskan S. 145, 152).

4) Vielleicht gibt es auch Beispiele einer Entwicklung *ue* zu *ø*; vgl. *sánskr : svánskr* (anders Noreen Altisl. Gr.³ § 74, 15, 78 c). Die Möglichkeit eines solchen Übergangs, die ich Språk o. Stil. 2, 86 für die Form *søfr* neben *sváfr* (Verbaladj.) in Anspruch nahm, halte ich noch immer aufrecht, besonders da Labial und Minderbetontheit (das Wort kommt nur als letztes Kompositionsglied vor) hier zusammengewirkt haben können. Lindqvist Ark. 25, 283 f. meint, wir hätten hier dieselbe Wurzelstufe wie in schwed. *söva* 'einschläfern' (lat. *sōpire*). Ich will diese

daß wir, falls uns Aufklärung von *kœmr* gelingt, annehmen dürfen, daß sich die beiden übrigen Verba nach diesem überaus gewöhnlichen Verbum gerichtet haben. Und da ist wohl der Gedanke nicht zu kühn, daß wir im frühesten Urnordischen wie im Got. und Ahd. einen Inf. **kueman* gehabt haben. Ist doch das Prät. *kvam* noch als ein Rest davon zu betrachten. Das Präs. dazu muß **kuemir* geheißen haben; dies entwickelt sich zu **kuemr*, und dies kann zu *kœmr* geworden sein. Außer dem Labial kann hier auch ein sicher nicht seltener Schwachton (vor betontem Adv.) den Vorgang begünstigt haben. **kuema* wäre dann ausgestorben¹⁾, *kœmr* aber (sowie Prät. *kvam*) beibehalten.

4. Übrig bleiben noch *vinr* und *sigr* (Kock PBrB. 27, 181). Bei dem letzteren ist die Erklärung durch *ir*-Umlaut schon deshalb wenig ansprechend, weil sie die ohne Zweifel sehr früh verselbständigte Form *Sig-* in Namen nicht befriedigend erklärt (vgl. urnord. *Ssigadur* Svarteborg, Noreen Altisl. Gr.³ anh. Nr 47). Wie soll man denn diese verstehen? Bei *vinr* gäbe es die theoretische Möglichkeit an Einwirkung des Plur. zu denken. Da aber sonst bei den kurzsilbigen *i*-Stämmen die Ausgleichung gerade die umgekehrte Richtung eingeschlagen hat, darf dieser Ausweg nicht benutzt werden. Meine Erklärung dieser beiden Wörter hängt aufs engste mit einer anderen vielbesprochenen Frage zusammen, der vom sog. urgermanischen *i*-Umlaut, zu der ich nunmehr übergehe.

Schon von vornherein muß ich bekennen, daß das eindeutige Material hier gar zu gering ist, um bestimmte Regeln zu ergeben. Ich werde mich daher nur mit größter Vorsicht äußern. Wer nicht an einen *ir*-Umlaut glaubt, sondern überzeugt ist, daß *i* nach kurzer Silbe überhaupt ohne Umlaut schwand, der muß dennoch, so viel ich sehe, für gewisse Fälle einen Umlaut von *ē* durch folgendes *i* schon vor dessen Schwunde annehmen. Damit ist jedoch weder gesagt daß dieser Umlaut in chronologischem Sinne 'urgermanisch' oder gemeingermanisch sei, noch daß alle Fälle von *ē* in der betreffenden Stellung davon betroffen werden sollten. Keinen Umlaut finden wir in **hlewiða*

Möglichkeit nicht bestreiten, obgleich eine solche Vokalisation bei *i*-Adj. von anderen als *a*-Wurzeln nicht gewöhnlich ist (etwa *kōni-*, *ungistōmi*? Kluge Stammbildungsl.² § 231); ganz überzeugend scheint sie mir nicht. — Kaum hieher gehört isl. *kēfa* ~ *kvēfa* 'ersticken'.

1) Auf einmaliges *kōmæ* im Uplandsgesetz (nur in einer Handschr.) darf kein Gewicht gelegt werden.

zu *hléða*, Kompar. *verri*, N. *setr*, *rækkr*¹⁾, wir finden ihn aber z. B. in *vinr*, *sigr* (*sigðr*? vgl. Kock PBrB. 27, 177). Wäre es nun nicht denkbar, daß eine Regel von etwa folgender Formulierung der Wahrheit nahe käme: Wenn zwischen kurzem *ë* und einem folgenden *i* ein (wahrscheinlich einfacher) Konsonant mit einer derartigen Artikulation steht, daß er, ohne für das Ohr ein völlig anderer Laut zu werden, einer Palatalisierung vom *i* aus zugänglich ist, dann wirkt das *i* durch den Konsonanten hindurch auf das vorhergehende *e* zurück, so daß dieses zu *i* wird²⁾? Eine solche Abgrenzung wäre wenigstens phonetisch sehr begreiflich. Schwerer ist zu entscheiden, welche Konsonanten jene Bedingung erfüllen. Ausschneiden können wir wohl mit ziemlicher Bestimmtheit die labialen *b*, *p*, *m*³⁾. Im übrigen müssen wir uns entweder spekulativ phonetisch verhalten — was ein gefährlicher Weg sein kann — oder ex eventu aus den wenigen Beispielen urteilen. Die oben angeführten zeigten nur *ʒ* und *n* (*siʒi-*, *vin-i*). Als Stütze für die — übrigens wohl von niemandem bestrittene — Empfänglichkeit eines *n* für Palatalisierung möchte ich auf die Pluralformen *vinjer* 'Freunde' und *synjer* 'Söhne' im älteren uppländischen Dialekt (letzteres noch in den lebenden Mundarten wohl bezeugt) hinweisen (vgl. Schagerström in Sv. Landsm. 2, 4. 48 Fußn.); besonders das erste ist hier von einem gewissen direkten Interesse. Bei *ð*, *k*, *l* und *s* wüßte ich nichts dafür und nichts dagegen anzuführen. Gegen *t* scheint *setr* zu sprechen⁴⁾. Hier

1) Die beiden letzteren möchte ich nicht gerne aus **setar*, **rekyar* herleiten (wir würden dann übrigens **siatr* erwarten).

2) Diese Formulierung kommt einem Ark. 8, 9 ausgesprochenen Gedanken von Bugge sehr nahe, der freilich keine Musterung des einschlägigen Materials vorgenommen hatte. Für *sigr* vermutet B. eben, daß das *g* *Erilax* gegenüber ausschlaggebend war.

3) Ob auch *ʒ*? Nach *hléða* usw. zu urteilen, ja. Ark. 24, 335 glaube ich jedoch nachgewiesen zu haben, daß *eggʒ* im Nord. zu *iggʒ* wurde. Der Grund für diese Entwicklung muß die vorgerückte Zungenartikulation des *ʒ* gewesen sein. Entweder hat nun diese nur auf vorangehenden Guttural, nicht aber auf Vokal gewirkt, oder der Unterschied beruht darauf, daß bei *ʒ* nach Vokal die Zunge mehr oder weniger aus dem Spiele blieb und nur die Lippenartikulation konstituierend war; dann wäre *ʒ* in dieser Stellung eben ein typisch labialer Konsonant.

4) Aschw. Infin. *giva*, *gita* gehören sicher nicht hierher, sondern zeigen (späte) Einwirkung des vorhergehenden Palatals; *nima* hat sich angeschlossen. Der Typus *binda* kann wohl trotz abweichender Flexion im Prät. Plur. auch von einiger Bedeutung für das letztere gewesen sein.

ist jedoch ein besonderer Punkt hervorzuheben. Man hat vielfach gemeint, das Verbum *biðja* gehöre eigentlich zu einer *ei/oī*-Wurzel. Der Übertritt in die fünfte Reihe sollte durch Einfluß anderer Verba geschehen sein, und zwar hat man das Verbum *sitja* genannt. Wenn es aber nun keinen urgermanischen *i*-Umlaut gäbe? Dann hieße es in der ganzen 'urgermanischen' Periode **setja*! Das glaube ich nun auch, da für mich *setr* maßgebend ist; obwohl es nicht undenkbar wäre, daß ein **seti-* anders als ein **seti* behandelt worden wäre. Denjenigen nun, die überhaupt an keinen 'urgermanischen' *i*-Umlaut glauben wollen, muß es als ein sonderbarer Zufall erscheinen, daß jene Metamorphose des *biðja* in allen germanischen Sprachen durchgeführt ist. Ehe man dabei an einzelsprachliche unabhängige Entwicklung denkt, könnte man an der vermuteten Tatsache des Reihenwechsels selbst, d. h. an der Richtigkeit der angedeuteten Etymologie von *biðja* zweifeln. Man hätte sich wohl dann an die andere vorgeschlagene Erklärung, die Zusammenstellung mit aind. *bādhatē* 'pressen' (Wz. *bhedh*) zu halten (Kern Tijdschr. v. nederlandse taal- en letterk. 1, 36). Von mir braucht dieser Ausweg nicht benutzt zu werden. Da ich an einen Übergang *e* zu *i* vor *ɜ* glaube (*siɜi-*), kann ich die Verba *liggja* und *þiggja* (ags. *þicz(e)an*, alts. *thiggian*) als Muster betrachten (vgl. Holz Geschloss. ē S. 13)¹⁾. Möglich wäre allerdings, daß **liɜian* das begrifflich nahestehende **setjan* früh beeinflusst und in **sitian* verwandelt hätte, wodurch die Wirkung der Gruppe auf **biðian* verstärkt worden wäre. Wenn nun *biðja* wirklich zu einer *ei/oī*-Wurzel gehört, so haben wir höchst wahrscheinlich den Übergang *e* zu *i* wenigstens zum Teil als wirklich urgermanisch (gemeingermanisch) anzusehen. In jener etymologischen Frage wage ich jedoch keine bestimmte Meinung auszusprechen²⁾.

Übrig bleibt noch *r*³⁾, mit Bezug auf welches ich kein sicheres Beispiel anzuführen wüßte. Doch kommt mir die Ansicht

1) Trotz des Gotischen, das hier übrigens nicht ursprünglich zu sein braucht, dürfen wir wegen des Zeugnisses sowohl des Westgerm. als des Nordischen einen Infinitiv **leɜian* als uralt bezeichnen.

2) Etwas kühn scheint mir allerdings, *biðja* ganz von *beida(sk)* zu trennen.

3) In der Tat glaube ich, daß wir auch den Übergang von idg. *eje* zu *iɜi* zu *ɜ*, wovon wir ein Beispiel in **treɜes* (isl. *þrír*) haben, als hierhergehörig auffassen müssen; denn ich glaube nicht, daß z. B. ein *eja* zu *iɜa* wird, obgleich ich keine Beispiele für einen Gegenbeweis beibringen kann (vgl.

von Bugge (Ark. 8, 9), nach der urnord. *Eirilar* (2 mal: By, Web-lungsnæs, beide aus dem 7. Jahrh. nach Noreen Altisl. Gr.³ Anh. Nr 5, 61) eine weitere Palatalisierung des *e* des Stammes aufzeige, immer noch beachtenswert vor. Der Einwand wiegt nämlich meines Erachtens nicht schwer, daß dann die jüngere Form **irill* sein sollte. Da ich nicht geneigt bin, mit Hoffory Ark. 2, 63 Bugge ib. 219, Kock PBrB. 27, 170 und Pipping Anal. 217 n. 2 den Plural als Ausgangspunkt der Form *jarl* anzunehmen, glaube ich mit Noreen (Altisl. Gr.³ § 349, 2), daß wir in urnordischer Zeit wahrscheinlich wie neben **karilar* ein **karlar* (s. Wiklund bei Pipping Nya gotl. stud. S. 20 und — vorsichtiger — Ark. 22, 79), so auch neben **erilar* ein **erlar* hatten. Ja, die Parallele der beiden Wörter erstreckt sich vielleicht noch weiter. Das ags. *ceorl* deutet nämlich auf einen dritten Stamm *kerla-* (vgl. Noreen a. a. O.); und vielleicht haben wir nun auch einen Stamm *arla-* (*arila-*?) gehabt. Es gab in älterer Zeit ein gewisses, wie es scheint, über ganz Skandinavien verbreitetes Gesangsspiel, von dem verschiedene Aufzeichnungen vorliegen. Die älteste stammt aus der Zeit um 1630 und rührt von dem schwedischen Runologen und Lexikographen Axehjelm her¹). Bei ihm haben wir nur die Anfangsworte, die wohl zugleich den Namen des Spiels bildeten. Diese lauteten: '50 *arlar* 60 *karlar*'²). Was für ein Wort ist nun das erste? Ich glaube wir haben es mit dem unsrigen zu tun. Freilich will ich die Möglichkeit nicht bestreiten, daß die beiden ähnlich klingenden Wörter einander beeinflußt hätten; dann muß aber das sehr früh geschehen sein (vgl. die anderen, Fußn. 2 angeführten Aufzeichnungen). Wenn wir nun wirklich früh einen dritten selbständig oder im Anschluß an *karla-* gebildeten Stamm *arla-* gehabt haben, so könnte der Name *Erlingr*, der sonst für jede *i*-Umlauttheorie ein Stein des Anstoßes gewesen ist, aus **arlingaz* entstanden sein.

Besonders zu besprechen sind: 1. *nift-* (mit Labial!), wenn wir es als echt nordisch auffassen. Es dürfte jedoch kaum zu kühn sein, dies poetische und mythologische Wort als vom ags.

Kock PBrB. 27, 187). Da Falk u. Torp Etym. Wh. got. *daddjan* usw. als Kausativum zu aschw. *đia* betrachten, soll dieses wohl auf ursprüngliches **dejan* zurückgehen? Das würde ich für unrichtig halten.

1) Das Nähere über ihn s. Lindroth Samlaren 1907 S. 206 ff.

2) Lindroth a. a. O. 213. Die anderen Aufzeichnungen haben: *jarlar* — *kallar* (Island); *ärle* — *kärle* (Süd-Jütland).

nifol entlehnt zu betrachten. 2. Der Gen. *Venþa*. Die Erklärung von Pipping Anal. 300 scheint mir im wesentlichen annehmbar: Ausgleich innerhalb eines Paradigmas Nom. Plur. **VeniðR*, Gen. *Vinda* (aus **Veniðǫ*) oder Ausbleiben der lautgesetzlichen Form *Vinda* durch Einfluß von **VeniðR*. Übrigens hat dies nicht einheimische Wort kaum eine Beweiskraft gegen *vinr*¹).

Präs. wie *tregR* (zu *trega* 'betrüben'), *berR* (zu *bera*; wenn wir nun wirklich vor *r* Umlaut anzunehmen hätten) bereiten uns nicht mehr Schwierigkeit als *helpr*, *bergr* für Kocks Umlauttheorie (vgl. PBrB. 27, 179). In beiden Fällen haben wir m. E. Einfluß des Infinitivs, zum Teil vor der Brechung, anzunehmen (vgl. Noreen Altisl. Gr.³ § 520 a. 4).

Belegt scheint also dieser *i*-Umlaut von *e* nur vor *ʒ*, *n*, (*r*?) zu sein. Sollten wir in der oben S. 179 versuchten Formulierung der Regel vielleicht noch das Wort 'stimmhafter' vor 'Konsonant' einzuschieben haben²)? —

Wir können nunmehr zu unserem eigentlichen Thema übergehen, nämlich zur Erklärung des Umlauts in den *ia*-, *iō*-Stämmen und — im Zusammenhang damit — in gewissen *i*-Präsentien.

Daß der Nom. z. B. von *kyn* ursprünglich **kunja*, nicht **kuni* gelautet hat, dürfte wohl nunmehr als ziemlich allgemein anerkannt betrachtet werden. Dazu werden wir besonders durch die finnischen Lehnwörter *lattia* aus **latja* (zu isl. *flet*), *patja* aus **badja* (zu isl. *bed(r)*) geführt (Streitberg PBrB. 14, 167; s. besonders v. Helten ebd. 16, 281). Für die M. können wir auf schwed.-lapp. *sturje* (Thomsen, Den got. sprogklass. S. 81) aus **sturjaR* (woraus isl. *styr*) verweisen. Ebenso ist man wohl darüber einig, daß der Nom. der *iō*-Stämme mit wenigen Ausnahmen (**mauiR*, **þiuiR*, **auir*) den Ausgang *iō* hatte (also z. B. **seþiō*). Es handelt sich nun darum, den Umlaut zu erklären.

Wenn wir etwa **stadiR*, **dazaz* und **ʒastiR*, **armaR* vergleichen, so nehmen wir an, daß diese Wörter schon im Germanischen zwei verschiedene Akzenttypen vertreten. Im ersten haben wir 'Hauptton + starken Nebenton', im zweiten 'Hauptton + schwachen Nebenton oder Unton'. Wir können

1) Obgleich man freilich nicht mit voller Sicherheit behaupten kann, daß ein *i* in Mittelsilbe dieselbe Wirkung wie ein im Auslaut stehendes gehabt haben müsse.

[2] Man vergleiche die Bedingungen des lateinischen Umlauts. W. Str.]

das etwa so bezeichnen: **stádīR*, *ǵástīR*. Infolgedessen schwand bei der allmählichen Akzentreduktion¹⁾ das *i* von **ǵástīR* beträchtlich früher als das von **stádīR* (Kock PBrB. 14, 53 ff. = Ark. 4, 141 ff.). Zu welchem von diesen beiden Typen mag nun ein **kunja* gehört haben? Oder vertritt es möglicherweise einen dritten? Ich meine: **armaR* (oder um ein N. zu nehmen: *horna*) und **kunja* müssen wohl dieselben Akzentverhältnisse gehabt haben. In beiden steht also das *a* nach langer Silbe. Wir dürfen uns nicht dadurch beirren lassen, daß wir hier von kurzsilbigen *ja*-Stämmen zu sprechen pflegen. Gewiß, was dem *i* vorausging, war im Gegensatz zu **herðīaR* eine kurze Silbe; das war aber auch vor dem *n* in **horna* der Fall, nur daß wir hier keine Veranlassung zu einer solchen Zerlegung gehabt haben. Daß nun ein **kunja* und ein **horna* wirklich gleichgestellt waren, ist auch praktisch zu erweisen. In den ostnordischen Denkmälern und in heutigen (wenigstens mittelschwedischen) Dialekten, wo Vokalbalanz herrscht, werden — man möchte sagen: selbstverständlich — Wörter, bei denen vor der Endung ein Stamm vom Typus *kunǵ-* kommt, als langsilbig betrachtet: im uppländischen Dialekt des 17. Jahrh. heißt es *kakur*, *skulur*, aber *kādior* (Hesselman in Uppland, land o. folk 2, 518). Haben wir irgend einen Grund, dies Verhältnis als eine Neuerung anzusehen? Dasselbe zeigen nord-schwedische Dialekte; da wird das *a* des Infinitivs in langsilbigen, nicht aber in kurzsilbigen Wörtern synkopiert. Dabei verlieren denn auch die Infin. auf *-ja* ihr *a*, und das *i* wird gewöhnlich zum Sonanten (vgl. oben S. 131).

Ein Einwand gegen die Gleichstellung von **kunja* und **armaR* wäre es wohl, wenn die Silbentrennung von Sievers PBrB. 16, 262 ff. (s. auch Streitberg Ugerm. Gramm. S. 148, 172) **ba-ðja* (also = **sta-ðīR*) das Richtige träfe. Da ich für sicher halte, daß der Nebenton in zweisilbigen Wortformen davon abhängt, daß die erste Silbe 'offen' ist, so scheint mir ein **ba-ðja* auch denselben Akzenttypus wie im **sta-ðīR* haben zu sollen. Wenn das fürs Nordische gälte, sollte man erwarten, daß das *a* der Endung, ebenso wie das *ō*, später *u*, der *ǵō*-Stämme, später fiel als z. B. bei **armaR*, bzw. **feðru*; was wohl nicht nachgewiesen werden kann, obgleich das Material nicht groß genug ist, um eine solche Annahme geradezu zu widerlegen. Aber auffallen müßte es dann doch zum mindesten, daß es in der literarischen Form bis

1) Über die etwaige musikalische Reduktion s. o. S. 161 Fußn.

zu völligem Schwinden sowohl des *a* (und *u*) als des *i* (später *i*) gekommen ist (fürs westgerm. vgl. unten). Jene Silbenteilung hat Sievers angenommen, um die westgermanische Geminatio erklären zu können. Kauffmann PBrB. 12, 540 meint aber umgekehrt zu ganz demselben Zweck *tal-ia* trennen zu müssen¹⁾; er operiert dann allerdings mit einer Übertragung des *l* aus der zweiten Silbe im Typus *ta-la*. Da ich mich mit dieser Frage nicht näher beschäftigt habe, erscheint es mir gewagt, eine bestimmte Meinung auszusprechen. Ich möchte jedoch fragen, ob wir hier notwendigerweise bei einem 'entweder — oder' — entweder *ta-lia* oder *tal-ia* — stehen bleiben müssen. Können wir uns nicht die Sache so denken: in **sta-ðik* haben wir zwischen *a* und *þ* 'losen Anschluß' d. h. die Grenze liegt eben zwischen *a* und *þ*²⁾. In **baðja* dagegen liegt 'enger Anschluß' vor (die Silbe ist 'geschlossen'), die zweite Silbe ist fast oder ganz tonlos, macht sich also durch erneuten Druck kaum oder gar nicht geltend, infolgedessen ist die Silbengrenze nicht bestimmt anzugeben, am ehesten vielleicht als mitten im *ð* liegend zu bestimmen³⁾. Wenn nun die westgermanische Geminatio vor *i* das Gesagte nicht zuläßt, so wäre das wohl eine Instanz gegen eine gemeingermanische Trennung **baðja*. Für das Urnordische würde ich sie gleichwohl für wahrscheinlich halten⁴⁾. Wie aus dem folgenden hervorgehen dürfte, glaube ich jedoch auch im Westgermanischen Verhältnisse nachweisen zu können, mit denen eine Teilung **ba-ðja*, wenigstens insofern sie denselben Akzenttypus wie **sta-ðik* einschließt, nicht zu vereinigen ist. — Zuletzt noch die Frage: ist die Dehnung von *z* und *k* vor *i* im Gemeinnordischen und die altschwedische (auch in altnorw. Dialekten vorkommende; s. Noreen Altisl. Gr.³ § 269 Anm. 1) Dehnung auch anderer Konsonanten vor *i* (Noreen Altschw. Gr. § 296, 1) wirklich etwas prinzipiell anderes als die westgerm. Geminatio?

Wenn wir also — sagen wir vorläufig nur im Urnordischen — **kunja* und *horna* akzentuell gleichzustellen haben, muß das Endungs-*a* in beiden gleichzeitig schwinden. Wir erhalten dann

1) So auch Kluge Pauls Grdr.² 1, 291, Walde Auslautges. 161.

2) Umgekehrt Walde a. a. O. 157.

3) Wird hier als *ð* bezeichnet.

4) Über eine ähnliche Annahme fürs Gotische s. Sievers Pauls Grdr.¹ S. 414.

kuni* und *horn*. Nun hat man hier den Fehler begangen, ohne weiteres dies **kuni* auf eine Linie mit den alten *i*-Stämmen (stadi*, **huzi* usw.) zu stellen. Der lautgesetzlichen Entwicklung nach könnte dies **kuni* jedoch zunächst keinen anderen Akzenttypus darstellen als das frühere **kunja*, d. h. ebenfalls ohne Nebenton auf der zweiten Silbe. Ich sage nicht, daß es befremdend wäre, wenn sich der Typus **kūni* an den alten Typus **stād̥i* angeschlossen hätte und dadurch einen Nebenton erhielte¹⁾; ich bestreite aber entschieden die Notwendigkeit dieser Annahme. Ich behaupte vielmehr — wie mir scheint mit gutem Grunde — daß **kūni* und *stād̥i* geradezu einen Gegensatz bilden; infolge des schwächeren Akzents der zweiten Silbe ist das *i* von **kuni* früher als das von **stadi* geschwunden, d. h. schon in der Umlautszeit.

Ganz ähnlich natürlich bei den Maskulinen: **harja* gegenüber **stadi*.

Es gibt jedoch Verhältnisse, die uns zeigen, daß der zeitliche Unterschied des Schwundes vielleicht nicht das Ausschlaggebende war. Gehen wir nämlich zu den *iō*-Stämmen, so bin ich auch dort von der Lautgesetzlichkeit des durchgängig umgelauteten Nom. Sing. (etwa *ben* aus **banjō*) überzeugt. Da kann nun aber das *i* nicht früher als nach dem Schwunde des *u* (aus *ō*), etwa Ende des 9. Jahrhunderts, in den Auslaut getreten sein. Und zu der Zeit dürfte wahrscheinlich das *i* von **stadi* schon geschwunden sein (vgl. Noreen Altisl. Gr.³ § 63, 2). Das Gleiche gilt für die wenigen *ju*-Stämme, die wir mit einiger Wahrscheinlichkeit feststellen können²⁾: **ulju* zu *ylr* (Hellquist Ark. 7, 25), **drunju* zu *drynr* (Sievers PBrB. 5, 114, Hellquist l. c.). Nichtsdestoweniger haben wir hier überall Umlaut. Vielleicht zeigt das, daß ein *i*, sobald es vor dem Schwunde die Akzentstufen bis zu völligem Unten durchgemacht hatte, immer Umlaut hinterließ — einerlei, ob die Stammsilbe lang oder kurz war —, und daß, wenn dies beim Typus **stadi* nicht der Fall war, der Schwund also auch etwas anderem als geringster

1) Beispiele eines derartigen Übergangs vom kurzsilbigen zum langsilbigen Typus sind aus anderem Gebiet: aisl. *tiara*, aschw. *tiæra* (aus **terjōn-*) 'Teer', nschw. *fära* (aus **furhōn-*) 'Furche'. Da in diesen von keiner Synkope die Rede sein kann, blieb Zeit genug zur Umgestaltung.

2) Auch für die 1. Pers. Präs. **talju* u. dgl.; aber hier brauchte ja *tel* nicht die lautgesetzliche Form zu sein.

Akzentstärke zugeschrieben werden kann. Wenn dem so ist, könnte man daran denken, auch die Tatsache, daß **maɥiɾ* zu **ma-ur*, aber **lēɥa* zu *lēɥ* wird, hierdurch zu erklären. Wenn im ersteren das *i* beim Schwunde nicht völlig akzentlos war, kann sich das *ɥ* leichter als selbständige Silbe behauptet haben. Da aber auch **kneya* zu **kne-u* zu *kné* wird, müßte dann dieselbe Bedingung auch für den Schwund von *a* (nach kurzer Silbe) gelten; was den Zusammenhang zwischen der Akzentstufe des geschwundenen Vokals und der Behandlung des *ɥ* wenigstens zweifelhaft macht.

Je früher wir uns die Synkope des *i* im Typus **kūni* (aus **kunja*) zu denken haben — und nach dem obigen wäre sie früher als die Synkope bei **staðis* eingetreten — um so leichter erklären sich die wenigen, besonders altschwedischen unumgelauteten Formen bei diesen Neutris, s. Noreen Pauls Grdr.² § 191, 2); denn um so länger war die Zeit, während deren die erst später durch jüngeren *i*-Umlaut umgelauteten Formen auf die schon umgelauteten Nom. und Akk. Sing. verändernd haben einwirken können.

Was soeben vorwiegend theoretisch auseinandergesetzt worden ist, möchte ich jetzt durch Heranziehung und Erörterung gewisser Tatsachen stützen. Zuvörderst wollen wir jedoch einen etwaigen Einwand erledigen, der gegen den eben dargelegten Erklärungsstandpunkt gemacht werden kann, und uns dabei auch endgültig über einen nicht völlig zum Abschluß gebrachten Punkt des Abschn. II äußern.

Dort haben wir die Qualität des sekundären *u* als dasjenige Moment hervorgehoben, das einen Unterschied gegen primäres *u* bedingt. Warum kann nicht dasselbe hier *i* gelten? Wir fassen *i* und *ɥ* als 'Halbvokale' zusammen, dürfen aber nicht den großen artikulatorischen Unterschied übersehen. Ich bezweifle, daß es wahrscheinlich gemacht werden kann, ein *i* habe zwischen Konsonant und Vokal in schwachtoniger Silbe ausgeprägtere Artikulation gehabt als ein auslautendes *i* (besonders wenn dies nicht ganz schwachtonig war). Eher umgekehrt. Einen wirklichen Spiranten *j* dürfte man in einem Worte wie *välja* auch im heutigen Schwedisch kaum zu hören bekommen.

Aber umgekehrt könnte man fragen: wenn jetzt darzutun gesucht wurde, daß ein sekundäres *i* schon von vornherein schwachtonig war und deshalb bald der Synkope anheim-

fiel, kann nicht dasselbe von **garuak* zu *garuk* (Rök), **iðuiR* zu **iður* gelten und würde nicht deshalb das sekundäre *u* früher als das primäre schwinden (ganz entgegen Noreens Ansicht; vgl. oben S. 162)? In der Tat muß ich zugeben, daß wir hier einen Faktor haben, dessen Wirkung höchst wahrscheinlich der Tendenz der Qualität zuwiderlief. Das würde aber nur für die Wörter gelten, die durch die Synkope kurzsilbig wurden. Bei *u* : *u* haben wir es aber auch mit solchen zu tun, die immer langsilbig bleiben — schon diese Tatsache besagt einen Unterschied zwischen *u* und *i* —, und wir können deshalb das bei den *ia*-Stämmen dargelegte Verhältnis nicht für die etwaige Annahme verwerten, das *u* etwa in **lingu* (aus **lingua*) sei früher als das in **kuistur* geschwunden. Denn der Akzenttypus war in beiden Wörtern derselbe. Da also bei den langsilbig gebliebenen Wörtern dieser Typen dem ohne Zweifel ausschlaggebenden qualitativen Moment nicht durch ein akzentuelles entgegengewirkt wird, würde man wohl — rein theoretisch betrachtet — erwarten können, daß bei diesem das sekundäre *u* später verloren ginge. Und dafür könnte man nun das *siktriku* des Vedelspangsteines gegenüber *sun* derselben Quelle anführen, vorausgesetzt daß erstere Form wirklich ein zuverlässiges Zeugnis ist (vgl. v. Friesen Bidrag II, 9). Jedenfalls ist diese Erklärung des Unterschieds der beiden Wörter der Kock einzig zu Gebote stehenden vorzuziehen, nach der sich ein **Sigtriggū¹⁾* — denn eine solche Form dürfen wir wohl ohne weiteres zu dem vermeintlichen Akk. *Sigtriggū* ansetzen — Jahrhunderte hindurch, vom Schwunde des *a* nach langer, bis zum Schwunde des *u* nach kurzer Silbe (*sunu* zu *sun*) unversehrt erhalten habe. — Da also die verschiedene Wirkung von primärem und sekundärem *u* auch da zutage tritt, wo wir mit einer Annahme früheren Schwundes, wie bei *i*, nicht auskommen, und da wir früher gesehen haben, daß uns auch die Annahme späteren Schwundes nicht helfen kann, so dürfen wir nun endlich wagen, das zeitliche Moment hier als völlig unwesentlich beiseite zu lassen.

Empirisch zu beweisen, daß ein *i* in **kuni* (aus **kunja*) früher als das in **staðir* fiel, hält leider aus dem Grunde schwer, daß die urnord. Runendenkmäler uns gar kein Material zur Erhellung oder Entscheidung dieser Frage bieten. Besitzen wir

1) Und zwar wohl nicht ein solches *u*, das nur eine Labialisierung von *g* ausdrückte.

doch überhaupt keine urnordische Nom.- oder Akk.-Form eines kurzsilbigen *i*-Stammes, noch weniger eine solche neben der entsprechenden Form eines *ja*-Stammes derselben Quelle. Man könnte vielleicht glauben, daß uns die Inschrift des Röksteins zu Hilfe käme. Da finden wir *sitiR* 'sitzt' neben *niþR*. Aus verschiedenen Gründen ist jedoch dieser Gegensatz für unsern Zweck gar nicht verwertbar. Erstens kommen in der Inschrift synkopierte Formen auch von Wörtern mit primärem *i* vor: *tualf*, *nimR*. Zweitens ist die Form *sitiR* mehrdeutig (vgl. Bugge Rökstenen 133 (1878), Kock Ark. 12, 251), und auch wenn feststünde, daß hier ein wirkliches *i* vorläge¹⁾, ist damit nicht gesagt, daß sich dies im Verse vorkommende Wort unmittelbar mit den in Prosa vorkommenden vergleichen lasse (s. Noreen Altisl. Gramm. ³ § 145 b). Drittens endlich ist es sehr wahrscheinlich, daß das sicher einmal vorhandengewesene alte *i* von **sitiR* sprachgeschichtlich mit dem *i* etwa in **stadiR* nicht identisch ist (s. hierüber weiter unten).

Da also das nordische Material versagt, lohnt es sich vielleicht nachzusehen, wie diese *ja*- und *iō*-Stämme in den anderen germanischen Sprachen behandelt werden.

1. Das Gotische: M. *harjis* (Akk. *hari*), N. *kuni*, F. *sibja*; Adj. *midjis*. Die *i*-Stämme: M. *gasts*, F. *ansts*; *staþs*; Adj. *hrains*. Daß diese Verhältnisse nicht dahin zu deuten sind, als wäre lautgesetzlich primäres *i* auch nach kurzer Silbe synkopiert worden, während das der *ja*-Stämme bliebe, ist wohl allgemein anerkannt. Mit Recht nimmt man an (s. z. B. Streitberg Urgerm. Gramm. § 176), daß *staþs* für **stadis* nach Analogie der Langsilbler steht²⁾. Mit Brugmann Grdr.¹ 1 § 660 a. 3 und Kauffmann PBrB. 12, 539 Fußn. meine ich, daß das *j* in *harjis*, *midjis* aus anderen Kasusformen stammt, und daß wir eigentlich **haris*, **midis* zu erwarten hätten. Vielleicht aber kann der Gegensatz *gasts* — **haris* uns dazu veranlassen, den Schwund des sekundären *i* jedenfalls später als den des primären nach langer Silbe anzusetzen³⁾; was natürlich

1) Ich möchte für diesen Fall darauf aufmerksam machen, daß wer nicht 'urgerm.' *i*-Umlaut (vor *t*) annimmt, *setiR* lesen muß, nicht *sitiR*.

2) Eine Stütze dafür bieten auch die spärlichen Reste eines lautgesetzlichen Nominativs der kurzsilbigen adjektivischen *i*-Stämme (*nawis*, *sutis*), worüber zuletzt Streitberg IF. 27, 157.

3) In der Komposition finden wir nebeneinander auch die beiden früheren Stufen: *gasti-gôþs* — *wadja-bôkôs*.

auch nach meiner Theorie zulässig ist, denn mit völliger Gleichzeitigkeit brauche ich nicht zu rechnen. — Das Gotische lehrt uns also gar nichts über die Zeitfolge der Synkopierung bei den Typen **kuni* und **stadiz*¹⁾.

2. Das Althochdeutsche hat M. (h)*rucki*, N. *kunni*, *beti* (nach *r*: *heri*, *beri*), F. *sipbea* (Gen., Isid.), gewöhnlich *sippa* (Braune Ahd. Gramm.² § 210)²⁾; Adj. *mitti*. Die *i*-Stämme: M. *gast*, F. *anst*; M. *biz*, F. *kuri*, *turi* (das letzte vielleicht als Sing. nicht sicher), *stat*. Auch hier haben die kurzsilbigen *i*-Stämme aller Wahrscheinlichkeit nach nur durch Analogie ihr *i* (im allgemeinen) verloren (vgl. Paul PBrB. 4, 397, Sievers ebd. 5, 108). Wie die Formenentwicklung sonst aufzufassen ist, werden wir später sehen; daß ich hier jedoch keine direkte Stütze für meine Theorie finde, liegt auf der Hand.

3. Das Altsächsische (vgl. Holthausen EB. § 275 ff): M. *heri*, *swiri* (andere sichere Beispiele als mit vorhergehendem *r* gibt es nicht³⁾), N. α) *beri*, *feni* (Ess. gl.) β) *bed*, *net*, *flet* usw. γ) *kunni*, *webbi*, *netti*; F. *redia*, *sunnia*, *sibbia*, aber als alte Form (neben *hellia*) in Cod. Cotton. u. Mon. des Heliand *hel* 'hölle'⁴⁾; Adj. *thunni*, *mididi*. Dagegen die *i*-Stämme: M. *gast*, F. *fard*; M. *stiki*, *meti*, *hugi* usw., F. *stedi*, *meri*, N. *hals-meni*, *ur-lagi* (*-logi*).

4. Das Altostfriesische (s. v. Helten Altostfries. Gramm. §. 159f., § 165 β, § 170, § 173, § 176, § 179): M. *here*, *fene* ~ *fenne* (vgl. PBrB. 16, 278); N. *bed*, *flet*, *ken* 'Genus', *rib*, *wed* ~ *wedde*; F. *egge*, *sibbe*, *helle* und *hille*. *i*-Stämme: M. *benc* (*bank*), *dēl*, F. *deed* (daneben doch *-dēde*), *berd* 'Geburt' (~ *berde*); M. *bite* (*biti*), *mete*, F. *kere*, *stede*. Die Adj. geben uns nichts.

5. Das Angelsächsische: M. *secz*, *hrycz*, *dyn*, nach *r*: *here*; N. *bed*, *net*, *flet*, *cyn*; F. *sib*, *ben*, *hell* usw.; Adj. *mid*, *nyt*, *zesib*. Die *i*-Stämme: M. *wyrm*, F. *zebyrd* (beide in die *a*-, bzw. *ō*-Deklination übergetreten); M. *wine*, *hyze*, *sleze*, N. *spere*, *sife* 'Sieb', *orleze*. Die Fem. haben sich ganz der *ō*-Deklination angeschlossen. Adj. *bryce*, *swice*, *freme*.

1) Vgl. auch langobardisch *lagi* (aus **lazja-*) — *pūlsahi* Bruckner S. 185.

2) In dritter (vierter) Silbe vereinzelt jedoch vielleicht *thicnes*, *indechnes* (Kögel Ker. Gloss. 26); vgl. *giuuiuznes*? Tat. (Franck Altfränk. Gr. § 134; als *ja*-Stamm aufgefaßt).

3) *segg* ist in die Flexion der langsilbigen *i*-Stämme übergetreten. Gehört Akk. *thena hel(l)* Hel. 3357 CM hierher?

4) Vgl. auch Akk. *wurgarin*, *makirin* (Holthausen a. a. O. S. 103).

Hinsichtlich der Beurteilung dieses Materials dürfte schon durch die jetzt gegebene Übersicht deutlich geworden sein, daß es uns besonders auf den Unterschied zwischen den *ja-*, *jō-*Stämmen und den kurzsilbigen *i*-Stämmen im Alts. und Ags. (das Altfries. bietet nichts von selbständigem Interesse) und dessen Erklärung ankommt.

Diese Formen sind vielfach diskutiert worden, und doch scheint mir eine völlig befriedigende Lösung noch nicht gefunden zu sein; m. E. eben weil man die akzentuellen Verschiedenheiten nicht genügend beachtet hat. Folgende Tatsachen dürften feststehen:

1. Die einsilbigen Formen der *ja-* *jō-*Flexion haben, wie allgemein angenommen wird, sämtlich langen Konsonant im Auslaut (vgl. jedoch die S. 192 genannten Komposita). Das geht hervor einmal aus dem regelmäßigen *b* in Wörtern mit altem *b* (*f*) im Stamme (*rib*, *sib*) und im Ags. durch das *cȝ* in Wörtern mit altem *ȝ*, dann wenigstens fürs Altsächsische daraus, daß die Heliandhandschr. C und M keinen Unterschied zwischen alten Längen und dem betreffenden Auslaut machen. In Hs. C., die allein ziemlich reichliche Doppelschreibung aufweist, findet man sowohl *grimm* (vv. 4369, 4658¹), *ferr* Adv. (vv. 1497, 2480, 5638), *scatt* (vv. 2501, 3303), *thann* (vv. 1484, 1492), *mann* (vv. 72, 1479) als auch *bill* (v. 4872), *fisknett* (v. 2630), *firiuiitt* (v. 4292), *hell* (vv. 2511, 3357, 3388, 3400, 4446), andererseits *-grim* (v. 4330), *scat* (v. 3416), *man*²) (vv. 76, 102, 105, 176, 208 usw.), wie auch (und in diesen Fällen ist einfacher Konsonant das gewöhnlichste) *bed* (vv. 1842, 2713)³), *firiuiit* (vv. 2813, 4938), *giuiit* (vv. 260, 575, 850, 1846 usw.; *giuiith* 689), *flet* (v. 2739), *inuuiid* (vv. 1468, 4222, 5058, 5526). In sämtlichen angeführten Fällen von *ja-* *jō-*Stämmen hat Hs. M, wenn sie darin überhaupt vorhanden sind, einfachen Konsonanten (vgl. Holthausen a. a. O. § 253, 1). Jedoch mit einer Ausnahme: das Wort *hell* erscheint zweimal (vv. 3388, 3400) als *hell*, dreimal (vv. 2511, 3357, 4446) als *hel*. Da auch C in diesem Worte immer doppelt schreibt (s. oben), so ist dies vielleicht mehr als ein Zufall, doch kann das *ll* wohl auch ge-

1) Die Zahlen nach Sievers' Ausgabe.

2) Von der pronominalen Bedeutung wird hier weggesehen.

3) Oxf. Gloss. dagegen *bedd* (Wadstein Kleinere alts. Sprachdenkm. 111, 1).

nügend durch Einwirkung der im Hel. vorkommenden jüngeren Nebenform *hella* erklärt werden¹⁾).

2. Seit Kauffmann PBrB. 12, 539 Fußn., Streitberg ebd. 14, 184 wird wohl allgemein angenommen, daß der Schwund des Endungs -a älter ist als die westgerm. Geminatio vor *j*²⁾. Darauf deuten denn auch einige Überreste in den ältesten Urkunden: alts. *feni* Ess. Gl. (man beachte besonders die Zusammensetzung *feni-lík* Wer. Gl.) Holthausen § 275, 3, wohl auch *kuni-burd* Hel. M. 2655 (neben Simplex *kunni*; C. hat *cunni-burd*); *beni-undun* Dat. Plur. Hel. M. 4879 (zwar zu *ben*, F.; aber mit der Kompositionsform **banja-*); vgl. auch nhd. *beet* aus (nd.) **bedi*³⁾. Die erste Stufe der lautgesetzlichen Entwicklung wäre demnach: **baðja* wird zu *(*)bedi*. Die Wörter mit *r* im Stamme, wo also Einwirkung von geminierten Kasus ausgeschlossen war (vgl. Walde Auslautges. 144) behalten denn auch (im Ahd., Alts., Ags.) diese lautgesetzliche Form: *heri*, *beri*.

3. Ebenso sicher, wenn nicht sicherer dürfte es sein, daß das Endungs-*ō* (später *u*), wie auch das alte *u* überhaupt, erst nach der westgermanischen Geminatio geschwunden ist, daß also **seðjō* zunächst etwa zu **sibbiu* wurde⁴⁾.

4. Klar ist schließlich, daß keiner von diesen beiden Typen (alts., ags.) *bedd*, *beddi* die Fortsetzung des ursprünglichen **bedi* ist. Sie sind irgendwie neugeschaffen.

Wie aber die Formenentwicklung von **bedi* aus weiter vorgeschritten ist, darüber herrscht große Meinungsverschiedenheit. Im folgenden werde ich, unter kritischer Berücksichtigung der anderen Auffassungen, meine eigene Meinung vortragen.

Vielleicht erscheint es müßig, wenn wir fragen: Was wäre weiter aus **bedi* — von welchem Typus wir soeben unter 2 einige Reste verzeichnet haben — geworden, wenn die Entwicklung ungestört ihren Weg gegangen wäre? Eine Antwort darauf müßte jedoch für jeden von großer Bedeutung sein, der den Akzenttypus

1) Übrigens zeigt das Wort in C auch Formen, die zu anderen Deklinationstypen gehören (s. Holthausen § 285 Anm. 1).

2) Anders freilich Walde Auslautges. 146.

3) Hierauf hat mich Herr Prof. Sievers aufmerksam gemacht. Vgl. auch ahd. *beti*, *peti*, mhd. *ribe*, aonfrk. Gen. *rugis* u. a. (v. Helten PBrB. 16, 278). Über diese s. S. 192 unten.

4) Streitberg setzt PBrB. 15, 501, Urgerm. Gr. S. 239, m. E. nach mit Unrecht, einer ursprünglichen Nom. **siðī* an, der nach ihm lautgesetzlich **sife* ergeben sollte.

kennen möchte. Und in der Tat glaube ich einige Formen aufzeigen zu können, die uns hier Aufschluß geben, nämlich die Komposita ags. *el-þeodiz* und alts. *ben-uundun* (Dat. Plur.) Hel. C. 4879 (M. *beni*-; s. oben unter 2). Daß sich hier Analogie geltend gemacht hätte, ist so gut wie ausgeschlossen. Das Wort *þaniō* F. (isl. *ben*; in der Komposition hier *þanja*-, vgl. **mauja*- oben S. 152) ist sonst im Alts. unbekannt, und die tautologische Natur der Zusammensetzung bestätigt die Annahme seiner Nichtexistenz in der gleichzeitigen Sprache. Ich nehme eine Entwicklung von **banja*- zu *beni*- zu *ben*- an. Daß wenigstens *el-þeodiz* nicht eindeutig ist, will ich zugeben (vgl. Sievers PBrB. 12, 489), aber zusammen mit dem anderen Worte scheint es mir eine Entwicklung von **alja*- zu **eli*- zu **el*- zu erweisen¹). Und da wir bei den kurzsilbigen *i*-Stämmen in der Komposition wohl ausschließlich (oder fast ausschließlich?; doch nicht im Northumbrischen, s. Sievers Ags. Gr.³, § 263, Anm. 5) den Vokal erhalten finden, haben wir schon hier ein Indizium für verschiedene Akzenttypen in *eli*- und etwa *hyzi*-.

Es ist wahr, das Wort *heri* (*beri*) bewahrt durchgehend auch in der jüngeren Sprache den auslautenden Vokal; ich kann mir dies aber nicht anders erklären, als daß diese vereinzelt Wörter ihren alten Akzenttypus im Nom. und Akk. zugunsten entweder der kurzsilbigen *i*-Stämme oder des siegenden Typus *endi* (mit endgültig bleibendem *i*) aufgegeben haben²). Ein lautgesetzlicher Nom. **her* Gen. *heries* würde z. B. im Ags. ganz vereinzelt dastehen. Auch für die anderen Reste im Ahd. und Nd. (vgl. oben 2) müßte wohl dieselbe Erklärung gelten³). Es bleibt so wie so ziemlich auffällig, wie jene wenigen Wörter (im Ahd. und Ags.) ihre alte Flexion haben aufrechterhalten können.

1) Daß wir in Namen nur *Cyne*- nicht *Cyn*- haben, dürfte, vermute ich, mit einem besonders in der Namenbildung wirksamen rhythmischen Prinzip zusammenhängen, nach dem (wie mir Prof. Sievers mündlich mitgeteilt) nur gewisse rhythmische Gebilde praktisch zulässig, andere dagegen unstatthaft waren. — Wichtig sind auch alle die ahd. Wörter mit *eli*-, da das Ahd. sonst im Simplex die Geminata verallgemeinert. Dies *eli*- ist m. E. eben die frühere Stufe des ags. *el*-.

2) Das erstere wäre wenigstens fürs Alts., wo *i*-Formen in die *i*-Deklination hineindrängen, ganz erklärlich.

3) Doch kann der Gegensatz ahd. *eli*- — ags. *el*- auch darauf hindeuten, daß das sekundäre *i* im Ahd. gegenüber dem Ags. erst spät schwinden sollte.

Einigermmaßen befremdend sind die — allerdings wenig zahlreichen — Beispiele eines Übertritts von *i*-Stamm- zu *ja*-Stammflexion im Ags. (Sievers Ags. Gr.³, § 263 Anm. 3), da auch im Nom. und Akk. m. E. nicht völlige Übereinstimmung herrschte (Akzentunterschied). Vielleicht haben alte Doppelheiten wie **dunja*- gegenüber **duni*- vermittelnd gewirkt. Aber umgekehrt könnte man auch sagen: wenn **sez**i* und *hyzi* auch im Nom. und Akk. völlig gleich gewesen wären, wäre es doch sonderbar, daß die beiden Klassen im großen und ganzen so gut auseinandergehalten sind. Man dürfte wohl einige Fälle von Übertritt aus der *ja*- in die *i*-Deklination erwarten. Und jene Tatsache ist nicht auffallender, als daß z. B. *wine* (Typus *hyzi*) einen Plur. *winas* nach dem Muster des Typus *daez* bekommen hat.

Nun ist aber **bedi* schon sehr früh, im allgemeinen vorliterarisch, durch neue Formen ersetzt worden. Durch das Zusammenstimmen des Ags. und Alts. (vgl. auch das Altfries.) scheinen wir berechtigt zu sein, den Typus *bedd* als den ältesten von diesen zu bezeichnen (vgl. Streitberg PBrB. 14, 187), wozu wir die maskuline Entsprechung im ags. *secz* usw. finden. Eine Erklärung dieser neuen Formen ist in verschiedener Weise versucht worden. Kauffmann PBrB. 12, 539 Fußn. (dem sich Jellinek ebd. 15, 295 f. anschließt) meint, statt (ags.) **hryze* (= *bedi*) sei *hrycz* nach den langsilbigen *i*-Stämmen wie *wyrm* (Gen. *hryczes* = *wyrmes*) gebildet worden. Dagegen ist von Streitberg ebd. 14, 183 eingewendet worden, daß es unverständlich wäre, warum nur die kurzsilbigen Stämme dieser Analogie anheimgefallen wären, also nicht auch der Typus *endi*. Dieser Einwand scheint mir nur zutreffend unter der — unbewiesenen, und meines Erachtens auch unrichtigen (vgl. unten) — Voraussetzung, daß die Gen. *wyrmes*, *hryczes* und *endes* akzentuell völlig zusammenfielen. Aber noch andere Einwände sind zu erheben. 1. Was hilft diese Annahme für die Neutra (*bedd* u. dgl.; Streitberg ebd. 15, 503)? 2. Da der Typus *bedd* wahrscheinlich ins Vorangelsächs. zurückreicht, darf man nicht mit *z*-losen obl. Kasus¹⁾ rechnen (hervorgehoben schon von v. Helten ebd. 16, 272); dann aber ist die Analogie mit den langsilbigen *i*-Stämmen nicht vollständig. Man führe nicht als tatsächliches Beispiel einer derartigen Analogie das alts. *segg* an. Da liegt die Sache wohl

1) Ich spreche hier natürlich vom ursprünzl. *z*, nicht von dem die palatale Qualität bezeichnenden.

umgekehrt: eben weil das Wort mit seiner schon vorhandenen Flexion *segg*, Gen. **seggies*, im Alts. isoliert dastand, ist es durch die Übereinstimmung im Nom. in die *i*-Deklination übergetreten.

Streitbergs eigene Erklärung (PBrB. 14, 187 f., vgl. Ugerm. Gr. S. 176) geht bekanntlich von Grundformen wie **saziz*, **kuni* aus, weil er "keinen Weg zu sehen vermag, der eine ungewollene Herleitung eines *secz* aus **sazjoz* ermöglichte". Wenn wir also einen solchen finden können, brauchen wir gar nicht jene, jedenfalls im Hinblick auf die nordischen Formen bedenkliche, Annahme zu machen¹⁾.

Betrachten wir schließlich die Erklärung von Walde Auslautges. 144 f.²⁾, so werden wir vielleicht weiter kommen. Nach ihm ist die Form **sezi* (**sazi*?) nach den *ia*-Stämmen durch **seggi* (**saggi*?) so früh ersetzt worden, daß das *i* gleichzeitig mit dem alten *i* von **ansti* synkopiert wurde (vgl. auch Bruckner Die Spr. d. Langob. S. 184, dessen Beispiel *Wingidiu* jedoch sehr fraglich ist). Dagegen ist, wie mir scheint, eigentlich nichts einzuwenden (vgl. weiter unten); nur muß man eben die Folgerungen daraus ziehen. Und die sind: wenn die Gen. **seggies* und *endies* nebeneinander standen und nun zum ersteren ein neuer Nom. nach dem des letzteren — denn nach den *i*-Stämmen konnte es nicht geschehen (s. oben) — geschaffen wurde, so zeigt der Umstand, daß dieser Nom. **seggi* das *i* verliert, während *endi* das seine behält, daß die Akzentverhältnisse im ganzen Paradigma (also auch im Gen. **seggies* — *endies*) nicht die gleichen waren. Im ersteren Wort war die zweite Silbe unbetont, im zweiten (schwach) nebentönig³⁾. Da das der Grund der verschiedenen Behandlung war, halte ich nicht für notwendig die Annahme, daß das *i* in **seggi*

1) Prof. Streitberg teilt mir auch mit, daß er selbst jene Annahme schon lange nicht mehr aufrecht erhält.

2) Eine gewissermaßen ähnliche findet sich schon bei Paul PBrB. 4, 455. Aber P. hat wahrscheinlich Geminatio schon vor der Synkope von *a* angenommen, und rechnet also gar nicht mit Analogie.

3) Die analogische Proportion, wodurch der neue Nom. aufkam, wird dadurch nicht aufgehoben: *éndies: endi = séggies: x. x = séggi*. — Ich glaube hier an der Frage vorbeigehen zu dürfen, wie jener Nebenton entstanden war; ich will nur soviel sagen, daß ich von einer Grundform *ándiæ* (vgl. *búndinæ*) ausgehe, wozu ich mich u. a. durch fl. *autia* 'öde' (Streitberg PBrB. 14, 167) berechtigt glaube; vgl. auch aisl. *eyrir* aus lat. *aureus* und vielleicht fl. *Vaania* — aschw. *Væñir* (Saxén Stud. i. Nord. Filol. 1, 3. 36).

gerade gleichzeitig mit dem von **ansti* synkopiert wurde. Es braucht gar keine Beziehung zwischen ihnen zu bestehen.

Auf diese Weise dürften die Formen *segg*, *bed(d)* eine befriedigende Erklärung gefunden haben.

Nun hat aber das Altsächsische daneben Formen vom Typus *beddi*, und dem ist natürlich ahd. *beti* gleichzustellen. Als der ursprüngliche Nebenakzent bei *endi*, *endies* allmählich schwächer wurde — im Altenglischen ist ja das Endungs-*e* schon im 15. Jahrh. völlig verstummt (Kaluza Hist. Gr. d. engl. Spr. 2, 322) — wurde der Akzentunterschied in den obl. Kasus der Paradigmen *bedd* und *endi* immer geringer und zuletzt kam völlige Übereinstimmung zustande. Als dann ein neues *beddi* (statt *bedd*) geschaffen wurde, hatte es nunmehr ganz dasselbe Schicksal wie *endi*.

Bei den *jō*-Stämmen mußte die Entwicklung anders verlaufen, da die Geminatio auch im Nom. lautgesetzlich ist. Und meiner Meinung nach ist die tatsächliche ags. Form *sibb* ebenso völlig lautgesetzlich wie isl. *sif*. **sebjō* wird zu **sibbiu*, dieses zu **sibbi*, woraus schließlich *sibb* entsteht. Hier läßt sich natürlich nicht behaupten, das neue *i* schwände zugleich mit dem *i* von **fardi*, da dies schon weggefallen war. Aber es geht auch nicht an, mit Sievers PBrB. 5, 135 und Walde Auslautges. 146 eine Entwicklung von **sebjō* zu **sibbu* zu *sibb* anzunehmen. Denn, wie Kauffmann ebd. 12, 539 n. bemerkt, sind wenigstens aus dem Alts. — wo wir ja auch die alte Form *hell* haben — die Zeugnisse für späte Erhaltung des die Geminatio hervorruhenden *j* allzu zahlreich, als daß wir die Stufe **sibbiu* überspringen dürften. Nun aber beginnt die Schwierigkeit: wenn Plur. **rikiu* zu ags. *ricu* wird, weshalb wird **sibbiu* zu **sibbi*? Nach Sievers l. c. ist überhaupt der Unterschied zwischen diesen beiden Formenkategorien „absolut nicht zu begreifen, wenn man nicht . . . davon ausgeht, daß die Formen mit erhaltenem *u* zur Zeit der Wirkung der Synkopierungsgesetze noch dreisilbig waren“. Dasselbe meine ich auch. *ri-ki-ū* wird zu *ricu*¹⁾ genau wie aisl. Plur. *hérðioðr*²⁾ zu *hirðar*. Daß sich nun aber in **sibbiu* diese Dreisilbigkeit nicht einstellt, kann nur darauf beruhen, daß das Wort trotz der Geminatio

1) Vgl. Sievers PBrB. 5, 131. Alts., aisl. Plur. *riki* dürfte Neubildung nach dem Sing. sein, da sonst N. Sing. und Plur. in der starken Deklination immer gleich sind. Anders Jellinek PBrB. 15, 296.

2) Mit dem Nebenton auf der ursprüngl. schweren Silbe im Gegensatz zu Sing. *hirðiaðr*.

seinen alten Akzenttypus bewahrt hat: **seþiō* wie etwa **sǫrǫð*. Eine Umgestaltung von **sibbiu* nach dem alten Gesetze, daß ein *i* nach langer Silbe vokalisiert wurde, trat nicht mehr ein ¹⁾. Dann schwindet in beiden gleichzeitig das *u*: **sibbiu* zu **sibbi*, **sǫrǫu* zu *sǫrǫ*. Für die nächste Stufe könnte man nun dazu neigen, in *sibb* eine aus der langsilbigen *iō*-Stammflexion ²⁾ übernommene Form zu sehen (vgl. Jellinek PBrB. 15, 296, v. Helten ebd. 16, 279). Aus dem Westgermanischen wüßte ich nichts Zwingendes dagegen einzuwenden, obgleich dann die Verhältnisse im Alts. (*hell*) ein wenig kompliziert werden (erst Neubildung nach den *iō*-Stämmen ³⁾, dann erst in der gesamten Gruppe Verallgemeinerung des Akk.) ⁴⁾. Aber ich kann nicht umhin, im Nordischen, wo eine solche Ausgleichung ausgeschlossen ist, eine Stütze für die Lautgesetzlichkeit auch des letzten Schrittes von **sibbi* zu *sibb* zu sehen. Und dann ist die Entwicklung von **sibbi* zu *sibb* ein weiteres Zeugnis des dauernd bewahrten Akzentes *sibbi*. Vgl. dagegen *éndi*, wo deshalb der Schlußvokal *i* erst weit später fiel.

Auf die Adjektive brauche ich nicht besonders einzugehen.

Ich glaube also gezeigt zu haben, daß die ags. und alts. Nom. der *ia-iō*-Flexion nur dann eine befriedigende Erklärung finden, wenn wir annehmen: 1. daß die Typen **baðia*, **seþiō* wie **horna*, **sǫrǫð* akzentuiert waren, 2. daß sie diesen Akzent beibehalten haben, und 3. daß dies der Grund der weitgehenden und frühen Synkope des sekundären *i* ist; und damit meine ich eine beachtenswerte Stütze für meine oben dargelegte Annahme einer nordischen Entwicklung von **kunja* zu **kuni* zu **kyn*, von **seþiō* zu **seþi* zu *sif* beigebracht zu haben.

Vielleicht könnte man jedoch meinen, der Vokal (-a oder -u) schwände nach *i* nicht spurlos, sondern hinterließe etwas von seiner Quantität, so daß ein langes *i* (oder doch eins von

1) Vgl. im Nordischen **Friðjō* zu **Friggǫð* zu **Friggju* zu **Friggi* zu *Frigg*. Hier könnte man jedoch mit der Annahme eines mehr einheitlichen (irgendwie 'mouillierten') Lautes auskommen.

2) Von den *i*-Stämmen sind sie durch den Akk. auf -i deutlich getrennt. (Streitberg PBrB. 15, 501.)

3) Bei denen derartige einsilbige Formen überhaupt nicht belegt sind.

4) Wenn *hell*: *hellia* vom Anfang an verschiedene Dialekte verträten, fiel der Anstoß weg. Warum aber dann nur dies einzige Zeugnis der mit dem ags. stimmenden Parallelforn?

längerer Dauer als das alte *i*¹⁾ entstünde; und dann würde ein solches *i* eher später schwinden als das primäre denn früher²⁾. Hierzu kann ich nur bemerken, daß mir keine Tatsache zugunsten einer solchen Annahme bekannt ist. Besonders verweise ich auf die oben S. 131 aus jüngeren Sprachperioden angeführten Beispiele der Entwicklung von *-ia* zu *-i*, wo nichts derartiges zu entdecken ist; vgl. auch got. *kunī*, Akk. *hari* mit voller Kürze³⁾. Ist dies also beim völligen Schwachton der Silbe der Fall, so soll wenigstens die Möglichkeit nicht bestritten werden, daß das Verhältnis in anderen Formenkategorien anders gewesen sein kann; z. B. kann **hérðiar* zu **hirdir* geworden sein; aber ich glaube, daß man auch ohne dies auskommt. Ob nun aber in *-ia* das *a* mit einem Schlage schwand oder ob wir etwa eine Entwicklung von *-ia* zu *iā* zu *i* anzusetzen haben (vgl. Sievers PBrB. 5, 131f.)⁴⁾, das ist gewiß phonetisch von Belang, in unserem Zusammenhang aber ohne Bedeutung.

Wir haben nun zuletzt nur den Umlaut in Präs. Sing. der *ia*-Verba zu erledigen.

Die alte Flexion war: **taljō*, **taljir*, **taljōð*⁵⁾. Auch da haben wir natürlich denselben Akzenttypus wie in **kunja*. Verschiedene Umstände hindern uns jedoch, die Erklärung dieser

1) Denn ein *i* mit voller Länge würde (als Kürze) stehen geblieben sein.

2) Dieselbe Annahme wäre wohl dann auch auf das *u* auszudehnen.

3) Noch eine Bemerkung zu der etwaigen Annahme späteren Schwundes des sekundären *i*. Aus dem Namen *Herigarius* (Rimbertus Vita Ansgarii) allein ist die Nationalität des Trägers gewiß nicht zu erschließen. Mir erscheint es jedoch (mit Schück in Upps. Univers. årsskr. 1910 Progr. 4, besonders S. 23ff.) aus anderen Gründen wahrscheinlich, daß er ein Schwede war. Sein Name hat dann wohl *Hærgair* (-*gair*) gelautet — denn wenn der erste Teil *Har-* gewesen wäre, würde dies kaum in *Heri-* umgewandelt worden sein; auch im Deutschen waren ja Formen mit *Har(i)*-wohl bekannt. Das *i* in *Herigarius* könnte dann entweder Hilfsvokal bei der Latinisierung sein, oder einer gelinden Verdeutschung entstammen. Ein schwedisches *Hær-* aus **Hari-*, älter **Harja-*, schon vor der Mitte des 9. Jahrhunderts, dürfte nun aber kaum mit der Annahme eines nur (etwas) späteren, sonst aber unter gleichen Bedingungen wie bei dem primären *i* eingetretenen, Schwundes von sekundärem *i* nach kurzer Silbe verträglich sein. Der Schwund auch eines primären *i* nach kurzer Silbe war damals kaum völlig durchgeführt.

4) Prof. Sievers denkt sich noch immer, wie er mir mündlich mitgeteilt hat, den Vorgang am liebsten in dieser Weise.

5) Im Folgenden halte ich die 2. und 3. Sing. nicht auseinander.

Formen als nur ein Korollar des oben Erörterten hinzustellen. Zwar können wir dies bezüglich der 1. Sing. tun: **taljō* wird zu *tel* wie **sebjō* zu *sif*¹⁾; aber für die 2. 3. Sing. besteht diese Möglichkeit nicht. Anzunehmen, daß *telr* zu **talja* nach dem Muster von *tekr* zu *taka* gebildet sei (s. oben) scheint mir nicht statthaft, weil ich die Analogie nicht vollständig finde. Ich glaube, daß die literarische Form *telr* nicht als analogische Neuerung erklärt werden kann; es bleiben aber genug Möglichkeiten, die eine abweichende Entwicklung dieser Formen und etwa eines alten **stadiR* erklärlich machen können. Aber zu behaupten, daß jene Möglichkeiten gerade für früheren Schwund der Endung sprechen, ist nicht ohne weiteres zu empfehlen; wir werden die verschiedenen mustern und zwar eben unter dem Gesichtspunkt, wie sie sich zu der Zeit des Wegfalls stellen. Dabei erinnere ich jedoch wieder daran, daß das zeitliche Moment als solches vielleicht nicht das ausschlaggebende gewesen ist (s. oben S. 185).

Völlig gleichgestellt mit **stadiR* wäre **talir*²⁾ nur unter der Bedingung: entweder daß das urnord. *ja*-Verbum 'abstufend' war: **taljō*, **talir*, oder daß das urnord. Paradigma zwar 'starr' war, das *j* aber in der Form **taljir* vor *i* so früh schwand, daß der ursprüngliche Akzenttypus *táljir* nach dem Muster von *stádR* oder *tákR* schon vor der Synkopezeit umgemodelt worden war. Schließlich darf keine sonstige analogische Störung diesen Entwicklungsgang beeinflussen.

Bei der Annahme früheren Schwundes in **talir* ist mit folgenden Möglichkeiten zu rechnen: 1. Die Grundform **taljir* behält nach dem Schwunde von *j* vor *i*³⁾ ihren ursprünglichen Akzenttypus, der übrigens auch wieder durch Einfluß wenigstens der 1. Sing. Präs. gestärkt werden konnte. 2. Die Grundform war **talir*, aber das *j* wurde nebst einer veränderten Akzentform von den übrigen Formen (s. soeben unter 1) so früh herübergenommen, daß die Entwicklung wie bei 1 verlaufen konnte. — Diese Möglichkeit eines früheren Schwundes, deren Grundlage

1) Die westgerm. Formen können hier weder bei Lang-, noch bei Kurzsilblern die lautgesetzlichen sein.

2) Im folgenden setze ich **taljan* ohne weiteres als Vertreter sämtlicher ursprünglichen *ja*-Verba, da ich nichts kenne, was für das Dasein verschiedener *ja*-Klassen auf nordischem Boden spräche.

3) Oder nach der Synkope von *i* und dem Silbischwerden des — bis dahin gebliebenen — *j* (vgl. S. 130 Fußn.)?

im großen und ganzen dieselbe wie bei **kunja* : **kuni* : *kyn* ist, habe ich schon oben bei *nætla* berücksichtigt.

Bei der Annahme späteren Schwundes wäre die Tatsache zu erwägen, daß die idg. Grundformen noch einen Vokal hinter der germanischen Endung gehabt haben: **tal(ǵ)iz(i)*. Söderberg Uppsäter i nord. språkforsk. (Lund 1903) S. 2. wurde dadurch zu der Annahme veranlaßt, daß beim Schwunde dieses *i* das vorhergehende *i* wenigstens soweit gedehnt worden sei, daß es später als das *i* von **stadik* geschwunden sei. Er stützte seine Ansicht mit *sitik* auf dem Röksteine und mit dem Gegensatz *bariutiþ* — *gestumr* (das einen Nom. *gestr* voraussetzt) auf dem Steine von Stentofta¹). Auf die Form des Röksteins ist jedoch nichts zu geben (s. oben S. 188), besonders da das von Söderberg zum Vergleich herangezogene *niþr* (Stamm **neþja*) kein gutes Beispiel des Typus **stadik* ist und da die Inschrift (in der Prosa) auch *nimr* hat. Das zweite Argument wiegt allerdings schwerer, aber wir müssen auch bei den Runeninschriften mit Archaismen und graphischen Inkonssequenzen rechnen. Auf diese einzige Form etwas zu bauen, scheint mir daher vorschnell. Übrigens ist mir sehr unwahrscheinlich, daß ein schon urgermanisch abgefallener kurzer Vokal eine so späte Nachwirkung habe ausüben können. Und dann müßten wohl alle die Präsensformen, wo nach kurzer Silbe kein Umlaut vorliegt, als analogische Neuerungen aufgefaßt werden; was natürlich nicht unmöglich, aber doch auch nicht wahrscheinlich ist.

Mir hat auch hier das, was für früheren Schwund spricht, entschieden die Wahrscheinlichkeit für sich. Dann bekommen wir auch — was ja an sich nicht notwendig ist — eine prinzipiell einheitliche Erklärung sämtlicher Fälle, in denen das *i* eine Rolle spielt. Wir brauchen also auch bei diesen Präsensformen nicht mit *ik*-Umlaut zu rechnen.

Das wesentliche Ergebnis dieses dritten Abschnittes, insofern es das Nordische betrifft, fasse ich folgendermaßen zusammen:

Der durchgehende Umlaut im Nom. und Akk. Sing. der *ja*- und *ið*-Stämme ist lautgesetzlich und beruht darauf, daß ein sekundäres *i* früher schwand oder — allgemeiner gefaßt — überhaupt akzentuell anders gestellt war als das primäre *i*

1) Sein Hinweis auf den Gegensatz got. *wairpis* — *ansts* braucht wohl nicht diskutiert zu werden.

nach kurzer Silbe. Jenes trug nie Nebenton: **kúnja* wird zu **kúni* wie *hórna* zu *horn*; **kúni* wird weiter zu *kyn*; dagegen bleibt einstweilen **stád̥i*_R.

Auch im Präs. Sing. der *ja*-Verba ist die Ursache des Umlauts wahrscheinlich in dem — primären oder sekundären — Vorhandensein derselben Akzentform wie in **kúnja* zu suchen: **tál(i)*_R.

Lund.

Hjalmar Lindroth.

Zur griechischen und italischen Wortforschung.

1. Griech. γῆ, γαῖα, αἶα.

Über das entwicklungsgeschichtliche Verhältnis von γῆ und γαῖα haben sich in neuerer Zeit u. a. Joh. Schmidt KZ. 26, 354f. 32, 349, G. Meyer Griech. Gramm.³ 197f., O. Hoffmann Griech. Dial. 2, 292. 3, 267. 424. 513. 515, Prellwitz Et. Wtb.² 93, Collitz BB. 29, 113, Bechtel Vocalcontr. 206, Jacobsohn Der Aoristtypus ἄλτο (Sonderabdr. aus dem Philol. 1908) S. 46, Brause Lautl. der kret. Dial. 85, E. Hermann Festschr. der Hansaschule zu Bergedorf 1908 S. 204 geäußert. Die von ihnen vorgebrachten Ansichten sind unbefriedigend.

Hinsichtlich der Stammbildung lassen sich, wenn man jene beiden Formen und alles, was zu jeder von ihnen unmittelbar, als Ableitung oder als Kompositum, gehört, überschaut (vgl. die ausführliche Behandlung der ganzen Wortsippe bei Zacher De nominibus Graecis in αἰος αἰα αἰον S. 121 ff.), zunächst drei Gruppen von Bildungen unterscheiden:

1. γαῖα, das zunächst dem alten Epos eigen war, dann aber von ihm aus in die spätere Poesie überging. Bei Homer, Hesiod usw. γαῖα γαίης γαίῃ γαῖαν γαῖων. Das sich anschließende epische Beiwort des Poseidon γαῖοχος begegnet auch im Lakonischen, als γαῖαφόχω SGDI. n. 4416, 9, vgl. hierüber W. Schulze Quaest. ep. 11 Fußn. 1.

Unmittelbar zu diesem epischen γαῖα stellt man seit R. Meister Curtius' Stud. 4, 437 das herakl. γαῖῶναc 'Erdhaufen': so u. a. O. Hoffmann SGDI. III 2 S. 435 [235], Ehrlich KZ. 38, 94, E. Maass Mutter Erde (Sonderabdr. aus den Jahresheften des österr. arch. Inst., Bd. XI 1908) S. 10, Boisacq Dict. étym. 139. Es ist aber dafür vielmehr γαῖῶναc zu lesen, das in der be-

kannten Weise (vgl. herakl. τοφιῶν = ταφεῶν, ἀδικίῶν usw.) aus γαεῶν- hervorgegangen ist. [So auch Wackernagel IF. 25, 335. — K.-N.] Dieses letztere selbst ist zweimal auf einer Inschrift von Halaesa SGDI. n. 5200, II 83 und 86 belegt: ΓΑΕΩΝΩΝ. Denn dieses ist nicht mit Hoffmann γαῖωνων, αἶ aus αἰ, zu lesen, sondern γαεῶνων, viersilbig. So richtig Ehrlich KZ. 38, 93, der jedoch, wie sich unten ergeben wird, insofern irrt, als er als Grundform *γαφηῶν mit f hinter dem α ansetzt.

2. Dor. lesb. thess. böot. el. γᾶ γᾶς γᾶ γᾶν, kypr. ζᾶ ζᾶ. Ion.-att. γῆ γῆς usw., auch schon bei Homer und Hesiod. Dazu att. γῆθεν und Komposita wie ion.-att. γη-γενής, att. γή-πεδον, γή-λοφος, γη-τόμος, ion. (Hdt. 7, 190) γη-οχέων, herakl. γα-μέτρας, lak. (Hesych) γα-βεργός, böot. Γα-μείδεις.

3. Im Ion.-Att. erscheinen Formen mit rein formantischem, für den Wortsinn bedeutungslosem -α- (-η-) und -ο- hinter γη-. Auf ion. Inschriften die Pluralformen γέαι (= *γῆαι) und γέας (= *γῆας). Der Gen. Plur. γεων bei Hdt. 4, 198 wird von den Herausgebern und in unsern Grammatiken teils γέων, teils γεῶν (das wäre *γῆέων) akzentuiert¹). Öfters im Ion.-Att. in Zusammensetzungen γεω- = *γηο-, wie γεω-μετρία, γεω-μόρος, λεπτό-γεωσ.

Eine Anzahl von Ableitungen läßt sich zu 2. und zu 3. zugleich ziehen, wie dor. γάιος (Γάιος) ion.-att. γῆιος (Γῆιος), delph. γάινος att. γήινος, γῆδιον, γῆτης (Hesych γαῖται· γεωργοί aus einem nicht-ion.-att. Dialekt). Zu diesen stellt sich auch das oben genannte halaes. γαεῶν herakl. γαῖών, vgl. ἀνδρεῶν (pamphyl. ἀ(ν)δρουῶν mit ι aus ε), πυλεῶν, χαλκεῶν.

Soweit der Tatbestand. Bei dem Zirkumflex von γᾶ γῆ, bei dem frühen Auftreten von γαῖα und bei der Tatsache, daß, wo ein Wort, ohne Bedeutungsunterschied, zugleich in einer lautvolleren und einer lautschwächeren Gestalt auftritt, die erstere meistens die ältere und ursprünglichere ist, ist es nicht verwunderlich, daß man seit langer Zeit immer wieder geglaubt hat, γᾶ γῆ auf γαῖα zurückführen zu müssen. Freilich als rein lautgesetzliche Fortsetzung von γαῖα kann heute γᾶ γῆ ja nicht mehr gelten, und so ist es seit Joh. Schmidt KZ. 26, 354 üblich geworden, eine innerhalb des Kasussystems ablaulich variierende Flexion für das Urgriechische vorauszusetzen, aus der durch Verallgemeinerung der Formen mit starker und der Formen

1) Hoffmann Griech. Dial. III schreibt S. 267 γέων, dagegen S. 513. 520 γεῶν.

mit schwacher Stammstufe zwei Paradigmen, γαῖα γαῖης usw. und γᾶ γᾶς usw., erwachsen seien. Dabei geht man teils von einem *γᾶα : γᾶῖα, teils von einem *γᾶFα : *γᾶFῖα aus. Auf diese F-Formen ist man hauptsächlich durch den ion. Plural γέαι und durch γεω- verfallen, weil man diese nach Formen wie θέα = *θᾶFα, λεω- = λᾶFο- glaubte beurteilen zu müssen (vgl. Wackernagel KZ. 27, 264).

Auf keine von beiden Weisen ist aber geholfen. Ob dor. usw. γᾶ und ion.-att. γῆ aus urgriechischem *γᾶα lautgesetzlich herleitbar sind, kann hier unerörtert bleiben. Jedenfalls hat schon der Ansatz einer vorhistorischen Deklination *γᾶα : *γᾶῖα nirgends eine Parallele, die ihn stützen könnte: bei ihm ist nur ein x für ein anderes x gesetzt. Und was *γᾶFα : *γᾶFῖα betrifft, so ist nach den bis jetzt erkannten Lautgesetzen γᾶ schlechterdings weder aus *γᾶFα zu gewinnen, noch auch aus *γᾶFῖα, das entweder lautgesetzlich oder nach *γᾶFῖα usw. für *γᾶFα eingetreten wäre.

Diese Versuche, mit γᾶ γῆ fertig zu werden, sind somit fallen zu lassen. Aber auch die Zurückführung von γᾶ auf *γᾶFα (so z. B. Leo Meyer Handb. d. griech. Etym. 3, 3) ist trotz γέαι und γεω- meiner Ansicht nach verfehlt. Sie wäre haltbar, ja wahrscheinlich, wenn wirklich unter den griech. Wörtern mit γυ- eines wäre, das wir für verwandt mit γᾶ und γαῖα halten müßten; wo denn γυ- Schwundstufenform zu γᾶF- wäre. Ein solches Wort ist aber bis heute nicht nachgewiesen. Um von solchem abzusehen, was längst schon von andern zurückgewiesen ist: neuerlich will Jacobsohn KZ. 38, 296 μεσσηγύ 'inmitten, in-zwischen' mit γαῖα verbinden, indem er 'das Land in der Mitte' als Grundbedeutung annimmt. Aber diese Kombination schwebt schon deshalb in der Luft, weil von dem Sinne 'Land' im Gebrauch von μεσσηγύ nichts zu spüren ist. Ist es aber nicht auffallend, daß in außerionischattischen Dialektgebieten, wo intervokalisches -F- bis in die historische Zeit hinein geblieben ist, bis jetzt noch keine Form mit γᾶF- aufgetaucht ist? Die große kypr. Inschrift von Edalion (Hoffmann n. 135) hat βασιλῆFε, ἩδᾶλῆFε, ῥόFον, δοFεναί, ΔιFεῖθεμικ (auf andern kypr. Inschriften ΘᾶFησά(ν)δρω, ΝικολᾶFω u. dgl.), aber daneben dreimal ζᾶ, einmal ζᾶς. Das spricht deutlich gegen γᾶF-.

Aber selbst ein urgriech. *γᾶα, das ja nur wegen γαῖα konstruiert worden ist und nirgends sonst einen Anhalt hat,

oder etwa auch ein urgriech. *γᾶα sind keine Grundformen, mit denen man für γᾶ γῆ glatt durchkommt. Bei Homer erscheint γῆ elfmal. Wenn aber, was sehr wahrscheinlich ist, hom. ῥῆα (fälschlich ῥεῖα geschrieben) und ῥέα samt äol. ῤᾶ (ῥῥᾶ) auf urgriech. *ῤᾶα oder *ῤᾶῖα beruht (s. Wackernagel Verm. Beitr. 13 f., Prellwitz Et. Wtb.² 393), so hätte man bei diesem Dichter *γῆα oder *γέα für oder wenigstens neben γῆ zu erwarten.

Nun setzen weder ion. γέαι, γεω- noch dor. γάιος ion.-att. γήιος u. dgl. notwendigerweise vorhistorische Formen voraus, in denen hinter dem langen Vokal der ersten Silbe ein Konsonant gestanden hatte. Es genügt zu erinnern an Bildungen wie Δῆς als Kurzform zu Δημήτηρ (dor. Δᾶ-μάτηρ) und das ebenfalls von Δημήτηρ ausgegangene Δεω- in Δεω-κούρη (Kretschmer Wiener Stud. 24, 523 ff.), an χρῆς, χρῆος (chréos, chréws), χρῆομαι (meg. χρῆίεσθαι böot. χρῆιεσθῆ), χρῆομαι (delph. χρῆάται), χρῆῖζω (chrēiζω, chrḗζω) neben χρῆ, χρῆ-μα, an τεθνηῖα neben τεθνη[F]ώς und an κτήομεν (κτέωμεν, κτῶμεν) κτήη (κτῆ) neben ἔκτην. Warum soll also γᾶ γῆ nicht eine schon seit urgriechischer Zeit einsilbige Form gewesen sein? Dafür ist es bereits von Danielsson Grammatiska anmärkn. I (Upsala universitets årsskrift 1881) S. 33 erklärt worden, wo es von γᾶ γῆ heißt: „Icke tvärtom γᾶ af *γαῖα, såsom ännu J. Schmidt KZ. 25 s. 146 antager, till hvars skarpsinniga tydning af ordet vi för öfrigt ansluta oss. γᾶ, γῆ är troligtvis ett rotord, om ursprunglig *ā*-rot eller till 1:sta deklinationen öfverförd *ē*-rot, är väl omöjligt att bestämma”. Hiernach wäre also schon in urgriechischer Zeit im Sprachgefühl der Griechen ein ‘Stamm γᾶ-’ gewesen, zu dem man z. B. γάιος, γάινος nach der Art von ἄειος, ἄεινός schuf.

Damit komme ich zu dem, was mich bezüglich der Natur unserer Formen das wahrscheinlichste dünkt.

Kretschmer a. a. O. läßt Δημήτηρ dor. Δᾶ-μάτηρ aus δᾶ μάτηρ univertbiert sein und sieht in δᾶ das dor. δᾶ ‘Erde’. Dieses δᾶ sei von γᾶ etymologisch verschieden und ein uralter ‘Lallnamen’ der Erdgöttin, zu vergleichen mit μᾶ ‘Mutter’, βᾶ ‘Vater’. Kretschmers Ausführungen leuchten ein¹⁾. Für ein

1) Vgl. dazu Diels Ein orphischer Demeterhymnus, Festschrift für Gomperz S. 5 f. Neuerlich hat Kretschmer den Namen der Erdgöttin Δᾶ auch in dem Namen Ποσειδάων Ποτειδάων Ποτιδάς vermutet, er geht von *Πόται Δᾶς, *Πότῃ Δᾶς ‘o Herr oder Gatte der Da’ aus (Glotta 1, 27 f.).

Gebilde von der gleichen Art wie δᾱ und μᾱ halte ich unser γᾱ. Die Zirkumflexbetonung bei allen diesen Wörtern hing mit der Tonmodulation zusammen, mit der sie als 'Lallnamen' gesprochen worden sind.

Von wo aus die Griechen zu der γ-Form gekommen sind, bleibt freilich fraglich. Es liegt nahe, Anknüpfung an χθών χαμαί usw. zu suchen. Vonseiten der Bedeutung stünde nichts im Wege (vgl. die ausführliche Besprechung des Bedeutungsverhältnisses von γῆ und χθών bei H. Schmidt Synonymik der griech. Spr. 3, 55 ff.), und im Altindischen erscheinen die Formen Instr. *jṃḍ*, Gen. *jṃāḥ* neben *kṣām*¹⁾; wenn diesen *jṃ*-Formen im Griechischen solche mit γμ- gegenübergestanden haben, könnte von da das γ von γᾱ bezogen sein. Allein wir sind nicht berechtigt, den Verlust der Aspiration in *jṃḍ* für bereits vorarisch zu halten. Zwar die Form χαμαί widersetzt sich nicht, weil sie auf **ǵhym*- beruht, wohl aber νεο-χμός, man müßte denn annehmen, dieses habe zu der Zeit, als die Eigenbedeutung des zweiten Gliedes noch lebendig war, χ für γ neu bekommen (vgl. ai. *kṣmāḥ* neben *jṃāḥ*). Eine andere alte Etymologie verbindet γᾱ mit der Sippe γένεσθαι ai. *jána-ti*, wonach die Grundbedeutung 'creatrix' gewesen wäre. Dieser Ursprung des γ-erscheint um so glaubhafter, als es schon in urgriechischer Zeit Formen mit γα- = **ǵn̥*- gegeben hat (homer. γεγάμεν γεγάτην). Die Entstehung von γᾱ mit ᾱ ließe sich dann damit vergleichen, daß an dieses γᾱ- sich Formen nach der Weise der ā-Stämme, und homer. γεγάως γεγαυῖα pindar. γεγάκειν, angeschlossen haben, gleichwie im Arischen durch Formen mit **ǵā*- = **ǵh̥*- solche wie ai. *jāya-tē*, 'npers. *zāyad*, ai. *jāyā*²⁾, aw. *zayata* hervorgerufen worden sind.

Mag nun γᾱ herkommen, woher es wolle, jedenfalls sind wir zu der Zusammenstellung der Form γᾱ mit den Formen δᾱ und μᾱ aus dem Grunde berechtigt, weil γᾱ ebenso wie δᾱ und μᾱ ein uralter Ausdruck der Volksreligion der Mutter Erde gewesen ist. Ich begnüge mich in dieser Beziehung auf das Gebet in Aeschylus' Schutzflehenden 857 ff. und 867 ff.

1) Über *gmāḥ* in der Verbindung *divás ca gmás ca* s. Osthoff Etym. Par. 1, 221.

2) Dieses *jāyā* ('Weib') verband Pott Et. Forsch. 2² 762 direkt mit γῆ. Wegen des angeblichen ai. *jā*- 'Weib' s. Oldenberg Rgveda (Berlin 1909) S. 268.

μα Γᾶ, μα Γᾶ, βοᾶν
 φοβερὸν ἀπότηρε,
 ὦ βᾶ, Γᾶς παῖ, Ζεῦ,

zu verweisen, von dem A. Dieterich Mutter Erde 38¹⁾ sagt, daß es "uns entgegentöne wie ein Klang aus geheimnisvoller Tiefe einer Religion, die nicht mehr im Lichte des Tages den herrschenden Ton angibt", außerdem auf die sonstigen Ausführungen über die Erde als Urmutter alles Lebenden in diesem Buch Dieterichs¹⁾ sowie auf Maass' oben S. 200 genannten Aufsatz Mutter Erde und Sütterlins Aufsatz Mutter Erde im Sanskrit, Archiv für Religionswissenschaft 9, 533 ff.

Ob man den Terminus 'Lallnamen' für besonders passend für diese Gattung von Benennungen hält oder nicht, darauf kommt wenig an. Es handelt sich um Wörter, die oft mit einer besonderen Gefühlsartikulation gesprochen wurden. Und gleichwie interjektionale und onomatopoetische Wortgebilde in allen Sprachen vielfach nach Aufgabe des Gefühlscharakters der Lautung²⁾ der gewöhnlichen lautgesetzlichen Weiterentwicklung verfallen sind, so ist das auch mit γᾶ geschehen. In urgriechischer Zeit wurde γᾶ zu einem schlichten Appellativausdruck für 'Erde', und als solcher erfuhr es im Mund der ionisch-attischen Stämme den Wandel zu γῆ. Als ein Überrest der ursprünglichen gefühlsmäßigen Aussprache darf dabei die zirkumflektierende Betonung gelten. Denselben lautgesetzlichen Übergang von α zu η zeigt δᾶ auf ionisch-attischem Boden in der Verbindung Δημήτηρ, in der sich ebenfalls die Gefühlsbetonung verloren hatte, und somit auch in den im Anschluß an Δημήτηρ entstandenen Δηύ und Δεω-κούρη.

Was weiter die epische Bildung γαῖα betrifft, so steht diese neben γᾶ wie μαῖα, etwa 'Mütterchen', neben μᾶ. μαῖα begegnet zuerst in der Odyssee, elfmal wird damit Eurykleia, einmal (ρ 499) Eurynome angeredet; daß die Form nicht auch in der Ilias auftritt, ist natürlich kein Beweis für jüngeren Ursprung³⁾. Beide Wörter auf -αῖα kommen auch verbunden vor:

1) Die ersten beiden Kapitel dieses Buchs sind auch im Archiv für Religionswissenschaft 8 (1905) S. 1 ff. erschienen.

2) Vgt. etwa bei uns *juch!* und *juchzen*, *juchzer* (*jauchzen* aus mhd. *jüchezen*, zu *jüch!*), *weh!* und *das weh*, *plumps!* und *hinplumpsen*.

3) Die Frage, ob Μαῖα, die Mutter des Hermes, dasselbe Wort war, kann beiseite bleiben. S. Roscher, Hermes der Windgott S. 30, Preller-Robert 1⁴, 390.

Aesch. Choeph. 41 ἰὼ γαῖα μαῖα, was mit γῆ μήτηρ zu vergleichen ist.

Die Frage des Ursprungs von γαῖα und μαῖα kann nun nicht getrennt werden von der Frage, wie das Epos zu dem mit γαῖα gleichbedeutenden αῖα gekommen ist. Ferner ist auch das zu homer. γρηϋς gehörige, mit μαῖα bedeutungsverwandte γραῖα (bei Homer nur der Gen. γραῖης, α 438) zu berücksichtigen, für das durch γρηϋς Entstehung aus *γρᾱφια oder *γρᾱφια nahe gelegt ist (IE. 9, 372. 22, 184f.).

Klar ist, daß, wenn γᾱ und μᾱ ursprünglich einsilbige Wörter waren mit Zirkumflex als Nachwirkung ursprünglicher Gefühlsbetonung, die Formen γαῖα und μαῖα keine femininischen Weiterbildungen von der Art gewesen sind, wie sonst die *ā*-Stämme der sogenannten 1. Deklination erweitert worden sind. Nach der Weise von ἀναγκαῖη : ἀνάγκη, Ἀθηναῖνι : Ἀθήνη u. dgl. hätten zwar ja *γαῖᾱ, *μαῖᾱ entstehen können, aber diese wären wohl nicht in γαῖα, μαῖα verändert worden. Wären aber nach dem Vorbild von πότνια, ψάλτρια u. dgl. die dreisilbigen Formen *γᾱ́-ια, *μᾱ́-ια geschaffen worden (vgl. γαῖος γῆιος, γαῖνος), so müßte man nach γῆιος usw. erwarten, daß daraus im Ion.-Att. zunächst *γῆια, *μῆια geworden wären, und diese hätten dann nicht γαῖα, μαῖα ergeben. Man müßte also schon urgriechischen Übergang von *γαῖᾱ, *μαῖᾱ zur Zweisilbigkeit annehmen, dieser Ansatz schwebte dann aber in der Luft.

Fassen wir weiter jetzt αῖα näher ins Auge. Ich habe dieses Wort IE. 15, 93 ff. mit lat. *avos avia* got. *awō* usw. zusammengebracht und ihm demgemäß 'Ahnmutter, Urmutter' (ohne bestimmte Unterscheidung von Verwandtschaftsgraden in aufsteigender Richtung¹⁾) als Grundbedeutung zugewiesen. Es sei, wie

1) Die zu lat. *avos* gehörige Wortsippe wird auf ein Lallwort **axa* oder **axxa* zurückgeführt. S. Walde Et. Wb.* 71. 78f. Da ein Lallwort **axa* oder **axxa*, entsprechend den Wörtern *ātra* usw., nicht vorzukommen scheint, dürfte mindestens ebenso berechtigt die Annahme sein, die Sippe gehöre zu dem jener-deiktischen *z*-Pronomen, das vorliegt in aksl. *ovъ*, griech. *αὖ*, lat. *au-tem*, lit. *au-rē* usw. (vgl. Verf. Demonstrativpr. 96 ff., Grundr. 2*, 2, 341 f.). Mit diesen Verwandtschaftswörtern mit **ax-* wäre dann zunächst nur über die Eltern hinaus, auf jenseits des Elternpaares stehende Personen verwiesen worden. Daraus erklärte sich gut der Gebrauch sowohl in aufsteigender Linie für die Großeltern und überhaupt Ahnen als auch seitwärts für Oheim und Tante. Vgl. die adjektivischen Benennungen der Ahnen wie griech. *οἱ ἀνωθεν*, lat. *maiores*, ahd. *fordoron* *fordrun*.

ich angenommen habe, in den am epischen Gesang beteiligten Kreisen des Volkes ein beliebtes Beiwort der Ge gewesen und allmählich geradezu Synonymum von γῆ geworden. αἶα aus *ἀφια stellte sich zu *αἰο-s, wie μοῖρα zu μόρος, ai. *rjki* aisl. *ylgr* (ur-germ. **ulzui*) zu ai. *rjka-h*, ai. *dēri* zu *dērá-h*, got. *þiri* zu *þius* u. dgl. (Grundr. 2², 1, 217 f.)¹). A. Dieterich Mutter Erde S. 65 hat mir beige stimmt, und auf eine kräftige Stütze, die diese Etymologie hat, wies dann noch Jacobsohn Der Aoristtypus ἀτο S. 45 hin, nämlich die von mir übersehene Bemerkung im Etym. Magn. 27, 24: αἶα· ὑπὸ Κυρηναίων τηθίς καὶ μαῖα (καὶ ἀδελφὴ Κρήτης): hiernach hätte sich die von mir angesetzte ursprüngliche Bedeutung ganz oder ziemlich unverändert in einem Winkel des griechischen Sprachgebiets noch bis in die geschichtliche Zeit hinein behauptet. Wenn nun Jacobsohn a. a. O. trotzdem, daß er ein αἶα im Sinne von τηθίς καὶ μαῖα auf griechischem Boden anerkennt, an seiner KZ. 38, 295 f. gegebenen Zusammenstellung des homerischen αἶα mit ai. *sasyá-m* 'Saat auf dem Felde, Feldfrucht', aw. *harəhuš-* 'Nutznießung, Nutzen' *hahya-* 'der es mit dem Getreide, der Getreideernte zu tun hat, frumentarius' festhält, so geschieht das, wie er sagt, darum, weil er a. a. O. gezeigt zu haben glaubt, daß αἶα bei Homer noch die Bedeutung 'die Saaten' durchblicken lasse. Ist dies wirklich der Fall? Es kommt natürlich alles auf die Zusammenhänge an, in denen das Wort auftritt, und so müssen wir die Stellen des Vorkommens prüfen. Von den 28 Stellen, an denen αἶα bei Homer erscheint, zeigen 26 keine Spur von dem von Jacobsohn angenommenen Grundsinn. Der Erdkreis überhaupt oder wenigstens die οἰκουμένη ist gemeint Θ 1 = Ω 695 ἥως μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο πάσαν ἐπ' αἶαν, ω 509 οἱ τὸ πάρος περ | ἀλκῇ τ' ἠνορέῃ τε κεκάμεθα πάσαν ἐπ' αἶαν, ferner I 506, Ψ 742. Ein einzelnes Land ν 249 τὴν (sc. Τροίην) περ τηλοῦ φασιν Ἀχαιῖδος ἔμμεναι αἶης, ferner B 850, N 4; häufig das Vaterland, die Heimat: B 162 ἐν Τροίῃ ἀπόλοντο φίλης ἀπὸ πατρίδος αἶης (vgl. φίλην ἐς πατρίδα γαῖαν), ferner B 178, Δ 172, Λ 817, O 740, Π 539, α 41. 75. 203, δ 262. 521, κ 236. 472, c 145, τ 301, ψ 353, ω 290. In Ψ 327 ἔστηκε Ζύλον αἶον, ὅσον τ' ὄργυι', ὑπὲρ αἶης, | ἥ δρυὸς ἥ πεύκης ist von einer Ebene die Rede, auf der Wettspiele vor-

1) Warum ich, wie Jacobsohn in dem im Text sofort zu nennenden Aufsatz S. 46 sagt, zu der Annahme genötigt sei, αἶα sei sekundär für *αἶα eingetreten, ist mir unverständlich geblieben.

genommen wurden. Für Jacobsohn bleiben also nur übrig die beiden Stellen Γ 243 τοὺς δ' ἤδη κάτεχεν φυκίζοο αἶα und λ 301 τοὺς ἄμφω ζωοὺς κατέχει φυκίζοο αἶα. Hier ist es nur das Beiwort φυκίζοο, das für die Frage in Betracht kommt. Aber Stellen wie Φ 63 γῆ φυκίζοο und Ι 568 γαῖαν πολυφόρβην, Ξ 200. 301 πολυφόρβου πείρατα γαῖης¹⁾ und nachhomerische Verbindungen wie γῆ καρποφόρος (CIA. III 166) zeigen sofort, daß die Verbindung φυκίζοο αἶα absolut nicht das beweisen kann, was sie beweisen soll.

Ich bleibe somit bei meiner Ansicht über die Herkunft von αἶα.

Diese gibt uns denn auch, denke ich, den Schlüssel zum Verständnis der Formationen γαῖα und μαῖα. Entsprechend den Verbindungen γῆ μήτηρ, μᾶ Γᾶ, Δη-μήτηρ sagte man *γᾶ ᾠϑία oder, falls diese Verbindung erst nach dem Wandel von *ᾠϑία in αἶα aufgekommen sein sollte (etwa im Aeolischen), *γᾶ αἶα, und neben μᾶ stellte sich *μᾶ ᾠϑία oder *μᾶ αἶα etwa in dem Sinne 'Altmutter' (vgl. Altvater), 'Urmutter'. Nach eingetretener Univerbierung (vgl. Δη-μήτηρ) und vollzogener Vokalkontraktion fand dann entweder rein lautgesetzlicher Übergang statt von *γᾶϑία, *μᾶϑία zu γαῖα, μαῖα (vgl. el. φυγαδείω *φυγαδῆϑιω)²⁾, oder das Fortbestehen von αἶα neben *γᾶα, *μᾶα führte dazu, daß diese letzteren -ᾱ- für -α- erhielten. Zuerst wurde nun auf γαῖα, dann auch auf μαῖα ein neues Kasussystem aufgebaut: γαῖης für γῆς αἶης usw., vergl. Δήμητρος Δημήτερος, zu Δη-μήτηρ, für *Δῆς μητρόος. Das Simplex αἶα selbst schied schon in der Zeit des ältesten epischen Volksgesangs aus dem Alltagssprechen aus und fristete nur noch in der Poesie ein Dasein, als Epitheton der Erde, und wurde dabei allmählich, da mittlerweile γῆ und γαῖα den Dichtern gleichwertig geworden waren, auch seinerseits zu einem Synonymum dieser beiden Wortformen. Für die Vers-technik war seine Form bequem (πατρίδος αἶης neben πατρίδα γαῖαν); das erhielt es länger am Leben. Bei Homer steht es nur noch am Versschluß, von den nachhomerischen Poeten aber

1) Vgl. H. Meylan-Faure Les épithètes dans Homère (Lausanne 1899) S. 81 f.

2) Die Zwischenstufen zwischen *γᾶϑία und γαῖα sind schwer zu bestimmen, s. Danielsson IF. 14, 383 ff. Es wird aber auf einer der Stufen ein Langdiphthong vor Konsonant gesprochen worden sein. Sein erster Komponent, der lange Vokal, wurde damals verkürzt.

wurde es auch wieder an beliebigen anderen Versstellen zugelassen, sowohl im Hexameter (z. B. Empedokles Frgm. 21, 6 und 27, 2 D.) als auch in anderen Versmaßen.

Schließlich noch $\gamma\rho\alpha\iota\alpha$. Da ein $*\gamma\rho\acute{\alpha}$ ('altes Weibchen') nicht belegt ist, so ist wahrscheinlich engerer Zusammenhang anzunehmen mit hom. $\gamma\rho\eta\acute{\upsilon}\varsigma$ $\gamma\rho\eta\acute{\upsilon}$ $\gamma\rho\eta\acute{\iota}$ att. $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ $\gamma\rho\alpha\acute{\omicron}\varsigma$. Homer. $\gamma\rho\eta\acute{\upsilon}\varsigma$ (auch $\gamma\rho\eta\acute{\upsilon}\varsigma$ geschrieben) ist wahrscheinlich für $\gamma\rho\eta\acute{\iota}\varsigma$ eingebracht, vgl. $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\iota\delta\omicron\varsigma$, das Kallimachus gebrauchte und das wie eine Aeolisierung von $*\gamma\rho\alpha\acute{\varsigma}\iota\varsigma$ aussieht, und att. $\gamma\rho\alpha\acute{\iota}\delta\iota\omicron\nu$ ($\gamma\rho\acute{\alpha}\delta\iota\omicron\nu$). $\gamma\rho\alpha\iota\alpha$ mag also auf $*\gamma\rho\alpha\acute{\varsigma}\iota\alpha$ zurückgehen und sich zu $*\gamma\rho\alpha\acute{\varsigma}\iota\varsigma$ verhalten wie $\chi\lambda\alpha\acute{\iota}\nu\alpha$ zu $\chi\lambda\alpha\nu\acute{\iota}\varsigma$, $\theta\epsilon\rho\acute{\alpha}\pi\alpha\iota\nu\alpha$ zu $\theta\epsilon\rho\alpha\pi\nu\acute{\iota}\varsigma$, $\lambda\eta\varsigma\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ zu $\lambda\eta\varsigma\tau\rho\acute{\iota}\varsigma$ u. dgl. Freilich kommt dabei immer noch in Frage, wie diese Formensippe zu ihrem ι -Element gekommen ist neben $\gamma\acute{\epsilon}\rho\omega\nu$ $\gamma\eta\rho\alpha\varsigma$ usw. Mit dem Ansatz einer Basis $\acute{g}er\acute{a}u-$ neben $\acute{g}er\acute{a}-$ ist wenig gewonnen. Ich möchte, so kühn er ist, folgenden Gedanken nicht unterdrücken. Es hat ein Kompositum $*\acute{g}r\acute{a}\mu(o)- = *g\acute{r}o-\mu(o)-$, etwa 'hinfalliger, greiser Ahne, Alt-Ahne', gegeben: $*g\acute{r}o-$ kompositionelle Schwundstufengestalt zu $*\acute{g}r\acute{o}-$, wie $\gamma\nu\upsilon-$ u. a. (Kurze vergl. Gramm. 143 f.), und $-\acute{a}-$ wie in $\sigma\rho\alpha\tau\alpha\tau\acute{o}\varsigma$ $\sigma\rho\alpha\tau\eta\gamma\acute{o}\varsigma$. Zur konsonantischen Deklination von $\gamma\rho\alpha\acute{\varsigma}$ vgl. $\gamma\lambda\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ F.: $\gamma\lambda\alpha\upsilon\kappa\acute{o}-\varsigma$, $\mu\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\acute{\varsigma}$ F.: ai. $maryak\acute{a}-h$ u. dgl. Das Bedeutungselement eines Verwandtschaftsverhältnisses trat schon frühe zurück, ähnlich wie bei uns beliebige alte Frauen mit 'Großmutter' oder 'Mutter' angeredet werden. So hätte auch diese Formengruppe mit $\alpha\acute{\iota}\alpha$ in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden.

2. Griech. $\delta\iota\zeta\acute{\upsilon}\varsigma$ $\omicron\iota\zeta\acute{\upsilon}\varsigma$.

Meiner Annahme IF. 13, 144 ff., daß hom. $\delta\iota\zeta\acute{\upsilon}\varsigma$ att. $\omicron\iota\zeta\acute{\upsilon}\varsigma$ 'Elend, Not, Trübsal', dessen Anfangslaute aller Wahrscheinlichkeit nach die Interjektion ion. $\delta\acute{\iota}$ att. $\omicron\acute{\iota}$ sind, ihrem zweiten Bestandteil $-\zeta\acute{\upsilon}\varsigma$ nach zu dem von Th. Baunack KZ. 35, 495 ff. an ai. $\acute{j}y\acute{a}-$ 'vergewaltigen' angeknüpften ved. Adjektiv $\acute{j}ivri-h$ gehöre, ist so gut wie ganz der Boden entzogen worden durch Boehtlings Nachweis Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1902 S. 183 f., daß wir

1) Erst ganz spät $\gamma\rho\alpha\acute{\iota}\varsigma$, s. Steph. Thes. und Zacher De nom. Graec. in anoc S. 67.

2) Das mit $\gamma\rho\alpha\acute{\upsilon}\varsigma$ öfters zusammengebrachte lat. $gr\acute{a}vastellus$ (so zuletzt Jacobsohn KZ. 43, 47 Fußn. 3) muß beiseite bleiben, s. Sommer IF. 11, 29 f. und Walde Lat. etym. Wb.² 353.

dem Wort *jivri-h* den Sinn 'vergewaltigt' zu geben kein Recht haben, daß man vielmehr bei der dem Wort von den Indern selbst gegebenen Bedeutung 'alt, gebrechlich, hilflos' zu bleiben habe¹⁾.

Ich verbinde jetzt -*žuc* mit ai. *pari-dēvati* 'jammert, wehklagt; beklagt, beweint', *pari-dyūna-h* 'in Elend versetzt, in einer jämmerlichen Lage sich befindend'.

Das dem homer. *οἰζυρός* im Attischen (Aristoph.) gegenüberstehende *οἰζυρός* hat *ũ* für *ū* im Anschluß an die Kasus von *οἰζύς* mit vokalisch anlautendem Kasusformans *οἰζύος* usw. angenommen unter Mitwirkung der Adjektiva wie *ἐχϋρός*, *φλεγϋρός*, *καπϋρός*.

3. Lat. *īmus*.

Lat. *īmus*, ein Synonymum von *īfimus* und, wie dieses, begriffliches Oppositum von *summus*, kehrt im Oskischen als *imú-* wieder. Dieses ist nur einmal belegt: n. 28 v. Pl. ekass *víass íní vía Iúviia íní Dekkviarím medíkeís Púmpai-ianeís serevkid imaden uupsens*. Die gewöhnliche Wiedergabe dieser Stelle 'has vias et viam Ioviam et Decuriale meddici Pompeiani auspicio ab imo (-en ist 'inde') fecerunt' ist nicht unzweifelhaft richtig. Denn nicht nur das muß dahingestellt bleiben, ob *imad* ein Adverbium (wie *ehtrad*, umbr. *subra*, lat. *infra* u. dgl.) gewesen ist oder lebendiger Ablativ eines substantivierten Femininums *īmā-* 'Grund, Tiefe' (vgl. lat. *īmun* und Plur. *īma* als Substantivum). Es wäre überdies auch möglich, *imad* auf die vorausgegangenen *víass* und *vía* zu beziehen und *imaden* als *imaden víad* 'inde ab ima via' aufzufassen. S. IF. 24, 75 f.

Die bisherigen Versuche, dem Ursprung dieses Superlativs beizukommen, sind nach dem Urteil Waldes Lat. et. Wtb.² 380 alle fehlgegangen. Ich kann dem nicht beistimmen, da mir sehr wohl haltbar scheint, was Bronisch Die osk. *i-* und *e-*Vokale, Leipzig 1892, S. 120 sagt: "Osk. *imaden*, Abl. Sgl. F., cfr. lat. *īmus*, das natürlich nicht aus *īfimus* kontrahiert, sondern Superlativ zum Prominal-Stamm *ī* ist; vgl. *οὔτοσί*". Freilich wundert man sich, wenn man dies liest, über den Mangel jeglicher Begründung hinsichtlich der Bedeutungsentwicklung, und man ver-

1) Boehlingks Ursprungsdeutung von *jivri-h*, wonach es zu *jiv-* gehörte und ursprünglich 'der lange gelebt hat' gewesen wäre, ist freilich auch nicht einwandfrei.

steht es leicht, daß bis jetzt niemand sich dieser Etymologie angenommen hat. Ich selbst hatte Bronischs Deutungsversuch längst aus dem Auge verloren, als sich mir von einer Seite her, an die Bronisch schwerlich gedacht hat, der Gedanke der Zusammengehörigkeit von *imus* und *is* aufdrängte.

A priori wird man geneigt sein, in dem Wort eine Bildung zu sehen von der Art von lat. *dēmus dēmum* (von *dē*, vgl. *dē-ter-ior*), wonach *suprēmus*, *postrēmus*, *extrēmus* geformt sind (IF. 14, 14f.), umbr. *çimu šimo* 'ad citima, retro', pru-mu-m *pro-mo-m* 'primum', pälign. *prīsmu* lat. *prīmus* urital. **prīs-mo-* (vgl. lat. *prīs-cu-s*, *prīs-tinu-s*). So kommt man leicht zu der Frage, ob nicht dem *imo-* ein Adverbium zugrunde gelegen hat, das zum Pronomen *is* gehörte. Dieses Adverbium könnte **i*, allenfalls auch **id* (**imo-* also aus **idmo-*), gewesen sein.

Bekannt ist nun, daß Wörter mit dem Begriff 'Boden, Erde' u. dgl. nicht selten Adverbia mit der Bedeutung 'unten' geliefert haben. Beispiele sind in meinem Grundr. 2², 2, 741f. zusammengestellt. So hat das Oskisch-Umbrische an der Stelle der aus uridg. Zeit ererbten Wörter lat. *inferus infrā* und *infimus* (ai. *ādharma-h*, *adhamā-h* usw.) Wörter, die von einem zu lat. *humus* und *humī* gehörigen adverbialen Kasus ausgegangen sind: osk. *hu[n]truis* 'inferis' umbr. *hondra* 'infra' und *hondomu* 'infimo', vgl. lit. *žemjū* 'nach unten' u. a. (a. a. O.). Das Gegenstück dazu bildet der Fall, daß Wörter, die den Luftraum bedeuten, zur Bezeichnung einer oberen Stelle verwendet werden, wie Verg. Georg. 2, 123 *ubi aëra vincere summum arboris haut ullae iactu potuere sagittae*, Val. Fl. 6, 261 *si quis avem summi deducat ab aëre rami*.

Weiter aber steht fest, daß man in den verschiedensten idg. Gebieten, auch bei den Römern, das Irdische, das, was hienieden ist, im Gegensatz zum Himmlischen, Überirdischen, mittels ich-deiktischer Pronomina bezeichnet hat und noch heute bezeichnet¹⁾. Darüber ist zuletzt etwas eingehender von mir in der Schrift Die Demonstrativpron. S. 46 ff. gehandelt worden.

1) Hierfür ist es natürlich zunächst ganz gleichgiltig, wohin man das Reich der Götter und der Toten verlegte. Die Bedeutung unseres *hienieden* ist von dem Kinderglauben unserer Zeit beeinflusst worden, wonach Gott oben im Himmel wohnt und die Seelen, die zu ihm eingehen, sich zu den Sternen emporschwingen. Über die Vorstellungen im klassischen Altertum s. L. Radermacher Das Jenseits im Mythos der Hellenen, Untersuchungen über antiken Jenseitsglauben, Bonn 1903.

Wegen des in diesem Sinne verwendeten ich-deiktischen Pronomens geht uns hier insbesondere das Indo-iranische an, wo die Stämme *i-* und *e-o-* (ar. *a-*) oft vom Irdischen gebraucht sind. Z. B. RV. 7, 32, 17 *tāvāyá (táva ayám) viśvāḥ puruhūta pārthivō vasyūr nāma bhikṣatē* 'deinen Namen, o vielgerufener (Indra), ruft jeder Erdenmensch hienieden hilfebegehend an', Y. 40, 2 *ahmāiṣā ahuyē* 'für das irdische Leben, das Leben hienieden'; ai. *itáh* 'von hier' ist auch 'aus dieser irdischen Welt', und das Femininum *iyám* 'haec' ist auch geradezu so viel als 'die Erde'. Vgl. lat. *haec* Plur. 'diese irdische Welt', *hinc* 'aus dieser irdischen Welt' (*hinc profectus in caelum*) u. dgl.

Man darf hiernach in dem *i-* von *i-mo-* das pronominale Adverbium uridg. **i* sehen, welches sonst noch erscheint in griech. οὔτω-*i* 'der hier', ὅδ-*i*, ἐκείνω-*i*, νῦν-*i*, umbr. *po-ei po-i* 'qui' (Buck Grammar S. 146), ai. *i-dīś-* 'so aussehend, so geartet', lit. *y-paczei* 'besonders', *ypatjstē* 'Besonderheit', *ypatjybē* 'Eigentümlichkeit', lett. *i-pats* 'sonderlich, eigentümlich'. Will man dieses Adverb kasuell benennen, so darf man es als Instr. Sing. zu **i-s i-d* bezeichnen, vgl. lat. *quī* ('wie?'), nslov. čech. *či* ('ob') zum Stamm **q^ui-* (Grundriß 2², 2, 191 ff. 366). Wegen der lokalen Bedeutung solcher instrumentalischen Adverbialformen s. Grundriß 2², 2, 712 f.

Darf man soweit unserm *i-* den ursprünglichen Sinn 'hier, hier auf Erden, hienieden' zuschreiben, so bedarf es noch der Erläuterung, dass es ich-deiktisch sein soll, während *is ea id*, zu dem es gehören soll, in der historischen Latinität ja keineswegs ausgesprochen ich-deiktisch war; ich-deiktisch war im Beginn der Überlieferung der lat. Sprache nur *hic*, für das in der Literatursprache im Anfang der Kaiserzeit ebenso *iste* eingetreten ist, wie auf griechischem Boden οὔτω in der Κοινή für ὅδε aufkam. Hierfür ist zunächst von Wichtigkeit, daß *hic*, dessen Entstehung nicht ganz klar ist (am ehesten zu den Partikeln ai. *gha ha*, aksl. *-go*; s. Grundr. 2², 2, 344 f., die dort zitierte Literatur und Walde Lat. et. Wtb.² s. v.), nicht auch im oskisch-umbrischen Gebiet das ich-deiktische Pronomen war. Hier erscheint mit dieser Bedeutung das dem lat. *is ea id* etymologisch entsprechende Formensystem: VIa 5 und 18 *mehe tote iioveine esmei stahmei stahmeitei* 'mihi, civitati Iguvinae, huic [diesem gegenwärtig vor unsern Augen befindlichen] statui statuto' (Verf. Demonstrativpron. 34, Grundr. 2², 2, 333 f.). Dieses *esmei* hat wohl einst die Partikel *-c* gehabt,

wie *esmi-k* Ia 28. 31 zeigt (vgl. v. Planta 2, 229f.). Es ist aber keineswegs nötig, anzunehmen, daß die ich-deiktische Bedeutung dem Pronomen erst durch diese Partikel zugeführt worden ist, wie ja auch im Lateinischen neben den Formen mit *-ce* wie *hi-c* *hun-c* auch solche ohne *-ce* im ich-deiktischen Sinne stehen: *alat. ham* (Foruminschrift), ferner *eccum, eccam* = **ecce hom, *ecce ham*¹⁾ und *hodiē, hōrnus*. Wenn man nun fragt, an welches demonstrative Pronomen oder an welche demonstrativen Pronomina in uritalischer Zeit der Sinn der Ich-Deixis geknüpft gewesen ist, so hat lat. *hic* nicht etwa mehr Anspruch darauf, für dieses Pronomen gehalten zu werden, als *i-* und *e-* *o-*. Denn das Demonstrativum *ho-* ist auf das Lateinisch-Faliskische beschränkt (falisk. *foied* 'hodie'). Der ich-deiktische Gebrauch von *i-* und *e-* *o-* dagegen ist nicht nur im Indischen und Iranischen fest an diese Stämme gebunden, sondern er erscheint auch im Griechischen in *ἰθα-γενής ἰθαί-γενής*, ursprünglich 'hierorts geboren', dessen ersten Teil man jetzt allgemein mit Recht mit ai. *i-há* zusammenbringt. Es ist sonach wahrscheinlich, daß diese Anwendung dieses Demonstrativpronomens im Oskisch-Umbrischen ein altes Erbstück war. Übrigens hatte auch das Lateinische selbst noch einen Rest davon, wenn es richtig ist, daß das urlat.-fal. Adverbium **ghō-diē* 'heute' (lat. *hodiē*, fal. *foied*) mit ai. *a-dyā a-dyā* 'heute' in der Art enger zusammenhängt, daß ein uridg. **o-d̥io-* 'diestätig, heutig' durch Vorschub von *h-* an das für die Ich-Deixis neu aufgekommene Demonstrativum angeglichen worden ist (vgl. Morph. Unt. 6, 363 ff.).

Der Umstand, daß im Italischen in ich-deiktischem Sinne neben *i-*, *e-* *o-* auch die durch ir. *cē* 'hier, diesseits', got. *himma daga* 'heute', lit. *szis* aksl. *sz* 'dieser', armen. *sa* 'dieser', *tēr-s* 'der Herr hier, dieser Herr' vertretene Stammgruppe **k̑i- *ko-* im Gebrauch war (lat. *cis citrā*, umbr. *çive* 'citra', çimu *šimo* 'ad citima, retro', lat. *-ce* osk.-umbr. *-k*), darf nicht auffallen. Denn auch sonst ist in den idg. Sprachen nicht jede Demonstrationsart immer nur durch einen Demonstrativstamm vertreten. Ob umbr. çimu *šimo* langes oder kurzes *i* gehabt hat, ist unklar. War das *i* lang, so würde dieses **k̑i-mo-* dem *i-mo-* formal genau ent-

1) **ecce hom* verhält sich zu *hun-c* = **hom ce* wie bei uns *dā der zu dēr da. ecce* = **ed-ce* vergleicht sich mit osk. *-ic* = **id-ce*, das hinter Pronomina angesetzt wurde: osk. *iz-ic id-ic*, umbr. *er-ec, esum-ek*.

sprechen und in dieser Beziehung eine Stütze für unsere Deutung von *i-mo-* abgeben.

War hiernach *i-mo-* ursprünglich 'am nächsten hier, hienieden, an der Erde befindlich', so stand es semantisch dem S. 211 genannten umbr. *hon-domo-* nahe, dessen eigentliche Bedeutung 'humillimus' war (vgl. griech. χαμαλός 'niedrig'). Beide Wörter hatten im Gebrauch mit dem aus uridg. Zeit ererbten *infimus* enge Berührung und kamen dadurch auch unter den Einfluß des ebenfalls altüberkommenen begrifflichen Oppositums **supmo-* (lat. *summus*, umbr. *somo*). Auf Grund dieser partiellen Gebrauchsübereinstimmung mit *infimus* wurden ihnen, bei zunehmender Verdunklung der ursprünglichen Bedeutung ihrer Anfangsteile *i-* und *hon-*, dann auch noch solche Anwendungsweisen von *infimus* zugeführt, die außerhalb des anfänglichen semantischen Berührungsbereichs gelegen haben.

So dürfte Bronischs Deutung, die auf den ersten Blick abenteuerlich erscheinen kann, doch das Richtige getroffen haben.

Vielleicht ist mit dem urital. *imo-*, einerlei ob die vorgetragene Hypothese sich bewährt oder nicht, ein elisches Wort zu verbinden, das bis jetzt noch keine Unterkunft gefunden hat. SGDI. n. 1152, 7. 8 heißt es: αἱ δὲ τῖς τὸν αἰτιαθέντα ζῆκαιον ἱμάκκοι, ἐν τῇ ζεκαμναίᾳ κ' ἐνέχοι[τ]ο, εἰ Φειζῶς ἱμάκκοι. Gemeint muß mit ἱμάκκω etwa sein 'Ungerechtes auferlegen, zufügen', oder 'verurteilen': 'wenn einer dem Angeschuldigten, trotzdem daß dieser im Recht ist, Unrechtes auferlegt (ihn verurteilt), so soll er der Zehnminenbuße verfallen sein, falls er wissentlich Ungerechtes auferlegt (verurteilt)'. Daß die Zusammenstellung mit ἱμάκκω, wonach ἱμάκκω 'ich lasse prügeln, verurteile zu Stäupung' bedeuten würde, nicht paßt, zeigt Danielsson Eranos 3, 101 f. Bei Ableitung von einem ἱμο- 'der niedrigste, ganz niedrig'¹⁾ wären außer lat. *infimāre* zu vergleichen griech. ταπεινῶω 'erniedrige, deminuo, demütige', ahd. *gi-nidaren* 'humiliare, deicere, destituere, damnare, condemnare' (Graff 2, 992). Daß *imo-* auch vom Standpunkt der griechischen Sprache aus Superlativ zu einem Adverbium gewesen sein könnte, bedarf keiner näheren Ausführung.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) Zum Ausgang -ακκω vgl. ἀάκει · βλέπτει, φθείρει (Hesych) neben homer. ἀάται.

Die angebliche Wortfamilie *utkalay*, *utkalāpay*,
utkalāpana.

Auf Seite xlviii von HOS. XI zitiert Lanman unter der Überschrift "Misdivision gives rise to 'ghost-words'" das aus falscher Worttrennung entstandene *samgāda* 'Unterhaltung', welches durch einen Irrtum Benfey's in dessen Glossar und in die erste Auflage des Sanskritwörterbuchs von Monier-Williams übergegangen ist. In den folgenden Zeilen soll auf ein anderes derartiges 'Wortgespenst' hingewiesen werden, das in alle mir zu Gebote stehenden Wörterbücher und leider auch schon in eine ganze Anzahl von Texten Eingang gefunden hat. Ich gebe zunächst die Stellen aus den Wbb. (unter Einsetzung der heute üblichen Umschrift):

PW I, 884:

utkalāpa (*ud* + *ka*^o) adj. mit emporgehobenem (und ausgebreitetem) *Schweif* (vom Pfau) Ragh. 16, 64. Mṛcch. 76, 3. Davon denom. *utkalāpay* den Pfau ein Rad schlagen lassen, übertr. Jmd. stolz sein heißen, Jmdes Verdienste anerkennen, einen Dank abstaten (?): *vayaṃ sarve vidyāpāre gutāḥ | tad upādhyāyam utkalāpayitvā svadeśe gacchāma | tathāvaṃ kriyatām ity uktvā brāhmaṇā upādhyāyam utkalāpayitvānujñāṃ labdhvā pustakāni nītvā pracalitāḥ* Pañcat. 244, 24 ff.

Dazu V, 1159 die Berichtigung:

utkalāpa, *utkalāpay* ist nach Benfey caus. von 2 *kal* mit *ud*; es bedeutet 1) sich bei Jmd (Akk.) verabschieden Pañcat. 244, 25 ed. orn. 53, 15. Vet. in Gött. gel. Anz. 1860, S. 736. — 2) seine Frau aus dem väterlichen Hause heimführen Vet. in LA. (II) 17, 14. Gött. gel. Anz. 1860, S. 736. — Vgl. *utkalāpana*.

utkalāpana (von *utkalāpay*) n. das Heimführen der Frau (Akk.) aus dem väterlichen Hause Vet. in LA. (II) 17, 13. 19, 14.

pw I, 220, erste Spalte:

utkalāpana n. das Heimführen der Frau (Akk.) aus dem väterlichen Hause.

utkalāpay, *oyati* 1) sich bei Jmd (Akk.) verabschieden Pañcat. 33. 34. — 2) seine Frau aus dem väterlichen Hause heimführen.

Apte, Pract. S.-E. Dictionary, Poona 1890, S. 290, 3. Spalte:

utkalāpayati Den. P. 1 To ask (one) permission to go, take leave of; Pt. 5 — 2 To cause the peacock to spread its plu-

mage. — 3 To cause (one) to be proud, produce conceit by an acknowledgement of merit.

Monier-Williams, S.-E. Dictionary, new ed., Oxford 1899, S. 176:

ut-kalāpaya (said to be a Caus. fr. *ud-* $\sqrt{1}$ *kal* above), Nom. P. *-kalāpayati*, to take leave of, bid farewell, Pañcat.; to bring one's wife home from her father's house; to marry, Vet.

Utkalāpana, am, n., marrying, Vet.

Wie man sieht, fußen Apte und Monier-Williams einfach auf dem großen Petersburger Wb., aus welchem der Inder kritiklos unter 2 und 3 auch die von Böhtlingk in Band V widerrufenen Bedeutungen aufgenommen hat. Über die Abhängigkeit der ersten Auflage des Wbs. von Monier-Williams vom PW s. Böhtlingks Vorwort zu Teil IV des pw.; über die Abhängigkeit Aptes vom PW s. AKSGW. XXII, Nr. V, S. 147. Die in beiden Petersburger Wbb. gegebenen Belege sind die folgenden:

I. Kosegarten, t. simpl. des Pañcatantra S. 244, 25.

II. Kosegarten, t. orn. des Pañcatantra S. 53, 15.

III. Vetālapañcaviṃśatikā in Lassen-Gildemeisters Anthologie, 2. Aufl., S. 17, 13. 14. 19, 14.

IV. Pañcādāṇḍachattraprabandha, ed. Weber, S. 33 und 34. Wir untersuchen die angeführten Stellen.

I. Pañc. Koseg. S. 244, 24 = Bühler S. 48, 11 = Jivānanda Vidyāsāgara S. 467, 15 = K. P. Parab S. 219, 19 : *upādhyāyam utkalāpayitvā upādhyāyam utkalāpayitvā°*. Wie aus ZDMG LVI, 306 f. ersichtlich, hat von Kosegartens Hss. nur D diese Erzählung. Sie ist eine späte Interpolation, die weder der H-Klasse des *textus simplicior* (Hamburger Hss.), noch der σ -Klasse (ursprünglichstes Ms. h) ursprünglich angehörte. Bühler wird sie in seinem Ms.¹⁾ gefunden haben, da sie in dem mit seinem Texte nahe verwandten Ms. pr (vgl. HOS. 12, S. 12) vorhanden ist. Die beiden Inder aber drucken Kosegarten nach²⁾. Bühler gibt auf S. 80 im Anschluß an Benfey die Erklärung: "It is an irregular form of the causal of the root *kala* with *ud*, formed in the manner of Prakrit causals. Other analogous forms as *muñcāpayati*, *mocāpayati*, *jivāpayati* occur in the Panchatantra and other story books (Benfey, Panchatantra II., 520)." Benfey

1) ZDMG. 56, 299.

2) Den Nachweis für diese Behauptung s. HOS. 12, 44 ff.

sagt an der angeführten Stelle: "Wegen Böhlingk-Roth, Wörterbuch, unter *utkalāpa* bemerke ich, daß *utkalāpayā*, das nach prakritischer Weise (s. Lassen, Inst. ling. Pracr., S. 360, 4) gebildete Causale von *utkal* 'entlassen' ist. Bekanntlich sind diese Formationen in den sanskritischen Schriften der vulgären Literatur häufig". Da ich leider keine Pañcatantra-Hs. mehr hier habe, welche diese Interpolation enthält, vermag ich nicht zu sagen, wie die Hss. lesen. Als sicher darf man aber annehmen, daß die beiden Inder, als wahrscheinlich, daß Bühler an unserer Stelle Kosegarten folgen. Kosegartens Lesart aber beruht entweder, wie im folgenden Falle, auf Korrektur, oder auf einem Fehler seiner hier einzigen Hs.

II. Pañc. ornatior, Koseg., S. 53, 15 = Pūrṇabhadra, Hertel S. 51, 6.

Kosegarten liest: *kaṇṭhiko 'pi rātrīśeṣasamaye yantragaruḍam āruhya vaiṣṇaścargam yāsyāmiti utkalāpayitrā svagṛham alakṣito nityam evāgacchati*; Hertel: . . . *yāsyāmi, iti *tām utkalāpayitrā*. Das Sternchen deutet eine Korrektur der Lesart der zugrundeliegenden ausgezeichneten Hss. bhΨ an und verweist auf die Varianten. In diesen heißt es zu der Stelle: "bhNΨPPrMp (not Bh) om. *tā* of *tām*; A om. *iti tā*." Alle die angeführten Hss. außer Bh und A lesen also *yāsyāmītmutkalāpayitrā*, A *yāsyāminutkalāpayitrā*. Wie bh usw. liest das Oxforder Ms. Mü² und das Ulwar-Ms., von dem ich erst kürzlich eine Abschrift erhielt. Nach Benfey's Kollation von K ist dort die Lesart undeutlich; er liest *yāsyāmīti yutkalāpayitrā*. Da Kosegartens textus ornatior auf den Hss. ABK beruht, so ist Kosegarten jedenfalls von A und K abgewichen, und da keine einzige von den Hss., welche ich gegenwärtig noch nachprüfen kann, Kosegartens Lesart hat, so darf man als sicher annehmen, daß seine Lesart wie die Hertels eine Korrektur ist. Hertels Korrektur beruht auf der Autorität der Wörterbücher und dem Texte der überarbeiteten Hs. Bh. Diese liest: "*vaiṣṇaḥlokam yāsyāmi tām āprcchya*. Es wird sich zeigen, daß die Lesart der meisten Hss. richtig und daß zu lesen ist: *yāsyāmi, iti mutkalāpayitrā*."

III. Lassen-Gildemeister, Anthol. Sanskr. 17, 22 ff.: *sa ca svaśuragrhe bhāryāmutkalāpanāya gataḥ | katipayadivasaḥ tatra sthītvā sābharanām bhāryām utkalāpya nijaṇagaramārge pracalitah* | — S. 19, 12: *anyedyuḥ parīṇitabhartā bhāryāmutkalāpanāya svaśuragrhe samāyātah*. Aus dem Wörterverzeichnis

ergibt sich, daß Gildemeister trennt: *bhāryām utkalāpanāya*. Unter *kal* verweist er dabei auf Pañc. 244, 24 und auf Benfey, GGA. 1860, S. 736. So druckt denn auch Uhle an entsprechender Stelle S. 14, 38ff. *bhāryām utkalāpanāya* ... *bhāryām utkalāpya*, und S. 15, 42 nochmals *bhāryām utkalāpanāya*. Zu 14, 39 *bhāryām utkalāpanāya* (nach AB) notiert Uhle die Varianten: "*bhāryānayanāya* a, bloß *milanāya* bce, *melanāya* d danach in b noch *ṣvaṣuragrham utkalāpya* . . ."; — zu 15, 42: "*bhāryām utk° AB; bhāryāyām utkalāyā ānayanāya* (sic) a, *svabhāryām ākaranāya* c, *svabhāryānayanāya* b, *bhāryām ānetum* d." — Zu 14, 40 *bhāryām utkalāpya* gibt Uhle keine Variante. Vermutlich aber ist die hs. Lesart *bhāryām mutkalāpya*, die der Herausgeber für einen belanglosen Schreibfehler hielt und darum nicht notierte¹). Die Angabe '*ṣvaṣuragrham utkalāpya*' (b) ist jedenfalls ein Versehen, sei es des Schreibers, sei es des Herausgebers. Denn wenn neben *bhāryām utkalāpanāya* die Varianten *bhāryānayanāya* und *svabhāryānayanāya* stehen, so ist — wie dies ohnedies die übliche Ausdrucksweise erfordert — *bhāryām utkalānāya* als Kompositum zu lesen, und ebenso ist natürlich die Lesart von a nicht *bhāryāyām utkalāyā* usw., sondern *bhāryāyā mutkalāyā* (Schreibfehler für *mutkalāpāya*) *ānayanāya*. (*ānayanāya* ist Glosse, und auf Glossen gehen die Lesarten von c und d zurück).

IV. Pañcadaṇḍachattraprabandha, ed. Weber, S. 33 und 34.

upādhyāyaḥ sachāt(t)ram utkalāpitaḥ | rājānam utkalāpya. Zu der zweiten Stelle gibt Weber keine Variante. Die erste aber ist Korrektur; denn die Hs. liest nach Webers eigener Angabe *sachātromutka°*. Man trenne *sachātro mutka°*, wodurch sich die in Webers Fußnoten dargelegten Schwierigkeiten alle heben. Es ist zu übersetzen: "Er bat den Lehrer samt seinen Schülern um seine Entlassung"²). An der zweiten Stelle aber ist, wenn nicht etwa die Hs., wie zu vermuten, wirklich so liest, zu korrigieren: *rājānam mutkalāpya*.

Die Hss. des *textus ornatior* des Pañcatantra (d. i. Pūrṇabhadras), die Varianten sowie die Konstruktionen in den Hss. der *Vetālapañcaviṃśatikā* und die hs. Lesart des Pañcadaṇḍachattraprabandha zeigen also, daß die Lesarten *utkalāpana* und *utkalāpay* an allen angeführten Stellen falsch sind.

1) Vgl. sein Vorwort S. XXVIII f.

2) Nämlich aus dem Schüler- und Mitschülerverhältnis. Wörtlich: "Der Lehrer samt seinen Schülern wurde veranlaßt, ihn freizugeben".

Zur Bekräftigung des eben Gesagten seien noch ein paar Belege angeführt, die sich, wenn der Druck der Jaina-Literatur in der erfreulichen Weise fortschreitet, in der er jetzt in Indien betrieben wird, sehr bald werden vermehren lassen.

mutkala 'frei' Amarasūri. Ambaḍacaritra, ed. Hīralāla Haṃsarāja, Jāmnagar 1910, S. 6, 2 und 3: *tasmīnn avasare Nāgaḍasya bhagini Sarpaduṣṭaśrṅghalānāmnīsamāgatā, svabāṃdhavaṃ ca nāga-pāśair baddhaṃ dṛṣṭvā kṣipraṃ bāṇair nāgapāśaṃ chedayitrā svabhṛtaraṃ mutkalaṃ cakāra*: "Da kam Nāgaḍas Schwester namens Sarpaduṣṭaśrṅghalā herbei, und da sie ihren Bruder in Schlangenfesseln geschlagen sah, zerschnitt sie schnell mit Pfeilen die Schlangenschlinge und machte ihren Bruder frei." — *ravi-maṇḍalam api mutkalaṃ kṛtaṃ*: "auch die Sonnenscheibe wurde frei gemacht." — Antarakathāsaṃgraha ed. Pullē (Studi it. di fil. i.-ir. vol. II, S. 22), Nr. 17, Z. 33: *vrddhā snāna-mutkalakeśā* "die Alte, deren Haar noch vom Bade her gelöst war". — Merutuṅga, Nābhākarājacar., ed. Hīr. Haṃsar., Jāmn. 1908, S. 16, 60: *muner nīṇaṃsayā sadyo mutkalāṃgo 'tha bhūpatiḥ*: "Darauf ward der König infolge des Wunsches, sich vor dem Asketen zu verneigen, sogleich an seinem [bis dahin gefesselten] Körper frei".

mutkalay 'freilassen', 'entlassen'. Antarakathāsaṃgraha Nr. 7, Z. 193 (Studi it. vol. II, S. 7): *mutkalitaḥ śeṣagrāmalokaḥ*: 'Die übrigen Dorfbewohner wurden entlassen'.

mutkalāpay 'jemand zum Freigeben veranlassen', 'jemand um Entlassung bitten', 'von jemand Urlaub nehmen', 'sich bei jemand verabschieden' = *anujñāpay*. Dharmacandra, Malayasundarikathoddhāraḥ, Hs. fol. 10b: *Malayaketuḥ kīyaṃtaṃ kālāṃ tatra sthītvā svasāraṃ svasrbharttāraṃ bhūbharttāraṃ ca mutkalāpya tūrṇaṃ svapuram etya tayā pravrtyā pitaraṃ parikaram* [lies *saparikaram*] *ānaṃdayat*: 'Nachdem Malayaketu einige Zeit dort verweilt hatte, nahm er Urlaub von seiner Schwester, seiner Schwester Gemahl und der Erde Gemahl [d. h. dem König], kehrte schnell in seine Stadt zurück und erfreute mit dieser Nachricht seinen Vater und dessen Umgebung'.

Neben dem oben belegten *mutkalita* ist *utkalita* im Sinne von *mukta* ein einziges Mal belegt¹⁾: Bh. P. VII, 8, 26, in der Schilderung des Kampfes zwischen Hiraṇyakaśipu und dem Nṛsiṃha. Dieser hat jenen gepackt; aber der Asura entschlüpft

1) PW. s. v. 2 *kal* mit *ud*.

ihm aus der Hand; *sa tasya hastotkalitas tadāsuro vikrīdato yadvad ahir garutmataḥ*: "darauf entschlüpfte jener Asura aus dessen Hand, so wie eine Schlange [aus der Hand] des spielenden Garuḍa". Da *ākal* nach Ausweis des PW. anbinden heißen kann, so ist es möglich, daß die Stelle richtig ist. Doch ist bei einem ἀπαεῖ εἰρημένον aus einem ohne alle Varianten gedruckten Texte, wie sich ja soeben beim textus simplicior des Pañcatantra gezeigt hat, Vorsicht geboten, zumal eine graphisch sehr naheliegende Besserung *hastoccalitas* oder *hastāc calitas* einen sehr guten Sinn geben würde. Die anderen Belege des PW. für *utkalita* haben alle die Bedeutung 'aufgeblüht' (im Kommentar Mallināthas zu Kumārasambhava III, 26 liest übrigens Parab *utkaliko* statt *utkalito*). *Aptes utkalita* 'unbound, loosened' ohne Beleg geht jedenfalls ebenso auf das PW. zurück, wie dieselbe Angabe bei Monier-Williams, der eben auch nur das BhP. zitiert (wie gewöhnlich ohne nähere Stellenangabe)¹).

Es ergibt sich also folgendes:

Handschriftliche Gewähr haben einzig und allein die in allen Wörterbüchern fehlenden Worte

mutkala frei; vom Haar: gelöst.

mutkalay freilassen, entlassen.

mutkalāpay um Entlassung bitten, Urlaub nehmen, sich verabschieden.

mutkalāpana [mit Genetiv oder im Kompositum] Bitte um Entlassung, Urlaubserwirkung; daher auch Heimführung der Gattin aus dem Hause des Vaters²).

Zu streichen sind aus den Wörterbüchern *utkalay* freigeben, lösen, *utkalāpay* und *utkalāpana*.

utkalita heißt 'aufgeblüht'. Die Bedeutung *mukta*, die der Sanskritkommentar, das Petersburger und ihm folgend die

1) Unter *utkal* 'to unbind, loosen' (ohne Beleg) ist übrigens bei Monier-Williams zu lesen *ud-√3 kal* statt *ud√1 kal*.

2) Wenn Monier-Williams unter *ut-kalāpaya* 'to marry', unter *Ut-kalāpana* 'marrying' als Bedeutung gibt, so zeigt er durch diesen falschen Zusatz zu Böhlingks Übersetzung nur, daß er die von diesem und ihm zitierten Vetālapañcaviṃśatikā nicht nachgeschlagen hat — vgl. das oben zitierte Vorwort Böhlingks zu Bd. 4 des pw. Die Hochzeit hat in der betr. Erzählung längst stattgefunden (Uhle, S. 14, 34–36); die junge Frau aber ist der Sitte gemäß im Hause des Vaters verblieben (*tām pitṛgrhe muktṛvā svagrhe samāyātāḥ*), und erst später geht der Gatte, sich seine Gattin auszubitten (*bhāryāmutkalāpanāya*), sie heimzuführen.

anderen Wörterbücher geben, beruht auf einer einzigen Stelle des Bhāgavatapurāṇa, zu der die handschriftlichen Lesarten nicht vorliegen und die über den Verdacht der Korruptel nicht erhaben ist.

Die Geschichte der hier nachgewiesenen 'Wortgespensterfamilie' ist diese: Kosegarten gibt — sei es aus Unachtsamkeit, sei es, weil in seiner einzigen Hs.¹⁾ wirklich vor dem anlautenden, aber als Auslaut angesehenen *m* der Anuvāra ausgefallen war — zweimal in seinem textus simplicior die falsche Lesart *utkalāpayitrā*. Benfey findet dazu eine sehr einleuchtende, aber unrichtige Etymologie, welche von Böhtlingk im PW., von Gildemeister im Glossar, von Bühler in der oben zitierten Anmerkung, von Apte und von Monier-Williams in ihren Wbb. samt dem falschen Worte angenommen wird und unter deren Einfluß Kosegarten in seiner Ausgabe des textus ornatior, Gildemeister in seiner Neuauflage der Lassenschen Anthologie, Uhle in seiner Ausgabe der Vetālapañcaviṃśatikā, Weber in der des Pañca-dāṇḍachatrāprabandha, Bühler und die beiden Kosegarten nachdruckenden Inder in ihren Pañcatantra-Ausgaben und zuletzt Hertel in seiner Ausgabe von Pūrṇabhadras Pañcatantra die hs. Lesarten korrigieren. Der Fall zeigt, wie wichtig es ist, in den Apparaten auch vermutliche Schreibfehler zu verzeichnen, und wie gefährlich die Benutzung variantenlos gedruckter Texte zu lexikographischen und textkritischen Zwecken ist.

Joh. Hertel.

The alleged change of Indo-European *tst(h)* to *st(h)*.

According to Johansson, IF. 19, 112 ff., the change of Indo-European *tst(h)* to *st(h)* took place in the parent language; and not in the various individual historical languages as commonly believed. To support this theory, the correspondents to Sanskrit *utthāna-* in the dialects of the several recensions of the Fourteen-Edicts of Asoka are adduced; and especial weight is attached to Gīrnār *uṣṭhāna-* (p. 135). This, we are told, must come from an Aryan prototype **uṣṭhāna-* (Indic **uṣṭhāna-*) which shows that Sanskrit *utthāna-* is due to re-composition.

1) Wie oben bemerkt, steht seine Erzählung t. simpl. V, v nur in der Hs. D.

In various articles I have shown how the Middle-Indic dialects, and the dialects of the inscriptions of Asoka in particular, are often useful to the general Indo-European philologist in settling some points; in the present paper I shall try to show that whether Johansson's thesis is right or wrong, the evidence of the Middle-Indic dialects in no wise supports such a view.

Let us examine Gīrnār *ustāna*- a little. According to Johansson it must come from Aryan **uṣṭhāna*-, Indic **uṣṭhāna*-. True, phonetically it can; but that it did does not necessarily follow. It is a well-known fact that in Pāli and Prākṛit Indic *ts* becomes *cch*, but in word-composition *-t s-* regularly appears as *-ss-*¹), e. g. Pāli *ācchecchi* (Skt. *acchātsit*), *ussāha*- (Skt. *utsāha*-) AMg. *sirivaccha*- (Skt. *śrīvatsa*-), *ussagga*- (Skt. *utsarga*-). (Similarly Indic *-t ṣ-* [Skt. *cch*] in word composition appears as *-ss-*²) e. g. Pāli *ussussati* = Skt. *ucchuṣyati*, Pkt. *ussāsa*- = Skt. *ucchvāsa*-, *ussūna*- = Skt. *ucchūna*-). We naturally should expect this same distribution in the dialects of the inscriptions of Asoka, but this can only be shown in a roundabout way. We have Delhi-Sivalik *usāhenā*, Allahabad, Radhia, and Mathia *usāhena* exactly

1) Under unknown conditions the gemination is simplified and the preceeding vowel lengthened. In Māgadhī and Dhakkī Prākṛit we naturally have *śś*, Kālsī *ṣṣ* (written *ṣ*). According to Johansson Shb. ii, § 75 the double treatment of *-ts-* is due to a difference in syllabification. This assumption is entirely wrong as is shown by the fact that in Pāli there are a few words in which *-ts-* in word-composition is represented by *-cch-*, e. g., *ucchaṅga*- = Skt. *utsaṅga*-, *ucchādana*- = Skt. *utsādana*-. These words have *-cch-* as a direct descendant of Indic *-ts-*. In other words, phonetically Indic *-ts-* is treated exactly the same whether in word-composition or not. The words with *-ss-* from *-ts-* in word-composition are due to re-composition. In short the double treatment of *-ts-* is due to a difference in chronology. When old *-ts-* had become *-cch-*, young *-ts-* became *-ss-*. We have an exact parallel in the treatment of *-dy-* in Pāli, and the dialects of the Gīrnār, Shāhbāzgarhi, Mansehra, Dhauli, Jaugāḍa, and Kālsī recensions of the Fourteen-Edicts of Asoka, namely, in word-composition it becomes *-yy-*, otherwise *-jj-*. See E. Müller Pāli Grammar, p. 49; Henry Précis, § 87, 3; Michelson JAOS. 30 in his discussion of the dialect of the Shāhbāzgarhi and Mansehra redactions. This should effectually dispose of Johansson's alternate explanation of *-ss-* from *-ts-*, namely, that it is due to dialect-mixture.

2) Owing to the phonetics of Pāli and Prākṛit the chronology of this change is obscure. It is impossible to tell whether *-t ṣ-* became *-ṣṣ-*, whence *-ss-*, or whether *-t ṣ-* became *-ts-*, whence *-ss-*.

as Pāli *ussāha*- (*s* on the inscriptions is merely graphical for *ss*). We do not chance to have the equivalents of Indic *ts* when not in word-composition on the Pillar-Edicts, but we have the equivalents of *tsy*. And *tsy* and *ts* fall together in the Middle-Indic dialects, e. g. Pāli and Prākṛit *maccha*- (Mg. Prākṛit *maśca*-) = Skt. *matsya*-. The forms on the Pillar-Edicts are: Delhi-Sivalik, Radhia, Mathia *anathikamache*, Allahabad *anathikamache* (*ch* merely graphical for *coh*; see Michelson IF. 23, 247). So legitimately we may infer that *ts* when not in word-composition should appear the same in the dialects of the Pillar-Edicts. We are not so well off regarding the dialect of the Gīrnār redaction of the Fourteen-Edicts. We have to be sure *cikīchā* (with *ī* as a result of the simplification of the gemination *coh*) corresponding to Sanskrit *cikītsās*; but we have no sure case of correspondents to *-t s-* in word-composition. For *uṣṭena* (Skt. *utsṛtena*) has a 'Māgadhan' lingual *t* for native dental *t* (cf. *katā* = Skt. *kṛtās*). Now if the *t* be a 'Māgadhism', there is no reason why the *s* (i. e. *ss*) may not also be one. And in the 'Māgadhan' versions of the Fourteen-Edicts no distinction is made in the treatment of *ts* when not in word composition and *-t s-* in word composition, the result being *ss*, written *s*. The Shābhāzgarhi and Mansehra redactions are of no assistance in this matter as both happen to have 'Māgadhisms' for the words under discussion. So we cannot be absolutely positive as to the history of *-t s-* in word-composition in the Gīrnār dialect. Yet if the product were not *-ss-* or its phonetic equivalent¹⁾, the dialect would be the only one of all the Middle-Indic dialects in which this was not the case. We therefore can assume with great probability that in this dialect also *-t s-* in word-composition became *-ss-*. In the Middle-Indic dialects **ṣṭhā* (and its derivatives) were largely extended at the expense of **sthā* (and its derivatives) as Johansson already saw. This happened also in the dialect of the Gīrnār redaction of the Fourteen-Edicts of Asoka, e. g. *ṣṭitā* (**ṣṭhitās*; per contra note Skt. *sthitās*). We may then infer that a word **stāna*- (cf. Skt. *sthāna*-) existed in this dialect. Now in view of what has been said concerning the history of *-t s-* in word-composition, I see no reason why **utstāna*- would not become **usstāna*-, whence *ustāna*-. As parallels for the

1) This last is inserted to include Māgadhi Dhakkī, Prākṛit, and the Kālsī dialect of the Asokan inscriptions.

simplification of the two sibilants we have Sanskrit *upāstha-* for *upas + stha-*, *pīvasphākā-* for *pīvas + sph-*, *barhiṣṭhā-* for *barhiṣ + stha-*, *puruniṣṭhā-* for *puru- niṣ + stha-*, *duṣṭuti-* for *duṣ st-*. *duṣṛāpnyam* for *duṣ + sv-*; the sandhi of the following should also be compared: *sūraya stutā*, RV. iv. 37. 7 (pada-pāṭha *sūrayaḥ stutāḥ*); *stotṛbhya stāvase*, RV. v. 10. 7 (pp. *-aḥ st-*); *maruta spārḥāvīram*, RV. v. 54. 14 (pp. *aḥ sp-*); *yāju śkannām*, RV. x. 181. 3 (pp. *-uḥ sk-*); etc., for a sibilant really has been lost — not *h*¹). The same phenomenon is found in other Indo-European languages, e. g. Latin *discindo* for *dis + scindo*, Greek *δύςτην* for *δύς + τήν*; Early Latin *cesna* (for **kertsna*), Greek *κάκρυος* (for **καρυ-*), Church Slavic *běstvo* for *běsstvo*, older *běžstvo* are valuable in showing that antec consonantal *ss*, even where unoriginal, is subject to simplification. See Wackernagel *AiGr.* i, pp. 237, 342, 343; Brugmann *K. vergl. Gr.*, p. 232, *Grundriss*, i², pp. 724, 725, 808 ff.

The assimilation of Indic *t* to the following sibilant in Gīrnār *ustāna-* is placed in the stage **ut + *stāna-* simply as a matter of convenience. It may have occurred earlier, for there is no difficulty in assuming that **ut + *ṣṭhāna-* became **uṣṣṭhāna-*, **uṣṭhāna-*, whence *ustāna-*. This would have the advantage of explaining Pāli *utthāna-*, and the *uthāna-* (i. e. *utthāna-*) of the 'Māgadhan' versions of the Fourteen-Edicts at the same time. For these phonetically can come directly from **uṣṭhāna-*²). Shāhbāzgarhi *uthanasi*, Mansehra *uthane*, *u[thanas]* do not represent the true vernacular forms but are 'Māgadhisms' as Johansson previously saw. But I see no reason why Shāhbāzgarhi *uthanam* should not be regarded as the true native form; it would then be the exact equivalent of Sanskrit *utthānam* (*th* merely graphic for *tt*); vowel quantities are not distinguished

1) These quotations from RV. are from Aufrecht's second edition.

2) This is preferable to assuming any subsequent development as the common point of departure, for Indic *ṣ* has a slightly different history in the dialect of G. than it has in the 'Māgadhan' dialects: see Michelson, *IF.* 24, 53 ff., *AJP.* 30, 289. Moreover the peculiar effect of original *ṣ* on a following *s* in the combination *st*, points distinctly to the belief that the Gīrnār dialect possessed three sibilants until a comparative short time before the historic period, and that the final fusion of all in *s* is a late development in that language: see *AJP.*, l. c. p. 291. — Other explanations are possible for 'Māgadhan' *uthāna*, Pāli *utthāna-* as Johansson has shown, but the above seems the simplest solution.

is the Kharoṣṭhī alphabet). This theory I briefly took up in my article on the general interrelations of the dialects of the Fourteen-Edicts of Asoka, part 1 in JAOS. vol. 30. The termination *-am* — the true native one — distinctly favor such a view. Per contra note the 'Māgadhan' terminations *-e* and *-asi* in Mans. *uthane* and Shb. *uthanasi*, Mans. *u[thanas]*. According to Johansson there is considerable fluctuation between linguals and dentals¹). A very good support for this might be found in Shb. *prati*, but I have shown that it is a compromise between native *prati* and 'Māgadhan' *puṭi* exactly as Shb. and Mans. *dhraṃma-* is a cross between native *dhrama-* and 'Māgadhan' *dhām̐ma-* (IF. 23, 240, 241). Shb. *anatheṣu* corresponds to Skt. *anātheṣu* and so does not belong here as I have shown in my 'Linguistic Notes on the Shāhbāzgarhi and Mansehra Redactions of Asoka's Fourteen-Edicts', AJP. 30, 295. Shd. *ka[lanam]* has vanished in Bühler's text in Epigraphia Indica 2 and is replaced by *ka[lanam]*. The *ka[lanam]* of the German edition is merely a misprint as is shown by the devanāgarī transcript. Shāhbāzgarhi *aparakaranasi* at xii. 3 of the edition in EI. 2 is also a misprint: see the ed. in ZDMG. xliii and EI. 1. Cf. AJP. 30, 423. Shb. *Tambapamni*, *Tambapamniya*, Shb., Mans. *Pitinika-* have 'Māgadhan' dental *n*: see IF. 24, 55. If Mans. *Tambapamniya* in EI. be the correct reading it likewise has 'Māgadhan' *n*, but the German ed. has *Tambapamniya*: so the form with dental *n* may be a simple misprint. That such is the case is somewhat confirmed by Mans. *-bapani*, i. e. *Tabapani* see IF., s. v.). Shb. *pra[na-]* cited by Johansson (not in this connection) is a certain misprint. But Shb. *katavo* cited by Johansson in this connection is an error: the word is *kaṭavo*. Shb. *atha-*, and *anuvatu* are 'Māgadhisms': see AJP. 30, 294, 295, 419, 420. Shb. *athrasa* is the true native word and *athra* is a cross between *athra(m)* and 'Māgadhan' *atham̐*. Similarly regarding *nirathriyam̐*, and *supathraye* if this be the true reading. Shb. and Mans. *anatheṣu* have nothing to do with Sanskrit *anartha-* but correspond to Skt. *anātha-*. Shb. *athakramam̐* in EI. is a mere misprint: see the German edition. Shb. *[a]tham̐* at ix. 20 I consider a blunder: see AJP., l. c. On Shb. *[adha-]* and *vutam̐* see AJP. 30, 417, 418, 428, 429. Shb. *pranatika* in all probability

1) See his essay on the dialect of the Shāhbāzgarhi redaction of Asoka's Fourteen-Edicts, §§ 46, 47.

has 'Māgadhan' dental *n* as is shown by Mansehra *paṇatika* as I shall undertake to show in the third part of my 'Linguistic Notes, etc.' cited above (see now AJP. 31, whole number 121). At the same time it may be analogical¹); but in either case it does not belong here. If Shb. *-garana* is not a mere blunder for **-garaha* (so Bühler), it has analogical *n* (so Johansson). Certain obvious cases in which *n* has analogically taken the place of *ṇ* in grammatical terminations which Johansson has previously recognized I pass over. (But on the transfer of *r*-stems to *u*-stems, see the third part of my 'Linguistic Notes', and 'Note on Pāli *brahmunā*, *rājūbhi*', IF. 27, 296.) The cases of fluctuations of *th* and *ṭh* in **sthā* and its derivatives do not belong here as Johansson himself saw²) (see his essay on the dialect of Shb., § 47 near the end). In any case the *th* or *ṭh* is a 'Māgadhism' as *st* is the phonetic correspondent to Sanskrit *st(h)* and *ṣṭ(h)* alike in the dialect of Shb. and Mans.³).

By this excursus I think I have shown that Shb. *uthanam* corresponds to Sanskrit *utthānam*, and is not a graphic variations of **uṭhanam*; but if it were, then the true native word would be **ustanam* which would correspond exactly to Gīrnār *ustānam*⁴).

In concluding I remind the reader once more that whether Johansson's thesis that *tst(h)* became *st(h)* in the Indo-European period is right or wrong, the evidence which he adduces from the Middle-Indic dialects in no wise supports his claim.

Smithsonian Institution Truman Michelson.
Washington, D. C.

1) As Johansson previously saw.

2) It should be noticed that Johansson rather contradicts himself in § 46. The *th* of Shb. *dhramadhithanaye* and *dhramadhithan[e]* is not a careless writing of *ṭh* as is shown by Mans. *dhramadhithanaye*, *dhramadhithane*, Kālsī *dharmādhihānāye*. Cf. JAOS. 30, 1. c. Ascoli, I think, was the first to recognize that in the Middle Indic dialects **ṣṭhā* (and its derivatives) spread at the expense of **sthā* (and its derivatives): see Osthoff Jenaer Literaturzeitung, 1878, p. 486. Pischel's rejection of this (Grammatik, § 309) is wholly unwarranted.

3) See Johansson, ii, § 74; and my essay on the general inter-relation of the dialects of Asoka's Fourteen-Edicts, JAOS. 30.

4) I add that Prākṛit *utthalia-* is for **ud + *sth-* and is on an exact par with Skt. *utthāna-*.

Vieux-slave *prëgynja*.

Voir IF. 21, 197 ss.

L'article de M. le prof. Leskien sur le mot vieux-slave *prëgynja* (ou *prëgyni* comme le veulent M. Pogodin et M. Wiedemann) apporte des conjectures précieuses. C'est un mot 'd'origine assez peu claire'¹⁾ et jusqu'à présent son étymologie n'a pas été définitivement établie.

Je tâcherai de prouver que les hypothèses de M. Leskien sont soutenables.

1. La forme de nom. sing. manque dans les textes vieux-slaves; on peut la reconstruire en: *prëgynja* ou *prëgyni*, selon les formes d'autres cas et de l'adj. *prëgynnъ*. Cette forme de nom. sing. s'est bien conservée en polonais: *Przeginia*.

Le polonais *Przeginia* est: a) le nom de trois villages en Pologne-mineure (aux environs d'Olkusz et de Cracovie) et d'un ruisseau (près de Bochnia), b) terme de blason, armoiries; d'ailleurs dernier emploi doit son origine au nom du village, les chevaliers portant ces armes habitaient les environs du village *Przeginia*; c'est-à-dire que le terme *Przeginia* n'a pas de valeur de premier ordre.

Le témoignage du mot *Przeginia* (*Přegina*) signifiant le village, ne remonte pas plus haut qu'à l'année 1229 et depuis il n'a guère changé.

Le mot polonais *Przeginia* prouve que nom. sing. vieux-slave a dû être: *prëgynja* (pas: *prëgyni*), car le changement: *yni* en *ynia* en polonais est d'une époque postérieure; aussi les mots désignant des personnes féminines (*bogini*, *gospodynî* ...) ont persisté jusqu'à nos jours (les formes *boginia*, *gospodynîa* sont rares et dialectales), d'autres comme *šwiatynîa*, *prostynîa* (v.-sl. *svetyni*, *prostyni*) ne nous renseignent guère des anciens exemples manquant tout à fait. Quant aux mots: *jaskinîa*²⁾, *pu-stynîa*, ils ont changé leur ancienne forme (préslave et vieux-slave) **jaskini*, **pustyni* vers la moitié du XVI. siècle.

Ainsi nous ne pouvons qu'affirmer que la forme *przeginia* (du commencement du XIII. siècle) pour ce qui concerne le suffixe a une valeur de preuve. Nous avons donc démontré

1) Meillet Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux-slave. Paris 1905. Seconde partie p. 458.

2) **jaskini* témoignée par la Bible de Szarospatak.

l'hypothèse de M. Leskien d'après laquelle 'ce mot pourrait être considéré non seulement comme *pręgyni*; le nominatif aurait pu sonner aussi *pręgynja*'. Il s'agit seulement de changer l'expression 'peut être' en: doit être. Par conséquent il est impossible de comparer ce mot avec le got. *fairguni*¹⁾.

2. Le prof. Leskien admet l'analyse suivante du mot: *pręgyb-nja*. Et c'est la seule qu'on puisse admettre.

a) Le suffixe *-nja* n'existe pas apparemment dans les langues slaves²⁾, mais le mot russe *tonja* (<*topnja*) nous le suppose. C'est le suffixe topographique.

b) La racine *-gyb-* (*gybatī*) est constatée par les formes russes: *peregib*, *pere-gibeń*, citées par Leskien et surtout par des formes polonaises: *przegiba*, *przegiby*.

c) Le préfixe *prę-* est hors de doute: nous le trouvons dans les formations analogiques: *przełecz*, *przepasć*, *przegiba*, *przechylinka*.

3. Quant à la signification qui est admise par Leskien avec réserve le nom polonais du village Przeginia nous donne un indice précieux quel endroit désignait-on du mot *pręgynja*. Le mot polonais (nom du village) est une continuation directe du mot préslave (*pergynja*), car, s'il était issu indépendamment à l'époque polonaise, — le mot nouveau aurait pris la forme **przegibnia*, l'alternation: *bn* > *n* à cette époque n'existant plus (elle appartient à l'époque préslave). Enfin l'emploi de mots communs pour ce qui est individuel (et surtout comme noms topographiques) à cause quelques traits caractéristiques est d'un usage courant dans les langues slaves.

Le village Przeginia est un site inaccessible. Seule, la formation du mot *pręgynja* nous apprend que c'est une crête de montagne. Les mots russes s'accordent bien avec cette explication³⁾.

(Leopol 1909).
Varsovie 1910.

Mirosław Zbigniew de Kryński
le Chev. de Przegonia.

[1] Zwei Jahre nach Leskiens Aufsatz erklärt Feists Wb. *pręgynja* für ein germ. Lehnwort! W. Str.]

2) Vondrák Vergl. slav. Gramm.; Leskien Gramm. d. altbulg. Spr.; Meillet Études ... — ne citent pas le suffixe *-nja*.

3) Les explications qui se rapportent à la philologie slave et surtout polonaise je les présente en détail dans les "Prace filologiczne". Varsovie, vol. VII. p. 217—231.

Verdunkelte Präpositionalkomposita im Griechischen.

1.

Durch homer. ἀν-ωιτός, ἀν-ωιτή, ὠιθήν, ὠιθεῖς wird bewiesen, daß in der Odyssee nicht ὠιτῶ ὠιτάμενος, sondern (mit einem Teil der Handschriften und mit Apollonius Rhodius) ὠιτῶ ὠιτάμενος zu lesen ist. ὠίω, ὠίωμα, an zahlreichen Homerstellen vorkommend, ist lautgesetzlich auf *ὠιϰω¹⁾ zurückführbar. Doch kann ι auch rein metrische Dehnung sein, in welchem Fall von *ὠιϰω auszugehen wäre²⁾. Die ebenfalls schon bei Homer vorfindlichen kontrahierten οἶω, οἶωμα sind lautgesetzlich sowohl aus *ὠιϰω als auch aus *ὠιϰω zu gewinnen. Eine dritte Gestaltung des Präsens in der Homerüberlieferung, anapästisches ὠίω, z. B. A 558 τῇ δ' ὠίω κατανεύσαι, würde altes *ὠιϰω erweisen, aber das Versmaß läßt überall auch das zweisilbige οἶω zu. So ist denn von dieser Seite her nicht zu bestimmen, ob *ὠιϰω oder *ὠιϰω oder beide nebeneinander in vorhistorischer Zeit gesprochen worden sind. S. Schulze Quaest. ep. 354, Solmsen Unt. zur griech. Laut- u. Versl. 60 ff.

Schwierigkeit hat in formaler Hinsicht auch die halbwegs zur Partikel gewordene nachhomerische Präsensform οἶμαι 'glaube ich' nebst ᾤμην, ᾤμεθα bereitet. Über sie haben Wackernagel KZ. 30, 315 f., Joh. Schmidt KZ. 38, 33 und Kretschmer Glotta 1, 58 gehandelt. Wackernagels Hypothese, οἶμαι sei ein nach οἶωμα im Anlaut abgeändertes Perfekt *ᾤμαι, wird von Schmidt mit gutem Grund abgelehnt. Doch unterliegt Schmidts Ansicht, daß die Form aus schwachtonigem οἶωμα verkürzt sei, noch größeren Bedenken. So wird denn auch diese wiederum abgewiesen von Kretschmer, welcher zwar ebenfalls οἶμαι aus οἶωμα entstanden sein läßt, aber annimmt, das Wort οἶωμα sei "seiner nebensächlichen Bedeutung gemäß halb verschluckt worden"; in ähnlicher Weise sei wohl ᾤ τάν oder ᾤ τάν aus ᾤ τάνν verkürzt worden. Warum soll aber οἶμαι (das nicht auf Attika beschränkt war, s. J. Schmidt) nicht einfach ein altes themavokallooses *ὠιϰμαι fortsetzen? Was doch trotz seines erst nach-

1) Die Frage, ob zwischen δ- und -ι- ein Konsonant weggefallen ist und eventuell welcher, bleibt beim Ansatz dieser Grundform noch unberührt.

2) Bechtel Die Vocalcontr. bei Homer 101. 272 betrachtet das ι von ὠίω als grammatische Länge, weil er sich *ovisiō als Grundform denkt.

homerischen Vorkommens die nächstliegende Erklärung ist. Für Wackernagel war diese Erklärung freilich nicht möglich, weil er damals an Hintners Herleitung von οἶμαι aus einem *ὀφι-*c* 'Vogel' glaubte; aber für Schmidt und Kretschmer scheint diese Etymologisierung nicht maßgebend gewesen zu sein¹). Bei der Gebrauchsweise von οἶμαι (ὤμην, ὤμεθα) darf es nicht auffallen, daß eine so altertümliche Präsensformation wie *ὀιμαι nicht als volleres Paradigma auftritt. Man vergleiche ἦ 'sprachs' aus *ἦκ-τ (zu ἄν-ωγα, Solmsen KZ. 39, 218 ff.) oder φέρετε (Kurze vergl. Gramm. 491). Ausschlaggebend darf nur sein, ob sich für ὀι- ein Ursprung ergibt, bei dem ein *ὀιμαι von allgemeingriechischem Standpunkt aus morphologisch anstößig ist oder nicht. Wir werden unten sehen, daß es unanstößig ist.

Die ingleichen nur nachhomerischen οἰήμαι, ὤηθην, οἰήτεον waren jüngere Neuschöpfung zu οἶμαι nach dem Muster von βουλήμαι, ἐβουλήθην, βουλευτός (Wackernagel KZ. 30, 316). Als solche kommen sie für die Frage des Ursprungs des Wortes nicht in Betracht. Für diese Frage muß auch Hesychs Glosse ὑποἰζεσθαι (ὑποἰζεσθαι?) · ὑπονοεῖν beiseite bleiben. Denn wenn dieses Verbum überhaupt zu οἶμαι gehört, so ist a priori wahrscheinlich, daß es eine Neubildung zu ὀι(c)αθαι ὀιθηναί nach νομίζω, οἰωνίζομαι, λογίζομαι u. dgl. war.

οἶμαι bedeutet seit Homer im allgemeinen: 'eine Vorstellung in den Geist aufnehmen, mit seinen Gedanken auf etwas kommen, meinen, denken' mit bald geringerer bald stärkerer Betonung des Begriffs des Ungewissen, Zweifelhaften. Es geht auf Gegenwärtiges, Vergangenes und Künftiges. Auf Gegenwärtiges z. B. α 323 οἶκατο γὰρ θεὸν εἶναι 'der Gedanke kam ihm (die Ahnung stieg in ihm auf), daß es eine Gottheit sei'. Auf Vergangenes z. B. A 558 τῇ c' οἶω κατανεύσαι ἐπήτυμον κτλ. 'ich meine (vermute), daß du ihr zugesichert hast'. Auf Zukünftiges z. B. A 204 ἀλλ' ἔκ τοι ἐρέω, τὸ δὲ καὶ τελέεσθαι οἶω 'ich denke, daß es sich auch erfüllen wird'. Im letzten Fall bezieht es sich öfters auf etwas von dem Subjekt zu Unternehmendes, Gewolltes, wie N 262 οὐ γὰρ οἶω | ἀνδρῶν δυμενέων ἐκάς ἰστάμενος πολεμίζειν 'es kommt mir nicht in den Sinn (ich denke nicht daran), zu kämpfen'. In der Regel ist, wie in den genannten Beispielen, die Person selbst das Subjekt. Daneben

1) Kretschmer bezeichnet KZ. 31, 455 Hintners Deutung als bedenklich.

erscheint θυμός als Subjekt: ι 213 αὐτίκα γάρ μοι δόσσατο θυμός ἀγῆνωρ | ἄνδρ' ἐπελεύσεσθαι μεγάλην ἐπειμένον ἄλκην 'meine Seele ahnte, daß ich zu einem gewaltigen Manne (dem Kyklopen) kommen werde', κ 248 = υ 349 γόον δ' ὤϊετο θυμός 'seine Seele beschäftigte sich mit lauter Wehklage', d. h. es war ihm zu Mute, als müsse er in laute Klage ausbrechen, aber er konnte nicht. Nur einmal bei Homer ist die Ausdrucksweise unpersönlich: τ 312 ἀλλὰ μοι ὦδ' ἀνὰ θυμὸν οἶεται ὥς ἔσεται περ 'aber so ahnt es mir schon im Geiste, gerade wie es kommen wird'. In dem nachhomerischen Gebrauch des Wortes finde ich nichts, was man für altertümlicher zu halten hätte als diese homerischen Anwendungsweisen.

Die 'Wurzel' von δει- war aller Wahrscheinlichkeit nach der Wortteil -ει-, und δει- kann nach den Lautgesetzen aus *δῑει- und aus *δῑει- hervorgegangen sein¹). Aber ein Vorurteil ist der allgemein verbreitete Glaube, zwischen ο und ι müsse überhaupt ein Konsonant ausgefallen sein. Denn wenn das Wort — eine Möglichkeit, mit der a priori gerechnet werden muß — das Präfix δει- ('an, dicht bei, mit') = uridg. *o- erhalten sollte, das in δει-κέλλω, δει-τρύνω, δει-ψον, δει-ζοο ('Gefährte') u. a. vorliegt (Verf. Grundr. 2², 2, 816 ff.), so kann der Hiatus ebenso ursprünglich sein, wie in hom. δει-αρ- 'Gattin', in dem ebenfalls dieses δει- erscheint, und wie hinter προ- in πρό-κειν, πρό-ειμι, προ-άγω, προ-ήκης u. a. Sieh IF. 28, 293 f. Ingleichen ist es eben auch nur ein Vorurteil, wenn Curtius Grundz.⁵ 402 sagt: "δειτόος kann damit (mit τός = *icFóc : ai. *iṣu-h* aw. *iṣu-* 'Pfeil') nichts zu tun haben, weil es einen Konsonanten zwischen ο und ι verloren haben muß". Curtius selbst stellt ai. *iṣu-h* zu *iṣ-* 'entsenden, hinsenden'. Warum soll also δει-τόος, wenn wir ihm jenes Präfix zuschreiben, nicht zur selben Wurzel wie τός gehören? Mir ist diese Herkunft von δειτόος allein glaubwürdig und jedenfalls sehr viel annehmbarer als die Zurückführung auf ein *δῑειτόος, das zu ai. *as-* 'werfen' gehören soll (Prellwitz Et. Wtb.² 326). οἶμαι verhielte sich demnach in diesem Fall zu att. οἶμαι wie hom. δειτός zu att. οἶτός.

1) *δῑει- darf man nicht etwa wegen εἰσόμεν = *ελεπόμην, εἶω = *εὔλω u. dgl. ausschließen wollen, als wenn derartige Formen mit dem Spiritus asper die Form *οἶμαι für den attischen Dialekt heischten. Denn man hat mit *δῑει- zu rechnen, und für dieses käme die Wirkung des Hauchdissimilationsgesetzes in Betracht: nach diesem wäre att. οἶμαι ebenso regelrecht wie z. B. εἶχον aus *ἐλεχον.

Woher nun οἶοναι? Hintners Herleitung aus einem angeblichen *ōfi-c 'Vogel' ist längst erledigt, und eine andere plausiblere Etymologie, die sich mit der üblichen Zurückführung von ὅι- auf *ōfi-c- vertrüge, bietet sich schwerlich¹⁾. Da nun von den Lautverhältnissen unseres Wortes aus kein positiver Anhalt dafür ist, daß ὅι- ein -f- oder ein -c- verloren habe, so knüpfe ich es, wie ὅιτρος, als *o* + *is-* an ai. *iš-* an.

Ehe ich diese Deutung näher begründe, sei noch bemerkt, daß mit ὅιτρος auch οἰωνός οἰωνός 'großer Vogel, Raubvogel' engstens verwandt ist. Ai. *iš-* (*ēš-*) aw. *iš-* (*aēš-*) ist '(sich) in Bewegung setzen auf etwas zu oder von etwas weg', wobei die Bewegung meist eine eilige, im Schwung sich vollziehende ist. Daß die Wurzel schon in uridg. Zeit auf das Entsenden und Schleudern von Geschossen u. dgl. ging, wird durch die genannten ai. *išu-* aw. *išu-*, griech. ἵος, ὅιτρος vorausgesetzt. Hierfür gebraucht erscheint auch das Verbum selbst im Vedischen, z. B. RV. 4, 17, 3 *vájram išán* 'den Donnerkeil schleudernd'. 'Schleudernd etwas treffen' ist *iš-* in RV. 1, 63, 2 *yénāviharyakratō*

1) Man könnte geneigt sein, ὅι- mit dem ved. *viš-* (Präs. *virēṣṭi*, Perf. *virēṣa*) zusammenzubringen. Dieses bedeutet perfektiv '(eine Arbeit) bewältigen, leisten, vollbringen, ausführen, bewirken', was aus 'comprehendere, erfassen, ergreifen' entwickelt sein mag. 'Geistig ergreifen' ist *viš-* vielleicht RV. 3, 32, 14: *virēṣa yān mā dhiṣṭānā jajāna stāvāi purā pāryād indram āhnaḥ* 'weil mich *dhiṣṭānā* (die göttliche Macht, hier so viel wie göttliche Inspiration?) ergriffen (erfüllt) und lebendig gemacht (Geldner: neugeboren gemacht) hat, will ich den Indra preisen vor dem Tag der Entscheidung' (anders Pischel Ved. Stud. 2, 84). Danach wäre *ōfi-c- von Haus aus etwa 'apprehendere, anfassen, annehmen' gewesen. Vgl. ὑπολαμβάνειν 'etwas in seine Vorstellung aufnehmen, einen Gedanken fassen, annehmen, meinen' und lat. *concupere* 'etwas im Geist erfassen, sich etwas vorstellen, denken, ahnen'. Das seit Kretschmer KZ. 31, 455 und Solmsen Stud. zur lat. Lautgesch. 93f. mit οἶοναι zusammengebrachte und auf *ovismen zurückgeführte lat. *ōmen* (alat. *osmen*) 'Vorzeichen' hätte dann als *o-vis-men zunächst den Sinn 'Annahme, Meinung in bezug auf Zukünftiges, Ahnung' gehabt. Die Bedeutung, die das Wort in der historischen Zeit aufweist, wäre dadurch zustande gekommen, daß der Name des Vorgangs auf das übertragen wurde, wodurch der Vorgang hervorgerufen wurde (Analoga hierzu in meinem Grundr. 2*, 1 § 486, 1). Daß die Lautgesetze des Lateinischen an sich auf Entstehung gerade aus *ovismen hinwiesen (was dann wieder die Annahme eines -f- für ὅι- stützen würde), davon kann keine Rede sein. Man hat ja, ohne mit den Lautgesetzen in Widerspruch zu kommen, *ōmen* auch noch auf ganz andere Grundformen zurückgeführt und mit ganz andern Wörtern als οἶοναι in Verbindung gebracht (s. Walde Lat. et. Wtb.* 539).

amitrān pūra iṣṇāsi puruhūta pūrvāḥ 'mit welchem (dem Donnerkeil) du, dessen Willen nicht abwendbar ist, vielangerufener, die Feinde und viele Burgen triffst.' Vom Losschießen aber des Raubvogels auf sein Nest ist *éṣati* in RV. 9, 71, 6 gesagt, und so schließt sich denn hier ungezwungen οἰωνός an. Das ältere viersilbige οἰωνός ist von Tryphon πάθη λέξεων § 15 überliefert, wo es mit κόλως und πάς als Αἰολικόν bezeichnet wird (Meister Griech. Dial. 1, 96). Wie weit es bei Homer noch etwa zu lesen ist, der das οἰ von οἰωνός (οἰωνιστής, οἰωνοπόλος) 15mal in der Thesis, 18mal in der Arsis hat, ist nicht auszumachen¹⁾. Im Endformans verhält sich οἰωνός zu αἰ. *iṣu-* griech. ἰός²⁾ wie υἰωνός zu υἰός, χελώνη zu χέλως, κολωνός κολώνη zu lat. *colu-men* lit. *kalvā*, κορώνη zu lat. *corvos corva*, d. h. seine ideelle Grundform war **o-isō[μ]no-s* (IF. 17, 487, Grundr. 2^a, 1, 225. 280). Uridg. **isu-* mag also adjektivisch 'hinschießend, hinfliegend' (durch die Luft) oder substantivisch 'das Hinschießen, Hinfliegen' gewesen sein und galt schon proethnisch ebensowohl von Geschossen wie von Vögeln. Wegen des Sinnes des ὀ- in οἰτός, οἰωνός sind insbesondere ὀ-κέλλω neben κέλλω κέλωμαι und ὀ-τρύνω zu vergleichen.

Und nun zur Entstehung von οἶμαι selbst!

Alle Ausdrücke für Denkvorgänge gehen, soweit wir den Ursprung verfolgen können, bekanntlich auf eine sinnliche, räumliche Grundbedeutung zurück. Die Gedanken schweifen und fliegen, sie schießen durch den Kopf, schweben einem

1) Sadée KZ. 43, 245 hätte Tryphons οἰωνός nicht unberücksichtigt lassen dürfen. J. Schmidt KZ. 32, 375 hat bei seiner Etymologisierung von οἰωνός dieses Zeugnis für οἰωνός in Rechnung gestellt, aber wegen seiner Meinung, das Wort sei aus einem **ōfiwnós* entstanden, verdächtigt. Vielleicht war diese Verdächtigung für Sadée Grund, von Tryphons οἰωνός ganz abzusehen. Vielleicht genügte ihm aber auch seine Meinung, durch Bechtels Buch über die Vokalkontraktion bei Homer sei erwiesen, daß das οἰ- von οἰωνός nicht aus οἰ- kontrahiert sein könne. Ich kann letzteres durchaus nicht finden. Übrigens hat Sadée übersehen, daß seine eigne Kombination von οἰωνός mit οἶμα οἰμᾶν schon IF. 17, 487 zu lesen ist. [Fick KZ. 44, 147 bringt jetzt wieder die alte Zusammenstellung von οἰωνός mit lat. *avis* vor. Er meint, ὀ- und α- in **ōfi-c* und *avis* seien beide 'Vorschlagvokal'.]

2) Beachtenswert ist der Gedanke von W. Schulze Quaest. ep. 9 f., ἰώμωρος bei Homer sei für **iū-mwros* (iū- = αἰ. *iṣu-*) eingedrungen. Freilich ist von vornherein zweifelhaft, ob das Vorderglied dieses Kompositums den Sinn 'Pfeil' gehabt hat. S. jetzt Ehrlich Zur idg. Sprachgeschichte S. 48.

vor, der Geist verfällt auf etwas, etwas fällt einem ein usw. Wo in älteren historischen oder in vorhistorischen Zeiten ein Verbum dieser Art sich auf die Anwendung auf den seelischen Vorgang eingeschränkt hat, kann doch der Etymologe öfters noch die sinnliche Urbedeutung nachweisen, wie z. B. bei unserm *sinnen* = ahd. *sinnan* 'gehen, reisen, streben' (verwandt mit got. *sandjan* 'senden') und bei dem hiervon nicht zu trennenden lat. *sentio*. So steht denn, was die Bedeutung betrifft, nichts im Wege, οἶμαι auf unser *is-* zurückzuführen. Im Indischen kommt *iṣ-* wenigstens in der nachvedischen Zeit auch auf die Gedanken angewendet vor, in *prēṣaya-ti* 'er richtet die Gedanken auf etwas (Lokat.)'¹⁾. Ob bei οἶεσθαι von Haus aus die Person selbst das Subjekt gewesen ist (etwa: 'ich ver falle auf etwas') oder der Geist (vgl. οἶccατο θυμός bei Homer) oder der Gegenstand, der einem in den Sinn kommt, einfällt (vgl. ἀλλὰ μοι ᾧδ' ἀνὰ θυμόν οἴεται τ 312), das ist um so weniger mehr auszumachen, als das Verbum bei Homer sowohl in aktivischer als auch in medialer Flexion gebraucht ist. Auch kann nicht mehr entschieden werden, ob die Präsensform ursprünglich *ᾔ-icω (*ᾔ-icιομαι) oder *ᾔ-icω (*ᾔ-icομαι) gewesen ist. Das Vedische hat *iṣya-ti* und *iṣa-ti* zugleich, und so waren vielleicht beide griechische Formationen aus uridg. Zeit herübergekommen. Eine dritte Präsensbildung, die wir oben S. 229 für das erst nachhomerische, aber nicht ausschließlich attische οἶμαι als ursprünglich angesetzt haben, *ᾔ-icμαι, hat keine Entsprechung im Indischen; was natürlich Zufall sein kann.

Die Augmentierung in ᾔετο, ᾔεσθην vergleicht sich mit der von homer. ᾤτρυνον, nachhomer. ᾤκελλον (zu ὀ-τρύνω, ὀ-κέλλω), ferner mit der von homer. ἠναίνετο (zu ἄν-αίνομαι mit der Präposition ἀνὰ, s. Osthoff BB. 24, 206), homer. ἠνώγει (zu ἄν-ωγα, ebenfalls mit ἀνὰ, s. Solmsen KZ. 39, 224), nachhomer. ἠπειγον, ἠφίειν, ἠμφίεσα, ἐκάθευδον u. a.

Die recht verschiedenen Versuche, lat. *opīnor*, *opīnio*, *in-*, *nec-opīnus* (das letzte war nach Skutsch eine Rückbildung aus *opīnor*) etymologisch zu erklären, verzeichnet Walde Lat. et. Wtb.²

1) Zu der Anwendung der Wurzel *is-* zugleich auf den Flug der Vögel und den Flug der Gedanken vergleiche man den Gebrauch der weitverbreiteten Wurzel *pet-*, z. B. Aristoph. Wolken 320 ἡ ψυχὴ μου πεπότῃται, lat. *petere appetere*. H. Löns Der Wehrwolf (Jena 1910) S. 33: *Die Gedanken gingen ihm im Kopfe hin und her, wie die Schwalben über der Wiese.*

542; dazu ist neuestens noch eine Deutung gekommen von Rozwadowski Rev. slav. 2, 99 ff. (vgl. Grundr. 2³, 2, 816). Gewiß nicht angreifbarer als irgend einer von diesen Versuchen und jedenfalls besser als mehrere von ihnen wäre Zurückführung von *opīnārī* auf **op-isnā-*. Vgl. ai. *āpi iṣ-* und zur Bedeutung des *op-* das Verbum *occurrere* in seiner Anwendung auf Geistiges ('einfallen, in die Gedanken kommen'), ferner zur Stammbildung *clīnāre*, *aspenārī*, *consternāre*, *compellāre* und die ai. Präsensbildung *iṣṇā-ti*¹⁾. *opīnio* wie *suspicio*, *postilio* (*postulāre*), *tālio*. *op-* = osk. *úp* wie in *operio* (**op-veriō*), *oportet* (**op-vortēt*).

Was weiter das oben S. 232 Fußn. 1 schon berührte *ōmen* betrifft, so beruht dessen Herleitung aus **ovismen* nur auf der Meinung, *ōic-* sei aus **ōfic-* entstanden. Fällt jetzt diese Meinung, so fragt sich nunmehr, ob vielleicht Zurückführung auf **o-īs-men*²⁾ angeht, das der Stufe des Wurzelsvokals nach zu der Klasse ai. *vidmán-*, *jmán-*, griech. *λημν-*, *πυθμν* usw. gehörte. Die Bedeutungsentwicklung wäre dieselbe gewesen wie bei dem angeblichen **ovismen*, und man könnte sich solches **o-īsmen* als Grundlage um so eher gefallen lassen, als das dem **o-is-* semantisch nahe stehende *conicio* nebst *coniectūra* mit Vorliebe vom Mutmaßen in bezug auf Wahrzeichen, von ihrer Auslegung und Deutung gebraucht wurde, also ebenfalls die besondere Richtung auf Divination hatte. Aber es besteht eine ernsthafte lautgeschichtliche Schwierigkeit. *osmen* (*ō*) müßte in vorgeschichtlicher Zeit Kontraktion aus **ōismen* erfahren haben, in demselben Zeitpunkt etwa, als z. B. **có-agitō* zu *cōgito*, **pó-arcēt* zu *pōrcet*, **có-emō* zu *cōmo*, **dē-agō* zu *dēgo* geworden ist. Da dieser selben Periode aber doch wohl auch der Übergang von **có-itus* zu zweisilbigem **coitus*, jünger *coetus*, angehört hat³⁾, so wäre **oe[s]men*

1) R. Meister KZ. 32, 136 ff. schließt ion. *ivāv ivēiv* 'ausleeren, ausgießen', Med. '(seinen Körper) ausleeren, purgieren' an *iṣṇā-ti* an. Semantisch liegt dieser Etymologie nichts im Wege (vgl. RV. 1, 181, 6). Leider ist nur unklar, ob das griechische Wort langes oder kurzes *i* gehabt hat, und nur im ersteren Falle ist die Vergleichung mit *iṣṇā-ti* zulässig.

2) Es liegt nahe, dieses formantisch mit ved. *iṣmán-* enger zu verbinden. S. jedoch über dieses ved. Wort Bloomfield Journ. of the Amer. Or. Soc. 31 (1911) S. 49 ff.

3) Das historische *coitus* (nebst *coitio*) war jüngere Schöpfung, gleichwie *coagito*, *dēamo* u. dgl. Vgl. Stolz IF. 18, 464 f. Unrichtig wird das sprachgeschichtliche Verhältnis von *coetus* und *coitus* von Birt Wölfflins Archiv 15, 156 f. beurteilt.

zu erwarten. Ich zweifle sehr, daß in lautgesetzlicher Hinsicht dadurch etwas gebessert würde, daß man für *ōmen* statt der Präfixform *o ihre uridg. Nebenform *ō (griech. ὠ-, ahd. *uo-*, vgl. ai. *ā*) ansetzte, also von *ō-*ismen* ausginge¹). Ohne Schwierigkeit aber läßt sich *ōmen* mit *opīnor* in nähere Beziehung bringen, falls dieses auf **op-isnā-* zurückzuführen ist. Es wäre dann über **opsmen* aus **op-ismen* hervorgegangen; zur Synkope vgl. **juxtā* aus *jūgistā*, *dexter* aus **dēxiter*[os], *sūmo* aus **sūps-emō* u. dgl. Nur hat man in diesem Falle nicht, wie bei den oben abgewiesenen Grundformen von **ōmen*, von der Bedeutung 'Mutmäßung in bezug auf Künftiges' auszugehen, nicht also vom Gedankenflug, sondern vom Flug des Vogels: **op-ismen* war zuerst das 'Drauflosfliegen' des Vogels, dann konkret 'Vogel' (vgl. das bildungsgleiche *flāmen*, das ebenfalls erst sekundär nomen agentis geworden ist), zuletzt 'Vogelzeichen, Anzeichen'. Hierauf führt nicht nur, daß ὠωνός zuerst 'Vogel' und dann erst 'Vogelzeichen' bedeutet hat, sondern diese selbe Sinnesentwicklung auch bei lat. *avis* und *āles*, griech. ὄρνις und ai. *śakuntā-h*. Das Besondere von *ōmen* gegenüber ὠωνός war dann nur das, daß die in Rede stehende Bedeutungsentwicklung sich bei *ōmen* schon ganz in vorhistorischer Zeit, bei ὠωνός erst in historischer Zeit abgespielt hat.

Diese Deutung von *ōmen*, als **op-ismen*, scheint mir denn um so mehr die richtige, als wir so einen schönen Parallelismus zwischen *ōmen* : *opīnor* und ὠωνός : ὄιομαι gewinnen.

Noch zwei griech. Wörter sind mit Rücksicht auf das Präfix ὀ- in den Kreis unsrer Betrachtung zu ziehen, das schon IF. 17, 487 von mir mit ὠωνός verbundene hom. οἶμα und das ebenfalls hom. μενοινάω.

οἶμα 'der stürmische Andrang, impetus' und οἶμάω werden bei Homer von Raubvögeln gebraucht: Φ 252 αἰετοῦ οἶματ' ἔχων (Πηλείδης ἀπόρουσεν); X 139 ἥτε κίρκος . . . ῥηδίως οἶμῃσε μετὰ τρήρωνα πέλειαν. Zusammenhang mit av. *aēšma-* M. 'impetus animi, Zorn, Wut, Raserei' ist schon oft angenommen worden und sehr glaubhaft. Aber zu diesem stellt man wohl mit Recht auch lat. *ira*, bei Plautus *eira*, und dies weist auf Ablautstufe *eis-*, also auf eine Wurzel der *e*-Reihe. Da müßte denn **eīma* statt

1) Für homer. ἀν-ώϊκτος, ἀν-ωϊκί muß es dabei bleiben, daß sie in dem ω die bekannte Anlautdehnung im Beginn des zweiten Kompositionsglieds hatten (Wackernagel Das Dehnungsgesetz S. 48).

οἶμα erwartet werden, wie δέῖμα, δέρμα usw. Hat also οἶμα sein o analogisch von einem **oismo*-s bzw. **oismā* (οἶμάω) bezogen? Oder war es Fortsetzung eines **o-eismen*- oder **o-ismen*- (vgl. lat. **op-ismen*, *ōmen*)? Die einzige Stelle, an der οἶμα bei Homer vorkommt (zweisilbiges οἶματ', s. o.), entscheidet natürlich nichts. Doch muß noch beachtet werden, daß auch οἶμάω das Präfix o enthalten, also auf **o-oismā*- beruhen könnte. Eine sichere Entscheidung ist nicht zu treffen.

Was weiter μενοινάω 'ich sinne auf etwas, trachte' betrifft, so kenne ich von diesem, gewiß zu μένωc gehörigen Verbum vier neuere Deutungsversuche, von denen aber keiner sonderlich vertrauenerweckend ist.¹⁾ IF. 12, 151 f. habe ich Verschränkung von μένωc mit einem dem ahd. *meina* 'Sinn, Absicht, Meinung' und *meinen* 'im Sinne haben' entsprechenden Worte vermutet. Leo Meyer Handb. der griech. Et. 1, 202. 4, 370 geht von dem erst bei alexandrinischen Dichtern auftauchenden Substantivum μενοινή 'das Trachten' aus, welches vielleicht erst aus dem homerischen Verbum rückgebildet ist, und vergleicht ἄγκοῖνῃ 'gebogener Arm' (richtiger ἄγκοῖνα, s. Solmsen Beitr. zur griech. Wortf. 1, 250), das formantisch mit dem gleichbedeutenden ἄγκων enger zusammenzuhängen scheint. Solmsen a. a. O. 1, 51 f. möchte ein Nomen *μενύ (Stamm μενοι-) 'Vorhaben, Trachten' zu Grunde legen: von diesem sei ein Nomen agentis *μενοῖων 'wer ganz im Vorhaben, Trachten aufgeht' abgeleitet worden, an dessen Schwundstufenform *μενοιν- sich μενοινάω, μενοινήc angeschlossen habe. Ehrlich endlich Zur idg. Sprachgesch. 26 meint, μενοινάω sei wohl durch Dissimilation aus *μενοι-μνάω entstanden, und dies sei eine Intensivbildung zu W. *men*- gewesen²⁾. Ich überlasse es nun dem Leser, zuzusehen, ob ihm Folgendes vielleicht mehr zusage. Zu Grunde lag ein *μεν-οῖcnā- mit μένωc als Vorderglied (vgl. homer. μενο-εκής); der anfängliche Sinn dieses Substantivs war 'Geistesflug, seelischer Schwung'; im Schlußglied gehörte es zu lat. *op-inor*. Wer aber an der frühzeitig durchgeführten Kontraktion von οἶ Anstoß nimmt — denn bei Homer ist einsilbiges -oi- für alle Stellen sicher —, mag als Schlußglied ein **-oisno*- oder **-oisnā*- ansetzen ohne Präfix; zur Wurzelstufe vgl.

1) Von den älteren Versuchen kann abgesehen werden.

2) [Allerneustens meint Fick KZ. 44, 146, μενοινάω komme auf die Art mit dem germ. *meinen* zusammen, daß letzteres auf einem **mnaino* beruhe, das einem **muoináω* entspreche.]

ir. *suán* 'Schlaf' lit. *sāpnas* 'Traum' aus **s(μ)opno-s*, griech. ποινή 'Entgelt, Strafe, Lohn', aksl. *cěna* 'Preis' aus **q^hoinā*. Entsprechend wäre aber auch der Schlußteil von *op-inor* lautgesetzlich auf **-oisnā-* zurückführbar, da ja im Lateinischen in unbetonter Silbe *oi*, *ai*, *ei* in *i* zusammengefallen sind.

Zum Schluß nenne ich der Übersichtlichkeit wegen noch einmal diejenigen griech. Wörter, die ich auf das Kompositum **o-is-* (**o-eis-*) bezogen habe: 1) οἶω οἶομαι. 2) οἰκτός, οἰκτός. 3) οἰωνός οἰωνός. 4) οἶμα οἰμάω(?). 5) μενοινάω(?).¹⁾

2.

Als Beleg dafür, daß einsilbige Präfixe auf -o, wie ἵπο-, ὀ-, bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes noch nicht in der Zeit der griechischen Urgemeinschaft mit dem folgenden Vokal kontrahiert worden sind, gilt mir auch das Verbum lesb. ὀείρνν 'öffnen', homer. ὠίρνυντο usw. Die bisherigen Deutungsversuche (s. besonders Kühner-Blass Ausf. Gramm. 1³, 2, 15, Smyth Ionic 473 f., W. Schulze Quaest. ep. 76 f., Verf. Griech. Gramm.³ 266, Grundr. 1², 630, Prellwitz Et. Wtb.² 323, Solmsen Unters. 300, Ehrlich KZ. 38, 69 f.) haben sich alle von der Meinung leiten lassen, ὀείρω müsse aus **ὀφέιρω* entstanden sein. In der Tat ist diese Ansicht nahe gelegt durch homer. ἀναοίρεκτον (Ω 455) und durch die so seltsame doppelte Behandlung des Augments, die das Ionisch-Attische seit Homer aufweist: nicht nur ὠίρνυντο, ὠίξε, ἀν-ῶρεν, ὠίξε (Homer), sondern auch ἀν-έωρε, ἀν-έωξε (Homer und später), ἀν-έωχθην (nachhomerisch). Dieser Doppelheit beim Imperfekt und Aorist entsprechen die Formen des Perfektstamms ὠκταί (Herodas), ἐπ-ῶχατο (Homer, nach Wackernagel Gött. Nachr. 1902 S. 737 ff.) einerseits und anderseits nachhomer. ἀν-έωρα, ἀν-έωγμα (ἀν-έωξομαι). Dennoch halte ich den Ansatz **ὀφέιρω*, den ich selber früher vertreten habe, jetzt für falsch.

Man verbindet οἶρνυμι mit ai. *vij-* 'erschreckt zurückweichen', ahd. *wihhan* 'von der Stelle sich zurückziehen, weichen', die mit griech. εἶκω 'ich weiche' u. a. auf einer uridg. Doppelheit *ueiq-*

1) Seit langem wird οἶπειν 'futurare' mit den gleichbedeutenden ai. *yābhati*, nslov. *jebati* zusammengebracht. Sicher nicht richtig nimmt Fick KZ. 42, 85 an, im Griechischen sei "aus *yibhe- ipé* mit Vokalvorschlag οἶπέ geworden". Eher Präfix *o + iūhé-*. [Was jetzt Endzelin KZ. 44, 68 über den Ursprung von οἶπειν bringt, leuchtet vonseiten der Bedeutungsverhältnisse wenig ein.]

: *ueig-* zu beruhen scheinen. οἶρνυμι soll hiernach ursprünglich 'weichen lassen' gewesen sein. Dabei gerät man nach zwei Richtungen hin in Schwierigkeiten.

Zunächst hinsichtlich der Bedeutung. Von Homer an haben οἶρνυμι und ἀνοίρνυμι als Objekt Tür und Tor, Türriegel, Deckel und sonstige Verschlüsse von Kasten u. dgl. (charakteristisch ist γ 391 οἶνον ἡδυπότοιο, τὸν ἐνδεκάτῳ ἐνιαυτῷ | ὤϊζεν ταμὴν 'vinum aperuit') und weiterhin Räumlichkeiten, Wohnräume usw. Nun ist sicher nicht in erster Linie an ein Bewegen des einen Raum absperrenden Gegenstands durch eine Person in der Richtung von der Person hinweg — das wäre ein Weichenmachen — zu denken, sondern an ein Wegnehmen, bei dem der Gegenstand eher die Richtung auf die öffnende Person zu bekommt. Was beim Deckel selbstverständlich ist, gilt zugleich für die Tür, wie sie in der ältesten Zeit bei den Griechen und anderwärts war: sie schlug nach außen hin auf. Erträglich wäre aber jene angenommene Grundbedeutung nur unter der Voraussetzung, οἶρνύναι sei anfänglich nur von solchem Öffnen gebraucht worden, bei dem ein in einem geschlossenen Raum Befindlicher den verschlußbildenden Gegenstand nach außen hin beseitigt.

Die andere Schwierigkeit betrifft das Formale. Worin sie besteht, ersieht man am besten aus Ehrlichs Erwägungen. Er sieht sich genötigt, neben *ὀφίρνυμι = οἶρνυμι und lesb. ὀ[F]είρω ein Präsens *Foίρω für ἀναοίρεκον, ἀνέωξε usw. anzusetzen. Wenn Ehrlich nur, statt sich bloß über die Verwirrung zu wundern, die man damit angerichtet habe, daß man wegen ὀείρην dem Ionischen ein *ῶειξα oktroyiert habe, sich darüber geäußert hätte, wie sich denn sein *Foίρω ablautlich mit *ὀφείρω verträgt! Sicher wird er nicht der Kühner-Blassschen Ansicht sein, aus *ὀφείρω sei ein *Foίρω "durch Umspringen des F an den Anfang" hervorgegangen. Aber er scheint auch nicht sein *Foίρω von *ὀφίρνυμι und ὀείρω etymologisch trennen zu wollen.

Ich meinerseits bringe unser Verbum zusammen mit ἐπείρω 'setze in schnelle Bewegung, drücke, dränge, treibe', z. B. μ 205 ἔσχετο δ' αὐτοῦ | νηὺς, ἐπεὶ οὐκέτ' ἐρετμὰ προήκεα χερσὶν ἔπειγον, ν 115 τοίων γὰρ ἐπείρετο (das Schiff) χέρσ' ἐπετάων, αἰ. *éja-ti* 'kommt aus der Ruhelage, setzt sich in Bewegung, regt sich', z. B. vom Wanken der Erde beim Erdbeben, *éjat* N. 'das Bewegliche' im Gegensatz zum *dhruvám*. Gesetzt nun, das ὀ-

von δ -είγω sei dasselbe Präfix δ -, das wir oben für $\delta\iota\sigma\tau\acute{o}\varsigma$ $\delta\iota\omega\nu\acute{o}\varsigma$ $\delta\iota\omega$ usw. angenommen haben, so hätte $\delta\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega$, mit dem als Verschuß dienenden Gegenstand als seinem Objekt, bedeutet, daß man diesen Gegenstand aus der Ruhelage, die er beim Geschlossensein des Raums hat, und die als seine Normallage bezeichnet werden darf, fortbewegt. Daß das Präfix nicht selber der Träger des Begriffs des Aufmachens (im Gegensatz zum Zumachen) gewesen wäre, würde direkt bestätigt durch die Hesychglosse ἱγνυντο ἡγοίοντο, wenn auf sie an sich Verlaß wäre, und wenn man weiter sicher wäre, daß diese Form nicht etwa nur von einem Sprachkünstler oder Grammatikus aus $\acute{\omega}\iota\gamma\gamma\upsilon\nu\tau\omicron$ gefolgert worden sei. Das schon bei Homer hinzugekommene und später obligatorisch gewordene $\acute{\alpha}\nu\alpha$ von $\acute{\alpha}\nu$ -οίγω ist unter allen Umständen, mag die etymologische Konstitution von $\delta\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega$ sein, welche sie wolle, Träger oder Verdeutlicher des Sinnes 'aufmachen' gewesen. Das zeigen $\acute{\alpha}\nu$ -ἱμῖ (Φ 537 οἱ δ' ἄνεκάν τε πύλας καὶ ἁπῶσαν ὀχῆας), $\acute{\alpha}\nu$ -κλίνω (χ 156 θύρην πυκινῶς ἀραρυῖαν κάλλιπον ἀγκλίνας) sowie $\acute{\alpha}\nu$ -πετάννυμι, $\acute{\alpha}\nu$ -πτύσσω, $\acute{\alpha}\nu$ -λύω u. dgl. Vgl. Wackernagel a. a. O. 744.

Zu der auf das Präfix δ - übergegangenen Augmentierung von $\acute{\omega}\iota\gamma\gamma\upsilon\nu\tau\omicron$, $\acute{\omega}\iota\zeta\epsilon$ bei Homer und zum Perfekt $\acute{\omega}\iota\kappa\tau\alpha\iota$ bei Herodas vergleiche man $\acute{\omega}\iota\epsilon\tau\omicron$ S. 234.

Hätten wir nicht die $\epsilon\omega$ -Formen und das homer. $\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\acute{\iota}\gamma\epsilon\kappa\kappa\omicron\nu$, so könnte man sich diese Deutung von $\delta\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega$ ohne weiteres gefallen lassen. Aber sie gibt keine Grundlage ab, um auch mit diesen Formen fertig zu werden, und so lange diese nicht erledigt sind, kann auch die Frage des Ursprungs von $\delta\epsilon\acute{\iota}\gamma\omega$ nicht als erledigt gelten. Man kommt nicht weiter, wenn man mit Bechtel (Vocalcontr. 264f.) bei Homer $\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\acute{\iota}\gamma\epsilon\kappa\kappa\omicron\nu$ einfach durch $\acute{\alpha}\nu\sigma\acute{\iota}\gamma\epsilon\kappa\kappa\omicron\nu$ und $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\omega\gamma\epsilon(\nu)$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\epsilon}\omega\zeta\epsilon$ durch $\acute{\alpha}\nu\acute{\sigma}\iota\gamma\epsilon(\nu)$, $\acute{\alpha}\nu\acute{\sigma}\iota\zeta\epsilon$ ersetzt. Denn durch nichts ist bewiesen, daß die $\epsilon\omega$ -Formen nicht schon dem alten ionischen Dichterdiakto angehört haben können. Weder sie noch $\acute{\alpha}\nu\alpha\sigma\acute{\iota}\gamma\epsilon\kappa\kappa\omicron\nu$ sehen, wenn man sie unbefangen betrachtet, danach aus, als wenn sie pseudo-homerisch seien.

Das Adverb $*o$ war seit uridg. Zeit in vierfacher Lautung im Gebrauch, als $*e$ $*\bar{e}$ und $*o$ $*\bar{o}$; Länge und Kürze beruhten dabei auf demselben Prinzip wie in $*me$: $*m\bar{e}$ 'mich' (griech. μέ : αἰ. mā), $*pro$: $*pr\bar{o}$ 'vor' (griech. πρό : πρω-πέρυσι, αἰ. prā-sáh-) u. dgl. Da nun das Griechische alle vier Ablautvarianten unseres

Adverbs als Präfix kennt¹⁾ und die Abtönungsverschiedenheit des Präfixes auch in seiner Verbindung mit demselben Worte vorkommt²⁾, so könnte man vielleicht daran denken, sich aus der Schwierigkeit herauszuwinden durch die Annahme, ἔψα (ἀνέψα) habe in dem ἐ- nicht die Reduplikationssilbe gehabt, sondern jenes Adverbium in der Gestalt *e oder *ē. Bei einem solchen ἔ-ψα oder *ἦ-ψα wäre -ῶσα bezüglich seines ψ mit ᾤδηκα (οἶδεῖν) zu vergleichen. Oder auch ἔψα aus *ἦ-οῖσα, mit -οῖσα wie (f)οῖδα. Nachdem der Grieche dann das ἐ- von ἔψα als Reduplikationssilbe angeschaut, hätte er weiterhin ἐψ- auf die Augmenttempora übertragen. Das scheitert aber daran, daß das aktive Perfekt unseres Verbums bei Homer noch nicht vorkommt und als Resultativperfekt nach Wackernagels bekannter Feststellung auch noch gar nicht für die homerische Zeit erwartet werden darf. Daß Hippokrates und im Anschluß an das Ionische die späte Gräzität ἀνέψα als Intransitivum ('ich stehe offen') hat, kann hier nicht helfen. Aber auch wenn wir die homerischen Augmenttempora mit εψ durch Korrektur der Überlieferung preisgeben wollten, kommt man nicht zum Ziel. Denn wenn das aktive Perfekt unter allen Umständen eine so junge Schöpfung war, ist es unglaublich, daß es eine andere Gestalt des Präfixes gehabt haben sollte, als alle die andern, aus älteren Zeiten überlieferten Tempusformen. Überdies bliebe so ἀναοίγεσκον als Rätsel übrig, und man käme denn doch um Textkorrektur nicht ganz herum.

Ist hiernach bei unserm Verbum mit dem Präfix o nichts zu erreichen, weder mit ihm selber noch mit einer seiner Ablautvarianten, so findet sich dagegen alles zu bester Ordnung zusammen, wenn wir das mit ai. *áva* griech. *αὐ-* lat. *au-* ir. *ō na* preuß. *au-* aksl. *u*, lat. *vě-* kymr. *gui-* (Verf. Grundr.² 2, 2, 809, Walde Lat. et. Wtb.² 811)³⁾ zusammengehörige Präfix Fo- heranziehen. Dieses ist, wie Prellwitz Et. Wtb.² 345 mit Recht vermutet, unverändert überliefert in ark. Fo-φληκόαι, [Fo]-φλήῃαι, [Fo]-

1) Außer den genannten Formen mit ὀ- vgl. z. B. ὀ-κεανός, χηρωκτήρ (aus *-ω-δτᾱ-, vgl. ai. *ā-tta-* und lat. *hēr-ēd-*, zu ai. *ā dā-* 'empfangen, in Besitz bekommen'); ἐ-θέλω; ἦ-βαιός, ἦ-ρέμα.

2) Außer (χηρ-)ωκτήρ : lat. (*hēr-*)*ēd-* vgl. ahd. Doppelheiten wie *uawahst* : *ā-wahst*.

3) Im Griechischen erscheint diese Präposition auch in dem uridg. Kompositum Fé-περος (nach Verf. IF. 13, 157ff., Walde Lat. et. Wtb.² 827 f.).

πλήοι¹⁾. Der Sinn dieses Präfixes ist in ὀ-φλικάνω ungefähr der, den ἀπό in ἀπο-τίνω hat. Und in Foiγ-, aus Fo-ειγ- oder zugleich aus Fo-ιγ-, drückt es das Ab- und Wegbringen des als Verschuß dienenden Gegenstands aus, so daß sich lat. *aperio* (= **ap-veriō*), und lit. *at-veriu* vergleichen. Das in der historischen Gräzität erst allmählich als Erweiterung durchgedrungene ἀνά (ἀν-οίγνυμι) hat also den Sinn des Öffnens nur wieder aufgefrischt. Daß aber ἐπ-ψήατο '(die Tore) waren zugemacht, geschlossen' M 340 kein Hindernis für diese Erklärung von Foiγ- als Fo-ειγ- bildet, zeigt Wackernagels genannter Aufsatz (vgl. dazu Johansson IF. 25, 213 ff., Verf. Grundr.² 2, 2, 772f.): vgl. z. B. ai. *sam-bhid-* 'zusammenbringen, verbinden' zu *bhid-* lat. *findere* 'spalten'.

Das homerische augmentlose Imperfekt ἀνα-οίγεσθον erweist sich uns nunmehr als vollkommen in Ordnung. Ebenso aber auch die εω-Formen. Zunächst entstanden *ἦFoiγον, *ἦFoiξα = -έωγον, -έωξα (wozu das Part. οἶξαα Z 89, das, den Versanfang bildend, gegen Änderungsgelüste neuerer Homerkritiker immer geschützt war); im Anschluß daran -έωγα, -έωγμαi. Daß *Foiγω in bezug auf Augmentierung frühe wie ein altes Simplex behandelt wurde — vgl. ἐκάθειζον und κεκάθικα (zu καθ-ίζω), lesb. ἐκάθηθε (zu κατα-τίθημι), ai. *asqbhramat* (zu *sq-bhramati*) —, kann nicht wundernehmen.

Mit Fo- kommt man aber auch für die Formengruppe ὀ-είγω, ὠίγνυντο, ὠίξα, ὠικται ohne Schwierigkeiten aus. Die Kontraktion der Präfixe προ-, ο-, Fo- mit dem Anlaut vokalisches beginnender folgender Wortformen ist nicht durchgängig auf einmal erfolgt. Abgesehen von dialektischer Verschiedenheit und von fördernden und hemmenden Einflüssen, die sich in den Kunstsprachen als solchen im einzelnen geltend machen mußten, mußten Verschiedenheiten in der Qualität und Quantität der einander berührenden Vokale, Silbenzahl des ganzen Wortkörpers u. dgl. dahin wirken, daß unkontrahierte und kontrahierte Formen wenigstens eine Zeitlang neben einander gesprochen wurden. Es kann also nicht auffallen, wenn im Kreis unserer Komposita mit der Präposition Fo- gleichzeitig offene und kontrahierte Formen bestanden haben. Dabei ist besonders wichtig, daß im Ionisch-Attischen, wie in einigen andern Mundarten, F- vor oi

1) Solmsens Vermutung (KZ. 34, 448 ff.), daß F auf einem Schreibfehler beruhe, ist bei der dreimaligen Wiederkehr der Form mit Fo- höchst unwahrscheinlich. Vgl. Danielsson Eranos 2, 14, Buck Introduction 44.

beträchtlich später geschwunden ist als vor o und w — eine Folge davon, daß o in der Vereinigung mit i zu einem Diphthongen eine hellere Klangfarbe als sonst oder eine ö-ähnliche Aussprache hatte (s. Leo Meyer KZ. 23, 49 ff., Solmsen KZ. 32, 273 ff., Verf. Griech. Gramm.³ 39). Es lagen mithin in einer gewissen Periode Formen mit Foιr- (aus Fo-ειr-, Fo-ιr-) neben solchen, in denen Fo-unkontrahiert vor silbischem Vokal gesprochen ward, und nur erst im letzteren Falle schwand damals das F. In diesem letzteren Fall kam man dann nach der Analogie von ὦζον: ὄζω u. a. zu den Augmentformen mit ὦ- (vgl. homer. ὤφελλον, ὤφελεν gegenüber ark. Φοφληκόσι), während die Formen mit Foιr-, deren F noch verharrete, syllabisches Augment erhielten. Daher also, wenn ich recht sehe, die so auffallende verschiedene Behandlung in bezug auf Augmentierung und Reduplikation.

Leipzig.

K. Brugmann.

Zu den Imperativendungen im Umbrischen.

So oft schon die Entwicklungsgeschichte der umbrischen imperativischen Ausgänge der 2. und 3. Plur., des Aktivs auf -ta -tu -to und des Mediums auf -mu -mo, besprochen worden ist, ist doch noch nicht alles Einschlägige aufs reine gebracht. Die älteren Deutungsversuche verzeichnet und kritisiert v. Planta Osk.-umbr. Gramm. 2, 306 ff. 435. Dazu ist seitdem gekommen Buck The Oscan-Umbrian Verb-System (Chic. 1895) S. 155 ff., Grammar 176 f., Elementarbuch 111 f., Wackernagel KZ. 41, 318 f.

Zweierlei dürfte jetzt feststehen: daß die mediale Endung bezüglich ihres Vokals der aktivischen nachgebildet worden ist (vgl. griech. -cθe mit -ε nach dem Muster von -ρε), und daß das aktive -ta -tu -to funktionell dem lat. -te in *i-te* (ebenso pälign. *eite* 'ite') und in *itō-te* entspricht. Dem umbr. *etato* *etatu* steht so lat. *itāte*, dem umbr. *habituto* *habetutu* lat. *habētōte* gegenüber¹⁾. Entstehung von *etato* aus **etatuto* (das wäre lat. *itātōte*) durch Dissimilation wird von Wackernagel mit Recht abgelehnt,

1) Das Oskische ging in der Bildung einer 3. Plur. zur Singularform auf **-iōd* einen andern Weg, wenn, wie wahrscheinlich ist, *eituns* den Sinn 'man soll gehen' gehabt hat: dieses war dann zu **eitud* (umbr. *eetu* 'ito') hinzugeschaffen nach *pútians* 'possint': *pútíad* 'possit' u. dgl. (von Grienberger Glotta 2, 257 ff.).

da es sich an den Stellen, wo *etato* vorkommt, um eine Aufforderung handelt, der sofort nachgekommen werden soll. Nur ist es offenbar zu weit gegangen, wenn Wackernagel sagt, ein Imperativ 'geht', der einen sofort auszuführenden Befehl ausdrücke, könne unmöglich (!) futurische Form (**etatuto*) haben. Denn an sich wäre gut möglich, daß im Umbrischen der Bedeutungsunterschied zwischen den Formen des sog. Imperativus Fut. und denen des Imperativus Präs. in derselben Weise sich verwischt hätte, wie er nachweislich in der historischen Periode des Lateinischen mehr und mehr aufgehoben worden ist (Schmalz Lat. Synt.⁴ 482). Man vergleiche auch die bereits homerische nicht-futurische Verwendung der *tōd*-Formen im Griechischen (C. Hentze KZ. 43, 125 ff.).

In der Bestimmung von *-ta -tu -to* als einer mit lat. *-te* funktionell gleichartigen Personalendung bin ich also mit Wackernagel einverstanden. Ganz und gar nicht aber damit, wie er das entwicklungsgeschichtliche Verhältnis dieser umbrischen und dieser lateinischen Endung zu einander beurteilt.

Er sagt: "Umbrisch *-o* kann ig. *-ā* sein. Danach könnte man in *-to* die von Bezenberger BB. II 269 vom Baltoslavischen aus angesetzte Dualendung *-tā* erkennen wollen. Aber Ersetzung einer ursprünglichen Pluralendung durch eine dualische ist nirgends unwahrscheinlicher als im Imperativ." Man könnte aber nicht bloß in umbr. *-to* die Dualendung lit. 2. Pers. *-ta* (reflexiv *-tō-s(i)*), aksl. 2. und 3. Pers. *-ta*¹⁾ erkennen wollen, sondern tatsächlich habe ich Grundr. 2¹ S. 1327. 1374 und hat dann auch v. Planta 2, 307 an diese Identität ernstlich gedacht, und sie scheint mir auch heute noch durchaus erwägenswert.

An sich liegt der Gedanke nicht ferne, daß in einer Sprache, die den formalen Unterschied zwischen Plural und Dual beim Verbum oder beim Nomen aufgab, in der Zeit seines Schwindens nicht jedesmal die pluralische Form obsiegte, sondern mitunter, natürlich jedesmal unter besonderen Verhältnissen und durch besonderen Anlaß, die dualische Form. Wohl das bekannteste und zugleich ein völlig sicheres Beispiel hierfür sind die Dualformen im Plural der Nomina im Russischen. So wird denn vermutlich Wackernagel nur gerade beim Imperativ der Sieg einer dualischen Endung unwahrscheinlich vorgekommen sein.

1) Wegen preuß. *seggī-ta* s. Trautmann Die altpreuß. Sprachdenkmäler 274.

Aber gerade für diesen Modus gibt es einen, so viel ich sehen kann, ebenfalls unanfechtbaren Beleg, der für uns hier um so bedeutungsvoller ist, als es sich um eben jene balt.-slav. Dualendung *-tā handelt, mit der ich umbr. -ta -tu -to identifiziert habe. Dieses balt. *-tā ist im Lettischen, einer Sprache, die, wie die italischen Mundarten, den Dual als besonderen Numerus aufgegeben hat, Endung der 2. Plur. geworden: z. B. *ei-ta* heißt nicht nur 'ihr geht', sondern auch imperativisch 'geht'. Das Nähere sehe man bei Bielenstein *Die lett. Sprache* 2, 126 und bei Zubaty *Über die sogen. Flickvokale des lett. Volkslieds* (Prag 1895) S. 17.

Warum, wie Wackernagel sagt, bei einem Imperativ die Ersetzung der Pluralendung durch die Dualendung weniger wahrscheinlich sein soll als anderwärts, ist mir nicht klar geworden. Die Imperativbedeutung als solche kann doch den Unterschied nicht bewirkt haben. Ich habe übrigens auch keineswegs angenommen, daß im Umbrischen die Ersetzung durch den Dualausgang nur im Imperativ stattgefunden habe. Das konnte ich schon darum nicht, weil in dieser Sprache Endungen der 2. Plur. außer für den Imperativ nicht überliefert sind und sich auch nicht etwa nach Maßgabe anderer, überlieferter Personalendungen rekonstruieren lassen. Warum sollte also z. B. umbr. *etato* nicht zugleich 'itatis' bedeutet haben, so gut wie im Lettischen *eita* zugleich 'ite' und 'itis' ist, und wie griech. *φέπερε* zugleich 'ferte' und 'fertis' war? Und warum soll nicht entsprechend z. B. *arsmahamo* in dem doppelten Sinn, als Imper. und als Indik., 'ordinamini' gewesen sein? Es bliebe also unter allen Umständen die Möglichkeit, daß im Umbrischen das Eindringen der Dualendung in den Plural außerhalb des Imperativs begonnen und dieser Modus sich erst hinterher gefügt hat.

Vielleicht haben Wackernagel die Verhältnisse, wie sie im Lateinischen sind, -te im Imperativ, sonst -tis, vorgeschwebt. Aber wir brauchen uns in unserer Frage nicht vom Lateinischen leiten zu lassen, weil hier der formale Gegensatz von *i-tis* *eā-tis* usw. und *i-te* aller Wahrscheinlichkeit nach durch einen Umstand hervorgerufen worden ist, der für die Beurteilung der in Rede stehenden umbrischen Formen ganz gleichgültig ist. Mit diesem -tis: -te steht es folgendermaßen.

Das als Formans der 2. Plur. sicher nicht ursprüngliche -tis wird aus *-tes entstanden sein. Dann kann es die dem ai.

-thas (*bhárathas*) und dem got. *-ts* (*baírats*) entsprechende Dualendung gewesen sein, eine Annahme, die seit Joh. Baunack Curtius' Stud. 10, 62 oft gemacht worden ist und nichts gegen sich hat. Als Grund für den Sieg dieses **-tes* über **-te* hat man ansprechend die Unbequemlichkeit vermutet, die darin bestand, daß die Form auf **-te* bei häufigerem Verlust des auslautenden Vokals von der Form der 3. Sing. auf **-t(i)* nicht deutlich genug geschieden war (2. Plur. **leget(e)* : 3. Sing. **leget(i)*). Wenn nun im Imperativ *-te* nicht durch **-tes* ersetzt wurde, sondern sich behauptete, so ist das daraus leicht erklärlich, daß im wirklichen Imperativ nur eine 3. Sing. auf **-tōd* existierte, mithin das Motiv einer formalen Differenzierung gegenüber der 3. Sing. im Interesse der Deutlichkeit fehlte.

Nun ist aber auch möglich, daß **-tes* als Ausgang der 2. Plur. im Lateinischen erst aufkam, nachdem die dem ai. *-thas* und dem got. *-ts* entsprechende Dualendung bereits vom Schauplatz abgetreten war. **-te* wäre dann nach dem Vorbild von **-mos* (*-mus*) in **-tes* umgestaltet worden, ähnlich wie im Litauischen beim Reflexivum *-té-s(i)* für **-te-si* nach *-mė-s(i)* eingetreten ist. Diese Art der analogischen Neuerung wäre um so leichter begreiflich, wenn **-tes* für **-te* zu einer Zeit geschaffen sein sollte, in der bei der 1. Plur. noch **-mo* als Sekundärendung neben der Primärendung **-mos* stand. Aber man könnte, wenn überhaupt mit solchem Nebeneinander von **-mos* und **-mo* zu rechnen ist, weiterhin auch noch annehmen, dieses Nebeneinander habe den Anstoß dazu gegeben oder wenigstens mit dazu gewirkt, daß der alte Dualausgang **-tes*, neben pluralischem **-te* stehend, pluralisch umgewertet wurde. Auch hiernach nun, mag die Endung der 1. Plur. so oder so beim Zustandekommen der 2. Plur. auf *-tis* beteiligt gewesen sein, begreift man vollkommen das Übrigbleiben von *-te* im Imperativ allein. Denn in diesem Modus und nur in diesem hatte die 2. Plur. keine im Stamm übereinstimmende 1. Plur. neben sich.

Im Lateinischen liegen also die Verhältnisse so, daß das Festhalten der Römer an der Endung *-te* im Imperativ unter keinen Umständen als ein Argument gegen die Annahme dualischen Ursprungs von umbr. *-ta* *-tu* *-to* benutzt werden darf.

Neben dem lett. *-ta* würde zugunsten dualischen Ursprungs der umbr. Endung nun auch noch das lat. *-tis* anzuführen sein,

falls dessen Deutung als Dualausgang richtig ist. Dieser Deutung von *-tis* steht nur das im Wege, daß sie, wie wir soeben sahen, nicht die einzig mögliche ist. Sie ist aber innerlich nicht unwahrscheinlich, und mit ihr rechnen heute nicht wenige ernstlich, z. B. v. Planta 2, 283, Lindsay-Nohl Die lat. Spr. 608, Sommer Lat. Laut- u. Formenl. 526, Stolz Lat. Gramm.⁴ 250. Vielleicht ist sogar das Motiv der Bedeutungserweiterung der Dualformation im Umbrischen und im Lateinischen das gleiche gewesen. Denn wenn im Lat. partielles Zusammenfallen von **-te* mit dem **-ti* der 3. Sing. Anlaß zur Verdrängung von **-te* durch **-tes* gegeben haben sollte, so kann ebenso im Umbrischen ein gleichartiges Zusammenfallen derselben Ausgänge zum Sieg von **-tā* über **-te* geführt haben.¹⁾

Daß lit. *-ta* und lett. *-ta* nur der 2., nicht zugleich, wie slav. *-ta*, der 3. Person angehören, rührt vermutlich daher, daß in den baltischen Sprachen die 3. Sing. allgemein an die Stelle der 3. Du. und 3. Plur. gekommen ist. Man darf also **-tā* als Endung zugleich der 2. und 3. Du. schon für die Zeit der balt.-slav. Urgemeinschaft ansetzen. Was dann weiter das Verhältnis dieses **-tā* zu den ar. und griech. Dualausgängen betrifft, so läßt sich sicheres darüber nicht sagen. Vielleicht hat Meillet Jagić-Festschrift S. 202f. Recht, wenn er in **-tā* eine Variante der Endung sieht, die im Indischen als *-tām*, im Griech. als *-tāv* (ion.-att. -την) erscheint, und das Verhältnis der dualischen Kasusformantien aksl. *-ma* aw. *-bya* einerseits und ai. *-bhyām* anderseits in Parallele stellt. Dann hätte **-tā* ursprünglich vielleicht nur der 3. Du. angehört, und es wäre im Baltisch-Slavischen und im Umbrischen auf die 2. Person übergegangen, wie auch griech. *-tāv* frühzeitig zugleich Endung der 2. Du. geworden ist (Curtius Das Verb. d. griech. Spr.² 1, 80 ff., Kühner-Blass Ausf. Gramm.³ 1, 2, 69 f.). Leider liegt nun wieder nicht genug von den Personalendungen der oskisch-umbrischen Mundarten in unsern Denkmälern vor, um mit einiger Sicherheit bestimmen

1) Wie lat. *-tis*, so darf vielleicht auch die ahd. 2. Plur. *bere-t* als Beleg für Umwertung einer Dualendung zu einer Pluralendung genannt werden, weil nach den Lautgesetzen *bere-t* nicht auf **bhere-te* (φέρετε) zurückführbar ist, wohl aber auf **bhere-tos* oder *-tom* oder *-tā*, s. Kögel PBrB. 8, 135 f., van Helten ebend. 17, 568, Bernerker IF. 9, 355, Jelinek ebend. 11, 197 ff., Behaghel Gesch. d. deutsch. Spr.³ 264. Vgl. ferner Pedersen KZ. 38, 213 über die arm. Endung *-k̄* der 2. Plur., z. B. *edi-k̄* 'ihr setztet', nach Pedersen aus **e-dhē-tes*.

zu können, ob der Umstand, daß -ta -tu -to im umbr. futurischen Imperativ der 2. und 3. Plur. zumal angehört hat, mit einer entsprechenden Doppelgeltung von *-tā außerhalb des Imperativs zusammengehangen hat. Immerhin ist es auch so wahrscheinlich. Wir sahen S. 243 Fußn. 1, daß osk. eītuns 'eunto' vermutlich zu *eītud 'ito' hinzugebildet worden ist nach pútíans : pútíad u. dgl. Entsprechendes fehlt im Umbrischen, also kein *etuns *etuns* 'eunto' neben etu *etu* 'ito', wie im Konjunktiv *dirsans dirsas* 'dent' neben *dirsa* 'det' u. dgl., sondern nur Formen wie etuta etutu *etuto* 'eunto'. Dieser Gegensatz zwischen Umbrisch und Oskisch erklärt sich am einfachsten, wenn *-tā in jener Mundart auch außerhalb des Imperativsystems für die 2. und 3. Du. zugleich geglitten, wenn also z. B. neben *dirsans* ein **dirsato* in dem zweifachen Sinne des griech. διδῶτον gestanden hatte. Nach der pluralischen Umwertung des *-tā konnte dann die Geltung als 2. und 3. Person im Imperativ leicht beibehalten werden, weil auch die singularischen Formen wie *etu* für 2. und 3. Person zugleich galten. Außerhalb des Imperativs aber mag sich *-tā überall auf die Geltung als Endung der 2. Plur. beschränkt haben.

Man brauchte sich an der apodiktischen Art, wie Wackernagel unsere dualische Hypothese ablehnt, immerhin nicht zu stoßen, wenn nur seine eigne positive Deutung genügend begründet und damit glaubhaft wäre. Dies ist aber nicht der Fall. Wackernagel meint, -ta -tu -to sei die lautgesetzliche Vertretung eines urital. uridg. *-tō, einer Ablautvariante von *-tē = griech. τε, gewesen. Aber erstlich war in allen andern Formkategorien, wo im Umbrischen -a -u -o im Auslaut erscheint, dieser Vokal sicher Fortsetzung von -ā: Nom. Sing. F. muta mutu, Nom.-Akk. Plur. N. vatuva vatuvu *uatuo*, Instr. Sing. F. (Adverbium) -ta -tu -to als Postposition beim Abl. Sing., z. B. akru-tu 'ex agro' (Verf. Demonstrativpr. 23. 143). Und auch wo im Inlaut einem altumbr. a ein neuumbr. o gegenübersteht, ist es jedesmal ein ursprünglicher a-Vokal, der Trübung nach o hin erfahren hat, z. B. pihaz *pihos* 'piatus' (Buck Grammar S. 30f.). Nur in dem von Wackernagel konstruierten Fall wäre ein ursprünglicher o-Vokal im Umbrischen nach a hin verändert worden. Das ad hoc angenommene Lautgesetz ist mithin schon in sich selbst unwahrscheinlich. Zweitens aber vermißt man einen Beleg für *-tō neben *-tē aus andern Sprachgebieten. Auf

uridg. *-tē weisen griech. φέρε-τε, ir. *berid* = **bere-te*, lit. *vėža-te* aksl. *bere-te*. An *-tō könnte man denken bei ahd. *beret*, doch läßt sich diese Form auch anders erklären (s. S. 247 Fußn. 1 und die dort zitierte Literatur). Bezüglich des Lateinischen sagt Wackernagel: "wer weiß, ob nicht im lateinischen -tē ein altes *-tō steckt oder wenigstens mit altem -tē lautgesetzlich zusammengefallen ist?" Diese Erwägung ist berechtigt, doch ist ihr jedenfalls das pälign. *ei-te* 'ite' nicht günstig.

Nach allem dem scheint mir die Hypothese, daß umbr. *etato* eine ursprünglich dualische Endung habe, von Wackernagel weder widerlegt noch durch besseres ersetzt zu sein. Ich halte sogar jenen dritten, von Wackernagel überhaupt nicht erwähnten Erklärungsversuch immer noch für weniger bedenklich als Wackernagels Deutung, demzufolge umbr. -ta -tu -to als *-t'ā die Endung *-te mit einer angehängten Partikel *ā (etwa 'dar, her, hin' als Gegenstück zu der Ablativpartikel -ta -tu -to, s. S. 248) gewesen wäre (s. Verf. Grundr. 2, 1327, v. Planta 2, 307)¹).

Leipzig.

K. Brugmann.

Beiträge zur Kasuslehre.

III.

Zur Genetivreaktion des Verbums im Baltischslavischen.

Bei den Stoffnamen, Kollektivnamen und dem kollektivischen Plural wurde das Genetivverhältnis zum Verb ursprünglich durch die Eigentümlichkeit der Objektsvorstellung bedingt, wie ich in Bd. 28, 107 ff. dieser Zeitschrift zu zeigen versucht habe. Was nun die Fälle anbelangt, in denen der Genetiv durch die Verbalbedeutung bedingt war, so glaube ich annehmen zu müssen, daß auch bei den meisten hierher gehörigen Verben wohl schon in der indogermanischen Ursprache neben dem Genetiv auch der Akkusativ gebraucht wurde. Diese Gebrauchs-

1) Ein solches *-t'ā müßte sich von gewissen Verba (der Bewegung) aus verallgemeinert haben. Völlige Identifizierung der Personalendung -ta -tu -to mit dem gleichlautenden ablativischen Anhängsel (vgl. Buck The Oscan-Umbrian Verb-System S. 156) ist nach dem oben Dargelegten natürlich nicht angängig. Höchstens käme in Frage, ob urumbr. *-tā im Imperativ aus *-tetā d. i. *-te + tā haplogisch verkürzt sei.

weisen wurden wohl so reguliert, daß bei dem Genetiv die Verbalbedeutung in irgend einem beschränkteren Sinne auf das Objekt bezogen wurde, als bei dem Akkusativ. In gewissen Fällen konnte diese Bedeutungsdivergenz nie klar empfunden werden. Ein Promiscuegebrauch der beiden Kasus in diesen Grenzfällen konnte leicht in der Folge zur Verdunkelung ihres Bedeutungsunterschiedes in anderen Fällen, zu einer rein äußerlichen Verbindung mit gewissen Verben und zur Verbreitung des allgemeineren direkten Objektskasus, des Akkusativs, führen, wie es in vielen Einzelsprachen geschah. Umgekehrt konnte bei diesen Umständen auch der Genetiv den Akkusativ ersetzen, wenn die Akkusativform als unzweckmäßig gemieden werden mußte. So entstand der Genetiv-Akkusativ des Slavischen (IF. 24, 293 ff.) und einiger anderen Sprachen, worauf ich später zurückkommen werde.

Vieles, was auf die ursprüngliche Gebrauchsweise des Akkusativs neben dem Genetiv hindeutet, findet sich bei Delbrück Vgl. Syntax 1, 309 ff.. Allerdings wird dort der Genetiv bei Massenbezeichnungen vermischt mit dem hierher gehörigen Genetiv betrachtet. Es dürfte dem Leser nicht schwer fallen, die letzteren Fälle auszuscheiden. Der Kürze halber will ich hier nur einige Bemerkungen und Zusätze zu denselben hinzufügen.

In den Fällen (S. 317—318) wie russ. *daj mně tvojěj knígi* 'gib mir dein Buch auf eine Zeitlang' liegt wohl eine allgemeinere und unbestimmtere Einschränkung der Verbalbedeutung zugrunde, als diese Übersetzung ausdrückt. Außerdem ist dieser Genetivgebrauch in der Volkssprache und der häuslichen Sprache vieler Gebildeten noch heute vollkommen lebendig, obgleich er von der Grammatik fast unbeachtet geblieben ist und daher in der Literatursprache vermieden wird. So sagt man: *daj mně tvojegó nožá* 'gib mir (etwas) dein Messer'; *on davál mně svojegó nóžika* 'er gab mir (dazwischen, auf kurze Zeit, etwas zum Gebrauch) sein Messer'; *odolží mně svojegó perá, svojěj knígi, pálki* 'leih (erlaube) mir (etwas) deine Feder, dein Buch, deinen Stock'; *daj mně tvojěj šljápy, łódki* 'gib mir (etwas zum Benutzen) deinen Hut, dein Boot'; *dájte mně vašego somovára, sědlá* 'geben Sie mir (auf eine Zeitlang) Ihre Teemaschine, Ihren Sattel'; *pozvól'te mně vašich časov* (plur. tant.) 'erlauben Sie mir Ihre Uhr'; *dájte mně pójasa, toporá* 'gebt mir einen Gürtel, ein Beil (die ich eben nötig habe)'. Dieser Sinn wird zuweilen noch durch

ein hinzugefügtes Wort wie *nemného, nemnéhožko* 'etwas' verstärkt. So im Volksliede: *Otkrój Annuška, ach, Anna, okóška, Ty čulánago, ach, Anna, nemnéhožko* 'öffne Annchen, ach, Anna, das Fensterchen, Du des Kämmerleins, ach, Anna, etwas'. Aus der älteren Sprache: *chočú porazmját' s'ógo plečú bogatýr'skogo* 'ich will etwas gelenkig machen meine Heldenschulter'. Ohne diesen speziellen Sinn werden die benannten Verba nur mit dem Akkusativ gebraucht. Ein ähnlicher Gebrauch des Genetivs findet sich auch im Kleinrussischen und überhaupt im Altrussischen, im Polnischen, Čechischen, Lausitzischen (Miklosich, Syntax 487, 488) und war zweifellos schon dem Urslavischen eigen. Hierher gehören auch Fälle aus anderen Sprachen, wie griech. *παροίεα τῆς θύρας* 'die Tür zum Teil (ein wenig) öffnend', *ἔρεμον τῆς γῆς* 'verwüsteten von dem Lande' (Brugmann, K. vergl. Gramm. 436), und man muß wohl diesen Genetivgebrauch für die Ursprache ansetzen.

Zu den russischen Verben des geistigen Hinstrebens (Delbrück a. a. O. 326) ist zu bemerken, daß bei konkreter Bedeutung des Verbums und bestimmter konkreter Bedeutung des Objekts jetzt bei den meisten der Akkusativ gebraucht wird. In dieser Verteilung des Genetivs und Akkusativs bekundet sich noch die ursprüngliche Bedeutungsdivergenz dieser Kasus. Z. B. *on trébujet otvëta* (Gen.) 'er verlangt eine Antwort', aber: *on istréboval bumágu* (Akk.) 'er verlangte das Papier (Dokument) heraus'; *on iščët slúčaja, kvartíry* (Gen.) 'er sucht eine Gelegenheit, ein Quartier', aber: *on otyskáat kvartíru* (Akk.) *bráta* 'er suchte auf (fand) das Quartier seines Bruders'; *on prósit pozvolénija, poščády* (Gen.) 'er bittet um Erlaubnis, Schonung', aber: *on isprosíl dóstup* (Akk.) 'er hat sich den Zutritt ausgebeten'; *on ždat slúčaja* (Gen.) 'er wartete auf eine Gelegenheit', aber: *on vjždal slúčaj* (Akk.) 'er hat die Gelegenheit abgewartet'.

Übrigens verbreitet sich auch im Russischen der Akkusativ auf Kosten des Gen., da der Gen. auch hier, wenn keine Wechselbeziehung zum Akk. vorliegt, sich schon hauptsächlich durch äußeren Anschluß an gewisse Verben hält. So wird bei den Verben des Wahrnehmens (Delbrück a. a. O. 312) wie *slýšať, slúšať* 'hören', *smotrět'* 'sehen' usw. jetzt nur noch der Akk. gebraucht. Daneben haben sich Reste des Gen. z. B. im Ausdruck *čegó smótriš* etwa 'was wartest du' (*smotrět'* 'sehen') erhalten. Ebenso sagt man z. B. auch mit dem Akk. *on iščët kvartíru* 'er sucht ein Quartier'.

Zum adverbialen, nicht zum adnominalen Genetiv gehört meiner Meinung nach der Genetiv beim negierten Verbum im Baltischslavischen. Diesen Genetiv muß ich ausführlicher besprechen.

Bekanntlich wird in den slavischen und baltischen Sprachen beim negierten Verbum der Genetiv des Objekts gebraucht. Die Ursache der Entstehung dieser Konstruktion lag nicht in der Negationspartikel selbst, sondern in der Bedeutung solcher Sätze. Daher findet man den Genetiv zuweilen auch in nicht negierten Sätzen mit ähnlicher Bedeutung, z. B. aksl. *zabychŭ sněsti chléba mojego* 'ich vergaß mein Brot zu essen', kleinruss. *zabulsja začynyť chaty* 'er vergaß das Häuschen zuzumachen'. Darauf weist auch der Umstand, daß der Genetiv ebenso beim nicht negierten Infinitiv, welcher von einem negierten Verbum finitum abhängt, gebraucht wird, wie unmittelbar beim negierten Verb, z. B. russ. *niktó v našem potkú ne usomnitsja podstávit' jemú svojěj golorý* 'niemand in unserem Regiment bedachte sich, ihm seinen Kopf (als Zielscheibe zum Vorüberschießen) hinzustellen' (Lermontov). Das Verhältnis des Objekts zum Verbalbegriff wurde in den negativen Sätzen, nach dem russischen Sprachgefühl zu schließen, etwas anders aufgefaßt, als in den positiven Sätzen, und das muß die Ursache der Entstehung dieses Genetivgebrauchs gewesen sein.

Ein negiertes Verb beim Genetiv bezeichnet eine abstrakte Handlung und weist nur auf die Umstände hin, die aus der Abwesenheit der Handlung gefolgert werden — auf einen negativ bestimmten Zustand. Das Objekt weist nur auf die Richtung (die Sphäre) der fiktiven Handlung und kam daher in den Genetiv zu stehen. Z. B. mit russ. *ja ne výnul duší* 'ich habe die Seele nicht herausgenommen' bezeichnet man, daß die Seele im Körper geblieben ist, oder daß dem Täter nicht solche Eigenschaften oder Umstände zuzuschreiben sind, die als Motiv oder Folge dieser Handlung ihm zuzuschreiben wären. Wenn aber der Redende die Handlung selbst als nichtexistierend zurückweist, die also dann in der Seele des Hörers in dem entsprechenden positiven Urteil schon erregt ist oder als erwartet, erwünscht usw. vom Redenden vorausgesetzt werden kann, so wird im heutigen Russisch, und wurde wohl stets die Konstruktion mit dem Akkusativ, nicht dem Genetiv, gebraucht, weil nur so eine vollkommene Widerlegung des positiven Urteils in

demselben Verhältnis der Handlung zum Objekt möglich war. Daher heißt *ne vȳnul ja dũšu* 'ich habe nicht die Seele herausgenommen (die ich herausnehmen sollte)', *ne berĩ moju pũlku* 'nimm nicht meinen Stock (den du eben im Begriff bist zu nehmen)'.

Man übersieht gewöhnlich diesen Akkusativgebrauch beim negierten Verb in den baltischen und slavischen Sprachen, oder erklärt ihn als zufällige Neubildung. Es ist allerdings äußerst schwierig, eine kurze bestimmte Regel aufzustellen, die alle Fälle dieses Akkusativgebrauchs umfaßt und gegen den Genetiv klar abgrenzt, um so mehr, da man sich auf die schriftlich überlieferten Fälle nicht ganz verlassen kann, da durch den Prozeß des langsamen Niederschreibens die seelische Disposition bei solchen feinen Bedeutungs differenzen leicht verschoben wird. Aber soviel ist Tatsache, daß in der heutigen russischen mündlichen Sprache der Akkusativ beim negierten Verbum ziemlich oft gebraucht wird, daß in den negierten Sätzen, in welchen ihn die einen gebrauchen, die anderen ihn bei derselben seelischen Stimmung auch gebrauchen, daß also eine Scheidung dieser Kasus durch das unbewußte Sprachgefühl in den meisten Fällen fast strikt durchgeführt wird. Ein Genetiv statt dieses Akkusativs würde oft gekünstelt erscheinen oder sogar den Sinn entstellen.

Beim Akkusativ ist der Sinn sozusagen narrativ, beim Genetiv deskriptiv. Unter dem Einfluß der Grammatik, die den Genetiv beim negierten Verbum vorschreibt, suchen allerdings Gebildete, besonders wenn sie sich mit Bewußtheit zur Sache verhalten, wie Schreibende oder Lehrer beim Korrigieren, den Akkusativ zu vermeiden. Aber das gelingt nicht immer, und solche Akkusative finden sich überall, besonders bei Schriftstellern, die die Volkssprache gut beherrschen. Man spricht z. B. *ne port' skũtert'* 'verdirb das Tischtuch nicht' (wenn jemand z. B. mit dem Messer darauf klopft), *Ivũn ne prinjũs tvoĩ sundũk* 'Johann hat deinen Koffer nicht gebracht' (den er bringen sollte) usw., setzt aber beim Schreiben hier gewöhnlich den Genetiv.

Bei der Akkusativkonstruktion hat das Objekt stets bestimmte konkrete Bedeutung und die Handlung wird mehr oder weniger konkret aufgefaßt. Beim Genetiv wird die fiktive Handlung abstrakt vorgestellt. Daher hat das Verbum beim Akkusativ dieselbe Aktionsform, die es im positiven Satze haben würde, ist

oft perfektiv, während es beim Genetiv die mehr der abstrakten Bedeutung entsprechende imperfektive und nach Möglichkeit (besonders in der Volkssprache) zur Verstärkung der Negation die iterative Aktionsform annimmt, außer den Fällen, wo der Sinn ausdrücklich eine perfektive Form verlangt.

Es folgen noch einige Beispiele mit dem Akkusativ aus dem Russischen: *ne šej ty mně, mátuška, krásnyj sarafán* (Volkslied) 'nähe mir nicht, Mütterchen, ein rotes Sarafan' (das genäht wird oder genäht werden soll). *Ne tomáj nóžik* 'zerbrich nicht das Messer', *ne rvi moj platók* 'zerreiß mein Tuch nicht' sagt man, wenn jemand unvorsichtig diese Dinge handhabt. *Ne poj étu pěsnju* 'sing dieses Lied nicht' (welches der Angeredete etwa zu singen anfangt). *Ne razbudí Annu* 'wecke nicht Anna (etwa: mit deinem lauten Sprechen) auf'. *Ne rubí ty mně bújnu gólovu* (Volkslied) 'hau mir nicht den verwegenen Kopf ab'. *Chodit' ty k nam chodí, a sor iz izbý ne vynosí* 'du kannst uns besuchen, aber bring nicht alles in die Welt' (wörtlich: bring den Kehrriech nicht aus der Stube). *Ne govori nepravdu* 'sprich nicht die Unwahrheit' (was du eben tust). Dieselben Sätze mit dem Genetiv, wie *ne šej sarafána, ne poj étoj pěsní* usw. bedeuten: du sollst (überhaupt) nicht ein Sarafan nähen, dieses Lied singen.

Bei Fragesätzen sind ähnliche, aber kompliziertere Verhältnisse: *prošénije, podí-ko, opját' ne napisát'* 'die Bittschrift hast du natürlich wieder nicht geschrieben?' *Masítku-to ne vidít?* 'Die Mascha hast du (jetzt) nicht gesehen? (du hättest sie sehen sollen); *rázvě ty včera ne vidít étu dámu?* 'hast du denn diese Dame gestern nicht gesehen?'. Dagegen mit dem Genetiv: *ne snestá li oná jajčka gdě* 'ob sie nicht irgend wo ein Ei gelegt hat'; *ty ne ljúbíš li drugój* 'liebst du nicht etwa eine andere?'

In der erzählenden Rede ist seltener Gelegenheit, den Akkusativ zu gebrauchen. Oft wird mit einem solchen verneinenden Satz eine ausgesprochene Behauptung widerlegt. Aber die Voraussetzung seitens des Redenden, daß der Hörer die konkrete Handlung zuläßt, erwartet usw., genügt auch schon, um das Akkusativverhältnis hervorzurufen. Beispiele: *Iván svoj dom ne prodást* 'Johann wird nicht sein Haus verkaufen' (daran denkt gar nicht, daß Johann sein Haus verkaufen sollte), dagegen: *Iván ne prodást svojejó dóma*, wenn im allgemeinen vorauszusetzen ist, daß J. sein Haus nicht verkauft. *On ne vozmjót*

mojů tůsad 'er wird mein Pferd nicht nehmen'. *On ne uznůt svojů bůbuřku* 'er hat (in einem konkreten Falle) seine Großmutter nicht erkannt'. *Ja ne viděl sěstrů* 'ich habe meine Schwester (in einem bestimmten Falle) nicht gesehen' (bemerkt), während *ja ne vidůt sestřů* heißt: ich habe meine Schwester nicht gesehen (konnte sie daher nicht sprechen usw., oder habe sie überhaupt nicht gesehen). *Onů nam oběd ne prigotůvita* 'sie hat uns den Mittag nicht bereitet' (den sie machen sollte), während *onů nam obědu ne gotůvila* heißt 'sie machte uns (überhaupt) den Mittag nicht' (das gehörte nicht zu ihren Pflichten), oder: 'sie hat uns nicht Mittag gemacht' (wir sind ohne Mittag usw.). Übrigens, je mehr das Objekt als psychologisches Subjekt erregt ist, um so mehr ist man geneigt, es in den Akkusativ zu setzen: *tri dnů chůtu ne topita* 'drei Tage habe ich (mein) Häuschen nicht geheizt'; *ja řetůju, řtůby ty ne řitůt řtu knůgu* 'ich wünsche, daß du dieses Buch nicht liest'.

Bei abstrakterer Auffassung der Handlung, besonders beim unbestimmten oder abstrakten Objekt, steht der Genetiv: *můlyj sljoz těch ne vidůt* '(mein) Liebster hat diese Tränen nicht gesehen' (im positiven Satze würde man mit konkreterer Aktionsart sagen: *viděl řti sljůzy*); *ty ne řůvřvujeř řjubři* 'du fühlst keine Liebe'.

Im Plural kommt der Akkusativ beim absolut negierten Verbum fast gar nicht vor, nicht nur weil viele Wörter, nämlich alle Bezeichnungen belebter Wesen hier den Genetiv-Akkusativ haben, sondern weil man sich eine Vielheit von Gegenständen und die auf sie übergehende Handlung weniger konkret vorzustellen scheint.

Eine weitläufigere Beispielsammlung und auch genaueres über das Folgende findet sich in meinen Arbeiten 'Vinitelnyj padeř prjamořo dopolněnija . . . (s. IF. Anz. 21, IX B 2, 55) und 'Kř sintaksisu i semasiologii russkago jazyka, Odessa 1903.

Zur Illustration des oben Gesagten will ich noch eine Stelle bei L. Tolstoj anführen. Der Engel erzählt: "Die Frau erblickte mich und verstand, daß Gott mich nach ihrer Seele gesandt hatte, fing an zu weinen und sprach: . . . nimm nicht meine Seele (*ne berř ty mojů duřen'ku* = Akk.) . . . Ich konnte die Seele aus der Wöchnerin nicht herausnehmen" (*ne mog ja iz rodřl'nicy duřř vřnuť* = Gen.; mit diesen Worten schildert der Engel seinen seelischen Zustand und fügt gleich die Motive,

die ihn hervorgerufen hatten, hinzu:) Der Vater war vom Baume erschlagen, die Mutter hatte Zwillinge geboren und fleht, nicht die Seele aus ihr zu nehmen (*ne brat' iz nejd' duši* = Gen., damit sie lebendig bliebe), und sagt: laß mich die Kinder aufziehen . . . (Nach diesen Beschreibungen, die seinen Ungehorsam entschuldigen mögen, gesteht der Engel, daß er seinen Auftrag nicht ausgeführt hatte:) Ich nahm nicht die Seele aus der Wöchnerin (*ne vřnul ja iz rodil'nicy dūšu* = Akk.).

Bei Stoffnamen und Massenbezeichnungen finden wir einen ähnlichen Gebrauch der Objektkasus beim negierten Verbum. Bei bestimmter konkreter Bedeutung des Objekts steht je nach dem Sinn der Akkusativ oder der Genetiv, wie bei den obigen Gegenstandsamen. Z. B. *ne vřlej, ne vřliváj ětu vodu!* 'gieß dieses Wasser nicht (eben) aus', neben *ětoj vodý ne vřliváj!* 'dieses Wasser gieß (überhaupt) nicht aus'; *ne přinesjós děnežki, ja s tebjá šápku snímú* 'bringst du das Geld nicht, so werde ich deine Mütze abnehmen' (das bestimmte Geld, welches er schuldete).

Bei unbestimmter konkreter Bedeutung wird beim negierten Verbum nur der Genetiv der Massenbezeichnung gebraucht: *oná vodý ne křpřatřta* 'sie kochte nicht Wasser' oder 'hat nicht Wasser gekocht' (vgl. *oná křpřatřta vodu*); *on ne křpřit pšenřcy* 'er wird nicht Weizen kaufen' (*on křpřit pšenřcy*).

Bei abstrakter Bedeutung wird der Stoffname als Objekt sowohl im Akkusativ als im Genetiv gebraucht scheinbar ohne jegliche Bedeutungsdiverenz. Gegenstandsamen haben hier den Genetiv. Der Akkusativgebrauch ist in diesem Fall wohl dadurch zu erklären, daß der Genetiv bei den Stoffnamen leicht die eigentümliche konkrete Stoffvorstellung erweckt, z. B. in *ěta příměš ne pŕřtit muki* 'dieser Zusatz verdirbt das Mehl nicht'; hier läßt der Akk. *muku* bestimmter den Satz als abstrakt auffassen. Daher sagt man: *zďěš ne řřřřt pšenřcu* und *pšenřcy* 'hier sät man nicht Weizen'; *Ivřn tabák ne křřřit i vŕřdku ne přřot* 'J. raucht nicht Tabak und trinkt keinen Brantwein'. Auch die verbalen und adjektivischen Abstrakta verhalten sich bei abstrakter Bedeutung scheinbar ebenso indifferent zu diesen Kasus: *ělověkk nřkŕřđđ ne terjđřjet naděřřđy* und *naděřřđu* 'der Mensch verliert niemals die Hoffnung'.

Der Genetiv beim negierten Verbum stellt eine eigenartige Entwicklung des indogermanischen Genetivs im Urbaltisch-

slavischen dar, die übrigens auch im Germanischen auftritt. Neben dem Genetiv findet sich auch der Akkusativ, und es ist anzunehmen, daß in den baltischslavischen Sprachen der Akkusativ beim negierten Verbum nie ganz vom Genetiv verdrängt worden ist. Zur Illustration seiner Gebrauchsweise will ich einige Beispiele aus den anderen Sprachen anführen. Was zunächst das Kleinrussische anbetrifft, so wird hier der Akkusativ ebenso wie im Großrussischen gebraucht: *ne muti vódu vólkovi* 'trübe das Wasser dem Wolfe nicht'; *oná ne zvarita obíd* 'sie hat das Mittagessen nicht gekocht'. Ebenso altruss. *ne pokínu věru christiánskuju* 'ich werde den christlichen Glauben nicht ablegen'. Aus dem Altkirchenslavischen führt Miklosich Syntax 500 an: *žená junosti trojeje da ne ostaviši* 'die Frau deiner Jugend sollst du nicht verlassen'; *ne ispusti bo slozú nemoštengja* 'ließ nicht eine machtlose Träne fallen' usw. Weiter folgen daselbst Beispiele für den Akkusativ aus dem Serbischen, Čechischen, Polnischen, Niederlausitzischen. Für das Oberlausitzische füge ich hinzu: *zo by svoju nohu vo žadyn kamen nestorčil* (Matth. 4, 6) = altruss. Ostromir: *da ne přetkneši o kamen nogy tvojeja* (Gen.), aber im altrussischen verbesserten Text: *nogu tvoju* (Akk.). Diese Beispiele weisen auf einen ähnlichen Gebrauch des Akkusativs, wie im heutigen Russischen, und dieser Gebrauch muß schon aus dem Urslavischen ererbt sein.

Auf den Akkusativgebrauch beim negierten Verb im Litauischen weisen Schleicher (Lit. Gr. 274, 275), Kurschat (Gr. d. lit. Spr. § 1570), Leskien und Brugmann (Lit. Volkslieder u. Märchen 321). Das Beispiel Brugmanns *ktáusk, ár tu negáusi služba* muß auch im Russischen mit dem Akkusativ wiedergegeben werden: *sprosi, ne polúčiš li ty službu*. Der Akkusativ in Kurschats Beispiel *grioj jš neĩ jokĩ žmōgy ne-māte* 'im Walde sah er keinen Menschen' widerspricht dem Russischen, ist aber auch neu. Wenigstens in gewissen Mundarten des Mittellitauischen Dialekts im Gouvernement Kowno würde man nur sagen *'ni jókia (jókiau) žmogaūs ne-māte (matĩ)*'. Ebenso größtenteils im Suwalkschen Gouvernement. Die Beispiele für diesen Akkusativ bei Schleicher, Meillet (Recherches sur l'emploi du gén.-acc. au vieux slave 153) und aus den älteren litauischen Denkmälern bei Bezzenberger (Beiträge zur Gesch. d. lit. Spr. 238 Anm.) stimmen fast alle mit dem Russischen überein. Selbst *ghisai savi dieni nepamate griekus* könnte man übersetzen 'ne sbrósil,

ne skinul svoj grech d. h. seine bekannten Sünden. Vgl. altkirchenslav. *ne preljuby savori*. Übrigens enthalten einige von diesen Beispielen nur ein relativ negiertes Verbum oder gehören sonst nicht hierher.

In der jetzigen litauischen Sprache kann man einen eben solchen Gebrauch des Akkusativs neben dem Genetiv beim negierten Verbum antreffen, wie im Russischen. Aus der Sprache eines Litauers habe ich viele solche Beispiele notiert, die alle mit dem Russischen übereinstimmen. Seine Mundart gehört zum nördlichen mittellitauischen Dialekt und wird im südlichen Teile des Kreises Schawli, im Flecken Schawljan und den benachbarten Dörfern gesprochen. Hier folgen einige: *Ne-gėrk dektinė* (Akk.) 'trink nicht Branntwein' (dem Trinkenden oder dem sich zum Trinken Anschickenden usw. gesagt), entspricht ganz dem russischen *ne pej vódku*; dagegen *dektinės ne-gėrk* (Gen.) = *ne pej vódki* im Sinne, daß der Angeredete überhaupt nicht Branntwein trinken soll. *Ne-paimk mąna peili* (Akk.) 'nimm nicht mein Messer' = russ. *ne berí moj nož*, neben *ne-ĩmk mąna peilia* (Gen. = *peilio* bei Kurschat) 'nimm (überhaupt) nicht mein Messer' (benutze es nicht) = russ. *ne berí mojegó nožá*; *Aĩ ne-mateĩ mąna árkli?* (Akk.) 'hast du mein Pferd nicht gesehen?' (sagt der sein Pferd Suchende einem Begegneten) = russ. *ne viděl li ty mojé lósad'*; dagegen *aĩ tu ne-mateĩ mąna árklia* (= *árklia*) 'hast du mein Pferd (überhaupt) nicht gesehen?' = russ. *rázvė ty ne vidát mojé lóšadi?* *Asz knýga* (Akk.) *ne-nupirkaũ* 'ich habe das Buch nicht gekauft' (das ich kaufen sollte, wollte usw.) = russ. *ne kupil ja knígu* (Akk.); daneben *asz ne-nu-pirkaũ knýgas* (Gen.) (z. B. auf die Frage: *kur táva naũja knýga?*) = russ. *ja ne kupil knígi*.

Im Lettischen wird der Genetiv beim negierten Verbum durch den Akkusativ verdrängt. Hier mag unter anderem das Deutsche vermittelt der lettischen Schriftsprache eingewirkt haben. In einigen nördlichen Mundarten scheint dieser Genetiv fast ganz geschwunden zu sein. In vielen Teilen des Sprachgebiets werden beide Kasus oft promiscue gebraucht. Daneben beobachtet man aber Fälle in denselben Mundarten, wo nur einer dieser Kasus gebräuchlich ist. Die sie begleitenden psychischen Bedingungen sind dann dieselben, die ich oben für das Russische auseinandergesetzt habe. Es sind die Fälle, wo die Bedeutungsverschiedenheit dieser Kasus am klarsten zutage tritt, was sie

vor Vermischung zeitweilig geschützt hat. Folgende Beispiele aus der Umgegend von Libau und von Marienburg, die ich ohne Berücksichtigung der dialektischen Aussprache niedergeschrieben habe, mögen dies erläutern: *Nedfer brandwihnu* (Akk.)! 'trink nicht (den) Brantwein!' (zu dem Trinkenden oder sich zum Trinken Anschickenden gesagt). *Nedfer brandwihna* (Gen.)! 'trink nicht Brantwein' (überhaupt). *Wai man nepirkt namu (mahju)* (Akk.)? 'soll ich nicht das Haus kaufen?' *Wai man nepirkt nama (mahjas)* (Gen.) 'sollte ich nicht ein Haus kaufen?' *Tu ka es ta darba neprotu* (Gen.) 'da ich diese Arbeit nicht verstehe'. Weitere Beispiele und Erklärungen in meinem 'Kz sintaksisu . . .' 14 ff.

Die angeführten Tatsachen aus den baltischen und slavischen Sprachen nötigen zur Annahme, daß der Akkusativ neben dem Genetiv beim negierten Verbum schon im Urbaltischslavischen gebräuchlich war und daß diese Konstruktionen schon damals durch eine ähnliche Bedeutungsdivergenz auseinandergehalten wurden, wie im heutigen Russisch. Bei der Verbreitung des Genetivs beim negierten Verbum im Baltischslavischen hatte er also nie den Akkusativ verdrängen können in den Fällen, in denen wir ihn noch heute im Russischen beim negierten Verb antreffen.

Beiläufig bemerke ich noch folgendes. Ähnlich wie der Genetiv bei Stoffnamen (s. IF. 28, 119) konnte auch der Genetiv bei der Negation an Stelle des Nominativs erscheinen, wenn die besondere Bedeutungsnuance, die den Genetiv des Objekts charakterisierte und ursprünglich hervorrief, wirksam genug war, um den Genetiv auch in der Satzstellung des Nominativs okkasionell erscheinen zu lassen. Daher z. B. aksl. *ne bě ima čęda* (Gen. sg.) = got. *ni was im barne*, οὐκ ἦν αὐτοῖς τέκνον. Im Russischen und anderen slavischen Sprachen ist diese Konstruktion allgemein gebräuchlich. Z. B. russ. *ne polúčeno věstěj* (Gen.) 'Nachrichten waren nicht erhalten'; *u negó nět déneg* (Gen.) 'er hat kein Geld' (wörtlich: bei ihm nicht Geld); *né bylo vozmóžnosti* 'es war keine Möglichkeit'.

Odessa.

Alexander Thomson.

Die Übersetzungstechnik der gotischen Bibel in den Paulinischen Briefen.¹⁾

Obgleich auch die Anmerkungen der früheren Herausgeber zu Rate gezogen sind, ruht diese Untersuchung ganz auf der Grundlage der gotischen Bibel Prof. Streitbergs, die allein zu wirklich zuverlässigen Materialsammlungen brauchbar ist, und nach welcher frühere Untersuchungen immer nachzuprüfen sind. Sie schließt sich an an die 1905, als eine Frucht von Kauffmanns Untersuchungen in ZZ. 37, 145ff. erschienene Arbeit Stolzenburgs: "Die Übersetzungstechnik des Wulfila untersucht auf Grund der Bibelfragmente des Codex argenteus", dem also die genannte Bibelausgabe mit ihrem Apparat noch nicht zur Verfügung stand und für dessen Zusammenstellungen auch das oben Gesagte gilt. Es muß nämlich manches darin, besonders im grammatischen, aber auch im stilistischen Teil als nicht beweiskräftig gestrichen werden.

Das Material dieser Untersuchung besteht nur aus Abweichungen vom griechischen Text.

Bei der Disposition bin ich im allgemeinen Stolzenburg treu gefolgt, einmal weil seine Einteilung zweckmäßig erschien, dann aber, weil sich dadurch die Technik in der Übersetzung der Evangelien mit der der Briefe bequem vergleichen läßt. Was den stilistischen Teil betrifft, gilt für diese Einteilung wie für jede Einteilung überhaupt, daß das Zusammengehörige oft auseinandergerissen werden mußte, während es doch in ästhetischen Dingen vorab auf den Gesamteindruck ankommt. Dieser läßt sich aber leicht gewinnen, wenn man sich die Mühe gibt, einige Stellen zu lesen, an denen die in dieser Arbeit behandelten Stileigentümlichkeiten sich häufen. Übrigens bin ich stets bemüht gewesen, mir Rechenschaft von dem Grund der Abweichungen zu geben. Auch wenn dies nicht immer zu unumstößlichen Resultaten führt, und ich oft genug fehlgegriffen haben mag, scheint es mir doch die Aufgabe des Untersuchers, sich nicht bloß mit der Aufzählung und Klassifikation der Abweichungen zu begnügen. Eben bei dem bekannten engen Anschluß des got. Textes an das Original fordern sie dazu heraus.

¹⁾ Diese Untersuchung verdankt ihre Entstehung der Anregung Prof. Streitbergs.

Daß das gesammelte Material ganz vollständig sei, wage ich nicht zu behaupten. Das rein Grammatische auf syntaktischem Gebiet brauchte nicht in seinem ganzen Umfang aufgeführt zu werden, und wenn man einmal ausscheidet, kann leicht etwas, das auch stilistischen Wert hat, mit aufgeopfert werden. Und zweitens wird auch jedem wachsamem Auge wohl dies und jenes entgehen. Dennoch glaube ich, daß wenig, was für die Beurteilung der Technik des Übersetzers Bedeutung hat, unerwähnt geblieben ist.

Alle Abweichungen, die auf den Einfluß der lat. Bibel zurückgeführt werden müssen, sind unberücksichtigt geblieben, da bis jetzt nicht ausgemacht ist, was davon vom Übersetzer selbst herrührt.

Wo Streitbergs Got. Elementarbuch zitiert wird, ist die zweite Auflage gemeint.

Kapitel I.

Die Abweichungen rein grammatischer Art.

I. Verbum.

A. Genus.

1. Griech. Aktiv wird durch got. Aktiv, oder reflexiv gegeben. Seinem Sprachgebrauch folgt der Gote, wenn er *liugan*, von der Frau gebraucht, passiv konstruiert: K 7, 28 *jabai liugada marvi* · ἐὰν γῆμη ἡ παρθένος u. ö. Die doppelte Negation nötigte zu einer Nominalform des Verbuns (mit *un-*), wodurch der Satz passivisch gewendet wird: th 3, 7 *ni ungatewidai wesum in izwis* · οὐκ ἡτακτήσαμεν ἐν ὑμῖν.

2. Griech. Medium wird normalerweise durch das Reflexiv wiedergegeben. Es kommt aber auch vor, daß das Aktiv angewandt wird: R 8, 7 *witoda gudis ni ufhouseiþ* · οὐχ ὑποτάσσεται; E 4, 23 *anuiþ-þan-niuiþ ahmin* · ἀναγεοῦσθε δὲ τῷ πνεύματι; T 6, 10 *gainnjands, ðreγόμενος*. Oder das Passiv: K 13, 4 *friaþwa ni ufblesada* · οὐ φυσιούται; K 4, 6 *ei . . . ufblesans ni sijai* · ἵνα μὴ . . . φυσιούσθε; K 16, 13 *gaþwastidai sijaiþ* · κραταιούσθε.

3. Griech. Passiv wird übersetzt: a) Passiv. — b) Durch ein Verb. auf *-nan*: K 1, 18 *þaim fralusnandam* · τοῖς ἀπολυμένοις. — c) Durch ein sinnverwandtes transitives oder intransitives Verb.: Th 3, 4 *winnan aghiþos* · θλίβεσθαι; th 1, 7 *jabai garaiht ist at guda usgildan . . . izwis gaþulandam iusila*

· ύμῖν τοῖς θλιβομένοις ἄνecin; k 7, 11 *silbo þata bi guþ saurgan izwis* · αὐτὸ τοῦτο τὸ κατὰ θεὸν λυπηθῆναι ύμάς; k 6, 10; k 7, 9; k 2, 7 *managizein saurgai gasigggan* · καταπίνεσθαι; T 2, 15 (*Ainowa*) *ganisiþ þairh barne gabaurþ* · cωθήσεται; T 2, 4 (*guþ*) *saei allans mans wili ganisan, jah in ufkuþhja sunjos qiman* · ὅς πάντας ἀνθρώπους θέλει cωθῆναι καὶ εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἔλθειν; k 2, 15 *in þaim ganisandam jah in þaim fragistnandam* · ἐν τοῖς cωζομένοις καὶ ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις¹⁾, C 3, 1 *jabai nu miþurrisuþ Xristau* · εἰ οὖν cυνηγέρθητε τῷ Χριστῷ; R 7, 4; R 13, 11; C 2, 12 usw. Aktive Bedeutung hat auch das Part.: t 2, 8 *Xristu Jesu urrisanana* · ἐγχεγερμένον. — d) Durch ein Reflexiv: k 6, 17 *afskaidiþ izwis* · ἀφορίσθητε — e) Durch Umschreibung: R 9, 29 *jah swe Gaumaurra þau galeikai waurþeima* · καὶ ὡς Γόμορρα ἂν ὁμοιώθημεν; th 1, 5 *taikn du wairþans briggan izwis* · ἔνδειγμα εἰς τὸ καταξιωθῆναι ύμάς. Diese Fälle berühren sich schon mit den stilistischen Abweichungen.

Bekanntlich können got. Intransitiva auch passivische Konstruktion annehmen²⁾: G 5, 15 *sailviþ, ibai fram izwis misso fragimaĩndau* · βλέπετε μὴ ὑπὸ ἀλλήλων ἀναλωθῆτε; T 3, 16 *galauþiþ warþ in fairhwau* · ἐπιτεύθη ἐν κόσμῳ; th 1, 10. Überhaupt zeigt das Gotische, wie die andern germ. Sprachen eine gewisse Unsicherheit und Unbestimmtheit in bezug auf die Genera.

Dies gilt zunächst für den Infinitiv. Vgl. Streitb. EB. § 312³⁾, weiter für *daupjan* und *bimaitan*, während auch das häufige Fehlen des Reflexivpronomens damit zusammenhängt. Das Verb. wird dadurch eher genuslos als aktiv, und nur der Verbalinhalt kommt zum Bewußtsein: G 6, 13 *wileina izwis bimaitan* · θέλουσιν ύμάς περιτέμνεσθαι; G 2, 3 *nih· Teitus . . . baidiþ was bimaitan* · οὐδὲ Τίτος . . . ἡναγκάσθη περιτεμθῆναι; G 5, 2 *jabai bimaitiþ* · ἐὰν περιτέμνησθε, neben G 5, 3 *hammeh manne bimaitanaize* · παντὶ ἀνθρώπῳ περιτεμνομένῳ. — K 15, 29 *duwe þau daupjand faur ins?* τί καὶ βαπτίζονται ὑπὲρ αὐτῶν; *þai daupjandans* · οἱ βαπτιζόμενοι. Ein ähnliches Schwanken zeigt *ufarfulljan* und *ufarassjan*. k 9, 8 *aþþan mahteigs*⁴⁾

1) Aber auch mit pass. Verbalformen wechselt ein *-nan* Verb. ab.

2) Got. EB. § 254, a. 2. GL 138, 2.

3) Vgl. auch T 4, 3 *gaþarþan mate, þanzei guþ gaskoþ du andniman miþ awiliudam* · εἰς μετὰληφιν μετὰ εὐχαριστίας.

4) Nicht 'mahts', wodurch der pass. Sinn des Infinitivs charakterisiert wäre.

ist *guþ alla anst ufarassjan in izwis ei . . . ufarassjaiþ in allamma waurstwe godaize* · δυνατὸς δὲ ὁ θεὸς πᾶσαν χάριν περισεύσαι εἰς ὑμᾶς, ἵνα . . . περισσεύητε εἰς πᾶν ἔργον ἀγαθόν; neben T 1, 14 *iþ ufarrassiþ <warþ>*¹⁾ *ansts frauþins* · ὑπερπελεόνεσεν δὲ ἡ χάρις τοῦ κυρίου; K 15, 58 *ufarfulljandans in waurstwa frauþins sinteino* · περισσεύοντες ἐν τῷ ἔργῳ τοῦ κυρίου πάντοτε, neben k 7, 4 *ufarfulliþs im fahedaïs* · ὑπερπερισσεύομαι τῇ χαρᾷ. — Auch: Tit 1, 6 *jabai was ist ungafairinonds* · εἰ τίς ἐστιν ἀνέγκλητος, gegen V. 7 *skaluf-þan aipiskaurpus ungafairinofþs wisan* · δεῖ γὰρ τὸν ἐπίσκοπον ἀνέγκλητον εἶναι.

G 4, 9 *hwiwa gawandideduþ izwis aftra du þaim unmah-teigam jah halkam stabim* · πῶς ἐπιστρέφετε πάλιν ἐπὶ τὰ ἀσθενῆ καὶ πτωχὰ στοιχεῖα, gegen k 3, 16 *aþþan miþþanei gawandeif du frauþin* · ἥνικα δ' ἂν ἐπιστρέψῃ πρὸς κύριον. Daher auch der Wechsel von Formen mit und ohne *sik*: K 5, 9 *ni blandaiþ izwis horam* . . . V. 11 *iþ nu gamelida izwis ni blandan*, wo überdies das zweite *izwis* einen Mißklang verursacht hätte · μὴ συναναμίγνυσθαι πόρνοις . . . μὴ συναναμίγνυσθαι . . .; k 7, 8.

B. Zeitstufe.

(Vgl. hierzu Streitberg EB. §§ 299—303; GL §§ 179—183; 188—190).

1. Das Präsens Pass. wird entweder durch die entsprechende got. Form gegeben oder auch, wenn der Zusammenhang es gestattet, durch das Part. Prät. mit *wisan*: k 1, 4 *guþ . . . saei gaþrastida uns . . . ei mageima weis gaþrastjan þairh þo gaþblaiht þizaiei gaþrastidai sijum* · παρακαλούμεθα; G 4, 20 *afslauþiþs im in izwis* · ἀποροῦμαι ἐν ὑμῖν. Oft aber ist auch ein Adjektiv mit *wisan* gewählt.

2. Das griech. Perfektum wird auf verschiedene Weise übersetzt: a) Präsensisch, durch ein sinngemäßes Verb.: R 14, 14 *wait jag-gatraua* · οἶδα καὶ πέπειμαι; R 9, 19 *wilþin is was andstandiþ?* βουλήματι αὐτοῦ τίς ἀνθέστηκεν; T 5, 8 *galaubein inwidiþ* (verleugnet er) · τὴν πίστιν ἥρνηται (hat sich losgesagt); Th 4, 13 *bi þans anaslepandans* · περὶ τῶν κεκοιμημένων. Gal. 4, 3 *skalkinonds* · δεδουλωμένος. b) Durch das Präsens des entspr. Verbs, wenn die Bedeutung es zuläßt: t 4, 8 *allaim, þaiei frijond gum is* · πᾶσιν τοῖς ἡγαπηκόσιν τὴν ἐπιφάνειαν αὐτοῦ; E 1, 12 *ei sijaima . . . þai faura wenjandans in Xristau*

1) Vgl. Streitberg GB. Anm.

· εἰς τὸ εἶναι . . . τοὺς προηλπικότας¹⁾; K 15, 19: c) Durch ein Nomen mit *wisan*. T 5, 6 *ḍauḥa ist* · τέθνηκεν; t 3, 10 *ḥu galaista is* · cὺ παρηκολούθηκας²⁾; k 5, 11 *swikunḥai sijum* · πεφανερώμεθα. d) Durch das historische Perfekt. Da auch das griech. Perfekt nicht unbedingt präsentisch zu sein braucht³⁾, kann diese Übersetzung sich vollständig mit der Vorlage decken. Tritt eine Bestimmung hinzu, welche das seit wann? oder wie lange schon? ausdrückt, so steht, wie für griech. Präsens, auch für das Perf. gerne das Präteritum⁴⁾: t 3, 14. 15 *witands at ḥamma ganamt, jah ḥatei us barniskja weiḥos bokos kunḥes* · εἰδώκ . . . οἶδας; T 5, 5 *aḥḥan soi bi sunjai widunwo ist jah ainakla, wenida du guda jah ḥairhwisīḥ in bidom nahtam jah dagam* · ἤλπικεν⁵⁾; R 13, 2 *sa andstandands waldufnja gudis garaideinai andstoḥ* · ἀνθέστηκεν gegenüber R 9, 19 *andstandiḥ*; K 5, 3 *gastawida* · κέκληκα; K 7, 15 *laḥoda* · κέκληκεν; K 7, 17; K 9, 22 *allaim was all* · γέγονα; K 11, 23 *anafalh* · παρέδωκα; K 15, 3 *atgaf* · παρέδωκα; E 5, 2; G 2, 9; K 15, 12; Ph 3, 7; K 13, 11 *biḥe warḥ wair, barniskeins aflagida* · ὅτε δὲ γέγονα ἀνὴρ κατήργηκα τὰ τοῦ νηπίου usw.

3. Griech. ἔσομαι wird durch das perfektive *wairḥan* ersetzt. Wo ein duratives Futur ausgedrückt werden mußte, versagte dieses Mittel. In solchen Fällen greift der Übers. in den Evangelien einigemal zum Optativ (Streitberg Got. EB. § 302, 6). So auch k 12, 6, wo das Futur einmal optativisch und einmal perfektiv wiedergegeben wird, wodurch ein *rein äußerlicher Wechsel des Modus* entsteht (vgl. auch unten Kap. III, Wechsel im Modus): *aḥḥan jabai wiljan ḥopan, ni sijau unwita, unte sunja qiḥa* · ἐάν δὲ θελήσω καυχῆσθαι, οὐκ ἔσομαι ἄφρων, ἀλήθειαν γὰρ ἔρω.

Ein Futurum Prät. konnte der Gote ausdrücken durch *anawairḥs* mit *was*: T 1, 16 *du frisahtai ḥaim ize anawairḥai*

1) k 11, 5 ist die perfektische Aktion perfektiv wiedergegeben, allerdings unter dem Einfluß der lat. Bibel: *man auk ni waihtai mik minnizo gataujan* · ὑπερηκέναι *f* *og me minus fecisse*. Vgl. aber auch R 7, 2 *galausjada* · κατήργηται, während G 5, 4 für den Aor. Pass. ein Adj. mit *wisan* steht (Kap. III, unten).

2) Die Randglosse hat hist. Perf.: *galaistides*.

3) Vgl. jetzt auch H. Meltzer Gibt es ein rein präsentisches Perfekt im Griechischen? IF. 25, 338 ff.

4) Vgl. Kap. III, 2. Teil, Änderungen im Tempus, unten, und GL § 180, Anm. 2.

5) Jh 5, 45 ἠλπίκατε: *weneiḥ*.

wesun du galaubjan imma · πρὸς ὑποτύπωσιν τῶν μελλόντων πιστεῦειν ἐπ' αὐτῷ, oder unpersönl.: Th 3, 4 *faurageþum þatei anawairþ was uns du winnan agliþos* · προελέγομεν ὅτι μέλλομεν θλίβεσθαι.

C. Numerus.

Nur einmal kommt in den Briefen der Dual vor: K 9, 6 *ik jah Barnabas ni habos waldufni* · ἔχομεν.

κατὰ σύνεσιν ist konstruiert K 16, 15 *wituþ gard Staifanaus, þatei sind anastodeins Akaþje* · οἶδατε τὴν οἰκίαν Στεφανᾶ, ὅτι ἐστὶν ἀπαρχὴ τῆς Ἀχαΐας¹⁾; und t 3, 16 *all þoko gudiskaiþos ahmateinaiþ jah þaurftos du laiseinai* · πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος καὶ ὠφέλιμος πρὸς διδασκαλίαν.

D. Modus.

Wie bekannt folgt die got. Bibel in der Anwendung der Modi dem eigenen Sprachgebrauch. Was den Modus des Ns. betrifft, sagt Bernhardt *Der Got. Opt. ZZ.* 8, 2: "Der Optativ der Nebensätze läßt sich nicht immer auf eine dieser Kategorien (Wunsch, Geheiß, Vermutung oder Annahme) zurückführen und wird nicht selten eben durch die grammatische Abhängigkeit vom Hauptsatze bedingt". Wie aber Mourek nachgewiesen hat, und aus der Darstellung des Modusgebrauchs in Streitbergs Elementarbuch sich aufs deutlichste zeigt, sind Fälle dieser Art selten und wird die Wahl des Modus von der Auffassung des Inhalts des Nebensatzes selbst fast durchgängig bestimmt. Angesichts dieser Tatsache ist es denn auch undenkbar, daß der Optativ im zweiten Gliede parataktischer Verbindungen (vgl. Wechsel im Modus, unten), angewandt sein sollte, bloß um dadurch eine rein syntaktische Unterordnung zu charakterisieren, wie Erdmann und Bernhardt vermuten. Dadurch ginge die Übersetzung noch über das griech. Original hinaus (vgl. EB. § 308 Anm.). Solche Fälle werden denn auch als stilistische Figur zu betrachten sein, wofür auch der Umstand spricht, daß sie mit wenigen Ausnahmen alle in den Korintherbriefen auftreten, wo eben sonstiger Wechsel auch am meisten vorkommt (s. unten; Wechsel im Ausdruck).

1) C* D E F G d e f v g haben εἰς, fügen aber zu Στεφ · hinzu: καὶ Φορτουνάτου (et Fortunati) oder κ. Φ. καὶ Ἀχαϊκοῦ (et F. et Achaici). Es ist also möglich, daß die Pluralform daher stammt, wahrscheinlich aber ist sie dem Einfluß des folgenden: *jah du andþahtja þaim weiham gasatidedun siþ* · ἔταξαν ἑαυτοῦς, zuzuschreiben.

Stolzenburg führt S. 169 folgende Worte aus Bernhardt, Über den got. Optativ ZZ. 8, 12 an: "Das Griechische ist bei der Wahl des Modus fast nie bestimmend gewesen; es beweisen also solche Sätze, wie sorgsam Wulfila bei seiner Übersetzung sich den Zusammenhang gegenwärtig hielt", und entgegnet: "Beweisen sie das wirklich? Ist denn zur Erklärung einer gewissen Sinngemäßheit und innerlichen Gesetzlichkeit des got. Modusgebrauchs unabhängig vom griechischen die Annahme nötig, Wulfila habe jedesmal den Zusammenhang sich genau überlegt und dann sorgsam ausgewählt und so oft noch Feinheiten zum Ausdruck gebracht, die nicht einmal im griech. Text standen? In vielen Fällen genügen zur Erklärung die Gebrauchsformen seiner eigenen Sprache, die der Übersetzer naturgemäß anwandte". Dieses Urteil scheint mir nicht gerecht. Daß der Übersetzer sich von seiner Vorlage so gut wie ganz freigemacht hat, "seinen eigenen Sprachgebrauch gegenüber dem griechischen durchgesetzt hat", gibt Stolzenburg selbst zu. Da möchte man doch fragen: Was fordert man hier von einem Übersetzer mehr? Wenn der Modusgebrauch durchaus an starre Regeln gebunden wäre, wenn der Übersetzer gar keine Wahl gehabt hätte, so wäre freilich sein Verdienst gering. Aber dem ist nicht so, er hat oft genug eine Wahl treffen müssen, sei es nun auf Grund sorgfältiger Überlegung, die Stolzenburg ihm nur in sehr seltenen Fällen lassen will, sei es daß er das unbeeinträchtigte Sprachgefühl walten ließ und die Modalität ausdrückte, die er lebendig empfand. Aber auch Fälle ersterer Art sind gar nicht so selten¹⁾. (Vgl. Kap. III, unten.)

II. Nomen.

A. Kasus.

1. Dativ.

Got. Dativ tritt häufig für den griech. Acc. relationis auf: T 6, 5 *usbalþeins frawardidaize manne ahin* · διαπατριβαί διεφθαμένων ἀνθρώπων τὸν νοῦν; Ph 3, 8 *in ufarassaus kunþjis*

1) Sie passen übrigens vollkommen zu dem Vorgehen des Übersetzers bei der perfektiven Aktionsart und ihrer Verwendung, Vgl. Streitberg, perfektive und imperfektive Aktionsart im Germanischen PBrB. 15. Ist es a priori wahrscheinlich, daß der Übersetzer, der in diesem Punkt sicher den Zusammenhang sich genau überlegt und sorgsam ausgewählt hat, in der Verwendung des Modus mechanisch verfährt?

*Xristaus Jesuis, in þizei allamma gasleiþiþs im, jah domja smarnos wisan allata*¹⁾ · δι' ὃν τὰ πάντα ἐζημιώθην, καὶ ἡγοῦμαι κύβαλα εἶναι; K 12, 13; k 11, 5; k 12, 11; G 6, 6; Ph 4, 6; C 2, 15 (Dat.-Abl.); t 3, 8²⁾; T 4, 2 steht die Übersetzung unter dem Einfluß der lat. Bibel³⁾.

Der Genitiv ist eingesetzt C 1, 9 *ei fullnaiþ kunþjis wiljins is* · ἵνα πληρωθῇτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ; K 9, 25 *allis sik gaþarbaiþ* · πάντα ἐγκρατεύεται.

Ein Präpositionalkasus: Th 5, 27 *biswara izwis in frauþin* · ὁρκίζω ὑμᾶς τὸν κύριον.

Ein Dativus pretii steht K 7, 23 *wairþa galaubamma usbauhtai sijup* · τιμῆς ἡγοράσθητε (vgl. Mtth. 10, 29); Dativus comparationis: T 5, 9 *ni mins saihs tīgum jere* · μὴ ἔλαττον ἐτῶν ἐξήκοντα; k 10, 16 *ufarjaina izwis aiwaggeljon merjan* · εἰς τὰ ὑπερέκεινα ὑμῶν εὐαγγελισθῆναι; k 11, 5; G 4, 1; Ph 2, 3; T 5, 8; K 10, 22; K 1, 25; K 15, 10; Dat. differentiae: k 11, 24 *fidwor tīgums ainamma wanans nam* · τεσσαράκοντα παρὰ μίαν ἑξαβον⁴⁾). Daneben aber die Konstr. mit *und*: G 4, 1 *ni und waitht iusiza ist skalka* · οὐδὲν διαφέρει δούλου; k 3, 9. 11 und *filu mais* · πολλῷ μᾶλλον; Ph 1, 23.

Ein Dativus commodi oder incommodi erscheint oft für griech. Genitiv, in Verbindung mit *wisan* oder *wairþan*, vereinzelt auch mit andern Verben. Daran reihen sich die adnominalen, meist possessiven Dative:

K 15, 26 *alluh auk ufhnaiwida uf fotuns imma* · ὑπὸ τοῦς πόδας αὐτοῦ; E 1, 22; K 15, 25; T 5, 10 *weihaim fotuns þwahan* · ἀγίων πόδας νίπτειν ·

1) Der Zusatz 'allata' wurde notwendig.

2) Auch die Vorlage hat in solchen Fällen oft den Dativ R 12, 10; R 12, 12; k 9, 7; G 2, 5; G 3, 3; E 4, 23; usw.

3) Der Akk. kommt aber in Nachahmung der Vorlage auch vor: K 10, 33 *ik allaim all leika* · ἐγὼ πάντα πᾶσιν ἀπέκω, wo freilich *all* auch als Adverb aufgefaßt werden kann; vielleicht hängt damit auch die Umstellung zusammen, doch vgl. K 9, 22 "*Allaim was all*"; k 3, 18; k 6, 13; E 4, 15; t 4, 3(?) Regelmäßig steht der Acc. rel. in den Ausdrücken *þata andaneibo*, *þata anþar*, *þata frumo*; *þata þridjo*, *þata wiþrawairþo* (G 2, 7), vgl. v. d. Meer Got. Casus-Syntaxis 1, 64. — E 6, 14. 15 wechseln sogar Akk. und Dat. Ph 3, 4. 5, *jabai was anþar þugkeiþ trauan in leika*, *ik mais*: *bimait ahtaudogs* · ἐγὼ μᾶλλον, περιτομῇ ὀκταήμερος steht, falls nicht *bimaita* zu lesen ist, der Akk. ebenfalls in loser Beziehung.

4) Für ähnliche Wendungen im Ahd. vgl. Braune, Ahd. Gramm.* § 276 Anm. 1: *wangta zwein* .. *thëro jaro fiarzug ni was* (O III, 4, 17).

T 4, 12 *frisahts sijais þaim galaubjandam* · τύπος γίνου τῶν πιστῶν; G 4, 16 *swe fįjands izwis warþ?* · ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα; E 2, 19; E 5, 7; E 6, 9; th 3, 2; t 3, 10.

k 11, 28 *saurga meina allaim aikklesjom* · ἡ μέριμνα πασι τῶν ἐκκλησιῶν; t 2, 14 (*du*) *uswalteina þaim hausjandam* · ἐπὶ καταστροφῇ τῶν ἀκούοντων; k 4, 15 *du wulþau guda* · εἰς τὴν δόξαν τοῦ θεοῦ; G 6, 10 *sweþans galaubeina* · οἰκεῖοι τῆς πίστεως; T 1, 16; T 4, 12¹⁾.

Auch Wechsel von Gen. und Dat. kommt vor: K 7, 22. 23. *skalks ist Xristaus . . . ni wairþaiþ skalkos mannam*²⁾, δοῦλός ἐστιν Χριστοῦ . . . μὴ γίνεσθε δοῦλοι ἀνθρώπων; K 15, 12. 13 *usstass dauþaim nist* · ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν, gegenüber V. 21 *usstass dauþaize*; R 11, 12 *gabei fairhau* V. 15 *gabei fairhaus* · πλοῦτος κόσμου . . . καταλλαγῇ κόσμου.

Der Akkusativ des innern Objekts wird, sofern er sich nach gotischem Gebrauch nicht durch den Akkusativ übersetzen ließ³⁾, durch den Dativ wiedergegeben. Meistens ist es im griech. Text das Relativum im Kasus der Attraktion: E 4, 1 *wairþaba gaggan þizos laþonais þizaiei laþodai siþuþ* · ἀξίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως ἧς ἐκλήθητε; K 7, 20 *in laþonai þizaiei laþoþs was* · ἐν τῇ κλήσει ἣ ἐκλήθη; k 1, 4; k 7, 7. Vgl. auch *anahaitan bidai* · ἐπικαλεῖσθαι R 10, 13; Th 4, 1; t 2, 22; E 2, 4.

T 6, 12 wechselt der Akk. mit dem Dativ: *haifstei þo godon haifst . . . andhaihaist þamma godin andahaita* · ἀγωνίζου τὸν καλὸν ἀγῶνα . . . ὡμολόγησας τὴν καλὴν ὁμολογίαν.

C 2, 19 ist das innere Objekt durch einen Präp.-Kasus ersetzt: *all leik . . . wahseiþ du wahstau gudis* · πᾶν τὸ σῶμα . . . αὖξει τὴν αὖξιν τοῦ θεοῦ.

2. Genitiv.

Überaus häufig ist in dem griech. Text der Gen. qualitatis und der Gen. exexegeticus. Sie werden getreulich wiedergegeben⁴⁾. Obgleich sie zum biblischen Stil gehören, werden sie

1) Umgekehrt: K 7, 28 *aglo leikis* · θλιψίς τῇ σαρκί.

2) Der Dativ für das persönliche Verhältniß.

3) Gotisch ist er: k 8, 24; E 3, 4; T 1, 18; T 2, 2; T 6, 12; T 6, 13; t 4, 5; t 4, 7. Graecismus aber k 6, 13. (vgl. v. d. Meer S. 49f.).

4) E 1, 13 *aiwaggeli ganistais* · τὸν λόγον τῆς ἀληθείας; k 5, 18 *andþahii gafriþonais* · τὴν διακονίαν τῆς καταλλαγῆς; k 1, 3 *atta bleiþeino jah guþ allaiþo gaþlaihte* · ὁ πατὴρ τῶν οἰκτιρμῶν καὶ θεὸς πάσης παρακλήσεως; R 9, 33 *hallus gamarzeinai* · πέτρα σκανδάλου; E 6, 16 *skildu galaubeinai* · τὸν θυρεὸν τῆς πίστεως; usw. Reiche Beispielsammlung v. d. Meer Got. Casussyntaxis 1, 152 ff.

dem Übersetzer auch in seiner Muttersprache geläufig gewesen sein, da er sie gerne durch Alliteration hervorhebt. (Vgl. Alliter., unten.)

Leitil steht subst. mit Gen. part. K 5, 6 *leitil beistis* · μὴ κρὰ ζῦμη.

Partitiv ist auch der Genitiv: G 6, 17 *þanamaiz arbaida ni ainshun mis gansjai* · τοῦ λοιποῦ κόπους μοι μηδεὶς παρεχέτω. — Für R 10, 12 *ni auk ist gaskaideins Iudaiaus jah Krekis* · οὐ γάρ ἐστιν διαστολὴ Ἰουδαίου τε καὶ Ἕλληνας ist der Kasus nicht auszumachen, es kann Gen. sein, abhängig von *ni*. EB. § 262.

3. Präpositionalkasus.

Präpositionalkasus der Vorlage werden durch einfache Kasus übersetzt und umgekehrt:

ἐκ m. Gen. part. wird durch den bloßen Gen. part. gegeben K 12, 15. 16 (Wechsel) *ni im þis leikis . . . nist us þamma leika* · οὐκ εἰμι ἐκ τοῦ σώματος . . . οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ σώματος; Tit 1, 12 (Wechsel); K 11, 28; K 15, 6; ebenso ἀπό c. Gen. R 7, 3; t 2, 21.

Der Dativ instrum. steht für ἐν, m. Dat. R 12, 21 *gajiukais þiuþa unþiuþ* · νίκα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακόν; E 1, 13 (Wechsel); E 2, 15; E 4, 14. 30; E 6, 14. 16; für ἐπί m. Dat., einf. Dativ T 1, 16 *du galaubjan imma* · πιστεύειν ἐπ' αὐτῷ¹⁾; und für εἰς m. Akk. K 16, 1 *bi gabaur þata þaim weihaime* · περὶ τῆς λογίας τῆς εἰς τοὺς ἁγίους; Th 4, 8.

Für griech. Dat. societat. steht *in* mit Dativ C 1, 23; T 4, 16; T 5, 5; dafür k 10, 12; T 4, 16; T 6, 3 auch *du*; — für Dat. causae *bi* mit Dat. k 12, 7; — für griech. Dat. incomm. *wiþra* mit Akk. K 9, 3; — für griech. Dat.-Abl. *uf* m. Akk. K 15, 27. 28; — *qipan, rodjan* wird mit *du* verbunden: R 9, 15. 17. 20; G 2, 14; Th 2, 16. Nicht selten aber handelt es sich hier nur um die Wiedergabe griechischer Verba, welche selbst mit Präverben zusammengesetzt sind. So R 11, 18 *ni hvop ana þans astans* · μὴ κατακαυχῶ τῶν κλάδων.

In Sätzen mit doppeltem Akkusativ ist der Prädikatsakk. durch *du* mit Dat. ersetzt: C 4, 11 *þaiei wesun mis du gþrafs-teinai* · οἵτινες ἐγενήθησάν μοι παρηγορία; th 3, 9 *ei uns silbans du frisahtai gebeima* · ἵνα ἑαυτοὺς τύπον δώμεν; Phil. 17 *jabai nu mik habais du gamana* · εἰ οὖν ἔχεις κοινωνόν.

1) Vermutlich wegen des vorhergehenden 'du'.

Der Gen. absolutus wird bald durch den bloßen Dat. absol. gegeben, oder mit *at* verbunden. Letzteres u. a. R 7, 3; k 1, 11; k 2, 12; k 10, 15; Th 3, 6 usw.

4. Orts- und Zeitangaben und Modalkasus.

Auf die Frage wann? steht der Dativ: Th 3, 10 *naht jah daga* · νυκτὸς καὶ ἡμέρας; T 5, 5 (Plural); t 1, 3; oder, für griech. Dat. temp., Präp.-Kasus: G 6, 9 *at mel swesata* · καιρῷ ἰδίῳ¹⁾; T 6, 15 *in melam swesaim* · καιροῖς ἰδίοις²⁾. Auch auf die Frage wie oft?, wenn der Zeitpunkt gemeint ist: k 11, 25 *prim sinḡam wandum usbluggwans was* · τοῖς ἑραβδίδοις; k 12, 8; k 13, 2; Ph 4, 16; Th 2, 18; und K 15, 31 *daga hammeh* · καθ' ἡμέραν, wofür k 11, 28 ein Adverb.: *arbaiḡs meina seiteina*.

Auf die Frage wie lange? steht der Akk. R 7, 1 *swa lagga hweila swe libaiḡ* · ἐφ' ὅσον χρόνον ζῆ; K 7, 5; K 16, 6; k 11, 25; G 2, 5; G 4, 1. Auch wie oft? (Zeitraum) K 16, 2 *ainhvarjanoh sabbate* · κατὰ μίαν σαββάτων³⁾; K 15, 30.

Als stehender adverbialer Akk. erscheint *aiw*: K 8, 13 *ni matja mimz aiw* · εἰς τὸν αἰῶνα; K 13, 8; t 3, 7⁴⁾.

Auf die Frage wohin? steht Genitiv T 1, 3 *galeiḡands Makedonais* · πορευόμενος εἰς Μακεδονίαν, oder *du* mit Dativ R 9, 32 *bistuggun du staina* · προσέκοψαν τῷ λίθῳ; C 2, 14.

Für griech. Gen. (Abl.) steht ein Präpositionalkasus T 1, 5. 6 *us galaubeinai unhindarweisai, af ḡaimēi sumai uswandidedun* · ἐκ πίστεως ἀνυποκρίτου, ὧν τινες ἐξετράπησαν⁵⁾.

Wie in den Evangelien entspricht auch got. *fram* einem griech. wo?: K 6, 1 *stojan fram inwindaim* · κρίνεσθαι ἐπὶ τῶν ἀδίκων (= Recht nehmen bei den Ungerechten); R 9, 14 *ibai inwindiḡa fram guda?* · παρὰ θεῷ.

Modalkasus. Einigemale vertritt ein Modalkasus ein Adverb.: T 1, 8 *witoda* · νομίμως (vgl. Kap. III, 1. Teil, „Abweichende Wortklasse“).

ni waiht ist im Begriff zu einem Modaladverb. zu erstarrten. Dies beweist die Stelle R 9, 1 *sunja qiḡa ni waiht*

1) Vgl. oben den abs. Dat.

2) Wie J 7, 50, gegen T 2, 6 *melam swesaim*.

3) Die Übersetzung ist falsch, vgl. Streitherg Anm.

4) v. d. Meer, S. 62f.

5) Matth. 5, 42 ist *uswandjan* mit bloßem Dativ konstruiert.

liuga · Ἀλήθειαν λέγω, οὐ ψεύδομαι¹⁾, und der Umstand, daß es die Negation so gut wie ausnahmslos festhält, vgl. Wortstellung, unten.

Modal ist auch der Instr. *we* k 11, 21 *iþ in þammei we was anananþeiþ* · ἐν ᾧ δ' ἄν τις τολμᾷ; G 6, 12 *ei weh wrakja galgins Xristaus ni winnaina* · μόνον ἵνα τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ μὴ διώκωνται²⁾).

B. Numerus.

Alls (πάς) in der Bedeutung 'alle', oder 'jeder' wird entweder adjektivisch im Plural in gleichem Kasus mit dem Substantivum konstruiert, oder als substantiviertes Neutrum mit dem Gen. part., meist im Plural, selten auch im Sing. (GL S. 200³⁾): k 1, 3 *guþ allaizo gaþlaihte* · πάσης παρακλήσεως; R 13, 1 *all saiwalo waldufnjam ufarwisandam ufhausjai* · πάσα ψυχή; T 4, 4 *all gaskaftais gudis goþ* · πᾶν κτίσμα; K 15, 24 *gatairiþ all reikjis jah waldufnjis jah mahtais* · πᾶσαν ἀρχὴν καὶ (πᾶσαν) ἐξουσίαν καὶ δύναμιν.

Beachtung verdienen die Fälle, wo *alls* adjektivisch vor einem Substantiv im Sing. steht. Streitberg, Anm. zu Ph 4, 6 sagt: "In den Episteln erscheint *alls*, das in der Bedeutung 'ganz' rein adjektivisch ist, öfters auch dort in adjektivischer Funktion, wo die Bedeutung 'all, jeder' uns näher liegt. Es handelt sich hier fast durchweg um formelhafte Wendungen. Ob mit GL. (S. 200, Anm. 11) hierin die Wirkung griech.-lat. Einflusses anzunehmen sei, ist zweifelhaft". Meistens sind es modale Präpositionalausdrücke, doch kommen auch andere Ab-

1) Daneben kann *waiht* seine volle Bedeutung, = *res*, behalten, vgl. GL S. 197, Anm. 3.

2) Adverbialkasus sind *ufarassau*, καθ' ὑπερβολήν, R 7, 13; k 1, 8 u. ö.; *wa* für τί, warum, u. a. R 9, 19; und th 2, 3 *ni washun izwis usluto wamma haidau* · μήτις ὑμᾶς ἐξαπατήσῃ κατὰ μηδέναι τρόπον. — Statt des begleitenden Umstandes tritt ein tempor. Verhältnis ein T 4, 14 *afar analageinai handiwe* · μετὰ ἐπιθέσεως, wie wenn der Akk. im griech. Text stünde.

3) Nach GL soll die adjektivische Konstr. für 'alle', der Partitivus für 'jeder' gebraucht werden. Eine strenge Scheidung wird aber keineswegs durchgeführt. Vgl. Bernhardt Anm. zu K 11, 3 und R 8, 36; auch die Synesis des Numerus t 3, 16 *all boko .. þaurftos du laiseinai* spricht dagegen. E 4, 29 wird *ainhun* mit dem Part. angewandt: *ainhun waurde ubilaize us munþa izwaramma ni usgaggai* · πᾶς λόγος . . . μὴ ἐκπορευέσθω; G 2, 16. Geändert ist die Konstruktion k 9, 8 *allis ganauhan habandans* · πᾶσαν αὐτάρκειαν ἔχοντες.

strakta hier in Betracht, bei denen noch heute im Nhd. *all* sich gegenüber dem konkurrierenden *ganz* behauptet hat¹⁾.

k 1, 4 *ana allai aglon*; k 7, 4 *in allaizos aglons unsaraizos* vgl. Streitberg, Anm. z. St.; k 8, 7 *in allai usdaudein*; k 9, 11 *in allai ainfalþein*; E 1, 3 *ana allai þiuþeinai*; Ph 1, 20 *in allai trauainai*; Ph 2, 29 *miþ allai fahedai*, und Th 3, 9 *ana all. fah.*; Ph 4, 6 *in allai bidai jah aihtronai*, dagegen E 6, 8 *þairh allos aihtronins jah bidos aihtrondans*; C 1, 9 *in allai handugein jah frodein ahmeina*, und C 1, 15 *in all. h.*; C 1, 11 *in allai mahtai, in allai usþulainai*; C 3, 16 *ana allai nauþai jah aglon*; T 2, 2 *in allai gagudein jah gariudja*; T 2, 11 *in allai ufhauseinai*; T 3, 4 *miþ allai anawilþein*; T 5, 2 *in allai swiknein*; t 4, 2 *in allai usbeisnai jah laiseinai*.

R 7, 8 *frauwaurhts gawaurhta in mis allana lustu · pācan* ἐπιθυμίαν; R 15, 13 *guþ lubainais fulljai izwis allaizos fahedais · pāchs charāc*; k 9, 8 *mahteigs ist guþ alla anst ufarrassjan in izwis*; C 1, 23 *af wenai aiwaggeljons, . . sei merida ist in alla gaskaft · ἐν πάσῃ τῇ κτίσει*; vgl. daneben T 4, 4 *all gaskaftais oben*; th 1, 11 *guþ . . fulljai alla leukain þiuþeinais seinai · pācan eūdokían*; T 1, 15 *triggw þata waurd jah allaizos andanumtais wairþ · πάσῃς ἀποδοχῆς ἄξιος*, ähnlich T 4, 9 und T 6, 1; T 1, 16 *ei ataugidedi Xrist(a)us Iesus alla usbeisnein · τὴν pācan μακροθυμίαν*.

In einer Reihe von Fällen gebraucht der Übersetzer Pluralformen für griech. Singular. Dies sind: Pluralia tantum und ähnliche Kollektivbegriffe: t 1, 16 *naudibandjo meinaizo ni skamaida sik · τὴν ἄλυσίν μου οὐκ ἐπαισχύνθη*, daneben abstrakt — C 4, 19 *gamuneiß meinaizos bandjos* (Gefangenschaft, vgl. Mc 7, 35) · *μνημονεύετε μου τῶν δεσμῶν*; — E 6, 20 *airino in kunawidom · πρεσβεύω ἐν ἁλύσει*; — th 1, 7 *af himinam²⁾ miþ aggilum · ἀπ' οὐρανοῦ*, dagegen Th 4, 16 *dalaþ atsteigiþ af himina · (ἀπ' οὐρανοῦ)*. Selbständig steht auch der Plural T 4, 3 *warjandane liugos · κωλυόντων γαμεῖν*.

1) Ob 'alls' in dieser Verwendung für das got. Sprachgefühl eine Totalität ausdrückte oder mehr dem Begriff 'vollkommen' entsprach, ist schwer auszumachen. Vermutlich ersteres, denn dieselbe Art Abstrakta, die, auch abweichend von der Vorlage, gerne im Plural gebraucht werden, spielt hier eine Rolle. Charakteristisch ist noch der grammatische Fehler E 6, 18 *in allai usdaudein jah bidom* (B) ἐν πάσῃ προσκαρτερῇ καὶ δεῖσει.

2) Wenigstens wenn das *m* nicht Schreibfehler ist; leicht möglich wegen des folgenden *m-* von *miþ*.

Im Gegensatz zu den Evangelien erscheint das neutrale *fadrein* in der Bedeutung 'Eltern' in den Episteln stets im Plural: k 12, 14 *ni auk skulun barna fadreinam huzdjan, ak fadreina barna* · τοῖς γονεῦσιν . . . οἱ γονεῖς u. ö. Dagegen für πατρία im Sing. E 3, 15 *us þammei all fadreinis*¹⁾.

Abstrakta, namentlich Ausdrücke für Affekte: R 12, 12 *aglons usþulandans* · τῇ θλίψει ὑπομένοντες; — C 4, 2 *wakandans in awiliudam* · ἐν εὐχαριστίᾳ; E 5, 4; Ph 4, 6; T 4, 3. 4 (nur k 4, 15 Sing.); — T 5, 10 *aglons*²⁾ *winnandam andbahtidedi* · θλιβομένοις ἐπήκεσεν; — k 11, 27 *aglom jah arbaidim*³⁾, *in wokainim ufta* · ἐν κόπῳ καὶ μόχθῳ, ἐν ἀγρυπνίαις πολλάκις; — Ph 4, 12 *þarbos þulan* · ὑστερεῖσθαι⁴⁾; k 8, 14 *izwar usfarassus du jainaize þarbom* · ὑστέρημα; k 11, 9; — k 7, 15 *miþ reirom* · μετὰ τρόμου; — E 2, 3 *wesum wistai barna hatize* · ἤμεν φύσει τέκνα ὀργῆς; — Phil. 14 *us lustum* · κατὰ ἐκούσιον; — K 13, 2 *praufetjans* (die Gabe der Weissagung) προφητεία; T 4, 14; E 6, 9 *fraletandans im wotos*⁵⁾ · τὴν ἀπειλήν.

Konstruktionen κατὰ σύνεσιν u. d.; R 11, 26 *allai Israel*⁶⁾ *ganisand* · πᾶς Ἰσραὴλ σωθήσεται; — K 9, 8 *ibai bi mannam þata giþa?* · κατὰ ἄνθρωπον; (so vermutlich auch K 15, 32) — k 3, 3 *aipistaule*, . . *gamelida* . . *in spildom hairtane leikeinain* · ἐν πλαξίν καρδίας σαρκίναϊς; — E 4, 18 *in dauþibos hairtane seinaize* · διὰ τὴν πύρωσιν τῆς καρδίας αὐτῶν; — E 6, 14 *ufgaurdanai hupins* · περιζωσάμενοι τὴν ὀσφύν; — Th 3, 10 *ei gasaihaima andwairþja izwara* · εἰς τὸ ἰδεῖν ὑμῶν τὸ πρόσωπον; T 5, 5 *nahtam jah dagam*⁷⁾ · νυκτὸς καὶ ἡμέρας; — dagegen Sing. E 4, 25 *sijum anþar anþaris liþus* · ἔμμεν ἀλλήλων μέλη.

Der Plural steht weiter, da es sich um mehrere handelt, abweichend von der Vorlage: R 9, 27 *jabai wesi raþjo suniwe Israelis swaswe malma mareins, laibos ganisand* · τὸ κατάλειμμα

1) Auffällig R 10, 19 *ik in aljana izwis brigga in unþiudom, in þiuda* <ι> *unþraþjandain* · ἐπ' οὐκ ἔθνεα.

2) Dagegen Sing., wo es sich weniger um eine subjektive Empfindung handelt, k 8, 2; k 8, 13; Ph 4, 14.

3) Dagegen V. 28 für ἐπικύστας, das Überlaufenwerden, Sing. *arþaþs*.

4) Aber Ph 4, 11 *ni þatei bi þarbai giþau* · καθ' ὑστέρησιν, wodurch der Unterschied sehr charakteristisch zutage tritt.

5) Der Plural braucht m. E. nicht durch lat. *minas* veranlaßt zu sein.

6) Israel vermutlich unflektierter Genitiv, oder unflektierter Nominativ.

7) t 1, 3 *naht jah daga* · νυκτὸς καὶ ἡμέρας.

ωθήσεται; K 7, 19 *fastubnja anabusne gudis* · τήρησις ἐντολῶν θεοῦ; K 10, 19 *bo galiugaguda* · εἰδωλον; K 8, 10; E 5, 5; G 5, 20; Ph 3, 21(?); C 3, 5; T 2, 9 *qinons . . . in wastjom galaubaim* · τὰς γυναῖκας . . . ἐν ἱματισμῷ πολυτελεί.

Durch die got. Konstruktion können die Mehrzahlformen verursacht sein: R 10, 4 *allaim þaim galaubjandam* · παντὶ τῷ πιστεύοντι; — R 12, 3 *qīþa auk . . . , allaim wisandam in izwis* · λέγω γὰρ . . . παντὶ τῷ ὄντι ἐν ὑμῖν; — R 13, 9 *jah jabai ho anþaraizo anabusne ist* · καὶ εἴ τις ἑτέρα ἐντολή; — K 15, 32 *ho mis boto* · τί μοι τὸ ὄφελος; — k 1, 3 *guþ allaiþo gaþlaihte* · πάσης παρακλήσεως; — k 4, 2 *ustaiþnjandans uns silbans du allaim miþwisseim manne* · συνιπύοντες ἑαυτοὺς πρὸς πᾶσαν συνείδησιν ἀνθρώπων; — k 6, 14. 15 *ho dailo, gamainduþe, samaqisse, daile* · τίς μετοχή, κοινωνία, συμφωνίας, μερίς; — E 5, 3 *allos unhrainiþos* · πᾶσα ἀκαθαρσία; — E 6, 18 *þairh allos aihttronins jah bidos aihttrondans* · διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως προσευχόμενοι; — Ph 4, 8 *jabai ho godeino, jabai ho hazeino* · εἴ τις ἀρετὴ καὶ εἴ τις ἔπαινος; — th 2, 17 *in allaim waurstwam jah waurdam godaim* · ἐν παντὶ ἔργῳ καὶ λόγῳ ἀγαθῷ; — th 3, 17 *so goleins meinai handau Paulaus, þatei ist bandwo ana allaim aipistaulem meinaim* · ὃ ἐστὶν σημεῖον ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ.

Umgekehrt steht Singular für Plural des Originals:

R 13, 7 *usgiþ nu allaim skuldo* · ἀπόδοτε οὖν πᾶσιν τὰς ὀφειλάς; — R 14, 1 *twēifleins* · διακρίσεις; — K 5, 8 *in unbeistein* · ἐν ἀζύμοις; — K 15, 33 *riurjand sidu godana gawaurdja ubila* · ἦθη χρηστά; — K 16, 2 *ei ni, biþe qimau, þan gabaaur wairþai* · λογίαι γίνωνται; — k 6, 5 *in lausqiþrein*¹⁾ · ἐν νηστείαις; — Th 3, 10 *ei ustiuhaima waninassu galaubeinaiþs izwaraizos* · τὰ ὑπερήματα τῆς πίστεως ὑμῶν; T 5, 4 *andalauni usgiþan fadreinaim* · ἀμοιβὰς ἀποδιδόναι τοῖς προγόνοις²⁾; — T 6, 8 *habandans usfodein jah gaskadwein*³⁾ · ἔχοντες διατροφήν καὶ κτεπέσματα.

R 14, 2 *gras matjiþ* · λάχανα ἐσθίει; — k 11, 10 *in landa*⁴⁾

1) Vielleicht ist *n* Schreibfehler der Vorlage von AB für *m*, vielleicht aber ist *lausqiþrei*, 'Fasten' zu der folgenden Reihe der 'Tugenden' gezogen worden, in der nur Singulare erscheinen. Streitberg, Anm.

2) Streitberg Anm.

3) Lat. Bibel? Vestitum, tegumentum.

4) Entsprechend der koll. Bedeutung von 'Land' der Singular, vgl. von Amira Pauls Grundr.² 3, S. 122.

Akaje · ἐν τοῖς κλίμασιν τῆς Ἀχαΐας; — G 1, 21 *gam ana fera*¹⁾ *Saurais* · ἤλθον εἰς τὰ κλίματα; — Substantivierte Adjektive im Plur. Neutr. werden im Sing. übersetzt²⁾: R 8, 38 *nih and-wairþo nih anawairþo* · οὔτε ἐνεστώτα οὔτε μέλλοντα; — R 10, 15 *þize spillondane þiuþ* · τῶν εὐαγγελιζομένων τὰ ἀγαθὰ; R 12, 17 *bisaihwandans godis* · προνοούμενοι καλὰ; — K 4, 5 *analaugn* · τὰ κρυπτά; — K 8, 10 *galiugagudam gasaliþ matjan* · τὰ εἰδωλόθυτα ἐσθίειν³⁾.

C. Genus.

Bisweilen setzt der Übers. das natürliche Geschlecht ein: G 2, 16 *ni wairþiþ garahts us waurstwam witodis ainhun leike* · οὐ δικαιωθείσεται ἐξ ἔργων νόμου πᾶσα σάρξ; — G 4, 19 *barnilona meina þanzei*⁴⁾ *aftra fita* · τεκνία μου, οὓς πάλιν ὠδίνω; — T 3, 16 *jah unsahtaba mikils ist gagudeins runa saei gabairhtiþs warþ in leika* usw. · καὶ ὁμολογουμένως μέγα ἐστὶν τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον⁵⁾.

Dagegen nach dem grammatischen Geschlecht: k 5, 17 *jabai wo in Xristau niuja gaskafis* · εἴ τις ἐν Χριστῷ, καινὴ κτίσις "wenn eine, sc. Kreatur, eine neue Kreatur ist" (GL § 205, 1 vgl. auch Streitberg, Anm. z. St.). Das Geschlecht richtet sich nach einem zu ergänzenden Substantiv: R 11, 13 *sua lagga* (sc. *heila*) *swe ik im þiudo apaustaulus* · ἐφ' ὅσον; — E 2, 11 *þai namnidans unbimaitanai fram þizai namnidon bimait* · οἱ λεγόμενοι ἀκροβυστία, scil. *þiudai*. Ebenso Ph 3, 2 *saihiþ þo gamaitanon (þiuda)* · τὴν κατατομήν — T 4, 7 *usalþanaizo spilla biwande* · γραῶδεὶς μύθους παραιτοῦ. — Das Neutr. steht in verächtlicher Bedeutung t 3, 6 *qineina afhlaþana frawaurhtim* · γυναικάρια σεσωρευμένα ἁμαρτίας.

Auf Einfluß der lat. Bibel kann beruhen: G 3, 28 *nist gumakund nih qinakund*; *unte allai jus ain sijuþ* · πάντες γὰρ ὑμεῖς εἰς ἓστε (FG defg vg ἐν, unum).

1) GL. § 192, 1.

2) Aber Th 4, 11 *tauþan swesa* · τὰ ἴδια.

3) Auffällig ist der Plural R 12, 9 *þijandans ubila* · τὸ πονηρόν.

4) Vielleicht Nachahmung der Vorlage, doch vgl. Lc. 2, 40 und Stolzenburg, ZZ. 37, 174.

5) Unter τὸ τῆς εὐσεβείας μυστήριον wurde von den alten Auslegern Christus verstanden, Bernhardt Anm.

III. Der einzelne Satz.

Der griech. Konstruktion des Acc. c. infinitivo weicht der Übersetzer auf verschiedene Weise aus:

R 15, 8. 9 *qipa auk Xristu Iesu andbaht waurβanana bimaitis* . . . , *ip βiudos in armahairteins hauhjan guβ* · λέγω γὰρ Χριστὸν Ἰησοῦν διάκονον γεγενῆσθαι περιτομῆς, . . . τὰ δὲ ἔθνη ὑπὲρ ἐλέους δοξάζει τὸν θεόν; — t 2, 18 *qibandans usstass ju waurβana* · λέγοντες τὴν ἀνάστασιν ἤδη γεγενῆσθαι (vgl. hierzu GL. § 253, 5, Anm. 2). Da neben *waurβans* nicht noch *wisan* gesetzt werden konnte, ist es einfach weggelassen. — R 11, 25 *ni auk wiljau izwis unweisans* · οὐ γὰρ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν, wo der Akk. vom Verb. fin. abhängig gemacht worden ist, und statt des Infinitivs ein Prädikatsnomen auftritt; ebenso K 10, 1; k 1, 8; Th 4, 13. Fortgelassen ist der Akkusativ: R 12, 2 *du gakiusan wa sijai wilja gudis* · εἰς τὸ δοκιμάζειν ὑμᾶς τί τὸ θέλημα τοῦ θεοῦ.

Statt des Akk. wird Dativ eingesetzt sein: R 13, 11 *βatei mel ist uns ju us slepa urreisan* · ὅτι ὦρα ἡμᾶς ἡδὴ ἐξ ὕπνου ἐγερθῆναι. Vielleicht auch k 2, 7; k 6, 1; k 7, 11. Ferner K 16, 4 *jah βan jabai ist mis wairβ galeiβan* · εἰάν δὲ ἡ ἀξίον τοῦ κἀμὲ πορεύεσθαι; und K 7, 10 *βaim liugom haftam anabiuda, qenai fairra abin ni skaidan*, . . . *jah aban gen ni fraletan* · τοῖς γεραμκόσιν παραγγέλλω, γυναῖκα ἀπὸ ἀνδρὸς μὴ χωριθῆναι . . . , καὶ ἀνδρα γυναῖκα μὴ ἀφιέναι, wo das Subj. des Infinitivs zu *anabiuda* gezogen ist, welches Verb infolgedessen ἀπὸ κοινοῦ steht¹⁾.

δεῖ mit dem Acc. c. infinitivo wird durch eine persönliche Konstruktion wiedergegeben. Ist der Akk. ein Nomen, so wird dies naturgemäß Subjekt, Pronomina werden nicht übersetzt: t 2, 6 *arbaidjands airβos waurstwi ja skal frumist akrane andniman* · τὸν κοπιῶντα γεωργὸν δεῖ πρῶτον τῶν καρπῶν μεταλαμβάνειν; T 3, 2; t 2, 24; Tit 1, 7.

Th 4, 1 *swaswe andnemuβ hwiwa skuluβ gaggan* · καθὼς παρελάβετε παρ' ἡμῶν τὸ πῶς δεῖ ὑμᾶς περιπατεῖν; k 2, 3; E 6, 20; C 4, 4. 6. Nur k 5, 10 *unte allai weis ataugjan skuldai sijum* · τοὺς γὰρ πάντας ἡμᾶς φανερωθῆναι δεῖ, wo das pronominale Subjekt nachdrücklich steht. *Skulds* wegen des Infinit. Passivi.

1) Auffällig und wohl auf Textverderbnis beruhend der Akk. *aban*. — Nachgeahmt ist der Acc. c. infinitivo, ohne unmittelbaren Einfluß der lat. Bibel k 6, 1; Th 2, 4; Th 2, 12; T 6, 13. 14.

IV. Satzverbindungen.

Es handelt sich hier, wie Stolzenburg ZZ. 37, 175 hervorhebt, "im wesentlichen um griech. Infinitiv und Partizipium, die den Goten veranlaßten, einfachen griech. Satz durch Haupt- und Nebensatz wiederzugeben, während der umgekehrte Fall, daß der Gote ein griech. Satzgefüge in einen Satz zusammenfaßt, viel seltener ist und zumeist auf stilistische Motive zurückgehen dürfte".

1. Infinitiv.

Der Infinitiv wird häufig in einen Nebensatz verwandelt. Es handelt sich hier sowohl um den Acc. c. infinitivo als um den bloßen Infinitiv, beidemale mit und ohne Präposition. Der Gote folgt hier seinem Sprachgebrauch, nur daß er in der Wahl der Konjunktion und des Modus nicht immer gebunden war, so daß die hierhergehörigen Abweichungen auch eine stilistische Färbung tragen können.

a) Bloßer Infinitiv ist zu einem Nebensatz erweitert: R 13, 3 *aþþan wileis ei ni ogeis waldufni?* · θέλεις δὲ μὴ φοβεῖσθαι τὴν ἐξουσίαν; R 13, 8 *ni ainummehun waihtais skulans sijaiþ, niba þatei izwis misso frijoþ* · μηδενὶ μηδὲν ὀφείλετε, εἰ μὴ τὸ ἀλλήλους ἀγαπᾶν; — R 14, 13 *þata stojaiþ mais, ei ni satjaiþ bistugq broþr aiþþau gamarzein* · τοῦτο κρίνατε μᾶλλον, τὸ μὴ τιθέναι πρόσκομμα τῷ ἀδελφῷ ἢ σκάνδαλον; — k 2, 1 *gastauida . . ei aftra in saurgai ni qimau* · ἔκρινα τὸ μὴ πάλιν ἐν λύπῃ ἔλθεῖν; — k 10, 2 *bidja ei ni gatrauau* · δέομαι τὸ μὴ θαρρῆσαι; — E 3, 13 *bidja, ni wairþaiþ usgrudjans* · αἰτοῦμαι μὴ ἐκκακεῖν.

Ebenso der griech. Infin. Pass.: K 15, 9 *ni im wairþs ei haitaidau apaustaulus* · οὐκ εἰμι ἰκανὸς καλεῖσθαι ἀπόστολος; — Th 3, 1 *galeikaida uns ei biliþanai weseima* · εὐδοκήσαμεν καταλειφθῆναι; — Th 5, 1 *ni þaurbum¹⁾ ei izwis meljaima* · οὐ χρεῖαν ἔχετε ὑμῖν γράφεσθαι; — Th 5, 27 *biswara izwis . . ei ussiggwaidau so aipistaule* · ὀρκίζω ὑμᾶς . . ἀναγνωσθῆναι.

b) Für griech. Infinitiv mit einer Präposition steht ein Nebensatz: Th 3, 10 *bidjandans ei gasaihaima andwairþja izwara* · δεόμενοι εἰς τὸ ἰδεῖν, *jah ustiuhaima waninassu galau-beinai izwaraizos* · καὶ καταρτίσαι; — th 3, 8 *waurkþjandans ei*

1) Der Text hat wohl ursprünglich *þaurbuþ* gehabt. Sonst wäre die Umschreibung des Infin. unnötig. Vgl. Th 4, 9 *ni þaurbum meljan izwis* · οὐ χρεῖαν ἔχομεν γράφειν.

ni kauridedeima hana izwara · ἐργαζόμενοι πρὸς τὸ μὴ ἐπιβαρῆσαι τινα ὑμῶν; — ein Relativsatz k 8, 11 *swaswe fauraist muns du wiljan, swa jah du ustiuhān us þammei habaiþ* · οὕτως καὶ τὸ ἐπιτελέσαι ἐκ τοῦ ἔχειν.

c) Statt des Acc. c. infinitivo. Ohne Präposition: R 7, 3 *frija ist þis witodis, ei ni sijai horinondei waurþana abin anþaramma* · τοῦ μὴ εἶναι αὐτὴν μοιχαλίδα γενομένην ἀνδρὶ ἐτέρῳ; — E 4, 17 (*þata nu*) *qīþa jah weitwodja ... ei þanaseiþs ni gaggaiþ, swaswe jah anþaros þiodos gaggand* · λέγω καὶ μάρτύρομαι ... μηκέτι ὑμᾶς περιπατεῖν ... V. 21. 22 *jabai sweþauh ina hausideduþ, ei aflagjaiþ jus¹⁾ ... þana fairnjan mannan* · ἀποθέσθαι ὑμᾶς ... τὸν παλαιὸν ἄνθρωπον; — E 1, 4 *gawalida uns, ... ei sijaima weihai* · ἐξελέξατο ἡμᾶς ... εἶναι ἡμᾶς ἀγίους; (B: *ei sij. weis weihai*. In der Regel bleibt das Subj. unausgedrückt) C 1, 9. 10 *ei fullnaiþ kunþjis wiljins is ... ei gaggaiþ²⁾ wairþaba frauþins* · ἵνα πληρωθῇτε τὴν ἐπίγνωσιν τοῦ θελήματος αὐτοῦ ... περιπατῆσαι ὑμᾶς ἀξίως τοῦ κυρίου; — C 4, 6 *waurd izwar salta gasuþroþ sijai, ei witeiþ haina skuleiþ andhafjan* · ὁ λόγος ὑμῶν ἅλατι ἡρτυμένος, εἰδέναι πῶς δεῖ ὑμᾶς ἀποκρίνεσθαι; — Th 4, 3 *wilja gudis ... ei gahabaiþ izwis af kalkinassau* · θέλημα τοῦ θεοῦ ... ἀπέχεσθαι ὑμᾶς ἀπὸ τῆς πορνείας V. 4 *ei witi* · εἰδέναι, *hvarjizuh izwara gastaldan sein kas* · σκεῦος κτᾶσθαι; — th 3, 6 *anabiudam izwis ... ei gaskaidaiþ izwis* · παραγγέλομεν ὑμῖν ... στέλλεσθαι ὑμᾶς; — Ph 3, 21 *saei inmaideiþ leika hauneinaiis unsaraizos du ibnaskaunjamma leika wulþaus seinis bi waurstwa, unte mag jah ufhnaiwjan sis alla* · τῆς δόξης αὐτοῦ, κατὰ τὴν ἐνέργειαν τοῦ δύνασθαι αὐτὸν καὶ ὑποτάξαι ἑαυτῷ τὰ πάντα³⁾).

d) Mit Präposition: G 2, 12 *faurþizei gemeina sumai fram Iakobau* · πρὸ τοῦ ἐλθεῖν τινὰς ἀπὸ Ἰακώβου; — k 2, 13 *ni habaida gaheilain, in þammei ni bigat Teitaun* · τῷ⁴⁾ μὴ εὐρεῖν με Τίτον; — G 4, 18 *goþ ist aljanon in godamma sinteino, jan-ni þatainei in þammei ik sijau andwairþs at izwis* · καὶ μὴ μόνον

1) Das pron. Subjekt emphatisch im Zusammenhang mit V. 20: *iþ jus ni swa ganemuþ Xristu*.

2) Freilich auch *ut ambuletis*.

3) Bernhardt Anm.: "κατὰ τὴν ἐνέργ. τοῦ δύν. nach der Wirk-samkeit seines Könnens; im Got. ist *bi waurstwa* unpassend vereinzelt". Er faßt *unte* offenbar kausal, während es epexegetisch ist. Der erklärende Gen. τοῦ δύνασθαι wird hier also in einen Nebensatz mit gleicher Funktion verwandelt. Vgl. R 7, 21; k 1, 14; Ph 1, 20.

4) oder ἐν τῷ DE.

ἐν τῷ παρῆναι με πρὸς ὑμᾶς; — k 3, 13 *duþe ei ni fairweitedeina sunjus Israelis in andi þis gataurnandins* · πρὸς τὸ μὴ ἀτενίαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ τέλος τοῦ καταργουμένου; — E 6, 11 *gahamōþ izwis . . . , ei mageiþ standan wiþra listins diabulaus* · πρὸς τὸ δύνασθαι ὑμᾶς στῆναι; — R 7, 4 *ei wairþaiþ anþaramma* · εἰς τὸ γενέσθαι ὑμᾶς ἐτέρῳ; — k 1, 4 *ei mageima weis gaþrafstjan* · εἰς τὸ δύνασθαι ἡμᾶς παρακαλεῖν; — k 4, 4 *ei ni liuktjai im liuhadein(s) aivecaggeljons* · εἰς τὸ μὴ αὐτάσαι αὐτοῖς τὸν φωτισμὸν τοῦ εὐαγγελίου; — E 1, 11. 12 *in þammei hlauts gasatidai wesum, . . . ei sijaima weis du hazeinai wulþaus is* · ἐν ᾧ ἐκληρώθημεν . . . εἰς τὸ εἶναι ἡμᾶς εἰς ἔπαινον δόξης αὐτοῦ; — E 1, 18 *ei witeiþ jus ha ist wens laþonais is* · εἰς τὸ εἰδέναι ὑμᾶς τίς ἐστίν ἡ ἐλπίς τῆς κλήσεως αὐτοῦ; — Th 3, 2. 3 *insandidedum Teimaufaiu . . . , ei izwis gatulgjai jah bidjai, ei ni ainshun afagjaidau* · εἰς τὸ στηρίζαι ὑμᾶς καὶ παρακαλέσαι τὸ μηδένα καίνεσθαι.

Das Pronomen ist in diesen Fällen auffallend häufig übersetzt.

Für *ōcte* mit dem Infinitiv steht ein Konsekutivsatz:

K 13, 2 *swaswe fairgunja miþsatjan* · *ōcte* ὅρη μεθιστάνειν. Mit Acc. c. infinitivo: k 3, 7 *swaei ni mahtedeina sunjus Israelis fairweitjan du wilita Mosezis* · *ōcte* μὴ δύνασθαι ἀτενίαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ πρόσωπον Μωσέως.

Der pronominale Akk. ist fortgelassen: k 1, 8 *swaswe afswaggwidai weseima jah liban* · *ōcte* ἔξαπορηθῆναι ἡμᾶς καὶ τοῦ ζῆν; R 7, 6; k 8, 6. Dagegen th 1, 4 *swaei weis silbans (in) izwis hwopam* · *ōcte* ἡμᾶς αὐτοὺς ἐν ὑμῖν ἐγκαυχᾶσθαι. (Nur A, vgl. Streith. Anm.). Etwas anders wegen der perfektiven Wiedergabe des Aorists: k 7, 7 *swaei mis mais faginon warþ* · *ōcte* με μᾶλλον χαρῆναι. Nachgeahmt ist die griech. Konstruktion k 2, 6. 7; th 2, 4.

2. Partizip und präpositionale Ausdrücke als Attribut.

Die mit dem Artikel versehenen, nachgestellten präpositionalen Attribute werden häufig durch einen Relativsatz gegeben¹⁾:

1) Doch kommen auch oft wörtliche Übersetzungen vor; R 7, 5 *winmons frauaurhte þos þairh witoþ* · τὰ παθήματα τῶν ἁμαρτιῶν τὰ διὰ τοῦ νομοῦ; T 1, 10; t 3, 15 u. ö. — Die zahlreichen Stellen, wo dem Got. Texte ein lateinischer Relativsatz zur Seite steht, sind im folgenden nicht aufgeführt, obgleich hier oft genug die Übereinstimmung nicht auf dem Einfluß der lat. Bibel beruht.

R 7, 10 *jah bigitana warþ mis anabusns, sei was du libainai, wisan du dauþau* · καὶ εὐρέθη μοι ἡ ἐντολὴ ἡ εἰς ζωὴν, αὕτη εἰς θάνατον; — k 7, 12 *usdaudein unsara þoei faur izwis habam* · τὴν σπουδὴν ἡμῶν τὴν ὑπὲρ ὑμῶν; — Ph 3, 6 *ik . . . , bi garaihtein þizai sei in witoda ist*¹⁾, *wisands usfairina* · κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ γενόμενος ἄμεμπτος; C 3, 5; C 4, 13; t 1, 1; t 1, 15; Tit. 1, 1.

Substantivierte Adverbien und Adverbialen, und elliptische Ausdrücke werden relativisch wiedergegeben, bald mit, bald ohne das Verb. Substantivum²⁾. C 3, 1 *þoei iura sind sokeiþ* · τὰ ἄνω ζητεῖτε; — V. 2 *þaime iura sind fraþjaiþ, ni þaim þoei ana airþai sind* · τὰ ἄνω φρονεῖτε, μὴ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς; — C 4, 7 *þatei bi mik ist, all gakanneiþ izwis Twkeikus* · τὰ κατ' ἐμὲ³⁾; — C 4, 9 *gakannjand þatei her ist* · τὰ ὧδε; — Ph 3, 14 *du þaim þoei faura sind* · τοῖς ἔμπροσθεν; — k 8, 15 *saei filu, ni managizo, . . . jah saei leitil, ni fawizo*⁴⁾ · ὁ τὸ πολὺ, . . . ὁ τὸ ὀλίγον; — E 2, 17 *wailamerida gawairþi izwis juzei fairra jah gawairþi þaim ize nehva* · εὐηγγελίσατο εἰρήνην ὑμῖν τοῖς μακρὰν καὶ εἰρήνην τοῖς ἔγγυς; — R 14, 19 *þoei gawairþjis sind, laistjaima, jah þoei timreinais sind* · τὰ τῆς εἰρήνης διώκωμεν καὶ τὰ τῆς οἰκοδομῆς; G 5, 24; R 8, 5 *unte þai bi leika wisandans þo þoei leikis sind, mitond; iþ þai bi ahmin þo þoei ahmins* · οἱ γὰρ κατὰ σάρκα ὄντες τὰ τῆς σαρκὸς φρονοῦσιν · οἱ δὲ κατὰ πνεῦμα τὰ τοῦ πνεύματος; — R 13, 7 *usgibiþ nu allaim skuldo: þammei gabaur gabaur, þammei mota mota* · τῷ τὸν φόρον⁵⁾ τὸν φόρον, τῷ τὸ τέλος τὸ τέλος.

Zahlreich sind die Fälle, wo der Übersetzer ein Partizip der Vorlage durch einen Relativsatz wiedergegeben hat. Die Gründe, welche zu dieser Abweichung geführt haben, sind meistens grammatischer Art, doch kommen hier auch stilistische Motive in Betracht. Da sich eine scharfe Grenze nicht ziehen läßt, und es oft schwer ist den Grund der Änderung überhaupt zu erkennen — fast allen Typen stehen Fälle gegenüber, wo der Gote die Partizipialkonstruktion der Vorlage nachgeahmt hat — mögen der Übersichtlichkeit wegen hier auch Abweichungen aufgeführt

1) Gegenüber V. 9 *ni habands meina garaihtein, þo us witoda* (Wechsel).

2) Hier, wie überhaupt, ist zu beachten, daß das Relativum, wie im Ahd. stark betont war. Cf. Delbrück Vgl. Syntax 3, S. 44 und 86.

3) Ähnlich C 4, 8 *ei kunnjai Iva bi izwis ist* · τὰ περὶ ὑμῶν.

4) Die Anaphora wird durch die betonten Relative schärfer ausgeprägt.

5) Sc. κελεύοντι.

werden, die eigentlich in den zweiten Teil dieser Untersuchung gehören.

Unter den rein grammatischen Abweichungen kommen jedenfalls in erster Linie diejenigen in Betracht, bei denen ein Part. Aoristi in einen Nebensatz verwandelt ist.

Das Part. Aor. ist zeitlos, konstatiert bloß die Handlung. Das aktive Part. wird normalerweise durch ein perfektives Part. Präs. wiedergegeben: t 1, 10. Das Part. Pass. wird verschieden übersetzt, vgl. oben. Dadurch wird aber gewöhnlich ein neues Element in die Übersetzung hineingetragen, nämlich das temporelle. Völlig zeitlos ist das Part. Präs. nur, wenn es einem 'abstrakten Satz' (vgl. Paul Prinz.³ §§ 89, 190) entspricht. In diesem Falle kann das Part. Präs. natürlich sehr wohl aushelfen. R 9, 20 *ibai qiþiþ gadigis du þamma digandin: wa mik gatawides swa?* · μη ἐπεὶ τὸ πλάσμα τῷ πλάσαντι. Solche Fälle sind naturgemäß selten, und daß hier das durative Simplex gewählt worden ist, hat seinen guten Grund¹⁾. Sonst aber muß es entweder präsentisch, vom Standpunkt des Redenden aus, aufgefaßt werden können, oder es muß sich unmittelbar an die Handlung, die das Verb. finit. ausdrückt, anschließen, wie K 11, 24 *nam hlaif, jah awiliudonds gabrak jah qaþ* · καὶ εὐχαριστήσας ἔκλασεν καὶ εἶπεν. Wo der Zusammenhang dies aber nicht zuläßt, versagt die gewöhnliche Technik des Übersetzers und ist er auf ein Verb. finitum angewiesen.

R 11, 22 *sai nu selein jah hassein gudis; aþþan ana þaim þaiei gadrusun, hassein, iþ ana þus selein* · ἐπὶ τοὺς πεσόντας; — E 4, 10 *saei atstaig, sa ist jah saei usstaig* · ὁ καταβάς αὐτός ἐστιν καὶ ὁ ἀναβάς; — C 1, 8 (*Aipafra, saei ist triggws.. andbahts*), *saei jah gakannida uns iziwara friaþwa* · ὁ καὶ δηλώσας ἡμῖν τὴν ὑμῶν ἀγάπην; k 4, 6; k 5, 21; k 8, 16; E 1, 3; E 2, 14; G 1, 1; G 1, 4; G 2, 8; C 2, 12; C 3, 10; Th 2, 15; Th 4, 8; Th 5, 10; th 2, 16. Daß der Übersetzer mit gutem Bedacht verfuhr, beweist u. a. K 15, 27. 28 *iþ biþe qiþiþ: alla ufhnaiwida sind* (ὑποτέτακται), *bairht þatei inu þana izei ufhnaiwida uf ina þo alla* · (ἐκτὸς τοῦ ὑποτάξαντος αὐτῷ τὰ πάντα) *þanuh biþe alla gakunnun sik* (ὑποταγῇ) *faura imma, þanuþ-þan is silba sunus gakann sik faura þamma ufhnaiwjandin* (τῷ ὑποτάξαντι) *uf ina þo alla*. Die

1) Auf andere Weise hat der Übersetzer sich zu helfen versucht t 2, 4 *ni ainshun drauhtinonds frauin dugawindiþ sik gawaurkjam þizos aldais, ei galeikai þammei drauhtinoþ* · ἵνα τῷ στρατολογήσαντι ἀρέσῃ.

Unterwerfung wird nämlich noch einmal stattfinden, deswegen ist das zweitemal das Partizip (perfektiv, also mit einem futurischen Element) beibehalten. Diese zweite Unterwerfung wird überdies vom Übersetzer noch charakterisiert durch den Ausdruck *gakunnan sik*, gegenüber *ufhnaiwjan*. Auch k 5, 5 stehen Relativsätze, gegenüber k 1, 22 Partizip. Ebenso Th 4, 14 gegenüber V. 15¹).

Wegen des Tempus sind weiter durch Relativsätze übersetzt: K 15, 57 *iþ guda awiliuþ ize gaf unsis sigis* · τῷ δὲ θεῷ χάρις τῷ δίδοντι ἡμῖν τὸ νίκος; — k 1, 4 (*guþ*), *saei gaþrafstida uns* · ὁ παρακαλῶν ἡμᾶς; — k 1, 19 *Iesus Xristus, saei þairh uns merjada* · ὁ δι' ἡμῶν κηρυχθεὶς; — G 1, 23 *saei wrak uns simle* · ὁ διώκων ἡμᾶς ποτε. — G 2, 9 *Þaitrus jah Iakobus jah Iohannes, þaiei þuhtedun sauleis wisan* · οἱ δοκοῦντες κύριοι εἶναι; — C 4, 11 (*jah Markus*), *jah Iesus, saei haitada Justus, þaiei sind us bimaita* · καὶ Ἰησοῦς ὁ λεγόμενος Ἰουδῆτος, οἱ ὄντες ἐκ περιτομῆς.

Statt des Part. Präs. des Verb. substantivum stehen Relativsätze: R 9, 5 *Xristus . . . , saei ist ufar allaim guþ* · ὁ ὢν ἐπὶ πάντων θεός; G 4, 8 *þaim þoei wistai ni sind guda skalkinodeduþ* · ἐδουλεύσατε τοῖς φύσει μὴ οὖσιν θεοῖς; — T 1, 12. 13 *triggwana mik rahnida . . . , ikei faura was wajamerjands* · τὸν πρότερον ὄντα βλάσφημον; — t 2, 19 *kunþa frauja þans þaiei sind is* · ἔγνω κύριος τοὺς ὄντας αὐτοῦ; Ph. 4, 7; T 1, 16²).

Das mit dem Artikel versehene substantivierte Partizip als Apposition zum Pron. pers. der 2. Person wird durch einen Relativsatz wiedergegeben: R 14, 4 *þu was is, þuei stojis framaþjana skalk?* · cū τίς εἶ ὁ κρίνων ἀλλότριον οἰκέτην; E 2, 13 *jus juzei simle wesuþ fairra* · ὑμεῖς οἱ ποτε ὄντες μακρὰν; Th 2, 13 *izwis juzei galaubeiþ* · ὑμῖν τοῖς πιστεύουσιν.

Zwischen den Artikel und das Substantiv eingeschobene Präpositionalausdrücke werden durch einen Relativsatz übersetzt: Ph. 3, 9 *sei us guda ist garaihtei* · τὴν ἐκ θεοῦ δικαιοσύνην; t 1, 5 *gamaudein andnimands þizos sei ist in þus unliutons galaubeinaiš* · ὑπόμνησιν λαμβάνων τῆς ἐν κοί ἀνυποκρίτου πίστεως; Und ähnlich für das mit einem solchen Zusatz beschwerte attributive Partizip: R 7, 20 . . *ju ni ik waurlja ita, ak sei bawiþ*

1) Vgl. auch Streithberg Anm. z. St.

2) Statt *wiljands* T 6, 9; t 3, 12. Ferner t 4, 1 *Xr. Ies. saei skal stojan qiwans jah dauþans* · Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ μέλλοντος κρίνειν ζῶντας καὶ νεκρούς.

in mis frauaurhts . . . οὐκ ἐγὼ κατεργάζομαι αὐτὸ, ἀλλ' ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἀμαρτία. Vermutlich ist so auch zu verstehen C 1, 29 *bi waurstwa sei inna uswaurkeiþ in mis in mahtai* · κατὰ τὴν ἐνέργειαν αὐτοῦ τὴν ἐνεργουμένην ἐν ἐμοὶ ἐν δυνάμει, wo E 1, 19 vorgeschwebt haben mag und der Relativsatz sich auf *in mahtai* beziehen läßt¹⁾. Das Relativum ist in solchen Sätzen mit nachfolgendem Bezugswort *sei*.

In einer Reihe von Fällen wird der Gote einen Relativsatz angewandt haben, um den Verbalinhalt des Partizips, bzw. die Modalität hervorzuheben. Ersteres dürfte der Fall sein: K 4, 4 *saei ussokeiþ mik, frauja ist* · ὁ δὲ ἀνακρίνων με κύριός ἐστιν; — E 6, 24 *ansts miþ allaim þaiei frijond fraujan unsarana* · ἡ χάρις μετὰ πάντων τῶν ἀγαπώντων τὸν κύριον ἡμῶν; — Th 4, 13 *swe þai anþarai þaiei ni haband wen* · καθὼς καὶ οἱ λοιποὶ οἱ μὴ ἔχοντες ἐλπίδα; G 3, 5; t 4, 8; R 12, 3; C 1, 25; t 1, 9 (Wechsel), t 1, 14; E 3, 2 (Wechsel mit V. 7); Th 4, 5.

Deutlicher tritt dieses Motiv da hervor, wo das Partizip einschränkend oder bedingend ist: R 14, 18 *saei auk in þaim skalkinoþ Xristau, waila galeikaiþ guda* · ὁ γὰρ ἐν τούτοις δουλεύων τῷ Χριστῷ εὐάρεστος τῷ θεῷ; — K 11, 29 *saei auk matjiþ jah drigkiþ unwairþaba, stauu sis silbin matjiþ jah drigkiþ* · ὁ γὰρ ἐσθίων καὶ πίνων ἀναξίως; — k 9, 6 *saei saijiþ us gaþagkja, us gaþagkja jah sneiþiþ* · ὁ σπείρων φειδομένως; R 13, 8; K 9, 25; G 6, 8.

Um hypothetische Relativsätze handelt es sich: K 10, 27 *all þatei faurlagjaidau izwis matjaiþ* · πᾶν τὸ παραπιθέμενον ὑμῖν ἐσθίετε; — E 4, 28 *saei hlefi, . . . ni hlifai* · ὁ κλέπτων; — t 2, 19 *afstandai af unselein hvazuh saei namnjai namo frauþins* · πᾶς ὁ ὀνομάζων τὸ ὄνομα κυρίου; K 10, 25; K 10, 33; k 2, 2; T 5, 3; T 5, 9²⁾.

Schließlich mögen noch einige Fälle erwähnt werden, die in die oben genannten Gruppen eingereiht werden könnten, welche aber deutlicher den Eindruck stilistischer Abweichungen machen: T 6, 2 *aþþan þaiei galaubjandans haband frauþans* · οἱ δὲ πιστοὺς ἔχοντες δεσπότες (Wohllaut!); — Ph 3, 19 *þans fijands galgins Xristaus, þizeiei andeis wairþiþ fralusts, þizeiei guþ wamba ist jah wulþ(a)us in skandai ize, þaiei airþeinaim fraþþand* · οἱ τὰ ἐπίγεια φρονούντες (Rhythmus und Satzmelodie).

1) Doch vgl. Streitberg Anm. z. St. und EB. § 346 Anm.

2) Ähnlich: K 4, 7 *wa hopis swe ni nemeis?* · τί καυχᾶσαι ὡς μὴ λαβών;

Wegen des Parallelismus: K 13, 10 *biþe qimiþ þatei ustauhan ist, gataurniþ*¹⁾ *þatei us dailai ist* · όταν δὲ ἔλθῃ τὸ τέλειον, τὸ ἐκ μέρους καταργηθήσεται; — k 10, 18 *unte ni saei sik silban gaswikunþeiþ, jains ist gakusans, ak þanei frauja gaswikunþeiþ* · οὐ γὰρ ὁ ἑαυτὸν συνιστάνων, ἐκείνός ἐστιν δόκιμος, ἀλλ' ὃν ὁ κύριος συνίστησιν; — Th 4, 8 *saei ufbrikiþ, ni mann ufbrikiþ, ak guda, saei gaf ahman seinana* · ὁ ἀθετῶν οὐκ ἄνθρωπον ἀθετεῖ ἀλλὰ τὸν θεὸν τὸν δόντα τὸ πνεῦμα αὐτοῦ; — Th 5, 7 *unte þaiei slepand, naht<s> slepand, jah þaiei drugkanai wairþand, nahts drugkanai wairþand*²⁾ · οἱ γὰρ καθεύδοντες, νυκτὸς καθεύδουσιν, καὶ οἱ μεθυσκόμενοι νυκτὸς μεθύουσιν; C 1, 23 *af wenai aiwaggeljons, þoei hausideduþ, sei merida ist* · οὐ ἠκούσατε, τοῦ κηρυχθέντος. Vgl. auch "Wechsel in der Satzfügung", Kap. IV.

V. Wortstellung.³⁾

Bekanntlich schließt sich die Übersetzung aufs engste an die Wortfolge des heiligen Originals an; bald gibt sie einer gezwungenen Wortstellung den Vorzug vor einer Abweichung von der der Vorlage, bald ist sie in geschickter Weise durch eine leichte Änderung der Struktur gewahrt worden. Eben solche Fälle beweisen, daß diese Nachahmung absichtlich durchgeführt wurde. Diese ausgesprochene Tendenz wird aber durchkreuzt durch rhetorische Motive, die sich naturgemäß in den Episteln in höherem Maße geltend machen als in den Evangelien. Der Übersetzer legt nämlich offenbar großen Wert darauf, durch Rhythmus und Melodie⁴⁾ auf das Ohr des Zuhörers zu wirken: dies zeigt sich besonders an den poetischen Stellen, — und zweitens hebt er durch die Wortstellung gerne Gegensätze, Parallelismen u. dgl. hervor, was sich u. a. an dogmatisch-polemischen Stellen leicht beweisen läßt.

Außer diesen stilistischen Abweichungen, die später folgen werden, sind diejenigen aufzuführen, wo die, mehr oder weniger, habituelle Wortstellung des Gotischen durchbricht.

Koppitz hat ZZ. Bd. 32 ausführlich über die gotische Wortstellung gehandelt. Da ihm aber Streitbergs Got. Bibel noch

1) Nach V. 8.

2) "Die Relativsätze wohl durch μεθυσκόμενοι veranlaßt". Streitberg Anm.

3) Für die Wortfolge sind auch "Zusätze", unten, zu vergleichen.

4) Letzteres fordert eine besondere Untersuchung.

nicht zur Verfügung stand, bedarf seine Arbeit einer Nachprüfung. Manches ist als nicht beweiskräftig zu streichen, andererseits da und dort einiges zu ergänzen. Demnach scheint es mir angebracht, diesen Gegenstand noch einmal zu behandeln, wobei ich auch die Abweichungen auf die stilistischen Motive hin untersuche. Es wird sich zeigen, daß fast alle Abweichungen, die Koppitz nicht zu erklären vermochte, grade auf solche Motive zurückzuführen sind.

Die Stellung des Genitivs, der von einem Nomen oder Pronomen abhängt, stimmt fast durchgängig mit derjenigen der Vorlage überein. Einige Abweichungen sind zu konstatieren:

Der Genitiv ist an sein Regens gezogen Ph 4, 15 *ni ainohun aikklesjono mis gamainida* · οὐδεμία μοι ἐκκλησία ἐκοινώνησεν. R 9, 21 *þau niu habaiþ kasja waldufni þahons* · ἢ οὐκ ἔχει ἐξουσίαν ὁ κεραμεύς τοῦ πηλοῦ; umgekehrt G 6, 17 *þanamais arbaide ni ainshun mis gansjai* · τοῦ λοιποῦ κόπους μοι μηδεὶς παρεχέτω.

Der Gen. part. ist nachgestellt K 16, 7 *hvo hweilo* · χρόνον τινα; ebenso K 7, 5 für πρὸς καιρόν; T 5, 9 *ni mins saihs tigum jere* · μὴ ἔλαττον ἐτῶν ἐξήκοντα. Dagegen K 15, 30 *hweilo hoh* · πᾶσαν ὥραν, vielleicht unter dem Einfluß des folgenden *daga h'ammeh*.

Nachstellung des Regens kommt in Abweichung vom griechischen Text nur einmal vor: T 6, 16 *þanei salu manne ni ainshun* · ὃν εἶδεν οὐδεὶς ἀνθρώπων¹⁾.

Auf eine ausgesprochene Vorliebe für Voranstellung des Genitivs in sonstiger Funktion läßt sich aus den Episteln nicht schließen, da das beweiskräftige Material zu gering ist. Von den von Koppitz S. 436 II B angeführten 4 Stellen bleibt (außer dem erwähnten *hweilo hoh*) nur noch übrig K 13, 2 *allaize runos* · τὰ μυστήρια πάντα, wo die Stellung sicher in Übereinstimmung mit dem folgenden *all kunþi jah alla galaubein* gebracht wurde und überdies melodisch sehr wirksam ist. Jedoch als Umschreibung griech. Wörter: K 8, 10 *in galiuge stada* · ἐν εἰδωλείῳ und T 5, 4 *barne barna* · ἔκγονα. Nachgestellt: t 2, 4 *ni ainshun drauhtinonds* . . . *dugarvindiþ sik gawaurkjam þizos aldaís* · τοῖς τοῦ βίου πραγματείαις, wozu L 8, 14 *gabaurjoþum þizos libainais* · ἡδονῶν τοῦ βίου, zu vergleichen ist.

1) Vgl. aber Mc 11, 18 *gudjane auhumistans* · οἱ ἀρχιερεῖς; Mc 12, 28 *allaizo anabusne frumista* · πρώτη πάντων ἐντολή. Stolzenburg ZZ. 37, 362 Jh 18. 31; Lc. 10, 19.

Bei der Umschreibung von Kompositis kommen nur Fälle von Voranstellung des Genitivs vor und zwar immer in Übereinstimmung mit der Stellung der Teile des Kompositums¹⁾. Es sind meist objektive Genitive:

R 9, 4 *witodis garaideins* · νομοθεσία; E 1, 5 *sunīwe gadeds* (Gal 4, 5 *sunīwe sibja*) · υιοθεσία; weiter C 3, 5; T 2, 15; t 2, 6. Jedoch T 4, 13 *saggws boko* · ἀνάγνωσις. — k 11, 32 *fauramaþleis þiudōs* · ἐθνάρχης weichen ab, vielleicht in Übereinstimmung mit *fauramaþleis motarje* · ἀρχιελώνης; *faur. synagogeis* · ἀρχισυνάγωγος²⁾. — K. 9. 21 *þaim witodalausam sive witodalaus, ni wisands witodis laus gudis* · τοῖς ἀνόμοις ὡς ἄνομος, μὴ ὦν ἄνομος θεοῦ will Kopp. S. 437 a1 *witodis laus* · ἄνομος unter die einfachen Worte rechnen, weil der Gote, wenn er ἄνομος als Komp. genommen hätte, *laus witodis* gesetzt haben würde. Man beachte aber, daß unmittelbar darauf ἔν-νομος als Gegensatz folgt. Der Grund der Abweichung von der sonst befolgten Regel ist ein stilistischer, die Umstellung bewirkt Alliteration, wozu der Einfluß des vorhergehenden Komp. *witodalaus* gekommen sein mag. Da der Gen. relationis im allgemeinen nicht beibehalten wird, ist die Struktur geändert.

Die Stellung des Adjektivs stimmt mit jener der Vorlage überein; bei Auflösung von Kompositis entspricht das attributiv vorgesetzte Adjektiv dem ersten Kompositionsteil, Kopp. S. 439. Der got. Normalstellung zuliebe ist das attr. Adj. nachgestellt T 6, 12 *undgreip libain aiweinon* · ἐπιλαβοῦ τῆς αἰωνίου ζωῆς³⁾. Ohne erkennbaren Anlaß ist das Adj. nachgestellt Tit 1, 9 *waurdis triggis* · πικτοῦ λόγου⁴⁾.

t 2, 1 *barn mein waliso*. *Waliso* ist Zusatz nach T 1, 2, wo es aber, entsprechend der Vorlage, vor dem Subst. steht.

k 2, 15 *dauns sijum woþi* · εὐωδία ἐςμεν, wo *woþi* *dauns* zu erwarten wäre (Kopp. S. 440), beruht die Abweichung auf rhetorischen Gründen, vgl. unten "Änderungen in der Wortstellung".

Ohne griech. Textentsprechung steht das attributive Adj.

1) Kopp. S. 436 I β: Ph 2, 3 *hauneins gahugdais*; C 2, 23 *h. hairtins*; C 3, 12 *h. ahins* für ταπεινοφροσύνη kommen nicht in Betracht, da die Genitive Zusätze aus der lat. Bibel sind, deren Stellung mit dem Original übereinstimmt.

2) Oder *praepositus gentis*?

3) Nur einmal J 17, 3 *so aiweino libains*, wo aber die Variation der Vorlage beibehalten ist.

4) Vgl. Streitberg, Anm. z. T.

einigemale vor dem Substantivum: k 7, 8 *du leitilai hveilai* · πρὸς ὤραν; k 8, 10 *af fairnin jera* · ἀπὸ πέρυσι; k 9, 2 ebenso; E 4, 14 *du listeigon uswandjai airzeins* · πρὸς τὴν μεθοδείαν τῆς πλάνης. Die von Koppitz angeführten Stellen, wo das Attribut abweichend nach seinem Beziehungswort steht, sind, außer dem erwähnten *barn mein waliso* wegen fremden Einflusses (Lat. Bibel oder Parallelstellen) nicht beweiskräftig, wodurch seine Behauptung, man könne wohl mit einiger Sicherheit erklären, daß im Gotischen die Stellung des Attributs vor seinem Beziehungswort ebenso möglich sei, wie im Alt- und Mittelhochdeutschen, noch an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Subjekt und Objekt.

Bei Umschreibungen einfacher oder zusammengesetzter Verben oder Nomina durch ein Verbum mit Substantiv (mit oder ohne Präposition) steht meistens das Substantiv vor dem Verbum; bei den Kompositionen entspricht der erste Kompositionsteil wiederum dem ersten got. Wort. Es folgt aber auch einigemale. Nachgestellt ist das Objekt zur Umschreibung eines Kompositums nur zweimal, beidemale durch die Negation verursacht: T. 5, 23 *ju ni drigkaiš panamais wato* · μηκέτι ὑδροπότει; G 4, 30 *ni nimiþ arbi sunus þiujos* · μὴ κληρονομῇ. Andere Fälle, wo das nominale Subjekt oder Objekt dem Prädikat vor-, bzw. nachgestellt wären, finden sich in den Briefen nicht, außer R 7, 21 *bigita nu witoþ, wiþandin mis goþ taujan, unte mis atist ubil* · εὐρίσκω ἄρα τὸν νόμον τῷ θέλοντι ἔμοι ποιεῖν τὸ καλὸν ὅτι ἔμοι τὸ κακὸν παράκειται (stilistisch), und t 2, 4 *ni ainshun drauhtinonds frauþin dugawindiþ sik gawaurkjam þizos aldais, ei galeikai þammei drauhtinoþ* · ἵνα τῷ στρατολογῇ-σαντι ἀρέσῃ. Abgesehen von der Umstellung des Subjekts in Sätzen, die eine direkte Rede einleiten, müssen bei Stolzenburg S. 179, 180 alle Stellen gestrichen werden, außer Lc 3, 23; J 16, 19; J 5, 46.

Formwörter.

a) Pronomina.

Das Pronomen possessivum, auch als Übersetzung von ἰδιος ist nachgestellt R 13, 11; K 9, 27; K. 11, 21; K. 15, 55; E 5, 24 (Wechsel m. V. 22); E 5, 28 (Wechsel); th 2, 1; T 5, 23; t 1, 4; t 3, 10. Nach dem Subst. zugesetzt: k 8, 4; k 11, 28;

C 2, 14; th 1, 11; th 3, 17; t 3, 4, wobei es einigemale für den griech. Artikel stehen kann, was nicht immer auszumachen ist. Sicher steht es für den Art. in poss. Sinne K 7, 16, ebenfalls nachgestellt: *hva nuk-kannt þu, qino, ei aban ganasjais? αἰῆþau hva kannt, guma, þatei qen þeina ganasjais? · εἰ τὴν γυναικα κύει;* Die Nachstellung des Possessivpronomens ist die für das Got. normale; wenn es dem Subst. vorangeht, steht es emphatisch, mit starker Betonung. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, daß es nicht auch emphatisch nachgestellt werden könnte, vgl. das letzte Beispiel und u. a. t 3, 4 *frijondans wiljan seinana mais þau guþ · φιλήδονοι μάλλον ἢ φιλόθεοι.*

Voraufstellung gegen den griech. Text in den Episteln nur zweimal: k 10, 3. 4 *in leika gaggandans ni bi leika drauhtin-nom. unte wepna únsaris drauhtinassaus ni leikeina · τῆς στρατιᾶς ἡμῶν.* Auch G 4, 25 steht das Poss. pron. emphatisch vor dem Substantivum. Die Umstellung beruht auf stilistischen Gründen, die Koppitz (S. 445) nicht beachtet hat (vgl. Änder. i. d. Wortst. unten).

Is, izos, ize und *izo*. "Ist die Stellung im Got. geändert, so stehen sie immer nach dem Regens" (Kopp. S. 446). Dieses "immer" ist zu beschränken auf 3 Fälle, alle aus den Evangelien¹⁾.

Das Pron. reflexivum schließt sich gewöhnlich enklitisch dem Verbum an: R 11, 23 *jainai, niba gatulgjand sik · ἐὰν μὴ ἐπιμείνωειν, in ungalaubeinai, intrusgjanda*. Proklitisch kann es stehen, wenn das Verbum noch ein Bestimmungswort vor sich hat, in welchem Falle das Reflexivum zwischen beide tritt: T 3, 13 *þai auk waila andbahtjandans grid goda sis fairwaurkjand · οἱ γὰρ καλῶς διακονήσαντες βαθμὸν ἑαυτοῖς καλὸν περιποιῶνται;* vgl. auch K 13, 3 *ni waiht botos mis taujau · οὐδὲν ὠφελοῦμαι.* Ph 2, 3 *anþar anþarana munands sis auhuman · ἀλλήλους ἡγοῦμενοι ὑπερέχοντες ἑαυτῶν,* wo es als Dat. comparationis steht, kommt eine ähnliche Wortstellung vor, obgleich man es sich hier kaum en- bzw. proklitisch denken kann.

An *misso* lehnt das Refl. sich immer enklitisch an.

Silba. Reflexives ἑαυτοῦ gibt der Übers. wieder durch das got. Personalpronomen mit *silba*. Steht *silba* in dem Kasus des Pers. pr., so folgt es demselben. Es kann aber auch zum Subjekt gezogen werden, in welchem Falle es nicht zu folgen braucht (Kopp. S. 450 II c): R 13, 2 *þai andstandandans silbans sis war-*

¹⁾ M 8, 3; J 15, 10; Mc 5, 37. Die letzte Stelle ein part. Gen.

giþa nimand · οἱ ἀνθεστηκότες ἑαυτοῖς κρίμα λήψονται; K 11, 31; E 5, 27 (entspricht der Vorlage). k 13, 5 *izwis*¹⁾ *silbans fraisip* ... *silbans izwis kauseip* · ἑαυτοὺς πειράζετε ... ἑαυτοὺς δοκιμάζετε finden wir beide Konstruktionsweisen nebeneinander (Variation). *Silba* kann auch fortgelassen werden: k 7, 11; sogar Ph 2, 3. Bisweilen ist es aus dem Vorhergehenden zu ergänzen. So R 14, 12; k 4, 5.

Das Demonstrativpronomen *sa* steht gegen das Griech. vor seinem Beziehungswort u. a. R 11, 25; R 12, 2; K 1, 20; G 6, 16; Th 4, 18. Eine Stelle, wo es abweichend von der Vorlage nachgesetzt wäre, findet sich nicht²⁾.

Jains, in den Evangelien ziemlich häufig vorgestellt, steht nur einmal unabhängig von dem Original vor dem Substantiv: E 2, 12 *in jainamma mela* · ἐν τῷ καιρῷ ἐκείνῳ³⁾.

Über *was* ist nichts zu bemerken. *wazuh* in attributivem Gebrauch bei Substantiven wird nicht nur nach Zeitbestimmungen nachgestellt (GL. § 205 a. 9; Kopp. S. 454), sondern überhaupt: E 4, 14 *winda hammeh* · παντὶ ἀνέμῳ.

Alls. Die prädikative Verwendung ist im Griech. deutlich ausgeprägt durch den Artikel mit dem Substantiv. Deswegen ist es syntaktisch gleichgültig, ob *πάς* folgt oder vorangeht. Im Gotischen liegt es anders. So halte ich es für wahrscheinlich, daß die Nachstellung als Mittel angegriffen sei, *alls* nachdrücklich als Prädikatsnomen zu bezeichnen. Man beachte auch, daß die Stellung *þai* + *allai* + Nomen nicht vorkommt⁴⁾.

Gegen den griech. Text nachgestellt ist *alls* denn auch nur ohne Artikel. R 12, 17 ist nicht beweiskräftig, vgl. Streitberg, Anm. z. St. Dagegen Tit. 1, 11 *sind auk managai ungahvairbai* ... *þanzei skal gasakan*, *þaiei gardins allans uswaltjand* · οἵτινες ὅλους οἴκους ἀνατρέπουσιν, die ganze Häuser zerstören, i. e. mehrere Häuser ganz; *allans gardins* ergäbe einen durchaus falschen Sinn. So wird auch E 6, 21 *ei witeip*, ... *ha ik tauja, kanneip izwis allata Twkeikus* · πάντα γινώσκει ὑμῖν Τυχικός zu übersetzen sein:

1) *izwis*, nur B, wird aber in A wohl wegen des unmittelbar vorangehenden *izwis* von V. 4 ausgefallen sein.

2) In den Evangelien nur einmal Lc 2, 7.

3) Das Gotische stünde hier auf dem ältern Standpunkte, Delbrück Vgl. Syntax 3, 89, doch hat vg *illo in tempore*.

4) G 1, 2 *þai mis miþ* || *allai broþrjus aiklesjom* · οἱ σὺν ἐμοὶ πάντες ἀδελφοί bildet keine Ausnahme.

das wird T. euch alles (ganz) berichten¹⁾. th 2, 4 *allata blotinassu* ist *allata* nicht attributiv, sondern aus dem Vorhergehenden ist *qibānana* zu ergänzen.

Personalpronomina. Das Pron. pers. bzw. das anaphorische Pron. ist dem Verbum vorangestellt:

Als Subjekt: R 11, 13 *swa lagga swe ik im fiudo apaus-
taulus* · ἐφ' ὅσον μὲν εἰμι ἐγὼ ἐθνῶν ἀπόστολος.

Als Objekt, emphatisch: K 16, 12 *ḡatei filu ina bad ei is²⁾
qemi* · ὅτι πολλὰ παρεκάλεσα αὐτὸν; — R 10, 19 *ik in aljana izwis
brigga* ... in *ḡwairhein izwis brigga* · ἐγὼ παραζηλώσω ὑμᾶς ...
παροργιῶ ὑμᾶς; — R 11, 35 *was imma fruma gaf³⁾* · τίς προ-
έδωκεν αὐτῷ; — Ph 3, 1 *ḡo samona izwis meljan⁴⁾ mis sweḡauh
ni latei* · τὰ αὐτὰ γράφειν ὑμῖν ἐμοὶ μὲν οὐκ ὀκνηρόν; — th 3, 10
ḡata izwis anabudum · τοῦτο παρηγγέλομεν ὑμῖν.

Nachgestellt: G 6, 11 *sai, hileikaim bokom gamelida izwis* ·
ἴδετε πηλίκους ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα; — R 7, 13 *ḡata nu ḡiu-
ḡeigo warḡ mis dauḡus?* · τὸ οὖν ἀγαθὸν ἐμοὶ γέγονεν θάνατος;
— K 16, 4 *jah ḡan jabai ist mis wairḡ galeiḡan, galeiḡand
miḡ mis* · ἐὰν δὲ ἡ ἄξιον τοῦ καμῆ πορεύεσθαι, cὺν ἐμοὶ πορεύ-
ονται⁵⁾.

Es lehnt sich an ein stark betontes Demonstrativpronomen
an: Ph 3, 15 *jah jabai ha aljaleikos hugjiḡ, jah ḡata izwis guḡ
andhuljiḡ* · καὶ τοῦτο ὁ θεὸς ὑμῖν ἀποκαλύπτει.

Satzmelodie und Rhythmus spielen auch hier eine Rolle.

b) Partikeln.

‘Nicht zum Vorteil der Deutlichkeit’ (Bernhardt) ist *ḡan* um-
gestellt G 4, 29 *akei ḡan swaswe sa bi leika gabaurana wrak ḡana*

1) So scheint auch Lc 8, 39 *jah galaiḡ and baurg alla merjands
· han filu gatawida imma Iesus* · καθ' ὅλην τὴν πόλιν (Kopp. S. 456, Stolz.
S. 180) die Stellung von *alla* wohlberechnet, und Mc 14, 53 *garunnun miḡ
imma aukumistans gudjans allai* · πάντες οἱ ἀρχιερεῖς wird, genau über-
setzt, nicht lauten müssen: es liefen mit ihm alle Hohenpriester, sondern:
die Hohenpriester alle. — Die von Kopp. S. 456, 1 a. β. angeführten Fälle,
wo gegen den griech. Text *alls* vorgestellt ist, sind, außer Lc 3, 15 dem
Einfluß von Parallelstellen zuzuschreiben.

2) *is* ist Zusatz!

3) Möglicherweise unter dem Einfluß des vorhergehenden *was
imma ragineis was*.

4) Ebenso vg und Max. Taur. *vobis scribere*.

5) Die Umstellung im Nachsatz vielleicht stilistisch, doch vgl. G 2, 1
ganimands miḡ mis jah Teitu · συμπαραλαβὼν καὶ Τίτον.

bi ahmin, swah jah nu · áll' w̅sper tóte ó katà cárka γεννηθεĩs edíwken¹⁾.

Konjunktionen. G 6, 12 *ei h̅eh wrakja ... ni winnaina* · μόνον ἵνα ... μὴ διώκωνται, hat *ei* die Umstellung veranlaßt; — E 3, 18 *ei in friar̅hwi gawaurhtai jah gasulidai magei̅þ gafahan* · ἐν ἀγάπῃ ἐρριζωμένοι καὶ τεθμελιωμένοι ἵνα ἐξιχύσῃτε καταλαβέσθαι²⁾.

Über die Stellung der Konjunktionen ist weiter Koppitz ZZ. 33, 25—44 und Streitberg Got. Elementarbuch zu vergleichen.

c) Negation.

Bei den Umschreibungen griech. Verba wird die Negation vor das Verb. gesetzt C 3, 19 *ni sijai̅þ baitrai* · μὴ πικραίνεσθε; G 2, 16 *ni wair̅þiþ garaihts* · οὐ δικαιοῦται; G 5, 2; G 5, 21 (vgl. unten Kapitel III, 2. Teil). Nur dann wird von diesem Gebrauch abgewichen, wenn der Übersetzer ein Substantiv oder Adverb. mit dem Verb. als eine Einheit empfand (vgl. Ausdrücke wie *ni kar' ist, ni skuld ist*): k 12, 1 *ni batizo ist* · οὐ συμφέρει; T 5, 22 *ni gamainja sijais* · μηδὲ κοινώνει; R 12, 3 *ni mais fra̅þjan*; G 2, 14 *ni railtaba gaggand*.

Bei umschriebenen Zeitformen steht die Negation bald vor dem Partizip, bald vor der Kopula, je nachdem ersteres oder letzteres an erster Stelle steht, m. a. W. Kopula und Part. bilden für den Übersetzer eine Einheit. K 4, 6 *ei ains faur ainana ... ufblesans ni sijai* · ἵνα μὴ ... φυσιούσῃ ist das Partizip offenbar und sinngemäß als Adjektiv behandelt (vgl. auch GL § 213, 2).

Die Negation steht, in Abweichung von der Vorlage, vor dem Verbum: R 8, 1 *þaim ni gaggandam bi leika* · τοῖς μὴ κατὰ cárka περιπατοῦσιν; R 9, 6; k 2, 11; k 11, 29; t 4, 16. Ungemein häufig in Sätzen mit *ei ... ni* in allen Schattierungen³⁾: K 4, 5 *þannu nu ei faur mel ni stojai̅þ* · ὥστε μὴ πρὸ καιροῦ τι κρίνετε; — k 1, 23 *ei freidjands izwara þanasei̅þs ni gam* · ὅτι φειδόμενος ὑμῶν οὐκέτι ἤλθων; — k 2, 3 *ei qimands saurga ni habau* · ἵνα μὴ ἐλθὼν λύπην ἔχω; K 4, 6; K 8, 13; k 2, 1; k 9, 3; k 13, 10; E 2, 9; E 4, 14; E 4, 28; Ph 2, 27; T 1, 3; T 3, 7; T 6, 1.

1) Koppitz ZZ. 33, S. 29 und 31 hält die Abweichung für einen Fehler des Abschreibers, der adverbiales *þan* gewohnheitsmäßig an die zweite Stelle setzte.

2) "Die naheliegende Vorwegnahme der Konjunktion findet sich auch in lat. QQ. vgl. Aug. Ambrst. *ut in caritate radicati*". Streitberg Anm.

3) Man vergleiche sogar die falsche Übersetzung L 8, 12.

Dagegen k 13, 7 *ei ni waiht ubilis taujaiþ* · μη ποιῆσαι ὑμᾶς κακὸν μηδέν, wo die Verbindung *ni waiht* offenbar schwerer ins Gewicht fiel. Ebenso C 2, 16 *ni manna nu izwis bidomjai* · μη οὖν τις ὑμᾶς κρινέτω. Übereinstimmend mit der Vorlage kann auch (*ei*) *ni* an die Spitze des Satzes treten, ohne daß das Verb. sich unmittelbar anschließt: G 5, 17 *ei ni þishvah þatei wileiþ, þata taujiþ*; K 16, 2 *ei ni, biþe qimau, þan gabaur wairþai*. Wie mir scheint, ist diese Hervorhebung der Negation, wobei der ganze Satzkomplex negiert wird, gotisch, vgl. R. 14, 15 *ni nunu mata þeinamma jainamma fragistjais, faur þanei Xristus gaswalt* · μη τῷ βρώματι σου ἐκείνον ἀπόλλυε ὑπὲρ οὗ Χριστὸς ἀπέθανεν; und R 14, 20 *ni nunu in matis gatair waurstw gudis* · μη ἔνεκεν βρώματος κατάλυε τὸ ἔργον τοῦ θεοῦ, denn hier ist die Negation selbst noch durch den Zusatz von *nunu* verstärkt¹⁾. Weiter Phil. 14, *ei ni swaswe bi nauþai þiuþ þein sijai, ak us lustum* und th 3, 15 *jah ni swaswe fjanð ina rahnjaiþ, ak talzjaiþ swe broþar*. (Dagegen wieder R 9, 6 *aþþan sweþauh ni usdraus waurd gudis* · οὐχ οἶον δὲ ὅτι ἐκπέπτωκεν usw.)

Endlich: K 9, 26 *ik nu swa rinna, ni swe du unwissamma; swa jiuka, ni swe luftu bliggwands* · ὥς οὐκ ἀδήλως . . . ὥς οὐκ ἄρα δέρων, und k 10, 14. Endlich wird auch G 5, 1 *ni aftra skalkinassaus jukuzja usþulaiþ* · μη πάλιν ζυγῷ δουλείας ἐνέχεσθε so beurteilt werden müssen. Daß es sich R 14, 15; R 14, 20; Gal 5, 1; th 3, 15 nur um Negation der Objekte handeln sollte, wie Koppitz ZZ. 33, 16 η behauptet, kann ich nicht zugeben.

Auf S. 17 desselben Bandes gibt Koppitz eine tabellarische Übersicht über die Stellung der Negation bei den Begriffen niemand, nichts, kein, nie, nimmer, noch nicht. Er schreibt die verhältnismäßig große Anzahl Stellen, an welchen die Negation bei dem Pronomen bleibt gegen die, wo sie vor das Verb. gestellt wird (132 : 64) dem Einfluß des Originals zu. Zwar will er "keineswegs behaupten, daß ein *ni manna* = οὐδεὶς, *ni nauhþanuh* = οὐπω u. a. ungotisch oder schlechter gotisch wäre. Aber es mag . . . das sprachlich Mögliche dem sprachlich Gewöhnlichen infolge der Vorlage vorgezogen worden sein".

1) *Inter nu et nunu in sententiis prohibitiuis hoc interest, quod nunu post negationem ipsam collocatur.* GL zu t 1, 8. — Eröffnet die Negation den Satz, so muß einfaches *nu* stets hinter das zu ihr gehörende Wort zurücktreten. Streitberg EB. § 338, 2. E 5, 7 *ni wairþaiþ nu gaðailans im* · μη οὖν γίνεσθε συμμέτοχοι αὐτῶν.

Stellen wir eine Übersicht für die Briefe allein zusammen:

	Die Negation bleibt vor dem Pronomen (Adverb.):	Die Negation ist an das Verb. gerückt:
<i>ni kashun</i>	3	0
<i>ni mannahun</i>	1	0
<i>ni manna</i>	4	0
<i>ni ainshun</i>	10	1
<i>ni waiht</i>	35	2
<i>ni nauhþanuh</i>	0	1 (?)
<i>ni nauh</i>	1	0
<i>ni þanamais</i>	1	0
<i>ju ni þanamais</i>	0	2
<i>ni þanaseiþs</i>	2	4
<i>nu ni þanaseiþs</i>	1	0
<i>ju ni</i>	3	0
<i>ni aiw</i>	0	1
<i>ni kvan</i>	1	0
<i>ni kvanhun aiw</i>	1	0
	<hr/> 63	<hr/> 11

Daraus ergibt sich, daß die Stellung in den Episteln nur ausnahmsweise aufgegeben wird, vor Pronomina so gut wie gar nicht. Auch *ni waiht* erscheint als stehende Verbindung.

Die in der zweiten Kolumne verzeichneten Stellen sind: K 1, 14 *ei ainnohun . . . ni daupida*; k 7, 9 *ei (in) waihtai ni gasleiþjandau*; K 10, 20 *ni þatei þo galiugaguda waihts sijaina*¹⁾; R 9, 11 *aþþan nauhþanuh <ni> gabauranai wesun*²⁾; Th 3, 1 *In þizeī ju ni usþulandans þanamais* · Διὸ μηκέτι crévovτες; T 5, 23 *ju ni drigkais þanamais wato* · μηκέτι ὑδροπότει; E 4, 28 *saei hleift, þanaseiþs ni hlifai*; E 4, 17 *ei þanaseiþs ni gaggaif*; E 4, 14 *ei þanaseiþs ni sijaima niuklahai*; k 1, 23 *ik guþ anahaita, ei freidjands izwara þanaseiþs ni qam*; K 13, 8 *friaþwa aiw ni gadriusiþ* (Melodie).

Wie man sieht, handelt es sich hauptsächlich um Prohibitivsätze.

Koppitz sagt S. 18: "wir werden noch bemerken, daß der Gote die Negation auch dann zum Verb. stellt, wenn er zwei griech. Negationen durch eine einzige im Got. wiedergibt". Hier tritt der Gegensatz zwischen den Evangelien und den Episteln noch stärker hervor: Koppitz führt gegenüber einer großen

1) Diese Stelle kommt als nachträglicher Einschub kaum in Betracht, übrigens ist auch hier durch *þatei* der ganze Komplex negiert.

2) *ni* fehlt. Von den Herausgebern hier eingesetzt. GL. *spatium ad illam vocem capiendam sufficit*.

Anzahl von Stellen, wo die Negation vor dem Verb. steht, nur zwei an, wo dies nicht der Fall ist. Dagegen steht in den sechs betreffenden Fällen in den Episteln die Negation kein einziges Mal vor dem Verb. Vgl. unten Kap. II, 4.

d) Verbum substantivum.

Nur an zwei Stellen steht das Verb. subst. abweichend vom griech. Text: C 3, 20 *ḡata waila galeikaiḡ ist in frauḡin* · τοῦτο γάρ ἐστιν εὐάρεστον ἐν κυρίῳ, und k 2, 9 *ei ufkunnau kustu izwarana, sijaidu in allamma ufhausjandans* · εἰ εἰς πάντα ὑπήκοοί ἐστε, wo das enklitische -u die Umstellung veranlaßt hat, wie Mc 3, 2¹).

Kapitel II.

Schwankungen im Gebrauch der "Formwörter".

1. Pronomina.

a) Personalpronomina.

Das Personalpronomen *ih* ist zugesetzt K 1, 16; K 16, 6; G 2, 14; E 3, 7²). *ḡu* ist zugesetzt K 7, 16 (vgl. stilistische Zusätze, unten).

jus für *oi* in der Anrede steht: E 5, 25 *jus wairos frijoḡ genins izwaros* · οἱ ἄνδρες, ἀγαπάτε τὰς γυναῖκας ἑαυτῶν; — E 6, 9 *jah jus frauḡans ḡata samo taujaiḡ* · καὶ οἱ κύριοι; — G 4, 21 *qibiḡ mis, jus uf witoda wiḡjandans wisan* · λέγετέ μοι, οἱ ὑπὸ νόμον θέλοντες εἶναι, und im Relativsatz: G 5, 4 *lausai sijuḡ af Xristau, juzei in witoda garaihtans qibiḡ izwis* · οἵτινες ἐν νόμῳ δικαιοῦσθε.

Als Objekt ist das Personalpronomen zugesetzt: k 8, 8 *ni swaswe frauḡinonds qiba izwis* · οὐ κατ' ἐπιταγὴν (*quasi imperans*) λέγω; — G 2, 1 *ganimands miḡ mis jah Teitu* · συμπαραλαβὼν καὶ τίτον.

Das anaphorische Pronomen, das in den Evangelien sehr oft zugesetzt ist (GL § 199, b) ist in die Episteln, außer E 6, 9 *ḡata samo taujaiḡ wiḡbra ins, fraletandans im hvotos* ·

1) Von den von Stolzenburg S. 183 aufgeführten Stellen sind zu streichen Mc 2, 19; Lc 10, 7; Lc 9, 18; Mc 12, 37; Lc 2, 25; Lc 6, 47.

2) In den Evangelien viel häufiger (vgl. Stolz. S. 184. 185), da die lebhaftere Erzählung mehr Anlaß dazu bot. Von den dort angeführten Stellen beruht höchstens Lc 3, 16 auf einer Parallelstelle.

ἀνιέντες τὴν ἀπειλὴν, nur zweimal eingefügt: k 12, 18, wo es aber höchst wahrscheinlich der lat. Bibel entnommen ist, und K 15, 12, das unter die stilistischen Zusätze (vgl. unten) gehört.

Bei der Übersetzung des Acc. c. infinitivo fällt das Pronomen gewöhnlich fort, vgl. oben¹⁾. Ausgelassen ist es auch: C 1, 29 *bi waurstwa sei inna uswaurkeiþ in mis in mahtais* · κατὰ τὴν ἐνέργειαν αὐτοῦ etc.

Sama für *eiþ*, um die Identität von oder für zwei anzuzeigen (GL § 198 Anm. 2, b) steht E 2, 14 *saei gatawida þo ba du samín* · ὁ ποιήσας τὰ ἀμφότερα ἐν. Vgl. Ph 2, 2 *samafrapþjai* · τὸ ἐν φρονούντες.

b) Relativ- und Demonstrativpronomina.

Bernhardt macht zu C 3, 5 die Bemerkung: "Wenn adverbiale Ausdrücke und Partizipien mit Artikel im Got. durch das Relativ ersetzt werden, so tritt demselben oft *sa* vor". Ebenso Stolzenburg S. 186. Für die Episteln verhält sich die Sache folgendermaßen:

Bei substantivischen Relativsätzen fehlt das Korrelativum, wenn es in demselben Kasus wie das Relativum stehen würde. Ist der Kasus verschieden, so wird es nur dann eingesetzt, wenn die Form des Beziehungsworts mit der des Relativums nicht übereinstimmt. Nach *alls* wird nie ein Beziehungswort eingefügt²⁾.

α) Im griech. Text steht ein substantiviertes Adverb oder Adverbiale (Präp. Kasus), oder ein ellipt. Ausdruck. Im gotischen findet sich ein Relativsatz ohne Beziehungswort:

Bei gleichem Kasus k 8, 15 *swaswe gameliþ ist: jah saei filu, ni managizo, jah saei leitil ni fawizo* · ὁ τὸ πολὺ . . . ὁ τὸ ὀλίγον.

Bei verschiedenem Kasus: R 14, 19 *þoei gawairþjis sind, laistjaima, jah þoei timreinais sind in uns misso* · τὰ τῆς εἰρήνης . . . τὰ τῆς οἰκοδομῆς; C 3, 1 *þoei iupa sind sokeiþ* · τὰ ἀνω ζητεῖτε; C 4, 7 *þatei bi mik ist, all gakanneiþ izwis Twkeikus* · τὰ κατ' ἐμέ und ähnlich C 4, 8 *hwa bi izwis ist* · τὰ περὶ ὑμῶν; C 4, 9 *þatei her ist* · τὰ ὧδε.

1) Stolzenburg führt S. 185 eine Reihe von Fällen auf, wo das Pron. als Objekt oder Subjekt fortgelassen sei. Entweder beruhen diese Auslassungen auf dem Einfluß benachbarter Stellen, oder das Pron. wird einzusetzen sein, vgl. Streitberg Got. Bibel.

2) Dazu kommen die Fälle mit Attraktion.

Nur R 8, 5 bildet eine Ausnahme: *ƿai bi leika wisandans ƿo ƿoei leikis sind, mitond; iƿ ƿai bi ahmin ƿo ƿoei ahmins · τὰ τῆς σαρκός . . . τὰ τοῦ πνεύματος*. Jedoch mit Beziehungswort in nicht übereinstimmender Form: E 2, 17 *wailamerida gawairƿi izwis juzei fairra jah gawairƿi ƿaim ize nehwa · εὐηγγελίκατο εἰρήνην ὑμῖν τοῖς μακρὰν καὶ εἰρήνην τοῖς ἐγγύς*; Ph 3, 14 *du ƿaim ƿoei faura sind · τοῖς ἔμπροσθεν*; C 3, 2 (einmal mit Beziehungswort und einmal mit Attraktion) *ƿaimei iuƿa sind frahƿaiƿ, ni ƿaim ƿoei ana airƿai sind · τὰ ἄνω φρονεῖτε, μὴ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς*; C 4, 13.

β) Im griech. Text steht ein Partizip. Der gotische hat einen Relativsatz ohne Beziehungswort:

Bei gleichem Kasus R 13, 8 *saei frijoƿ nehundjan, witof usfullida · ὁ ἀγαπῶν τὸν ἕτερον νόμον πεπλήρωκεν*; R 14, 18; K 4, 14; K 11, 29; K 13, 10; k 2, 2; k 9, 6; E 4, 10; E 4, 28; G 1, 23; G 2, 8; G 3, 5; G 6, 8; Th 4, 8; Th 5, 7; T 6, 2; T 6, 9. (Sämtlich Subjektsätze.)

Bei verschiedenem Kasus nur K 10, 33 *ni sokjands ƿatei mis bruk sijai · μὴ ζητῶν τὸ ἑαυτοῦ συμφέρον*.

Nach *alls* E 6,24 *anst miƿ allaim ƿaiei frijond fraujan · ἡ χάρις μετὰ πάντων τῶν ἀγαπῶντων τὸν κύριον*; K 10, 25; K 10, 27; t 3, 12; t 4, 8. Mit Beziehungswort R 11, 22 *ana ƿaim ƿaiei gadrusun · ἐπὶ τοὺς περόντας*; t 2, 19 *kunƿa frauja ƿans ƿaiei sind is · ἔγνω κύριος τοὺς ὄντας αὐτοῦ*; G 4, 8; C 3, 10; Th 4, 14; T 1, 16 und mit dem Relativum *izei*, das ohnehin ein Korrelativum verlangt hätte: K 15, 27; k 5, 21¹⁾.

Dreimal ist ein Korrelativum vor einem Relativsatz eingesetzt, der sich auf ein Substantivum bezieht: C 3, 5 *dauƿeiƿ nu liƿuns izwarans, ƿans ƿaiei sind ana airƿai, horinass(a)u, unhrainein* usw. · νεκρώσατε οὖν τὰ μέλη ὑμῶν τὰ ἐπὶ τῆς γῆς, πορνεΐαν, ἀκαθαρσίαν usw.; Ph 3, 6 *bi garaihtein ƿizai sei in witoda ist · κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ*, wo das Demonstrativum verächtliche Bedeutung hat²⁾, und t 1, 5 *gamaudein andnimands ƿizos sei ist in ƿus unliuƿtons galaubeinai · τῆς ἐν τοῖ ἀνυποκρίτου πίστεως*. Sonst aber kommt nirgends das Demonstrativum vor, ebensowenig wie der Artikel vor dem Substantiv: R 7, 10; k 7,

1) Streitberg, Got. EB. § 346, c. Deswegen die Umstellung: G. 6, 13 *niƿ-ƿan sweƿauk ƿai ize bimaitanai sind, witof fastand · οὐδὲ γὰρ οἱ περιτεμνόμενοι αὐτοὶ νόμον φύλαττουςιν*.

2) Stilistisch.

12; t 1, 1; Tit 1, 1; t 1, 15 (*allai*); R 9, 4; Ph 4, 7; T 5, 3; C 1, 26; t 1, 14 u. ö.

Zugesetzt ist weiter das Demonstrativpronomen noch G 5, 10 *aþþan sa drobjands izwis sa bairai þo wargiþa* · ὁ δὲ ταρασσων ὑμᾶς βαττάει τὸ κρίμα (vgl. Mc 10, 9).

Stellen, wo das Korrelativum zu einem Konjunktionalsatz eingesetzt wäre, finden sich nicht.

c) Sonstige Abweichungen.

Statt des griech. Relativpronomens ist das Demonstrativum mit *uh* angewandt: K 15, 1 *aivaggeli þatei merida izwis, þatuh jah andnemuþ, in þammei jah standiþ* · τὸ εὐαγγέλιον δ' εὐηγγελισάμην ὑμῖν, ὃ καὶ παρελάβετε, ἐν ᾧ καὶ ἐστήκατε (Variation). Phil. 11 *iþ nu þus jah mis bruks, þanuh insandida* · ὃν ἀνέπεμψα.

Umgekehrt tritt got. Relativpronomen für griech. Demonstrativum ein: E 3, 1 *in þizozei waihtais ik Paulus bandja Xristaus Iesuis* · τούτου χάριν; Tit 1, 5 *in þizozei waihtais bilaiþ þus in Kretai* · τούτου χάριν¹⁾; k 12, 8 *bi þatei þrim sinþam frauþan baþ ei afstoþi af mis* · ὑπὲρ τούτου²⁾; E 5, 6 *ni manna izwis usluto lausaim waurdam, þairh þoei qimiþ hatis gudis ana sunnum ungalaubeinai* · διὰ ταῦτα γὰρ ἔρχεται ἡ ὀργή usw.; t 4, 14. 15 *Alaiksandrus aizasmiba managa mis unþiuþa ustaiþnida . . . þammei jah þu witai* · ὃν καὶ cū φυλάccου, wo freilich auch in der Vorlage das Relativpronomen steht und sklavische Nachahmung angenommen werden kann, vgl. EB § 351 Anm. 2. K 10, 28 *jabai hwas qiþai þatei galiugam gasaliþ ist* · τοῦτο εἰδωλόθυτόν ἐστιν. Wenn *þatei* hier nicht die direkte Rede einführen soll, wird es für *þata* verschrieben sein, unter dem Einfluß von V. 19 *þatei galiugam saljada hwa sijai*. Vgl. zu diesen Fällen Klinghardt ZZ. 8, 146; Schaaffs Synd. und asynd. Parataxe im Got. S. 77 ff. und Streitberg EB § 347 Anm. 1. Vielleicht sind diese Relative Nachahmungen des lateinischen Sprachgebrauchs, die nicht vom Übersetzer herrühren.

Griech. οἶος, ὅσος, ὁσάκις wiederzugeben, hat der Übers. sich auf verschiedene Weise zu helfen gesucht. Bald werden sie mit, bald ohne Korrelativum übersetzt: K 15, 48 *hwileiks sa muldeina, swaleikai jah þai muldeinans* · οἶος ὁ χοϊκός, τοιοῦτοι καὶ οἱ χοϊκοί. Ebenso k 10, 11. Die relativische Verwendung

1) Vgl. Bernhardt Anm. z. St.

2) f vg *propter quod*.

des bloßen Interrogativums ist mit Delbrück Vgl. Synt. 3 S. 388 als ein Notbehelf anzusehen. t 3, 11 stehen zwei durch interrogatives *hwileiks* eingeleitete Ausrufesätze: ... *wrakjom, wunnim, hwileika mis waurþun in Antiaukiai* ... , *hwileikos wrakjos usþulaida* . τοῖς διωγμοῖς, τοῖς παθήμασιν, οἷά μοι ἐγένετο ἐν Ἀντιοχείᾳ ... οἷους διωγμοὺς ὑπήνεγκα. Anders k 12, 20 *ni swaleikans swe wilþau bigitau izwis* ... *swaleiks swe ni wileiþ* · οὐχ οἷους θέλω εὖρω ὑμᾶς ... οἷον οὐ θέλετε, und R 9, 6 *aþþan sweþauh ni usdraus waurd gudis* · οὐχ οἷον δὲ ὅτι ἐκπέπτωκεν ὁ λόγος τοῦ θεοῦ, oder, nicht ganz entsprechend Ph 1, 30 *þo samon haifst habandans, þoei gasaihwīþ in mis* · τὸν αὐτὸν ἀγῶνα ἔχοντες οἷον ἴδετε ἐν ἐμοί.

R 7, 1 *sua lagga hweila swe* · ἐφ' ὅσον χρόνον; R 11, 13 *sua lagga swe ik im þiudo awaustaulus* · ἐφ' ὅσον εἰμι ἐγὼ ἔθνῳν ἀπόστολος; G 3, 27 *sua managai swe* · ὅσοι; ebenso G 6, 12. 16; Ph. 3, 15; T 6, 1; R 15, 4 *sua filu auk swe* · ὅσα; K 11, 25 *sua ufta swe drighaiþ* · ὁσάκις ἂν πίνητε; Ph 4, 8 *þishwah þatei ist sunþein* · ὅσα ἐστὶν ἀληθῆ (so noch 5 mal).

Durch relativisch verwendetes Interrogativum wieder k 1, 20 *hwaiwa managa gahaita gudis, in imma þata ja* · ὅσαι γὰρ ἐπαγγελίαι θεοῦ, ἐν αὐτῷ τὸ ναί. Durch indirektes Interrogativum t 1, 18 *hvan filu [mais]*¹⁾ *in Aifaison andbahtida mis, waila þu kant* · ὅσα ἐν Ἐφέσῳ διεκόνησεν, βέλτιον cū γιγνώσκεις.

Auch t 1, 12 steht indir. Interr. für griech. Relativpronomen: *wait hamma galaubida* · οἶδα ᾧ πεπίστευκα; T 1, 7 *nih fraþjandans nih hwa rodjand nih bi hwa stiurjand* · μὴ νοοῦντες μήτε ᾧ λέγουσιν μήτε περὶ τίνων διαβεβαιούνται (vgl. Ph 2, 23 *þiþe gasaihwa hwa bi mik ist* · ὡς ἂν ἀπιδῶ τὰ περὶ ἐμέ; Ph 2, 28; C 4, 8; E 6, 21. 22).

Das anaphorische Pronomen übersetzt griech. Demonstrativum K 9, 25 *aþþan eis*, ... *iþ weis* · ἐκεῖνοι μὲν ... ἡμεῖς δὲ; k 8, 9; t 2, 12.

Zugesetzt ist *hwazuh, hwarjizuh* K 11, 27 *eifan hwazuh saei matjiþ* · ὥστε δεῖ ἂν ἐκθῆ; Th 5, 11 *ainhwarjizuh anþar anþarana* · εἰς τὸν ἕνα²⁾).

Einigemale leitet got. Relativpronomen einen Bedingungsatz ein, wo der griech. Text τίς, τί hat, vgl. Kap. III, 2 Teil II, 2.

1) Zu streichen, vgl. Streitberg Anm. und Kap. III, I. Tl., IV.

2) T 5, 18 bezieht *is* sich unrichtig auf das Subjekt seines Satzes: *wairþs sa waurstwa mizdons is* · ὁ ἔργατης τοῦ μισθοῦ αὐτοῦ. Auch k 9, 14 *izei (ize) bidai faur izwis* · αὐτῶν δεῖται ὑπὲρ ὑμῶν hätte refl. *seins* stehen müssen.

d) Possessivpronomen.

Die Fälle, wo das Possessivpronomen zugesetzt ist, sind schon oben bei der Wortstellung aufgeführt worden.

Fortgelassen ist es R 9, 22 *þata mahteigo* · τὸ δυνατόν αὐτοῦ; k 3, 13 *swaswe Mosez lagida hulistr ana andawleizn* · ἐπὶ τὸ πρόσωπον ἑαυτοῦ¹⁾.

e) Genus, Numerus und Kasus des Pronomens.

Pronomina, die sich auf Personen verschiedenen Geschlechts beziehen, stehen im Neutrum (Streitberg EB § 236, 3. GL § 208, 3): K 7, 28 *jabai nimis gen, ni frawaurhtes, jah jabai liugada mawi, ni frawaurhta, iþ aglon leikis gastaldand þo swaleika* · οἱ τοιοῦτοι; ebenso K 7, 17 *ainhvarjatoh swaswe galaþoda guþ, swa gaggai* · ἕκαστον ὡς κέκληκεν ὁ θεός, οὕτως περιπατέω.

Das Pronomen als Subjekt kongruiert nicht mit seinem Prädikatsnomen, sondern erscheint als Neutrum. (EB § 236, 4; GL § 208, 2): K 9, 3 *meina andahafts wiþra þans mik ussoķjandans þat-ist* · ἡ ἐμὴ ἀπολογία . . . αὕτη ἐστίν; Th 2, 19 *hwa auk ist unsara wens* · τίς γὰρ ἡμῶν ἐλπís; R 11, 15 *hwa so andanumts, nibai libains us dauþaim?* · τίς ἡ πρόκλησις; E 1, 18. 19. Aber auch Tit 1, 13 *so ist weitwodei sunjeina* · ἡ μαρτυρία αὕτη ἐστίν ἀληθής (abweichende Konstruktion).

Das Relativpronomen kongruiert nicht im Genus und Numerus in lose angeknüpften Formrelativsätzen, welche die Rede weiterführen und eher auf einem parataktischen Verhältnis beruhen: E 3, 13 *bidja, ni wairþaiþ usgrudjans in aglom meinaim faur izwis, þatei ist wulþus izwar* · αἰτοῦμαι μὴ ἐκκακεῖν ἐν ταῖς θλίψεσίν μου ὑπὲρ ὑμῶν, ἥτις ἐστίν δόξα ὑμῶν; Ph 1, 28 *ni afagidai fram þaim andastaþjam, þatei ist im ustaikneins fralustais* · ἥτις ἐστίν αὐτοῖς μὲν ἐνδειξίς ἀπωλείας; C 2, 16. 17 *ni manna nu izwis bidomjai in mata aiþþau in draggka aiþþau in dailai dagis dulþaus aiþþau fulliþe aiþþau sabbatum, þatei ist skadus* · ἃ ἐστίν κηρία; ebenso V. 22 *þatei ist all du riurein*; th 3, 17 *so goleins meinai handau Pawlaus, þatei ist bandwo ana allaim aipistaulem meinaim* · ὁ ἀσπαρμός . . . , ὃ ἐστίν σημεῖον; G 4, 23 *sa us þiwjai bi leika gabaurans was, iþ sa us frijai bi gahaita*²⁾;

1) Bei Stolzenburg S. 188 sind zu streichen: Mt 5, 24; L 10, 22. 23; 18, 13; J 11, 16; L 5, 23; Mt 5, 31.

2) Nämlich die beiden Söhne Abrahams. *Aljaleikodos* bezeichnet die Frauen als allegorisch gemeinte.

ḥatei sind aljaleikodos · ἀπινά ἐστιν ἀλληγορούμενα; G 5, 19 *swi-kunḥa sind waurstwa leikis*, *ḥatei ist: horinassus*, *kalkinassus* usw. · φανερά δέ ἐστιν τὰ ἔργα τῆς σαρκός, ἀπινά ἐστιν μοιχεία, πορνεία usw. So wird auch zu beurteilen sein C 2, 13. 14 *izwis ... miḥ-gaqiwida ... afswairbands ḥos ana uns wadjabokos raginam seinaim*, *ḥatei was andaneiḥo uns*, *jah ḥata usnam us midumai*, *ganagljands ita du galgin* · τὸ χειρόγραφον τοῖς δόγμασιν, ὃ ἦν ὑπεναντίον ἡμῖν, καὶ αὐτὸ ἦρκεν ἐκ τοῦ μέσου, προσηλώσας αὐτὸ τῷ σταυρῷ. Die Inkongruenz mag durch den Anschluß an die Vorlage beeinflusst sein, braucht aber nicht mit GL als ein Versehen betrachtet zu werden. Da der Relativsatz auf der Grenze der Parataxe steht, ist auch das Anakoluth wenig störend.

Wie die substantivierten nominalen Adjektive im Plur. Neutr. durch den Sing. übersetzt werden, erscheinen meist auch die substantivierten pronom. Adjektive und Pronomina im Sing.; der Plural steht nur dann, wenn die Vielheit hervorgehoben werden soll: T 1, 7 *nih fraḥjandans nih hwa rodjand nih bi hwa stiurjand* · ὁ λέγουσιν ... περὶ τίνων διαβεβαιούνται; Th 2, 14 *ḥata samo wunniḥ* · τὰ αὐτὰ ἐπάθετε; T 3, 14; T 4, 6; usw. G 5, 21 *neiḥa, maurḥra, drugkaneins, gabauros jah ḥata galeiko ḥaim*, *ḥatei fauraqiḥa izwis* · καὶ τὰ ὅμοια τούτοις, ὃ προλέγω ὑμῖν; k 1, 17 *ḥatei mito* · ὁ βουλεύομαι; Ph 3, 7 *ḥatei was mis gawaurki, ḥatuh rah-nida in Xristaus sleiḥa wisan* · ἀπινὰ ἦν μοι κέρδη, ταῦτα usw.; C 2, 18 *ḥatei ni sah ushaffjands sik* · ὁ μὴ ἐώρακεν ἐμβατεύων¹⁾; usw. Aber: C 1, 24 *nu fagino in ḥaimei winna faur izwis* · ἐν τοῖς παθήμασιν; Ph 4, 11 *ik galaisida mik in ḥaimei im ganohiḥs wisan* · ἐν οἷς εἰμι²⁾; C 1, 20; usw.

Die Attraktion des Relativums wird in attributiven Relativsätzen nur einmal nachgeahmt³⁾: k 13, 10 *bi waldufnja ḥammei frauja fragaf mis* (= *ḥamma ḥatei*) · κατὰ τὴν ἐξουσίαν ἦν ὁ κύριος ἔδωκέν μοι (das griech. Rel. ist zweideutig). Sonst aber: k 1, 4 *ḥairh ḥo gaḥlaiht, ḥizaiei gaḥrafstidai sijum* · διὰ τῆς παρακλήσεως ἧς παρακαλούμεθα; E 2, 10 *du waurstwam godaim, ḥoei fauragamanwida guḥ* · ἐπὶ ἔργοις ἀγαθοῖς, οἷς προη-

1) Die Konstruktion ist unrichtig. Bernhardt übersetzt: "Was er nicht gesehen, dahin schreitend".

2) Freilich übereinstimmend mit der Vorlage.

3) Die Verschmelzung konnte nämlich nur dann eintreten, wenn Korrelativum und Relativum sich unmittelbar berührten, vgl. Delbrück, Vgl. Syntax 3, S. 370. Über die sonstigen Bedingungen der Attr. sieh Delbrück S. 372 und Streitberg EB. § 348.

τοίμασεν ὁ θεός; T 1, 5. 6; *friaþwa us hrainjamma hairtin jah miþwissein godai . . . af þaimei sumai uswandidedum* · ἀγάπη ἐκ καθαρὰς καρδίας καὶ συνειδήσεως ἀγαθῆς . . . ὧν τινες ἐξετράπησαν¹⁾; k 1, 6; k 10, 13; E 4, 1; C 1, 23; th 1, 4; t 1, 13.

In substantivischen Relativsätzen dagegen wird die Attraktion immer beibehalten²⁾: R 7, 6 *gadauþnandans in þammei gahabaidai wesun* · ἀποθανόντες ἐν ᾧ κατειχόμεθα; K 10, 30 *duhve anagiþaidau in þize ik awiliudo?* · ὑπὲρ οὗ ἐγὼ εὐχαριστῶ; k 12, 17 *ibai þairh wana þizeei insandida du izwis bifaiþhoda izwis?* · μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς, δι' αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; k 2, 3; k 5, 4; Ph 4, 11; t 3, 14. Als Attraktion darf man auch die Fälle betrachten, wo das Relativum zwar im Kasus, den der Relativsatz erfordert, steht, vom Sprachgefühl aber zugleich als Präpositionalkasus des Hauptsatzes empfunden wird: K 4, 6 *ei ganimaiþ ni ufar þatei gameliþ ist fraþjan* · ἵνα μάθητε τὸ μὴ ὑπὲρ ὃ γέγραπται φρονεῖν; k 12, 6; Phil. 21.

Selbständig wird die Attraktion angewandt: k 8, 11 *muns . . . du ustiuhun us þammei habaiþ* · ἡ προθυμία . . . τὸ ἐπιτελέσαι ἐκ τοῦ ἔχειν; C 1, 24 *nu fagino in þaimei winna faur izwis* · νῦν χαίρω ἐν τοῖς παθήμασιν (μου) ὑπὲρ ὑμῶν; R 10, 14; C 4, 16; C 2, 2 (Variation); und gewissermaßen auch R 13, 7 *usgibiþ nu allaim skuldo: þammei gabaur gabaur, þammei mota mota* · τῷ τὸν φόρον τὸν φόρον, τῷ τὸ τέλος τὸ τέλος.

Attraktion der Konjunktion *þatei* findet sich zweimal³⁾: Ph 2, 24 *gatraua in frauþin, þammei⁴⁾ jah silba sprauto qima* · ὅτι καὶ αὐτὸς ταχέως ἐλεύσομαι; t 1, 12 *gatraua þammei mahteigs ist* · πέπεισμαι ὅτι δυνατός ἐστιν.

Attr. inversa ist nicht nachgeahmt K 10, 16 *hlaiþs þanei brikam, niu gamainduþs leikis frauþins ist?* · τὸν ἄρτον ὃν κλῶμεν, οὐχὶ κοινωνία τοῦ σώματος τοῦ Χριστοῦ ἐστιν;

Das Beziehungswort ist in den Episteln dreimal in den Relativsatz herübergezogen worden (Trajektion). Nur einmal ahmt der Übersetzer dies nach: K 11, 23 *þatei frauþa Iesus in þizaiei naht galewiþs was, nam hlaif* · ὅτι ὁ κύριος Ἰησοῦς ἐν ἡ νυκτὶ παρεδίδοτο, ἔλαβεν ἄρτον. Aber C 1, 9 *fram þamma daga ei*

1) M 5, 42 ist *uswandjan* mit bloßem Dativ konstruiert.

2) Ausgenommen E 3, 20 *aþþan þamma mahteigin ufar all taujan maizo þau biðjam* · τῷ δὲ δυνάμενῳ ὑπὲρ πάντα ποιῆσαι ὑπερεκπερισσοῦ ὧν αἰτούμεθα, wo aber ein besonderer Grund vorliegt.

3) Streithberg EB. § 355 Anm. 1.

4) Schulze, Glossar: darauf daß

hausidedum · ἀφ' ἧς ἡμέρας ἤκούσαμεν; t 3, 8 *aḫḫan ḫamma haidau ei Jannes jah Mamres andstoḫun Moseza* · ὃν τρόπον δὲ Ἰαννῆς καὶ Ἰαμβρῆς ἀντέστησαν Μωσῇ.

2. Partikeln.

1. Partikeln sind gegen die Vorlage zugesetzt:

jah: R 7, 2; K 15, 16. 17; T 4, 2; E 4, 8 *jah atuhgaf*¹⁾.

*uh*²⁾: R 11, 36; R 13, 6 *inuḫ-ḫis* · διὰ τοῦτο (Kopp. ZZ 33, 27); K 16, 13; Ph 1, 23; T 4, 15;

aḫḫan: R 9, 11; R 9, 19; G 4, 12.

ak: E 2, 8.

ḫan: K 15, 7; Th 4, 17.

*auf*³⁾: k 12, 16.

nu: R 7, 4; K 14, 22; K 16, 16; k 12, 16; E 6, 10; *nunu*: R 14, 20 (korrespondierend mit V. 15, wo es ebenfalls zugesetzt ist; *nunu nu*: Ph 4, 4³⁾).

uḫ-ḫan: K 4, 10 (2 mal) k 1, 17; Th 5, 25.

jai: R 9, 18 (wohl nach V. 20); T 6, 11.

iḫ nu sai gibt griech. νυνὶ δὲ wieder: R 7, 6; k 8, 11; k 8, 22; E 2, 13.

swe: G 4, 16 *iḫ nu swe fiḫands izwis warḫ?* · ὥστε ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα⁴⁾); ebenso T 4, 7.

ju: T 5, 23 *ju ni* . . . *ḫanamais* · μηκέτι; ebenso Th. 3, 1. (V. 5 für μηκέτι bloß *ju ni*).

2. Partikeln sind fortgelassen:

δέ: K 10, 1; K 13, 6. 9. 10. 11⁵⁾; G 1, 23.

μέν: R 9, 21; K 1, 12. 23; K 9, 24; K 12, 20; k 9, 1; k 11, 4; Ph 2, 23; t 2, 20; E 3, 11⁶⁾).

καί: K 15, 3; k 3, 10; E 1, 11; G 2, 13; T 3, 7; t 4, 4 (vgl. Schaaffs S. 33). Nach *swe*, *sawaswe*: K 7, 7; K 7, 8; K 10, 33; k 1, 14; E 4, 32; Th 4, 13. Konzessiv: k 4, 3; k 7, 8; k 11, 6; — k 11, 15 für *ei kai* nur *jabai*, vielleicht damit der Sinn nicht konzessiv gefaßt werden sollte, welche Bedeutung es auch in der Vorlage nicht hat. G 2, 10 ist adverbiales *kai*

1) Einzige Stelle, wo *jah* und *uh* zusammen auftreten.

2) Vgl. hierzu Schaaffs S. 37f.

3) Nur hier ohne Negation, stark emphatisch, vielleicht wegen des Rhythmus.

4) Vielleicht aber ist dieses '*swe*' konsekutiv: ὥστε = *iḫ nu swe*.

5) Das Fragment von K 13 gehört zu den Stellen, wo der Übersetzer sich freier als sonst bewegt.

6) Vgl. GL S. 259.

(= denn auch) unübersetzt geblieben, vielleicht Einfluß der lat. Bibel, vgl. Streitberg Anm. z. St.

τέ, in der Verbindung τέ—καί: R 10, 12; K 1, 24 (GL § 258 Anm. 3).

ǣv: R 9, 15; R 10, 13; K 11, 25. 26 (2 mal); K 16, 2; k 3, 16; k 10, 9; Ph 2, 23; C 3, 17.

ǣáv: K 13, 2 (stilistisch); k 8, 12; nach dem Relativum, für ǣv; K 16, 3; C 3, 23.

γάρ: K 5, 12; K 7, 14; K 15, 34; k 1, 20; k 4, 11; k 11, 15. 20; k 12, 10; E 5, 6; T 6, 10; t 4, 3.

γέ: K 9, 2; K 4, 8.

k 2, 9 wird εἰς τοῦτο γάρ durch *duþþe* übersetzt; k 11, 16 εἰ δὲ μήτε durch *aiþþau*.

Über Wiederholung von Partikeln, die im griech. Text nur einmal gesetzt sind, und umgekehrt vgl. unten, 'Zusätze und Auslassungen'.

3. Negation.

Die Nominalnegation wird ausgedrückt durch *un-*, die Verbal- und Satznegation durch *ni*: R 10, 19 *unþiudos* · οὐκ ἔθνος; K 11, 22 *þans unhabandans* · τοὺς μὴ ἔχοντας; k 6, 10 *unleþs* · πτωχός; k 3, 14; k 4, 18; G 4, 27; usw.¹⁾.

Pleonastische Negation ist nicht nachgeahmt: R 13, 8 *ni ainummehun waihtais skulans sijaiþ* · μηδενὶ μηδὲν ὀφείλετε; k 6, 3 *ni ainhun in waihtai gibandans bistugge* · μηδεμίαν ἐν μηδενὶ διδόντες προσκοπήν; k 13, 7 *aþþan biþja du guda ei ni waiht ubilis taujaiþ* · μὴ ποιῆσαι ὑμᾶς κακὸν μηδέν²⁾; k 11, 8; th 2, 3; Ph 1, 28.

Dagegen steht sie abweichend vom griech. Text: k 5, 16 *nu ni þanaseiþs ni kunnum* · νὺν οὐκέτι γινώσκουμεν; G 6, 14 *iþ mis ni sijai hwopan ni in waihtai, niba in galgins frauþins unsaris* · ἐμοὶ δὲ μὴ γένοιτο καυχᾶσθαι εἰ μὴ ἐν τῷ σταυρῷ τοῦ κυρίου ἡμῶν.

Die emphatische Negation οὐ μὴ mit dem Konj. Aor. wird durch die einfache Negation übersetzt: Th 4, 15 *ni bisniwam faur þans anaslepandans* · οὐ μὴ φθάσωμεν τοὺς κοιμηθέντας; ebenso Th 5, 3³⁾.

1) Vgl. auch GL § 213, 3, aa.

2) Diese Abweichung braucht nicht auf den Einfluß der lat. Bibel zurückgeführt zu werden.

3) Vgl. daneben Mc 10, 15 *ni þauh gimip in izai* · οὐ μὴ εἰέλθῃ εἰς αὐτήν.

4. Das Verbum substantivum.

Zugesetzt ist das Verbum substantivum in einer Reihe von Fällen, wo im griech. Text eine Ellipse dieses Verbums vorliegt. Wie Stolzenburg bemerkt, schließt es sich übersetzungstechnisch eng an die 'Formwörter' an. Im Indikativ: R 13, 10 *usfulleins nu witodis ist friarþwa* · πλήρωμα οὖν νόμου ἡ ἀγάπη; R 9, 6 *ni auk allai þai us Israela þai sind Israel* · οὐ γὰρ πάντες οἱ ἐξ Ἰσραήλ, οὗτοι Ἰσραήλ; R 9, 4; R 9, 9; R 11, 33; R 13, 9. 11; R 14, 14; K 7, 26¹); K 10, 26. 28; K 11, 6; K 15, 55 (2 mal); k 3, 5. 17; k 8, 3 (lat. Bibel?); k 10, 1. 10; k 11, 6; E 2, 8; G 5, 8; Ph 1, 23; Ph 4, 3. 5; C 4, 11; Th 2, 19; Th 4, 6; th 1, 6; th 3, 2; T 2, 3. Im Optativ: E 3, 18; E 5, 17; G 4, 15; C 4, 6; Ph 3, 15.

Ähnlich ist *wairþan* zugesetzt R 11, 11 *ak þizai ize missadedai warþ ganists þiudom* · ἀλλὰ τῷ αὐτῶν παραπτώματι ἡ σωτηρία τοῖς ἔθνεσιν.

An keiner Stelle ist das Verb. subst. gegen die Vorlage fortgelassen. Die ganze Übersetzungstechnik der got. Bibel macht es auch nicht wahrscheinlich, daß es an den von Stolzenburg S. 193 aufgeführten Stellen beseitigt worden wäre. Für das Fehlen des Verb., auch an der vielbesprochenen Stelle J 11, 44, wird hier ein Abschreiber verantwortlich zu machen sein, außer Lc 3, 23, wo die Konstruktion geändert ist.

Kapitel III.

Stilistische Abweichungen.

I. Teil.

Stilistische Abweichungen in bezug auf das einzelne Wort ohne Rücksicht auf seine syntaktische Funktion im Satze. (Stolzenburg, ZZ. 37 S. 352.)

I. Eine griechische Wortklasse wird durch eine abweichende gotische ersetzt.

Einigemale ist ein Adjektivum verbale durch ein Part. Praesentis übersetzt: G 2, 4 *ufsluipandans galiugabroþrjus* · παρείσακτοι ψευδαδελφοί; C 3, 15 *awiliudondans wairþaiþ* · εὐχάριστοι γίνεσθε (so immer); T 3, 2 *ungafairinonds* · ἀνεπίληπτος

1) K 7, 9 *batizo ist auk* · κρεῖσσον γὰρ ἔστιν ist nicht auszumachen, ob es sich um eine Umstellung handelt, oder ob das Verbum zugesetzt ist, da D*gr Fgr G g ἔστιν fehlt.

(A und B); ebenso Tit 1, 6 für ἀνέγκλητος¹⁾ (B); t 1, 3 *hwiwa unsweibando haba bi þuk gaminþi* · ως ἀδιάλειπτον ἔχω τὴν περὶ τοῦ μνείαν, wo *unsweibando* zu *gaminþi* gezogen ist; R 10, 19 *unfraþjands* · ἀύνετος.

Ein griech. Adjektivum ist durch ein got. Partizip gegeben: K 5, 7 *unbeistjoþs* · ἄξυμος; K 16, 10 *unagands* · ἀφοβος; k 6, 8 *airzjands* · πλάνος; k 2, 9 *ufhausjands* · ὑπήκοος; t 3, 3 *unga-habands sik* · ἀκρατής; t 3, 4 *fralewjands* · προδότης; t 3, 2 *fairinonds* · διάβολος; T 1, 13 *ufbrikands* · ὑβριστής; K 10, 32 *unufbrikands* · ἀπρόσκοπος; t 2, 20 *kasa digina*²⁾ · σκεύη ὀστράκινα (k 4, 7 *huzd in airþeinaim kasam* · ἐν ὀστρακίνοις σκεύειν); k 10, 18 *gakusans* · δόκιμος (t 2, 15 u. ö.); K 9, 27 *uskusans* · ἀδόκιμος (T 1, 16; t 3, 8 u. ö.); Ph 4, 11 *ik galaidsa mik in þaimei im ganohiþs wisan* · αὐτάρκης εἶναι; T 4, 3 *galaubjands* · πιστός und K 7, 12 *ungalaubjands* · ἄπιστος (so immer); Tit 1, 2 *unliugands guþ* · ὁ ἀψευδὴς θεός; K 7, 8 *ungeniþs* · ἄταμος (vom Manne); K 7, 11 *unliugaida* (v. d. Frau); T 2, 2 *slawandei alds* · ἥρεμος βίος; k 1, 6 *gatulgþs* · βέβαιος; C 1, 23 *jabai þairhwisiþ in galaubeinai gaþwastidai jah gatulgidai* · τεθεμελιωμένοι καὶ ἑδραῖοι (wegen des vorhergehenden Partizips; vgl. K 15, 58 *broþrjus meinai liubans, tulgjai wairþiþ* · ἑδραῖοι γίνεσθε); t 3, 2 *wajamerjands* · βλάσφημος; ebenso T 1, 13; K 13, 10 *ustauhans* · τέλειος; t 3, 17 *ei ustauhans sijai manna gudis* · ἄριος.

Wie man sieht, läßt sich nur an zwei Stellen nachweisen, daß der Übersetzer nicht notgedrungen ein Partizip wählte. In weitaus den meisten übrigen Fällen wird ein entsprechendes Adjektiv nicht vorhanden gewesen sein.

Der umgekehrte Fall, nämlich wo ein griech. Partizip durch ein got. Adjektiv übersetzt ist, findet sich häufiger, sogar Trautmanns Verzeichnis ZZ. 37, 253 ff. ist nicht ganz vollständig. Freilich sind hier stilistische Motive nicht zu verkennen, daneben aber stellen sich Fälle, wo wahrscheinlich die präsensische Natur des Part. Perf. Pass., die sich durch das präteritale

1) Sonst aber *ungafairinoþs* T 3, 10 (A); T 5, 7 (A und B); T 6, 14 (B); Tit 1, 7 (B). Nach Gering ZZ. 5, 297 soll *ungafairinoþs* die ursprüngliche, das Part. Präs. spätere Nebenform sein. Er geht aber von der Voraussetzung aus, daß *Cod A* nur das Part. Prät. habe, was nicht zutrifft. Das Part. Prät. ist zu vergleichen mit K 15, 53 *þata diwano* · τὸ θνητόν; R 12, 1 *waila galeikaiþs* · εὐδρεπτος (u. ö.). Beide intransitive Verben übersetzen in dieser Form nur das Adj. verbale, vgl. Gering S. 301.

2) Nicht ganz genau; vermutlich Anlehnung an R 9, 20.

gotische Partizip (Pass.) nicht genau wiedergeben ließ, die Veranlassung gewesen ist, ein Adjektiv zu wählen (*funisks, liubs, rigizeins, saßs, walis*). Dasselbe gilt in noch höherem Maße für das griech. Part. Präs. Pass. (*swikunþs, riurs*). Sie legen zwar ein rühmliches Zeugnis für die Gewissenhaftigkeit des Übersetzers ab, aber doch in einem andern Sinne als Trautmann sich S. 253 äußert: "Wulf. scheint mir nicht ohne Grund vom griech. Texte abgewichen zu sein, da im Partizip *uslukans* noch die Bewegung des Sich-Öffnens nachklingt, *uslukns* aber den vollen Zustand des Offenseins ausdrückt: *gasah usluknans himinans* 'er sah die Himmel offen, in all ihrer Herrlichkeit' (Mc 1, 10). So frei steht die Übersetzung, wenigstens im Prinzip (und darum handelt es sich doch, wenn man aus stilistischen Eigenheiten etymologische Schlüsse ziehen will¹⁾, dem griech. Text nicht gegenüber; vielmehr haben wir den Grund der Abweichung in dem Bestreben nach einer möglichst treuen Wiedergabe des Originals zu suchen: T 5, 5 *soei bi sunjai widuwo ist jah ainakla*²⁾ · χήρα καὶ μεμονωμένη; t 3, 13 *airzjai jah airzjandans* · πλανῶντες καὶ πλανώμενοι³⁾; Tit 1, 9 *andanemeigs bi laiseinai* · ἀντεχόμενος κατὰ τὴν διδασχὴν⁴⁾; C 2, 17 *skadus þize anawairþane* · κτὰ τῶν μελλόντων; ebenso T 4, 8; T 8, 38; Eph 1, 21; k 13, 2. 10 *andwairþs* · παρῶν; so K 5, 3; k 10, 2. 11; G 1, 4 *us þamma andwairþin aiwa* · ἐκ τοῦ ἐνεστῶτος αἰῶνος; R 8, 38; K 7, 26; k 5, 9 *anahaimjai, afhaimjai* · ἐνδημοῦντες, ἐκδημοῦντες⁵⁾; Ph 2, 3 *anþar anþarana munands sis auhuman* · ὑπερέχων⁶⁾; E 2, 12 *framaþjai* · ἀπηλλοτριωμένοι⁷⁾; so E 4, 18; E 6, 16 *arhaznos funiskos* · βέλη πεπτωμένα; R 10, 12 *sa sama frauja allaize, gabigs in allans* · πλουτῶν⁸⁾; E 3, 9 *fauragaggi runos þizos gafulginons*⁹⁾ · ἀποκεκρυμμένος;

1) **uslukns* ist übrigens wahrscheinlich nicht richtig; vgl. Behaghel Z. f. d. Wortf. 7, 172 f.

2) Daneben gibt es das Verb *ga-ainanan* Th 2, 17. Das Adj. wird idiomatisch sein, vgl. aisl. *ekkja*.

3) Umstell. nach *errantes et in errorem mittentes*.

4) Für ἀντεχεσθαι *andtilon*, *ufhausjan*, dienen, sich fügen. Beides ließ sich nicht verwenden.

5) Not: V. 6 ἐκδημοῦμεν, *afhaimjai sijum*; V. 8 ἐνδημῆσαι, *anahaimjai wisan*.

6) Stilistisch; vgl. Ph 4, 7 *gawairþi gudis, þatei ufar ist all ahane* · ἡ εἰρήνη . . ἡ ὑπερέχουσα; R 13, 1 *all saiwalo waldufnjam ufarwisandam ufhausjai* · πᾶσα ψυχὴ ἐξουσίαις ὑπερεχούσαις ὑποτασσέσθω.

7) Stilistisch?; vgl. C 1, 21.

8) Lc 1, 53 *gabignandans*; k 9, 11: Wegen der inchoat. Aktionsart nicht verwendbar.

9) Wohl als Adj. empfunden.

C 1, 26; E 6, 15 *gaskohs* · ὑποδιδάμενος (wie Mc 6, 9); Tit 2, 1 *þizai hailon laiseinai* · τῇ ὑγιαίνουσῃ διδασκαλίᾳ; T 1, 10; T 6, 3; t 1, 13; *hailaize waurde* · ὑγιαίνόντων λόγων; Tit 1, 9; Tit 2, 1 usw.; T 5, 20 *þans frawaurhtans gasak* · τοὺς ἀμαρτάνοντας ἔλεγχε¹⁾; t 3, 15 *bokos . . . þos mahteigons þuk usfratwjan* · τὰ γράμματα . . . τὰ δυνάμενά σε σοφίαι²⁾; Eph 3, 20; R 14, 1. 2 *unmahteigs* · ἀθευνῶν³⁾; K 4, 8; *ju sadai sijub* · ἤδη κεκορεσμένοι ἐστέ⁴⁾; Th 5, 14 *usþulaiþ þans siukans* · ἀντέχεσθε τῶν ἀθευνῶν⁵⁾; so K 8, 12; C 3, 25 *sa auk skaþaila andnimiþ þatei skoþ* · ὁ δὲ ἀδικῶν κομίζεται ὁ ἡδίκησεν⁶⁾; k 3, 3 *swikunþai þatei sijub aipistaule Xristaus* · φανερούμενοι ὅτι ἐστέ etc.⁷⁾; R 12, 1 *qius* · ζῶν; R 14, 9; C 2, 20; t 4, 1⁸⁾; k 11, 8 *ushaista* · ὑπερηθείς⁹⁾; G 1, 22 *unkunþs wilita* · ἀγνοούμενος τῷ προσώπῳ; k 3, 10 *ni was wulþag þata wulþago* · οὐ δεδοξάσται τὸ δεδοξαζόμενον¹⁰⁾; Tit 1, 5 *wanata* · τὰ λείποντα; k 1, 6 *waurstweigs* · ἐνεργούμενος¹¹⁾; so G 5, 6; Ph 2, 2 *samafraþjai* · τὸ ἐν φρονούντες¹²⁾; E 4, 22 *þana mannan þana riurjan* · τὸν ἄνθρωπον τὸν φθειρόμενον; (k 11, 3 *riurs wairþan* · φθείρεσθαι); E 4, 18 *riqizeinai ga-hugdai wisandans* · ἐσκοτισμένοι τῇ διανοίᾳ ὄντες; E 3, 19 *kunnan þo ufarassau mikilon þis kunþjis friaþwa* · γινῶναι τὴν ὑπερβάλλουσαν τῆς γνώσεως ἀγάπην; E 1, 6 *liubs* · ἡγαπημένος¹³⁾; so R 9, 25; C 3, 12 dafür *walis*.

1) Stilistisch; K 8, 12 *swaþ-þan frawaurkjandans wiþra broþruns, du Xristau frawaurkeiþ* · ἀμαρτάνοντες.

2) Stilistisch; vgl. Mc 2, 4; L 1, 20.

3) K 9, 11 schwankt auch der griech. Text.: P ἀθενής.

4) Vgl. jedoch L 1, 53 *gredagans gasoþida þriþe* · πεινῶντας ἐνέπλη-cenim Zusammenhang mit Lc 6, 25 *wai izwis jus sadans* · οἱ ἐμπληρῆσμένοι.

5) Stilistisch; T 6, 4 *hauþpuhts, ni waiht witands, ak siukands bi soknins* · vocāv. *siuks* wird sowohl in der Bedeutung 'krank' als 'machtlos' gebraucht; ἀθενεῖν = 'siukan' und 'siuks wisan'; vgl. die Glossare.

6) Offenbar stilistisch.

7) Wegen des Tempus, denn vgl. k 5, 11 *guda swikunþai sijum* · πεφανερώμεθα, neben C 1, 26 *runa . . sei . . gaswikunþida warþ* · ἐφανερώθη; t 1, 10.

8) Stilistisch; *libands* R 7, 2; R 7, 3; R 9, 26; k 14, 11, k 5, 15.

9) Ph 4, 12 ὑπερείσθαι · *þarþos þulan*.

10) In V. 7—12 fortwährend *w*-Alliteration.

11) Das Aktiv wird durch das Partizip gegeben: E 1, 11; vgl. auch G 2, 8 *waurstweig gataujan*.

12) Stilistisch; vgl. R 12, 16 *þata samo in izwis misso fraþjandans, ni hauhaba hugjandans* · τὸ αὐτὸ . . . φρονούντες, μὴ τὰ ὑψηλὰ φρονούντες.

13) Auch das Part. Perf. Akt. wird präsentisch übersetzt: t 4, 8 *allaim þaiei frijond qum is* · τοῖς ἡγαπηκόιν. Das Part. Präs. steht R 8, 37 für ἀγαπήσας, k 12, 15 für ἀγαπῶν.

Ein gotisches Substantiv vertritt ein griechisches Partizip: K 16, 16 *gawaurstwa* · κυνεργῶν; ebenso k 6, 1; k 12, 6. 11 *unwita* · ἄφρων; Ph 3, 8 *ufarassus* · τὸ ὑπερέχον; Th 5, 12 *faurstasseis* · προϊστάμενος; T 6, 2 *wailadedais gadailans* · τῆς εὐεργεσίας ἀντιλαμβανόμενοι; t 3, 2 *bihaitjans* · ἀλαζόνες.

Für griech. Nomina agentis treten einigemale Partizipia Präs. auf, die jedoch wohl ausnahmslos als 'syntaktische' (Jellinek PBrB. 34, 581 ff.) Substantivierungen aufzufassen sind, wie Tit 1, 10 *ungahairbai, lausa(i)waurdai, lutondans* · ἀνυπότακτοι, ματαιολόγοι καὶ φρεναπάται, G 2, 18 *missataufjands* · παραβάτης; Ph 3, 17 *miþgaleikondans meinai wairþaiþ* · συμμηται μου γίνεσθε; auch der Dativ E 5, 1 *galeikondans guda* · μμηται τοῦ θεοῦ und Th 2, 14 *jus galeikondans waurþuþ aikklešjom gudis* · ὑμεῖς μμηται ἐγενήθητε τῶν ἐκκλησιῶν τοῦ θεοῦ ist kein instrumentaler, sondern ein possessiver Dativ, vgl. Kap. I, II, Kasus.

Nur E 2, 11 wird ein griech. Substantiv in freier Weise durch ein got. Adjektiv übersetzt: *þai namnidans unbimaitanai* · οἱ λεγόμενοι ἀκροβυστία.

Für ein griech. Adjektiv tritt ein got. Substantiv ein: R 8, 7 *fraþi leikis fijands du guda* · τὸ φρόνημα τῆς σαρκὸς ἔχθρα εἰς θεόν; K 1, 25 *dwalīþa* · τὸ μωρόν; K 5, 10. 11 *wilwa* · ἄρπαξ; k 9, 1 *ufjo mis ist* · περιεσσόν μοί ἐστιν; k 1, 24 *gawaurstwa* · κυνεργός; k 6, 18 *allwaldands* · παντοκράτωρ; Ph 3, 1 *þo samona izwis meljan mis sweþauh ni latei iþ izwis þwastiþa* · ὀκνηρόν . . . , ἀσφαλές; C 1, 15 *frumabaur* · πρωτότοκος; T 5, 13 *unwaurst-wons* · ἀργαί; T 1, 10 *ufarswara* · ἐπίορκος; t 3, 2 *launawargos* · ἀχάριτοι; Phil 14 *us lustum* · κατὰ ἐκούσιον; T 5, 8 *ingardja* · οικεῖος; so E 2, 19; T 4, 4 *all gaskaftais gudis goþ jah ni waiht du uswaurpai* · ἀπόβλητον.

Got. Infinitiv für griech. Substantiv: T 4, 3 *gaþarban mate, þanzei guþ gaskop du andniman* · εἰς μετάληψιν; K 7, 27 *gabundans is genai, ni sokei lausjan* · μὴ ζῆτει λύειν¹⁾; Th 4, 17 *frawilwanda du gamotjan frauþin* · εἰς ἀπάντησιν τοῦ κυρίου; K 7, 5 *fastan* · νηστεία; *bidan* · προευχή. Umgekehrt: K 11, 25 *afar nahtamat* · μετὰ τὸ δεῖπνῆσαι; Th 4, 11 *biarbaiddjan ana-gal* · φιλοτιμείσθαι ἡσυχάζειν; T 4, 2. 3 *in liutein* . . . *warjandane liugos* · κωλύόντων γαμεῖν.

1) Vgl. Streitberg, Anm. z. St.

Adjektiv für Substantiv: k 11, 32 *witaida baurg Damaskai* · ἐφρούρει πόλιν Δαμασκηνῶν¹⁾.

Ein got. Adverb übersetzt ein griech. Adverbiale (Präpositionalkasus): K 13, 9 *suman kunnun jah suman praufetjam* · ἐκ μέρους; K 15, 52 *suns* · ἐν ἀτόμῳ; k 10, 6 *manwuba habandans du frauweitān* · ἐν ἐτοίμῳ ἔχοντες ἐκδικῆσαι; G 2, 2 *sware* · εἰς κενόν; so k 6, 1; Th 3, 5; G 2, 5 *nih heilohun* · οὐδὲ πρὸς ὤραν; G 2, 2 *sundro* · κατ' ἰδίαν; C 2, 15 *reikja jah waldufnja gatarhida balþaba* · ἐν παρησίᾳ; th 3, 16 *sinteino* · διὰ παντός; t 2, 16 *filu* · ἐπὶ πλείον²⁾. Hierher kann man auch rechnen: Ph 3, 20 *in himinam, þaþroei jah nasjand usbeidam* · ἐξ οὐ.

Umgekehrt: K 14, 25 *bi sunjai* · ὄντως; K 15, 32 *du maurgina gaswiltam* · αὐριον; k 9, 6 *saei saizjþ us gaþagkja* · ὁ σπείρων φειδομένως.

Für griech. Partizip ist im Got. ein Adverb. eingetreten: k 13, 2. 10 *aljaþro* · ἀπῶν. Umgekehrt Phil 22 *bi jandzup-þan manwei mis saljþwos* · ἅμα δὲ καὶ ἐτοιμαζέ μοι ξενίαν; Th 2, 13 *awiliudom guda unsweibandans* · ἀδιαλείπτως; Th 5, 17 *unsweibandans bidjaiþ* · ἀδιαλείπτως προσεύχεσθε.

Vereinzelte treten noch andere Abweichungen auf:

Griech. Adjektiv: Gotisch Adverb: R 9, 2 *þatei saurga mis ist mikila jah unhweilo*³⁾ *aglo* (ἀδιάλειπτος ὁδύνη) *hairtin meinamma*; K 15, 14 *sware* ... so *mereins unsara* · κενὸν ... τὸ κήρυγμα ἡμῶν; ebenso V. 17 *sware so galaubeins* · ματαία ἡ πίστις. Umgekehrt: k 12, 14 *manuws im* · ἐτοίμως ἔχω; K 15, 6 *gasaihwans ist managizam þau fimf hundam broþre* · ὡφθη ἐπάνω πεντακοσίαις ἀδελφοῖς; R 15, 6 *ei gawiljai*, ... *hawhjajþ guþ* · ὁμοθυμαδόν⁴⁾; Th 5, 23 *saiwala jah leik unfairinona gafastain-dau* · ἀμέμπτως τηρηθεῖν.

Griech. Adverb: Got. Adverbialkasus: k 7, 13 *filaus mais* · περιεσπότερως μᾶλλον; k 7, 15 *ufarassau* · περιεσπότερως; T 1, 8 *witum þatei goþ ist witoþ, jabai was is witoda brukeiþ* · ἕαν τις αὐτῷ νομίμως χρηται⁵⁾. Umgekehrt: G 6, 17 *þanamais* · τοῦ λοιποῦ. Griech. Subst. mit Präposition: Got. Partizip: K 16, 7 *þairhleiþands* · ἐν παρόδῳ; K 7, 5 *samaþ gawandjaiþ* · ἐπὶ τὸ αὐτὸ

1) J. Grimm Gramm. 3, 418 Neudr., vgl. jedoch W. Schulze KZ. 41, 170².

2) Vgl. Änderungen im bezug auf das Satzgefüge, unten.

3) Bernhardt wenigstens nimmt *unhweilo* als Adverb., vermutlich aber mit Unrecht.

4) Leichte Verschiebung des synt. Verhältnisses.

5) Vgl. L 1, 74.

συνέρχθε; K 14, 23 *samana* · ἐπὶ τὸ αὐτό; K 7, 6 *gakunnands* · κατὰ συγγνώμην; k 3, 7 *wulþags* · ἐν δόξῃ.

Die dem Griechischen eigentümlichen substantivierten bzw. attributiv verwendeten Adverbien oder Adverbialen werden, wie wir oben gesehen haben, zuweilen zu einem Relativsatz erweitert. Sie werden aber auch auf andere Weise übersetzt.

Nachgeahmt ist die Konstruktion u. a.: K 4, 11 *und þo nu heila* · ἄχρι τῆς ἄρτι ὥρας; so t 4, 10 *passim*; k 8, 7 *ana þizai us izwis in uns friaþwai* · τῇ ἐξ ὑμῶν ἐν ἡμῖν ἀγάπῃ; k 11, 28 *inuh þo afar þata* · χωρὶς τῶν παρεκτός; G 4, 26 *so iupa Iairusalem* · ἡ ἄνω Ἱερουσαλήμ; C 4, 12 *Aipafras, sa us izwis* · Ἐ. ὁ ἐξ ὑμῶν; T 3, 7; C 4, 5; C 2, 14; T 4, 8. Diese Nachahmungen brauchen nicht alle als mechanische zu gelten, das Gotische wird eine solche Verwendungsweise auch gekannt haben, jedoch in beschränkterem Maße als die Vorlage; daß sie viel seltener ist, beweisen, außer den oben aufgeführten Relativsätzen, folgende Stellen, wo der Übersetzer auf andere Weise dieser Konstruktion ausweicht.

Im Gotischen tritt ein Adjektiv ein¹⁾: R 7, 22 *bi þamma innumin mann* · κατὰ τὸν ἔσω ἄνθρωπον; so E 3, 16; K 16, 19 *Akwla jah Priska miþ ingardjon seinai aikkleþjon* · Α. καὶ Π. σὺν τῇ κατ' οἶκον αὐτῶν ἐκκλησίᾳ; so C 4, 15; k 11, 28 *arbaiþs meina seiteina* · ἡ ἐπιτύστασις μου ἡ καθ' ἡμέραν; k 11, 5 *þaim ufar mikil wisandam apaustaulum* · τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων; E 1, 15 *izwara galaubein* · τὴν καθ' ὑμᾶς πίστιν; oder ein Substantiv: R 13, 9. 10 *nehundja* · ὁ πλησίον.

Durch Fortlassung des Artikels wird die Substantivierung aufgehoben: R 12, 18 *jabai magi wairþan us izwis* · τὸ ἐξ ὑμῶν; t 1, 3 *hawaiwa unsweibando haba bi þuk gaminþi* · ὡς ἀδιάλειπτον ἔχω τὴν περὶ σοῦ μνείαν. Gegen die Vorlage steht im gotischen Text ein attributives Adverb.: T 5, 23 *in þizo ufta sauhte þeinaizo* · διὰ τὰς πυκνάς σου ἀσθενείας²⁾.

II. Ein griech. Wort wird durch zwei oder mehrere gotische übersetzt.

A. Nomina.

1. Im Griechischen liegt ein Kompositum vor.

a) Substantiva.

α) griech. Substantiv: got. Subst. + Subst. im Genitiv:

1) Vgl. auch Stolzenburg, S. 353, Anm. 2.

2) Auch Stolz. gibt S. 353 Anm. 5. eine solche Stelle: Mc 1, 38.

R 9, 4 *witodis garaideins* · νομοθεσία; — E 1, 5 *sunīwe gadeþs* · υίοθεσία; — G 4, 5 *sunīwe sibja* · υίοθεσία; — G 5, 20 *galiugagude skalkinassus* · εἰδωλολατρεία; C 3, 5; T 2, 15 *barne gabaurs* · τεκνογονία; — T 5, 3 *barne barna* · ἔκγονα.

β) Griech. Subst.: got. Subst. + Adjektiv (Partizip)¹⁾: R 11, 17 *wilþeis alewabagms* · ἀγριέλαιος; — K 5, 10. 11 *galiugam skalkinonds* · εἰδωλόατρης; — E 6, 12 *þans fairhru habandans riqizis þis* · τοὺς κοσμοκράτορας τοῦ κόσμου τούτου; — T 1, 9 *attans bliggwandam jah aiþeins bliggwandam* · πατρολῳαίς καὶ μητρολῳαίς; — T 1, 9 *mannans maurþrjandam* · ἀνδροφόνους; — T 1, 10 *mannans gaþiuvands* · ἀνδραποδιστής.

b) Adjektiva: R 11, 29 *inu idreiga sind auk gibos jah laþons gudis* · ἀμεταμέλητα γὰρ τὰ χαρίσματα καὶ ἡ κλήσις τοῦ θεοῦ; — R 12, 1 *waila galeikaiþs* · εὐάρετος²⁾; — K 8, 10 *galiugagudam gasaliþ matjan* · τὰ εἰδωλόθута ἐθεΐν; — Th 4, 9 *at guda uslaisidai* · θεοδίδακτοι.

2. Im Griechischen steht ein einfaches Wort.

a) Substantiva: Griech. Subst.: got. Subst. + Subst. im Genitiv: K 8, 9 *galiuge staþs* · εἰδωλεῖον.

b) Griech. Part. (subst.): got. Adjektiv + Substantiv: K 7, 10 *liugom hafts* · γεγαμηκώς.

c) Adverbiale: k 2, 5 *bi sum ain* (= einigermaßen), ἀπὸ μέρους; k 8, 10 *af fairnin jera* · ἀπὸ πέρυσι; k 9, 2 *fram fairnin jera*, id.

B. Verba.

Oft umschreibt der Übersetzer ein griech. Verbum durch ein Verbum mit einem Substantivum oder Adjektivum, einem Adverbium oder Verbum. Betrachtet man die Fälle von stilistischem Standpunkt, so sind alle Umschreibungen auszuschneiden, bei denen offenbar die grammatischen Verhältnisse den Übersetzer dazu nötigten.

Über die Umschreibungen mit *duginnan* und *haban* zur Bezeichnung des durativen Futurs vgl. Streitberg PBrB. 15, 121 und 137: k 11, 12 *þatei tauja jah taujan haba* · ὁ δὲ

1) Nicht aufgeführt sind die Fälle, wo die Komposition einfach aufgelöst ist, wie Ph 2, 3 *lausa hauheins* · κενοδοξία, da sie keinen stilistischen Charakter tragen. Ph 1, 15 *in godis wiljins* · δι' εὐδοκίαν ist denn auch nicht stilistisch, wenn auch *wilja* allein in prägnantem Sinne vorkommt R 10, 1; E 1, 9.

2) Dagen R 12, 2 bloß durch *galeikaiþ* übersetzt, obgleich *guelpþ* hier *bene placitum* hat.

ποιῶ, καὶ ποιήσω, ebenso th 3, 4; Ph 1, 18 *fagino, jah faginion duginna* · χαίρω, καὶ χαρήσομαι. Auch G 5, 2 *jabai bimaitiþ, Xristus iziws nist du botai* · ἐὰν περιτέμνηθε, Χριστὸς ὑμᾶς οὐδὲν ὠφελήσει ist die Art der Umschreibung wohl durch das Futur des Originals veranlaßt (Streitb. S. 134).

Das perfektive Simplex *briggan* wird angewandt zur Wiedergabe des Aorists oder Futurs: R 10, 19 *ik in aljana izwis brigga* · ἐγὼ παραζηλώσω ὑμᾶς; R 11, 11 *du in aljana briggan* · εἰς τὸ παραζηλῶσαι; R 11, 14. Dagegen K 10, 22 *þau inaljanom frauþin?* · ἢ παραζηλοῦμεν τὸν κύριον; R 10, 19 *in þwairhein izwis brigga* · παροργιῶ ὑμᾶς; th 1, 5 *du wairþans briggan* · εἰς τὸ καταξιωθῆναι; th 1, 11; k 3, 6; R 8, 2 *witoþ . . . frijana brahta mik* · ἤλευθέρωσέν με; G 5, 1; Ph 4, 14 *waila gatawideduþ gamainja briggandans meina aglon* · συγκαινωνήσαντές μου τῇ θλίψει.

Das Perfektum ist durch ein Nomen mit *wisan* gegeben: T 5, 6 *dauþa ist* · τέθηκεν; t 3, 10 *þu galaista is* · cū παρηκολούθηκας.

Taujan ist als Mittel zur Transitivierung angewandt: k 9, 10 *sa andstaldands . . . wahsjan gataujai* · αὐξήσει.

Die Umschreibungen griechischer Passiva durch ein Adjektiv mit *wisan* oder *wairþan* beruhen häufig auch auf temporalen Verhältnissen (vgl. oben Adj. für Part.). Über den Unterschied der Aktionsart zwischen *wisan* und *wairþan* vgl. Streitberg EB. § 285 Anm. 4. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Übersetzer hier seltener als er es sonst zu tun pflegt, den Aorist perfektivisch (durch *wairþan*) wiedergibt, wobei jedoch zu beachten ist, daß der konstatierende Aorist und das Perfektiv sich nicht ganz decken, und ein Adjektiv mit *wisan* manchmal keine größere Verschiebung bedeutet.

φανεροῦν wird übersetzt durch (ga-)bairhtjan oder gaswikunþiþs; ἐφανερῶθη normalerweise C 1, 26 durch *gaswikunþiþs warþ*; T 3, 16 durch *gabairhtiþs was*; φανερωθεῖ t 1, 10 durch *gaswikunþiþs*, k 11, 6 durch *gabairhtiþs*. Das Perfektum aber kann als Perf.-Präsens k 5, 11 *witandans nu agis frauþins mannans fullaweisjam, iþ guda swikunþai sijum. aþþan wenja jah in miþwisseim izwaraim swikunþans wisan uns* · πεφανερῶμεθα . . . πεφανερῶσθαι, nur durch ein Adjektiv gegeben werden, und um eine futurische (perfektive) Wiedergabe handelt es sich C 3, 4 φανερωθήσεσθε, *bairhtai wairþiþ*. Der Konj. Aor. Pass. φανερωθή ist vollkommen sinngemäß übersetzt k 4, 10 *sintaino*

daup̃ein fraujsins Iesuis ana leika <*bairandans ei jah libains Iesuis ana leika*>¹⁾ *unsaramma uskunþa sijai*, was besser paßt als *gaswikunþjaidau* (vgl. G 4, 19). Mit feiner Unterscheidung fährt der Übersetzer fort: *sinteino weis libandans in daup̃u atgibanda in Iesuis, ei jah libains Iesuis swikunþa wairþai in riurjamma leika unsaramma* · φανερωθ̃η. Übereinstimmend mit *bairhtai wairþiþ* · φανερωθήσεθε steht C 3, 4 *swikunþs wairþiþ* für φανερωθ̃η. Aber auch sonst steht gern für den Konj. Aor. Pass. eine Umschreibung durch ein Adjektiv²⁾: R 7, 13 *frawaurhts ei uskunþa waurþi frawaurhts* · ἵνα φανῇ; R 9, 29 *nih frauja biliþi unsis fraiwa*, . . . *swe Gaumaurra þau galeikai waurþeima* · ὡς Γόμορρα ἂν ὁμοιωθῆμεν. k 11, 3 *ibai riurja wairþaina fraþja izwara* · μήπως φθαρή τὰ νοήματα ὑμῶν; k 9, 3 *ei hvoftuli unsara ni waurþi lausa* · ἵνα μὴ . . . κενωθῇ (K 1, 17 dafür *uslausjaidau*). G 2, 16 steht wieder sowohl für das Fut. Pass. als für den Konj. Aor. Pass. ein Adjektiv und, davon beeinflusst, auch das Präs. Pass.: *aþþan witandans þatei ni wairþiþ garaihts manna us waurstwam witodis, alja þairh galaubein Iesuis Xristaus, jah weis in Xristau Iesua galaubidedum ei garaihtai wairþaima us galaubeinai Xristaus Iesuis jah ni us waurstwam witodis; unte ni wairþiþ garaihts us waurstwam witodis ainhun leike* · δικαιούται . . . ἵνα δικαιωθῶμεν . . . δικαιωθήσεται. K 4, 4 ist *δεδικαιῶμαι* normalerweise durch *garaihtiþs* im übersetzt, sonst steht für *δικαιοῦν garaihtana domjan, gateihan, qiþan*.

Nicht eigentlich stilistisch ist weiter die Umschreibung des pass. Imperativ Präs. und Aor. Ph 4, 5. 6 *anawilþei izwara kunþa sijai allaim mannam* · τὸ ἐπεικές ὑμῶν ᾠνωσθήτω πᾶσιν ἀνθρώποις . . . *bidos izwaros kunþos sijaina* · τὰ αἰτήματα ὑμῶν ᾠνωριζέσθω.

Stilistisch dagegen ist E 3, 5 *kunþ was* · ἐγνωρίσθη. Regelmäßig wäre *gakannida warþ* (vgl. die Parallelstelle C 1, 26 *gaswikunþida warþ*). Die Übersetzung ist eine Variation von V. 3 *gakannida was* · ἐγνωρίσθη.

Mahts wisan wird angewandt zur Umschreibung von δύνασθαι mit dem Inf. Pass.: T 5, 25 *filhan ni mahta* (scil. *waurstwa*) *sind*, κρυβῆναι οὐ δύναται (Streith. Got. EB. § 312).

1) Streitberg Got. B. Anm. z. St.

2) Für die Übersetzung des pass. Aorists überhaupt ist zu vergleichen Streitberg PBrB. 15, S. 160 ff.

Siukan konkurriert mit *siuks wisan* · ἀσθενεῖν. Beides bedeutet sowohl krank, als machtlos sein, doch kommt *siukan* überhaupt nur im Präsens vor, das Präteritum wird immer durch das Adjektiv mit *wisan* umschrieben¹⁾: R 8, 3 *siuks was* · ἡσθένει; k 11, 21 *siukai weseima* · ἡσθενήσαμεν; Ph 2, 26. 27 mit Wechsel: *in þize hausideduþ ina siukan. jah auk siuks was nehwa dauþau* · ἡσθενηκέναι²⁾ ... ἡσθένηcen.

Für das α-privativum vor Verben steht dem Übersetzer kein entsprechendes Präfix zu Gebote. Ist ein solches Verb noch einmal negiert, so muß er umschreiben: k 2, 11 *ni sijum unwitandans* · οὐ ... ἀγνοοῦμεν; ähnlich K 10, 1 *ni wiljau izwis unwitans* · οὐ θέλω ὑμᾶς ἀγνοεῖν; mit *unweis* k 1, 8; Th 4, 13; C 3, 21 *ei ni wairþaina in unlustau* · ἵνα μὴ ἀθυμῶται; T 4, 14 *ni sijais unkarja* · μὴ ἀμέλει; mit pass. Wendung th 3, 7 *wnte ni ungatewidai wesum in izwis* · ὅτι οὐκ ἡτακτήσαμεν ἐν ὑμῖν.

In den übrigen Fällen ist der Grund der Umschreibung meistens darin zu suchen, daß ein entsprechendes Verbum nicht vorhanden war, sie sind also nur selten eigentlich stilistisch.

1. Das umschriebene griechische Verb. ist ein Kompositum.

Der gotische Text hat dafür

a) *wisan*.

α) *wisan* + Adjektiv R 7, 16 *iþ jabai þatei ni wiljau þata tauja, gagiss im witoda þatei goþ* · εἰ δὲ ὁ οὐ θέλω, τοῦτο ποιῶ, κύμφημι τῷ νόμῳ ὅτι καλός; R 7, 22 *gawizneigs im* · συνήδομαι; — K 7, 12 *jabai was broþar gen aigi ungalaubjandein, jah so gawilja ist bauan miþ imma* · συνευδοκεῖ; ebenso vom Manne V. 13; — K 13, 4 *friaþwa usbeisneiga ist* · ἡ ἀγάπη μακροθυμεῖ; — K 16, 12 *gimiþ, biþe uhtiug* (sc. *ist*) · δταν εὐκαιρήσῃ; — Th 5, 14 *usbeisneigai sijaiþ* · μακροθυμεῖτε³⁾; — k 5, 6 *afhaimjai sijum* · ἐκδημοῦμεν; — V. 8 *anahaimjaim* (?) *wisan* · ἐνδημῆσαι⁴⁾; —

1) In den Evangelien nur einmal Joh 11, 3 *siuks ist* · ἀσθενεῖ.

2) *K hat hierfür ὅτι ἡσθένηcen, D*E*FG αὐτὸν ἡσθενηκέναι, der Wechsel ist also nicht ursprünglich.

3) Verschieden davon R 9, 22 *guþ* ... *usbeidands was* · ἡνεγκεν.

4) Entsprechend für die Partizipien in V. 9 ἐν-, ἐκδημοῦντες. V. 8 lautet: *aþþan gatraum jah waljam mais usleiþan us þamma leika jah anahaimjaim wisan at frauþin* · θαρροῦμεν δὲ καὶ εὐδοκοῦμεν μᾶλλον ... ἐνδημῆσαι πρὸς τὸν κύριον. GL wollen zu *anahaimjaim*, *unsis* hinzudenken und es dann auf *waljam* beziehen. Weniger gezwungen ist die Annahme, daß *anahaimjaim* verschrieben sei für *anahaimjai*. Vgl. auch V. 6 und V. 9.

k 8, 10 *ƿata izwis batizo ist* · συμφέρει; ebenso k 12, 1; — G 5, 4 *lausai siƿuƿ af Xristau* · κατηγορήθητε¹⁾.

β) *wisan* + Substantiv. K 16, 6 *wintru wisa* · παραχειμάω; — k 8, 12 *jabai wilja in gagreftai ist* · πρόκειται; — G 2, 6 *ni waiht mis wulƿrais ist* · οὐδέν μοι διαφέρει.

γ) *wisan* + Adverb. k 10, 1 *aljar wisands* · ἀπών.

b) *wairƿan*.

k 4, 16 *ni wairƿam usgrudjans* · οὐκ ἐκκακοῦμεν; ebenso k 4, 1; — E 3, 13; — G 6, 9; — th 3, 13; — T 1, 19 *sumai ... naƿadai waurƿun* · ἐναυάργαν.

c) *taujan*.

G 2, 8 *saei waurstweig gatawida Paitrau, ... waurstweig gatawida jah mis* · ὁ ἐνεργήσας Πέτρῳ, ... ἐνήργησεν καὶ ἐμοὶ²⁾; — C 1, 20 *gawairƿi taujands* · εἰρηνοποιήσας.

Andere Verben: Got. Verb. + Subst. R 7, 4 *ei akran bairaima* · ἵνα καρποφορήσωμεν; ebenso C 1, 10; — R 10, 13 *anahaitan bidai* · ἐπικαλεῖσθαι; ebenso t 2, 22 (ohne *bidai* k 1, 23 vgl. Streith. Got. B. Anm.); K 15, 32 *du diuzam weihan* · θηριομαχεῖν.

Verbum + Adjektivum. T 1, 6 *afairzidai* · ἀστοχῆσαντες; — t 2, 18 *ƿaiei bi sunjai uswissai usmetun* · οἵτινες περὶ τὴν ἀλήθειαν ἠστόχησαν.

Verbum + Adverbium. R 10, 6 *dalaƿ attiuhan* · καταγαγεῖν; — R 10, 7 *iup ustiuhan* · ἀναγαγεῖν; — R 11, 20 *hugjan hauhaba* · ὑψηλοφρονεῖν; — R 12, 3 *waila fraƿjan* · σωφρονεῖν; — R 13, 12 *framis galeiƿan* · προκόπτειν; — K 5, 4 *samaƿ gagaggandam izwis* · συναχθέντων ὕμων; — K 14, 26 *ƿan samaƿ garinnaiƿ* · ὅταν συνέρχῃσθε; — k 3, 3 *siƿuƿ aipistaule Xristaus, ... in na gamelida ... ni in spildom staineinaim ...*, · ἐγγεγραμμένη ... οὐκ ἐν πλαζὶν λιθίναις; — k 6, 16 *inna gagga* · ἐμπεριπατήσω; — k 10, 14 *ni ... ufarassau ufƿanjam uns* · οὐ ... ὑπερεκτείνομεν ἑαυτούς; — k 7, 3 *samana liban* · συζῆν; — Ph 1, 27 *samana arbaidjandans* · συναθλοῦντες; — G 2, 14 *ni raihtaba gaggand* · οὐκ ὀρθοποδοῦσιν; — t 2, 15 *raihtaba raidjands waurd sunjos* · ὀρθοτομῶν τὸν λόγον τῆς ἀληθείας; — T 1, 3 *ei faurbiudais sumaim ei anƿarleiko ni laisjaina* · ἵνα παραγγείλῃς τισὶν μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν; — T 6, 3 *aljaleiko(s) laisjan* · ἑτεροδιδασκαλεῖν; — Th 4, 16 *ƿrauƿa ... dalaƿ atsteigiƿ* · καταβήσεται.

1) Stilistisch, vgl. R 7, 6 *andbundanai waurƿun af witoda* · κατηγορήθημεν, und R 7, 2 *galausjada* · κατήρηται.

2) Mit Glosse, 'waurhta'. Griech.: 'der wirksam gewesen ist', Got.: 'der Wirksames getan hat'.

2. Das Griechische hat ein Simplex, das umschrieben ist mit

a) *wisan*.

α) *wisan* + Adjektiv. R 7, 9 *iβ ik qius* <was>. ἐγὼ δ' ἔζων;
— K 7, 5 *ei uhteigai sijaiβ* (*fastan*) · ἵνα cχολάζητε; — K 11, 21
sums gredags sumzuβ-βan drugkans ist · ὅς μὲν πεινᾷ, ὅς δὲ μεθύει;
— K 13, 4 (*friaβwa*) *sels ist* · χρηστεύεται; — K 14, 20 *barniskai*
sijaiβ · νηπιάζετε; — K 15, 30 *bireikjai sijum* · κινδυνεύομεν; —
k 3, 10 *ni was wulβag βata wulβago* · οὐ δεδοξασται τὸ δεδο-
ξασμένον; — k 12, 13 *hwa auk ist, βize wanai weseiβ* · ἡττήθητε;
— k 13, 3 *mahteigs ist* · δυνατεῖ; E 1, 6 *ansteigs was* · ἐχαρίτωσεν;
— E 4, 26 *βwairhai sijaiβ* · ὀργίζεσθε; — C 3, 19 *ni sijaiβ*
batrai · μὴ πικραίνεσθε; — Th 5, 6 *warai sijaima* · νήφωμεν; —
Th 5, 8 *usskawai sijaima* · νήφωμεν; — T 2, 10 *gadob ist* ·
πρέπει; — Tit 2, 1 *rodei βatei gadof ist* · ἄς πρέπει; — Tit 1,
13 *ei hailai sijaina* · ἵνα ὑγιαίνωσιν; — t 4, 5 *andaβahts*
sijais · νήφε.

β) *wisan* + Substantiv: R 13, 8 *ni ainummehun waihtais*
skulans sijaiβ · ὀφείλετε; — G 5, 26 *in neiβa wisandans* · φθο-
νούντες; — G 6, 16 *sua managai sive βizai garaideinai galais-*
tans sind · στοιχοῦσιν; — T 5, 22 *ni gamainja sijais fra-*
waurhtim framaβjaim · μηδὲ κοινώνει ἀμαρτίαις ἄλλοτρίαις.

β) *wairβan*.

wairβan + Adjektiv: K 4, 8 *gabigai waurβuβ* · ἐπλουτήσατε;
k 8, 9 *ei gabeigai wairβaiβ* · ἵνα πλουτήσητε; — T 6, 9 *βaiiei*
wileina gabigai wairβan · πλουτεῖν; — G 6, 7 *ni wairβaiβ airzjai*¹⁾ ·
μὴ πλανᾷσθε; — Ph 4, 12 *jah sads wairβan jah gredags* · καὶ
χορτάζεσθαι καὶ πεινᾶν.

wairβan + Substantiv: G 5, 21 *arbžans ni wairβand* · οὐ
κληρονομήσουσιν; — K 15, 50 *niħ riurei unriureins arbžo wair-*
βiβ · κληρονομεῖ.

γ) *tauβan*.

K 1, 20 *niħ dwala gatawida guβ handugein βis fair-*
h'aus? · ἐμύραναν; — K 13, 3 *ni waiht botos mis tauβau* · οὐδὲν
ὠφελοῦμαι; k 4, 2 *galiug tauβandans* · δολοῦντες.

Mit Substantiv: k 13, 11 *gawairβi tauβandans sijaiβ* · εἰρη-
νεύετε²⁾.

Mit Adverb: K 16, 13 *wairaleiko tauβaiβ* · ἀνδρίζεσθε.

1) Ingressiv. K 15, 33 effektiv übersetzt: *ni afairzjaindau*.

2) Vielleicht Erinnerung an C 1, 20. Vgl. auch Mc 9, 50 *gawairβeigai*
sijaiβ miβ izwis misso · εἰρηνεύετε.

d) *haban*.

haban + Substantiv: R 12, 18 *miþ allaim mannam gawairþi habandans* · εἰρηνεύοντες; — Ph 3, 8 *ei Xristau du gawaurkja habau* · ἵνα Χριστὸν κερδήσω¹⁾; — C 1, 18 *frumadein habands* · πρωτεύων; Th 5, 13 *gawairþi habaiþ* · εἰρηνεύετε.

Mit Adverb.: k 12, 11 *ni waihtai mins habaida* · οὐδὲν ὑπέρχα.

Andere Verben:

Verbum + Substantiv: R 12, 20 *mat gif imma* · ψώμιζε αὐτόν; — k 11, 25 *wandum usbluggwans was* · ἐρραβδίσθην; — G 4, 30 *ni nimīþ arbi sunus þiuþos miþ sunau frijaizos* · οὐ κληρονομῆς; — G 4, 16 *sunja gateihands* · ἀληθεύων; — E 1, 11 *hlauts gasatidai wesum* · ἐκληρώθημεν; — T 5, 10 *aglons winnandam andbahtidedi* · θλιβομένοις²⁾ ἐπήρκεσεν; — Th 3, 4 *winnan aglīþos* · θλίβεσθαι; — Ph 4, 12 *þarbos þulan* · ὑπερέϊσθαι.

Verbum + Adjektiv: k 2, 14 *guda awiliuþ þamma sinteino ustaiknjandin hroþeigans uns* · τῷ θριαμβεύοντι ἡμᾶς³⁾; — G 5, 4 *lausai sijuþ af Xristau, juzei in witoda garaihtans qīþiþ izwis* · οἵτινες ἐν νόμῳ δικαιοῦσθε.

Verbum + Adverb.: E 1, 8 *bi gabein . . . , þoei ufarassau ganohida in uns* · ἥς ἐπερίσσευεν εἰς ἡμᾶς.

Verbum + Infinitiv: K 9, 25 *saei haifstjan sniwiþ* · ὁ ἀγωνιζόμενος.

III. Ein gotisches Wort gibt mehrere griechische wieder.

(Stolz. S. 357).

Wie in den Evangelien ist dieser Fall äußerst selten. Im Got. steht ein Substantiv: K 13, 11 *barniskei* · τὰ τοῦ νηπίου; Ph 2, 6 *in gudaskaunein wisands* · ἐν μορφῇ θεοῦ ὑπάρχων. Ein Adjektiv: Ph 2, 2 *samafraþjai* · τὸ ἐν φρονούντες; Th 5, 3 *qīþu-hafts* · ἐν γατρὶ ἔχουσα. Ein Verb.: k 2, 6 *ganah* · ἱκανόν (sc. ἔστιν); E 4, 28 *þaurbands* · χρεῖαν ἔχων; t 2, 17 *waurd ize swe gund wuliþ* · ὡς γάργραινα νομὴν ἔξει.

1) K 9, 19. 20. 21 dafür dreimal *gagēigaidēdja*. Die Umschreibung wohl unter dem Einfluß von V. 7: *þatei was mis gawaurkei þatuh rahnida in Xristaus sleiþa wisan*.

2) Dagegen k 7, 5 *in allamma anapragganai, utana waiþjōns, innana agisa*; k 4, 8 *in allamma þraihanai, akei ni gaaggwidai*; th 1, 7 *þaim gaþreihandam izwis aggwiþa, jah izwis gaþulandam iusila*.

3) C 2, 15 *gablaupjands* · θριαμβεύων.

IV. Sonstige Abweichungen im Wortgebrauch. (Stolz. S. 358).

Dem gotischen Sprachgebrauch entspricht die Übersetzung: k 11, 10 *in landa Akaje* · ἐν τοῖς κλίμασιν τῆς Ἀχαΐας. Auch sonst setzt der Übersetzer gelegentlich den Namen der Bewohner für den des Landes ein: K 16, 1 *aikklesjom Galate*¹⁾ · ταῖς ἐκκλησίαις τῆς Γαλατίας; K 16, 15 *anastodeins Akaije* · ἀπαρχὴ τῆς Ἀχαΐας.

Die Übersetzung ist konkreter als das Original: K 1, 16 *þans Staifanaus gadaukans* · τὸν Στεφανᾶ οἶκον (neben K 16, 15 *gard Staifanaus* · τὴν οἰκίαν Στεφανᾶ); K 9, 7 *was satjīþ weina-triwa* · τίς φυτεῦει ἀμπελῶνα (neben sonstigem *weinagards*).

‘Absolute’ Superlative und Komparative werden nicht nachgeahmt, sondern nach der Bedeutung wiedergegeben: k 12, 9 *filu gabaurnjaba nu mais wopa* · ἥδιστα οὖν μᾶλλον καυχῶμαι; k 12, 15 *ik laþaleiko fragima . . . sweþauh ei ufarassan*²⁾ *izwis frijonds mins frijoda* · ἐγὼ ἥδιστα δαπανήσω . . . εἰ καὶ περιεσσοτέρως ὑμᾶς ἀγαπῶν ἦττον ἀγαπῶμαι; t 1, 18 *hvan filu andbahtida mis, waila þu kant* · βέλτιον cū γινώσκεις; t 3, 9 *du filusnai* · ἐπὶ πλείον; t 2, 16 *filu*. οἱ πλείονες wird durch *þai managistans* gegeben: K 15, 6 *gasaihwans ist managizam þau fimf hundam broþre suns, þizeei þai managistans sind und hita* (vgl. *multī*); k 9, 2 *þata us izwis aljan uswagida þans managistans* (vgl. *plurimi*); Ph 1, 14 (*swaei*) *managistans broþre . . . mais gadaursan waurd gudis rodjan* (vgl. *plures*); nur K 9, 19 . . . ³⁾ *ei managizans gageigaidedjau* · πᾶσιν ἑμαυτὸν ἐδοῦλωσα, ἵνα τοὺς πλείονας κερδήσω (vgl. *plures*). Der Superlativ steht also nicht unter dem Einfluß der lateinischen Bibel.

Der aus dem Superlativ gebildete Komparativ ist durch ein Adjektiv im Positiv übersetzt E 3, 8 *mis, þamma undarleijin allaize þize weihane* · ἐμοὶ τῷ ἐλαχιστοτέρῳ πάντων τῶν ἀγίων.

Positive stehen auch für Komparative: T 5, 1. 2 *Seneigana ni andbeitais, ak gaþlaih swe attin, juggans swe broþruns; sineigos swe aiþeins, juggos swe swistruns* · πρεσβυτέρῳ μὴ ἐπιπλήξης . . . νεωτέρους . . . πρεσβυτέρας . . . νεωτέρας; V. 11 *juggos widuwons biwandei* · νεωτέρας χήρας παραιτοῦ⁴⁾; t 1, 18 *waila þu kant* · βέλτιον cū γινώσκεις⁵⁾.

1) B *Galatiais*.

2) Durch diese Übers. wird das proportionale Verhältniß aufgehoben.

3) Der Anfang fehlt.

4) Vgl. noch t 3, 9 *ni þeihand du filusnai* · οὐ προκόψουσιν ἐπὶ πλείον.

5) Mit in den Text gedrungen Glosse *mais*.

Absolut steht der Komparativ in dem Ausdruck *batizo ist* · *cumférei*: k 8, 10 *ragin in þamma giba, unte þata izwis batizo ist*; k 12, 1 *hwon binah, akei ni batizo ist*.

Got. Superlativ für griech. Komparativ ist gegeben E 4, 9 *atstaig in undaristo airþos* · *εἰς τὰ κατώτερα (μέρη) τῆς γῆς*.

Logischer steht er K 15, 19 *jabai in þizai libainai in Xristau wenjandans sijum þatainei, armostai* (ἐλεεινότεροι) *sijum allaize manne*¹⁾.

2. Teil.

Stilistische Abweichungen in bezug auf die syntaktischen Funktionen und Beziehungen der Worte.

Wie Stolzenburg S. 359 mit Recht hervorhebt, berühren diese Abweichungen sich vielfach mit denen in Kap. I.

I. Änderungen im Genus, Tempus und Modus des Verbums.

Über Abweichungen dieser Art, die auf dem Mangel an entsprechenden Verbalformen der gotischen Sprache beruhen, ist früher gehandelt worden. Es finden sich aber auch stilistische.

1. Genus.

Die hier in Betracht kommenden Änderungen zeigen eine Neigung zur passiven Konstruktion: R 9, 19 *aþþan hwa nauh faienda?* · τί ἐτι μέμεται; (sc. ὁ θεός); t 2, 26 *niw hwan ... usskarjaindau us unhulþins wruggon* · μήποτε ... ἀνανήψωσιν; K 15, 33 *ni afairzjaindau* · μὴ πλανᾷθε (G 6, 7 *ni wairþaiþ airzjai*); T 1, 14 *ufarassiþ <warþ> ansts frauþins* · ὑπερεπλεόνασεν ἡ χάρις τοῦ κυρίου (vgl. Streitberg, Anm. z. St.). Auch G 3, 27 verdient Erwähnung, da der Übersetzer hier von der gewöhnlichen Technik abweicht: *swa managai auk swe in Xristau daupidai wesuþ, Xristau gahamodai sijuþ* · ὅσοι γὰρ εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε, Χριστὸν ἐνεδύσαθε. *Daupjan* pflegt er bekanntlich aktiv zu konstruieren, *gahamon* reflexiv-medial (vgl. E 6, 11 *gahamoþ izwis sarwam gudis* · ἐνδύσαθε). Der Parallelismus hat hier offenbar die passiven Formen veranlaßt.

An Stelle des zu erwartenden Passivs ist das Reflexiv getreten th 3, 14 *ni blandaiþ izwis miþ imma, ei gaskamaisik* · ἵνα ἐντραπή. Für das Aktiv der Vorlage: K 15, 34 *us-*

1) Nicht ganz genau ist wiedergegeben Ph 2, 28 *ei gasaihwandans ina aftra faginof jah ik hlasoza sijau* · καὶ ὁ ἀλυπότερος ὤ.

skarjiþ izwis garaihtaba · ἐκνήψατε δικαίως. Vgl. weiter 'Wechsel im Genus' unten.

2. Tempus.

Der Gebrauch der Tempora läßt natürlich dem Übersetzer wenig Spielraum, Individuelles in seine Übersetzung hineinzulegen. Es handelt sich hier denn auch meistens nur um 'sinn-gemäße' Änderungen, ohne ausgesprochen stilistischen Charakter. Am ehesten kann man noch in denjenigen Fällen an stilistische Motive denken, wo der Gote ein griech. Präsens durch ein Präteritum übersetzt, indem er dabei auf Vergangenes zurückblickt. Diese Neigung zeigt sich auch in den Evangelien, vgl. Stolz. S. 360 und GL S. 144 Anm. 2. Manchmal kann man diesen Formen eine iterative Bedeutung beilegen. Ob der Übersetzer sich dessen bewußt war, ist natürlich nicht auszumachen, da diese Aktionsart bekanntlich kein sprachliches Ausdrucksmittel im Got. entwickelt hat.

Das Präs. der Vorlage ist durch das Präteritum übersetzt: C 1, 9 *fram þamma daga ei hausidedum, ni hveilaidedum faur izwis bidjandans, ei fullnaiþ kunþjis wiljins is* · ἀφ' ἧς ἡμέρας ἤκούσαμεν, οὐ παυόμεθα ὑπὲρ ὑμῶν προσευχόμενοι, ἵνα πληρωθῇτε usw.; — th 3, 4 *þatei anabudum izwis, jah taujiþ jah tarjan habaiþ* · ἃ παραγγέλομεν ὑμῖν; — G 4, 9 *iþ nu sai, ufkunnandans guþ, maizuþ-þan gakunnaidai fram guda, hwiwa gawandideduþ izwis aftra du þaim unmahteigam stabim* · πῶς ἐπιστρέφετε πάλιν ἐπὶ τὰ ἀθροῆ στοιχεῖα; — k 1, 4 *guþ allaiþo gaþlaihte, saei gaþrafstida uns ana allai aglon unsarai* · ὁ παρακαλῶν ἡμᾶς... *ei mageima weis gaþrafstjan* · εἰς τὸ δύνασθαι ἡμᾶς παρακαλεῖν, *þans in allaim aglom þairh þo gaþlaiht þizaiei gaþrafstidai sijum silbans fram guda* · διὰ τῆς παρακλήσεως ἧς παρακαλοῦμεθα αὐτοὶ ὑπὸ τοῦ θεοῦ; — Th 3, 4 *þan wesum at izwis, fauraqepum izwis þatei anawairþ was uns du winnan agliþos, swaswe jah warþ* · ὅτι μέλλομεν θλιβεσθαι; — T 5, 18 *qaþ auk gameleins: auhsau þriskandin munþ ni faurwairþais* · λέγει γὰρ ἡ γραφή; — E 4, 28 *saei hlefi, þanaseiþs ni hlifai* · ὁ κλέπτων μηκέτι κλεπτέτω.

Die Umschreibung des Präs. Pass. durch ein Part. Prät. mit dem Präs. von *wisan* enthält zwar ein präteritales Element und gibt denn auch gewöhnlich das Perfekt. Pass. wieder, doch kann sie kaum als stilistische Abweichung gelten. K 7, 22 wird *haitans ist* als Variation neben *haitada* gestellt (beide für

κληθείς): E 2, 22 *alhs . . . , in þammei jah jus miþgati mridai sijub du bauainai gudis* · συνοικοδομεΐσθε, und k 1, 4 *gaþrafstidai sijum*, oben.

Präsens für Prät. steht nur einigemal: k 9, 5 *naudiþaurft nu man* · ἀναγκαῖον οὖν ἡγησάμην. Der Aorist entspricht dem Gebrauch des griech. Briefstils. (Ph 2, 25 dagegen wörtlich: *þarb munda*); k 1, 19 I. X., *saei þairh uns merjada* · ὁ κηρυχθείς (wohl nach K 15, 12). Auch C 4, 16 sollte man mit Bernhardt ZZ 8, 37 eher *ussuggwana sijai* erwarten: *þan ussiggwaidau at izwis so aipistaule, taujaiþ ei jah in Laudikaion aikklesjon ussiggwaidau* · ὅταν ἀναγνωσθῇ παρ' ὑμῖν ἡ ἐπιστολή, ποιήσατε.

3. Modus.

Während der Übersetzer in der Wiedergabe des Genus und Tempus eng an seine Vorlage gebunden war, bot sich auf dem Gebiet des Modus eine Gelegenheit, seiner Übersetzung ein persönliches Gepräge zu verleihen. Der got. Sprachgebrauch ist in bezug auf die Anwendung der Modi besonders frei und entwickelt eine reiche Mannigfaltigkeit von Schattierungen. Hier folgen die Fälle, wo des Übersetzers eigene ψυχικὴ διάθεσις für die Wahl des Modus bestimmend gewesen ist: k 11, 1 *Ei wainei usþulaide deiþ meinaizos leitil wa unfrodeins*; *akei jah usþulaiþ mik* · Ὁφελον ἀνείχεσθαι μου μικρόν τι ἀπορочύνης· ἀλλὰ καὶ ἀνεχέσθαι μου. Hier ist, wie Bernhardt ZZ 8, 2 bemerkt, der Optativ Ausdruck der Bescheidenheit; E 6, 20 *faur þoei airino in kunawidom, ei in izai gadaursjau, swe skuljau rodjan* · ὡς δεῖ με λαλῆσαι. So C 4, 4. Bernhardt ZZ 8, 38 nimmt an, der Optativ könne durch den Optativ des Hauptsatzes veranlaßt sein. In Wirklichkeit aber ist er auch hier ein Ausdruck der Bescheidenheit, vgl. R 12, 3 *qīþa auk þairh anst gudis . . . allaim wisandam in izwis, ni mais fraþþjan þau skuli fraþþjan* · μὴ ὑπερφρονεῖν παρ' ὃ δεῖ φρονεῖν, gegenüber Tit 1, 11 *ungahairbai* usw. . . . *þanzei skal gasakan* · οὐς δεῖ ἐπιτομίζειν; K 15, 25; T 3, 2. 7; t 2, 24¹⁾. Der Optativ braucht also nicht notwendig auf Angleichung zu beruhen: C 4, 6 *waurd izwar . . . salta gasupoþ sijai, ei witeiþ hwaiwa skuleiþ ainhvarjammeh andhaffjan* · πῶς δεῖ; k 8, 5. 6 *ni swaswe wenidedum, ak sik silbans atgebun . . . swaei bedeima Teitaun, ei swaswe faura dustodida, swah ustiuhai in izwis jah þo anst* · ὥστε ἡμᾶς παρακαλέσαι τίτον. Bernh.: 'Der Kon-

1) Auffällig ist der Indik. k 2, 3 *ei gimands saurga ni habau fram þaimi skulda faginon* · ἀπ' ὧν ἔδει με χαίρειν.

junktiv von einer nicht beabsichtigten Folge.² (Anm. z. St.) Dann wäre er ein Latinismus (de vg Ambrst *ita ut rogaremus*). Sonst wird man auch diesen Optativ als einen diplomatischen betrachten müssen. k 1, 8 *unte ufarassau kauridai wesum ufar maht, swaswe afswagguidai weseima jah liban* · ὥστε ἐξαπορηθῆναι ἡμῶς καὶ τοῦ ζῆν. Es ist schwer, die Modalität dieses Satzes nachzuempfinden, mir scheint der Optativ hier als eine Nuancierung des Potentialis zum Ausdruck des subjektiven Affekts gewählt zu sein.

Hypothetisch-bedingend ist der Optativ: G 4, 18 *goḥ ist aljanon in godamma sinteino, jan-ni ḡatainei in ḡammei ik sijau andwairḡs*¹) *at izwis* · ἐν τῷ παρῆναι με; — Ph 3, 15 *swa managai nu swe sijaima fullawitans, ḡata huggaima* · ὅσοι οὖν τέλειοι, τοῦτο φρονῶμεν; — K 13, 2 *jabai habau praufetjans . . . jah habau alla galaubein, swaswe fairgunja miḡsatjau* · ὥστε ὄρη μεθίσταειν. Vollkommen sinngemäß steht Opt.: k 11, 21 *bi unsweriḡai qḡḡa, swe ḡatei weis siukai weseima* · κατὰ ἀπιμίαν λέγω, ὡς ὅτι ἡμεῖς ἠσθενήσαμεν, denn Paulus gesteht die Richtigkeit einer Behauptung, welche angeblich von einem Fremden herührt, ein; nur sollte man eher *ei* als *ḡatei* erwarten. Der Inhalt ist auch nur gedacht. G 5, 11 *jabai bimaih merjau, duḡbe ḡanamais wrikada?* · εἰ περιτομήν ἔτι κηρύσσω, τί ἔτι διώκομαι;

Auch in rhetorischer Frage ist der Opt. in dubitativem Sinne durchaus angebracht: k 3, 8 *hainwa nei mais andbahti ahmins wairḡai in wulḡau?* · ἔσται. Weiter K 10, 19; — k 12, 19. Dubitativ ist noch der Optativ: K 7, 16 *wa nuk-kannt ḡu, qino, ei aban ganasj(a)is?*²) *aiḡḡau wa kannt, guma, ḡatei gen ḡeina ganasjais?* · εἰ τὸν ἄνδρα κύσεις; . . . εἰ τὴν γυναῖκα κύσεις; — k 12, 13 *wa auk ist, ḡize wanai weseiḡ* · τί γάρ ἐστιν ὃ ἠγτήθητε.

Irreal ist der Optativ in folgenden Fällen: Ph 3, 12 *ni ḡatei ju andnemjau* · οὐχ ὅτι ἤδη ἔλαβον; ebenso: th 3, 9 *ni ḡatei ni habaidedeima waldufni* · οὐχ ὅτι οὐκ ἔχομεν; — K 1, 16 *ḡata anḡar ni wait ei ainnohun daupidedjau* · λοιπὸν οὐκ οἶδα εἴ τινα ἄλλον ἐβάπτισα; ähnlich K 1, 15; — K 7, 14 *weiḡaida*

1) Vgl. auch *ḡatei* für *ἐάν* Eph 4, 29; für *τί* Eph 5, 10.

2) *a³* ist über der Zeile angebracht. Es ist nicht unmöglich, daß *ganasjis* ursprünglich sei. Der Wechsel im Ausdruck ist in diesem Kapitel fast bis ins Übertriebene durchgeführt; dazu ist zu beachten, daß die Konj. *ei* gewöhnlich Optativ-, *ḡatei* aber Indikativsätze einleitet; *ei* mit Indik. und *ḡatei* mit Opt. hielten sich dann als Variationen ungefähr die Wage.

ist gens so ungalaubjandei in abin, jah gaweihands ist aba sa ungalaubjands in genai; aiþþau¹⁾ barna izwara unhrainja weseina · ἐπεὶ ἄρα τὰ τέκνα ὑμῶν ἀκάθαρτά ἐστιν.

Der Potentialis der Vorlage²⁾ wird vom Übersetzer passend durch den Irrealis ersetzt: R 9, 27 *iþ Esaiās kropeiþ bi Israel: jabai wesi raþjo suniwe Israelis swaswe malma mareins, laibos ganisand · ἐὰν ἦ ὁ ἀριθμὸς . . . τὸ κατάλειμμα σωθήσεται.*

Zu erwähnen sind noch zwei Fälle mit finalem Optativ: R 7, 6 *andbundanai waurþum af witoda, gadauþnandans in þammei gahabaidai wesum, swaei skalkinoma in niujiþai ahmins jah ni fairniþai bokos · ὡστε δουλεύειν ἡμᾶς; und K 5, 7 *ushraineiþ þata fairnjo beist, ei sijaiþ niujis daigs, swaswe sijaiþ unbeistjodai · ἐκκαθάρατε οὖν τὴν παλαιὰν ζύμην, ἵνα ἦτε νέον φύραμα, καθὼς ἐστε ἄζυμοι.* Im letzteren Falle wird *swaswe* konsekutiv, nicht vergleichend aufzufassen sein; das Verhältnis ist hier deutlicher ausgeprägt als im Griechischen durch das lose anknüpfende καθὼς.*

Es bleiben noch einige Fälle übrig, wo der Gote entweder abweichend von dem Original oder von seiner sonstigen Technik den Indikativ anwendet. G 6, 7 *manna auk þatei saijiþ þata jah sneiþiþ · ὁ γὰρ ἐὰν σπείρῃ ἄνθρωπος, τοῦτο καὶ θερίσει.* Lebhafter und anschaulicher, bzw. überzeugender als der Optativ wirken die Indikative für das Futurum der Vorlage³⁾: R 7, 24 *wainahs ik manna! has mik lauseiþ us þamma leika dauþaus þis? · τίς με ῥύσεται; und R 10, 14 *hwiwa nu bidjand du þammei ni galaubidedun? aiþþau hwiwa galaubjand þammei ni hausidedun? iþ hwiwa hausjand inu merjandan? · ἐπικαλέσονται . . . πιστεύουσιν . . . ἀκούσονται.* Schließlich: T 6, 2 *þaiei galaubjandans haband frauþans, ni frakunneina, unte broþrjus sind · οἱ δὲ πιστοὺς ἔχοντες δεσπότας μὴ καταφρονείτωσαν, ὅτι ἀδελφοί εἰσιν, gegen V. 1, *swa managai swe sijaina uf jukuzjai skalkans, seinans frauþans allaiþos sweriþos wairþans rahnjaina · ὅσοι εἰσιν ὑπὸ ζυγὸν δοῦλοι.* Hier steht der Indikativ im Relativsatz, auch bei übergeordnetem Adhortativ, um zu erkennen zu geben, daß es nach der Ansicht des Sprechenden in der Tat solche Herren gebe⁴⁾.**

1) = sonst; wenn nicht.

2) ἐὰν mit dem Konj. steht im N. T. auch für εἰ mit dem Opt.

3) Das Präs. ist freilich überhaupt der Vertreter des Futurs, man vergleiche aber die vorhin angeführten Optativsätze in ähnlichen Fragesätzen.

4) G. 4, 20 *aþþan wilda qiman at izwis nu jah inmaidjan stiþna meina · ἤθελον δὲ παρῆναι πρὸς ὑμᾶς, ist der Indikativ wohl Nachahmung der Vorlage. Ein "wildedjan" ist überdies nicht belegt.*

Für *ei-* und *þatei*-Sätze vergleiche man 'Änderungen in bezug auf das Satzgefüge, 2. Satzverbindungen', unten.

II. Änderungen in bezug auf das Satzgefüge.

1. Der einzelne Satz (Stolz. S. 362).

Abweichungen dieser Art sind meistens durch die Umschreibung von Wörtern verursacht, die sich im Got. nicht durch ein entsprechendes, syntaktisch gleichwertiges Wort wiedergeben ließen. Aber es kommen auch andere Fälle vor: k 3, 10 ist ein adjektivisches Attribut durch ein Substantiv übersetzt und selbst Regens geworden: *in ufarassaus wulþaus* · ēveken tḡc ὑπερβαλλούσης δόξης. Etwas anders, als Gen. attribut.: k 3, 1 *ibai þaurbum swe sumai anafilhis boko du izwis?* · ἐπιτολαί κυστατικάι.

t 3, 16 ist ein Adjektivkompositum aufgelöst in ein Adjektiv mit Subst., das im Genitiv zum regierenden Substantiv gezogen ist: *all boko gudiskaizos ahmateinais* · πάσα γραφή θεόπνευστος.

Falsch ist die Übersetzung G 4, 28 *weis ... bi Isakis gahaita barna sium* · ἡμεῖς ... κατὰ Ἰσαὰκ ἐπαγγελίας τέκνα ἐσμέν, denn ἐπαγγελίας ist von τέκνα abhängig; im got. Texte ist es zu *Isaak* gezogen. t 2, 16 ist ein Adverbiale mit abhängigem Genitiv aufgelöst in zwei unter sich unabhängige Adverbialen: t 2, 16 *unte filu gaggand du asgudein* · ἐπὶ πλείον γὰρ προκόπουσιν ἀσεβείας¹).

k 1, 5 *unte swaswe ufarassus ist þulaine Xristaus in uns* · ὅτι καθὼς περιττεύει τὰ παθήματα τοῦ Χ. εἰς ἡμᾶς; die Umschreibung von περιττεύει setzt ein anderes Subjekt ein, das Subj. der Vorlage wird als Gen. part. davon abhängig gemacht. Auch G 5, 21 ist die abweichende Struktur durch die Umschreibung verursacht; das Akkusativobjekt wird nämlich Genitivattribut: G 5, 21 *þiudangardjos gudis arbþjans ni wairþand* · βασιλείαν θεοῦ οὐ κληρονομῶουσιν.

Die passive Konstruktion der Vorlage wird durch eine sinnverwandte aktive wiedergegeben. Der Dat. causae wird Genitivattribut: G 6, 12 *ei weh wrakja galgins Xristaus ni winnaina* · μόνον ἵνα τῷ σταυρῷ τοῦ Χριστοῦ μὴ διώκωνται.

1) Vgl. t 3, 9 *ni þeiþand du filusnai* · οὐ προκόπουσιν ἐπὶ πλείον.

Der Dat. instr. wird Akkusativobjekt: G 2, 5 (*galiugabroþr-jus*), *þaimē nih hwilohun gakuþedum ufhnaiwein* · οἷς οὐδὲ πρὸς ὥραν εἶξαμεν τῇ ὑποταγῇ · 'wir bekannten Gehorsam' (Bernh.).

Geschickt übersetzt ist k 6, 14 *ni wairþaiþ gajukans ungalaubjandam* · μὴ ῥίνεσθε ἑτεροζυγοῦντες ἀπίστοις; der griech. Ausdruck beruht auf einer Brachylogie: laßt euch nicht in ein fremdes Joch spannen und werdet somit nicht Jochgenossen der Ungläubigen. Der Gote setzt *gajukans*, an die Stelle des Dativus sociativus tritt der Dat. commodi.

k 12, 6 *ibai was in mis wa muni ufar þatei gasaihiþ* · μή τις εἰς ἐμὲ λογίζεται ὑπὲρ ὃ βλέπει με, 'über das hinaus, als was er mich sieht'. Das persönliche Objekt *me* ist ausgelassen, infolgedessen erscheint das Relativpronomen als direktes Objekt, statt des griech. Objektsprädikativs.

Das im griech. Text vom Objekt abhängige Genitivattribut ist im Got. Apposition, bzw. Objektsprädikativ geworden: k 5, 5 *saei jah gaf unsis wadi ahman* · ὁ καὶ δοὺς ἡμῖν τὸν ἄρραβῶνα τοῦ πνεύματος. Ebenso k 1, 22¹⁾. Eine Stileigenheit der Briefe ist dabei aufgeopfert.

Umgekehrt sind Appositionen der Vorlage durch Genitive übersetzt: K 1, 23, 24 *īþ weis merjam Iesu ushramidana, Iudaium gamarzein, īþ þiudom dwaliþa; īþ þaim galaþodam Iudaie jah þiudo Xristu* · ἡμεῖς δὲ κηρύσσομεν Χριστὸν ἐσταυρωμένον, 'Ιουδαίοις μὲν κἀνδάλον, ἔθνεσιν δὲ μωρίαν, αὐτοῖς δὲ τοῖς κλητοῖς, 'Ιουδαίοις τε καὶ Ἑλλήσιν, Χριστόν, wodurch der Gegensatz: Juden und Griechen im allgemeinen, und die Berufenen aus ihnen, deutlicher hervortritt.

Ein Adverb. ist Prädikatsnomen geworden: Ph 1, 14 ... *managistans broþre in frauþin gatrauandans* ... *mais gadaursan unagandans waurd gudis rodjan* · τολμᾶν ἀφ' ὧς τὸν λόγον τοῦ θεοῦ λαλεῖν; und Th 2, 13 *jah weis awiliudom guda unsweibandans* · ἀδιαλείπτως. Hieran schließt sich an: E 1, 16 *unsweibands awiliudo* · οὐ παύομαι εὐχαριστῶν²⁾.

Ein griechisches Prädikatsnomen wird Adverbiale: k 8, 19 (*broþar*) *gatewiþs fram aikklezjom miþ gasinþam uns* · χειροτονηθεῖς ὑπὸ τῶν ἐκκλησιῶν συνέκδημος ἡμῶν, wodurch ein

1) Während der Übersetzer sonst diese doppelten Akkusative vermeidet. Vgl. oben Kap. I, II, Präpositionalkasus, und Stolzenburg S. 172.

2) Dieselbe Umbildung J 7, 9. Vgl. EB. S. 209, § 325 Anm.

ganz anderer Sinn herauskommt¹⁾. Geringer ist der Bedeutungsunterschied: Th 5, 3 *unweniggo ins biqimiḥ fralusts* · αἰφνίδιος αὐτοῖς ἐφίεται ὁλεθρος.

Auf irrthümlicher Auffassung beruht wohl: k 11, 9 *jah in allaim unkaureinom izwis mik silban fastaida* · καὶ ἐν παντὶ ἀβαραῖ ὑμῖν ἐμαυτὸν ἐτήρησα²⁾).

Ein präpositionales Attribut wird durch ein Adjektiv gegeben: t 2, 20 *kasa ... suma du sweraim, sumuḥ-ḥan du unsweraim* · ἃ μὲν εἰς τιμὴν, ἃ δὲ εἰς ἀτιμίαν. Genau so R 9, 21 *us ḥamma samin daiga taujan sum du galaubamma kasa, sumuḥ-ḥan du ungalaubamma* · ὃ μὲν εἰς τιμὴν κευθός, ὃ δὲ εἰς ἀτιμίαν. (Gegen t 2, 21 *kas du swerihai* · εἰς τιμὴν).

Statt des Objekts ist ein Adverb. eingesetzt: R 12, 16 *hauhaba huggan* · τὰ ὑψηλὰ φρονεῖν (vielleicht beeinflusst von R 11, 20 *ni hugei hauhaba* · μὴ ὑψηλοφρόνει).

Ein finaler Infinitiv wird durch ein partizipiales Appositiv übersetzt: k 10, 13 *weis ni inu mitaḥ hōpam, akei bi mitaḥ garaideinaiḥ boei gamat unsiḥ guḥ, mitaḥ fairrinnandein und jah izwis* · κατὰ τὸ μέτρον τοῦ κανόνος, οὗ ἐμέτρησεν ἡμῖν ὁ θεὸς μέτρον, ἐφικέσθαι ἄχρι καὶ ὑμῶν.

k 4, 17 ist eine absolute Konstruktion durch eine appositive ersetzt: *pata leiht aglons unsaraizos ... wulḥaus kaurein waurkjada unsiḥ, ni fairweitjandam ḥizei gasaiḥwanane, ak ḥizei ungasaiḥwanane* · τὸ ελαφρόν τῆς θλίψεως ἡμῶν ... βάρος δόξης κατεργάζεται³⁾ ἡμῖν, μὴ σκοπούντων ἡμῶν τὰ βλεπόμενα ἀλλὰ τὰ μὴ βλεπόμενα. Das Subjekt des Partizips ist nämlich fortgelassen, in der Vorlage schließt es sich an ἡμῖν an, es mußte also ἡμῶν wiederholt werden.

Mit Gering ZZ. 5, 396 wird man *wisandans* wohl als Appositiv auffassen müssen: k 5, 4 *wisandans in ḥizai hleiḥrai swogatjam* · οἱ ὄντες ἐν τῷ σκήνει στενάζομεν, da οἱ ὄντες sonst durch *weis ḥai wisandans* gegeben wäre. T 5, 13 *aḥḥan samana jah unwaurstiwons* (sc. *ḥos juggons widuwons*) *laisjand sik ḥairhaggan gardins* · ἅμα δὲ καὶ ἀργαὶ μανθάνουσιν περιερχόμεναι τὰς οἰκίας, *aber zugleich lernen sie auch als Müßige durch die Häuser

1) Auch A hat *gasinḥam*, nicht *gasinḥa*. GL. übersetzt also richtig: *ordinatus ab ecclesiis inter socios peregrinationis nobis*.

2) it vg: *in omnibus sine onere*. Der Übers. scheint das Adj. ἀβαραῖ als Subst. aufgefaßt zu haben. Vgl. Bernhardt Anm. z. Stelle.

3) Fälschlich als Passivum aufgefaßt EB. § 198, 1, Anm. (3. und 4. Auflage).

umherlaufen'. Das Partizip steht für den Infinitiv, somit ist durch *fairhgaggan* der undeutlichen Konstruktion aufgeholfen.

2. Satzverbindungen.

Die Übersetzung weicht öfters von dem Original darin ab, daß eine nicht ganz entsprechende Konjunktion¹⁾ gewählt worden ist, wodurch das Verhältnis der Sätze mehr oder weniger verschoben wird. So kommt es vor, daß ein kausales Verhältnis (im weitern Sinne) in ein adversatives umgewandelt wird, weniger oft findet das Umgekehrte statt:

aþþan übersetzt an zahlreichen Stellen nicht nur γάρ, καὶ γάρ: R 8, 6; k 2, 4; k 4, 5; k 9, 1; k 10, 8; k 12, 11; k 13, 4 und 9; G 5, 5; E 5, 9; Ph 1, 21; Ph 3, 3; T 4, 8; t 4, 6, sondern auch οὐν: t 2, 21 und ἄρα: k 7, 12²⁾; ũcre R 7, 12, ähnlich G 4, 16 *iþ nu swe*³⁾ *fiþands izwis warþ, sunja gateihands izwis* · ũcre ἐχθρὸς ὑμῶν γέγονα. — *iþ* für γάρ begegnet R 8, 7; K 7, 7; G 6, 3; — *ak* E 2, 10.

ðe wird durch *nu* wiedergegeben: R 7, 20; K 15, 12; k 4, 13; G 5, 17; durch *auk* R 8, 10; K 10, 20; K 1, 16 (V. 14 *awiliudo guda ei ainnohun izwara ni daupida niba Krispu jah Gaðu*) . . . *ik daupida auk jaþ-þans Staifanaus gadaukans*⁴⁾ · ἐβάπτισα δὲ καὶ τὸν Στεφανᾶ οἶκον. Diese Wiedergabe der Partikel ðe fällt aber wegen der stark abgeblaßten Bedeutung der betreffenden Konjunktionen weniger ins Gewicht.

Das kopulative Verhältnis wird vergleichend: T 4, 7 *þo usweihona swe usalþanaizo spilla biwande* · τοὺς δὲ βεβήλους καὶ γραῶδεις μύθους παραιτοῦ; — K 5, 10 *ni blandaiþ izwis horam, ni þaim horam þis fairhau, aiþþau þaim faihuþfrikam jah wilwam aiþþau galiugam skalkinondam, unte skuldedeiþ þan us þamma fairhau usgaggan* · ἐπεὶ ὑφείλετε ἄρα ἐκ τοῦ κόσμου ἐξελεῖν ist ἐπεὶ wohl statt des zu erwartenden *aiþþau* in der Bedeutung

1) Bei den 'Formwörtern' ist auch stets zu beachten, daß hier schon im Original leicht Variationen eintreten konnten und daß wir nicht immer sicher sind, ob wir die Vorlage des Übersetzers in dieser Beziehung ganz genau kennen.

2) Dafür G 2, 21 *aiþþau jah* = dann aber auch.

3) G 2, 9 steht *swe* für ἵνα.

4) Schaaffs nennt die Konjunktion an dieser Stelle unverständlich, sie ist aber ebensogut berechtigt wie das griech. δέ. Weizsäcker fügt zur Verdeutlichung hinzu: ja doch (weiter habe ich noch die Leute des Stephanus getauft). Dies schwebt in der Tat vor; *auk* ist dann einfach = nämlich.

‘sonst’ (vgl. K 7, 14)¹⁾ wegen des schon wiederholt vorangehenden *aiḥḥau* = ‘oder’, durch *unte* gegeben. K 5, 7 *ushraineiḥ ḥata fairnjo beist, ei sijaiḥ niujis daigs, swaswe sijaiḥ unbeistjodai; jah auk paska unsara ufsniḥans ist faur uns Xristus* · ἵνα ἦτε νέον φύραμα, καθὼς ἔστε ἄζυμοι · καὶ γὰρ τὸ πάχος ἡμῶν ὑπὲρ ἡμῶν ἐτύθη Χριστός.

In Objektsätzen wird der Modus von der Bedeutung des übergeordneten Verbs bestimmt. Im engen Zusammenhang damit steht die Konjunktion; nach Verben oder sinnverwandten Wendungen²⁾, welche irgend eine Willensäußerung im weiteren Sinne ausdrücken, und die des Wähnens und Meinens, steht *ei*; Verben, die eine objektive Mitteilung einleiten, *ḥatei* (vgl. Delbrück, Die Sätze mit *ei* und *daß*, PBrB. 29, 207 ff. und Streith. EB § 253 ff.) m. a. W. *ei* führt normalerweise Optativ- (Volitiv- wie Potential-), *ḥatei* Indikativsätze ein. “Ausnahmen finden sich nur vereinzelt, und dann öfters so, daß bei Abweichung vom gewöhnlichen Modus die herkömmliche Konjunktion trotzdem stehen bleibt” (Klinghardt ZZ 8, 176). Aber auch das Umgekehrte kommt vor, nämlich daß die Konjunktion vom gewöhnlichen Gebrauch abweicht. Hier wie dort aber sind häufig stilistische Motive leicht zu erkennen:

Statt *qiḥan*, *ḥatei* + Indikativ steht K 1, 15 (*awiliudo guda, ei . . . ni daupida*) . . . *ei was ni qiḥai ḥatei in meinamma namin daupidedjau* · ὅτι ἐβάντισα. Übrigens steht K 10, 19; k 11, 21 auch im Optativsatze *ḥatei*. Ebenso K 15, 3. 4 *atgaf . . . ḥatei andnam, ei Xristus gaswalt . . . jaḥ-ḥatei ganawistrops was* (Wechsel). — Statt *witan*, *ḥatei* + Indik.: k 5, 1 *witum ḥatei, jabai sa airḥeina gards gatairada, ei gatimrjon habam*³⁾; Ph 1, 19 *wait ei ḥata mis gagaggiḥ du ganistai* · ὅτι τοῦτο⁴⁾. Mit Optativ: K 1, 16 *ḥata amḥar ni wait ei ainnohun daupidedjau* · οὐκ οἶδα . . . εἰ ἐβάντισα; durchaus passend, es ist ein diplomatischer Ausdruck: ich wüßte nicht. — Statt *gatrauan*, *ḥatei* + Ind.: th 3, 4 *gatrauam, ei ḥatei anabudum, jah taujiḥ*.

1) καθὼς ist hier eher begründend als vergleichend (Ihr seid ja Ungesäuerte, Weizsäcker). Der Übers. hat *swaswe* durch den Opt. Präsens konsekutiven Sinn verliehen, und infolgedessen das Verhältnis etwas verschoben.

2) So z. B. nach der Beteuerung: k 1, 18 *triggws guḥ ei . . .*

3) Lat. Bibel?

4) Der Mißklang wird auch durch Fortlassung des Demonstrativum vermieden. Siehe ‘Auslassungen’.

ἔτι ἄ; mit Optativ: R 8, 38. 39 *gatraua, þatei ni dauþus, ni libains ... magi uns afskaidan af friaþwai gudis*¹). Auch hier ist auf die okkasionelle Bedeutung des regierenden Wortes sorgfältig Rücksicht genommen. — Ferner t 3, 1 *þata kunneis, ei ...* τοῦτο ... ἔτι; K 7, 16 *wa kannt, ei ganasjais ... þatei ganasjais · ei ... ei* (Wechsel); k 1, 10 *du þammei wenidedum ei galauseiþ* (m. Ind., die Hoffnung geht zuversichtlich in Erfüllung); R 13, 8 *ni ainummehun waiktais skulans sijaiþ, niba þatei izwis misso frijoþ*, wo *frijoþ* wegen *þatei* als Indikativ aufzufassen ist. Die Konjunktion ist hier sehr bedeutsam. Passend steht auch Indik. nach *munan* in der ersten Person Präsens K 4, 9 *man auk þei guþ uns ustaiknida*.

Für einige Fälle, wo der got. Text das Relativum für griech. Demonstrat. hat, ist Kap. II, 2, c zu vergleichen.

Einigemal hebt die Partikel *ei* in Befehlssätzen das Asyndeton auf: K 4, 5 *þannu nu ei faur mel ni stojaiþ ·* ὤτε μὴ πρό καιροῦ κρίνετε; G 5, 16 *aþþan qiþa ei ahmin gaggaiþ jah lustu leiķis ni ustiuhaiþ ·* λέγω δέ, πνεύματι περιπατεῖτε καὶ ἐπιθυμίαν σαρκὸς οὐ μὴ τελέετε²).

Die Negation wird durch *ei* aus dem Satz ausgeschaltet, wodurch der ganze Satzinhalt nachdrücklich negiert wird k 5, 12 *ni ei aftra uns silbans uskannjaima izwis ·* οὐ γὰρ πάλιν ἑαυτοὺς συνιστάνωμεν ὑμῖν.

Für sonstige Fälle von Beseitigung des Asyndetons, und umgekehrt, vgl. oben Kap. II: Zusatz von Partikeln. —

Der Übersetzer hat an einigen Stellen ein untergeordnetes Partizip in einen nebengeordneten Hauptsatz verwandelt. Die Sätze stehen asyndetisch nebeneinander: K 12, 11 *þatuþ-þan all waurkeiþ ains jah sa sama ahma, daileiþ sundro hvarjammeh swaswe wili ·* πάντα δὲ ταῦτα ἐνεργεῖ ... διαίρου; — E 1, 4. 5 *gawalida uns ... fauragarairoþ uns ·* ἐξελέξατο ἡμᾶς ... προορίσας ἡμᾶς.

1) Das Vertrauen ist Hoffnung auf ein zukünftiges Ereignis (Delbrück).

2) Wie Schaaffs S. 84 hervorhebt, ist der Zusatz von *ei* nicht sehr glücklich, da nun *gaggaiþ* und *ustiuhaiþ* einander koordiniert sind, während *περιπατεῖτε* hypothetischen, und *τελέετε* konsekutiven Sinn hat: 'wenn ihr ... so werdet ihr ...'. Es ist zweifelhaft, ob der Zusatz vom Übersetzer herrührt, auch der Opt. *ustiuhaiþ* entspricht nicht der gewöhnlichen Technik: οὐ μὴ mit dem Konj. Aor. wird sonst durch *ni* mit dem Ind. Präs. übersetzt, vgl. GL S. 148 Anm. 3. Bei den andern dort angeführten Ausnahmen ist der Opt. wohlbegründet, nur hier nicht.

Zwei nebengeordnete absolute Partizipien sind zu Hauptsätzen erweitert; da der Übersetzer aber keine Konjunktion eingefügt hat, ist ein starkes Asyndeton entstanden, oder, wenn man will, ein Anakoluth¹⁾: R 9, 11 *aḥḥan nauḥḥanuh <ni> gabauranai wesun, aiḥḥau tawidedeina ha ḥiuḥis, aiḥḥau un-ḥiuḥis ... qīḥan ist izai* · μήπω γεννηθέντων μηδὲ πραξάντων τι ἄγαθὸν ἢ κακὸν ... ἐρρέθη αὐτῇ.

Von mehreren part. Appositiven ist das letzte durch ein Verb. fin. gegeben Ph 3, 3. 4 *weis sijum bimait, weis ahmin guda skalkinondans jah hopandans in Xristau Iesu, jan-ni in leika gatrauam, jah ḥan ik habands trauain jah in leika* · λατρεύοντες καὶ καυχώμενοι ... καὶ οὐκ πεποιθότες, καίπερ ἐγὼ ἔχων πεποιθέναι καὶ ἐν καρδί. Der Grund der Abweichung ist klar: durch die Auflösung des Partizips wird es vom Verb. fin. losgelöst und als selbständiges Verb. zu dem folgenden Vers in engere Verbindung gesetzt.

Von mehreren koordinierten Partizipien (Adj.) ist nur das letzte beibehalten, das sich dem vorhergehenden unterordnet: Th 2, 14. 15. 16 *fram Iudaium, ḥaiei jah frauḥin usgemun* · ὑπὸ τῶν Ἰουδαίων, τῶν καὶ τὸν κύριον ἀποκτεινάντων, ... *jah uns frauwekun*²⁾ · ἐκδιωξάντων, *jah guda ni galeikan-dans* · ἀρεσκόντων, *jah allaim mannam andaneihans* · ἐναντίων, *sind, warjandans uns* · κωλυόντων ἡμᾶς.

Noch etwas freier ist die Wiedergabe zweier koordinierter Partizipien: T 6, 5 *usbalḥeins frauwardidaize manne ahin, at ḥaimei gatarniḥ ist sunja* · διαπατριβαὶ διεφθαρμένων ἀνθρώπων τὸν νοῦν καὶ ἀπεστερημένων τῆς ἀληθείας³⁾.

Zu einem Kausalsatz ist das part. Appositiv erweitert: R 9, 20 *ḥu was is, ei andwaurdjais guda?* · cū τίς εἶ ὁ ἀνταποκρινόμενος τῷ θεῷ.

Charakteristisch für die Übersetzungstechnik der Briefe ist wiederum K 12, 22 *ak filu mais ḥaiei ḥugkjand liḥiwe leikis lasiwostai wisan, ḥaurftai sind* · ἀλλὰ πολλῷ μᾶλλον τὰ δοκοῦντα

1) Je nachdem man 'aiḥḥau' auffaßt als 'oder', oder als 'sonst'. Für letztere Auffassung spricht der Optativ. Dann eröffnet *qīḥan* einen neuen Satz.

2) Die Aoriste durch das Prät. übersetzt, vgl. Kap. I, 4, Satzverbindungen.

3) Nach dem griech. Text: fortwährende Reibungen sinnverderbter und der Wahrheit beraubter Menschen. Der got. Satz ist nachdrücklicher und wegen seiner Melodie besonders wirksam.

μέλη τοῦ σώματος ἀσθενέστερα ὑπάρχειν ἀναγκαῖά ἐστιν. Die Wortstellung ist vollkommen gewahrt. Das mit Zusätzen beschwerte Partizip hat für den Übersetzer keine genügende aussagende Kraft, deswegen die gewöhnliche Wiedergabe durch einen Relativsatz. Indem er das Subjekt des Originals im Genitiv zum Prädikatsnomen stellt, wird die Hauptsache, nämlich der Gegensatz *lasiwostai* : *faurftai* stärker hervorgehoben.

Substantive sind durch Relativsätze umschrieben: C 1, 24 *nu fagino in þaimēi winna faur izwis* · νῦν χαίρω ἐν τοῖς παθήμασιν (μου) ὑπὲρ ὑμῶν¹⁾; — C 2, 22 *þatei ist all du riurein, þairh þatei is brukjaidau*²⁾ *bi anabusnim jah laiseinim manne* · ἃ ἐστιν πάντα εἰς φθορὰν τῇ ἀποχρήσει κατὰ τὰ ἐντάλματα καὶ διδασκαλίας τῶν ἀνθρώπων; — T 4, 15 *ei þatei þeihais þu, swikunþ sijai allaim* · ἵνα σου ἡ προκοπὴ φανερά ᾖ ἐν πάνσιν³⁾.

Ähnlich ein substantiviertes Adj. verbale oder Adj. K 10, 19 *hwa nu qifam? þatei þo galiugaguda hwa sijaina aiþþau þatei galiugam saljada hwa sijai?* · ὅτι εἶδωλόν τί ἐστιν ἢ ὅτι εἰδωλόθυτόν τί ἐστιν⁴⁾; K 13, 10; Th 5, 21.

Der umgekehrte Fall, nämlich daß ein griech. Satz in der Übersetzung einem andern als Satzteil einverleibt wird, findet sich R 11, 24 *jabai auk þu us wistai usmaitans þis wilþeins alewabagmis jah aljakuns wisands, intrusgans warst in godana alewabagm* · ἑξέκόπησ . . . ἐνεκεντρίσθησ⁵⁾; — k 5, 20 *biðjam faur Xristu gagawairþnan guda* (B)⁶⁾ · δεόμεθα ὑπὲρ Χριστοῦ, καταλλάγητε; — t 1, 13. 14 *frisagt habands . . . þata godo anafilh fastai* · ὑποτύπων ἔχε . . . τὴν καλὴν παραθήκην φύλαζον.

Wirksam ist die Durchführung der pathetischen Figur von V. 10 in K 4, 11, wo eine Reihe von fin. Verben durch Partizipien und Adjektive übersetzt ist: *weis dwalai in Xristaus, iþ*

1) E 3, 13 *in aglom meinaim faur izwis*.

2) "Dadurch daß etwa davon Gebrauch gemacht wird", mit hyp. Konj. Bernhardt Anm.

3) Ph 1, 25 εἰς τὴν ὑμῶν προκοπὴν : *du izwarai framgahtai*.

4) K 8, 10 übersetzt durch *galiugagudam gasaliþ*. Die Übersetzung beweist zugleich, wie eng sich die Konjunktion *þatei* noch mit dem Relativum berühren kann. Vgl. EB. § 355 Anm. 1.

5) "Offenbar verdient die Übersetzung den Vorzug vor dem Original, denn die Hauptsache, das Einpflanzen, wird schärfer hervorgehoben und der ganze Bau des Satzes symmetrischer gemacht." Gering ZZ. 5, 401.

6) A hat *biðjandans*, nach deg. Vgl. Grimm Gramm. 4, 1253, Neudr. und Schaaffs S. 83: "der Infinitiv markiert natürlich das logische Verhältnis der beiden Glieder weit besser als das Asyndeton".

jus frodai in Xristau; weizuþ-þan umahteigai, iþ jus swinþai; juzuþ-þan wulþagai, iþ weis unswerai. V. 11 und þo nu heila jah huggridai jah þaursidai jah naqadai jah kaupatidai jah unga-stoþai · ἄχρι τῆς ἄρτι ὥρας καὶ πεινώμεν καὶ διψῶμεν καὶ γυμνη-τεύομεν καὶ κολαφίζόμεθα καὶ ἀτατοῦμεν. (Homöoteleuton!)

Ein griech. Bedingungssatz ist relativisch eingekleidet: E 4, 29 *ainhun waurde ubilaize us munþa izwaramma ni usgaggai, ak þatei goþ sijai du timreinau galaubeinau* · ἀλλ' εἴ τις ἀγαθὸς πρὸς οἰκοδομὴν τῆς χρείας. Ebenso ein Interrogativsatz E 5, 10 *gakiusandans þatei sijai wailagaleikaiþ frauþin* · δοκιμάζοντες τί ἐστιν εὐάρεστον τῷ κυρίῳ, vgl. auch das oben angeführte C 2, 22 *þairh þatei is brukjaidau*.

Wie in den Evangelien kommt es auch vor, daß Worte anders als in der Vorlage bezogen werden: R 10, 5 *Moses auk meleiß þo garaihtein us witoda, þatei sa taujands þo manna libaiþ in izai* · M. γὰρ γράφει τὴν δικαιοσύνην τὴν ἐκ τοῦ νόμου, ὅτι ὁ ποιῆας αὐτὰ ἄνθρωπος ζήσεται ἐν αὐτοῖς; þo und *izai* sind auf *garaihtein* bezogen; k 8, 12 *jabai auk wilja in gagreftai ist, swaswe habai, waila andanem ist* · εἰ γὰρ ἡ προθυμία πρόκειται, καθὼς ἐὰν ἔχη εὐπρόσδεκτος. In der Vorlage bezieht εὐπρόσδεκτος sich auf προθυμία; der Übersetzer nimmt *andanem* neutral und bezeichnet damit die Gabe.

k 8, 11 *ei swaswe fauraist muns du wiljan, swa jah du ustinhan us þammei habaiþ* · ὅπως καθάπερ ἡ προθυμία τοῦ θέλειν, οὕτως καὶ τὸ ἐπιτελέσαι ἐκ τοῦ ἔχειν. Der Grund der Änderung ist die Auflösung von προθυμία¹⁾.

Endlich mögen hier noch einige Fälle zusammengestellt werden, wo der Übersetzer Anakoluthe bzw. Unklarheiten in der Konstruktion beseitigt hat: R 15, 12 *wairþiþ waurts Iais-saizis, jah sa usstandands reikinoþ þiudom* · ἔσται ἡ ρίζα τοῦ Ἰεσσαὶ καὶ ὁ ἀνιστάμενος ἄρχειν ἐθνῶν; k 12, 17 *ibai þairh hana þizeei insandida du izwis bifaiþhoda izwis?* · μή τινα ὦν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς, δι' αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; — C, 1, 26 *runa sei gafulgina was fram aiwam jah fram aldim, iþ nu gaswikunþida warþ* · τὸ μυστήριον τὸ ἀποκεκρυμμένον . . ., νυνὶ δὲ ἐφανερώθη; — Th 2, 10. 11 *jah quþ, hwiwa weihaba . . . izwis . . . wesum, swaswe wituþ ainhwarjanoh izwara . . . bidjandans izwis* · (ὁμῆς μάρτυρες) καὶ ὁ θεός, ὡς ὁσίως . . . ὑμῖν ἐγενήθημεν, καθάπερ

1) Streith. Anm.: "*fauraist* soll nach *promptus est* fg vg gebildet sein".

oīðate wś ēna ēkaston ūmōn . . . parakaλoũntes ūmās¹⁾; — Th 5, 23 *aþþan silba guþ gawairþjis gaweihai izwiis allandjo jah gahailana izwarana ahman, jah saiwala jah leik unfairinona . . . gafastaindau* · αὐτὸς δὲ ὁ θεὸς τῆς εἰρήνης ἀγιάσαι ὑμᾶς ὁλοτελεῖς, καὶ ὁλόκληρον ὑμῶν τὸ πνεῦμα καὶ ἡ ψυχὴ καὶ τὸ σῶμα ἀμέμπτως . . . τηρηθεῖν²⁾).

III. Änderungen in der Wortstellung.

Wie oben bemerkt wurde, ist die Anzahl der Stellen, an denen der Gote die Wortstellung aus stilistischen oder rhetorischen Motiven geändert hat, verhältnismäßig gering. Die Fälle sind aber meistens bedeutender als die Abweichungen solcher Art, die Stolz. S. 367 f. aufführt³⁾. Freilich bietet der Stil der Briefe auch mehr Anlaß dazu. Auch hier spielt die Satzmelodie eine wichtige Rolle.

Der Objektsinfinitiv ist zu dem abhängigen Adverbiale gestellt: k 3, 7 *swaei ni mahtedeina sunjus Israelis fairweitjan du wilita Mosezis* · ὥστε μὴ δύνασθαι ἀτενίαι τοὺς υἱοὺς Ἰσραὴλ εἰς τὸ πρόσωπον Μωσέως.

Ähnlich sind Prädikat und Adverbiale umgestellt: T 3, 7 *ei ni atdriusai in idweit jah hlamma unkuþins* · ἵνα μὴ εἰς ὀνειδισμὸν ἐμπέσῃ καὶ παγίδα τοῦ διαβόλου, wodurch die koordinierten Satzteile nebeneinander zu stehen kommen; K 4, 6 *ei ains faur*

1) Nach Bernh. beseitigte der Übersetzer durch die Auslassung von wś ein Anakoluth. Faßt man aber καθάπερ οἶδατε als Zwischensatz, so gehört wś zu ēna ēkaston = gleichsam einen jeden. Dann ist bloß wś nicht übersetzt und war auch kein Anakoluth zu beseitigen. Ist οἶδατε regierendes Verb., dann liegt freilich im Original ein Anakoluth vor. Jedenfalls aber hat die Deutlichkeit bei der Weglassung gewonnen.

2) Nach Bernh., Streith., Anm. habe der Übersetzer ὁλόκληρον ὑμῶν τὸ πνεῦμα als Objekt zu ἀγιάσαι gefaßt, während es als Subjekt zu τηρηθεῖν gedacht sei. Also: 'heilige euch und eure Seele', was nicht recht befriedigt. Notwendig scheint mir diese Annahme jedoch nicht. Die Konstruktion der Vorlage ist nicht ganz klar, man kann die Worte ὁλ. ὑμ. τὸ πνεῦμα auch als eine anakoluthische Einschlebung nehmen, die der Übersetzer wörtlich, und zwar als Acc. abs. wiedergab. So auch Weizsäcker, nur daß er den Nom. hat: 'heilige euch durch und durch, und euer Geist unversehrt, und die Seele und der Leib werden bewahrt ohne Tadel'. Man beachte noch, daß durch *gahailana izwarana ahman — saiwala jah leik unfairinona* ein Parallelismus entsteht, der offenbar beabsichtigt ist: ἀμέμπτως wird sonst adverbial, durch *unfairinodaba* gegeben.

3) Mehrere davon aber müssen, da sie zur lat. Bibel stimmen, gestrichen werden.

ainana ana an̄barana ufblesans ni sijai · ἵνα μὴ εἷς ὑπὲρ τοῦ ἐνὸς φουσιούσθε κατὰ τοῦ ἑτέρου, wo die Glieder, welche das reziproke Verhältnis ausdrücken, zusammengestellt sind.

K 5, 7 ist das Adverb emphatisch nachgestellt: *jah auk paska unsara ufsniḥans ist faur uns* · ὑπὲρ ἡμῶν ἐτύθη.

Durch Umstellung von Prädikat und Objekt tritt dieses als gemeinsames Objekt an die Spitze: K 9, 27 *ak leik mein wliḥja jah anaḥiwa* · ἀλλ' ὑπωπιάζω μου τὸ σῶμα καὶ δουλαγωγῶ.

Zwei koordinierte Substantive sind umgestellt, wodurch eine Alliteration entsteht: R 9, 4 *jah wulḥus jah witodis garai-deins jah trigḡwos* · καὶ ἡ δόξα καὶ αἱ διαθήκαι καὶ ἡ νομοθεσία.

Wahrscheinlich ist die Satzmelodie der Grund der Umstellung des Subjekts k 12, 21 *ibai aftra qimandan mik guḥ gahawḡai at izwis* · μὴ πάλιν ἐλθόντα με ταπεινώσῃ ὁ θεός (μου¹) πρὸς ὑμᾶς.

In einigen Fällen hat der Gote dem Parallelismus zuliebe die Wortstellung geändert²): R 7, 25 *jau³) nu silba ik skalkino gahugḡai witoda gudis, iḥ leika witoda frauaurhtais* · ἄρα οὖν αὐτὸς ἐγὼ τῷ μὲν νοῖ δουλεύω νόμῳ θεοῦ, τῇ δὲ σαρκὶ νόμῳ ἁμαρτίας.

K 8, 13 *jabai mats gamarzeiḥ broḥar, ni matja mimz aiw, ei ni gamarzjau broḥar meinana* · ἵνα μὴ τὸν ἀδελφόν μου σκανδαλίω.

Hierher gehört wohl auch die auffällige Umstellung: G 6, 7 *manna auk ḥatei saijiḥ, ḥata jah sneiḥiḥ* · ὃ γὰρ ἐὰν σπείρῃ ἄνθρωπος τοῦτο καὶ θερίσει, die auf das Bestreben, den Parallelismus möglichst hervorzuheben, zurückgeführt werden kann⁴).

G 4, 25 *Seina fairguni ist in Arabia, gamarko<ḥ> ḥizai nu Iairusalem, iḥ skalkinoḥ miḥ seinaim barnam* · μετὰ τῶν τέκνων αὐτῆς. V. 26 *iḥ so iupa Iairusalem frija ist, sei ist aiḥei unsara* · ἦτις ἐστὶν μήτηρ ἡμῶν.

1) Die Weglassung stammt aus der lat. Bibel (f vg), sie kann wegen der Melodie kaum ursprünglich sein.

2) Vgl. auch unten, Kap. IV, Beseitigung des Wechsels in der Wortstellung.

3) ἄρα statt ἄρα.

4) Dies zeigt sich deutlich in dem unmittelbar folgenden: *unte saei saijiḥ in leika seinamma, us ḥamma leika jah sneiḥiḥ riurein; iḥ saei saijiḥ in ahmin, us ahmin jah sneiḥiḥ libain aiweinon* · ὅτι ὁ σπείρων εἰς τὴν σάρκα ἑαυτοῦ ἐκ τῆς σαρκὸς θερίσει φθοράν, ὁ δὲ σπείρων εἰς τὸ πνεῦμα ἐκ τοῦ πνεύματος θερίσει ζωὴν αἰώνιον, wo σπείρων durch einen Relativsatz wiedergegeben und *jah* zweimal zugesetzt ist. Man beachte auch hier die Satzmelodie!

Koppitz ZZ. 32, 445 β sagt: "warum das Pron. poss. vor-
ausgestellt wurde, ist fraglich; betont ist es an dieser Stelle nicht".
Demgegenüber möchte ich behaupten, daß es hier den vollen
Nachdruck hat. Denn der Grund der Umstellung ist unzweifel-
haft der Gegensatz: *setnaim bārnām : aþþei únsara* (Chiasmus)¹⁾.

Höchst merkwürdig sind auch folgende Stellen, an denen
das Verb. fin. zwischen das Substantiv und sein Attribut ge-
schoben ist. Hier treten die rhetorischen Motive stark hervor.
Der Übersetzer will offenbar durch die ungewöhnliche Wort-
stellung die volle Aufmerksamkeit der Zuhörer auf den Inhalt
lenken. Man beachte auch den Rhythmus und die Melodie
dieser Sätze.

Die eben angeführte Stelle G. 4, 25 wird eingeleitet durch
V. 22: *gameliþ ist auk þatei Abraham twáns ahta súnuns* · *ὅτι*
Ἀβραάμ δύο υἱοὺς ἔσχεν (Typus E).

k 2, 15 *unte Xristaus dauns sijum woþi* · *ὅτι Χριστοῦ εὐωδία*
*ἔσμεν*²⁾; — Ph 4, 2. 3 (*Aiodian bidja jah Swntwkein bidja þata*
samo fraþjan in frauþin.) *jai jah þuk waliso bidja gajuko* · *vaí*
ἔρωτῶ καὶ cé, γνήσιε κύριε; — T 1, 5 *aþþan andeis ist ana-*
busnais friaþwa · *τὸ δὲ τέλος τῆς παραγγελίας ἐστὶν ἀγάπη*³⁾.

3. Teil.

Freiere Umschreibungen.

Wie in den Evangelien kommen auch in den Briefen
Übersetzungen einzelner Wörter oder Ausdrücke vor, die mehr
oder weniger frei gewählt sind und den Eindruck größerer
Selbständigkeit machen.

Substantive: K 10, 25 *at skiljam* (bei den Fleischern) ·
ἐν μακέλλῳ (im Schlachthaus); — E 4, 14 *du listeigon uswandjai*
airzeins · *πρὸς τὴν μεθοδείαν τῆς πλάνης*⁴⁾; — Ph 3, 2 *saihvīþ*

1) *þizai nu Iairusalem : so iupa Iair*. — *skalkinop : frija ist*.

2) Die Assonanz, welche unmittelbar folgt, ist gewiß auch be-
absichtigt: *in þaim ganisandum jah in þaim fragintnandum* · *ἐν τοῖς*
ωζομένοις καὶ ἐν τοῖς ἀπολλυμένοις, wo A eine Randglosse *fracus-*
nandum hat, wie es auch K 4, 3 übersetzt ist.

3) Selbständig steht diese Wortstellung auch k 11, 25 *naht jah dag*
in diupþai was mareins · *νυχθήμερον ἐν τῷ βαθύ πεποίηκα*, obgleich
die Übersetzung von der lat. Bibel beeinflusst ist fg vg Ambrst. *in pro-*
fundo (Ambrst. *profundum*) *maris fui*.

4) E 6, 11 *wīþra listins diabolous* · *πρὸς τὰς μεθοδείας τοῦ διαβόλου*.

þo gamaitanon (sc. *þiuda*) · βλέπετε τὴν κατατομήν¹⁾; T 1, 9 *attans bliggwandam jah aiþeins bliggwandam*²⁾ · πατρολῳαῖς καὶ μητρολῳαῖς; — T 2, 10 *þatei gadob ist qinom gahaitandeim guþ blotan* · ὁ πρέπει γυναιεῖν ἐπαγγελλομέναις θεοσεβείαν; — C 2, 16 *ni manna nu izwis biðomjai . . . in dailai dagis dulþais aiþþau fulliþe*³⁾ · ἡ νοσηνία.

Hierher kann man auch die oben, 'Satzverbindungen', angeführten Fälle rechnen, in denen der Übersetzer ein Substantiv oder Adjektiv durch einen Relativsatz wiedergibt.

Frei wiedergegeben ist auch: th 3, 8 *winnandans in arbaidai naht jah daga waurkþandans* · ἐν κόπῳ καὶ μόχθῳ νύκτα καὶ ἡμέραν ἐργαζόμενοι; — Tit 1, 11 *in faihuþairneins* · αἰχροῦ κέρδους χάριν.

Adjektive: k 11, 6 *jabai unhrains*⁴⁾ *im waurda* · εἰ δὲ καὶ ἰδιώτης τῷ λόγῳ; — C 3, 22 *mannam samþandans* · ἀνθρωπάρεσκοι; — T 4, 7 *usalþanaizo spilla* · τραυδεῖς μῦθοι; — t 3, 4 *frijondans wilþan seinana mais þau guþ* · φιλήδονοι μάλλον ἢ φιλόθεοι⁵⁾.

Verben: T 1, 19 *naþadai waurþun* · ἐναυάγγεν; — k 11, 25 *þrim sinþam usfarþon gatawida us skipa* · τρις ἐναυάγγεα; G 6, 3 *jabai þugkeiþ hwas hwa wisan, ni wait wisanþ, sis silbin fraþ-jamarzeins ist* · ἑαυτὸν φρεναπατᾷ; — T 5, 18 *auhsau þriskandin munþ ni faurwaiþþais* · βοῦν ἀλωῶντα οὐ φιμῶσεις. (Gegen K 9, 9 *ni faurmulþais auhsau þriskandan* · οὐ φιμῶσεις βοῦν ἀλωῶντα); — t 3, 9 *ni þeihand du filusnai* · οὐ προκόψουσιν ἐπὶ πλείον⁶⁾.

Anmerkung: In einigen Fällen entspricht die Übersetzung nicht genau der Vorlage: k 8, 15 (*jah*) *saei filu, ni managizo, jah saei leitil, ni fawizo* · ὁ τὸ πολὺ οὐκ ἐπλεόνασεν, καὶ ὁ τὸ ὀλίγον οὐκ ἡλαττόνησεν; entsprechende Verben fehlten offenbar, die Komparative drücken aber den Sinn auch nicht eigentlich aus; k 11, 20 (*jabai hwas usnimþ*), *jabai hwas in arbaidai þriggiþ* · εἰ τις ἐπαίρεται (wenn man sich überhebt). Die Über-

1) Vgl. E 2, 11 *þiudos, þai namnidans unbimaitanai* · ἀκροβυστία.

2) Das Part. ist wiederholt; offenbar sollen die Sünden gesondert bleiben.

3) Bernh. Anm. "Mit Rücksicht auf heidnische Sitte der Goten scheint Wulfila den Vollmond anstatt des Neumonds zu setzen."

4) Auffällige Übersetzung von ἰδιώτης. K 14, 23. 24 wird es durch *unweis* wiedergegeben. Nach Bernh. soll der Übersetzer es etwa für 'un-christlich' genommen haben.

5) Lat. *'voluptatem amatores magis quam dei'* braucht meines Erachtens nicht notwendig das Muster abgeben zu haben.

6) Vgl. dazu t 2, 16 "Änderungen in bezug auf das Satzgefüge, 1." oben.

setzung stimmt nicht. Bernhardt vermutet, die Worte seien eine an falscher Stelle eingedrungene Glosse, vielleicht zu *usnimiþ*. G 6, 12 *swa managai sive wileina samjan sis in leika* · ὅσοι θέλουσιν εὐπροσωπῆσαι ἐν καρτί. Bernhardt Anm.: εὐπροσωπῆσαι 'einen guten Schein haben', gotisch aber 'sich selbst gefallen' vgl. Col 3, 22 *mannam samjandans* · ἀνθρωπώδεσκοι. C 1, 13 *atta ... saei ... atnam in þiudangardja sunus friapwos seinaiþos* · ὅς ... μετέτρεχεν usw.; obgleich die Übersetzung ungenau ist, wird sie doch absichtlich so gewählt sein. Vgl. K 13, 2 *swaswe fairgunja miþsat-jau* · ὥστε ὅρη μεθιστάειν.

Die Beteuerungsformel *vī* mit dem Akkusativ, welche im N. T. nur einmal vorkommt, gibt der Gote durch *in* mit dem Genitiv wieder: K 15, 31 *daga hammah gaswiltandans in izwaraizos hofstuljos, broþrjus* · *vī tīn ūmetēran kauþichin*. Vollkommen passend ist übersetzt: k 11, 24 *fidwor tiguns ainamma wanans nam* · τεσσαράκοντα παρὰ μίαν ἔλαβον. (Von Juden habe ich fünfmal die vierzig weniger eins empfangen, vgl. S. 267, Anm. 4).

4. Teil.

Zusätze und Auslassungen.

I. Zusätze.

Zum Pronomen setzt der Gote das Substantiv ein: K 7, 12. 13 *nī aſletai þo gen ... nī aſletai þana aban* · μὴ ἀφιέρω αὐτήν ... μὴ ἀφιέρω αὐτόν¹).

Übrigens handelt es sich hier meist um verdeutlichende Zusätze oder Beseitigung einer Ellipse.

Substantive sind zugesetzt: R 9, 1 *nī waiht liuga* · οὐ ψεύδομαι; k 12, 14 *nī sokja izwaros aihtins* · τὰ ὑμῶν.

Verdeutlichende Attribute: k 7, 8 *du leitilai heilai* · πρὸς ὥραν; — E 2, 20 *auhumists waihtastains* · ἀκρογωνιαίος λίθος; — T 4, 13 *gaumei saggwa boko* · πρόσεχε τῇ ἀναγνώσει; — t 2, 6 *arbaidjands airþos waurstwja skal frumist akrane andniman* · γεωργός²).

Ein Verbum finitum ist eingefügt: R 11, 18 *nī þu þo waurt bairis, ak so waurts bairiþ þuk* · οὐ cū τὴν ῥίζαν βασιτάζεις ἀλλ' ἡ ῥίζα cé, zur Beseitigung der Analepse; — R 12, 19 *mis frauweit leitaidau* · ἐμοὶ ἐκδίκησις; — E 5, 9 *aþþan akrane liuhadis ist³* in *allai selein* · ὁ γὰρ καρπὸς τοῦ φωτὸς ἐν πάρῃ ἀγαθοσύνῃ.

1) Vgl. aber Streitherg Anm.: "*gen* ist Zusatz nach *aban*, welches der *it* zu entstammen scheint." [Man beachte die Satzmelodie! Str.]

2) Hierfür sonst nur *waurstwja*.

3) "Besteht in". Nicht bloße Kopula.

Adverbialen: G 6, 14 *iþ mis ni sijai hōpan ni in waihtai*¹⁾, *niba in galgins frauþins unsaris Ies. Xr.* · ἐμοὶ δὲ μὴ γένοιτο καυχᾶσθαι εἰ μὴ ἐν τῷ σταυρῷ usw. — Th 4, 1 *anahaitam bidai*²⁾ *izwis* · ἐρωτῶμεν ὑμᾶς; — T 5, 3. 5 *þozei bi sunjai sijaina widuwons* · τὰς ὄντως χήρας.

Ein Adverb (Präposition) wird pleonastisch zugesetzt: R 8, 35 *has uns afskaidai af friaþwai Xristaus?* · τίς ἡμᾶς χωρίσει ἀπὸ τῆς ἀγάπης τοῦ Χριστοῦ; — t 1, 15 *waist þatei afwandidedun sik af mis allai* · οἶδας τοῦτο ὅτι ἀπεστράφησάν με πάντες³⁾; — G 5, 4 *us anstai usdrusuþ* · τῆς χάριτος ἐξεπέσατε; — C 1, 29 *bi waurstwa sei inna uswaurkeiþ in mis in mahtai* · κατὰ τὴν ἐνέργειαν αὐτοῦ τὴν ἐνεργουμένην ἐν ἐμοὶ ἐν δυνάμει; — T 1, 18 *bi þaim faura faursniwandam praufetjam* · κατὰ τὰς προαγούσας προφητείας.

Sonst sind Adverbien zugesetzt: K 13, 5 *friaþwa ni sokeiþ sein ain*⁴⁾ · οὐ ζητεῖ τὰ ἑαυτῆς; — k 9, 3 *fauragasandida broþrums* · ἑπεμψα⁵⁾; — E 2, 11 *duþþe gamuneþ þatei* (δτι) *jus þiudos simle wesuþ in leika* . . . V. 12 *unte* (δτι) *wesuþ þan*⁶⁾ *in jainamma mela inu Xristu*; — T 3, 3 *ni weinnas(?)*, *ni slahuls*, *ni sakuls*, *ni faihuþfiks* · μὴ πάροινον, μὴ πλήκτην, ἀμαχον, ἀφιλάργυρον; — T 4, 16 *atsaih* . . . *du laiseinai usdaudo*⁷⁾ · ἔπεχε τῇ διδασκαλίᾳ; — t 3, 14 *þu framwairþis wisais* · cū μένε.

Konjunktionen: Th 2, 14. 16 *fram Iudaium* . . . *þaiei jah frauþin usgemun* . . . *warjandans uns du þiudom rodjan ei ganisaina*, *akei*⁸⁾ *du usfulljan seinos frawaurhtins sinteino*; —

1) Wegen *niba*.

2) Dieser Zusatz '*bidai*' auch sonst: R 10, 13; t 2, 22; nur k 1, 23 nicht, wo aber der Zusatz von *weitwod* (*guþ anahaita*) *bidai* unmöglich machte. Streitberg Anm. R 10, 13.

3) *afwandjan* (*sik*) wird entweder mit *af* + Dativ oder mit Akk., ohne *af* konstruiert. Der Akk., wodurch sich '*sik miþ*' ergäbe, ist natürlich vermieden. Beispiele in Schulzes Glossar.

4) Vgl. Lc. 7, 39.

5) Der Zusatz *faura* ist sinngemäß, wohl in Zusammenhang mit V. 5 *ei fauragamanuþjaina þana fauragahaitanan aiwlogian* · ἵνα προκαταρτίσκειν τὴν προκατηγγελεμένην εὐλογίαν.

6) Zur Hervorhebung des Parallelismus *simle* : *þan*.

7) Vgl. Streitberg Anm.

8) *Akei* ist zugesetzt, nach Streitberg ohne Stütze. Vgl. aber Schaaffs, S. 60 und Anm. 129. Wenn der Zusatz überhaupt vom Übersetzer herrührt, kommt es mir am wahrscheinlichsten vor, daß es sich hier um eine Verdeutlichung handle; durch *akei* wird zu erkennen gegeben, daß das

T 5, 6 so wizondei in azetjam jah libandei dauþa ist · ἡ καταλῶσα
ζῶσα τέθνηκεν.

Pronomina. Das Personalpronomen ist zugesetzt: k 6, 12
ni þreihanda jus in uns (wegen der Mehrdeutigkeit der Passiv-
form); E 6, 21 *ei <jah> jus witeiþ*, ... *ha ik tauja* · ἵνα ὑμεῖς
εἰδῆτε ... τί πράττω (korrespondierend mit *jus*); — th 3, 3
triggws frauja, saei gatulgeiþ izwis jah galausjai izwis · ὅς στήριζει
ὑμᾶς καὶ φυλάζει.

Das anaphorische Pronomen: K 16, 12 *bi Apraillon þana
broþar bandwja izwis þatei filu ina bad ei is¹⁾ gemi* · πολλά παρε-
κάλεσα αὐτὸν ἵνα ἔλθῃ; — th 3, 15 *jabai kwas ni ufhausjai ...
ni swaswe fjanð ina²⁾ rahnjaiþ* · μὴ ὥς ἐχθρὸν ἡγείσθε.

Das Possessivum: k 8, 4 *bidjandans uns niman³⁾ anst
seina* · δεόμενοι ἡμῶν τὴν χάριν; — k 11, 28 *arbaiþs meina
seiteina, saurga meina allaim aikclesjom* · ἡ ἐπιστάσις μου ... ἡ
μέριμνα; — C 2, 14 *afswairbands þos ana uns wadjabokos raginam
seinaim⁴⁾* · ἐξαλείψας τὸ καθ' ἡμῶν χειρόγραφον τοῖς δόγμασιν;
— th 3, 17 *so goleins meinai handau Paulaus, þatei ist bandwo
ana allaim aipistaulem meinaim* · ἐν πάσῃ ἐπιστολῇ.

Ein Indefinitum: k 12, 6 *ibai kwas in mis ha muni
ufar þatei gasaihvīþ aiþþau gahauseiþ ha us mis* · μή τις εἰς ἐμὲ
λογίχεται ὑπὲρ ὃ βλέπει με ἢ ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ. *ha¹⁾* Zusatz nach
ha²⁾; Wechsel der Stellung.

Der Artikel ersetzt das Indefinitum der Vorlage: k 10, 12
*ni gadaursum ... gadomjan uns du þaim sik silbans anafl-
handam* · οὐ τολμῶμεν ... συγκρῖναι ἑαυτοὺς τινι τῶν ἑαυτοῦς
συνιστανόντων⁵⁾).

II. Auslassungen.

Die hier in Betracht kommenden Auslassungen sind
meistens euphonischen Rücksichten zuzuschreiben. Der Über-

Folgende: *du usfulljan* usw. auf die Juden und nicht auf *þiudom* zu
beziehen sei. — Beachte auch noch den Zusatz von *uh* im folgenden:
aþþan snauh ana ins hatis gudis, aber denn auch ...

1) Zur Hervorhebung. Dementsprechend auch die Umstellung
von *ina*.

2) *ina* verdeutlichend zugesetzt. Ebenso Aug. 'eum'.

3) *niman* ist Zusatz nach k 6, 1.

4) Verdeutlichender Zusatz, wodurch ersichtlich wird, daß zu ver-
stehen ist: "auswischend den gegen uns vorhandenen Schuldbrief durch
seine Ratschlüsse"; vgl. ferner Bernhardts Anm.

5) Wohl in verächtlichem Sinn.

setzer liebt es nicht, ein eben gegebenes Wort zu wiederholen. Auch hier spielt die Satzmelodie eine große Rolle.

Das Poss. pron. steht für zwei koordinierte Satzteile nur einmal: Ph 4, 7 *gawairþi gudis ... fastaiþ hairtona jah leika izwara* · φρουρήσει τὰς καρδίας ὑμῶν καὶ τὰ νοήματα (*degm cýματα*) ὑμῶν.

Das Pers. pron. ist fortgelassen: G 5, 26 *ni wairþaima flautai, uns misso ushaitandans, misso¹⁾ in neiþa wisandans* · ἀλλήλους προκαλούμενοι, ἀλλήλοις φθονοῦντες; C 3, 13 *þulandans izwis misso jah fragibandans silbans²⁾* · ἀνεχόμενοι ἀλλήλων καὶ χαριζόμενοι ἑαυτοῖς.

Präpositionen und Adverbien werden nicht wiederholt: R 13, 9 *in þamma waurda usfulljada, þamma* · ἐν τούτῳ τῷ λόγῳ ἀνακεφαλαιοῦται, ἐν τῷ; — K 14, 21 *in anþaraim razdom jah wairilom anþaraim rodja* · ἐν ἑτερογλώσσαις καὶ ἐν χείλεσιν ἑτέροις λαλήσω; — Th 3, 12 *in izwis misso jah allans* · εἰς ἀλλήλους καὶ εἰς πάντας; — K 15, 48. 49 *ufarhiminakundans ... þis himinakundins* · οἱ ἐπουράνιοι ... τοῦ ἐπουρανίου.

k 6, 16 *baia in im jah inna gagga* · ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς καὶ ἐμπεριπατήσω; ebenso t 1, 5; — k 8, 18 *gah-þan-miþ-sandidedum imma broþar* · συνεπέψαμεν δὲ μετ' αὐτοῦ τὸν ἀδελφόν.

R 12, 1. 2 *waila galeikaidana ... galeikaiþ* · εὐάρεστον ... εὐάρεστον; — R 15, 4 *swa filu auk swe fauragameliþ warþ, du unsarai laiseinai gameliþ warþ* · προεγράφη; — th 3, 15 *ni swaswe fijand ina rahnjaiþ, ak talzjaiþ swe broþar* · ὥς ... ὥς.

Konjunktionen: R 9, 17 *ei gabairhtjau ... jah gateihaidau* · ὅπως ... καὶ ὅπως; — K 13, 2 *jah jabai habau praufetjans ... jah habau alla galaubein* · καὶ ἔὰν ἔχω ... καὶ ἔὰν ἔχω³⁾.

Hier schließen sich folgende Fälle an, in welchen *þata* wohl lautshalber fortgelassen ist⁴⁾: Ph 1, 29 *izwis fragiban ist faur Xristu ni þatainei du imma galaubjan, ak jah þata faur ina winnan* · οὐ μόνον τὸ⁵⁾ εἰς αὐτὸν πιστεύειν, ἀλλὰ καὶ τὸ ὑπὲρ αὐτοῦ πάσχειν; — T 1, 9 *witands þatei* · εἰδὼς τοῦτο ὅτι; —

1) Einzige Stelle, wo *misso* ohne Pron. steht.

2) Hier, wie V. 16 *silbans* in reziprokem Sinne.

3) Dagegen wird die Partikel in V. 3 bei verschiedenem Verb. wiederholt: *jah jabai fraatjau ... jah jabai atgibau* · καὶ ἔὰν ... καὶ ἔὰν.

4) Vgl. Änderungen in den Satzverbindungen, oben.

5) Daß *þata* vor *þatainei* durch Versehen ausgefallen sei, kommt mir angesichts der andern Fälle nicht wahrscheinlich vor.

t 1, 15 *waist þatei* : οἷδας τοῦτο ὅτι; ebenso ist ὅτι unübersetzt geblieben K 10, 20 *þatei saljand þiudos* : ὅτι ἃ θύει τὰ ἔθνη.

Hierher gehört auch die Übersetzung: Ph 4, 12 *in allamma jah in allaim usþroþiþ im, jah sads wairþan jah gredags* · καὶ χορτάζεσθαι καὶ πεινᾶν, wo das gemeinschaftliche Verb. in der Mitte steht¹⁾.

Anderer Art sind folgende Auslassungen: K 5, 9. 10 *ni blandaif izwis horam, ni þaim horam þis fairhwais, aiþþau þaim faihuþfrikam* usw. · μὴ συναναμίγνυσθαι πόρνοις, οὐ πάντως τοῖς πόρνοις τοῦ κόσμου τούτου ἢ τοῖς πλεονέκταις; — E 2, 19 *ni siþuþ gasteis* · οὐκέτι ἐστὲ ξένοι; — G 6, 4 *waurstw sein silbins kiussai hwarjizuh, jah þan in sis silbin hwoftulja habai jah ni in anþamma* · καὶ τότε εἰς αὐτὸν μόνον τὸ καύχημα ἔξει καὶ οὐκ εἰς τὸν ἕτερον; — R 9, 32 *unte ni us galaubeinai, ak us waurstwoam witodis* · ὅτι οὐκ ἐκ πίστεως ἀλλ' ὡς²⁾ ἐξ ἔργων νόμου; — G 2, 15 *weis raihtis Iudaeis wisandans* · ἡμεῖς δὲ φύκει³⁾ Ἰουδαῖοι; — G 5, 2 *Xristus izwis nist du botai* · Χριστὸς ὑμᾶς οὐδὲν ὠφελῇει.

Bezeichnend ist die Auslassung: T 1, 9. 10 *garaihtamma nist witoþ satif, ak ... horam, mannans gaþiwandam* usw. · πόρνοις, ἀρσενοκοίταις, ἀνδραποδισταῖς usw.

Kapitel IV.

Stilmittel der gotischen Übersetzung.

I. Alliteration.

In bezug auf die Alliterationen der gotischen Bibelübersetzung sagt Stolzenburg S. 374 u. a.: "Wer den gotischen Wortschatz unbefangen betrachtet, erkennt, daß auch hier, wie in andern Fällen, der Übersetzer für etwas verantwortlich gemacht wird, was seinen Grund zum Teil in seiner Sprache hat. Die Alliteration brauchte nicht erst vom Übersetzer kunstvoll

1) Vgl. noch t 3, 4 *frijondans wiljan þeinana mais þau guþ* · φιλόδονοι μάλλον ἢ φιλόθεοι.

2) Freilich fehlt ὡς vereinzelt. Durch die Auslassung kommt der Gegensatz zwischen der objektiven Norm und der bloß eingebildeten nicht zum Ausdruck.

3) Streitberg ergänzt: *weis raihtis wistai Iudaeis wisandans* und betrachtet *wisandans* als Zusatz nach V. 14 *Iudaius wisands*, wie Bernhard, der aber *raihtis* als Übersetzung von φύκει "im vollen Sinne des Wortes" nimmt. δέ findet sich nur min. 73. 118, nicht *K usw. Schaaffs S. 76. 77 betrachtet *raihtis* als Zusatz und *wisandans* als Übersetzung von φύκει unter Hinweis auf R. 11, 24: παρὰ φύειν = *aljakuns wisands*.

eingefügt zu werden; solche Erscheinungen boten sich ihm ungesucht". In der Tat darf man die Alliterationen als bewußt angewandtes Stilmittel der gotischen Übersetzung nicht überschätzen. Es kommen zahllose alliterierende Wortverbindungen vor, welche nur ein Spiel des Zufalls sind. Man vergleiche z. B. k 3, 7 ff. die Alliterationen *fairweitjan du wlitā; wulþaus wlitis; andbahti ahmins wairþai in wulþau; wargiþos wulþus; (ni was) wulþag þata wulþago; wisando in wulþau; balþeins brukjaima*. Unter all diesen Fällen kann man höchstens zweimal Absicht anerkennen, nämlich: *fairweitjan du wlitā* (V. 13 steht dafür *andawleizn*) und *wulþag þata wulþago* (οὐ δεδοξασται τὸ δεδοξαμένον, wo auch das Perfektum die Veranlassung zu der Übersetzung abgegeben haben kann).

Andererseits läßt sich nicht in Abrede stellen, daß der Übersetzer die Alliteration liebt und nicht selten gesucht hat. Dies gilt besonders, wie schon Kap. I, II gesagt wurde, für den Genitivus qualitatis und epexegeticus mit seinem Regens. Es ist bemerkenswert, daß der Übersetzer auch hier bestrebt ist, gewisse Stileigenheiten seines Originals in seine Übersetzung herüberzunehmen und sie sogar noch mit den Mitteln seiner Muttersprache hervorzuheben: R 9, 27 *malma mareins* · ἄμμος τῆς θαλάσσης; — R 15, 5 *guþ þulainais jah þrafsteinais* · ὁ θεὸς τῆς ὑπομονῆς καὶ τῆς παρακλήσεως; — K 5, 8 *in beista baluaweseins*¹⁾ ... *in unbeistein uniwammeins*²⁾ · ἐν ζύμῃ κακίας ... ἐν ἀζύμοις εἰλικρινείας; E 2, 3 u. G 5, 16 *lustus leikis* · ἐπιθυμία καρκός (Zufall³⁾); — G 4, 5 *sunīwe sibja* · υἱοθεσία; — G 5, 13 *du lewa leikis* · εἰς ἀφορμὴν τῆς καρκός; — C 2, 23 *in hauneinai hairtins*(?) · ἐν ταπεινοφροσύνῃ⁴⁾; — C 2, 16 *in dailai dagis dulþais*(?) · ἐν μέρει ἑορτῆς⁵⁾; — C 3, 12 (*weihans jah walisans*), *brusts bleiþeins*⁶⁾ · (ἄγιοι καὶ ἡγαπημένοι), πλάγχθνα οἰκτρμοῦ; — T 5, 4 *barne barna* · ἔκγονα(?); Tit 1, 6 *in usqissai usstiureins* · ἐν κατηγορίᾳ ἀσωτίας. Auch vielleicht beim Genit. Superlativus T 1, 17 *in aldins aiwe*⁷⁾ · εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν

1) ἄπ. λεγ.

2) Sonst: *hlutrei, hlutriþa*.

3) Wie T 3, 15 *sauls sunjos*.

4) m. Aug.: *cordis*.

5) *d e die festi, fg vg diei festi*.

6) Mit Glosse: *armahairtein*.

7) Vgl. dagegen L 1, 50 *in aldins alde* · εἰς γενεὰς γενεῶν. Eine ähnliche all. Verbindung Beowulf 954. 55: *þæt þín [dóm] lyfað dīwa tó aldre*.

αἰώνων; ebenso E 3, 21, wo man jedenfalls Überlegung erkennen kann.

Wie im Griechischen T 6, 15 *þiudans þiudanondane jah frauja frauþinondane* · ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων καὶ κύριος τῶν κυριευόντων. Statt der Alliteration ist C 4, 3 *haurd waurdis* · θύρα τοῦ λόγου, Assonanz als Stilmittel angewendet.

Beabsichtigt wird auch die Alliteration an folgenden Stellen sein, da sie vom griechischen Text, bzw. von der sonst befolgten Technik des Übersetzers abweichen, oder auch ein anderes Wort, das dem Übersetzer zu Gebote stand, nachgewiesen werden kann¹⁾. Weiter ist unten auch die Abteilung 'Annomination' zu vergleichen und die, ebenfalls später zusammengestellte Gruppe von Fällen, wo verschiedene Stilmittel der Übersetzung kombiniert auftreten. C 1, 26 *fram aiwam jah fram*²⁾ *aldim* · ἀπὸ τῶν αἰώνων καὶ ἀπὸ τῶν γενεῶν; — V. 28 (*wens wulþaus*), *þanei weis gateiham*³⁾ *talzjandans* · ὃν ἡμεῖς καταγγέλομεν νοουθετοῦντες; — K 10, 2 *in milhmin jah in*²⁾ *marein* · ἐν τῇ νεφέλῃ καὶ ἐν τῇ θαλάσσῃ; — C 3, 17 *þatei taujaiþ in waurda aiþþau in*²⁾ *waurstwa* · ἐν λόγῳ ἢ ἐν ἔργῳ; — Th 5, 6 *wakaïma jah warai sijaima* · γρηγοροῦμεν καὶ νήφωμεν; — th 3, 8 *winnandans in arbaidai* · · · *waurkþandans* · ἐν κόπῳ καὶ μόχθῳ ἐργαζόμενοι; — t 2, 14 *þizei gamaudei* · · ·; *waurdam weiþan du ni waihtai dang* · ταῦτα ὑπομίμνησκε · · · μὴ λογομαχεῖν, εἰς οὐδὲν χρήσιμον⁴⁾.

Hierher gehört auch die oben 'Änderungen in der Wortstellung' angeführte Stelle R 9, 4.

II. Wechsel im Ausdruck.

Der in den Evv. häufig vorkommende Wechsel in den Wörtern, Wort- und Satzformen und in der Wortstellung (Stolz. S. 376 ff.) ist auch in den Briefen besonders reich vertreten. Da dieser Wechsel sich ebenfalls im griechischen Text findet, ist es deutlich, daß der Übersetzer auch in dieser Beziehung

1) Die von Stolzenburg S. 375 angeführten Fälle bedürfen einer Sichtung. Lc 1, 79 *in wig gawairþjis* nimmt er stillschweigend an, daß *ga-* in Nominalcompositis unbetont gewesen sei.

2) Die Präposition steht sonst nur einmal.

3) Nur hier durch *gateihan* gegeben.

4) Der allit. Satz gehört nach der Interpunktion der Hs. zusammen. Die Vermutung, der Übersetzer habe kein *μή* vor *λογομαχεῖν* gelesen, scheint mir unbegründet, die Abweichung findet ihren Grund in der Alliteration, wodurch der Ausdruck den Charakter einer Gnome erhält.

seinen Goten eine treue Abspiegelung des Originals hat geben wollen; es war aber nicht möglich, jeden Wechsel des griechischen Textes unmittelbar im Gotischen wiederzugeben. So ist er zum frei angewandten Stilmittel geworden, mit dem übrigens auch die Goten von Hause aus schon vertraut gewesen sein mögen. Bemerkenswert aber ist, daß die unten aufgeführten Fälle des Wechsels sich sehr ungleich über die verschiedenen Briefe verteilen. Häufig ist er in R, sehr häufig in K und k, in den andern Briefen tritt er nur vereinzelt auf. So fallen von den 23 Fällen des Wechsels im Modus, die mir aufgestoßen sind, auf R 3, K 14, k 1, C 1, Th 2, th 1, t 1. Im allgemeinen sind in K die verschiedenen Arten des Wechsels am stärksten vertreten, in k ist es hauptsächlich nur das Verb und das Substantiv, welches häufig wechselt. In G, Ph, C, th, t, Tit, Phil kommt Wechsel nur sehr selten, bzw. gar nicht vor.

Ebenso verhält es sich mit dem Gegenstück des Wechsels, nämlich dessen Beseitigung.

Man nehme nur gleich R 7, 15—25: V. 15 *þatei waurkja* · (κατεργάζομαι), *ni fraþja*; *unte ni þatei wiljan tauja* · (πράccw), *ak þatei hatja þata tauja* · (ποιῶ, Parallelismus). V. 16 *īþ jabai þatei ni wiljan þata tauja* · (ποιῶ Wechsel im Griechischen, V. 15, beseitigt), *gaqiss im witoda þatei goþ*; V. 17 *īþ nu ju ni ik waurkja þata* (αὐτό); *ak so bauandei in mis frauaurhts* · (ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία). V. 18 *wait auk þatei ni bauiþ in mis, þat-ist in leika meinamma þiuiþ* (ἄγαθόν); *unte wiljan atligiþ mis* · (τὸ γὰρ θέλειν παράκειται μοι); *īþ ga-waurkjan* (κατεργάζεσθαι) *goþ* (τὸ καλόν) *ni*. V. 19 *unte ni þatei wiljan waurkja* (ποιῶ, der Wechsel des griechischen V. 18 ersetzt durch den Wechsel von *ga*-Komp. und Simplex) *goþ* (ἄγαθόν, Wechsel beseitigt, Parall.); *ak þatei ni wiljan ubil <þata> tauja* (πράccw, Wechsel beseitigt, Parall. m. V. 15). V. 20 *jabai nu þatei ni wiljan ik þata tauja, ju ni ik waurkja ita* (αὐτό, Wechsel m. V. 17), *ak sei bauiþ in mis frauaurhts* (ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία, id.). V. 21 *bigita nu witoþ wiljandin mis goþ taujan* (ποιεῖν τὸ καλόν, Wechsel in der Wortstellung m. V. 17), *unte mis atist ubil* (ὅτι ἐμοὶ τὸ κακὸν παράκειται, Wechsel des Verbs und der Wortstellung m. V. 18) ... V. 23 *witoþ, andwaihando witoda ahmins* (τοῦ νοός) *meinis* ... V. 24 *us þamma leika dauþaus* (ἐκ τοῦ σώματος τοῦ θανάτου) ... V. 25 *silba ik skalkino gahugdai witoda gudis* (αὐτὸς ἐγὼ τῷ μὲν νοὶ δουλεύω, Umstellung wegen

des Parall. m. d. folgenden): *īþ leika witoda* (τῇ δὲ καρκί νόμῳ) *frawaurhtais*.

Wie man sieht, ist sowohl die Einführung als die Beseitigung des Wechsels sorgfältig überlegt.

1. Wechsel zwischen verschiedenen Wörtern.

a) Verba¹⁾.

R 7, 18 *unte wiljan atligiþ mis, īþ gawaurkjan goþ ni* ... (παράκειται); R 7, 21 *unte miþ atist ubil* ... (παράκειται); — R 10, 13 *hwazuh saei anahaitiþ bidai* ... *hwaiwa nu bidjand* · πᾶς δὲ ἂν ἐπικαλέσεται ... πῶς οὖν ἐπικαλέσονται; — R 11, 22. 23 *ana þus selein, jabai þairhwisis in selein* ... *jah jainai, niþa gatulgjand sik in ungalaubeinai, intrusgjanda* · ἔὰν ἐπιμείνης ... ἔὰν μὴ ἐπιμείνων; — R 12, 16 *þata samo in izwis misso fraþjandans* · φρονούντες; *ni haurhaba hugjandans* · μὴ τὰ ὑψηλὰ φρονούντες; — R 7, 2 *galausjada af þamma witoda abins* · κατήρηται, V. 6 *andbundanai waurþum af witoda* · κατηρηθήμεν; — K 7, 18. 20. 21. 24 *laþon*, V. 22 *haitan* · καλεῖν; — K 7, 20. 24 *in þizai sijai* ... *in þamma gastandai* · ἐν ταύτῃ μενέτω ... ἐν τούτῳ μενέτω; — K 11, 6 *kapillon* ... *skaban* · κείρειν; — K 13, 10. 11 *gataurniþ þatei us dailai ist* ... *þarniskeins aflagida* · καταρηθήσεται τὸ ἐκ μέρους ... κατήρηκα τὰ τοῦ νηπίου; — K 15, 26 *alluh ufhnaiwida imma* · ὑπέταξεν, V. 27 *alla ufhnaiwida sind* · πάντα ὑποτέτακται, V. 28 *þanuh biþe alla gakunnun sik faura imma* · ὅταν δὲ ὑποταγῇ αὐτῷ τὰ πάντα, *is silba sunus gakanh sik faura þamma ufhnaiw-jandin uf ina þo alla* · αὐτὸς ὁ υἱὸς ὑποταγέσεται τῷ ὑποτάξαντι αὐτῷ τὰ πάντα; — K 15, 50 *ganiman* ... *arþjo wairþiþ* · κληρονομήσαι ... κληρονομεῖ; — K 16, 4. 6 *galeiþan* ... *wraton* · πορεύεσθαι; — k 2, 4. 5 *saurgan* · λυπεῖσθαι, *gaurjan* · λυπεῖν; — k 5, 6 (*witandans þatei*) *wisandans in þamma leika* · ὅτι ἐνδημοῦντες ἐν τῷ σώματι, ... *afhaimjai sijum* · ἐκδημοῦμεν, ... *us-leiþan* · ἐκδημησαι ... *anahaimjai(m) wisan* · ἐνδημησαι; — k 5, 2 *ufarhamon* · ἐπενδύσασθαι ... V. 3 *garwasidai* · ἐνδύσάμενοι ... V. 4 *afhamon* · ἐκδύσασθαι ... *anahamon* · ἐπενδύσασθαι; — k 11, 21 *in þammei he was anananþeiþ* ... *gaders jah ik* · τολμᾷ ...

1) Der Wechsel zwischen Simpl. und *ga*-Kompositum ist hier nicht in Betracht gezogen, da dieser auch grammatischer Natur sein kann, und der Gegenstand schon ausführlich von Streitberg PBrB. 15 behandelt worden ist. Vgl. dazu noch Kluyver 'bairan en gabairan', Tijdschr. d. Ned. Maatschappij v. Letterk. 9, 302—306.

τολμῶ; — k 12, 7 *ei ni ufarhafnau, ... ei ni ufarhugjai* · ὑπεραίρωμαι; — G 2, 16 *ni wairbiþ garaihts manna* · οὐ δικαιοῦται ἄνθρωπος ... *ei garaihtai wairþaima* · ἵνα δικαιωθῶμεν ... *ni wairbiþ garaihts ... ainhun leike* · οὐ δικαιωθείσεται ... *pāca cārē* ... V. 17 *aþþan jabai sokjandans ei garaihtai domjaindau* · εἰ δὲ ζητοῦντες δικαιωθῆναι; — G 4, 9 *ufkunndans guþ, maiþuþ-þan gakunnaidai fram guda* · γινόντες θεόν, μᾶλλον δὲ γνωσθέντες ὑπὸ θεοῦ; — C 2, 12 ... *in dauþeinai, in þizaiei jah miþurrisuþ* (συνηγέρθητε) *þairh galaubein waurstwis gudis, saei urraisida ina* (τοῦ ἐγείραντος αὐτὸν) *us dauþaim*; — th 1, 6 *sweþauh jabai garaiht ist at guda usgildan þaim gaþreihandam izwis aggwīþa*, V. 7 *jah izwis gaþfulandam iusila* · εἴπερ δίκαιον παρὰ θεῷ ἀνταποδοῦναι τοῖς θλίβουσιν ὑμᾶς θλίψιν, V. 7 καὶ ὑμῖν τοῖς θλιβομένοις ἀνeciv¹⁾) — t 3, 14 *iþ þu framwairþis wisais in þaimēi galaaisides þuk* · ἔμαθες ... *witands at hamma ganamt* · ἔμαθες; — Ph 3, 7. 8 *þata rahnida sleiþa wisan* · ἤτημαι, *all domja sleiþa wisan* · ἡγοῦμαι.

b) Nomina.

α) Substantiva²⁾: R 7, 2 *ufwaira gens at libandin abin* · ὕπανδρος γυνὴ τῇ ζῶντι ἀνδρὶ³⁾; — R 13, 6, 7 *gilstr ... gabaur* · φόρος; — K 8, 10. 12 *miþwissei ... gahugds* · κυνείδης; — K 8, 10. 11 *kunþi ... witubni* · γνῶσις; — K 13, 11 *niuklahs ... barniskei* · νήπιος ... τὰ τοῦ νηπίου; ebenso G 4, 1. 3; K 15, 49 *mannleika ... frisagt* · εἰκὼν; — k 3, 1. 2 *bokos ... aipistaule* · ἐπιστολαί ... ἐπιστολή; — k 3, 6. 7 *boka ... gameleins* · γράμμα ... γράμματα. — k 3, 7. 13 *fairweitjan du wliþa Mosezis ... swaswe Mosez lagida hulistr ana andawleizn* · πρόσωπον; — k 8, 11. 12 *muns ... wilja* · προθυμία; k 9, 5 *naudīþaurft nu man biþjan broþruns, ei galeiþaina du izwis jah fauragamanwajaina þana fauragahaitanan aiwlaugian* (εὐλογίαν) *izwarana, þana manwajana wisan swaswe wailagiss* (εὐλογίαν) *jah ni swaswe bifaiþon* (πλεονεξίαν), V. 6 *þatuþþan, saei saiþiþ us gaþagkja, us gaþagkja jah sneiþiþ, jah saei saiþiþ in þiuþeinai* (ἐπ' εὐλογία), *us þiuþeinai jah snei-*

1) Die Annomination der Vorlage ist nicht nachgeahmt, dagegen Wechsel in V. 6. 7. Vgl. Streitberg Anm.

2) Auch Verbalsubstantive wechseln mit Verben von anderm Stamm: k 3, 14 *in anakunnainai þizos fairnjons triggwos* · ἐπὶ τῇ ἀναγνώσει τῆς παλαιᾶς διαθήκης ... V. 15 *miþþanei siggwada Moses* · ἡνίκα ἀναγνώσκεται Μωϋσῆς.

3) Dieser Wechsel wird im folgenden Verse noch einigemal wiederholt.

*þiþ*¹⁾; — k 9, 11 *aiwaxaristia*, V. 12 *awiliuþ* · εὐχαριστία; — k 12, 5 *in unmahtim meinaim*, V. 9 *in siukeim* (B) *meinaim* · ἐν ταῖς ἀθθενείαις μου; — E 5, 22 *genes seinaim abnam ufhausjaina* · τοῖς ἀνδράσιν, V. 23 *unte wair ist haubiþ genais* · ἀνὴρ, V. 24 *swah genes abnam seinaim* · ἀνδράσιν, V. 25 *jus wairos frijoþ genins izwaros* · ἄνδρες, V. 28 *swa jah wairos skulun frijon seinos genins* · ἄνδρες; — T 2, 11 *in hauniþai?*, V. 12 *in þahainai* · ἐν ἡκυρία; — T 6, 5. 6 *usbalþeins frauardidaize manne ahin ... hugjandane faihugawaurki* (πορισμόν) *wisan gagudein ... aþþan ist gawaurki* (id.) *mikil gagudei miþ ganauhin*²⁾; — Ph 2, 6 μορφή θεοῦ · *gudaskaunei*, V. 7 μορφή δούλου · *wlits skalkis*.

Einigemale wechselt das Simplex eines Verbalnomens mit der entsprechenden *ga*-Komposition ab³⁾, und zwar nur im Römerbrief: R 9, 20 *ibai giþiþ gadigis du þamma digandin* · τὸ πλάσμα τῷ πλάσαντι; — R 10, 16. 17 *hauseins ... gahauseins* · ἀκοή; — R 15, 4. 5 *gaþrafsteins ... þrafsteins* · παράκλησις.

β) Adjektiva. Diese Fälle sind seltener: R 13, 3 *þiuþs ... goþs* · ἀγαθός; — R 14, 14 *gawamms*, (*unhrains*)⁴⁾, *gamains* · κοινός; K 8, 9. 10. 11. 12 *unmahteigs ... siuks ... unmahteigs ... siuks* · ἀθθενῶν ... ἀθθενής ... ἀθθενῶν ... ἀθθενῶν; — K 15, 47. 48 *muldeins* (3 mal) ... *airþeins* · χοϊκός; — k 3, 2 *aiþistaule ... kunþa jah anakunnaida* · γινωσκομένη καὶ ἀναγινωσκομένη; — k 10, 1 *aljar wisands* · ἀπών, V. 2 *andwairþs* · παρών; — C 3, 4 *þan Xristus swikunþs wairþiþ* (φανερωθῆ), *þanuh jah jus bairhtai wairþiþ* (φανερωθήσεθε); — Th 5, 6 *warai sijaïma*, V. 8 *usskawai sijaïma* · νήφωμεν.

γ) Präpositionale Ausdrücke: K 13, 9. 10. 12 *suman ... suman ... us dailai ... us dailai* · ἐκ μέρους; — k 3, 7 *jabai andbahti dauþaus warþ wulþag* · ἐγενήθη ἐν δόξῃ ..., V 8 *hwiwa nei mais andbahti ahmins wairþai in wulþau?* · ἔσται ἐν δόξῃ;

1) Bernhardt Anm. sagt: "*wailagiss* nicht recht passend, εὐλογ. = Gabe des Segens, d. h. reichliche Gabe; besser paßt *þiuþeins*, Wohltat". Der Wechsel scheint mir aber durchaus passend. Die vorausgeschickten Brüder sollen den versprochenen 'Segen' vorbereiten, damit er Paulus als ein Willkommgeschenk und nicht als eine abgerungene Gabe erscheine. *aiwolaugian* ist vermutlich Term. techn. Im Got. abweichend Mask. Die Übersetzung hat auch noch in V. 7 mehr einen idiomatischen Charakter. Man beachte die vielen ἀπ. λεγ. *wailagiss*, *gaþagkja*, *trigo*.

2) Streitberg: "glückliche Abstufung des Ausdrucks; das Kompos. wäre V. 6 wenig am Platze gewesen".

3) Vgl. Streitberg IF. 24, 188 ἀπολύτρωσις.

4) *unhrains*, von GL. nach den Spuren ergänzt.

c) Pronomina.

R 7, 17 *ju ni ik waurkja pata* ..., V. 20 *ju ni ik waurkja ita* · αὐτό ... αὐτό; ebenso C 2, 14; — K 7, 17 *hvarjammeh* ... *ain-hvarjatoh* · ἐκάστῳ ... ἐκαστον; — E 1. 18 *ei witeiþ jus hwa ist wens laþonais is, hvilleikuh gabei wulþaus arbjis is* · τίς ἐστιν ἡ ἐλπὶς ... καὶ τίς ὁ πλοῦτος; — C 1, 23 *af wenai aiwaggeljons, þoei hausideduþ, sei merida ist* · ἀπὸ τῆς ἐλπίδος τοῦ εὐαγγελίου οὗ ἠκούσατε, τοῦ κηρυχθέντος; — Th 2, 14 *fram izwaraim inkunjam* · ὑπὸ τῶν ἰδίων συμφυλετῶν, V. 15 *jah swesaim praufetum* · καὶ τοὺς ἰδίους προφήτας; — t 2, 12 *jabai afaikam, jah is* (κακείνος) *afaikiþ uns*, V. 13 *jabai ni galaubjam, jains* (ἐκείνος) *triggws wisip*.

d) Partikeln.

R 9, 25 *haita þo ni managein*¹⁾ *meina managein meina, jah þo unliubon liubon* · καλέσω τὸν οὐ λαόν μου λαόν μου καὶ τὴν οὐκ ἡγαπημένην ἡγαπημένην; — k 7, 3 *miþgaswiltan jah samana liban* · συναποθανεῖν καὶ συζῆν; — G 1, 23 *saei wrak uns simle, nu mereiþ galaubein þoei suman brak* · ὁ διώκων ἡμᾶς ποτε νῦν εὐαγγελίζεται τὴν πίστιν ἣν ποτε ἐπόρθει; ebenso E 2, 2.

R 11, 28 *aþþan bi aiwaggeljon fijandans in izwara, iþ bi gawaleinai liubai ana attans* · κατὰ μὲν τὸ εὐαγγέλιον ἐχθροὶ δι' ὑμᾶς, κατὰ δὲ τὴν ἐκλογὴν ἀγαπητοὶ διὰ τοὺς πατέρας; — R 15, 8. 9 *fram sunjai ... in armahairteis* · ὑπὲρ ἀληθείας ... ὑπὲρ ἐλέους; — E 1, 3 *atta, izei gaþiupida uns ana*²⁾ *allai þiubeinai ahmeinai in himinakundaim in Xristau* · ἐν ... ἐν. Ebenso k 9, 13 *ana ufhauseinai ... in ainfalþein* · ἐπὶ τῇ ὑποταγῇ ... ἀπλότητι, wo in Zusatz ist³⁾. — E 4, 13 *unte garinnaima allai in ainamundiþa ... du waira fullamma, in mitaþ wahstaus* · εἰς τὴν ἐνότητα ... εἰς ἄνδρα τέλειον, εἰς μέτρον ἡλικίας; — Th 5, 9 *ni satida uns guþ in hatis, ak du gafreideinai ganistais* · οὐκ ἔθετο ἡμᾶς ὁ θεὸς εἰς ὀργὴν ἀλλὰ εἰς περιποίησιν σωτηρίας; — Th 5, 15 *þiup laistjaiþ miþ izwis misso jah wiþra allans* · εἰς ἀλλήλους καὶ εἰς πάντας.

R 10, 14 *aipþau hwiwa ... iþ hwiwa* · πῶς δέ³⁾; R 11, 16. 17 *þandei ... jah jabai* · εἰ δέ; — R 13, 3. 4 *auk ... unte* · γάρ; — K 15, 3. 4 *ei ... þatei* · ὅτι, ebenso k 13, 6; K 7, 16; — K 15, 56 *aþþan ... iþ* · δέ; — E 2, 11. 12 *þatei ... unte* · ὅτι.

1) Vgl. R 10, 19 *unþiudos* · οὐκ ἔθνoc. Freilich kann auch bloß ein Schwanken aus Verlegenheit angenommen werden.

2) Nur in A. In B ist die Variation beseitigt. Vgl. k 8, 7. Durch den Wechsel wird freilich der Parallelismus beeinträchtigt.

3) Lat. Bibel?

2. Wechsel zwischen verschiedenen Wortformen.

a) Verbum.

a) Wechsel im Tempus¹⁾: R 7, 10 *bigitana warþ mis anabusns, sei was du libainai, wisan du dauþau* · εὐρέθη μοι ἡ ἐντολή ἢ εἰς ζωὴν, αὕτη εἰς θάνατον; — K 7, 22 *saei auk in frauþin haitans ist skalks, fralets frauþins ist; samaleiko saei freis haitada, skalks ist Xristaus* · ὁ ... κληθεὶς δοῦλος ... ὁ ἐλεύθερος κληθεὶς; — K 9, 22 *was (ἐγενόμεν) þaim unmahteigam sive unmahteigs, ei unmahteigans gageigaidedjau; allaim was (γέγονα) all, ei hwiwa sumans ganasjau* · ἵνα ... κερδήσω, ... ἵνα σώσω²⁾; — K 10, 23 *all binah ... all mis binauht ist* · πάντα ἔξεστιν ... πάντα μοι ἔξεστιν; — K 15, 4 *jaþ-þatei ganawistroþs was, ... jaþ-þatei ataugids ist Kefin* · καὶ ὅτι ἐτάφη ... καὶ ὅτι ὤφθη Κηφᾶ; — k 12, 7 *atgibana ist mis hnuþo, ... ei mik kaupastedi, ei ni ufarhugjau* · ἐδόθη μοι κόλοψ, ... ἵνα με κολαφίζῃ, ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι; Bernh. Anm. z. St. "Der Coniunctiv praeteriti bezeichnet die Absicht bei der vergangenen Handlung des Gebens, der des Präsens die als fortdauernd bezweckte Wirkung." — G 3, 27 *swa managai auk swe in Xristau dauþidai wesuþ, Xristau gahamodai sijub* · ὅμοι γὰρ εἰς Χριστὸν ἐβαπτίσθητε, Χριστὸν ἐνεδύσαθε. Auffällig, daß *dauþjan* hier pass. steht, während auch das med. ἐνεδύσαθε, welches E 6, 11 *gahamof izwis sarwam gudis* · ἐνδύσαθε³⁾ reflexiv wiedergegeben wird, pass. gewendet ist. — Th 4, 14. 15 *unte jabai galaubjam þatei Iesus gaswalt jah usstoþ, swa jah guþ þans þaiei anasaislepun þairh Iesu tiuhþ miþ imma; ... giþam ... , þatei weis þai libandans ... ni bisnūwam faur þans anasleþandans* · τοὺς κοιμηθέντας ... τοὺς κοιμηθέντας³⁾).

1) Die von Stolzenburg aufgeführten Fälle beruhen meist auf dem Wechsel des Prät. mit dem histor. Präsens. Solche Fälle kommen naturgemäß in den Briefen nicht vor.

2) Bernhardt Anm. "Coniunctiv Präsens, weil *was* (γέγονα) Präsensbedeutung hat." Es ist möglich, daß das Perf. den Opt. Präs. veranlaßt hat, aber *was* kann nicht präsensisch sein. Die Wiedergabe des griech. Perf. durch das got. Prät. verschiebt die Handlung oder den Zustand in die Vergangenheit, wobei also für die perfektische Aktionsart die aoristische an die Stelle tritt. Tatsächlich wurde also der Wechsel in der Vorlage durch einen andern ersetzt, wie oft.

3) *it vg* haben für beide Partizipien Relativsätze. Aber auch ohne das kann man diesen Wechsel im Tempus für ursprünglich halten, vgl. oben Part. Aor.: Relativsätze Kap. I, IV, 2.

β) Wechsel im Modus: In koordinierten Bedingungssätzen wechseln Indikativ und Optativ, um den allgemeinen realen Fall der Bedingung vom hypothetischen zu unterscheiden (vgl. Streitberg EB § 367, 2 Anm. 1). K 7, 8. 9 *goþ ist im, jabai sind sive ik. iþ jabai ni gahabaina sik, liugandau* · ἐὰν μείνωιν ὡς κἀγώ · εἰ δὲ οὐκ ἐγκρατεύονται, γαμησάτωαν; ebenso K 14, 24 und in umgekehrter Folge K 11, 6 *unte jabai ni huljai sik qino, skabaidau; iþ jabai agl ist qinon du kapillon, gahuljai* . . . · εἰ γάρ οὐ κατακαλύπτεται γυνή, καὶ κείρασθω · εἰ δὲ αἰσχρὸν γυναικὶ τὸ κείρασθαι, κατακαλύπτέσθω; — K 7, 12 *jabai has broþar gen aigi ungalaubjandein, jah so gawilja ist bauian miþ imma, ni aþletai þo gen* · εἴ τις ἀδελφὸς γυναῖκα ἔχει ἀπιστον καὶ αὕτη συνευδοκεῖ οἰκεῖν μετ' αὐτοῦ, μὴ ἀφιέτω αὐτήν; — K 14, 24 *iþ jabai allai praufetjand, iþ innatgaggai has ungalaubjands, gasakada fram allaim* · ἐὰν δὲ πάντες προφητεύωιν, εἰσέλθῃ δὲ τις ἀπιστος, ἐλέγχεται ὑπὸ πάντων¹⁾; — T 6, 3 *jabai has aljaleikos laisjai jah ni atgaggiþ*²⁾ *du hailaim waurdam* · εἴ τις ἐτεροδιδασκαλεῖ καὶ μὴ προσέρχεται; vermutlich auch in den Exzeptivsätzen th 2, 3 *ni hwashun izwis usluto hamma haidau, unte niba gim iþ afstass faurþis, jah andhulids wairþai manna frawaurhtais* . . . · ὅτι ἐὰν μὴ ἔλθῃ ἡ ἀποστασία πρῶτον καὶ ἀποκαλυφθῇ, und bei disjunktiver Fallsetzung: K 10, 31 *jaþþe nu matjaiþ jaþþe drigkaiþ jaþþe ha taujiþ, allata du wulþau gudis taujaiþ* · ἐσθίετε . . . πίνετε . . . ποιείτε . . . ποιείτε.

Nicht recht verständlich ist der Wechsel K 11, 27. Die Sätze sind formell und logisch vollkommen gleichwertig: *wazuh saei matjiþ þana hlaif aiþþau drigkai þana stikl* · ὅς ἂν ἐσθίῃ τὸν ἄρτον τοῦτον ἢ πίνῃ τὸ ποτήριον (gegen V. 26 *sua ufta auk sive matjaiþ þana hlaif jaþ-þana stikl drigkaiþ* und V 29 *saei auk matjiþ jah drigkiþ*). Vielleicht hat *aiþþau* den Wechsel veranlaßt, vielleicht auch ist er rein mechanisch angebracht. In diesem Kapitel tritt er wiederholt auf, und es ist nicht unmöglich, daß ein Abschreiber des Guten zuviel getan hat.

Eine Hypothese leitet *aiþþau* ein: R 9, 11 *aþþan nauhþanuh <ni> gabauranai wesun, aiþþau tawidedeina ha þiuþis, aiþþau unþiuþis* · μήπω γεννηθέντων μηδὲ πραξάντων τι ἀγαθὸν ἢ κακόν.

1) Dagegen V. 23 *jabai gagimiþ alla aiklesjo samana jah rod-jand razdom allai, atuþ-þan-gaggand inn jah unweisai aiþþau ungalaubjandans, niu qiþand þatei diwalmoþ*?

2) B hat hier freilich *atgaggai*.

Weiter sind zu erwähnen die Fälle des Moduswechsels in Doppelfragen¹⁾: K 1, 13 *ibai Paulus ushramiþs warþ in izwara, aiþþau in namin Paulaus daupidai weseiþ?* · μη Παῦλος ἐσταυρώθη ὑπὲρ ὑμῶν, ἢ εἰς τὸ ὄνομα Παύλου ἐβαπτίσθητε; — K 9, 7 *hwas satjiþ weinatrīwa jah akran þize ni matjai?* *hwas haldiþ aweþi jah miluks þis aweþjis ni matjai?* · τίς φυτεύει ἀμπελῶνα καὶ τὸν καρπὸν αὐτοῦ οὐκ ἐσθίει; (ἦ) τίς ποιμαίνει ποίμνην καὶ ἐκ τοῦ γάλακτος τῆς ποίμνης οὐκ ἐσθίει; R 11, 35; k 1, 17; k 11, 29.

Um eine temporelle, eher als eine modale Abstufung kann es sich handeln: R 11, 35 *hwas imma fruma gaf, jah fragildaidau imma?* · τίς προέδωκεν αὐτῷ, καὶ ἀνταποδοθήσεται αὐτῷ; — K 11, 22 *hazjau izwis? in þamma ni hazja* · ἐπαινέσω ... ἐπαινῶ; — k 9, 10 *sa andstaldands fraiwa þana saianðan jah hlaiba du mata andstaldiþ, jah managgai fraiwa izwar jah wahsjan gataujai akrana uswaurhtais izwaraizos* · χορηγῇ καὶ πληθυνεῖ ... καὶ αὐξήσει²⁾; — th 3, 3 *triggwis frauja saei gatulgeiþ izwis jah galausjai izwis af þamma ubilin* · ὅς τηρίξει ὑμᾶς καὶ φυλάξει.

Auch der Imperativ wechselt mit dem Optativ: R 13, 12. 13 *uswairpam nu waurstwam rigizis, iþ gawasjam sarwam liuhadis. sve in daga garedaba gaggaima* · ἀποθώμεθα ... ἐνδυσώμεθα ... περιπατήσωμεν; — K 16, 10. 11 *jabai gimai Teimaubaius, saihiþ ei unagands sijai at izwis ... ni hashun imma frakunni iþ in-sandjaiþ ina in gawairþja* · βλέπετε ... προπέμψατε; — Th 5, 11 *þrafsteiþ ... jah timrjaiþ* · παρακαλεῖτε ... καὶ οἰκοδομεῖτε; — Th 5, 15 *saihiþ ... laistjaiþ* · ὁράτε ... διώκετε; — C 4, 15. 16 *goleiþ³⁾ þans ... broþruns ... jah taujaiþ* · ἀσπάσασθε ... ποιήσατε.

Wechsel im Genus: R 10, 10 *hairto auk galaubeiþ du garaihtiþai, iþ munþa andhaitada du ganistai* · καρδίᾳ γὰρ πικ-

1) Bernhardt, Köhler, Erdmann vermuten, daß der Optativ im zweiten Gliede solcher parataktischen Verbindungen formell eine Abhängigkeit vom Verb, das im Ind. vorangeht, charakterisiere. Eine solche rein syntaktische Funktion des Optativs jedoch ist dem gotischen Sprachgebrauch durchaus nicht gemäß.

2) *Andstaldiþ* ist zu *mata* gezogen. Möglicherweise sollen die Optative auch die Hoffnung ausdrücken.

3) Gegenüber sonstigem *goljaiþ*. Da aber der Wechsel im Ausdruck überhaupt in Col. nur vereinzelt vorkommt, wird es nach V. 14 *goleiþ izwis Lukas*, verschrieben sein.

τεύεται εἰς δικαιοσύνην, στόματι δὲ ὁμολογεῖται εἰς σωτηρίαν¹⁾; — R 14, 18 *saei auk in þaim skalkinoþ Xristau, waila galeikaiþ guda jah gakusans ist mannam* · ὁ γὰρ ἐν τούτοις δουλεύων τῷ Χριστῷ εὐάρεστος τῷ θεῷ καὶ δόκιμος τοῖς ἀνθρώποις; — K 13, 8 *ip þaþþe praufetja gatairanda ... þaþþe kunþi gataurniþ* · εἶτε δὲ προφητεῖαι, καταργηθήσονται ... εἶτε γνῶσις, καταργηθήσεται; (Melodie). Hierher kann man auch zählen: Th 4, 1 *gasaikaiþ mais* · περισεύητε μᾶλλον; V. 10 *biauknan mais* · περισεύειν μᾶλλον; V. 15 *weis þai bilaibidans*; V. 17 *weis þai aflifnandans* · οἱ περιλειπόμενοι²⁾; — K 5, 9 *ni blandaiþ izwis ...*; V. 11 *gamelida izwis ni blandan* · μὴ συναναμίγνυσθαι (2 mal); — K 7, 10 *þaim liugom haftam anabiuda ni skaidan* · μὴ χωριθῆναι; V. 11 *ip jabai gaskaidnai* · ἐὰν δὲ καὶ χωριθῇ; V. 15 *jabai sa ungalaubjands skaidiþ sik, skaidai* · εἰ δὲ ὁ ἄπιστος χωρίζεται, χωρίζεσθω; — k 7, 8 *ni idreigo mik, jah jabai idreigoda* · οὐ μεταμέλομαι · εἰ καὶ μετεμελόμην.

b) Nomen und Pronomen.

Wechsel im Kasus, bzw. Kasus mit und ohne Präposition liegt vor: K 7, 22. 23 *saei freis haitada, skalks ist Xristaus ... ni wairþaiþ skalkos mannam* · δούλος Χριστοῦ ... δούλοι ἀνθρώπων (vgl. S. 268. Anm. 2); — K 15, 12. 13 *usstass dauþaim nist* · ἀνάστασις νεκρῶν οὐκ ἔστιν; V. 21 *usstass dauþaize*; — R 11, 12 *gabei fairhau*; V. 15 *gabei fairhaus* · πλοῦτος κόσμου ... καταλλαγὴ κόσμου; — K 14, 21 *in anþaraim razdom jah wairilom anþaraim rodja* · ἐν ἑτερογλώσσαις καὶ ἐν χείλεσιν ἑτέροις λαλήσω³⁾; — k 6, 15. 16 *ho samaqisse Xristau miþ Bailiama ... ho samaqisse alhs gudis miþ galiugam?* · τίς συμφώνησις Χριστῷ πρὸς Βελίαν ... τίς συγκατάθεσις ναῦ θεοῦ μετὰ εἰδώλων⁴⁾; — k 8, 7 *swe in allamma managniþ, galaubeinai jah waurda jah kunþja jah in allai usdaudein jah (ana⁵⁾) ... friaþwai ...* πάσῃ ἐπουδῇ καὶ ἀγάπῃ; — Ph 4, 12 *ufarassu haban; ufarassau haban* · περισεύειν⁶⁾.

Wechsel im Numerus findet sich: R 12, 9 *flandans ubila*,

1) Die Übersetzung hat sehr dabei gewonnen.

2) Vgl. auch unten, Kombinationen von verschiedenem Wechsel.

3) Die Präposition ist entweder einzufügen oder *wairilom* wechselt mit *in razdom*.

4) Nach GL Anm. z. Stelle soll der Kopist den Genitiv statt des Dativs wegen des folgenden Nom. *alhs gudis* gesetzt haben.

5) Lat. Bibel; deg *et insuper*.

6) Im zweiten Falle adverbial, vielleicht ist es auch für den ersten anzunehmen. Vgl. Bernh. Anm. z. St.

haftjandans godamma · ἀποστυγούντες τὸ πονηρόν κολλώμενοι τῷ ἀγαθῷ; — R 10, 19 *ik in aljana izwis brigga in unþiudom, in þiudai unfraþjandein in þwairhein izwis brigga* · ἐγὼ παραζηλώσω ὑμᾶς ἐπ' οὐκ ἔθνει, ἐπὶ ἔθνει ἀκυνέτω παροργιῶ ὑμᾶς; — k 1, 4 (*guþ*), *saei gaþrafstida uns ana allai aglon unsarai, ei mageima weis gaþrafstjan þans in allaim aglom* · ἐπὶ πάσῃ τῇ θλίψει ... ἐν πάσῃ θλίψει; — k 7, 15 *miþ agisa jah reirom* · μετὰ φόβου καὶ τρόμου; — k 10, 5 *mitonins gatairandans jah all hauhiþos ushafanaizos wiþra kunþi gudis, jah frahinþandans all fraþje* · πάν ὕψωμα ... πάν νόημα.

Wechsel der Form: K 13, 7 *allata þulaiþ, allata galaubeiþ, all weneiþ, all gabeidiþ* · πάντα (Wohllaut).

Das Pronomen ist bald eingesetzt, bald fortgelassen: C 3, 18—22 *jus qinons, ufhausjaiþ* · αἱ γυναῖκες ... *wairos, frijoþ* · οἱ ἄνδρες ... *barna, ufhausjaiþ* · τὰ τέκνα ... *jus attans, ni gramjaiþ* · οἱ πατέρες ... *þewisai, ufhausjaiþ* · οἱ δοῦλοι.

3. Wechsel in der Satzfügung.

Hier kommen zunächst die Fälle in Betracht, wo griechische Partizipien abwechselnd durch Relativsätze übersetzt sind: R 7, 17 *so bauandei in mis frawaurhts* ... V. 20 *sei bauiþ in mis frawaurhts* · ἡ οἰκοῦσα ἐν ἐμοὶ ἁμαρτία; — R 14, 1. 2 *iþ unmahteigana galaubeinai andnimaiþ* ... *iþ saei unmahteigs ist, gras matjiþ* · τὸν δὲ ἀσθενοῦντα τῇ πίστει προσλαμβάνεσθε ... ὁ δὲ ἀσθενῶν λάχανα ἐσθίει; — k 2, 2 *jabai ik gaurja izwis, jah has ist saei gailjai mik, niba sa gaurida us mis?* · τίς ἐστιν ὁ εὐφραίνων με, εἰ μὴ ὁ λυπούμενος ἐξ ἐμοῦ; — k 10, 17. 18 *sa hworands* ... *saei sik silban gaswikunþeiþ* · ὁ καυχώμενος ... ὁ ἑαυτὸν κυνικτάνων; — E 2, 14 *sa auk ist gawairþi unsar, saei gatawida þo ba du samin jah midgardiwaddju faþos gatairands* · ὁ ποιήσας ... καὶ ... λύσας; — E 3, 2. 7 *fauragaggi gudis anstais, sei gibana ist mis* ... *bi gibai anstais gudis, þizai gibanon mis* · τῆς δοθείσης μοι; — Th 2, 10 *izwis þaim galaubjandam*, V. 13 *izwis juzei galaubeiþ* · ὑμῖν τοῖς πιστεύουσιν; — t 1, 9 *bi mahtai gudis, þis nasjandins* ... *bi anstai sei gibana ist unsis* · τοῦ σώσαντος ... κατὰ χάριν τὴν δοθείσαν ἡμῖν; — t 3, 6 *qineina afhlaþana frawaurhtim* · γυναικάρια σεσωρευμένα ἁμαρτίαις, *þoei tiuhanda* (ἀγρόμενα) *lustum missaleikaim* V. 7 *sinteino laisjandona sik* (μανθάνοντα) *jan-ni aiw hvanhun in ufkunþja sunjos giman mahteiga* · ἐλθεῖν δυνάμενα. Ähnlich: Ph 3, 6. 9 *bi ga-*

raihtein þizai sei in witoda ist ... meina garaihtein, þo us witoda · κατὰ δικαιοσύνην τὴν ἐν νόμῳ ... κ. δ. τὴν ἐκ νόμου.

Wechsel in der Übersetzung des Infinitivs als Objekt liegt vor: K 5, 9 *gamelida izwis ... ni blandaiþ izwis horam ...*, V. 11 *þ nu gamelida izwis ni blandan* · ἔγραψα ὑμῖν ... μὴ συναναμίγνυσθαι πόρνοις, ... νῦν δὲ ἔγραψα ὑμῖν μὴ συναναμίγνυσθαι.

Substantivierte, bezw. attributive Adverbien werden verschieden übersetzt: Ph 3, 9 *ei bigitaidau in imma ni habands meina garaihtein, þo us witoda, akei þo þairh galaubein Xristaus Iesuis, sei us guda ist garaihte* · ἵνα ... εὐρεθῶ ἐν αὐτῷ, μὴ ἔχων ἐμὴν δικαιοσύνην τὴν ἐκ νόμου, ἀλλὰ τὴν διὰ πίστεως Χριστοῦ, τὴν ἐκ θεοῦ δικαιοσύνην; — Ph 3, 14 *þaim afta* (τὰ ὀπίσω) *ufarmunnonds, iþ du þaim þoei faura sind* (τοῖς δὲ ἔμπροσθεν) *mik ufþanjands, bi mundrein afargagga afar sigislauna þizos iupa laþonais* (τῆς ἄνω κλήσεως); — C 3, 2 *þaim ei iupa sind fraþjaiþ, ni þaim þoei ana airþai sind* · τὰ ἄνω φρονεῖτε, μὴ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς¹⁾; — C 4, 7. 8 *þatei bi mik ist ... hva bi izwis ist ... þatei her ist* · τὰ κατ' ἐμὲ ... τὰ περὶ ὑμῶν τὰ ὧδε.

Anderer Wechsel in der Konstruktion findet sich: Tit 1, 11 *þai us bimaita, þanzei skal gasakan* · οὓς δεῖ ἐπιτομίζειν · *þaiei gardins allans uswaltjand laisjandans þatei ni skuld ist* · ἃ μὴ δεῖ, wo δεῖ das einmal in unpersönlicher, das anderemal in persönlicher Konstruktion wiedergegeben ist.

K 13, 2 *jah jabai habau praufetjans jah witjau allaize runos jah all kunþi* · τὰ μυστήρια πάντα καὶ πᾶσαν τὴν γνῶσιν (Wohllaut).

Wechsel liegt auch vor E 6, 14 *ufgaurdanai hupins sunjai ...*, V. 15 *gaskohai fotum in manwiþai aiwaggeljons ...*, V. 16 *andnimandans skildu galaubeinai, þammei maguþ allos arhvaunos ... afþarþjan* · περιζωσάμενοι τὴν ὀσφὺν ἐν ἀληθείᾳ ... ὑποδεδωσάμενοι τοὺς πόδας ἐν ἐτοιμασίᾳ τοῦ εὐαγγελίου ... ἐν ᾧ δυνήσεσθε ... σβέσαι. In V. 14 ist der griech. Dativ mit ἐν durch den got. Dat. Instr. ersetzt und der Akk. relationis beibehalten, in V. 15 ersetzt der Dat. Instr. den Akk. rel., während der Präpositionalkasus beibehalten ist, in V. 16 ist letzterer wieder durch den Dat. Instr. gegeben.

Wechsel in der Wortstellung findet sich: k 10, 13 *mitaþ fairrinnandein und jah izwis* · ἄχρι καὶ ὑμῶν, V. 14 *unte*

1) Einmal mit, einmal ohne Attraktion.

jah und izwis gasniumidedum (B) · ἀχρι γὰρ καὶ ὑμῶν ἐφθάσαμεν;
 — K 13, 5 *izwis*¹⁾ *silbans fragiþ* (*fraisþ*, A) ... *silbans izwis*
kauseiþ · ἐαυτούς ... ἐαυτούς; — E 5, 22 *genes seinaim abnam*
ufhausjaina · τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν, V. 24 *swaswe aikkleþjo ufhouseiþ*
Xristu, *swah genes abnam seinaim* · τοῖς ἰδίοις ἀνδράσιν; — E 5, 28
sua jah wairos skulun frijon seinos qenins swe leika seinā.

4. Kombiniertes Wechsel.

Wie gerne der Übersetzer das Stilmittel der Variation anwendet, beweisen die Stellen, an denen die verschiedenen, oben aufgeführten Arten des Wechsels kombiniert auftreten, oft in kunstvoller Verschlingung und mit Geschmack gewählt. Auch hier hat der Rhythmus und die Satzmelodie wieder eine große Rolle gespielt; dies leuchtet sofort ein, wenn man nur den Wechsel beseitigt: K 7, 16 *hwa nuk-kannt þu, qino, ei aban ganas-jais? aiþþau hwa kannt, guma, þatei qen þeina ganasjais?* · τί γὰρ οἶδας, γύναι, εἰ τὸν ἄνδρα κύσεις; ἢ τί οἶδας, ἄνερ, εἰ τὴν γυναῖκα κύσεις²⁾; — K 7, 18. 20. 21. 24 ἐκλήθη (ἐκλήθης) *galaþoda warþ ... galaþoþs warþ ... laþoþs was ... galaþoþs wast ... atlaþoþs was*, V. 22 ὁ κληθεὶς · *saei haitans ist ... saei haitada*³⁾; — K 10, 18. 20 *niu þai matjandans hunsla gamainjandans hunslastada sind?* ... *Ni wiljau auk izwis skohslam gadaílans wairþan* · κοινωνοὶ τοῦ θυσιαστηρίου εἶσιν; ... κοινωνοὺς τῶν δαιμονίων γίνεσθαι (mit Wechsel der Wortstellung); — K 10, 25, 27 *ni waiht andhruskandans in miþwisseins ... ni waiht andsitandans bi gahug-dai* · ἀνακρίνοντες διὰ τὴν συνείδησιν, weiter V. 28. 29 für συνείδησις *þuhtus*; — K 15, 5. 6. 7 *ataugids ist ... þaþroh gasaihans ist ... þaþroh þan ataugida sik* · ὤφθη; — K 15, 14 *jabai Xristus ni urrais, sware þau jas-so mereins unsara, jah so galaubeins*

1) Nur in B.

2) Mit dem Parallelismus des Originals hat der Übersetzer mehrfachen Wechsel im Ausdruck verbunden: *ei-þatei*; *qino-gens*; *aba-guma*. Dazu gehört auch, daß er den griech. Artikel einmal durch das Possessivum (*þeins*) übersetzt, das andre Mal statt dessen das Pron. person. (*þu*) zugesetzt hat.

3) Da der Übersetzer "nicht gezwungen ist, an jeder Stelle jede Schattierung des Originals wiederzugeben" (Streitberg Perfective und imperfective Actionsart im Germanischen, Beitr. 15, 81), konnte er durch Simplex und Kompositum, Umschreibung mit *wairþan* und *wisan* die Aktionsart wechseln. Dazu gesellt sich hier noch Wechsel von starker und schwacher Deklinationsform des Partizips und der des Tempus.

unsara lausa · κενὸν ἄρα καὶ τὸ κήρυγμα ἡμῶν, κενὴ καὶ ἡ πίστις ὑμῶν¹⁾); — K 15, 53. 54 *gahamon* (2 mal) . . . *gawasjada* · ἐνδύσασθαι . . . ἐνδύσεται; — k 1, 5 *ufarassus ist pulaine* . . . *ufar filu ist jah gabrafsteins* · περισκεύει τὰ παθήματα . . . περισκεύει καὶ ἡ παράκλησις; — k 3, 7. 8 *jabai andbahti dauḃaus warḃ wulḃag* . . . *hwaḃwa nei mais andbahti ahmins wairḃai in wulḃau* · ἐγενήθη ἐν δόξῃ . . . ἔσται ἐν δόξῃ; — k 7, 9 *gauridai wesuḃ* . . . *saurgaideduḃ* · ἐλυπήθητε; — k 7, 10 *unte bi guḃ saurga idreiga du ganistai gatulgida²⁾ ustiuhada³⁾; iḃ bis fairhauḃ saurga dauḃu gasmiḃoḃ* · ἡ γὰρ κατὰ θεὸν λύπη μετάνοιαν εἰς σωτηρίαν ἀμεταμέλητον κατεργάζεται, ἡ δὲ τοῦ κόσμου λύπη θάνατον κατεργάζεται; — Ph 3, 19 (*fijands galgins Xristaus*), *ḃizeei andeis wairḃiḃ fralusts*, *ḃizeei guḃ wamba ist jah wulḃus in skandai ize*, *ḃatei airḃeinaim fraḃjand* · ὡν τὸ τέλος ἀπώλεια, ὡν ὁ θεὸς ἡ κοιλία καὶ ἡ δόξα ἐν τῇ αἰσχύνῃ αὐτῶν, οἱ τὰ ἐπίγεια φρονούντες⁴⁾).

C 1, 25, 26 (*aikklesjo, ḃizeei warḃ ik andbahts*) *bi ragina gudis*, *ḃatei giban ist mis in izwis du usfulljan waurd gudis*, *runa sei gafulgina was fram aiwam jah fram aldim* · κατὰ τὴν οἰκονομίαν τοῦ θεοῦ τὴν δοθείσάν μοι εἰς ὑμᾶς πληρῶσαι τὸν λόγον τοῦ θεοῦ, τὸ μυστήριον τὸ ἀποκεκρυμμένον usw.⁵⁾; C 3, 12 *gahamoḃ izwis nu swe gawalidai gudis*, *weihans jah walisans*, *brusts bleiḃeins* · ὡς ἐκλεκτοὶ τοῦ θεοῦ, ἄγιοι καὶ ἡγαπημένοι πλῆγῃ οἰκτιρμοῦ (Alliteration mit Annomination)⁶⁾; — t 3, 15 *witands* . . . , *ḃatei kunḃes* · εἰδῶς . . . , ὅτι οἶδας.

1) Mit Wechsel der Wortstellung. Freilich ist es möglich, doch meines Erachtens nicht wahrscheinlich, daß die Übersetzung unter unmittelbarem Einfluß von V. 58 steht: *arbaiḃs izwara nist lausa* · κόπος ὑμῶν οὐκ ἔστιν κενός.

2) B hat *gatulgidai*, auf *ganistai* bezogen.

3) Wechsel im Verb. verbunden mit Wechsel im Genus. — Bernh.: die Traurigkeit wird gemacht zur heilsamen Reue. Die Konstruktion auch k 4, 17. Vgl. aber S. 326 Anm. 3.

4) Beachte: sinngemäß ist einmal *wairḃan*, einmal *wisan* zu gesetzt. Die Stellung: einmal vor, einmal nach dem Prädikativ. Die Alliteration: *wamba-wulḃus*. Die Wiedergabe des Partizips durch Relativsatz. Auf Rhythmus und Wohllaut muß ein feines Ohr Rücksicht genommen haben.

5) Wechsel im Tempus und in der Konjunktion. Die stilistischen Abweichungen häufen sich in der Umgebung dieser Verse.

6) *brusts bleiḃeins* erforderte eine Glosse: *armahairtein*, vgl. Streitberg Anm.

Wie in den Evangelien¹⁾ sind nun aber auch in den Briefen die Fälle gar nicht selten, in denen aus stilistischen Motiven ein Wechsel im Ausdruck nicht wiedergegeben ist. Sie bilden also das Gegenstück zu den obengenannten Fällen und sind wie diese zu beurteilen.

a) Der got. Text wiederholt dasselbe Wort.

α) Verba: R 7, 15 *ni þatei wiljau tauja, ak þatei hatja þata tauja* · πράττω ... ποιῶ (V. 19 dafür *waurkja*); — k 5, 16 *fram þamma nu ni ainnohun kunnum bi leika ... nu ni þanaseiþs ni kunnum* · ὁδομεν ... γινώσκουμεν; — k 12, 13. 16 *ik ni kaurida izwis* · ἐγὼ οὐ κατενάρκησα ὑμῶν, V. 16 ἐγὼ οὐ κατεβάρησα ὑμᾶς; — k 13, 7 *ni ei weis gakusanai þugkjaima, ak ei jus þata godo taujaiþ, iþ weis (sire) ungakusanai þugkjaima* · οὐχ ἵνα ἡμεῖς δόκιμοι φανώμεν, ... ἡμεῖς δὲ ὡς ἀδόκιμοι ὤμεν. In B ist das überflüssig gewordene *swe* weggelassen und *iþ* durch *ei* ersetzt, so daß eine Dublette zum Vorhergehenden entsteht (Streitb. Anm.). — G 5, 10 *sa droblands* · ὁ ταραττων, V. 12 *þai droblandans* · οἱ ἀνατατοῦντες; Ph 1, 15 *sumai þan in godis wiljins Xristu merjand* · κηρύττουσιν, V. 17 *iþ þaiei us haifstai Xristu merjand* · καταγγέλλουσιν; — T 3, 1 *jabai has aipiskaupeins gairneiþ* · ὀρέγεται, *godis waurstwīs gairneiþ* · ἐπιθυμεῖ.

β) Nomina: R 8, 10 *leik* · σῶμα, gegen V. 1—9; cārē; — R 13, 4. 6 *andbahts* · διάκονος ... λειτουργός²⁾; — R 14, 15. 17 *mats* · βρώμα, βρώσις; — k 10, 15 *in framabþaim arbaidim* · ἐν ἀλλοτρίοις κόποις, V. 16 ἐν ἀλλοτρίῳ κανόνι; — E 1, 19 *ha ufarassus mikileins mahtais* · τῆς δυνάμεως ..., *bi waurstwa mahtais swinþeins* · τοῦ κράτους τῆς ἰσχύος; — E 1, 9 *kannjan unsis runa wiljins seinis bi wiljin, saei fauragaleikaida imma* · τοῦ θελήματος αὐτοῦ, κατὰ τὴν εὐδοκίαν αὐτοῦ; — th 1, 7 *miþ aggilum mahtais is* · δυνάμεως αὐτοῦ, V. 9 *fram wulþau mahtais is* · τῆς ἰσχύος αὐτοῦ; t 2, 24 *qairrus wisan* · ἥπιον εἶναι, V. 25 *in qairrein talzjands* · ἐν πραότητι παιδεύοντα.

γ) Partikeln: k 4, 10. 11 *sinteino dauþein frauþins Iesuis ana leika unsaramma uskunþa sijai. sinteino weis libandans in dauþu atgibanda in Iesuis* · πάντοτε ... αἰεί; — k 6, 14 ff. *miþ ... miþ ... miþ ... miþ* · καί ... πρὸς ... πρὸς ... μετὰ ... μετὰ; k 9, 2 *unte ... unte* · γάρ ... ὅτι, ebenso k 11, 18. 19 für

1) Stolzenburg S. 382 f.

2) Es ist möglich, daß sich für λειτουργός kein anderes Wort finden ließ.

ἐπεὶ ... γάρ; — k 10, 13. 14 *fairrinnandein und jah izwis ... ni fairrinnandans und izwis ... jah und*¹⁾ *izwis gasniumidedum · ἄχρι ... εἰς ... ἄχρι; — G 3, 28 nist skalks nih freis, nist gumakund nih qinakund · οὐκ ἔνι δοῦλος οὐδὲ ἐλεύθερος, οὐκ ἔνι ἄρπεν καὶ θήλυ.*

b) Zwei verschiedene griechische Wörter sind übersetzt durch ein Simplex und ein Kompositum, oder durch zwei verschiedene Komposita: R 12, 14 *βιυβжай jah ni unβιυβжай · εὐλογεῖτε καὶ μὴ καταρᾶσθε; — th 3, 2 ei uslausjaindau · ῥυσθῶμεν, af ... ubilaim mannam, V. 3 frauja ... saei galausjai · φυλάξει, izwis af þamma ubilin; — R 12, 21 ni gajjukaisau af unβιυβ ak gajjukais βιυβ unβιυβ · μὴ νικῶ ὑπὸ τοῦ κακοῦ, ἀλλὰ νίκα ἐν τῷ ἀγαθῷ τὸ κακόν, ebenso R 9. 11; k 5, 10. — k 6, 14 ho dailo garaihtein miβ ungaraihtein aiβbau ho gamainduβe liuhada miβ riqiza? · τίς μετοχὴ δικαιοσύνη καὶ ἀνομία, ἢ τίς κοινωνία φωτὶ πρὸς σκότος; — k 9, 4 unmanicus · ἀπαρκεύακτος, V. 5 manicus · ἑτοιμος; — Ph 2, 2 samasaiwalai, samafraβjai · σύμψυχοι, τὸ ἐν φρονούντες; — Th 2, 13 unte nimandans (παραλαμβάνοντες) at uns waurd hauseinaiis gudis, andnemuβ (ἐδέξατο); — K 9, 24 niu wituβ þatei þai in spaurd rinnandans allai rinnand, iβ ains nimitβ sigislau? swa rinnaiβ, ei garinnaiβ · οὐκ οἴδατε ὅτι οἱ ἐν σταδίῳ τρέχοντες πάντες μὲν τρέχουσιν, εἰς δὲ λαμβάνει τὸ βραβεῖον; οὕτως τρέχετε ἵνα καταλάβητε.*

Auch auf syntaktischem Gebiet sind Unterschiede ausgeglichen: So der Wechsel im Genus verbi: K 15, 22 *swaswe in Adama allai gadauβnand, swah in Xristau allai gagiunand · ὡςπερ ἐν τῷ Ἀδὰμ πάντες ἀποθνήσκουσιν, οὕτως καὶ ἐν τῷ Χριστῷ πάντες ζωοποιηθῇσονται; — C 1, 16. 17 alla þairh ina jah in imma gaskapana sind ... alla in imma ussatida sind · ἐκτιται ... συνέστηκεν.*

Der Wechsel des einfachen Kasus mit einem Präpositionalkasus ist beseitigt, und zwar durch Weglassung der Präposition: K 13, 6 (*friaβwa*) *niβ faginoβ inwindiβai, miβfaginoβ sunjai · οὐ χαίρει ἐπὶ τῇ ἀδικίᾳ, συχαίρει δὲ τῇ ἀληθείᾳ; — K 7, 27 gabundans is qenai, ni sokei lausjan; galausiβs is qenai, ni sokei qen · δέδεσαι γυναῖκί ... λέλυται ἀπὸ γυναικός; — E 4, 14 ei ni si-jaima ... uswalugidai winda hammeh laiseinaiis, liutein manne · παντὶ ἀνέμῳ τῆς διδασκαλίας ἐν τῇ κυρείᾳ τῶν ἀνθρώπων; — Tit 1, 12 qab auk sums ize, swes ize praufetus · τίς ἐξ αὐτῶν ἰδιος αὐτῶν προφήτης.*

1) Mit Wechsel in der Stellung.

Der Wechsel des Kasus ist ausgeglichen: T 5, 24 *sumaize manne frauaurhteis swikunþos sind faurbisniwandeins du stauai*; *sumaize (h) þan jah afargaggand* · τινῶν ἀνθρώπων αἱ ἁμαρτίαι πρόδηλοί εἰσιν προάγουσαι εἰς κρίσιν, τισὶν δὲ καὶ ἐπακολουθοῦσιν.

Des Numerus (und der Präpos.): E 6, 21 *ei jus witeiþ hwa bi mik ist* · ἵνα ὑμεῖς εἰδῆτε τὰ κατ' ἐμέ, V. 22 *ei kunneiþ hwa bi mik ist* · ἵνα γινώτε τὰ περὶ ἡμῶν.

Der Wortstellung: k 5, 21 *unte þana ize ni kunþa frauaurht, faur uns gatawida frauaurht* · τὸν γὰρ μὴ γνόντα ἁμαρτίαν ὑπὲρ ἡμῶν ἁμαρτίαν ἐποίησεν; — k 13, 3 *Xristaus, saei ni siukiþ in izwis, ak mahteigs ist in izwis* · ὅς εἰς ὑμᾶς οὐκ ἄσθενεῖ, ἀλλὰ δυνατεῖ ἐν ὑμῖν; — T 4, 8 *leikeina usþroþeins du fawamma ist bruks, iþ gagudei du allamma ist bruks* · ἡ σωματικὴ γυμνασία πρὸς ὀλίγον ἐστὶν ὑφέλιμος · ἡ δὲ εὐσέβεια πρὸς πάντα ὑφέλιμος ἐστίν.

Annominatio und Paronomasie.

Die griech. Vorlage bietet viele Fälle von Annomination, welche der Übersetzer bald nachahmt, bald aufgibt.

Nachgeahmt ist sie in folgenden, von GL. S. 290 f. aufgezählten Fällen: k 8, 24; E 4, 8; E 5, 19; C 2, 19; R 9, 32; K 16, 10; k 7, 13; k 11, 2; E 1, 3; T 1, 18; t 1, 9; E 1, 6; k 10, 13; E 4, 1. Mir sind noch aufgestoßen: E 4, 1 *bidja izwis . . . wairþaba gaggan þizos laþonais, þizaiei laþodai sijurþ* · παρακαλῶ ὑμᾶς . . . ἀξίως περιπατῆσαι τῆς κλήσεως ἧς ἐκλήθητε; — E 6, 18 *þairh allos aihtronins jah bidos aihtrondans* · διὰ πάσης προσευχῆς καὶ δεήσεως προσευχόμενοι; — C 3, 25 *sa auk skaþaila andnimeþ þatei skoþ* · ὁ δὲ ἀδικῶν κομίζεται δ' ἠδίκησεν; — T 6, 12 *haifstei þo godon haifst* · ἀγωνίζου τὸν καλὸν ἀγῶνα, *andhaihaist þamma godin andahaita* · ὡμολόγησας τὴν καλὴν ὁμολογίαν, V. 15 *þiudans þiudanondane* · ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλευόντων, *jah frauja frauþinondane* · κύριος τῶν κυριευόντων; — t 1, 9 *gudis, þis . . laþondins uns laþonai weiþai* · τοῦ καλέσαντος κλήσει ἄγία; — t 4, 7 *haifst þo godon haifstida* · τὸν ἀγῶνα τὸν καλὸν ἡγῶνισμαι;

Nicht wiedergegeben dagegen: K 9, 7 *hwas haldiþ auweþi* · τίς ποιμαίνει ποίμνην; — K 10, 16 *stikls þiurþiqissais þanei gaweiham* · τὸ ποτήριον τῆς εὐλογίας ὃ εὐλογοῦμεν; — K 11, 2 *swasawe anafalh izwis, anabusnins*¹⁾ *gafastaiþ* · καθὼς παρέδωκα ὑμῖν, τὰς παραδόσεις κατέχετε; — k 1, 3. 4 *guþ allaizo gaþlaihte*,

1) Dafür sonst auch *anafalh*.

saei gaβrafstida ... βairh βo gaβlaiht βizaiei gaβrafstidai sijum · θεός πάσης παρακλήσεως, ὁ παρακαλῶν ... διὰ τῆς παρακλήσεως ἥς παρακαλούμεθα; Vers 5 wird παράκλησις durch *gaβrafsteins* übersetzt; k 7, 13 ist die Figur nachgeahmt; — k 12, 4 *ungeβja waurda* · ἄρρητα ῥήματα; — E 3, 14. 15 *biuga kniwa meina du attin* (πρὸς τὸν πατέρα) *faujins ... us βammei all fadreinis* (πάσα πατριά) *in himina jah ana airβai namnjada*; — G 6, 11 *wileikaim bokom gamelida izwis* · πηλίοις ὑμῖν γράμμασιν ἔγραψα; th 3, 6 *broβre hwairbandane ungatassaba* · ἀτάκτως V. 7 *unte ni ungatewidai wesum* · ἠτακτήσαμεν; — th 3, 11 *ni waiht waurkjandans, ak fairweitjandans* · μηδὲν ἐργαζομένους ἀλλὰ περιεργαζομένους ¹⁾).

Es kommt aber auch vor, daß der Gote dieses Stilmittel selbständig verwendet: K 10, 3. 4 *allai βana saman mat ahmeinan matidedun, jah allai βata samo dragk ahmeino drugkun* · βρῶμα ἔφαγον ... πόμα ἔπιον; — K 13, 1 *klismo klismjandei* · κύμβαλον ἀλαλάζον; — k 10, 2 *bidja ei ni andwairβs gatrauau trauainai* · δέομαι δὲ τὸ μὴ παρῶν θαρρῆσαι τῇ πεποιθήσει; — E 2, 2. 3 *in sunum ungalaubeinai, in βaimei ... usmetum* (ἀνестράφημεν) ... *tauwandans wiljans gamitone* (διανοιῶν); — E 3, 4 *ei mageiβ fraβjan frodein meinai* · νοῆσαι τὴν σύνεσιν; — E 6, 10 *inswinβjaiβ izwis* (ἐνδυναμοῦσθε) *in frauin jah in mahtai swinβeins is* · ἐν τῷ κράτει τῆς ἰχύος; — G 6, 5 *hwarjizuh auk swesa baurβein bairiβ* · τὸ ἴδιον φορτίον βαττάει; — Ph 4, 11 *ik galaidsida mik* (ἔμαθον) *in βaimei im ganohiβs wisan* V. 12 *lais* (οἶδα) *jah haunjan mik, lais* (οἶδα) *jah ufarassau haban*²⁾; — C 4, 3 *ei guβ uslukai unsis haurd waurdis du rodjan runa Xristaus* · θύραν τοῦ λόγου λαλῆσαι τὸ μυστήριον τοῦ Χ. Die All. *rodja* : *runa* ergab sich von selbst, die Wirkung wird aber erhöht durch die vorangehende Assonanz, vgl. auch Ph 2, 3: *hauheinai* : *hauneinai*; — T 2, 9 *qinons in gafeteinai ... fetjandeins sik* · ἐν καταβολῇ ... κομεῖν; — t 4, 5 *waurstiw waurkei* · ἔργον ποιῆσον.

Stolzenburg kommt in seinem Schlußkapitel auf die 'wortwörtliche Übereinstimmung' zu sprechen, 'die von allen Bearbeitern zugegeben wird und von der jede Seite der Über-

1) Das Wortspiel ließ sich offenbar nicht wiedergeben, ebensowenig wie V. 2 *galaubeins* · πίστις, V. 3 *triggws* · πιστός.

2) Über das ἀπ. λεγ. *lais* vgl. Meillet IF. 26, 200 ff. Rührt die Analogieschöpfung vom Übersetzer her?

setzung deutlichstes Zeugnis ablegt', und gibt dafür 'einige Beispiele', nl. von auffälligen Nachbildungen des griech. Textes, Anakoluthen und einigen andern ähnlichen Fällen. Es ist zu bedauern, daß Stolzenburg nicht alles, was ihm hier wirklich auffällig vorgekommen ist, gesammelt hat, denn für die Beurteilung der Übersetzung als Ganzes ist es doch nicht gleichgültig, wie oft offenbar sklavische Nachahmungen u. dgl. den Übersetzer zu Fehlern oder sonstigen Unebenheiten verführt haben. Ich habe, angesichts der Anzahl der von mir gesammelten Stellen, Ursache zu vermuten, daß diese doch nicht allzu häufig sind.

Wörter und Ausdrücke sind ungenau oder falsch übertragen an folgenden Stellen.

Auf mechanischer Übersetzung beruht: R 13, 6 *gilstra ustihaiþ* · φόρους τελείτε; und T 1, 4 *gabaurþiwa*urde · γενεαλογίας. — Nicht genau ist: R 11, 33 *hwiwa unusspilloda sind stauos is* · ὡς ἀνεξερεύνητα τὰ κρίματα αὐτοῦ¹⁾; — K 5, 11 *ni*²⁾ als Übersetzung von μηδὲ 'nicht einmal'; — Th 3, 6 *at gimandin Teimaufaiu* . . . jah *gateihandin* · εὐαγγελισαμένου³⁾; ἄρα ist mit ἄρα verwechselt: R 7, 25 *jau nu silba ik skalkino* · ἄρα οὖν αὐτὸς ἐγὼ δουλεύω.

Falsch ist die Übersetzung: G 2, 2 *ussok* . . . *aiwaggeli* . . . *sundro þamei þukta* · κατ' ἰδίαν τοῖς δοκοῦσιν⁴⁾; — K 16, 2 *ainhvarjanoh sabbate* · κατὰ μίαν σαββάτων (richtig Mc 16, 2 *þis dagis afarsabbate*); — T 6, 10 *sumai afairzidai waurþun af galaubeimai jas-sik silbans gaþiwaidedun sairam managaim* · περιέπειραν ὀδύνας πολλὰς⁵⁾; — T 5, 19 *bi þraizbwtairin wroh ni andnimais* · κατὰ πρεσβυτέρου (vielleicht las der Übersetzer

1) ἀνεξερεύνητα · 'unerforschlich'; *unusspilloda* · 'nicht auszuzählen', Streitb. Anm.

2) event. = *ni(h)*.

3) *spillon*, *merjan*, ließ sich nicht verwenden.

4) Freilich ist es rätselhaft, wie der Übersetzer die Stelle hat mißverstehen können. Ist der got. Text wirklich zu übersetzen: *besonders denen es mir beliebte*, d. h. hätte der Gote den griech. Text so aufgefaßt, dann hätte er doch sofort durch V. 6 eines Bessern belehrt werden müssen. Ich vermute denn auch, daß man hier eine unpersönliche Konstruktion vor sich hat, und daß *wa wisan* in Gedanken zu ergänzen ist: 'denen' *dünkte etwas zu sein*.

5) Streitberg Anm.: Nach Maßmann durch falsche Beziehung von lat. 'inseruerunt' auf 'inservire'. In diesem Falle handelte es sich um eine nachträgliche Änderung.

πρεσβυτηρίου); *suns* · sofort, plötzlich, ist nicht genau an folgenden Stellen: Th 4, 17 *weis þai aflifnandans suns miþ imma frauilwanda in luftau* · ἡμεῖς οἱ περιλειπόμενοι ἅμα cὺν αὐτοῖς ἀρπαγνόμεθα εἰς ἄερα und K 15, 6 *þaþroh gasaihans ist managizem þau fimf hundam broþre suns* · ἐφάπαξ.

Auch was die Struktur betrifft, sind dem Übersetzer einige Fehler und Ungenauigkeiten mit untergelaufen. So der Akk.: R 10, 5 *Moses auk meleif þo garaihtein us witoda* · Μωσῆς γὰρ γράφει τὴν δικαιοσύνην τὴν ἐκ τοῦ νόμου; die Ellipse ist, mit dem Acc. c. infinitivo nachgebildet: k 4, 6 *unte guþ saei gaf ur-rigiza liuhaþ skeinan* · ὅτι ὁ θεὸς¹⁾ ὁ εἰπὼν ἐκ κότους φῶς λάμπει; ein Graecismus ist der Präpositionalkasus: k 11, 13 *gagaleikondans sik du apaustaulum Xristaus* · μετασχηματιζόμενοι εἰς ἀποστόλους Χριστοῦ (V. 14 die got. Konstr. mit dem Dativ).

Eine Ungenauigkeit oder, wenn man will, Ellipse ist auch herübergenommen: T 4, 2. 3 (*unhulþono, . . . gatandida habandane swesa miþwissen*), *warjandane liugos, gaþarþan mate, þanzei guþ gaskop* · κωλυόντων γαμεῖν, ἀπέχεσθαι βρωμάτων, ἃ ὁ θεὸς ἐκτίειν. Weizensäcker übersetzt: die da verbieten zu heiraten und Speisen zu genießen, wodurch der eigentliche Sinn richtig wiedergegeben ist.

Falsch ist jedenfalls: K 12, 15. 16 *jabai qifai fotus þatei ni im handus, ni im þis leikis, nih at þamma leika; nist us þamma leika? jabai qifai auso þatei ni im augo, ni im þis leikis, ni at þamma leika; nist us þamma leika?* · ἔάν εἴπῃ ὁ ποῦς ὅτι οὐκ εἰμὶ χεῖρ, οὐκ εἰμὶ ἐκ τοῦ σώματος, οὐ παρὰ τοῦτο οὐκ ἔστιν ἐκ τοῦ σώματος usw.²⁾

Zweimal hat der Übersetzer (?) die Konstruktion der Vorlage geändert, ohne die dadurch notwendig gewordene Abweichung im Kasus zu berücksichtigen: Th 3, 1 *in þizei ju ni usþulandans þanamais, galeikaida uns ei biliþanai weseima in*

1) ἐστιν.

2) Der Übersetzer hat jedenfalls παρὰ τοῦτο · "deswegen" nicht verstanden; vermutlich hat die doppelte Negation ihn irregeführt. Entweder ist *leika* sinnloser, späterer Zusatz, oder παρὰ τοῦτο ist fälschlich auf σώματος bezogen. Vgl. Streitb. Anm. Auch ὅτι, das hier kausal ist, hätte durch *unte* gegeben werden müssen, vgl. Schaaffs S. 71, während jetzt *þatei* eine direkte Rede einführt. Der Übersetzer hat übrigens noch Wechsel von Genitiv und Präp. Kasus *þis leikis*: *us þamma leika* angebracht.

Aþeinim ainai · διὸ μηκέτι στέγοντες εὐδοκήσαμεν καταλειφθῆναι ἐν Ἀθήναις μόνοι (statt *usþulandans* hätte der Dativ stehen müssen); T 3, 6. 8 (V. 2 *skal nu aipiskaupus ungafairinonds wisan, ainaiþos genais aba*) . . . *niþ niuþasatidana* . . . *dia-kaununs*. Der griech. Text hat δέ . . . εἶναι m. d. Akk. Die Übersetzung fängt richtig mit Nominativen an, dann aber entgleist die Konstruktion; die folgenden Akkusative der Vorlage werden unrichtig wörtlich wiedergegeben.

Stolzenburg schreibt S. 348f. eine Reihe von Fällen aus, in welchen der Übersetzer ein Anakoluth des Originals nachahmt. Verstehe ich ihn recht, so will er diese als einen Beweis für die sklavische Nachbildung des griechischen Textes geltend machen. Dagegen möchte ich einwenden, einmal daß der Begriff Anakoluth nicht scharf abzugrenzen ist, und zweitens, daß es einem Übersetzer doch unbenommen sein soll, ein wirksames Anakoluth beizubehalten. In den heutigen Bibelübersetzungen finden sie sich denn auch oft genug. So ist die pleonastische Konstruktion J 15, 2 *all taine in mis unbairandane akran goþ, usnimeþ ita, jah all akran bairandane, gahraineiþ ita*, oder Mc 4, 25 *jah saei ni habaiþ, jah þatei habaiþ, afnimada imma*, nichts weniger als störend. Solche Fälle sind denn auch von mir nicht zusammengestellt worden. Ja, sogar folgende Anakoluthen, wenn sie auch auf buchstäblicher Wiedergabe beruhen, beweisen noch wenig für die Unzulänglichkeit des Übersetzers: E 1, 20 *bi waurstwa . . . þatei gawaurhta in Xristau, urraisjands ina us dauþaim jah gasatida in taihswon seinai* · κατὰ τὴν ἐνέργειαν . . . ἦν ἐνήργησεν ἔ. τ. Χ. ἐγείρας . . . καὶ ἐκάθισεν: — E 1, 22 *alla ufhnaiwida uf fotuns imma jah ina atgaf haubiþ ufar alla aikklesjon* · πάντα ὑπέταξεν . . . καὶ αὐτὸν ἔδωκεν; — E 2, 14. 16 *sa auk ist gawairþi unsar . . . jah gafriþodedi* · αὐτὸς γάρ ἐστιν ἡ εἰρήνη ἡμῶν . . . καὶ ἀποκαταλλάξῃ; — C 2, 14 *afswairbands . . . wadjabokos . . ., jah þata usnam* · ἔξαλείψας τὸ . . . χειρόγραφον . . ., καὶ αὐτὸ ἤρκεν¹⁾. Oder: R 9, 26 *jah wairþiþ in þamma stada þarei qipada im: ni managei meina jus, þai haitanda sunjus gudis libandins* · καὶ ἔσται ἐν τῷ τόπῳ οὗ ἐρρέθη αὐτοῖς · οὗ λαός μου ὑμεῖς, αὐτοὶ κληθήσονται υἱοὶ θεοῦ ζῶντος.

Streitberg Got. EB. 3. 4 § 326 Anm. sagt: "In engem Anschluß an die Sprache der Paulinischen Briefe wird im

1) Für das Ohr brauchen diese Wendungen nicht einmal anakoluthisch zu sein.

Gotischen mitunter der Nominativ eines (fast durchweg präsensfinitiven) Partizipiums in freierer Weise zum Ersatz eines Verbum finitum verwandt. Außerhalb der Episteln begegnet diese Eigentümlichkeit namentlich in der Skeireins". Außer den dort besprochenen Stellen k 5, 12; k 7, 5 finden sich noch: k 9, 10. 11 *sa andstaldands fraiwa þana saíandan ... andstaldiþ jah managjai fraiwo izwar ... in allamma gabignandans* · ὁ ἐπιχορηγῶν σπέρμα τῷ σπείροντι ... χορηγήσει καὶ πληθυνεῖ τὸν σπόρον ὑμῶν· ἐν παντὶ πλουτιζόμενοι; ebenso k 9, 13. 14 und C 3, 16 *waurd Xristaus bauai in izwis gabigaba, in allai handugein jah frodein ahmeinaí laisjandans jah talzjandans izwis silbans* · ὁ λόγος τοῦ Χριστοῦ ἐνοικεῖτω ... διδάσκοντες καὶ νοουθετοῦντες, wo die Partizipia imperativischen Sinn haben, wie R 12, 9 ff., vgl. den genannten Paragraphen S. 217.

Werfen wir nun zum Schlusse noch einen Rückblick auf das gesamte Material.

Wie Streitberg, Got. Elementarbuch S. 33 der unterdessen erschienenen 3. und 4. Auflage, mit Recht hervorhebt, und für die Anwendung der Aktionsarten PBrB. 15 überzeugend nachgewiesen hat, verraten manche Eigentümlichkeiten der Übersetzung ein überraschend feines Verständnis für die Mittel, die ihm zur Nachbildung griechischer Besonderheiten zu Gebote standen. Man vergleiche dazu den grammatischen Teil dieser Arbeit und den ersten Teil von Kap. III.

In bezug auf den Modus ist die Übersetzung frei; durch den Optativ, wobei auch an den Moduswechsel zu erinnern ist, verleiht sie dem Text einen lebhaften, bewegten Charakter, auch der Indikativ wird bisweilen in bezeichnender Weise angewandt.

Durch leichte Änderungen des Satzgefüges weiß sie geschickt schwer zu übersetzende Wendungen sinngemäß wiederzugeben, ebenso undeutlichen Konstruktionen der Vorlage aufzuhelfen, den eigentlichen Sinn klarer in den Vordergrund zu rücken, Anakoluthe zu beseitigen.

Wohl überlegt, man denke u. a. nur an *þatei* und *ei*, ist die Wahl der Konjunktionen.

Manche Änderung in dem Bau der zusammengesetzten Sätze und der Perioden zeugt von Einsicht und Geschmack.

Das Ideal des Übersetzers war offenbar eine möglichst treue Wiedergabe des Originals nach Form und Inhalt.

Auch wenn wir annehmen, daß das Gotisch der Kleriker seinerzeit schon bedeutend mit Griechisch (und Lateinisch) durchsetzt gewesen sei, so hebt das die Tatsache nicht auf, daß wir keine in lebendigem Gotisch geschriebene Bibel, sondern eine künstliche Literatursprache vor uns haben¹⁾. Wenn aber Stolzenburg S. 386 sagt, daß "beide Sprachen sich ganz zu durchdringen und miteinander zu verschmelzen scheinen", so kann man ihm dies nicht ohne weiteres zugeben, wenn auch gewisse stilistische, der Vorlage eigentümliche Figuren selbstständig in der Übersetzung verarbeitet sind.

Aus dem Bestreben, die Form genau wiederzugeben, ist der enge Anschluß an die Wortfolge des Originals, so *weit es ging, irgend ging*, wenn man will, zu erklären. Seinen Grund findet er offenbar in der Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Textes. Es ist nicht gerecht, diesen bloß als 'sklavische' Nachahmung zu bezeichnen, denn er war bewußt und beabsichtigt und der Übersetzer hat sich oft genug sichtlich Mühe gegeben, die Wortfolge des Originals zu wahren. Von modernem Standpunkte mag man diese Auffassung nicht billigen, sie ist einmal eine Tatsache, die historisch gewürdigt werden muß. Man darf dabei nicht aus dem Auge verlieren, daß der Übersetzer sich von dieser Fessel, die er sich selbst anlegte, befreit, wo er es im Interesse seiner Übersetzung für gut hält, nämlich da, wo eine Umstellung dem Wohlklang, der Deutlichkeit, der Prägnanz, dem Hervortreten eines Parallelismus förderlich ist. Es ist denn auch bei Untersuchungen, die Wortstellung des Gotischen betreffend, durchaus notwendig, die stilistischen Motive, die etwa bei Abweichungen von der Vorlage im Spiel sein können, nie außer acht zu lassen. Sogar die Wortstellung kann, wie sich gezeigt hat, recht bedeutsam sein.

Nicht anders ist es mit den Zusätzen und Auslassungen, welche, wie wir gesehen haben, meist denselben Motiven zuzuschreiben sind.

Dem Parallelismus und Wohllaut zuliebe wird oft Wechsel im Ausdruck der Vorlage beseitigt, umgekehrt werden überaus häufig einzelne Wörter, Wortformen, Ausdrücke usw. variiert; wichtige Stellen werden durch Alliteration oder Assonanz hervorgehoben.

1) Nebenbei ist zu bemerken, daß dies, wenn auch in geringerem Maße, so ziemlich für alle, auch die neueren Bibelübersetzungen gilt.

Überhaupt hält sich der Übersetzer stets gegenwärtig, daß seine Bibel für den Vortrag bestimmt ist und der Inhalt in einer dem Ohre wohlgefälligen Form geboten werden muß; man vergleiche u. a. nur S. 339 'Auslassungen', S. 355 'Kombinierter Wechsel', G 6, Ph 4 und viele Stellen der Korintherbriefe.

Sucht man nun unter dieser Fülle von Abweichungen nach glänzenden, schwung- und effektvollen Stellen, so wird man gar wenig finden. Ist es aber billig, sie zu erwarten? Die Übersetzung ist eben eine Übersetzung und zwar eine ganz besonderer Art, die sich wegen der Natur des Originals nur schlecht zu freier individueller Entfaltung eignet.

Wer aber das Material sorgfältig mustert und mit willigem Sinn den Motiven, welche zu den Abweichungen geführt haben, nachspürt, wird manchen feinen Zug gewahren, der ein rühmliches Zeugnis ablegt für den Mann, der sich einer so unendlich schwierigen Aufgabe wie der Übersetzung der Paulinischen Briefe nicht nur unterzog, sondern sie auch glücklich zu lösen verstand. Ich vermag denn auch dem Urteil Kauffmanns (Beiträge zur Quellenkritik der gotischen Bibelübersetzung II, ZZ. 30, 183) nicht beizustimmen: "Als Hauptresultat der quellenkritischen Untersuchung darf schon an dieser Stelle ausgesprochen werden, daß wir bei den bisher behandelten alttestamentlichen Fragmenten und bei dem Matthäusevangelium eine und dieselbe Übersetzungstechnik gefunden haben und daß diese Technik durchaus derjenigen verwandt erscheint, die wir aus der althochdeutschen Evangelienübersetzung zur Genüge kennen. Die schriftstellerische Leistung des Übersetzers ist nicht so hoch anzuschlagen, wie sie bisher veranschlagt worden ist", ein Urteil, das meines Erachtens viel zu sehr unter dem unmittelbaren Eindruck der Resultate seiner Untersuchungen niedergeschrieben worden ist, und das auch Stolzenburg beeinflusst zu haben scheint, wenn er am Schluß seiner Untersuchung (S. 386) sagt: "Die stilistischen Eigenheiten der Übersetzung geben keineswegs das Bild eines genialen mit poetischem Schwunge arbeitenden Mannes, sondern machen vielmehr den Eindruck von Ansätzen eines selbständigen Stiles, von Versuchen, in das Bild gotischer Prosa einige kunstvollere Linien einzuzichnen".

Gerade die Untersuchungen Kauffmanns haben mit die Möglichkeit geschaffen, zu einem wohlbegründeten Urteil über die Übersetzungstechnik der gotischen Bibel zu gelangen. Nach

meiner Überzeugung steht ihr alter, wenn auch oft angefochtener Ruhm noch unerschüttert da. Man lese noch einmal das berühmte dreizehnte Kapitel des ersten Korintherbriefs, wobei sich unwillkürlich die Worte auf die Lippen drängen, die auch der Übersetzer sich zu Herzen genommen hat:

ḥiṣvāḥ ḥatei liubaleik, ḥiṣvāḥ ḥatei wailameri, ḥata mitōḥ.

Enschede und Leiden.

J. M. N. Kapteijn.

Beiträge zur alt- und mittelindischen Wortkunde.

(Fortsetzung und Schluß.)¹⁾

6. Ai. *āvila-* usw.

Ai. *āvila-* bedeutet 1) 'trübe' — 2) am Ende eines Komp. a) 'befleckt —', 'besudelt mit —'; b) 'erfüllt von —', 'besät, vermischt mit —'²⁾. Daneben kommt vor ein denominatives Verbum *āvilayati* 'trüben, beflecken'. Weder eine Behandlung der indischen Wortsippe noch ein Versuch zur etymologischen Erklärung des Wortes ist mir bisher bekannt geworden.

In pāli bedeutet *āvila-* 'turbid, stained, agitated', z. B. SN. 1039 *manasā nāvilo siyā*; daneben kommt vor *āvilatta-* (= ai. **āvilatva-*) in SN. 967³⁾, *anāvila-* bedeutet 'pure, serene', z. B. SN. 161. 483. 515. 637; Samy. Nik. III S. 83, IV S. 118; Dh. 82 usw. In prākṛt steht *aṇāvila-* 'clear, not turbid' z. B. in Utt. XII 46. Die Bedeutung von *āvila-* steht also fest. Es bedeutet nämlich ursprünglich etwa 'bewegt, in Bewegung sich befindend' (von Wasser) und dann 'schmutzig, trübe, nicht klar' (von Wasser) aber auch übertragen 'trübe, erregt, verwirrt' (in Bezug auf geistige Störungen). Daß die konkretere Bedeutung ursprünglicher ist, darf wohl in diesem, wie in fast allen anderen Fällen als gesichert gelten.

Nun haben wir zunächst in Dh. 15, 28. 33 eine Wurzel *vel-*: *calane*, die wenn auch z. T. reine Grammatiker-Konstruktion, sicher hierher zu rechnen ist. Das regelrechte Präsens dazu ist *velati*, daneben geben die Wurzelverzeichnisse auch *vellati* und das ganz wunderbare *vehlati* an. Was *vellati* betrifft, gehört dies zunächst zu dem als einfache Wurzel angegebenen *vell-* 'taumeln,

1) I. Teil, IF. 28.

2) *anāvila-* bedeutet 'nicht trübe, klar, durchsichtig' oder 'gesund' (Ind. Spr. 2140).

3) C^b hat *āvilantaṃ*, B^{ai} *āvilittaṃ*.

schwanken, sich wiegen, wogen' (mit *ud-* 'sich hin und her bewegen, in eine schwankende Bewegung geraten' Vāsav. 50; Hem. Par. 1, 263; mit *vi-* 'beben, zittern'; mit *sam-* 'sich kräuseln' Kād.); dazu *vellana-* 'wogen, sich wälzen', *velli-* 'Schlingpflanze' (auch pāli *velli-* dss.) usw. Auch im präkr̥t ist die Sippe weit verbreitet, wie man bei Pischel BB. 3, 263 ff.; Pkt. Gr. § 107 sehen kann: so findet sich M. A. *vellai* mit den Kompp. *uvellai*, *nivellai* und *samvellai* und weiter M. *velli-* 'Schlingpflanze'¹⁾, *vella-* 'Haar', *vellā* 'Haar, Schößling, Vergnügen' Deśin. 7, 94²⁾, *vīlī* 'Welle' Deśin. 7, 73, M. S. *vellira-* 'sich bewegend', *vellari* 'Hetäre' Deśin. 7, 76³⁾ usw. Alle jene Wörter mit ihren wechselnden Bedeutungen bestätigen durchaus die Grundbedeutung 'bewegtes Wasser, Woge', die ich als die ursprünglichste angesetzt habe. Sie zeigen auch, daß *vellati* im Skt. — wie man ja auch von vornherein vermuten möchte — eine rein mittelindische Bildung, die wohl am ehesten aus **vil-ya-ti* zu erklären ist⁴⁾. Wie das absonderliche *vehlati* zu erklären ist, ist mir nicht klar, da ich für ein **velhati*, **vilhati* keinen Grund finden kann; eine Wurzel-erweiterung **vil-gh-* ist durch keine einzige Tatsache bezeugt.

Weitere Spuren der Wurzel *vel-*, *vil-* innerhalb des präkr̥t, die ich bisher nicht behandelt gefunden habe, sind die folgenden: *virai* bei Hc. 4, 150 als Synonym von *guppyate* (: *guppai*) 'wird verwirrt, wird erregt' verzeichnet. Literaturbelege des Wortes sind mir nicht bekannt. Daß wir es hier mit einem unursprünglichen *r*-Laut zu tun haben, ist deutlich, da sonst in jedem der ganzen Sippe gehörigen Worte nur *l* vorkommt. Aus welchem Dialekte es stammt, gibt Hemacandra leider nicht an. Überhaupt gehört ja Übergang von *l* zu *r* innerhalb des Mittelindischen zu den größten Seltenheiten — ich kenne fast kein einziges Beispiel dafür⁵⁾; in den östlichen Dialekten, besonders in Māgadhi,

1) Von Pischel a. a. O. ganz richtig als nicht aus *valli-* entstanden erklärt, sondern aus **villi-*.

2) Deśin. 7, 94 bietet folgendes: *vellā keśāḥ* | *vello pallavaḥ* | *vellā valli* | *vello vilāsaśeti caturtho vellāśabdaḥ* |

3) Pischel a. a. O. hat aus Versehen 7, 96; dort steht wieder ein Wort *vellahalo komalo vilāśi ca*, das wohl hierher gehört.

4) Siehe Pischel Pkt. Gr. § 107; von den Vorschlägen, die P. dort gibt, scheint mir **vilyati* das beste zu sein.

5) Bei Pischel Pkt. Gr. § 259 sind drei oder vier Beispiele dafür verzeichnet, von welchen aber einige offenbar ganz zufällig sind. Sicher scheint nur *kira* in M. A. J. M. statt ai. *kila*. Vgl. auch Michelson IF. 28, 204.

geht ja *r* mit fast ausnahmsloser Regelmäßigkeit in *l* über¹⁾; aus dem östlichen Sprachgebiete stammt das Wort also kaum. Zu einem neben *virai* stehenden AMg. **vilai*, das ich nicht belegt gesehen habe, gehört unzweifelhaft *vili(y)a-* in Nāyādh. XVI, 70: *tae naṃ se Sāgaradatte satthavāhe Sāgarassa eyaṃ attham nisāmei lajjie vilie pavitthe Jinadattassa gihāo* usw. 'als nun der Kaufmann Sāgaradatte dies von Sāgara gehört hatte, entfernte er sich beschämt und erregt aus dem Hause des Jinadatta'. Hier haben die Handschriften: A *valie*, C *vilae* und D *vilie*, was unzweifelhaft das richtige sein muß. Ein *vile*, was Dr. Hüttemann in seiner mir freundlichst geliehenen Kollation der Nāyādhammakahāo eingesetzt hat, wäre freilich in Betracht von *ā-vila-* wohl möglich, scheint mir aber entschieden schlechter als *vilie*. *vili(y)a-* repräsentiert natürlich ein ai. **vilīta-*, Partiz. Perf. zu einem **vilāti* 'erregt sein'. Dies **vilīta-* nun möchte ich möglicherweise an einer Stelle des Mahāvastu wiederfinden. In dem sogenannten *Śrīcampakanāgarājasya jātakam*, Mahāv. ed. Senart II, S. 177-188, lesen wir nämlich in einem Verse S. 181, 12 ff.:

*citrāntacittā*²⁾ *vilutendriyāsi*
netrehi te vāri śravanti kin te usw.

An der entsprechenden Stelle des Pālikanon, Jātaka ed. Fausbøll IV, S. 459, 19—20³⁾, lesen wir nun:

vibbhantacittā kupitindriyāsi
nettehi te vāriṇā savanti

Daß im Mahāv.-Texte statt चित्रातचिता wahrscheinlich विव्रातचिता zu lesen ist, habe ich an anderer Stelle dargetan⁴⁾; daselbst habe ich auch kurz darauf hingewiesen, daß das unverständliche *viluta*^o, das nicht *vilutta-* = *vilupta-* sein kann, wahrscheinlich in *vilīta*^o zu ändern ist und somit etwa 'erregten Sinnes' bedeutet, was sich ja ganz gut mit *kupitindriyā* im Pāli-Texte deckt. Die Handschriften geben hier freilich keine Stütze, jedoch

1) In Māgadhi immer, in AMg. ziemlich oft, wie man aus Pischel Pkt. Gr. § 257 sehen kann. Auch in Pāli kommt ja der Übergang bisweilen vor, ist aber wohl bisweilen, besonders in Eigennamen, durch ältere māgadhistische Vorlagen bewirkt.

2) B hat *citrānta*^o.

3) = Jāt. III 344, 19—20.

4) Siehe M. O. 1909, s. 36.

scheint die Änderung von विलिते° in विलुते° kaum allzu gewaltsam zu sein.

Es gibt aber noch weitere Wörter, die man geneigt sein könnte, zu dieser Sippe zu stellen. Im Brahmajālasutta 1, 6¹⁾ lesen wir: *mamaṃ vā bhikkhave pare vannaṃ bhāseyyuṃ dhammassa vā vannaṃ bhāseyyuṃ saṃghassa vā vannaṃ bhāseyyuṃ, tatra tumhe na ānando na somanassam na cetaso ubbīlāvitattaṃ karaṇīyaṃ*, d. h. 'falls nun, o Mönche, irgend welche Wesen über mich Lobreden hielten oder über die Lehre oder über die Mönchsgemeinde, dann ziemt es sich nicht, daß euch darüber Wohlgefallen oder Freude oder freudige Sinneserregung befallen'. Ich glaube, man übersetzt *ubbīlāvitatta-* am besten mit 'freudige Erregung' — eigentlich ist es nur 'Erregung' (des Gemüts)²⁾. In seiner Erklärung zur Stelle sagt nun Buddhaghosa, Sumaṅgalavīlāsī 1, S. 53: *ubbīlāvino bhāvo ubbīlāvitattaṃ. kassa ubbīlāvitattaṃ cetaso ti? uddhaccāvahāya. ubbīlāpanapītiyā etaṃ adhi-vacanaṃ*. Die Stelle ist diskutiert worden von Childers Dict. 514, der mit Recht darauf hinweist, daß das von Buddhaghosa konstruierte **ubbīlāvin-* keine Erklärung von *ubbīlāvitatta-* gibt, dies Wort vielmehr aus einem Kausativum **ubbīlāpeti* herzuleiten ist. Dies nun würde in skt. etwa **udvilyāpayati* lauten; das einfache Präsens würde in pāli **ubbilleti* oder **ubbilati* (: skt. **udvilyayati* oder **ud-vilyati*) lauten, Denominativ eines **ubbilla-* (: skt. **ud-vilya-*) 'Erregung, (geistliche) Verwirrung'. Soweit Childers — m. E. völlig richtig. Dagegen scheint mir seine Herleitung aus *ud-velayati* 'to throw upwards' ganz fehlerhaft; ich vereine ohne Bedenken **ub-billa-* aus **ud-vilya-* mit der hier erörterten Wurzel *vil-* 'erregt sein, sich in Bewegung befinden' in *ā-vila-, vellati* usw. Im Sanskrit der nördlichen Buddhisten findet sich nun tatsächlich ein diesem p. *ubbilla-* entsprechendes Wort *aud-vilya-* 'geistliche Erregung, Freude, Elation', das an vielen Stellen belegt ist, so bei Burnouf Lotus S. 308, in Mahāvastu I, S. 266,

1) D. N. ed. Rhys Davids & Carpenter vol. I S. 3.

2) Den Gegensatz bildet Brahmajāla 1, 5 passim: *mamaṃ vā bhikkhave pare avannaṃ bhāseyyuṃ . . . tatra tumhehi na āghāto na appaccayo na cetaso anābhiraddhī karaṇīyā; anābhiraddhī* ist etwa 'Nichtzufriedensein'. — Mit dem was Morris JPTS. 1887 S. 137ff. über *ubbīlāvita-* ausgeführt hat, kann ich überhaupt nicht einverstanden sein, weshalb ich hier von einer weiteren Berücksichtigung seiner Ansichten absehe.

14¹⁾; Divyāvad. S. 82, 30; Lalit. ed. Raj. M. S. 351, 1; 367, 18 usw. Schon Burnouf legte die Bedeutung 'joie, satisfaction' klar. Wenn nun auch das Wort *āudvilya* dem Pāliwort *ubbilla-* seine Existenz verdanken sollte, was ich freilich nicht verneinen will, liegt darin kein Hindernis dafür vor, in pāli *°billa-* = skt. *°vilya-* einen Verwandten von *ā-tila-* usw. zu sehen.

Nun fragt es sich auch, ob nicht ai. *velā* zu dieser Sippe gehört. Das Wort bedeutet nach PW. etwa folgendes: 'Endpunkt, Grenze, Gestade, Küste, Ufer' — 'Zeitgrenze, Zeitpunkt, Tageszeit, Stunde' — 'gelegene Stunde, Gelegenheit' — 'Todesstunde' — 'die Zeit des Meeres' = 'Flut' — 'starke Strömung, Brandung' usw. Mir scheint es ganz offenbar, daß *velā* aus **yeil-ā* eigentlich 'Unruhe des Wassers, Strömung, Brandung' bedeutet hat; daraus entwickelte sich teils eine Bedeutung a) 'Strömung des Meeres' = 'Flut' zu 'Zeit der Flut' woraus dann weiter die Bedeutung 'Zeit, Zeitpunkt, Gelegenheit' ganz und gar ohne Schwierigkeit entstanden sein kann, teils eine Bedeutung b) 'Wogenschwall beim Ufer' zu 'Ufer, wo die Wogen unruhig sind' zu 'Ufer, Gestade, Grenze'. *velā* in der von mir als ursprünglich angesetzten Bedeutung 'Wasser, erregtes Wasser', dann 'Ufer' usw. zeigen auch Komposita wie z. B. *velākūla-* Nom. 'Küste, Ufer' oder adj. 'an der Küste gelegen', *velājala-* Nom. Sing. und Plur. 'Flutwasser, Flut', *velātata-* M. oder *°tatānta-* M. 'Küste, Ufer', *velātiga-* adj. 'über das Ufer tretend' (vom Meere), MBh. II, 23, 6, *velādri-* M. 'ein an der Küste gelegener Berg', *velānila-* M. 'ein von der Küste blasender Wind', *velāmbhas-* Nom. 'Flutwasser, Flut', *velāvana-* Nom. 'ein an der Küste gelegener Wald' MBh. III, 283, 22, *velāvīci-* F. 'eine gegen die Küste rollende Woge', Plur. 'Brandung' und *velāsamudra-* M. 'Meer zur Zeit der Flut' usw.

1) Ibid. S. 577 ff. sagt Senart mit Recht: 'Childers était évidemment inspiré par sa prévention contre la tradition septentrionale, quand il méconnaissait la parfaite concordance entre le nord et le midi dans l'emploi de cette expression'. Childers schließt nämlich aus *āudvilyacitta-* (in Saddharma-puṇḍarīka) = p. *ubbillacitta-*, daß die nördlichen Buddhisten das Pāliwort und dessen Bedeutung mißverstanden haben und mit Hilfe von skt. *ud-bīla-* 'der seine Höhle verlassen hat' das Wort *āudvilya-* konstruierten. *ud-bīla-* liegt aber in seiner Bedeutung allzu fern, um irgend einen Einfluß auf diese Wörter ausgeübt haben zu können; übrigens sind ja auch die Mißverständnisse der nördlichen Texte bei weitem nicht so zahlreich, wie Childers glaubte.

Nun hat Johansson IF. 3, 250 f. über *velā* in Kürze eben diese Ansicht vorgetragen, die m. E. ganz richtig ist; er zieht das Wort zunächst zu pkt. *vili* 'Welle' Dešin. 7, 73¹⁾, was ja in der Bedeutung unzweifelhaft am nächsten liegt. Schon dort ist also die m. E. richtige Erklärung von *velā* vorgetragen worden. Ich habe die Sache hier wieder aufgenommen, teils weil Johansson a. a. O. ein zum Teil bedeutend minder umfangreiches — besonders mittelindisches — Material als das hier berücksichtigte aufgenommen hat, teils weil seine Ansicht über *velā* nicht bisher die gebührende Beachtung gefunden zu haben scheint. Brugmann hat nämlich IF. 15, 99 ff²⁾ unter der Annahme, daß *velā* eigentlich etwa 'gelegene Stunde, Gelegenheit' bedeutete — eine Bedeutung, die offenbar auf späterer Entwicklung beruht — das Wort mit got. *waila* 'wohl', aisl. *vel* dss. usw. zusammengestellt. Wäre nun wirklich die Bedeutungsentwicklung von *velā* die von Brugmann angenommene, dann wäre gegen eine solche Etymologie nichts einzuwenden. Brugmann hat aber überhaupt gar nicht die Bedeutungen 'Strömung, Brandung, Flut' und 'Zeit der Flut' berücksichtigt, die ja unmöglich aus der Bedeutung 'gelegene Zeit' entwickelt sein können; daß aber die entgegengesetzte Entwicklung möglich, ja, in diesem Falle einzig möglich ist, glaube ich oben erwiesen zu haben. Somit muß ich Brugmanns Erklärung des Wortes als nicht richtig betrachten.³⁾

Soweit über die indische Sippe. Einen Versuch, auch in anderen Sprachen Verwandte zu finden, hat Johansson a. a. O. gemacht, und ich schließe mich ihm größtenteils ohne Bedenken an. Ich habe hier oben für die indischen Repräsentanten der Wurzel **ueil-*, **uol-*, **uīl-* eine ursprüngliche Bedeutung 'erregtes, trübes Wasser, Woge, Welle' usw. vorausgesetzt, woraus sich dann mit verschiedener Übertragung die hierhergehörigen Wörter erklären lassen⁴⁾. Nun finden wir ja aber wie bekannt auch eine Wurzel **uel-*, **uol-*, **ul-*, (**ul-*), die eine ähnliche Grundbedeutung gehabt haben muß, etwa 'biegende, sich wälzende Bewegung': um nur

1) Vgl. auch Pischel BB. 3, 263 ff.

2) Unter Zustimmung von Meringer IF. 16, 150, der nur in Bezug auf abd. *wela* abweichende Ansichten hat.

3) Auch verfehlt ist es m. E., wenn Windisch SB. 1886 S. 242 das ir. *féil* 'Fest' (das an bestimmten Tagen stattfindet) mit *velā* verknüpft.

4) So haben wir aus 'Erregtheit des Wassers' auch 'Erregtheit des Gemüts' erhalten; die biegende, wogende Bewegung des Wassers ist auf die gleiche Bewegung bei Schlingpflanzen usw. übergegangen.

eines der bekanntesten Beispiele zu zitieren, finden wir ai. *ūrmi-* aus **uḷ-mi-* 'Woge, Welle', *valana-* 'Sichwenden, Wogen, Wallen', *valli-*, *valli-* 'Schlinggewächs', *vaṭa-* 'Strick'; griech. *ἐλινος* 'Weinranke'; alb. *vaḷe* 'Wallen des kochenden Wassers, Woge, Welle'; ahd. *wēlla* und *walm* 'Welle', ags. *wylm* dss.; lit. *vilmis* 'Welle' usw. Da nun **uḷ-* und **uḷ-* neben einander stehen, möchte man gern an einen ursprünglichen Zusammenhang denken; man könnte an älteren Formen **uḷ-l-* und **uḷ-i-* neben einander denken¹⁾, die dann eine Kontamination **uḷ-i-l-* hervorgebracht hätten. Dabei liegt es ziemlich nahe, an die Wurzel **uḷ-i-* 'binden, flechten, drehen' zu denken in ai. *vyāyati* 'windet, dreht, hüllt', *vītā-* 'gewunden', *vetasā-* 'Rankengewächs, Schilfrohr'; av. *vaēiti* 'Weide'; griech. *ἵρυς* 'Schildfelle, Weide', *ἱρέα*, *οἶκος*, *οἶκος* 'Weide'; lat. *vicio* 'binde, flechte'; air. *féith* 'Fibra'; aisl. *vīper* 'Weide'; lit. *veju*, *výti* 'drehe'; abg. *vja*, *viti* dss. usw. Daß hier Bedeutungen da sind, die sich mit den Bedeutungen der Wurzel **uḷ-* sehr nahe berühren, ist ja ganz deutlich. Doch glaube ich kaum, daß hier die ursprünglichen Wurzeln **uḷ-l-* **uḷ-i-* die neue Wurzel **uḷ-i-l-* ins Leben gerufen haben. M. E. bedeutete nämlich **uḷ-i-* ursprünglich etwa 'drehen, flechten, knüpfen', **uḷ-l-* wiederum 'sich in wälzender, drehender, biegender Bewegung befinden' (von Wasser, Gewächsen usw.). Für **uḷ-i-l-* wiederum setze ich als ziemlich sicher eine ursprüngliche Bedeutung 'unruhiges Wasser, Erregtheit' usw. voraus. Es sind also m. E. drei von Anfang an von einander verschiedene Wurzeln; durch ihre Lautgleichheit aber haben sie einander in ihren Bedeutungen beeinflußt.

Dem sei nun immerhin wie ihm wolle; durch die obige Behandlung gewisser indischen Wörter hoffe ich aber die völlig richtige Äußerung Johanssons²⁾: "Als sicher kann es indessen nunmehr gelten, daß die indischen Formen *vāl(l)-* und *vēl(l)-* wirklich indogermanische Parallelförmern der Wurzel voraussetzen" noch weiter gesichert zu haben.

7. Pali *bhamu* und Verwandtes.

Im Pāli kommt ein, soviel ich weiß, bisher nicht gedeutetes Wort *bhamu-* m. 'eyebrow', SN. 608; Abh. 259 usw. vor. Daneben steht *bhamuka-* m. in derselben Bedeutung, SN. 1022;

1) So Johansson IF. 3, 251.

2) IF. 3, 251 f.

Buddhaghosa zu Dh. 7 (Dhp.¹ S. 111); Abh. 259. Im buddhistischen Sanskrit findet sich ein Wort *bhramu-* in derselben Bedeutung, z. B. Burnouf Lotus S. 563; Mahāvastu 2, S. 44, 8 (zweimal).

Die einzige mir bekannte Deutung des Wortes findet sich bei Childers Dict. 81: "*bhamu* probably represents the Sankrit ब्र. If *bhrū* be pronounced carelessly a nasal is heard which might easily pass into *m*, while the *r* would be dropped, as is usual in Pāli (comp. *bhū* 'an eyebrow')". Man braucht keine weiteren Worte darauf zu verwenden, diese Erklärung bei Seite zu schieben; dem jetzigen Stand der Wissenschaft entspricht es nicht, einen derartigen Wechsel zwischen *m* und *r* anzunehmen; man kann ruhig behaupten, *bhamu-* hat mit *bhrū* nichts außer der Bedeutung gemeinsam.

Weitere verwandte Worte finden wir in pkt. *bhamayā* 'Braue' Hc. 2, 167 und weiter in pkt. *bhamamuho āvartah* Deśin. 6, 101, wohl 'Drehung, Strudel, Haarwirbel' und in AMg. *bhamuhā* 'Braue' (Belege bei Pischel Pkt. Gr. § 124) = A. *bhōhā* (Pischel ib. §§ 166, 251). *bhamuhā* ist wohl einfach als **bhamamuhā* zu erklären, vgl. *bhamamuha*-¹). Anders erklärt es Leumann Äup. S. 142, vgl. dagegen Pischel Pkt. Gr. § 206, dessen Erklärung (**bhamuhā* aus **bhravukā* aus **bhruvukā*) ich jedoch nicht beistimmen kann, da ein Übergang von *v* zu *m* in den Prakṛtsprachen nicht genügend begründet zu sein scheint.

Weiter finden wir in AMg. JM. ein Wort *bhumā* 'Braue' im Komm. zu Webers Bhag. S. 163 (cit. bei Leumann Äup. S. 113), wozu M. *bhumā* dss. Belege bei Pischel Pkt. Gr. § 124), *bhumayā* dss., Pāiyāl., Uvās., Äup. S. § 16, Hc. I, 121; II, 167²), Setub.; Hāla und *bhumagā* in Paṇhāv. 272, 285; Uvās. Wenn nun *bhamu-* für ein skt. **bhramu-* steht, was ich nicht bezweifle, so enthält natürlich *bhumā*, *bhumayā* nicht, wie Pischel Pkt. Gr. §§ 123, 124 meint, ein ursprüngliches *u*, statt dessen *a* in den anderen Formen eingetreten ist; es ist im Gegenteil *bhum*^o aus **bhṛm*^o zu erklären. Da die beiden umgebenden Laute labial waren, ist es ganz natürlich, daß in diesen Worten *r* zu *u* wurde.

Nun haben ja diese Wörter, wie schon oben gesagt, überhaupt nichts mit *bhrū-* 'Braue' zu tun. Die Bedeutung von

1) Zur Verwendung von *muha-* = *mukha-* in *bhamamuhā-* vgl. *subhṛmukha-* in Mahāvastu II 297, 3 (vgl. Senart z. St.).

2) Vgl. Pischel zu I 121 und Goldschmidt Prakṛitica S. 15.

bhamu- usw. ist wahrscheinlich eigentlich nur 'Haarwirbel, Haarlocke', dann auch 'Braue'; somit gehören sie m. E. unmittelbar mit ai. *bhrámati* zusammen. Diese Behauptung mag beim ersten Anblicke etwas befremdend erscheinen; sobald man aber die wirkliche Bedeutung von *bhrámati* prüft, werden sich, glaube ich, solche Bedenken als hinfällig erweisen. *bhrámati* bedeutet nämlich: 1) 'umherschweifen, umherirren, hinundherfliegen' — 2) 'sich drehen, sich im Kreise bewegen'. Das sind wohl die ursprünglichsten Bedeutungen; 'sich im Kreise bewegen, in kreisförmiger Bewegung sein' von Wasserwirbeln, Strudeln, Gestirnen usw. ist die allerälteste erreichbare Bedeutung des Wortes. Weiter ist z. B. *bhramá-* M. 'Drehung, wirbelnde Flamme, Strudel, Quelle, Drehscheibe, Zirkel, Schwindel' usw., *bhramaṇa-* Nom. bedeutet unter anderem 'Drehung, Kreislauf (eines Gestirns), Gestirnenbahn', *bhramaraka-* M. N. 1) 'Haarlocke auf der Stirn', 2) M. 'Strudel; Spielball', *bhrami-* F. 'Drehung, Drehscheibe, Strudel, kreisförmige Aufstellung der Truppen' usw.

Nun gehen ja die Bedeutungen 'Strudel, Wirbel im Wasser' und 'Wirbel im Haar' leicht ineinander über. So bedeutet ai. *āvarta-* sowohl 'Strudel' als 'Haarwirbel', *bhramāraka-* (s. oben) 'Strudel' und 'Haarlocke' (lex.), *taraṅga-* ist 'Woge, Wellenkräusel', in Hariv. II, 24, 26 scheint *bhrūtaraṅga-* die bessere Lesart zu sein¹); lat. *vertex*, *vortex* ist 'Wasserstrudel, Stromwirbel' und auch 'Haarwirbel' ('Scheitel') usw. Zu diesen Beispielen zähle ich auch die hier behandelten Wörter.

Ehe ich etwas weiteres über die außerindischen Verwandten von *bhram-* zu erforschen suche, muß ich ein paar äußerst schwierig zu beurteilende Wörter, die jedoch meines Erachtens von entscheidender Wichtigkeit für die ganze Sippe sind, erwähnen. Neben skt. *bhrābhāṅga-* M. 'Verziehen der Brauen' finden wir bei lexx. *bhrabhaṅga-* M. in derselben Bedeutung; neben *bhrākumśa-* (: *okumśa-*) M. 'Schauspieler im weiblichen Anzuge' (Gr. Lex.)²) finden wir *bhrakumśa-*, *bhr̥kumśa-* M., und neben *bhrākutī-* F. 'verzogene Brauen' lexx. steht *bhrakutī-* *bhrakutī* F. dss., lex. (auch *bhrakutīmukha-* 'dessen Gesicht verzogene Brauen zeigt' und *bhr̥kutī-* F. dss., besonders gut bezeugt durch M. AMg. JM. Ś. *bhiudi-* dss. (Belege bei Fischel Pkt. Gr. § 124, der mit

1) Die andere Lesart ist *abhrātaraṅga*.

2) Mahābhāṣya ed. Kielhorn 2, 196, 6 ff. Vgl. S. Lévi Le théâtre indien S. 315 f.

Recht Gleichsetzung von *bhiuḍi-* und *bhrāḥkūti-* ablehnt), AMg. *bhigūḍi-* dss., Panhāv. 162. 285¹⁾. Was nun die Erklärung dieser Formen betrifft, so könnte man ja zur Not daran denken, *bhra°* in den genannten Formen aus **bhr̥m-*, schwachem Kasus eines alten *-(e)m-*Stammes, herzuleiten. Eine solche Deutung scheitert aber an *bhr̥-kutī-*, mi. *bhiuḍi-*. Durch diese Form werde ich dahin gebracht *-m-* in *bhram-* als determinativ zu betrachten, und gehe also von einer Wurzel **bh(e)r(e)m-* 'in kreisförmiger Bewegung sein, wirbeln' aus.

Ebel KZ. 4, 443 und Kuhn ibid. 6, 152 stellten *bhrāmāti* zu lt. *fremo* 'brummen, sausen, brausen' usw., was sich aber der Bedeutung wegen nicht empfiehlt. Curtius S. 530 hat die Zusammenstellung nicht, und Walde Et. Wb. 243 f.; ² 315 hat sie definitiv aufgegeben²⁾. Als mit *bhram-* sicher verwandt betrachte ich dagegen aisl. *brim* 'Brandung', poet. auch 'See, Meer', norw. *brim* dss., ags. *brim* 'Brandung, See, Meer'. Vgl. Falk-Torp. Norw.-Dän. Et. Wb. 101, wo aber m. E. verkehrt Zusammenhang mit *brumme*, *bremse* usw. angenommen wird. Ob auch aisl. *brīme* 'Feuer', pl. *brímir* poet. 'sword' (z. Bed. vgl. Petersson IF. 24, 42), engl. *brim* 'Glut' hierher zu stellen sind, kann zweifelhaft sein. Es müßte

1) Ein M. *bhiuḍi-* und *huuḍi-* kommt nach Pischel überhaupt nicht vor.

2) Über die Etymologie von *fremo* ist ja hier eigentlich nicht der Platz, weiter zu handeln. An Büchelers im Rhein. Mus. 39, 408 ff. gegebene Zusammenstellung mit griech. βρέμω 'brause, dröhne', βροντή 'Donner' glaube ich deswegen nicht, weil die Wörter nur unter Annahme von **mr-* zusammenzubringen sind, mir aber der Übergang von **mr-* zu lat. *fr-* nicht glaublich scheint (vgl. Afsl.Ph. 29, 4). Am ehesten ist wohl *fremo* mit ahd. *brēman* 'brummen, brüllen', *brēmo* 'Bremse' usw. zu vereinen. Was wiederum ai. *bhrāmāra-* 'Biene' usw. betrifft, so ist das Wort, soviel ich sehe, seiner übrigen Bedeutungen wegen gar nicht von *bhrāmāti* zu scheiden; die Bedeutung 'Biene' ist nicht aus der Bedeutung 'summen' entwickelt, sondern aus der Bedeutung 'im Kreise fliegen' (nämlich um die Blume herum). Was *bambhāra-* 'Biene' betrifft, so gehört wohl das Wort nicht zu lautgleichen, onomatopoetischen Worten in anderen Sprachen (s. Uhlenbeck Ai. et. Wb. 186); es ist wohl sicher mi. In seiner Bildung von *bhrāmāra-* beeinflusst, setzt es formell ein skt. **bhasmāra-* voraus und gehört zu *bhāśman-* 'blasend' RV. V 19, 5, mi. (skt.) *bhasala-*, *bhasana-* 'Biene', was weiter zu *bābhasti* 'bläst' führt, s. Pischel Ved. Stud. 2, 63; Pkt. Gr. § 251. *bhr̥ṇga-* 'schwarze Biene, gabelschwänziger Würger, goldener Wasserkrug' usw., (dazu *bhr̥ṇ-gāra-* 'goldener Wasserkrug, Gold'), das Uhlenbeck an *bhram-* stellen zu wollen scheint, und Vaniček 191, Walde Et. Wb.² 317, v. d. Osten-Sacken IF. 28, 151 f. zu lat. *frigo* 'quietsche' stellen, gehört wohl zu *bhārgas-* 'Glanz'; lat. *flagro* 'Flamme'; griech. φλέγω 'flamme', φλόξ 'Flamme'; aisl. *blakra* 'blinken', *blakkr* 'Schimmel' usw.

entschieden werden, ob das Feuer seinen Namen hier von seiner unstäten, flackernden Bewegung erhalten hat, in welchem Fall *brime* sicher unserer Sippe anzureihen ist, oder ob es von dem knisternden Laute benannt worden ist, da das Wort wohl aus **mrem-* zu erklären und zu ai. *murmura-* M. 'knisterndes Feuer'¹⁾ usw. — s. Curtius⁵ S. 336; Walde Et. Wb. 243; Uhlenbeck Ai. Et. Wb. 227 — zu stellen wäre.

Wenn man nun nach Angehörigen der einfacheren Wurzel **bh(e)r(e)-* sucht, stellt sich m. E. zuerst hierher ai. *bhurati* aus **bhyre-ti* 'macht kurze und rasche Bewegungen, zappelt, zuckt', intens. *járbbhuriti* dss., auch 'züngelt' (vom Feuer); dazu weiter *bhuranyáti* 'zuckt, ist unruhig, setzt in heftige Bewegung', *bhuranyá-* adj. 'zuckend, beweglich', *bhúrvan-* adj. 'unruhig', *bhúrvan-* 'unruhige Bewegung' (des Wassers). Ich ziehe diese Auffassung von *bhur-* einer anderen vor, nach welcher das Wort *u* enthalte, und zu griech. *φύρω* 'vermenge, bringe durcheinander', *πορφύρω* 'walle auf, woge auf' (nach dieser Ansicht = *járbbhuriti*); lat. *furo* 'rase, wüste'; lit. *būr̃ys* 'Schauer', aslv. *burja* 'Sturm, Aufruhr'²⁾ gehöre, teils weil wir jetzt näheren Anschluß an indische Worte für *bhur-* gewinnen, teils weil das Avestische, soviel ich sehe, bestimmt alle Gedanken an der Auffassung von *u* in *bhur-* als ursprüngliches *u* ausschließt³⁾. Dort finden wir nämlich *bar-*, pr. *baraiti* 'sich rasch bewegen' (Bartholomæ Ai. Wb. 943); es bedeutet teils 'heftig wehen, stürmen' in V. 8, 4: *vārēnti vā snaēžinti vā barēnti* . . . *ayān* 'an einem Tage, wo Regen oder Schnee fällt oder es heftig stürmt', teils mit *ava* 'herabströmen' in Y. 65, 5; Yt. 5, 15. 8, 47 und mit *us* 'hervorströmen', Yt. 13, 65⁴⁾. Dies Wort ist natürlich schon lange mit *bhurāti* in Verbindung gebracht worden und m. E. völlig richtig. Es beweist aber bestimmt, daß ai. *bhurāti* aus **bhy-* entstanden ist.

1) Eigentlich 'Spreufeuer, Feuer von trockenen Hülsenfrüchten'; vgl. pkt. *mummuro kariṣaṃ kariṣāgniśceti dvyarthah* Deśin. 6, 148.

2) Vgl. weiter Bezzenberger BB. 26, 187 f.; Berneker Slav. et. Wb. 103 mit Literatur.

3) Man hat auch seit Pott 2⁴, 556, Corssen Beitr. S. 204 *bhurdti* mit lat. *febris* 'Fieber' vereinen wollen. *febris* gehört wohl aber in anderen Zusammenhang, s. Walde Et. Wb. m. Litt.

4) Vgl. zu diesem Worte Bartholomæ IF. 1, 178; GIPh. I 69; Reichelt KZ. 39, 36 (gegen Verknüpfung von ai. *bhur-* mit der slav.-balt. Wortsippe spricht sich auch Berneker Slav. et. Wb. 103 aus). — aw. *baraiti* 'reitet' wird nunmehr in Ai. Wb. 936 mit Recht zu *¹bar-* 'tragen' gestellt; doch vermutet Bartholomæ ib. 942 'Vermengung von *¹bar-* und *²bar-*', was wohl kaum nötig ist.

Schwieriger ist die Entscheidung, inwieweit gewisse germanische Worte hierher gehören oder nicht. Es sind dies aisl. *byrr* (aus **buriz*) 'Wind, günstiger Wind', schw. dial. *byr*, norw.-dän. *bør* dss., mnd. *bore-lôs* 'ohne Segelwind'. Natürlich steht formell nichts im Wege, die Worte unserer Sippe anzureihen, es gibt aber auch andere ebensogute Möglichkeiten: man kann, wie wohl ziemlich allgemein getan worden ist, an lit. *būrys* 'Schauer' usw. denken, was vielleicht die beste Anknüpfung wäre; oder man kann mit Falk-Torp 628 wegen ags. *byre* 'günstige Gelegenheit', *ambyre* 'günstig' (vom Winde) an Zusammenhang mit **bher-* 'tragen' (aisl. *bera* 'tragen, vorwärtsführen') denken, was sich vielleicht ebensogut bewährt. Entscheiden läßt sich hier, soviel ich sehe, gar nichts¹⁾.

Weiter aber möchte ich zur hier behandelten Sippe ein griechisches Wort stellen, das man früher m. E. unrichtig erklärt hat, ich meine den Namen des Nordwinds. Wir finden, wie bekannt, βορέας, ion. βορέης Hom., βορᾶς Herod. und att. βορρᾶς 'Nordwind, Norden', βορείος, ion. βορήτιος 'nördlich'²⁾, dazu auch ion. βορέην · τὴν φύσιν Hes. Nun hat zuerst Schrader Sprachvergl. und Urgeschichte, dann Prellwitz Et. Wb.¹ 50, ² 81 und Pedersen KZ. 36, 319 das Wort so erklärt, es bedeute eigentlich 'Bergwind' und gehöre zu ai. *giri-* 'Berg', av. *gairi-* dss., alb. *gur* 'Stein' und aslv. *gora* 'Berg' wäre also aus **g^uor-* entstanden, was ja lautlich ganz plausibel ist. Sachlich lassen sich aber verschiedene Einwände gegen diese Zusammenstellung machen. Schrader meint **gori* bezeichnete "die welligen, sich im Norden erhebenden Waldhügel Mittelrußlands", von welchen der βορέας der Urheimat wehte. Das klingt ja alles sehr schön, prüft man aber die Sache etwas näher, steht sie auf ganz schwachen Füßen. Wenn von 'Waldhügeln' gesprochen wird, dann denkt man an die Zusammenstellung von **gori-*, **g^urri-* 'Berg' mit griech. βαρύς · δένδρα Hes.; lt. *verŭ*³⁾ 'Spieß'; ir. *bir* 'Spieß' und besonders lit. *gìrė* 'Wald' und pr. *garian garrin* 'Baum', eine Zusammenstellung, die mit ziemlich großer Sicherheit verworfen werden muß. Denn alb. *gur* bedeutet 'Stein', und man kann

1) Wenn *byrr* wirklich zu *bera* gehört, könnte man ja daran denken, aw. ¹*bar-* und ²*bar-* zu vereinigen. Wegen *bhurđti* geht das jedoch nicht.

2) Aus griech. βορέας stammt nicht asl. *burja* (darüber vgl. oben), wie Johansson BB. 15, 178 meint; vgl. Berneker Slav. et. Wb. 103.

3) Vgl. dazu Lidén IF. 19, 325.

keinen Augenblick daran zweifeln, daß ai. *giri-*, av. *gairi-* wirklich 'Felsengebirg' bedeutet, nicht 'Hügel, Waldhügel'. Nun bedeuten aber alle Worte der anderen Sippe — βαπέας — *veru* — *bir* — *garrin* — nur 'Baum'¹⁾, und zwischen 'Baum' und 'Stein' waltet in der Sprache im allgemeinen ebenso große Verschiedenheit wie in der Natur. Da nun **gori-* in keiner Einzelsprache 'Hügel, Waldhügel' bedeutet, halte ich es für ganz und gar ausgeschlossen, daß das Wort in der Ursprache gerade die Waldhügel Mittelrußlands bezeichnete, und somit fällt die einzige Stütze für jene Erklärung von βαπέας weg. Es ist auch zu erwägen, daß wenn wirklich unsere Väter in der Urheimat mit einem solchen Namen den Nordwind bezeichnet hätten, es doch sehr merkwürdig wäre, daß nur in einer einzigen Sprache sich eine Spur dieser Benennung erhalten hätte. Daß die Indogermanen schon in der Urheimat eine ziemlich feste Terminologie für die Himmelsgegenden hatten, kann wohl kaum bezweifelt werden; wenn sie also 'Nordwind' und 'Norden' nach den Waldhügeln (Mittelrußlands) benannt hätten, wäre es wohl zu erwarten, daß die Griechen nicht die einzigen waren, die ein so gutes Gedächtnis der Geographie ihrer Stammheimat bewahrten. Was schließlich Pedersens Heranziehung von Ὑπερβόρειοι 'das Volk jenseit der Berge' betrifft, so beweist sie schlechterdings gar nichts für die Sache. Erst nachdem das Wort βαπέας dazu gekommen war, einfach 'Norden' zu bedeuten, wurden natürlich die glücklichen Leute jenseits der Rhipäischen Gebirge als 'im äußersten Norden wohnend' bezeichnet²⁾.

Ich bleibe also dabei, daß βαπέας nichts mit ai. *giri* usw. zu schaffen hat; es bedeutet m. E. einfach 'Wind, heftiger Wind, Schauer, Sturm' und ist einer nördlichen Sprache, entweder dem Makedonischen, Thrakischen oder vielleicht einem noch nördlicheren Dialekte entlehnt. βαπ- wäre also m. E. griech. *φop-³⁾, wie ja im allgemeinen die Sprachen im Norden Griechenlands

1) Lit. *gîré* aus **gîrîā* ist kollektiv 'Sammlung von Bäumen' zu 'Wald'.

2) Über die Hyperboreer vergleiche besonders Rhode Der griech. Roman² S. 226 ff. — Daß sowohl Griechen wie Inder (und vielleicht auch andere Völker) dies irdische Paradies in den äußersten Norden verlegten, ist ja bekannt. Doch braucht dies deswegen nicht der Urzeit angehört zu haben; wenn man Ὑπερβόρειοι als ein so ursprüngliches Wort betrachtet, könnte man ja ebensogut versuchen, dasselbe mit den *Uttarakuru's* zu verbinden.

3) Über den Vokalismus wage ich nichts näheres auszusagen.

Mediae da zeigen, wo das Griechische Aspiraten hat. Da nun βορέας bei nördlichen Völkern einfach 'Wind, Sturm' bedeutete, ist es nicht merkwürdig, wenn die Griechen dem Worte die Bedeutung 'Nordwind' beilegte. Dazu trug wohl bei, daß der Nordwind ja immer der schärfste, heftigste der Winde ist und also ganz besonders als 'der Wind' par préférence bezeichnet werden könnte.

Eine weitere Stütze für meine Auffassung sehe ich in der oben erwähnten Hesych-Glosse βορέην· τὴν φύαν, die schon Fick BB. 28, 90 dazu bewegte, die landläufige Etymologie von βορέας zu verwerfen; Fick zog das Wort zu lit. *gāras* 'Dampf, Rauch', was aber entschieden unrichtig sein muß, da *gāras* zu **g^hher-* 'warm sein'¹⁾ gehört, niemand aber den Nordwind mit Wärme in Verbindung setzen könnte. Es bleibt also m. E. für βορέας die passendste Erklärung die hier oben vorgetragene, die das Wort mit anderen Benennungen für 'Wind' und 'Wehen' in Verbindung bringt.

8. Pkt. *goha* usw.

In Deśin. 2, 89 kommt vor ein Wort *goho*, gedeutet durch *bhataḥ*, also etwa 'Soldat, Söldner'. Dieselbe Bedeutung hat das Wort Jacobi's Erz. S. 31, 36: *esa rāya tāva mama piyā, anne ya gohā* 'dieser König hier ist ja mein Vater, die anderen (Könige) sind lauter Soldaten'²⁾. In Mr̥cch. ed. Stenzler S. 31, 3 aber sagt der Spieler zum Spielhaushalter Māthura, als der arme Bader endlich seine Schweigsamkeit gebrochen hat: *laddhe gohe* 'der Kerl ist gefunden'. Das Suvarṇālaṃkaraṇa z. St. deutet *gohe* mit *puruṣaḥ*. 'Mann' ist also wahrscheinlich die ursprüngliche Bedeutung des, soviel ich weiß, noch nicht gedeuteten Wortes.

Ich erkläre *goha-* aus **gobha-* und führe es zu **g^hōu-* 'Kuh', also eigentlich 'Stier', dann 'männliches Tier' im allgemeinen, 'Mann'. Man vergleiche besonders *vr̥ṣabhā-*, *r̥ṣabha-*, pkt. *Usabha-*, *usaha-*, durch welches Wort *goha-* wohl in seiner Bildung beeinflusst worden ist. Zu *goha-* stelle ich weiter ein Paar ai. Eigennamen, nämlich *Gobhila-*, N. des bekannten Sūtraverrfassers (*Gobhila-* : *goha* = *Pakṣila-* : *pakṣa-*, usw.) und vielleicht auch

1) Siehe über diese Wurzel Curtius⁵ S. 493, Walde Et. Wb.² 308 f. (auch Pedersen KZ. 36, 320 f., Wiedemann BB. 27, 203 Anm. 2).

2) Lakṣmīvallabha hat an dieser Stelle: *apare mattulyāḥ ke 'pi rājāno na santi*. — Bei Devendra zu Utt. III (bei Jacobi ZDMG. 38, 2) steht *gohā* mit der Randglosse *subhataḥ* in Handschr. B.

Guhila- n. pr. eines Fürsten, JAOS. 6, 518, was statt **Gohila-* stehen kann, also eigentlich mit *Gobhila-* identisch sein sollte¹⁾.

Es scheint offenbar, daß **go-bha-* unter Anlehnung an *vr̥ṣa-bha-*, *r̥ṣa-bha-* zustande gekommen ist, da es sonst eine Bildung voraussetzte, für die kaum ein zweites Beispiel hervorgezogen werden könnte. Denn wir haben ja das Suffix *-bho-* in Tiernamen hinter *-n*-Stämmen²⁾, z. B. *vr̥ṣa-bha-*, ἔλαφος usw., hinter *-i*-Stämmen, z. B. ἔριφος, und *-o*-Stämmen, z. B. *gardabha-*, daneben finden sich Worte, wo die Vorsilbe wurzelhaft aussieht, s. Brugmann Grundr. ² II, 1, 388 f. Für eine Bildung **g^hḍu-bho-* fehlt aber in anderen Sprachen jede Stütze³⁾, sie muß also auf speziell indischem Boden entstanden sein. Es wäre interessant zu wissen, ob die Prakṛt-Sprachen noch andere derartige Bildungen ins Leben gerufen haben; augenblicklich sind mir keine bekannt.

9. Pāli *uddiya-*, *uddiyāna-*.

Im Mahāvāṇijatāka (Jāt. 493, Fausbøll IV, 351 ff.) lautet die vierzehnte Gāthā folgendermaßen:

*Kāsikāṇi ca vatthāṇi uddiyāṇe ca kambale
te tattha bhāre bandhivā . . . usw.*

Der fleißige Forscher auf dem Pāligebiete, Dr. Morris, machte zuerst auf das wunderliche Wort *uddiyāna-*⁴⁾ aufmerksam in JPTS. 1887 S. 119, ohne jedoch etwas zur Erklärung des Wortes beisteuern zu können. In JPTS 1889 S. 202 f. aber bewies Morris in überzeugender Weise, daß *uddiya-*, *uddiyāna-* etwa 'aus dem Norden stammend' bedeutete; er sah auch, daß die Worte in irgend einer Weise zu skt. *udīcya-*, *udīcīna-* gehören mußten, was m. E. völlig richtig ist. Doch hat Morris die wunderliche Lautgestalt der Pāliworte nicht erklärt. Einen Versuch in dieser Richtung zu machen, ist hier meine Absicht.

Das Verhältnis von *uddiyāna-* zu *uddiya-* ist dasselbe wie

1) Doch wird dies ein wenig fraglich durch das lex. Wort *guhila-* n. 'Wald', eigentlich 'Versteck', das zu *guh-* 'verbergen' gehört. Es ist nämlich schwierig zu entscheiden, ob auch der Name *Guhila-* zu dieser Wurzel gehören soll.

2) Vgl. zuletzt Solmsen Beitr. z. Griech. Wortf. 1, 55.

3) ἄλωφος 'weiß' Hes. neben ἄλωφς leitet Brugmann a. a. O., wegen lit. *alvas*, ahd. *elo*, aus **alō(y)ḥo-* her; das hat aber mit unserem Worte überhaupt nichts zu tun.

4) Der Komm. sagt nur: *uddiyā nāma kambalā atthi*.

zwischen p. *tiracchāna-* zu *tiraccha-* usw. Darüber hat Johansson MO. 1907—08 S. 94f. mit ausreichenden Beispielen gehandelt; er zieht p. *hemantāna-*, *gīṃhāna-*, *varsāna-* und *ekānika*¹⁾ (aus **ekāna-*) in Verhältnis zu *hemanta-*, *gīṃha-*, *vassa-* und *eka-* hervor und vergleicht einleuchtend sanskritische Bildungen wie *purānā-*, *samānā-* usw. Darüber ist also weiter nichts zu sagen: *uddiyāna-* neben *uddiya-* ist ohne weiteres klar.

An der Erklärung von *uddiya-* 'nördlich' hatten aber bedeutende Schwierigkeiten; daß es im Sanskrit keine unmittelbare Entsprechung des Wortes gibt, ist ja schon beim ersten Anblick ganz klar. Um aber der Schwierigkeiten bei der Erklärung von *uddiya-* Herr zu werden, scheint es mir zuerst notwendig, einen Blick auf die Skt.-Komposita, auf *-āñc-*, *-āc-*, *-īc-*, *-ūc-*, soweit sich von ihnen Spuren innerhalb der mittelindischen Dialekte bewahrt haben, zu werfen.

Ich verzeichne jetzt zuerst in aller Kürze die Sanskritformen und dann daneben die Formen der Pāli- und Prākritsprachen, soweit sie mir bekannt sind. Leider fehlt es in den Handbüchern an Behandlungen dieser Wortgruppen; weder bei Lassen noch bei Pischel habe ich etwas Zusammenhängendes darüber gefunden.

1. Ai. *adharāñc-*, f. *ācī* 'nach unten gerichtet, südlich' (dazu *adharācīna-*, *adharācyā-* dss.) hat, soviel ich weiß, keine direkte Entsprechung im Mittelindischen. Ich führe es nur auf, weil mir pkt. *adham*, *aham* = *adhaḥ* am besten als eine Neuerung nach Muster eines einstigen **adharam*, **aharam* zu erklären scheint²⁾).

2. Ai. *anvāñc-*, f. *ācī* und *ūcī*, n. *anvak* ist in JM. *anum-muḥa* Ausg. Erz. S. 55, 13 'freundlich, höflich' erhalten³⁾).

3. Ai. *āpāñc-* f. *āpācī* 'rückwärts gelegen, westlich' *apācī* f. 'Süden' lex.; dazu *apācyā-* 'westlich, südlich', *apācīna-* 'rückwärts, westlich belegen' auch 'südlich' lex., *apācītara-* 'Norden'.

P. *apācī* 'the south'.

4. Ai. *āvāñc-*, f. *āvācī* 'abwärts gelegen, der Untere', *āvācī* 'Süden', *āvāk* 'in die Tiefe'; dazu *āvācīna-* 'abwärts gerichtet, unterhalb von — befindlich'⁴⁾).

1) Mil. P. S. 402 u. a.

2) Pischel Pkt. Gr. § 345 erklärt es als Übergang in die *-a*-Deklination, was mich nicht überzeugt.

3) Nicht überzeugend Jacobi Glossar s. v. Zur Bedeutung vgl. skt. *anvag-bhāvam*, *anvag-bhūya*.

4) *avācyā-* 'unterhalb von — befindlich' wahrscheinlich in *avācyā-deśa-* 'vulva', vgl. *avācī-nābhi-* 'Teile unterhalb des Nabels'.

P. *avam-sira-* 'mit dem Kopf nach unten¹⁾, *avīcī* f. Name der untersten Hölle (s. darüber Johansson MO. 1907—08 S. 97 ff.).

AMg. *avāṇa-* in Āup.S. § 4 ist wahrscheinlich = *avācīna-* nicht *avātīna-* (der Komm. hat beide Erklärungen).

5. Ai. *ūdañc-*, f. *ūdācī* 'aufwärts gerichtet, nach oben gerichtet, nördlich', *ūdak* 'nördlich'; dazu *udīcīna-* 'nördlich gewandt', *udīcyā-* 'im Norden befindlich', pl. m. 'Bewohner des Nordlandes'.

P. *udīcī* 'the north', *udicca-* 'nördlich' (besonders in *udicca-brāhmaṇa-* 'ein Brahmane aus dem Nordlande').

AMg. *udīna-* = *udīcīna-* Āup.S., vgl. Pischel Pkt. Gr. § 165; M. *ua*^o (in *ua-mahīhara-*, *ua-sindhū-* = *udak*) in Gaṇḍavaho, s. Pischel a. a. O. S. 340.

6. Ai. *tiryāñc-*, f. *tiraścī* und *tiryāñcī* 'in die Quere gerichtet, wagerecht', *tiryāk* Adv. 'in die Quere, seitwärts'; dazu *tiraścīna-* 'in die Quere gerichtet' usw.²⁾

P. *tiriyam* Adv. 'across', *tiracchāna-* m. 'animal, beast' (weiteres bei Johansson a. a. O. S. 94), *tirokkha-* (s. ib. S. 99).

M. Ś. A. *tiricchi-* (vgl. Hc. 2, 143), Mg. *tilīcī-*, nach Johansson a. a. O. S. 99 Kontamination von *tiraśc-* und **tirīc-*; Ś. AMg. *tiriccha-*, AMg. JM. *tirikkha-* (vgl. Pischel Pkt. Gr. § 151, wahrscheinlich verfehlt).

7. Ai. *nyāñc-* (: *nīñc-*), f. *nīcī* 'nach unten gerichtet, gesenkt, tief', *nyāk* (: *nīak*) Adv. 'abwärts, hinunter', auch 'im Süden' RV. VIII, 4; 1; 28, 3; 65, 1. Dazu *nīca-* 'niedrig, kurz, zu unten stehend, gemein', *nīcyā-* 'im Westen befindlich', *nīcīna-* 'nach unten zu befindlich' RV. AV. usw. (vgl. auch *nīcīna-bāra-* RV. V, 85, 3; VIII, 61, 10; X, 106, 10).

P. *nīca-* 'low, mean, base'.

8. Ai. *pārāñc-*, *pārācī* 'weggekehrt, abgewandt'; dazu *parācīna-* 'abgewandt, jenseits gelegen'.

P. *param-mukha-* 'having the face averted, regard his op' = skt. *parāṇ-mukha* dss.

9. Ob ai. *pīthak* Adv. 'vereinzelt, einzeln, verschieden', auch Präp. 'getrennt von, mit Ausnahme von', das im Pāli als *putha*

1) In nordbuddh. Texten steht gewöhnlich als Übersetzung von diesem Worte *adho-sira-*; p. *avam-sira-* ist = skt. *avāk-siras-*, vgl. *avācīna-sīṣaṇ-*.

2) Siehe Verf. KZ. 40, 447 ff. und weiter Johansson MO. 1907—08 S. 94 f. und 99.

(vor Vokal bisweilen *puthag*, in Zusammensetzungen z. B. *puthuj-jana* = *prthag-jana*-) in Prākṛit als *puhaṃ* auftritt, hierher gehört, ist unsicher, scheint mir jedoch ziemlich glaublich.

10. Ai. *pratyāñe*-, f. *pratīcī* oder (^o*cī*), *pratyāñcī* lex. 'zugewandt, hinten befindlich, westlich'; *praticīnā*- 'zugewandt, entgegenkommend', *praticīna*- 'abgewandt, hinten befindlich, nach Westen gewandt', *praticya*- 'im Westen befindlich'.

P. *patīcī* 'the west'.

AMg. *paḍīna*- = *praticīnā*- Āup. S. (vgl. *udīna*- oben und *pāīna*- im folgenden).

11. Ai. *prāñc*-, *prācī* 'vorwärts gerichtet, östlich', *prāk* Adv. 'im Osten'; dazu *prācīna*- 'nach vorn gerichtet, östlich', *prācyā*-, *prācia*- 'vorn befindlich, im Osten befindlich, Bewohner des Ostlandes'¹⁾.

P. *pācī*- 'the east', *pācīnaka*- 'eastern'.

AMg. *pāīna*- Āup. S. = *prācīna*-.

12. Ai. *manāḥ*²⁾ Adv. 'ein wenig, etwas, in geringem Maße'.

P. *manam* 'a little'.

Pkt. *manā*, *manayam*, *mañiam*, *maṇam*, Hc. 2, 169 mit Pischels Bemerkung dazu.

13. Ai. *viṣvañc*-, F. *viṣūcī* 'nach beiden (allen) Seiten gewandt, auseinandergehend, abgewandt, getrennt von —'; dazu *viṣūcīna*- 'auseinanderfahrend'.

Pkt. *viṣuṃ*- = *viṣvak*, Pischel Pkt. Gr. § 152 (p. *viṣuṃ* ist natürlich = skt. *viṣu*).

14. Ai. *sadhryañc*-, *sadhriañc*-, F. *sadhricī* 'nach derselben Richtung gehend, zum Ziele führend, richtig', *sadhryāk*, *sadhriak* 'vereint, auf die rechte Weise'; dazu *sadhricīna*- 'nach einem Ziele gerichtet, unterstützt durch —, richtig'.

In Pāli gibt es nach Childers in Abh. 1147 ein Wort *saddham*,

1) Πράδιοι bei Strabo, Aelian und Plinius (*Prasii*) nach Megasthenes, Πράδιοι bei Steph. Byz. S. 534 ed. Meineke (so der Buchstabenfolge wegen statt Πράδιοι zu lesen), Πραξιακό Meg. bei Aelian H. A. XVII 39 repräsentieren wohl etwa ein *prāci(y)a*-; ob dagegen Πράδιοι bei Plutarch und Aelian, Πραδίοι Nicol. Damascen. bei Stob. Florileg. 37. 38 wirklich eine Form, die grob ausgedrückt etwa mit **prācyi*ya- (-yc- Übergang von *c* zu *y* zu Schwund, wie im Anlaut gewisser Dialekte vgl. Pischel Pkt. Gr. § 217) wiederzugeben wäre, ist ja schwierig zu sagen, jedoch nicht unglaublich. Noch andere Formen bei Schwanbeck Megasthenes S. 12 n. 6.

2) Anders Brugmann Grdr.² II: 1, 499.

ein Indeklinabile mit der Bedeutung *ānukūlya(m)*. Das ist wohl nicht *sārdham*, wie Childers meint, sondern *sadhryāk*¹⁾.

15. Ai. *samyāñc-*, F. *saṁcī* (°cī) 'zusammengerichtet, vereint, universus, adversus', *samyāk* Adv. 'zusammen, richtig, genau, durchaus'; dazu wohl *saṁica-* 'Meer' und weiter *saṁicīnā-* 'zusammengewandt, vollständig, richtig'.

P. *sammā* (= *samyāk*) 'fully, thoroughly, accurately, rightly, properly, well, really, trully'; *sāmīci-* (s. Childers 432) F. 'correctness, propriety, proper or respectful act or duty'²⁾.

Über die Flexion der ai. Worte auf *-añc-* s. Whitney Ai. Gr.³ § 407 ff., Thumb Handbuch 1, 217 ff. Zur Erklärung vergleiche man Thumb a. a. O. S. 219 f., Osthoff MU. 4, 249 ff., Brugmann Ausdrücke der Totalität S. 21, Grdr.¹ 2, 241, ² 2 : 1, 481 f., J. Schmidt Pluralbild. S. 388 ff., Bartholomae GPh. I, 1, 96 f., Thumb KZ. 36, 199 ff., Flensburg Die Basis *ter-* S. 65 ff., Persson IF. Anz. 12, 16 f., Verf. KZ. 40, 447 ff., Johansson MO. 1907—1908 S. 97 ff. usw. Dagegen kenne ich, wie schon oben gesagt, keine zusammenhängende Behandlung der Bildungen in den mittelindischen Sprachen.

Aus der oben kurz skizzierten Übersicht der Formen, die keine Ansprüche auf Vollständigkeit erhebt, jedoch zur Beurteilung der Formen völlig ausreicht, geht etwa folgendes hervor:

1) Die alte Flexion nach den Musterbeispielen

prāñ prācī prāk
pratyañ praticī pratyāk
viṣvañ viṣūcī viṣvak

ist, soweit sie maskuline und neutrale Formen betrifft, im Mittelindischen gänzlich aufgegeben worden. Die Paradigmata hätten im Mittelindischen, soviel ich sehe, lauten müssen z. B.:

**patiyam paticī *patiya(m)*

**vissam (viṣam) *visūcī *vissa(m) (*viṣam, viṣum)* usw.,

woraus dann Übergang in die *-a*-Deklination folgte. Man erhielt also z. B.:

**visso (*vīso) *visūcī *vissam (*viṣam, viṣum)*.

1) P. Pkt. *saddhīm* ist wohl nach Pischel Ved. Stud. 2, 235, Pkt. Gr. § 103 = ved. *sadhrīm*; man könnte aber auch daran denken, daß *saddhīm* : *sadhryāk* = *viṣum* : *viṣvak* wäre.

2) In Betracht von *sāmīci-* könnte man vermuten, daß *marīcī-* f. 'Lichtglanz, Strahl' (p. *marīci-* f. 'Licht, Strahl, fata morgana') eine ähnliche Bildung wäre.

Durch die völlige Verschiedenheit der femininen und der anderen Formen folgte aber die Auflösung der Paradigmata. Daraus ergibt sich zuerst:

2) Daß die Femininformen, wo sie noch bewahrt sind, nur als Substantiva mit Bedeutung 'Himmelsgegend' da sind: p. *apācī* 'the south', *udīcī* 'the north', *patīcī* 'the west' und *pācī* 'the east', sowie auch das unregelmäßige *avīcī*, Name einer Hölle.

3) In einem Falle war schon im Sanskrit eine Rückbildung aus der femininen Form vorhanden: aus F. *nīcī* hatte man eine Maskulinform *nīca* gebildet¹⁾. Diese findet sich auch im Pāli. Übrigens wird die Existenz anderer solcher Formen im Sanskrit bezeugt durch die Weiterbildungen *udīcya-*, *prācya-* usw.; diese finden sich im Mittelindischen, wie es scheint, nur in geringerer Anzahl (p. *udicca-*; andere Beispiele sind mir jetzt nicht zu Händen).

4) Die mit *-n*-Suffix erweiterten Formen sind im allgemeinen im Mittelindischen vorhanden, z. B. AMg. *uḍḍīna-*, *paḍḍīna-* usw., p. *pācīnaka-*; daneben hat das Mittelindische auch andere *-n*-Ableitungen in Analogie mit Worten aus anderen Formenkategorien gebildet, wie *tīracchāna-*.

5) Was die Neutralflexion betrifft, so waren die Neutra im Sanskrit auch als Adverbia vorhanden; diese sind im allgemeinen im Mittelindischen erhalten geblieben. Wo diese Adverbia im Sanskrit auf *-āk* auslauteten, traten im Mittelindischen regelrecht Adverbia auf *-ā* ein, z. B. pkt. *maṇā* = *maṇāk*²⁾; wo sie auf *-ak* auslauteten, sollten sie eigentlich mi. *-a* zeigen. Durch Übergang der Paradigmata in die *-a*-Deklination entstanden aber Formen auf *-am*, regelrechte mittelindische Neutraformen, z. B. p. *avaṇṇaṃ*, *tīriyaṃ* usw., M. *uaṃ* (mit Stammform in der Komposition, nicht unmittelbar = *udakṃ*).

Wenn nun dieses vorausgesetzt wird, erklärt sich m. E. p. *uḍḍīya-* einigermaßen gut. Aus einem skt. Paradigma

ūdañ udīcī ūdak

entstand zunächst

**udam udīcī *uda,*

woraus dann mit Übergang in die *-a*-Deklination

**udo udīcī *udam*³⁾.

1) Dazu aber eine neue F.-Form *nīcā*.

2) P. *sammā* ist entweder Analogiebildung oder in Sandhi oder Komposition entstanden.

3) Bezeugt durch M. *uaṃ*.

Nun hatten wir aber daneben Paradigmata wie

*patiyo patīcī *patiyam
oder *niyo *nīcī *niyam.

Da man aber weiß, wie äußerst leicht die verschiedenen Worte jener Klasse von einander beeinflußt wurden¹⁾, kann man sich ohne besondere Schwierigkeit denken, daß

*udo udīcī *udam

nach anderen Formen in

*udiyo udīcī *udiyam

umgestaltet wurden. So sind wir dem tatsächlich belegten *uddiya-* einen Schritt näher gerückt. Neben diesen Formen standen aber im Urpāli auch andere Paradigmata wie

*sammo *samīcī *sammam,

wo der 'Stamm' Konsonantenverdoppelung zeigte. Danach entstand dann weiter auch ein anderes Paradigma, nämlich

*uddo udīcī uddam.

Einer Kontamination dieses Paradigmas mit dem Paradigma *udiyo* usw. verdanken wir also m. E. das tatsächlich bestehende *uddiyo*, *uddiyā*, *uddiyam*. Das mag auf dem Papier etwas verwickelt scheinen, in der Wirklichkeit vollzog sich die Entwicklung jedoch ziemlich leicht.

10. Pkt. *khaddā* usw.

In Désīn. 2, 66 liest man *khaddā khānīh*, also etwa 'Loch, Grube, Brunnen'; literarische Belege des Wortes habe ich in Uvās. § 94 und Jacobi Erz. S. 51, 2 gefunden, an beiden Stellen in jener selben Bedeutung²⁾. Nach Hoernle Uvās. 2, 67 kommen noch in Marāṭhi und Gujarāṭi die Worte *khāḍ*³⁾, *khaddā* und *khaddo* vor, die 'ditch, hole, cavity' bedeuten.

M. E. setzt nun *khaddā-* ein ai. **khar-tā* vor. An der zitierten Stelle der Deśināmamālā kommt auch die Glosse *khaṇ-*

1) Man vergleiche z.B. *samyāñc-* statt *samāñc-*, *avīcī* statt **avācī* usw.

2) Die Stelle in Uvās. (§ 94 ist die Beschreibung eines *piśāca*) enthält ziemlich viele dunkle Worte; *khaddā* ist jedoch klar, der Komm. erklärt es mit *gartākāram*.

3) *khāḍ* aus **khaddā-* mit dem im Neuindischen gewöhnlichen Übergang von kurzem Vokal + Doppelkonsonant zu langem Vokal + einfachem Konsonant, vgl. Hoernle A Comp. Gramm. of the Gaudian Langg. §§ 145, 147; Pischel SBBAW. 1908 S. 453.

nam tathā khattam khātam vor, vgl. darüber Pischel Pkt. Gr. § 566. *khanna-* ist wohl, wie Pischel meint, ein *-na*-Partizipium zu *khan-*, der Prākritform von *khan-*. Dagegen scheinen mir die Gründe, die Pischel a. a. O. § 90 gegen Jacobis Erz. Gloss. gegebene Erklärung von *khatta-* anführt, nicht stichhaltig zu sein. Jacobi erklärt das Wort m. E. völlig richtig als = ai. *khātra* 'Loch'¹⁾; es liegt, soviel ich sehe, kein zwingender Grund vor, das Wort als *khāta-* aufzufassen — das wäre dann wohl die Erklärung des Hemacandra a. a. O., was jedoch hier von keiner Bedeutung zu sein braucht. Wie man die Sachen nun immer auffaßt, mit *khaddā* scheinen die beiden Wörter nichts außer der Bedeutung gemeinsam zu haben.

khaddā aus **khartā* weist auf eine Wurzel **khar-*, eine Nebenform von *khan-*, hin; daß aber Wechsel von Liquida und Nasal im Wurzelauslaut stattgefunden hat, ist ja eine bekannte Tatsache. Man möchte fragen, ob nicht auch andere Spuren dieser Wurzel **khar-* 'graben' im Indischen da sind. M. E. gehört hierher das Wort *ā-kharā-* m. 'Höhle, Bau eines Tieres', *ākharē-sthā-* 'im Bau wohnend'; schon Uhlenbeck Ai. et. Wb. 20 brachte das Wort mit *khan-* in Verbindung, erklärte es aber aus **ā-khṇ-ro-*, was minder gut zu sein scheint. Es wäre auch möglich, daß *khāra-* m. in den Bedeutungen 'ein viereckiger Erdaufwurf, um die Opfergefäße darauf zu setzen' und 'ein zum Aufbau eines Hauses besonders zugerechter Platz' hierher gehörte; die Bedeutungen scheinen ganz gut zu passen.

Inwieweit sich die Wurzelform *khar-*, die somit für das Indische feststeht, durch andere Sprachen verfolgen läßt, scheint unsicher. Übrigens ist es wohl hier wie in *khan-* unsicher, wie der Anlaut anzusetzen ist; wir finden ja teils ai. *khan-* 'Graben' und av. *xan-* f. 'Quelle, Brunnen', *xanya-* Adj. 'fontanus' mit anlautendem *kh-*, theils av. *kan-* 'Graben', arm. *akan* 'Graben, διόρυμα' (s. Hübschmann Arm. Gr. I 413 mit anlautendem *k-*²⁾). So könnte man daran denken, ai. *khar-* aus **qher-* zu idg. **s(ger)-* 'schneiden, ritzen', was wohl 'graben, wühlen' bedeuten konnte, zu stellen. Das bleibt jedoch alles ziemlich unsicher.

1) *khatta-* bedeutet in Erz. überall 'Loch', z. B. S. 65, 13f.: *rattim ca khattam khaṇṇiṇa* usw.

2) Zum Wechsel von *kh-* und *k-* siehe Bartholomae Stud. 2, 56; GPh. I 1, § 13. — Lit. *kinis* 'zerwühltes Lager der Schweine', das Persson KZ. 33, 290 mit Recht hierher gestellt hat, ist mehrdeutig.

11. Pkt. *ḍālī*.

Im Deśin 4, 9 steht *ḍālī śākhā*, also 'Ast' oder 'Zweig'; neben *ḍālī* kommt in derselben Bedeutung vor *ḍālā* in Jacobi Erz. S. 59, 8: *kiṃhaṃ karīṇiyā jeṇ ' evaṃvihaṃ sapattadālaṃ ucchuṃ pabhūyaṃ pesijjai* 'bin ich wohl ein Elefantenweibchen, daß er mir so viel Zuckerrohre mit Blättern und Zweigen sendet?' In Pāli kommt vor *dālīma-* m. 'the pome-granate tree', was wohl ein ai. **dālī-mant-* wäre und das Wort **dālī* 'Ast, Zweig' enthält¹⁾. Dasselbe ist vielleicht *ḍālāvana-* in Divyāvad. S. 627, 23, das sicher Name eines gewissen Baumes ist, da es in einer Reihe von Baumnamen steht.

Ein Wort *ḍālī*, *dālā* in der Bedeutung 'Ast, Zweig' steht also fest; schon die Form *dālī*^o im Pāli belehrt uns aber darüber, daß *ḍ-* hier aus ursprünglichem *d-* entstanden ist, ein Lautübergang, der viel größere Ausdehnung hatte, als man nach den Angaben der indischen Grammatiker glauben könnte²⁾. Da wir somit ai. **dāl-* aus **dēl-*, **dōl-* ansetzen können, stelle ich die Worte zu air. *deil* 'Stab, Rute' aus **deli-*, mndd. *tol*, *tolle* 'Zweig' usw., Ausläufer der weitverbreiteten Wurzel **dēl-* **dōl-* 'spalten, teilen, bearbeiten', die im Indischen in *dāla-* n. 'Stück, Teil', *dālati* 'birst' usw. vorliegt. Für ausführliche Behandlungen der Sippe, wovon ich hier absehen muß, da mir nichts weiteres zu Händen ist, verweise ich auf Lidén Stud. z. ai. u. vgl. Sprachgesch. S. 80 ff. und Walde Lat. et. Wb.³⁾ 239 f. mit der an beiden Stellen zitierten Literatur.

12. JM. *savakkī*.

In Jacobi's Erz. S. 52, 3 heißt es folgendermaßen: *navaraṃ savakkīo tie uvari pauviāo chiddāni magganti saṃlavanti ya . .* 'darauf zürnten ihr die Mitfrauen, sie suchten nach Blößen und sprachen unter einander . . .' Hier steht also ein mir sonst nicht bekanntes Wort *savakkī* 'Mitfrau'; das heißt sonst im Pkt. *savattī*³⁾ = ai. *sapatnī*. Wie bekannt, wird ja im pkt. *-tn-* regelrecht zu *-tt-*, vgl. Pischel a. a. O. Dagegen kann *-tn-* unter keinen Umständen zu *-kk-* werden, weshalb ja *savakkī* unmöglich aus *sapatnī* entstanden sein kann.

1) *dālīma-* findet sich auch in Skt., sicher aus dem Mi. entlehnt.

2) Man vergleiche die Regeln bei Hc. 1, 217—218 und Vr. 2, 35 mit den Beispielen bei Pischel Pkt. Gr. § 222.

3) Belege bei Jacobi Erz. Gloss. und Pischel Pkt. Gr. § 276.

savakkī, das aus **savaknī* aus **sa-paknī* entstanden sein muß, liefert ein interessantes Beispiel für den von Zupitza Gutt. S. 18 ff. erläuterten Lautwechsel zwischen Dental + Nasal und *k* + Nasal. Dadurch sind, wie bekannt, folgerichtig auch die indischen Formen wie *hariknī*, *paliknī* usw. statt **haritnī*, **palitnī* erklärt worden; wir müssen eine Zwischenstufe **haritknī*, **palitknī* ansetzen. So haben Handschriften der VS. Schreibungen wie *patknī*, *ātman-* usw.¹⁾; für *patknī* bildet ja das hier in *sa-vakkī* belegte **paknī* eine schöne Bestätigung. Und die Schreibungen *ātman-*, *patkman-* geben uns einen Fingerzeig, wie pkt. *appa-* zu erklären ist; *km* wird ja im Prakrit zu *pp* und keineswegs durch eine Zwischenstufe *tm*, wie Pischel Pkt. Gr. § 277 meint, dessen ganze Erklärung von *appa-* in der Luft schwebt. Ebenso wie *patnī* über *patknī* zu **paknī* zu pkt. *ovakkī* geworden ist, wurde *ātman-* über *ātman-* zu **ākman* zu *appa(n)*²⁾. Wie nun immer der Übergang von *km*, *tm* zu *pp* zu erklären ist — daß er, wie Pischel meint, über *tv* zu *tp* zu *pp* gegangen ist, glaube ich nicht — soviel ist klar, daß nicht *km* sich über *tm*, sondern im Gegenteil *tm* sich über *km* entwickelt hat.

13. Pāli *koccha*.

Pāli *koccha-* ist an einigen Stellen des Vin. Piṭ. belegt in zwei verschiedenen Bedeutungen. Ich kenne keine Deutung des Wortes und werde deswegen hier eine solche versuchen; da die beiden Bedeutungen des Wortes zeigen, daß es sich hier um zwei verschiedene Wörter handelt, werde ich *koccha-* unter zwei Abteilungen behandeln.

1. *koccha-* N. kommt in Pāc. XIV 1 (Vin. Piṭ. IV, S. 39) in folgendem Zusammenhang vor: *yo pana bhikkhu samghikaṃ mañcaṃ vā piṭhaṃ vā bhisin vā kocchaṃ vā ajjhokāse santharitvā vā santharāpetvā vā . . .* übersetzt SBE. 13, S. 34 "Whatsoever

1) Weber Ind. Stud. IV 248; Benfey GN. 1872 S. 1 ff.; Brugmann MM. 11, 198 Anm. 2; J. Schmidt Pluralbildungen 398. — Die einschlägige Literatur über die Formen *hariknī* usw. ist bei Brugmann Grdr.² II 1, 215 Anm. 3 gesammelt. — Ich bemerke hier nebenbei, daß *-cñ-* sich im Mi. zu *-pp-* entwickelt zu haben scheint, da p. (eigl. pkt.) *jappā* 'Bitte' wohl = *yācñā* ist (in WZKM. 23, 46 A. habe ich es fehlerhaft aus **yācman-* hergeleitet).

2) Was die in den Gīrṇāer Inschriften auftretende Form *āpta-* = *ātman-* (falsch Ascoli Krit. Stud. S. 197 Anm. 10; Senart Inscr. de Piyaḍasi I 26 ff.; Pischel Pkt. Gr. § 277) betrifft, so ist sie wohl am ehesten eine Mischform. Neben *appa-* stand wohl **āpa-* (wie AMg. *āya-*, JŚ. *āda-* neben *atta-*), was mit *atta-*, ev. **ata-* kontaminiert werden konnte.

Bhikkhu who has put out, or got another to put out to air, a bedstead or a chair, or a mat, or a stool, the common property of the Samgha . . .". Die Übersetzer¹⁾ bemerken aber, daß das Wort *koccham* nicht ganz klar ist; der alte Kommentar zum *Pācittiya* sagt: *koccham nāma vākamayaṃ vā vā usīramayaṃ vā muñjamayaṃ vā babhajamayaṃ vā anto samveṭhetvā baddham hoti*. Es geht also hervor, daß *koccha*- Flechtwerk verschiedener Arten bezeichnet, aus Rinde, *us'ira*-Wurzeln, *muñja*-Gras oder *balbaja* (Eleusine indica)²⁾. Die Bedeutung 'Stuhl' kommt natürlich daher, daß es Sessel gab, die mit irgendeinem solchen Flechtwerk bespannt waren; so faßt es auch Childers Dict. 208, der die Erklärung in Abh. 311 wiedergibt, wo *koccha*- mit *bhaddapīṭha* 'Thron, Sessel' glossiert wird³⁾. In Cullav. VI, 2, 3 (Vin. Piṭ. II, S. 149) finden wir *koccha*- in derselben Bedeutung 'Sessel' usw., SBE. 20, 165 übersetzt 'a cane-bottomed chair'; in der Bedeutung 'Sitz' (aus Gras und Streu bereitet, eigentlich wohl 'Büschel, Bündel') steht *koccha*- in Jāt. 535, G. 78—79) Fausbøll V, S. 407).

Ein verwandtes Wort finden wir im nordbuddhistischen Sanskrit; in Divyāvad. S. 40, 10—11 steht *mañcapīṭhabr̥ṣikoccakā°*, wie es die Herausgeber Cowell und Neil lesen — die Handschr. haben *°kocava°*; ibid. S. 550, 16 steht dieselbe Wortreihe, die Handschr. haben A *°kotvaca°*, B *°kocakta°*, C *°kovaca°* und D *°kovava°* (Cowell und Neil lesen wieder *°koccakā°*), auf derselben Seite Z. 22 haben die Handschr. *°koccakā°*; ibid. S. 553, 2 steht *°kocca°*, Z. 9 lesen Cowell und Neil wiederum *°kocca°*, die Handschr. haben *°kocava°*. M. E. sind die Formen *kocca*- und *kocaka*-; daß das Wort dieselbe Bedeutung hat wie p. *koccha*-, ist offenbar, wenn man die Wortreihe in S. 40, 10—11 usw. mit Pāc. XIV 1 vergleicht.

Neben p. *koccha*- scheint auch eine Form **kocchara*- existiert zu haben, die, soviel ich weiß, bisher nicht belegt worden ist. In Mahāvastu II, S. 62, 8 steht nämlich in B *kupseram*, in C *kupsaram*, ein Wort, das kaum etwas anderes als 'Sitz, Wagensessel' bedeuten kann. In diesem *kupsara*- N., das sonst nicht belegt ist, sehe ich eine fehlerhafte Sanskritisierung eines Pälwortes, das **kocchara*- lauten mußte⁴⁾.

1) Rhys Davids und Oldenberg.

2) Vgl. skt. *balbajastukā* 'Flocken von Eleusine indica'; es ist wohl irgend eine Art von wergartigem Stoff.

3) Vgl. skt. *bhadrapiṭha*- dss. Pār. Gr̥hyas. I 15, 4 usw.

4) Nach dem Muster p. *accharā*- = ai. *āpsaras*- usw.

Was nun *koccha-* betrifft, so leite ich es zunächst aus **kuccha-* her; dies aber repräsentiert m. E. ein ai. **kṛtsa-* 'Flechtwerk, Büschel, Bündel'; *kocca(ka)-* in Divyāvad. ist wiederum ein ai. **kṛtya-* zu **kucca-* zu *kocca-*. Die nächsten Verwandten auf indischem Boden sind wohl *kuṭi-*, *kuṭi* F. 'Hütte', wohl aus **kṛtī-*, *kudya-* N. 'Wand' ¹⁾, was mit Divyāvad. *kocca-* sogar identisch sein könnte. Dazu gehören weiter *kāṭa-* M. 'Geflecht, Matte', wohl am ehesten aus **kṛta-*, nicht aus **karta-*, wie es Uhlenbeck Ai. et. Wb. 39 will ²⁾. Weiter gehören diese Wörter zu **gert-*, **gṛt-* in *krndāti* 'dreht, spinnt', *crṭāti* 'bindet, heftet zusammen' ³⁾; in anderen Sprachen gehören hierher z. B. gr. κάταλος 'Korb', κύρτος, κύρτη 'Binselgeflecht, Fischreuse, Käfig', κυρία 'Flechtwerk'; lt. *crātis* 'Flechtwerk, Hürde, Rost, Faschine'; got. *haurds* 'Tür', ahd. *hurt* 'Flechtwerk' ⁴⁾; ab. *krētati* 'flechten' usw.

Nun ist freilich bei dieser Sippe ein -s-Stamm kaum vorhanden, da die Zugehörigkeit von ai. *krtsnd-* 'vollständig, ganz' unsicher ist ⁵⁾. Aber **kṛtsa-* kann neben einem **kṛtyati* 'flechtet' bestanden haben, ebenso wie z. B. *gṛtsa-* 'rasch, geschickt' aus **gṛdh-s-a-* neben *gṛdhyati* 'ist gierig' steht. Zu diesem **kṛtyati* fügt sich auch ganz gut das als Grundform für *kocca-* vorausgesetzte **kṛtya-*; die nächste Entsprechung auf außerindischem Boden bietet hier das gr. κυρία 'Flechtwerk' aus **kṛtīā-* mit -u-farbiger Liquidasonans.

2. *koccha-* N., belegt in Cullavagga V, 2, 3⁶⁾, bedeutet 'Kamm'. Daß dieses Wort nicht zu 1. *koccha-* gehören kann, scheint mir ganz offenbar, da eine Brücke zwischen den beiden Bedeutungen 'Flechtwerk, Sitz', und 'Kamm' kaum geschlagen werden kann.

1) Vgl. über diese Wörter Uhlenbeck Ai. et. Wb. 56 f.

2) Für das Nebeneinanderstehen von *a* und *u* aus *r* in demselben Worte vgl. Pischel Pkt. Gr. §§ 52—53.

3) Vgl. Hirt BB. 24, 249, 267.

4) Kaum aber got. *hairþra* 'Eingeweide', das eher zu got. *hairtō* gehört; vgl. über das Wort Noreen Ugm. Ltl. 102; Zupitza Gutt. III; Kluge Pauls Grdr. 1², 383; Brugmann Grdr.² II 1, 330; Meillet Etudes I 167; Uhlenbeck PBRB. 30, 286 f., Got. et. Wb. 66, Tijdschr. 25, 272 und Feist Et. Wb. d. got. Sprache 124.

5) Vgl. Brugmann Tot. 55 f.: anders Johansson IF. 2, 252 f. — Vgl. jetzt auch v. d. Osten-Sacken IF. 23, 381 über balt.-slav. Wörter, die wahrscheinlich mit *krtsnd-* näher zusammen gehören.

6) Auch bei Childers.

Da Worte für 'Kamm' ganz natürlich mit Bezeichnungen für 'krepeln, raufen' zusammenhängen, möchte ich auch *koccha-* einer solchen Wortsippe anreihen. Ich leite es zunächst aus **kuccha-* her, was ich = ai. **kr̥ccha-* setze. Dies repräsentiert wahrscheinlich ein idg. **qrs-ko-* oder **qrs-ko-* und gehört zu **qers-*, **qrs-* 'reiben, kämmen, krepeln' in skt. *kaṣati* 'reibt, kratzt', was nach Fortunatov BB. 6, 219 ein echt ai. **kārṣati* repräsentiert, meinerwegen aber ebensogut ein **kr̥ṣāti* sein könnte¹⁾. Dazu gehören weiter lit. *karsziù, kār̃szti* 'kämme, krämpel'; mndd. *harst* 'Harke' (s. Zupitza a. a. O.) und ab. *krašta* 'Krätze'. Daneben scheint aber eine gleichbedeutende Wurzel **qesā-* : **qās-*²⁾ zu bestehen, die viele zugehörige Worte innerhalb mehrerer Sprachen zu haben scheint; so gehören hierher z. B. gr. κέωρος 'Nessel', κείνωθος 'Distel' und wahrscheinlich ξαίνω 'kratze, kämme'³⁾; aisl. *haddr* 'Haar'; lit. *kasýti* 'striegeln, kratzen', *kasù, kásti* 'graben'; ab. *kasa* 'Haarflechte' usw. Unzweifelhaft scheint es mir auch — vgl. Walde a. a. O. — daß man lt. *cāro, cārere* 'Wolle krepeln' aus **qās-* erklären und der letztgenannten Sippe anreihen muß. Ob die beiden Wurzeln irgendwie in Verbindung standen — man könnte an **qās-* und **qer-* denken, woraus dann weiter **qer-s-* — muß natürlich unentschieden bleiben⁴⁾.

14. Pāli *koḷāpa-*.

Pāli *koḷāpa-* ist an mehreren Stellen belegt, so daß die Bedeutung völlig sichergestellt werden kann. So heißt es in Majjh. Nik. I 241: *seyyathāpi Aggivessana sukkhaṃ kaṭṭhaṃ koḷāpaṃ ārakā udakā thale nikkhattaṃ* ...; in Saṃy. Nik. IV, 161. 185 erscheint das Wort in Wendungen wie *khīrarukkho assattho vā nigrodho vā pilakkho vā udumbaro vā sukkho koḷāpo* . . ., also wiederum in Verbindung mit *sukkha-* = skt. *śuṣka-* 'dürre, vertrocknet'. In Mil. P. S. 151 steht: *yathā mahārāja matassa rukkhassa sukkhassa koḷāpassa* usw. Schließlich heißt es in Jāt. 430, G. 1 (III, S. 495 Fausbøll):

*santi rukkhā haritapattā dumā 'nekaphalā bahū,
kasmā nu sukkhe koḷāpe sukassa nirato mano.*

1) Vgl. weiter Fröhde BB. 11, 175; Kluge Wb.⁵ 148; Zupitza Gutt. 110; Uhlenbeck Ai. et. Wb. 50 und Bartholomae IF. 2, 178 mit Lit.

2) Vgl. Walde Et. Wb. 99.

3) Vgl. zu ξαίνω auch Hübschmann Arm. Gr. 1, 488.

4) Vgl. zu diesem Artikel unten S. 403.

und in der G. 3 steht weiter: —

*sukkhañ ca rukkhaṃ koḷāpaṃ apattaṃ aphalaṃ dumaṃ
ohāya sakunā yanti, kiṃ dosaṃ passasi dija.*

Der Kommentar zur Stelle sagt: *koḷāpe ti vāte paharante ākoṭitasaddaṃ viya muñcamāne nissāre*¹⁾. Nach dieser Stelle hat Morris JPTS. 1884, S. 79 ganz richtig die Bedeutung von *koḷāpa*- festgestellt, indem er sagt: "this word occurs . . . in reference to a tree full of holes, sapless and dry". Es kann nach dem Ausdruck des Jātakakommentars kein Zweifel darüber walten, daß *koḷāpa*- etwa 'höhlig, im Inneren kernlos, löchrig' (so daß der Wind darin pfeift und saust), von alten Bäumen gesagt, bedeutet. Diese Bedeutung war für Johansson nicht ganz klar, wenn er das Wort MO. 1907—1908, S. 101f. einfach mit 'dürre' übersetzte und es fragend zu einem p. **koḷāpeti*, Kausativ zu *kūḍ*- 'versengen' (vgl. Johansson Uppsalastud. S. 52 ff.) stellte. Ich versuche hier eine andere Erklärung des Wortes.

Da im Mittelindischen ein Wechsel *l-d-t* festzustehen scheint — s. Pischel Pkt. Gr. § 238 — möchte ich *koḷāpa*- mit skt. *koṭara*- M. 'Höhle', speziell 'Baumhöhle, Loch in einem Baume' verbinden. Es ist deutlich, daß ein Suffix *-ā-pa*- sowohl im Alt- wie im Mittelindischen öfters vorkommt, obwohl sein Vorkommen und seine Geschichte nicht klargelegt worden ist. Bildungen auf *-ā-pa*- finden sich z. B. in skt. *kalāpa*- M. 'Büschel, Bündel, Pfauenschweif, Köcher, Gürtel', *kalāpin*- 'mit Köcher versehen, Pfau, Kuckuck', *kalāpaka*- M. 'Schmuck, Strick'; p. *kalāpa*- M. 'a bundle, bunch, tuft, a peacock's tail; a quiver; a row, string', *kalāpi* M. 'a peacock', *kalāpaka*- M. 'a string or row'. Leider ist die Etymologie des Wortes ganz unklar; vorausgesetzt aber, daß *kalāpa*- ursprünglich etwa 'Grasbündel, Bündel von zusammengerafften Gras' usw. bedeutete, könnte das Wort vielleicht zu **ger-p*- in lt. *carpo* 'pflücke' usw. gehören²⁾. Weiter findet sich ein wunderliches Wort *kūntāpa*- N., 'Bezeichnung bestimmter Organe, deren 20 an Zahl im Bauche liegen sollen; ein Abschnitt des AV.', das mir völlig unklar ist; von Bildungen auf *-a-pa*- verzeichne ich nur *kaṇapa*- M. 'Lanze', *kunapa*- N. 'Leichnam' (auch p. *kunapa*- dss.), *kutapa*- N. 'Ziegenfell', die mir sämtlich ganz unklar sind.

1) Vgl. ib. S. 491: *rukko khāṇumatto hutvā chiddāvachiddo vāte paharante ākoṭiyamāno va atthāsi* usw.

2) Vgl. über *carpo* weiter Zupitza Gutt. 114; Walde Et. Wb.² 134 mit Lit.

Wie nun immer diese *-p*-Suffixe am richtigsten zu beurteilen sind, jedenfalls gehören sie doch unzweifelhaft in irgendeiner Weise mit dem *-p*-Kausativum zusammen, vgl. Brugmann Grdr. 2, 1156f. und Thumb Handb. 1, 403f. Wie Nomina auf *-ā-pa-* und *-a-pa-* erscheinen, so finden sich auch Kausativa auf *-āpayati* und *-apayati* nebeneinander, und die beiden Bildungen wuchern nebeneinander immer stärker. Doch sind wohl hier die nominalen Bildungen die ursprünglich ältesten, so daß ein *dīpāyati* eigentlich Denominativ zu *dīpa-*, ein *śrapāyati* Denominativ zu *śrāpa-* ist usw. So sind diese Bildungen zu Anfang eigentlich morphologisch gleichwertig mit z. B. arm. *karāphēm* 'schlage auf den Kopf, köpfe' zu *karāphn* (Akk. Plur. *karāphuns*)¹⁾ 'Schädel'.

Ich komme somit für *kolāpa-* zu einer älteren Form **ko-tāpa-*, die zunächst zu *koṭara-* gehört. Es wäre nun möglich, daß dieses *koṭ-* über **kut-* auf älteres **klt-* zurückginge und zur Wurzel **qolā-*, **q(o)lā-d-* 'zerbrechen, zerstoßen' usw. in griech. *κλαδάρος* 'zerbrechlich'; lt. *clādēs* 'Verletzung, Schaden, Niederlage' gehörte; dem steht aber gegenüber, daß wir eher ein **koṭ-*, **kuṭ-* warten möchten, da eine Wurzelform **q(o)lā-t-*, **qol(ā)-t-* nicht besonders gut belegt zu sein scheint. Es ist also diese Hypothese einfach aufzugeben. Ich glaube dann eher, daß *koṭara-*, **koṭāpa-* durch *koṭi-* usw. aus einem ursprünglicheren **kotara-*, **kotāpa-* gebildet worden ist. Dann erhielten wir eine Wurzelform **kot-*, **kut-* aus **geyt-*, **gut-*, die sich wohl auch anderswo wiederfinden läßt. Wir finden nämlich in den europäischen Sprachen unzweifelhaft Worte mit der Wurzelform **kut-* und der Bedeutung 'Höhlung, Höhle', obwohl die Verwandtschaftsverhältnisse etwas unklar sind. Eine mit **kotara-* fast identische Form finden wir somit in gr. *κύταρος*, *κύτταρος* "the cell of a comb, a cell in plants" und "the concave vault" (of heaven), Ar. Pax 199; dazu scheinen weiter auch *κύτος* "a hollow, a vase, jar, urn, anything that contains or covers" und *κύσσωρος* 'anus' aus **kūr-Fa-po-* zu gehören, vgl. J. Schmidt Voc. 2, 351, Anm.²⁾. Auch das lt. *cunnius* 'das weibliche Glied', das man aus **cut-no-* oder **cut-s-no-* erklärt, und gr. *κυτός* · ἡ πυγή · ἡ γυναικεῖον αἰδοῖον Hes. aus **kūr-to-* scheinen hierher am besten zu

1) Siehe über dieses Wort Hübschmann Arm. Gr. 1, 458.

2) Auch ai. *cuta-* und *cuti-* 'After' (lex.) führt man hierher, ob mit Recht, getraue ich mir nicht zu sagen.

passen, vgl. Fröhde BB. 14, 100; 16, 196; und weiter aus dem Keltischen ir. *cuthe* 'Grube' (Zupitza Gutt. 128) und kymr. *cuthr* 'After, Mastdarm' (Strachan KZ. 33, 306)¹⁾. Diese Wörter zeigen alle eine Bedeutung 'Höhlung, Höhle' und scheinen somit sehr wohl mit **kotara*- 'Höhle', **kotāpa*- 'löchrig' zusammengebracht werden zu können. Dagegen scheinen Worte wie lit. *kutys* 'Beutel', lt. *cōleus* 'Hodensack, Hode' usw. nichts mit diesen Worten zu tun zu haben, wie Walde Et. Wb.² 176 m. E. richtig bemerkt.

15. Ai. *mavati* usw.

Es gibt, wie bekannt, innerhalb der indogermanischen Sprachen Wortsippen, die nebeneinander die beiden Bedeutungen 'binden, knüpfen, flechten' und 'zusammenballen, vereinigen, fest machen' zeigen. So finden wir eine schon oben²⁾ kurz erwähnte Wurzel **gert-*, **qrt-*, wozu einerseits gr. *κάρταλος* 'Korb', *κύπρος* 'Binsengeflecht, Fischreuse', *κυστρία* 'Flechtwerk'; lt. *crātes* 'Flechtwerk', andererseits gr. *κροτώνη* 'Astknorren'; lt. *cartilāgo*³⁾ 'Knorpel'; air. *certle* 'Knäuel'; ab. *kratъ* 'festgedreht, fest' und weiter wahrscheinlich lt. *crassus* 'dick, fett, grob' und ai. *krtsnā-*⁴⁾ 'vollständig, ganz'. Weiter finden wir ai. *grathnāti*, *granthāyati* 'knüpft, windet, reiht aneinander', *grantha-* M. 'Knoten, Gefüge, Komposition', *granthi-* M. 'Knoten', wozu gr. *γρόνθος* 'Faust'. Diese Wörter gehören weiter zu einer Wurzel **ger-* 'versammeln, verknüpfen, binden, zusammenballen', worüber weitläufige Untersuchungen bei Lidén Stud. z. ai. und vgl. Sprachgesch. 1 ff. Dahin gehören nach Lidén z. B. ai. *jātā* F. 'Flechte', *jāla-* N. 'Netz, Gitter', *guṇā-* 'Faden, Schnur, Saite'; gr. *ρέπρον* aus **ρερ-c-o-* 'Rutengeflecht' usw.⁵⁾. Ähnliches finden wir weiter innerhalb einer Wurzel **gel-* 'zusammenballen' — mit Erweiterungen wie **gl-em-*, **gl-ebh-* — worüber man z. B. Walde Et. Wb. 269 ff. befragen kann. Neben ai. *vāgurā* F. 'Fangstrick, Netz zum Wildfang, Garn', ir. *figim* 'Webe' usw. stehen norw. *oke* 'verworrene Masse, z. B. von Zwirn', ags. *wecca* 'Docht' u. a. (s. über die ganze Sippe Lidén Stud. z. ai. und vgl. Sprachgesch. 20 ff.); dahin gehört

1) Vgl. weiter Johansson IF. 19, 129 f. mit Lit.

2) Siehe S. 392.

3) Anders über dieses Wort Hirt BB. 23, 351; 24, 276, m. E. fehlerhaft. Vgl. Walde Et. Wb. 101.

4) Anders darüber Johansson IF. 3, 252 f.

5) Hierher stellt neuerdings Petersson IF. 23, 384 ff. — m. E. richtig — schwed. *karm* (eigentlich 'Wagenkorb' aus 'Flechtwerk') aus **gor-mo-*.

vielleicht auch ahd. *wahs* 'Wachs' (Lidén a. a. O., vgl. jedoch Osthoff Et. Par. I, 19 ff.), eigentl. 'Gewebe', wie ahd. *waba* 'Wabe' zu *weben*.

In den folgenden Zeilen möchte ich noch eine weitere Wortsippe heranziehen, die in der Bedeutung eine Parallele zu den oben kurz erwähnten Wurzeln bildet.

Wir finden im Dhātupāṭha 15, 1. 90 und 22, 71 eine Wurzel *mā* 'binden, knüpfen', wozu Präs. *mavati*, *mavate*, *mavyati*, Perf. *mumuve*, *mamāva*, Plur. 3. *mevur* — wahrscheinlich belegt in Bhāṭṭ. 9, 90 *taṃ mevuh* (al. *nehuh*) *śrāṅkhalādibhiḥ* — Fut. *maviṣyate*, *mavyiṣyati* usw. Dazu Part. Perf. *mavita-* und *mūta-* 'gebunden'. Ob das bekannte Wort *kāma-mūta-* in R.V. X, 10, 11:

kāmamūta bahv etād rapāmi tanvā me tanvām sām piprgdhi.

eher hierher zu stellen (und 'von der Liebe gefesselt' zu übersetzen) ist als zu *mīvati*, wie man es bisher gethan hat, darüber getraue ich mir nicht zu entscheiden¹). Jedenfalls steht fest das lexikalisch überlieferte *mavati* 'bindet', *mūta-* 'gebunden'. Dazu gehört nun zunächst *mūta-* M. N. 'ein geflochtener Korb' Vāitān., *mūtakā-* N. 'Körbchen', *mūtakārya-* Adj. 'wie ein Korb geformt'. Neben *mūta-* stehen aber offenbar prakritische Formen, nämlich *mūṭa-* Kāraṇḍ. 52, 23; Divyāvad. S. 524, 16 (ib. S. 332, 5 steht *mūḍha-*, wohl kaum richtig), *mūṭaka-* Campaka 495 und *mūḍaka-* Pañcad. 'Korb', wo *ṭ* statt *t* eingetreten ist, ein mittelindischer Lautwandel, der durch Beispiele wie *paḍ-* neben *pat-*, *veḍisa-* neben *vetasa-* usw. feststeht²).

Diese Formen werfen Licht auch auf *mūṭa-* 'Korb, Bündel', belegt in nordbuddhistischem Sanskrit, Kāraṇḍ. 28, 17. 71, 8 und Divyāvad. S. 501, 8, woneben *mota-* dss. Divyavad. S. 5, 8 und Hindi *moth* 'bundle, package'. Auch das lexikalisch belegte *nir-mūṭa-* M. 'Laube', eigentl. 'geflochtenes (Haus)' gehört wohl hierher. Die einzige mir bekannte Erklärung von *mūṭa-* ist von Petersson IF. 23, 389 gegeben: er erklärt das Wort aus **mṛta-* und verbindet es mit gr. *μέρις* 'Faden', schwed. *mjärde* 'Fischreuse' und russ. *merěža* dss. Nach dem, was hier oben dargelegt, braucht jene Etymologie keine Widerlegung; übrigens wäre immerhin ein Blick in das Wörterbuch genug gewesen,

1) Man übersetzt gewöhnlich 'von Liebe gedrängt' oder etwas dgl.; so zuletzt v. Schroeder Mysterium und Mimus S. 284.

2) Vgl. Hc. 1, 206; Pischel Pkt. Gr. § 218, oben S. 395.

um zu zeigen, daß *muṭa-* überhaupt nicht aus **mṛta-* hergeleitet werden darf¹⁾.

Soweit haben wir Bildungen der einfachen Wurzel **mey-*, **mī-* gesehen; doch *muṭa-* aus **muta-* enthält vielleicht schon eine Erweiterung **mī-t-*, der wir sofort weiter begegnen werden²⁾. Zu dieser Wurzel gehören nämlich m. E. auch einige Worte, die von Johansson IF. 14, 321, 19, 134f. zusammengestellt und behandelt worden sind. Es sind dies ai. *mustu-* M. F. 'Faust' lex., das Johansson wohl richtig aus **mut-tu-* erklärt hat, wozu weiter **musta-* 'Zusammengeballtes' in *mustayati saṃghāte* Dhṛp. 32, 87 und *muṣṭī-* M. F. 'die geschlossene, geballte Hand, Faust, Handvoll, Griff' und auch 'penis' lex., av. *muṣṭī-* in *muṣṭi.masah-* 'faustgroß' Yt. 14, 33, vielleicht aus **mut-s-ti-*. Damit vereint Johansson einleuchtend lt. *mūto* 'männliches Glied', *mātonium* 'penis' usw. und ir. *moth* dss. (Strachan KZ. 33, 304; Fick Wb.⁴ 2, 210). Diese Kombination scheint mir richtiger als die von Uhlenbeck KZ. 39, 260f., wo er das Wort mit lit. *muszū*, *mūszi* zusammengestellt hat — eine Etymologie, die jeder konkreten Begründung entbehrt.

Es mag sein, daß die Ausführungen Johanssons über die Dentalverbindungen wirklich richtig sind und also *mustu-* aus **mut-tu-*, *muṣṭī-* wiederum aus **mut-s-ti-* zu erklären ist; sonst können sie wohl auch aus **mu-s-t-* erklärt werden, da wirklich eine Wurzelform **mu-s-* neben **mī-t-* auf dem indischen Boden vorzuliegen scheint. Ich glaube nämlich, daß das bisher un erklärte ai. *mūsala-* M. N. 'Mörserkolben, Stössel, Keule, Klöppel

1) Was μέρμις 'Faden', μήρινθος 'Stück Schnur', russ. *merěza*, *merěga* 'Reuse, Wabe' und schwed. *mjärde* betrifft, so zweifle ich gar nicht an ihrer ursprünglichen Wurzelverwandtschaft. In dem griechischen Worte tritt die Wurzel **mēr-* deutlich hervor; über russ. *merěza* vgl. Lidén Stud. 14, der einleuchtend ab. *mrěža* 'Netz' usw. mit griech. βρόχος aus **μροχ-ο* 'Strick, Masche', μόροττον· ἐκ φλοιού πλέγμα τι usw., μάραγμα· μάστιξ, ῥάβδος, ταυρεῖα Hes. und ir. *braig* 'Kette' verbindet (lat. *merges* 'Garbe', wohl nicht hierher, Walde Et. Wb. 380 f.); hier liegt eine Wurzelform **mreg(h)-*, **mergh-* vor. Über aisl. *merþ* 'Reuse', aschw. *mierþ(r)i* dss. vgl. Falk-Torp S. 715, wo aber ganz verkehrt lat. *mōra* 'Aufenthalt', ir. *maraim* 'verbleibe, lebe' verglichen wird (vgl. dazu Walde Et. Wb. 377 mit Lit.).

2) Zu **mā-t-* 'binden' gehört nicht pkt. *āmoḍa-*, *moḍa-* 'Haarflechte', Deśin. 1, 62; 6, 117, die der Bedeutung wegen gut passen. Sie gehören zu *mauḍa* dss., Deśin. 6, 117 u. a. Fehlerhaft Pischel Pkt. Gr. § 238.

an einer Glocke' hierher zu stellen ist¹⁾; es enthält somit entweder ein **mus-o-lo-* oder ist eher eine mi. Form, die im Skt. **musra-* lauten würde; dahin gehört wohl ferner pkt. *māsalo upacitah* Deśin. 6, 137, am ehesten wohl mit 'Anschwellung' zu übersetzen. Hier können wir also eine Wurzelerweiterung **mū-s-*, zunächst wohl aus einem -s-Stamme entstanden, konstatieren.

Diese erweiterte Wurzel **mū-s-* scheint aber noch weiter ausgebildet vorzuliegen: eine Form **mu-z-g-* findet sich nämlich in *mudgá-* M. 'Phaseolus mungo, die Pflanze und die Bohne' Rājan. 16, 37 und *mudgara-* M. 'Hammer, eine hammerähnliche Waffe, Knospe (lex.), eine Art Jasmin, eine Art Fisch (Rājan. 19, 71)', die man schon längst aus **mu-z-g-* erklärt hat, aber zu einer Wurzel **muzg-*, **mug-* 'zerschlagen, zerreiben' gestellt (vgl. Uhlenbeck Ai. et. Wb. 227). Ebensowohl kann man aber die Wurzel **mēy-*, **mū-* und **mū-s-* 'verknüpfen' und 'zusammenballen' zugrunde legen²⁾.

Es sind somit innerhalb des Indischen folgende Wurzelformen konstatiert worden:

1) **mey-*, **mū-* in *mū-* 'binden, knüpfen', Präs. *mavati* usw., *mūta-* 'gebunden'; *mūta-* M. N. 'geflochtener Korb', wozu *mūta-*, *moṭa-* und *muṭa-* dss.³⁾

2) **mū-t-* (vielleicht in *muṭa-* 'Korb' und) *mustu-* M. F. 'Faust', *muṣṭi-* M. F. dss.; av. *muṣti-* dss.; lt. *mūto* 'männliches Glied'; ir. *moth* dss.

3) **mū-s-* in *mūsala-* M. N. 'Mörserkolb, Keule' und pkt. *mūsala-* 'Anschwellung'.

4) **mu-z-g-* in *mudgá-* M. N. 'Bohne', *mudgara-* M. 'Hammer, Knospe'.

Außerhalb des Indischen scheint die Sippe weniger gut repräsentiert zu sein. Bisher haben wir nur in lt. *mūto*, ir. *moth* Verwandte vermuten können. Es fragt sich aber, ob wir nicht auch im Germanischen etwas Verwandtes aufspüren können:

1) Schon Wackernagel Ai. Gr. I § 203 c) Anm. führt *mūsala-* zu *muṣṭi-*. — Gänzlich verfehlt über *mūsala-* und *muṣṭi-* Scheffelowitz WZKM. 21, 131 f.

2) Lautlich steht nichts entgegen, da der Übergang von *-zg- zu -dg- trotz dem Widerspruch von J. Schmidt KZ. 26, 350; Pluralbildungen 157 Anm. feststeht (vgl. besonders Bartholomae KZ. 27, 351 f.; 29, 575 f.; ZDMG. 46, 305 f.; Stud. 1, 3 ff. und Wackernagel Ai. Gr. I § 156 b)).

3) Vielleicht gehört auch *moṭa-* m. 'Schlangenkorb' (lex.) aus **mey-no-* hierher.

es gibt, wie bekannt, in verschiedenen germanischen Sprachen Wörter, die von einer germanischen Wurzel **mūh-*, **mūg-* aus idg. **mū-k-* ausgehen und Bedeutungen zeigen, die kaum zufällig mit den Bedeutungen, die wir bei vielen der angeführten altindischen Worte gesehen haben, übereinstimmen. So haben wir mhd. *mūche*¹⁾ zunächst mit schw. *mugg*, norw.-dän. *muk* verwandt, die alle 'Entzündung in den hinteren Fußgelenken bei Pferden' bedeuten — also wohl eigentlich 'Anschwellung'. Diese Worte setzen wohl ein germ. **mūka-* aus **mū-k-n-* voraus; **mukka-* aus **mū-k-n-* scheint vorzuliegen in dän. *mukker*, *mukkert* 'schwerer Eisenhammer', schw. *mokare* dss., entlehnt aus holl. *moker* 'Eisenhammer'²⁾. Dazu weiter dän. dial. *moke*, *mocke* 'Klumpen, Bruchstück, große, grobe Person', *mokig* 'klotzig, dick', *muckelig*, *muggelig* 'dick, fett', holl. *mokkel*, *moggel* 'dicke Person'. Weiter finden wir aisl. *mūge* 'Masse, Haufen', *mūgr* 'Menge', schw. dial. *muga* 'Masse', norw. *muga*, *muge* 'großer Haufen', *muge* V. 'zusammenhäufen', aisl. *almūge*, *almūgr* 'Gemeinde', eigentl. 'großer Haufen', dän. *almuge*, *almue* dss., schw. *almoge*; ags. *mūga* 'Kornhaufe', engl. *mow*. Mit grammatischem Wechsel gehören hierher ags. *mūha* 'Kornhaufe', schw. dial. *moa* 'zusammenhäufen' und weiter ahd. *mūwerf* 'Maulwurf', ags. *mūwa* 'Haufe'³⁾. Auch ags. *mēagol* 'fest, stark' soll hierher gehören (s. Falk-Torp a. a. O. 735). In diesen Worten glaube ich also, eine auf germanischem Boden vorhandene Wurzelform **mū-k-* konstatieren zu können; daß die Bedeutungen gut zu einander passen, braucht kaum erwähnt zu werden.

Über das hier Ausgeführte komme ich leider jetzt nicht hinaus.

16. Ein indisches Wort bei Aelianus.

Aelianus Hist. an. XVI, 20 berichtet — wahrscheinlich nach Megasthenes⁴⁾ — folgendes über indische Tiere: ἐν τοῖς χωρίοις τοῖς ἐν Ἰνδίᾳ, λέγω δὴ τοῖς ἐνδοτάτω, ὅρη φασὶν εἶναι δύσβατά τι καὶ ἐνθηρα· καὶ ἔχειν ζῶα ὅσα καὶ ἡ καθ' ἡμᾶς τρέφει

1) Vgl. schweiz. *mauch* 'kropfiger Auswuchs am alten Rebholz, Klößchen'.

2) Die Ähnlichkeit mit ai. *mudgara-* ist kaum so zufällig, wie es Falk-Torp Wb. 736 meinen.

3) Aschw. *mōghe* 'Schaar' soll nach Noreen Ugm. Lautl. S. 179; Aschw. Gr. § 84, 3 durch Kontamination von **mōe* = ags. *mūha* und *mūghe* = aisl. *mūge*, ags. *mūza* entstanden sein.

4) Siehe Schwanbeck Megasthenes S. 104 f.

γῆ, ἄγρια δέ· καὶ γάρ τοι καὶ τὰς οἷς τὰς ἐκεῖ φασιν εἶναι καὶ ταύτας θηρία, καὶ κύνας καὶ αἴγας καὶ βοῦς, αὐτόνομά τε ἀλάσθαι καὶ ἐλεύθερα, ἀφειμένα νομευτικῆς ἀρχῆς. Πλήθη δὲ αὐτῶν καὶ ἀριθμοῦ πλείω φασὶν οἱ τούτων συγγραφεῖς, καὶ οἱ τῶν Ἰνδῶν λόγοι· ἐν δὴ τοῖς καὶ τοὺς Βραχμᾶνας ἀριθμεῖν ἄξιον, καὶ γάρ τοι καὶ ἐκείνοι ὑπὲρ τῶν δὲ ὁμολογοῦσι τὰ αὐτά. λέγεται δὲ καὶ ζῶον ἐν τούτοις εἶναι μονόκερων, καὶ ὑπ' αὐτῶν ὀνομάζεσθαι καρτάζωνον· καὶ μέγεθος μὲν ἔχειν ἵππου τοῦ τελείου, καὶ λόφον, καὶ λάχνην ἔχειν ξανθὴν, ποδῶν δὲ ἄριστα εἰληχέαι, καὶ εἶναι ὤκιστον, καὶ τοὺς μὲν πόδας ἀδιαρθρώτους τε καὶ ἐμπερεῖς ἐλέφαντι συμπεφυκέναι, τὴν δὲ οὐρὰν κυός· μέσον δὲ τῶν ὀφρύων ἔχειν ἐκπεφυκὸς κέρασ, οὐ λεῖον, ἀλλὰ ἐλιγμοὺς ἔχον τινὰς καὶ μάλα αὐτοφυεῖς, καὶ εἶναι μέλαν τὴν χροάν· λέγεται δὲ καὶ ὀξύτατον εἶναι τὸ κέρασ ἐκείνο· φωνὴν δὲ ἔχειν τὸ θηρίον ἀκούω τοῦτο πάντων ἀπηχεστάτην τε καὶ γεγωνοτάτην· καὶ τῶν μὲν ἄλλων αὐτῷ ζῶων προσιόντων φέρειν, καὶ πρῶον εἶναι, λέγουσι δὲ ἄρα πρὸς τὸ ὁμόφυλον δύσεριν εἶναί πως. καὶ οὐ μόνον φασὶ τοῖς ἄρρεσιν εἶναί τινα συμφορὴ κύριζιν τε πρὸς ἀλλήλους καὶ μάχην, ἀλλὰ καὶ πρὸς τὰς θηλείας ἔχουσι θυμὸν τὸν αὐτὸν καὶ προάγειν τε τὴν φιλονεικίαν καὶ μέχρι θανάτου ἡττηθέντα ἐξάγουσαν· ἔστι μὲν οὖν καὶ διὰ παντὸς τοῦ σώματος ῥωμαλέον, ἀλκὴ δὲ οἱ τοῦ κέρατος ἄμαχός ἐστι. νομάς δὲ ἐρήμους ἀσπάζεται καὶ πλανᾶται μόνον· ὥρα δὲ ἀφροδίτης τῆς σφετέρας συνδυασθεῖς πρὸς τὴν θήλειαν πεπράνται, καὶ μέντοι καὶ συννόμω ἑστόν· εἴτα ταύτης παραδραμούσης καὶ τῆς θηλείας κυούσης, ἐκθηριοῦται αὐθις, καὶ μονίας ἐστὶν ὅδε ὁ Ἰνδὸς καρτάζωνος. τούτων οὖν πῶλους πάνυ νεαροὺς κομίζεσθαι φασὶ τῷ τῶν Πραισίων βασιλεῖ, καὶ τὴν ἀλκὴν ἐν ἀλλήλοισι ἀποδείκνυσθαι κατὰ τὰς θέας τὰς πανηγυρικάς· τέλειον δὲ ἀλῶναί ποτε οὐδεὶς μέμνηται.

Die späteren Notizen — bei Plinius, Solinus usw. — die auf dieser Aelianusstelle beruhen, brauche ich hier nicht vorzutragen, teils weil sie anderswo gesammelt sind¹⁾, teils weil sie nichts neues bringen.

Durch Beschäftigungen mit den indischen und mittelalterlichen Einhornssagen bin ich zu der festen Überzeugung gekommen, daß sowohl diese Stelle des Aelianus wie auch die bekannte Stelle bei Ktesias (Phot. Bibl. ed. Bekker S. 48^b ff.) und

1) Bei C. Cohn Zur literarischen Geschichte des Einhorns 1, 11 ff. (Wiss. Beil. z. Jahresber. der II. städt. Realschule zu Berlin. Ostern 1896).

die daraus geholten Nachrichten bei Aelian Hist. an. IV, 52 usw.¹⁾ nur — freilich mit allerlei fabelhaften Ausschmückungen versehene — Notizen über das indische Nashorn (*Rhinoceros unicornis* L.) enthalten. Der Ansicht Schraders SBBAW. 1892: 2, S. 573 ff., daß Ktesias seine Nachrichten nach Abbildungen von einhörnigen Tieren in den persischen Palästen zusammengefabelt hätte, kann ich demnach keineswegs zustimmen. Die Hypothese mag freilich geistreich sein, schwebt aber allzusehr in der Luft.

Da ich also die Ansicht hege, der κεράζωνος des Aelian (und des Megasthenes) sei weiter nichts als das einhörnige Nashorn, fragt es sich weiter, ob sich nicht der Name ziemlich gut erklären läßt. Innerhalb des Griechischen läßt sich ja keine Anknüpfung finden, und Aelian bezeugt ja ausdrücklich, der Name sei ein indischer (καὶ ὑπ' αὐτῶν ὀνομάζεσθαι κεράζωνον). Hier läßt sich auch m. E. leicht genug eine Anknüpfung finden.

Außer dem nur lexikalisch bezeugten Namen *ganḍaka*-verzeichnet Amarakośa II, 5, 7 als Namen des Nashorns *khadgā*- und *khadgin*-. Von jenen ist das erste Wort in dieser Bedeutung schon Māitr. S. 3, 14, 21 = Vāj. S. 24, 40 belegt, für das letztere finden sich auch literarische Belege. Offenbar sind das aber nur Kurznamen, wie ja auch die Lexika für *khadgā*- die Bedeutung 'Rhinoceroshorn' bezeugen. In Pw. finden wir nun folgende zweigliedrige Namen: *khadgāhva*- M. 'Rhinoceros', *khadgadhenu*- und *khadgidhenukā* F. 'Nashornweibchen', aber auch *khadgaviṣāṇa*- M. Divyāvad. S. 294, 15 und 582, 8. Auch Mahāvastu I, 357, 15 ff. steht *khadgaviṣāṇa*- überall in Versen, die den bekannten, mit den Worten

eko care khaggavisāṇakappo

d. h. 'allein soll er wandeln gleich dem Nashorn', schließenden Gāthās S. N. 35—75 entsprechen²⁾. Also *khadgaviṣāṇa*-, p. *khaggavisāṇa*- nannten die Inder das Nashorn. In diesem *khadgāviṣāṇa*- sehe ich den Ursprung des rätselhaften Wortes κεράζωνος.

Aus der Stellung des *o*vi zwischen zwei starktönenden Silben läßt sich leicht der Schwund jener Silbe erklären, zumal den Griechen das *v* nicht vertraut war. Übrigens ist ja das griechische Wort natürlich nach anderen gleichlautenden griechischen Worten verändert worden — jedoch muß wohl ein-

1) Cohn a. a. O. S. 6 ff.

2) Vgl. Senart Mahāvastu I 628 ff., Fausbøll S. N. I S. XV.

geräumt werden, daß die Wiedergabe nicht zu den allerschlechtesten gehört. Wenn das Wort, wie man wohl ziemlich sicher annehmen darf, auf Megasthenes zurückgeht, ist es ja interessant, zu sehen, wie eine Benennung des Nashorns, die wir in den älteren Teilen des Pälikanons belegt finden, zu Candraguptas Zeit beim Māgadhavolke heimisch war.

17. Skt. (pkt.) *kharpa-*.

In Divyāvad. S. 324, 6ff. lesen wir Folgendes: *atha rājā Candraprabho . . . Rāudrākṣaṃ brāhmaṇam uvāca: hantedaṃ brāhmaṇa śīro 'vighnataḥ sādhu pragrhyatām uttamāṅgam ity āha ca: priyo yathā yady api cāikaputrakas¹⁾ tathāpi me kharpam idam grhāṇa tvaccintitānāṃ phalam astu śighraṃ śīraḥpradānād dhi labheya bodhiṃ.*

Cowell und Neil setzen *ibid.* p. 679^a für *kharpa-* zweifelnd die Bedeutung 'head' an. M. E. ist hier der Zweifel kaum berechtigt; denn teils weist der Sinn der ganzen Stelle auf eine solche Bedeutung hin, teils scheint es ganz leicht, für *kharpa-* N. 'Kopf' etymologische Anknüpfung zu gewinnen.

Neben der Lesart *kharpam* der übrigen Handschriften steht in D *kharparam*. Das scheint mir ziemlich deutlich zu zeigen, daß wir in *kharpa-*, *kharpara-* eine prakritisierende Form des skt. *karpara-* M. 'Schale, Schale der Schildkröte, Hirnschale', N. 'Scherbe' mit *kḥ* für skt. *k* vor uns haben. Hierher scheint weiter das Pkt.-Wort *khavvullam mukham* Deśin. 2, 68 zu gehören.

Auf die weitere Verwandtschaft von *karpara-* brauche ich hier nicht einzugehen.

Upsala.

Jarl Charpentier.

1) So die Handschr. statt des vom Metrum geforderten *cāikaputras*.

Zusatz zu *koccha-* (oben S. 390 ff.). Als diese Abhandlung schon gesetzt war, bin ich auf das Wort *kucchaga-* (so die besten Hdschr.) 'Bürste, Kamm' in Utt. 26, 23 aufmerksam geworden. Dies ist natürlich = skt. *kūrca-* (aus *kūrca-*) 'Büschel, Matratze, Besen, Bürste', und es ist somit offenbar, daß mindestens das oben unter 2. *koccha* Auseinandergesetzte hinfällig sein wird, da das Pāliwort auch = *kūrca-* sein muß. Auch für 1. *koccha-* ist diese Herleitung möglich, besonders wegen *kocca(ka)-* im Divyāvad. Das Wort muß somit zu den (nicht seltenen) Fällen gehören, wo wir im Mi. Aspirata neben ai. Tenuis antreffen.

Die litauischen Imperative auf *-k(i)*.

Im Litauischen werden die kurzen Vokale *a, e*, wenn sie in haupttonigen nichtletzten Silben stehen, um eine More gedehnt, z. B. 3. Sing. *sāko* neben 1. Sing. *sākaũ*, Akk. Sing. *nākti* neben Nom. Sing. *nāktis*, 3. Sing. *nēsza* neben 1. Sing. *nēsziũ*, Mask. *szēsztas* neben Fem. *szēsztà*. Ausnahmen davon bilden in Kurschats westlitauischer Mundart die Futura auf *-siu*, die Infinitive auf *-ti* und die Imperative auf *-ki*, z. B. *plàksiu plàksi* usw., *plàkti, plàkk(i)* zu *plakù*; *ràsiu ràsi* usw., *ràsti, ràsk(i)* zu *randù*; *nēsziu nēszi* usw., *nēszi, nēsčk(i)* zu *neszù*; *vēsziu vēszi* usw., *vēszi, vēsčk(i)* zu *vežù*; *lēsziu lēsi* usw., *lēsti, lēsčk(i)* zu *lesù*; *mēsziu mēsi* usw., *mēsti, mēsčk(i)* zu *metù*; *vēsziu vēsi* usw., *vēsti, vēsčk(i)* zu *vedù*; *dēksiu dēksi* usw., *dēkti, dēčk(i)* zu *degù*; *kēpsiu kēpsi* usw., *kēpti, kēpk(i)* zu *kepù*.

Mit diesen Ausnahmen beschäftigt sich Meillet Mém. de la Soc. de l. 12, 228 ff. Er erklärt sie für entsprungen auf Grund und in Nachahmung solcher Vokalkürze, welche allgemeinlitauisch und somit vermutlich von älterer Zeit her in Auslautsilben lautgesetzlich gewesen sei. Zunächst verweist er auf die 3. Sing. Fut., die Formen wie *plàks, ràs, nēs, vēs* usw., die von Haus aus Injunktivbildungen des *s*-Aorists auf *-s-t* gewesen sind (Verf. Grundr. 2¹, 1187)¹⁾. Von dieser 3. Sing. aus hätten auch die andern Personen des Futurums *à* und *è* für *ā* und *ē* bekommen: *plàksiu, nēsziu* usw. Weiter setzt Meillet für die genannten Imperativbildungen auf *-ki* alte aoristische themavokallose Imperativformen der 2. Sing. **plàk, *ràd, *nēs, *vēs*,

1) Diese Deutung von *plàks* usw. stützt sich darauf, daß die Mundarten, welche in der 3. Sing. Präs. *tùri, gùli* usw. bewahrt haben, kein **plaksi* usw. kennen. Bezenberger BB. 26, 177 f. läßt dieses Argument nicht gelten. Er sagt: "Da die III. Fut. im Medium auf *-si-s* endigt, so ergibt sich hieraus, daß *dūs* früher **dūsi* gelautet hat und nicht eine Injunktivform des sigmatischen Aorists ist". Mit Recht verweist Meillet dem gegenüber auf das zu *klausdamas* gehörige *klausdamasis*, dessen *i* ganz sicher nicht Bestandteil der nichtreflexivischen Form gewesen ist. Zunächst wird also zu *plàks* ein **plaks-si, *plàksi* geschaffen worden sein, und es ist klar, daß diese Form als Medialform dem Sprachgefühl auf die Dauer nicht genügen konnte: man schuf *plàksis* nach *myli-s*. Vgl. dazu das Partizipium *melđžqsi* (d. i. **melđžqs-si*) und daneben *melđžqsis*, zu Part. *melđžqs* (Kurschat Gramm. S. 298 f.).

*lès, *mèt, *vèd, *dèg, *kèp voraus, auf denen das à und è der mit der Partikel *-ki* erweiterten Formen beruhe. Er fügt hinzu: "Si téméraire que paraisse l'hypothèse de la conservation en lituanien d'un tel archaïsme, il ne semble pas qu'aucune autre explication rende compte d'une manière satisfaisante des impératifs *nèsz-ki*, *ràs-ki*, lesquels ne présentent pas la moindre trace d'une voyelle finale quelconque devant l'enclitique *-ki*". Diese Imperativformen im Zusammenhang mit den Futura hätten dann, nimmt Meillet an, analogisch à und è für *ā* und *ē* auch in den Infinitiven auf *-ti* hervorgerufen.

Auf die verwickelte und schwierige Frage, wie Kurschats à, è neben sonstigen *ā*, *ē* zu beurteilen sind¹⁾, gehe ich nicht näher ein. Nur so viel sei dazu bemerkt. Klar ist, daß es sich nicht etwa um ein Verhören Kurschats oder eine nur willkürliche Regelung seinerseits handelt. S. Gauthiot De l'accent et de la quantité en lituanien, Sonderabzug aus La Parole, N° 3, 1900, S. 9. Zweifelhaft ist aber, und es bedarf noch näherer Untersuchung, ob à, è in den in Rede stehenden Fällen aus ursprünglich allgemeinlitauischen *ā*, *ē*, verkürzt sind, oder ob sie nicht vielmehr die ursprünglichen Kürzen sind gegenüber den *ā*, *ē* in andern, äußerlich gleichartigen Fällen desselben Dialekts und gegenüber den *ā*, *ē* von *plākt(i)*, *nēszt(i)* usw. in andern Mundarten.

Die Hauptsache ist mir für jetzt, wie das Litauische zu den Imperativen *neszki*, *raski* überhaupt hat kommen können. Meillet zieht die bekannten alit. Imperativformen wie *vedi ved* heran und erklärt sie ebenfalls für ursprünglich einsilbige Aoristformen; hinter ihnen sei eine Partikel *-i* angetreten. Solche Gebilde wie **ved*, **nesz*, **plak* haben aber weder im Baltisch-Slavischen noch sonstwo im Kreis der idg. Sprachen irgend sichere Analoga²⁾. Zudem müßte der Schlußkonsonant in den meisten Fällen schon vorhistorisch abgefallen sein (vgl. z. B. Optat. 3. Sing. lit. *te-vezē* aksl. *vezi* = ai. *vāhē-t* und lit. 3. Sing. Injunkt. *ei* aus **ei-t* in *te ne ei* 'er gehe nicht'), sein Auftreten

1) Es handelt sich zugleich um Kurschats *ì*, *ù* (*vìsas*, *rùdas* gegen Baranowskis *vīsas*, *rūdas* usw.) und um nominale Formen wie *grāps*, *māsts*, *krāsztas* = *grābas*, *māstas*, *krāsztas*, *pāts* = *patīs* u. a.

2) Thurneysen Handb. des Altirischen 1, 354 wirft die Frage auf, ob air. *at-rē* 'erhebe dich' (zu *at-reig* 'er erhebt sich') den Rest einer themavokallösen Bildung, ursprünglich *-*reg*, enthalte. Er setzt aber selber gleich hinzu: "Oder eher **reg-s*?"

in der geschichtlichen Zeit also auf irgend einer analogischen Wiederherstellung beruhen. Daß für *vedi* auch andere Auffassungen möglich sind, bei denen man von solchen Imperativformen, wie sie von Meillet zugrunde gelegt werden, absehen darf, ersieht man aus Grundr. 2¹, 1320, IF. 17, 177 ff., Zubatý IF. Anz. 16, 52, Berneker Arch. f. slav. Ph. 25, 482. So vermag ich denn weder an Meillets Deutung von *vedi* *ved*, noch an seine Deutung von *věski* zu glauben.

Daß das *-k(i)* der Imperative eine affigierte Partikel sei, darin sind heute alle Forscher einig. Von dieser Anschauung aus sind die Formen der konsonantisch ausgehenden Stämme vor Meillet in zweierlei Weise gedeutet worden. Prusík und J. Schmidt KZ. 33, 157 f. sagen, z. B. **ved-di*, **ěd-di*, welche *-di* = ai. *-dhi* griech. *-θι* enthielten, seien zu **vezdi*, **ězdi* geworden; hierauf **vezd-ki*, **ězd-ki*, woraus lautgesetzlich **vezki* *věski* und **ězki* *ěski*. Das Verhältnis von *věsk(i)* zu *věsti*, von *ěsk(i)* zu *ěsti* usw. habe dann analogisch bei den konsonantisch auslautenden Stämmen z. B. neben *imti*, *kěpti* die Imperative *imk(i)*, *kěpk(i)* und bei den vokalisch auslautenden Stämmen z. B. neben *eiti*, *dūti*, *stóti* die Imperative *eik(i)* *dūk(i)*, *stók(i)* usw. entstehen lassen. Dies scheitert aber daran, daß wir kein Recht haben, für so frühe Zeit völligen Verlust des *i* von *-di* = **dhi* anzunehmen. Nach andern Gelehrten sollen sich unter den *ki*-Imperativen der vokalisch auslautenden Stämme solche befinden, deren Vorstück eine altererbte Imperativform gewesen sei, z. B. *eī-k(i)* = lat. *ei ī* griech. *ἔξ-ει*, *žíó-k(i)* = lat. *hia*, *dovanó-k(i)* wie lat. *plantā*. Nach *eī-k(i)* : *eīti* usw. habe man dann *věsk(i)* zu *věsti*, *nězk(i)* zu *něsti*, *būdink(i)* zu *būdinti* usw. geschaffen. Siehe Verf. Grundr. 2¹, 1318, Wiedemann Handb. 112 f. Auch diese zweite Ansicht ist nicht ganz einwandfrei. Es ist nämlich eine etwas kühne Annahme, die *ki*-Bildung sämtlicher konsonantischer Stämme sei einfach der *ki*-Bildung bei den vokalischen Stämmen nachgeahmt worden auf Grund der gleichartigen Infinitivformation. Wo sonst so, wie hier, ein konsonantisch beginnendes formantisches Element durch mehrere oder alle Verbalklassen, teils mit vokalisch, teils mit konsonantisch schließendem Stamm, verallgemeinert und durchgeführt auftritt, beobachtet man drei Arten des Vorgangs. In einem Teil der Fälle war das Formans von Anfang an sowohl bei gewissen vokalischen als auch bei gewissen konsonantischen Stämmen vorhanden, und es hat sich zugleich von beiden Stellen

aus analogisch verbreitet. Das war z. B. bei den griechischen Aoristen auf *-θην* der Fall¹⁾. Oder es waren überhaupt mehrere Formantien an der ganzen Bildungskategorie beteiligt, und erst infolge eines durch lautgeschichtliche und syntaktische Faktoren veranlaßten Zusammenfließens des Mehrfachen zu einer einheitlich aussehenden Bildungsart ist die Übereinstimmung zwischen vokalischen und konsonantischen Stämmen zuwege gekommen. Das ist z. B. beim schwachen Präteritum des Germanischen geschehen (got. *nasida*, *salbōda* und *kunþa*, *mahta*). Ein dritter Fall endlich ist der, daß das formantische Element zwar von Haus aus entweder nur bei den vokalischem oder nur bei den konsonantisch auslautenden Stämmen vorhanden war und von der einen Klasse auf die andere überging; aber in den betreffenden Paradigmata, innerhalb welcher die analogische Neubildung vorgenommen wurde, waren dann schon irgend welche Formen da, welche die Neuschöpfung zur Vervollständigung des Paradigmas leicht hervorrufen konnten. So hat das griechische *κ*-Perfekt ursprünglich, auch noch bei Homer, nur im Kreis der vokalischen Stämme existiert, z. B. *ἔστηκα*, *βέβηκα*, und zu *ἔσταλκα* u. dgl. kam man lediglich durch Vermittlung der schon vorhandenen perfektischen Medialformen wie *ἔσταμαι*. Diesem letzten Falle wäre die Neubildung von *kèpk(i)*, *mèsk(i)* usw. nach dem Muster von *eĩ-k(i)* usw. am ähnlichsten. Aber niemand wird behaupten wollen, im lit. Imperativsystem der konsonantisch schließenden Stämme seien schon diese oder jene Formen da gewesen, zu deren paradigmatischer Ergänzung man auf *kèpk(i)* nach *eĩk(i)* verfallen sei, oder zwischen *eĩk(i)* und *eĩti* sei eine ebenso enge grammatisch-begriffliche Beziehung, wie zwischen den griechischen Aktiv- und Medialformen desselben Tempus- oder Modusparadigmas.

Ich finde es hiernach im Prinzip durchaus berechtigt, daß Meillet unter den Formen von konsonantischen Stämmen nach solchen gesucht hat, die von sich selbst aus einen Imperativ auf *-ki* liefern konnten. Es liegt nun nahe genug, die Tatsache heranzuziehen, daß im Preußischen Injunktivformen mit der Personalendung *-s* sowohl bei konsonantisch als auch bei vokalischem auslautenden Stämmen als 2. Sing. Imper. erscheinen,

1) Vermutlich gehören hierher auch die lit. Imperfeka auf *-davau* und die lit. Partizipien auf *-damas*, da ihr *-d-* mit dem *-d-* der Präsensformen auf *-dinu* identisch zu sein scheint.

wie *teĩks* 'stelle' (d. i. 'stelle dar, indica', zu lit. *teĩk-tĩ*), *en-dirĩs* 'siehe an' (Infin. *endyrĩ-twei*). Das sind Injunktive wie lat. *es* 'iß' aus **ed-s* (Vollmer Glotta 1, 114), ai. *dhak* aus **dhakš* zu *dagh-* 'kommen, erreichen', *bhēt* aus **bhēts* zu *bhid-* 'findere', *dāh* zu *dā-* 'geben' (über den imperativischen Gebrauch dieser Formen s. Delbrück Altind. Synt. 356). Solche Formen mit der gleichen imperativischen Bedeutung auch für das Litauische vorauszusetzen, ist aber um so eher erlaubt, als übereinstimmend im Preußischen und im Litauischen die 3. Sing. Injunktivi auf **-t* ebenfalls voluntativ gebraucht wird, z. B. preuß. *ēi-lai* '(daß) gehe', *per-eĩlai* '(daß) komme', lit. *te ne ei* 'er gehe nicht' aus urbalt. **ei-t¹*, lit. *pa-dé* 'er helfe' (*padé dēvas* 'Gott helfe') aus urbalt. **dē-t* (ai. *dhā-t*), preuß. *schlāsi-lai* 'er diene' (Infin. *schlāsi-twei*), *po-gattewin-lai* '(daß) er zuriichte' (Infin. *po-gattawin-t*), *im-lai* '(daß) er nehme' (Infin. *īm-t*). Damit hängt engstens auch der voluntative Gebrauch von lit. *eimė* (1. Plur.) und *eivà* (1. Dual.) 'gehen wir!', *eite* 'geht!' usw. zusammen. S. Verf. Grundr. 2¹, 1278, Zubatý IF. Anz. 16, 53, Bezzenberger KZ. 41, 110 ff., Trautmann Altpreuß. Sprachdenkm. 283 ff.

Solche Injunktivformen wie preuß. 2. Sing. *teĩks* dürfen wir demnach in allen lit. *ki*-Formen sehen, deren verbaler Stamm auf *-t*, *-d*, *-s*, *-sz*, *-ž* ausgeht, also z. B. *mėsk(i)*, *vėsk(i)*, *ėsk(i)*, *rąsk(i)*, *lėsk(i)*, *nėszk(i)*, *vėszk(i)*: *mėsk(i)* aus **mets+ki* usw. In Kurschats Verzeichnissen Gramm. S. 314 ff. zähle ich über 150 Verba mit diesen Stammauslauten. Es war hiernach von vornherein, auf lautgesetzlichem Wege, in einer Anzahl von Imperativen zu konsonantisch auslautenden Stämmen eine besondere Ähnlichkeit mit den zugehörigen Infinitivformen auf *-ti* schon gegeben.

Hatte man nun auf der einen Seite eine Anzahl echter alter Imperativformen der 2. Sing. von vokalisches auslautenden Stämmen, wie etwa *eĩ-k(i)* = lat. *ī* griech. *ēz-ei*, *zió-k(i)* = lat. *hīa*, *pa-vydė-k(i)* = lat. *vide*, die das besondere lautliche Verhältnis zum Infinitiv und seiner Formengruppe hatten, und auf der anderen Seite einige 2. Sing. Injunkt. auf *-s* von konsonantisch auslautenden Stämmen, wie *ės-k(i)*, *mės-k(i)* u. a., die dasselbe lautliche Verhältnis zum Infinitiv hatten, so kann sich von da aus leicht das allgemeine Bildungsprinzip für sämtliche *ki*-Imperative eingestellt haben. Vielleicht hat es im Litauischen ein-

1) Die preuß. Partikel *lai* ist erst nach Verlust der Personalendung hinzugekommen.

mal auch bei Stämmen, die nicht auf *-t*, *-d*, *-s*, *-sz*, *-ž* ausgingen, imperativische Injunktivformen von derselben Art wie preuß. *teiks*, *endiris* gegeben, also etwa **teiks* (zu *teikiù*), **plaks* (zu *plakù*), **keps* (zu *kepù*), **ars* (zu *ariù*), **pa-vydės* (zu *pa-vydžu-vydėti*), mit angehängter Partikel *-ki* **teiks-ki*, **plaks-ki*, **keps-ki* usw. Solche hatten aber nicht den besonderen lautlichen Anhalt am Infinitiv und seinem Zubehör wie jene andern Formen. Es wären dann einerseits die Formen wie **pa-vydės-ki* denen wie *pa-vydėk(i)* gewichen, während anderseits für **teiks-ki*, **plaks-ki*, **keps-ki* **ars-ki* die Neubildungen *teikk(i)*, *plàkk(i)*, *kèpk(i)*, *árk(i)* einrückten¹⁾.

In der Bestimmung des ursprünglichen Charakters der Formen *mėšk(i)*, *vėšk(i)*, *nėszk(i)*, *lėšk(i)* usw. habe ich mich hier vom Preußischen leiten lassen. Sie lassen an sich freilich auch noch eine etwas andere Auffassung zu. Sind nämlich die 3. Sing. Fut. *mės*, *vės*, *nėsz*, *lės*, wie wir oben S. 404 annahmen, Injunktivbildungen des *s*-Aorists gewesen, ursprünglich auf *-s-t* ausgehend, z. B. *mės* = **mets-t*, so könnte man auch *mės-k(i)* usw. zum *s*-Aorist rechnen und demgemäß auf **mets-s* usw. zurückführen. In der Tat muß es dahingestellt bleiben, ob nicht die eine oder andere von unsern Formen ursprünglich dem *s*-Aorist zugehört hat, wie ja auch im Altindischen Injunktive des *s*-Aorists neben denen des starken Aorists in voluntativem Sinn erscheinen. Das ändert an der Hauptsache nichts.

Um nun schließlich noch einmal auf die Hypothese zurückzukommen, durch die Meillet Kurschats *è* und *à* in *mėsti*, *ràsti* usw. erklärt, so könnten wir von dem Standpunkt aus, den wir gegenüber den Formen *mėšk(i)* *ràšk(i)* usw. eingenommen haben, da sich auch uns der erste Teil dieser Imperativformen als ein ursprünglich einsilbiges Gebilde ergeben hat, Meillet ohne weiteres beistimmen. Auch so könnte also *mėsti*, *ràsti* nach *mėšk(i)*, *ràšk(i)* für *mėsti*, *ràsti* aufgekommen sein. Indessen lasse ich, wie schon oben bemerkt, diese Frage der Akzentuation auf sich beruhen. Wie immer sie wird entschieden werden, sie wird schwerlich etwas ergeben, was unsere Deutung der Imperativformen hinfällig macht.

Leipzig.

K. Brugmann.

1) Das Nebeneinander von Formen wie **(pa-)vydė* und **(pa-)vydės* in der 2. Sing. Imper. mag überdies unbequem geworden sein durch die nahe lautliche Berührung der letzteren Bildungsweise mit den Reflexivformen auf *-s(i)*.

Griechisch ὄφελος und ὀφέλλω.

Wie Lüders KZ. 42, 198 ff. überzeugend darlegt, war von ai. *phála-m* 'Frucht, Erfolg, Ergebnis, Gewinn, Vorteil' (*a-phaldá-* 'fruchtlos, unfruchtbar' auch im Vedischen schon in bildlicher Bedeutung) die Grundbedeutung 'sich verdickendes Gebilde'. Das Wort ist dasselbe wie *phala-m* 'Hoden' und gehört zusammen mit *phala-ti* 'verdichtet sich, verdickt sich, gerinnt', *phana-h* 'Nasenflügel' und 'Rahm', *phana-h phanā phata-h phatā* 'die Anschwellung des Schlangenkörpers unterhalb des Halses, Schlangenhaube', *phanda-h* 'Bauch'. Wenn Lüders aber S. 206 hinzufügt, die alte Zusammenstellung von *phála-m* mit ὀφέλλω 'mehre' und ὄφελος 'Nutzen, Gewinn' werde in der neuen Beleuchtung von *phala-ti* nicht viel wahrscheinlicher, so bin ich der entgegengesetzten Meinung.

Was zunächst ὄφελος betrifft (X 513 οὐδὲν κοί γ' ὄφελος, N 236 αἶ κ' ὄφελός τι γενώμεθα), so läßt es sich bequem von einem Substantiv *φελο- = ai. *phála-* ableiten. Dazu ein Adjektiv *ὄ-φελο- mit dem Präfix ὄ- (uridg. *o) 'bei, mit' (Grundr. 2², 2, 816 ff.): 'wo Gewinn bei ist' (vgl. ai. *sa-phala-h* 'mit Gewinn verbunden, erfolgreich'), ein Kompositum von gleicher Art wie ἐν-θεός 'in wem Gott ist', ἐπί-χρυσος 'wo Gold drauf ist, übergoldet', arkad. κάτ-αρφος 'auf sich (genauer: über sich hin) eine Verwünschung habend', lat. *ē-nervis*, *dē-plūmis*, ir. *ess-amin* 'furchtlos', ai. *abhí-vīra-* 'Helden um sich habend', *abhí-vayas-* 'kräftig', *ā-manas-* 'freundlich gesinnt' (IF. 18, 127 f.). Hierzu dann einerseits das neutrale Abstraktum ὄφελος, eine Bildung wie z. B. στεῖνος 'Enge' (Homer) zu στενός, χῆτος 'Mangel', ἄφενος 'Reichtum', πλῆθος 'Menge', μέγεθος 'Größe', κάλλος 'Schönheit', anderseits das Adjektiv *ὄφελής, das vorliegt in δημωφελής (Demokrit), οἰκωφελής (CIA. II), ἀνωφελής (Xenophanes), πολυωφελώς (Aristoph.) u. a., und wovon abgeleitet sind Ὀφελέστης (Homer) und att. ὠφέλεια, ὠφελεῖν; das ὠ- der letzteren ist nichts anderes als die Kompositionsdehnung, mit der auch sonst, in Anschluß an Komposita, Simplizia hergestellt worden sind, wie ὠμαλία, ἡνεκής, ἡκής, ἡνωρέν (Wackernagel Dehnungsgesetz 37 f. 50). Direkt auf jenes vorauszusetzende Adjektiv *ὄ-φελο- oder auch auf ein zugehöriges Adjektiv *ὄφελιο- (vgl. φίλος : φίλιος, μείλιχος : μιλίχιος, ἥκυρος : ἡκύχιος) läßt sich beziehen οἰκωφελή

in Σ 223, wo Odysseus sagt: ἔργον δέ μοι οὐ φίλον ἔσκεν | οὐδ' οἰκωφελίη, ἣ τε τρέφει ἀγλαὰ τέκνα 'nicht war mir Feldarbeit lieb noch Hausstandförderung, hausstandförderndes Wesen'.

Ebenso wenig stößt die Verbindung von ὀφέλλω 'ich mehre', aus *ὀ-φελῶ, mit *phala-ti* auf Schwierigkeiten. Die Grundbedeutung war 'ich mache anschwellen'; zu diesem ὀ-vergleiche man ὀ-κέλλω 'ich treibe heran' (auf den Strand), ὀ-τρύνω 'ich treibe an, rege an', ὀ-νίνημι 'adiuvo' (zu ai. *nā-thā-m* 'Hilfe', s. Wackernagel a. a. O., Solmsen KZ. 32, 289). Der ursprüngliche Sinn von ὀφέλλω tritt am deutlichsten hervor O 383 ἡ (scil. ἱς ἀνέμου) γάρ τε μάλιστά γε κύματ' ὀφέλλει 'der Wind läßt die Wogen anschwellen'; außerdem erscheinen bei Homer als Objekt z. B. δέμας καὶ ἥβην, ἀνδρὸς ἐρωήν, πόνον, οἶκον.

Nun geht es freilich, sowohl der Lautung als auch dem Sinne nach, auch ganz gut an, ὄφελος und ὀφέλλω auf jene Wurzel *bhel-* 'schwellen, aufblasen' zu beziehen, die u. a. durch lat. *follicis* 'lederner Schlauch, Windball, Blasebalg, Geldbeutel', ahd. *ballo* 'Ballen', *bolla* 'Fruchtbalg', mhd. *bolle* 'Knospe', nhd. *bulle* 'Zuchtstier', hess. *bille* 'penis', *bulle* 'vulva', aisl. *bolllr* 'Kugel, Ball, Hode' vertreten ist, und der man auch griech. φαλλός und φάλης 'penis' zuzugesellen pflegt. Auch in diesem Fall hätte man ὄφελος mit seiner engeren Sippe (s. o.) von einem Substantiv *φελο- 'Frucht, Gewinn' herzuleiten. Aber es kommt recht wenig darauf an, ob man unsere griechischen Wörter zu *phel-* oder zu *bhel-* rechnet. Denn es handelt sich vermutlich in beiden Fällen um einen Kreis von etymologisch zusammengehörigen Wörtern, die über die idg. Sprachen verbreitet sind (s. z. B. Curtius Grundz. ⁵ 300 ff., Persson Wurzelerweit. 16. 26 f. 35 f. 110. 131 f. 200. 223), und die in ihrem Grundbestand onomatopoietischen Charakters waren. Bei solchen Wörtern schwankt bekanntlich die Lautung, so lange die besondere Beziehung zwischen ihr und dem das Gefühl erregenden Gegenstand oder Vorgang noch nicht abgebrochen ist, immer in einer gewissen Breite, einer Breite, die größer ist als bei dem übrigen Wort- und Formenmaterial der betreffenden Sprache (vgl. z. B. hd. *babbeln bappeln pappeln, gugguk gukkuk kukkuk*, wo verschiedene Aussprachsweise, bald Lenis, bald Fortis, auch in derselben Mundart begegnet ¹⁾). So wird also in unserm Fall in uridg.

1) Mit diesen Schreibungen sollen natürlich nicht alle Lautnuancierungen, mit denen diese beiden Wörtern gesprochen werden, erschöpfend dargestellt sein.

Zeit die Aussprache zunächst zwischen *bh*- und *ph*- geschwankt haben und erst allmählich Fixierung nach der einen und der andern Seite und damit Unterwerfung unter die im gewöhnlichen Sinne lautgesetzliche Behandlung eingetreten sein. Im Griechischen ist aber eine Scheidung nach der ursprünglichen Doppelheit des Anlauts um so weniger mehr vorzunehmen, als ja *bh*- und *ph*- lautgesetzlich in φ- zusammentreffen mußten.

Für verfehlt halte ich den an Buttmann und Benfey anknüpfenden Versuch Bréals Mém. 12, 289 ff., mit ὀφέλλω 'ich mehrere' die Wortsippe ὄφειλω ὀφλικάνω usw. etymologisch zusammenzuspannen, und desselben Gelehrten Identifizierung von ὄφελος mit ai. *āpnas*- 'Ertrag' Mém. 13, 102 ff. Über die Sippe ὄφειλω ὀφλικάνω s. Osthoff IF. 4, 269, Verf. IF. 29, 241 ff.

Leipzig.

K. Brugmann.

Notiz.

In mein Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen habe ich auch inschriftliches *Collibertus* aufgenommen.

Diesen Lapsus möchte ich hier berichtigen: *col-libertus* ist natürlich lateinisch.

Tilburg.

M. Schönfeld.

Berichtigung

zu dem Aufsatz M. Z. de Kryński, Vieux-slave *prĕgynja*, IF. XXIX, S. 227.

S. 227 Z. 14—15 v. o. lies: d'ail-leurs statt d'ail-eurs.

S. 227 Z. 31 v. o. lies: XV. siècle statt XVI. siècle.

S. 228 Z. 4 v. o. lies: 'pourrait être' statt 'peut être'.

S. 228 Z. 26 v. o. lies: à cause de quelques statt à cause quelques.

Is Greek -cύνη cognate with Sanskrit -tvana-m?

1. This question has been answered in the affirmative for sixty years, and the doctrine of Brugmann in the *Grundriss*² (2, 1 § 196) is substantially identical with the conclusions reached by Aufrecht in KZ. 1, 481 sq. True, Brugmann more specifically accounts for -cu- instead of -tu-, and he realizes that Indo-Iranian -*tvana-m* has rather the look of being -*tva-m* extended by -*na*-. This, if a fact, militates against the assumption that -cu- (for -tu-) is in weak gradation with Skv. -*tva*-, and has induced Brugmann to write -cuv-η : -*tvān-am*.

2. In the Rigveda the words in -*tvānā-m* all alternate, with a single (accidental) exception, with words in -*tvā-m*. They occur as follows:

1) (Formed on adjective stems:) *martyatvānām* 'mortalitas' 1° (no occurrence of **martyatvām*), *mahitvānām* 'magnitudo' 5°, *mahitvānā* (Ins. sg.) 8° (*mahitvām* 21°, **tvā* [Ins. sg.] 33°, other forms 2°).

2) (Formed on nounstems:) *kavitvānām* 'sapientia' 1° (**tvām* 1°), *janitvānām* 'Frauentum' 1° (**tvām* 2°), *patitvānām* 'Gattenschaft, Eheverbindung' 1° (**tvām* 1°), *vasutvānām* 'Reichtum' 4° (**tvām* 1°) *vr̥ṣatvānām* 'Mannheit' 1° (**tvām* 2°), *sakhitvānām* 'amicitia' 2° (**tvām* 10°).

3. With this list before us it is hard to separate -*tvānām* from -*tvām*, yet it is not easy to see how -*tva*- was extended to -*tvana*-. Aufrecht called attention to the frequency of the instrumental in -*tvānā* (chiefly true of *mahitvānā-m*, for which I have given the figures above) and Grassman would correct one instance of quadrisyllabic *mahitv<a>ā* to *mahitvānā*. It is conceivable, but I do not think it probable, that *mahitvānā* has an adventitious *n*, like the *n* that has intruded into the Indo-Iranian *a*-declension gen. plur. of the type of Skr. *devā<nā>m*, OPers. *bagā<nā>m*, Av. *daēvā<nā>m*. But this adventitious *n* has also intruded in the Sanskrit *i*- and *u*- declension of masculines and neuters, giving the instrumentals in -*inā* und -*unā*. Likewise, presumably under the influence of the pronominal declension, Sanskrit *a*-stems exhibit an instrumental in -*enā* (*devé-na* like *ké-na té-na*) and a neut. plur. in -*ā-ni*. By having recourse to the same pronominal analogy we might set up the claim that the Indo-Iranian prototype of Skr. *mahitvā-m*, Ins. *mahitv<an>ā* exhibited the influence of such pronominal instrumentals as

OPers. *tya-nā aniya-nā*, Av. *ka-na* (cf. Gr. ἰ-va). From *mahitvanā* the new nominative *mahitvanā-m* was abstracted. The limitation of these instrumentals to the abstracts in *tvā-m* would, however, be difficult of explanation, and the oxytonesis of the new type presents a problem (but cf. Skr. *sátvan-* | *satvand-*)¹).

4. The correlation of *tva-* and *tvana-* may be due to a merely formal analogy, in which semantic likeness had little part. If Skr. *mīthu-* alternating with *mīthu-nā-* 'paired, iugatus' be confronted with Av. *miθwa-* | *miθwa-na-*, we may have the very pair of words that constituted the source of the analogy for the alternation of *-tva-* with *-tvana-*. Nor is a semantic ground lacking for the influence of this pair of words. In Sanskrit, *mīthund-m*, as a neuter substantive, is used in the ritual literature of the Brāhmaṇas in the sense of 'Paarung, Begattung', and the Avesta accords with the Rīgveda in using the dual of this word-stem of a married pair. The Indo-Iranian antecedents of the Avestan duals *miθwa* and *miθwana* 'coniuges' (whence 'coniugium') may well have supplied the semantic influence from which Skr. *jānitvand-m* sprang as a doublet to *jāni-tvā-m* 'Frauentum, Stand der Ehefrau' and *patitvanā-m* to *patitvā-m* 'Gattenschaft, Eheverbindung', — cf. Av. *nāiri-θwana-* 'Stand der (Ehe-)frau, Ehestand', the solitary Avestan instance of the secondary suffix *-θwana-*²).

5. The way is now cleared for the study of the Greek suffix -cύνη, which I strongly suspect of having no connection

1) Skr. *sátvan-* means 'fortis; milites, copiae'. Perhaps it comes from *sa* 'co' + *tvān*, to the root *tū-* 'to be strong' (see § 4 fn.).

2) There seems to be one Avestan example of *-θwana-* as a primary suffix, viz: in *ā-stao-θwana-m* 'sich angeloben an —, sich einschwören auf —': *stao-θwa-m* 'laus'. As a primary suffix *-θwa-* is common in the Avesta. The special signification of this *-θwa-* as a primary suffix is elusive and probably forever indeterminable (for its range of usage see Brugmann, Gr.² 2, 1 § 338; Jackson, Avesta Gram. § 792). As a secondary suffix (already proethnic, see Brugmann, l. c., § 339), the meaning of 'power', transparent in Skr. *māhi-tvā-m* and *pāti-tvā-m* — cf. also *vṛṣa-tvā-m* which Grassmann defined by 'männliche Kraft' — looks most apt for all the Rīgveda instances cited above. Accordingly *-tva-m* may belong with the proethnic root *tū-* (weak grade) 'to be strong' (see Walde, s. v. *tumeo*). Among the primary derivatives the sense of 'power' is applicable to the gerundials, and a substantive like *īré(F)ā* 'willow' admits of definition as 'viere-capax', cf. also Av. *dās-tvā-* 'sollertia'. I am far, however, from supposing that the suffix *-tu-*, in its various grades, had only one source of derivation.

whatever with Indo-Iranian *-tvana-*. Certainly the Vedic examples listed above show no substantial accord with the Homeric examples to be listed below.

6. I start with Pindaric ἵππο-κόας (fem. ἵππο-κόα) 'horse-driver' which, when confronted with Homeric ἵππο-κύνη, leaves, little room for doubt that ἵππο-κύνη is a compound and meant 'horse-driving', cf. O 679—681;

ὅς δ' ὅτ' ἀνὴρ ἵπποισι κελητίζειν ἐὺ εἰδώς
 ὅς τ' ἐπεὶ ἐκ πολέων πίκυρας κυναίρεται ἵππους,
 σεύας ἐκ πεδίοιο μέγα προτὶ ἄστει διήται
 λαοφόρον καθ' ὁδόν,

which Lang Leaf and Myers render by

And even as a man right well skilled in horsemanship that
 couples four horses out of many, and hurrying them from the plain
 towards a great city, drives along the public way.

7. By a similar analysis of μαχλοσύνη we can vindicate the Homericity of Ω 29—30:

ὅς νείκεσσε θεάς, ὅτε οἱ μέσσαυλον ἴκοντο,
 τὴν δ' ἦνις, ἥ οἱ πόρε μαχλοσύνην ἀλεγεινήν.

Aristarchus questioned these lines because μάχλος 'subans, impudica' is *femininum tantum*¹). All the better for the sense of our passage, for μαχλο-κύνη yields the precisely applicable sense of 'impudicarum consecratio'. Herein -κύνη is comparable in sense with ἐccύμενος 'percupidus'.

8. The spread of -cύνη from ἵππο-κύνη was due to the gradual fading of the precise sense of the posterius whereby it became a confix and at last a suffix. In sense, ἵπποκύνη was felt as an abstract, not to ἵππος, but to ἵπποτης²), ἵππεύς, not as the 'art of the horse', but as the 'art of the horseman'. Thus we understand how the conceptual group ἵπποτης : ἵππο-κύνη gave rise to the group δεσπότης : δεσποκύνη (Herodotus), while the group ἵππεύς : ἵπποκύνη gave rise to ἱερεύς : ἱερωκύνη (Herodotus) 'priesthood' (note the rythmically lengthened ω, υυυυυ— to υυ—υυ—). But o/ā stems of agent nouns are also represented in the following groups:

δαιτροκύνη (π 253) : δαιτρός 'carver' (cf. *δαιτρευς : δαιτρεύω);
 δουλοκύνη (X 423) : δούλος (cf. δουλεύω), undoubtedly influenced by δεσπο-

1) [But *virtue* comes very near being *femininum tantum*, too. Proof-note.]

2) Not belonging with *eques* but for *ἵππο-ποτης : Skr. *ácva-pati-s*, cf. δεσπότης : Skr. *dām-pati-s* 'household' (see Fay, Cl. Quart. 3, 273).

σύνη, its conceptual opposite; θεμικτο-σύνη (Orph. hym. 79. 6) : *θεμικτεύς (in θεμικτεύω); κλεπτοσύνη (τ 396) : κλέπτης 'thief'; κουροσύνη 'iuventus' (Anth. Pal.), 'mirthfulness' (Theocr.), τὰ κουρόσυνα sc. ἱερὰ (late) : κοῦρος 'iuvenis'; ξεινοσύνη (φ 35, ἔγχος ἔδωκεν | ἀρχὴν ξεινοσύνης = gladium dedit, initium amici-consectandi) : ξείνός.

9. This nearly exhausts the list of agent nouns represented in the -σύνη abstracts, but there remains τεκτο-σύνη 'carpentry' (ε 250) : τέκτων 'carpenter', in which it is quite indeterminable whether the startform was *τεκτο[vo]σύνη with incontiguous haplology, or τεκτό-σύνη with a variant stem such as we find in Latin *homicida*, or whether, last of all, τεκτοσύνη was loosely modelled on ἵπποσύνη without regard for τέκτων. It is the third mode of formation which we must recognize in παλαιμοσύνη (Θ 103, 126; Ψ 701) : (τὸ) πάλαιμα 'wrestling'. From adjectives in -μων, modelled on the τεκτοσύνη : τέκτων pair, we may note:

ἀπραγμοσύνη (Aristoph., Thuc., Xen.), γυνωμοσύνη (Solon 8. 1), τὰ ἡγεμόσυνα sc. ἱερὰ (Xen.), μνημοσύνη (Pindar, as nom. propr. Hesiod, h. Hom.), cf. τὸ μνημόσυνον 'souvenir, monumentum' (Hdt.), φραδμοσύνη (h. Hom., Apol. 99), χαρμοσύνη (Plutarch, Orph.) : τὸ χάρμα, cf. χαρόσυνα ποιεῖν 'to make rejoicings' (Hdt.)¹.

10. The abstracts thus formed from adjectives applicable chiefly to persons acting (agents) gave rise to abstracts from adjectives denoting personal qualities. To this group belong the following:

ἀβροσύνη (Sappho, Eur.), ἀδροςσύνη (Hesiod), ἀληθοσύνη (Theognis), δικαιοσύνη (Pindar), — cf. also δικαιοσύνης of Zeus, An. Bek.; Eustath. — which do not differ from ἀβρότης etc. In μαργοσύνη (Anac., Theognis) we may have to recognize μάργος = homo furiosus.

11. In the following group neuters in -ος combined with -σύνη yield nouns in -οσύνη practically identical in meaning with the simpler neuters in -ος. The phenomenon is comparable with the identity, in old Latin, of *tempestat* with *tempus*. The extension of βρίθος to βριθοσύνη may thus be due to a merely instinctive verbosity, but it probably came about more gradually, after the following illustration which is chronologically defective: τεκτοσύνη (: τέκτων) formed a fit model for τεχνοσύνη (Anth. Pal.), which does not differ from τέχνη. But to some of these compounds the etymological sense of -σύνη quasi 'studium, consecratio' may be restored. The list is as follows:

1) [Aufrecht's list is not as complete for Homer as I had thought. I have since come upon ἐπιπροσύνη 'prudentia', ἐφημοσύνη 'auctoritas', ὑποθημοσύνη 'admonitio, instinctus'. Proof-note.]

βριθούνη (E 839, M 460), γηθούνη (N 29, Φ 390), ζηλούνη (h. Hom.), καλλούνη (Eurip.), κερδούνη (δ 251, ε 31, X 247), κηδούνη (App. Rhod.), ταρβούνη (c 342), χητούνη (Anth. Pal.).

Of these, κερδούνη suggests 'lucris studium', with the sense of 'studium' rather faded, and ταρβούνη might well be rendered by 'timoris impetu'. Alongside of γηθούνη stands the adjective γηθόουνος (ε 269, λ 540, Δ 272 = 326 = Σ 557, H 122, N 81), and this is the only Homeric adjective in -όουνος to a noun in -ούνη that may be said to be vigorously alive (cf. δεσπόουνος 'erilis' in hym. Hom.). Now γηθόουνος may be rendered by Lat. 'laetus', but it is not over rendered by 'gaudio impulsus', nor by English 'joy-sped', with -ουνος much in the sense of -ccυτος in αὐτό-ccυτος (Aesch., Soph.) = 'self-sped, self-moved'. So γηθο-ούνη = quasi 'gaudii impulsus' ('impulse of joy'). It is profitless with Brugmann to assert that the abstracts in -ούνη are secondary, so to speak, to the adjectives in -όουνος. If preponderance of Homeric usage were chronologically significant rather would the converse seem true.

12. In view of the detailed considerations given above, my contention is that the abstracts in -ούνη are all due to irradiation from an etymological source in which, as in ἵππο-ούνη (§ 6) and, to a less degree, in μαχλο-ούνη (§ 7) and γηθο-ούνη (§ 11), -ουνή had the force of 'driving, impetus, impulse; seeking' (: αἰώ). A strong ground for the truth of the postulated irradiation lies in the fact that all the Greek words end in -ούνη, for ἱερω-ούνη with its rhythmically lengthened *ō* is not an exception. It is not necessary to give examples for irradiation but conspicuous modern instances like *motor-neer* : *engin-eer*, *electro-lier* : *chandel-ier* may be cited. In like manner the Greek nouns in -εύς may all have started in βασι-λεύς if, as I have recently contended (Class. Quart. 5, 119 sq.) -λεύς is a root noun *-lēw-s* meaning 'looser; leader'. The method of irradiation would have been something like this: from βασι-λεύς to ἱερεύς to δαιτρεύς (in δαιτρεύω); cf. βασιλεύς : *θεμιστεύς (in θεμιστεύω); βασιλεύς : ἵππεύς etc. etc. Conceptual opposition must also be reckoned with, as in βασιλεύω : δουλεύω, βασιλεύς : οἰκεύς.

13. There remain θάρσυνος (Π 70; N 823 'prudens; fretus' and πίςυνος 'fretus', explained by haplology from *θαρ[co]ςυνος and *πι[co]ςυνος. I would not however separate θάρσυνος from θαρ-ούνη 'incito', though this makes little difference in the morpho-

logy, for θαρρύνω may well be derived from *θαρρὸς-cύνω, wherein -cύνω is but a flexion variant of cεύω 'incito', and the composition of the verb is of the type of Eng. *par[t]akes*, Germ. *platzgreift*, Skr. *namaskaroti*, Lat. *animadverto* though, to be sure, the prius of composition, θαρρὸς-, is on the point of submergence (cf. on Skr. *gav-ís* etc. in IF. 26, 32). We come out very well however by comparing the Greek pair θαρρύς : θαρρύων with Skr. *mithu-* : *mithund-* (§ 4). It may be noted in passing that θαρρύ-c-ύων 'fretus' is etymologically connectible with Lat. *fre-tus*.

14. In view of θαρρύων (§ 11) the derivation, after Brugmann, from *πρὸ[c]-ύων is tenable enough, but a form πρὸ[c]ο-, from πρὸγο- : Lat. *fidius* is even better justified (? πρὸς-α from πρὸθ-*yā*). The extension of this *πρὸ[c]ο-c to πρὸύων 'fretus' may have been prompted by θαρρύων, which has the same meaning. The voice question need not be raised. Words of reciprocal relation (cf. *foedus*) interchange their voice: *friend* of mine is passive, *friend* to me is active, but *friend* is, morphologically, a present active participle. Lat. *gratus*, a past and passive participle, exhibits the same fluctuation, thanks to being used (in the plural) reciprocally; cf. Horace's *noti columbi*.

Austin, Texas.

Edwin W. Fay.

Sachregister.

- Adverbia 211.
 Akzent. Zirkumflex im Griech. 204; Nebenton im Westgerm. 194; Akzent im Anord. 149.
 Alliteration im Got. 286. 307. 341.
 Analogie, hindernde 165.
 Bedeutungswandel Wirbel im Wasser : Wirbel im Haar 375.
 Bedeutungsentwicklung der Ausdrücke für Denkvorgänge 234; Metaphorische Ausdrücke 11.
 Dialekte. Nutzen der mittelindischen Dialekte für die idg. Sprachwissenschaft 222.
 Entlehnungen, griech. aus den nördlichen Sprachen 379; Altnordische Lehnwörter 171.
 Flexion der Worte auf *-aŋē* im Mittelind. 383; griech. Nom. auf *-eúc* 417; *ja-*, *jō-* St. in den germ. Spr. 188, im Got. 188, im Ahd., As., Aofr., Ags. 189; Übertritt von *i* zu *ja-* St. im Ags. 193; Verschiedenheit der *ja*-Stämme im Anord. 167; Wechsel zwischen *ja-* und *u-*, *ja-* und *i-* Stämmen 136; Ags. Typus *bedd* 193.
 Genus, Unsicherheit in Bezug auf das G. 262.
 Gotisch. Übersetzungstechnik der gotischen Bibel in den paulinischen Briefen 260 ff.; Allgemeine Charakteristik der got. Übersetzung 364 ff.; falsche Übertragung 361; freiere Umschreibungen des Got. 335; Auslassungen des Got. 339; Zusätze des Got. 337; Stilmittel der got. Übersetzung 341; Wechsel im Ausdruck im Got. 343; Rhythmus und Melodie im Got. 284; Numerus im Got. 271; Plur. f. gr. Sing. 272; Konstruktion *κατὰ κύεσιν* 273; Abstrakta im Plur. 273; Adverbialkasus 271; Gen. bei der Negation an Stelle des Nom. 259; Wechsel von Gen. und Dat. 268; Wechsel von Dat. und Akk. 268; gr. Akk. *relationis* = got. Dat. 266; = Gen. 267; = Präpositionalkasus 267; Gr. Gen. = Dat. 267; Akk. d. innern Objekts = got. Dat. 268; Orts- und Zeitangaben und Modalkasus 270; Präpositionalkasus im Griech. durch einfache Kasus übersetzt und umgekehrt 269; Genus im Got. 275; Schwankungen im Gebrauch der Formwörter 294; Personalpron. 294; Relativ-Demonstrativ 295; Optativ im Got. 351; griech. Aktiv zu got. Passiv 261; griech. Medium zu got. Aktiv 261; griech. Passiv zu got. Aktiv u. a. 261; Verbum subst. griech.-got. 304; griech. Infinitiv im Got. 277; griech. *ᾠςτε* mit Inf. im Got. 279; duratives Simplex zur Übersetzung des griech. Part. Pr. 281; Modus im Got. 265; Fut. Prät. = *anawairþs was* 264; griech. *ἔσονται* = got. *waitrþan*, = got. Opt. 264; griech. Präs. Pass. = Part. Präs. mit *wisān* 263; griech. Perf. = Präs. 263; = Nomen mit *wisān* 264; = hist. Perf. 264; Pl. = Dual. 265; Negation griech.-got. 303; Relativsatz im Got. zur Hervorhebung des Verbalinhalts resp. der Modalität 283; griech. *οἷος*, *ἕως*, *ὅσκις* im Got.

297; got. Relativum für griech. Demonstrativum 297; Satzverbindungen im Got. 277; Partizip und präpositionale Ausdrücke als Attribut 279; griech. Partikeln im Got. weggelassen 302; Possessivpronomen griech.-got. 299; Genus, Numerus, Kasus des Pronomens got.-griech. 299; Partikeln griech.-got. 302; Attraktion des Relativs griech.-got. 300; *Attractio inversa* got.-griech. 301; stilistische Abweichungen got.-griech. 304; andere Wortklasse 304; Adj. Verb. > Part. Präs. 304; griech. Adj. > got. Part. 305; griech. Part. > got. Adj. 305; griech. Part. > got. Subst. 308; griech. Nom. ag. > Part. Präs. 308; griech. Adj. > got. Subst. 308; griech. Subst. > got. Inf. 308; griech. Subst. > Adj. 309; stilistische Abweichungen griech. > got. 309f.; griech. Adverbale > got. Adverb 309; griech. Part. > got. Adverb 309; griech. Adj. > got. Adverb 309; griech. Adv. > got. Adverbialkasus 309; 1 griech. Wort > 2 od. mehrern got. 310; Nomina 310; Verba 311; *du-ginnan* u. *haban* zur Bezeichnung des durativen Futurs 311; Umschreibung des griech. Passivs mit *wisan* u. *wairþan* 312; griech. komp. Verb. im Got. 314; griech. mehrere Worte > 1 got. 317; sonstige Abweichungen im Wortgebrauch griech.-got. 318; stilistische Abweichungen griech. > got. 319; Änderungen im Genus, Tempus, Modus des Verb 319; Änderungen in Bezug auf das Satzgefüge 324; der einzelne Satz 324; Satzverbindungen 324; Änderungen in der Wortstellung 333.

Haplogie 415. 416. 417.

Komposita, verdunkelte 209.

Konsonantismus. Lautwechsel zwischen Dental+Nasal und *k*+Nasal 390. Idg. *tst(h)* zu *st(h)* 221 ff. Idg. *zg* zu ind. *dg* 399. Ai. *t* einem folg. Sibilant assimiliert 224; Geminatio

im Prakrit vereinfacht 222; Ind. *ś* in den Dialekten 224. Ind. *ts* zu pal. *cch* 222; *-dy-* im Pali und Asokaedikt 222; Pal. *q* aus *d* 389; Pali, prahr. *ts* zu *cch* 222; ind. Zss. *ts* zu *ss* 222; ind. *-t ś-* in Zss. als Pal. Prahr. *-ss-* 222; Prakrit *km*, *tm* zu *pp* 390; *tn* zu *tt* 389; mind. Aspirata neben ai. Tenuis 403; *l* zu *r* im Mind. 368; *tsy* und *ts* im Mind. zusammengefallen 223; mind. *-cñ-* zu *pp* 390; mind. *f* für *t* 397; Schwund des *F* vor *o* 243; got. *w* spirantisch 145; *w* nach Vokal im Ahd., As., Ags. 145, nach langem Vokal im Anord. 144; *u* nach *e* im Anord. erhalten 147; an. *h* vor der Synkope der Endvokale geschwunden 147; Spirans *j* im Schwed. 186.

Lallnamen 205.

Mittelindische Dialekte, s. Dialekte.

Pronomina, Deixis 211 ff. Das Irdische mittels ich-deiktischer Pronomina bezeichnet 211.

Rückbildung 237.

Rune *þ* 139.

Selbstbeobachtung 5.

Silbe. Silbenbegriff 132; Silbenteilung d. Germ. 183 f., im Nord. 184; Sprachpsychologie 4.

Stellenverzeichnis.

Aelian Hist. an. 16, 20 S. 400;

Cicero ad Att. IV 3 S. 10;

Gotische Bibel:

C. 4, 15. 16 S. 351.

G. 2, 2 S. 361.

G. 2, 15 S. 341.

I. 11, 44 S. 304.

K 10, 20 S. 293.

k 6, 5 S. 274.

Lc. 8, 39 S. 290.

Ph. 1, 29 S. 340.

Ph. 2, 3 S. 186.

R. 14, 14 S. 347.

Th. 5, 1 S. 277.

Th. 5, 23 S. 333.

th. 1, 7 S. 272.

t 1, 18 S. 298.

Suffixe. Idg. *ōho-* 381, ai. *-āpa-* 394, ai. *-tvanam* 413, griech. *κόνη* 413. 414. 415, got. *-ufni* 125.

Syntax. idg. Gen. des Teils 251; griech. Acc. c. inf. im Got. 276; Akkusativgebrauch beim negierten Verb im Balt.-Slav. 253 f.; Akk. beim negierten Verb im Lit. 257; Übereinstimmung mit dem Russ. 257; Gen. u. Akk. im Russ. bei Stoffnamen u. Massenbezeichnungen 256; Gen. beim negierten Verbum 252; Genetivreaktion des Verbums im Balt.-Slav. 249; Gen. im Russ. f. Akk. 250; Gen. im Russ. bei Verben des geistigen Hinstrebens 251; Gen.-Akk. im Kluss. beim neg. Verb. 257 und den übrigen Sprachen 257; Gen. beim neg. Verb. im Lett. 258.

Verbum. Augment 234; Dualformen f. Pluralformen 244; *p*-Kausativum im Ind. 395; arm. *£* d. 2. Plur. 247; 1. *-tis* = at. *thas*, got. *-ts* 246; 1. *tis* 2. Plur. 247; 1. *tis*, *-te* Endung 245; fut. Bed. der *-tō*-Formen 244; umbr. 2. 3. Plur. Imp. 243; umbr. *-ta*, *-tu*, *-to* 243; 3. Sing. Imp. Osk. *uns* 243; ahd. 2. Pl. *beret* 247; lit. Imper. auf *-k(i)* 404; lit. *-tē-s(i)* Endung 246; lit. *-ta*, balt., slav. *-ta* 247; Injunktiv im Lit. 407 f.; lit. Imperf. auf *davau* 407; lett. *-ta* Endung 246; balt.-slav. *-tā* Dualform 245.

Vokalismus. Kompositions-Dehnung 410; Länge und Kürze im Idg. 240; Synkope im Lat. 236; Idg. *ā* im Umbr. 248; altumbr. *a* zu neuumbr. *o* 248; u. *-ta*, *-tu*, *-to* = idg. *to* 248; urgerm. *eje* zu *ī* 180; Vokalisierung von Halbvokalen im Germ. 130; urgerm. *i*-Umlaut 178; Schwund des *a* im Wgerm. älter als die Geminatio 191; *ō* erst nach der Geminatio geschwunden 191; lautliche Entwicklung von ahd. *eo* 138; Umlaut im Anord. 129; die sog. Sonantierungsfrage im Anord. 129; der ältere *i*-Umlaut im Anord. 163; Um-

laut im Präs. Sing. der *ia*-Verben 197; Schwierigkeiten bei Kocks Umlautstheorie 170; Unterschied zwischen primärem und sekundärem *u* hinsichtlich der Wirkung auf *-i* 161; *i* durch älteres *u* umgelautet 153; der ältere *u*-Umlaut im Anord. 152; an. *ui* zu *y* durch folgendes primäres *u* 155; *ix*-Umlaut 173; verschiedener Schwund des *i* 185; an. *ā* + *u* 146; an. *ā* + urspr. *u* zu *ø* 144; *ā* + sekund. *u* zu *ā* 144; an. *eggū* zu *iggū* 179; an. *ē* + *u* 146; an. *i* im Auslaut 165; an. *i* in Mittelsilben 167; Silbischwerden von *v* in nord. und mittelschwedischen Dialekten 131; an. *ī* + *u* 149; an. *ī* + *u* 149; an. *ō* 146; an. *uē* zu *ø* 177; an. Übergang von *ue* zu *ø* 177; an. *uē* zu *ī* 157; sporad. Entwicklung von *ui* zu *y* nach Kons. im Nord. 156; an. Vokal + *u* + *s* 150; an. kurzer Vokal vor intervokalischem *u* gedehnt 141 und *u* nachher vor nasaliertem Vokal geschwunden 141; Halbvokal nach Vokal 136; Einwirkung des *s* auf Vokale im Anord. 154; an. *hvi* nicht zu *hy* 157; Ersatzdehnung bei Schwund des *h* in *hvi* im Nord. 146, und bei Schwund des intervok. *h* 146; Labialumlaut von *iä* 146; an. *au(a)* nicht mit altem *au* zusammengefallen 140; Dehnung im Anord. nach Wegfall des *u* 143; isl. *dyi* zu *dy* 156; schwed. *sui* zu *sy* 157; Nichtdehnung von *a*, *e* im Lit. 404.

Volksetymologie 156.

Wortstellung, 1 ff., im Lat. 1 ff.; ägyptische W. 21; emphatische W. 5 f. 8; epanaphorische W. 23; freie W. 3; ironische Emphase und ihr Einfluß auf die W. 9; rhythmische Motive der W. 57; parenthetische Stellung 50; Präventivstellung 36; limitierende Präventivstellung 38 f.; Stellung in pausa 57; in formelhaften Verbindungen 58; Stellung

des lat. Adjektivs in Ciceros Briefen an Atticus 1 ff.; thematische, parathematische und antithematische Stellung des Adjektivs 14; Adjektiv vor dem Substantiv 20; emphatische Adjektiva in der Stellung nach dem Substantivum 86; Stellung des Adjektivums als Träger des tertium comparationis 12; Stellung der Adjektiva, die sich auf Gemütsbewegungen beziehen 11, der Deminutivadjektiva 14, der Eigennamenadjektiva 68; Attraktionserscheinungen in der W. 25, bei Relationsadjektiven und Substantiven 26; Explikativattraktion 35; Parallelattraktion 31; konstruktive W. 39; W. der Demonstrativa im Lat. 28, nachgestellt 55; W. der

Kardinal- und Distributivzahlen 13, der Ordinalzahlen 30, der Numeralia 95, der Komparative und echten Superlative 28, der elativen Superlative 14; attributive Partizipien in der Stellung vor dem Substantiv 40; W. der Partizipien 31, der Quantitäts-, Dimensions- und Intensitätsadjektiva 13, der Relativa 59; Adjektivstellung im Romanischen 11; W. im Gotischen 284 f.; W. von Subjekt und Objekt 287, von Genetiv und Nomen 285, der Konjunktion 291, der Negation 291, der Pronomina 287, von *silba* 288, von *jains* 289, von *alls* 289, der Personalpronomina 290, der Partikeln 290, *pan* 290, W. der Adjektiva im Got.

udāhṛta- 383.
 udāhṛta 381.
 udāhṛtā- 383.
 ud-bhāta- 371.
 ud-vēlayati 370.
 upāsthā- 224.
 ūrmi- 373.
 ṛṣābha- 380.
 ējat 239.
 ējati 239.
 ēṣ 232.
 ēṣati 233.
 āudvilaya- 370. 371.
 āudvilayacitta- 371.
 kāṭa- 392.
 kaṇṇapa- 394.
 karpapa- 403.
 karṣṭi 123.
 kalabha- 128.
 kalāpa- 394.
 kalāpaka- 394.
 kalāpin- 394.
 kavitanāma 413.
 kaṣṭhi 393.
 kāmā-mūta- 397.
 kuṭi- 392.
 kuṇḍya- 392.
 kuṇṇapa- 394.
 katapa- 394.
 kintāpa 394.
 kupsaraṇa 391.
 kupseraṇa 391.
 kūṛcaka- 403.
 kṛṇḍati 392.
 kṛtās 223.
 kṛtsa- 392.
 kṛtsnā- 392.

kṛṣṭi 123.
koṭṭava 391.
koṭṭā 391.
koṭṭāka 391.
koṭṭara 394. 395.
koṭṭā 204.
kṣipāti 123.
kṣiprāḥ 123.
khaḍgā 402.
khaḍgadhenu- 402.
khaḍgaviṣṭāna- 402.
khaḍgāhva- 402.
khaḍgidhenukā 402.
khaḍgin- 402.
khan- 388.
khar- 388.
khāra- 388.
kharpa- 403.
kharparam 403.
khātra- 388.
gaṇḍaka- 402.
gardabha- 381.
gaviṣ 418.
giri- 378. 379.
guṇḍ- 396.
guhila- 381.
guhila- 381.
gṛtsa 392.
gṛdhyati 392.
Gōbhila- 380.
grabhnāti 396.
grantha- 396.
granthādyati 396.
granthi- 396.
gha 212.
ghoṣati 123.
ghoṣaḥ 123.
ḷikṛtsas 223.
ḷuta- 395.
ḷuti- 395.
ḷṛtāti 392.
jāṭa 396.
jānāti 204.
janitvānām 413. 414.
janitedm 414.
jārbhurīti 377.
jahu- 123.
jā 204.

jāla- 396.
jāyate 204.
jāyā 204.
jivriḥ 209. 210.
jṃā 204.
jyā- 209.
taravga- 375.
tigmā- 128.
tiraścī 383.
tiraścīna- 383.
tiryāk 383.
tiryācī 383.
tiryācīti 383.
tuj- 123.
dāmpatīḥ 415.
dāla- 389.
dālāti 389.
dāḥ 408.
dātima 389.
dīpāyati 395.
duṣṭuti- 224.
duṣṭvāpnyam 224.
dhak 408.
dhāt 408.
namaskarōti 418.
nāthām 411.
nir-muṣa- 397.
nīca- 383. 386.
nīcī 383.
nīcīna 383.
nīcya- 383.
nīla- 123.
nyāk 383.
nyācī 383.
patitvānām 413. 414.
patitvām 414.
patknī 390.
pārācī 383.
parācīna- 383.
pārācīti 383.
parān-mukha 383.
paridēvati 210.
paridyūnaḥ 210.
paliknī 390.
pīvasphāka- 224.
pīthak 383.
pratiḥ 384.
pratiḥind- 384.

pratiḥcīna- 384.
pratiḥya- 384.
pratyācī 384.
pratyācīti 384.
prāk 384.
prācī 384.
prācīna- 384.
prācīna- 384.
prācīyā- 384.
prācī 384.
prāsadh- 240.
prēṣayati 234.
phaṭaḥ 410.
phaṭā 410.
phaṇaḥ 410.
phaṇā 410.
phaṇḍaḥ 410.
phalati 410.
phālam 410.
balbajastukā 391.
bābhasti 376.
bambhara- 376.
bhadravapītha 391.
bhargas- 376.
bhāzman- 376.
bādhātē 180.
bhuranyati 377.
bhuranyū- 377.
bhurati 377.
bhūtrvan- 377.
bhūtrvapi- 377.
bhṛkumsa 375.
bhṛkuṭi- 375. 376.
bhṛga- 376.
bhṛgāra- 376.
bhāt 408.
bhrakumsa- 375.
bhrakuṭi 375.
bhrakuṭi 375.
bhrakuṭimukha- 375.
bhrabhavga- 375.
bhramā- 375.
bhramāga- 375.
bhrāmāti 375. 376.
bhrāmāra 376.
bhramaraka- 375.
bhrami- 375.
bhramu- 374.

bhrūkumśa- 375.
bhrūkuṭi- 375. 376.
bhrū 374.
bhrūbhaxga- 375.
matsya- 223.
mandā 384.
manāva 397.
marīcī 385.
martyatvanām 413.
marati 396. 397. 399.
marita- 397.
mahitvanām 413.
mahitvanām 413. 414.
mā 240.
mīthu- 414.
mīthund- 414.
mīthundām 414.
mīvati 397.
muṣa- 397. 399.
mutkala 219.
mutkalay 219.
mutkalāpay 219.
mudgā- 399.
mudgara- 399. 400.
mumuvē 397.
murmura- 377.
muṣṭī- 398. 399.
mīśala- 398. 399.
mustayati 398.
mustu- 398.
mū 397. 399.
mūta- 397.
mūta- 399.
mūtakā- 397.
mūtakārya- 397.
mōṣa- 399.
mōṣa- 399.
mōta- 397.
yabhatī 238.
yācñā 390.
rikhāti 127.
vaṣa- 373.
valana- 373.
valli- 373.
valli- 373.
vasutvanām 413.
vāgurā 396.
vij- 238.

viṣ 232.
viṣūcī 384.
viṣu 384.
viṣūcīna- 384.
viṣvak 384.
viṣvañc 384.
vīd- 373.
vṛṣatvanām 413.
vṛṣatvām 414.
vṛṣabhā- 380.
vṛṣa-bha- 381.
vētas- 373.
vēl- 367.
vēlatafanta 371.
vēlati- 367.
vēlasamudra- 371.
vēlā 371. 372.
vēlākūla- 371.
vēlājāla- 371.
vēlātāṣa- 371.
vēlātiga- 371.
vēlādri- 371.
vēlānīla- 371.
vēlāmbhas- 371.
vēlāvāna- 371.
vēlāvīci- 371.
vēllati 367. 368.
vēllana- 368.
vēlli- 368.
vēhlati 367.
vydyati 373.
śakunāḥ 236.
śūnaḥ 123.
śrapāyati 395.
śrīvatsa- 222.
sakhitvanām 413.
sātvan- 414.
sadhriṣī 384.
sadhriṣīna- 384. 385.
sadhriṣm 385.
sadhryāḥ 384. 385.
sadhryāñc- 384.
sapatnī 389.
sa-phalāḥ 410.
samiśa- 385.
samiṣi- 385.
samiṣīnd- 385.
sam-bhid- 242.

samyāḥ 385.
samyāñc 385.
sasyām 207.
sahā 123.
sahitāḥ 123.
sthāvira- 123.
sthitās 223.
sthāna- 223.
sparsāḥ 123.
spṛśāti 123.
smaraḥ 125.
ha 212.
hariknī 390.

Pali.

accharā- 391.
aṭṭha 225.
aṭṭha 225.
athrasa 225.
ādha- 225.
anāṭhikamache 223.
anāṭhikamache 233.
anatheṣu 225.
anāvīla- 367.
anuvāṭatu 225.
atham 225.
athakramam 225.
apācī 382. 386.
aprakaranasi 225.
avam 386.
avam-sira- 383.
avam-sira 383.
avīcī 383.
āccheccī 222.
āpta- 390.
āvīla 367.
āvīlatta- 367.
ucchaṅga- 222.
acchādāna 222.
uṭṭhāna- 224.
uṭṭhanasi 224.
uṭṭhane 224.
uṭṭhāna- 224.
uṭṭaṇa 223.
uṭṭhanam 224.
uṭṭhanam 226.
udicca- 383. 386.

udīcī 383. 386.
uddiya 381. 382. 386.
 387.
uddiyam 387.
uddiyā 387.
uddiyāna- 381.
uddiyo 387.
ubbilāvita 370.
ubbilāvitatta- 370.
ubbilla- 370. 371.
ubbillacitta- 371.
usāhena 222.
uṣṭāna 221. 222. 223.
uṣṭānam 226.
ussagga- 222.
ussāha- 222.
ussussati 222.
kaṭavo 225.
kaṭavo 225.
kaṭā 223.
kaḷaṇam 225.
kaḷanam 225.
kalāpa- 394.
kalāpaka 394.
kalāpī 394.
kucchaga 403.
kuṇṇapa 394.
koccha- 390. 391. 392.
 403.
koccham 391.
koḷāpa- 393. 394.
khaggevisāṇa 402.
garana 226.*
cikīchā 223.
jappā 390.
ḍālāvana- 389.
Tambapaṇṇi 225.
Tambapaṇṇiya 225.
tiracchāna- 383. 386.
tīriyam 383. 386.
tīrokkha- 383.
dalīma- 389.
dhamma 225.
nirathriyam 225.
nīḥa- 383.
paṇi 225.
paṇatika 226.
patiṭṭi 386.

param-mukha- 383.
pācī 384. 386.
pācīnaka- 384. 386.
puthujjana 384.
prati 225.
patiṭṭi 384.
putha 383.
puthag 384.
prana- 225.
pranatika 225.
brahmamā 226.
bhamu- 373. 374.
bhamuka- 373.
bhū 374.
maccha- 223.
manam 384.
marīṭṭi- 385.
rājūbhī 226.
vīṭṭa 369.
vutaṁ 225.
velli- 368.
ṣṭitā 223.
saddham 384.
saddhim 385.
sammā 385. 386.
sāmīci 385.
sirivaccha- 222.
supaṭhraye 225.

Prakrit.

aṇāvila- 367.
aṇummuha 382.
adham 382.
appa- 390.
avāṭṭa 383.
aham 382.
āmoḍa 398.
uaṇ 386.
uḍṭṭa- 386.
utthalia 226.
uḍṭṭa- 383.
uvvellai 368.
Usabha- 380.
usaha- 380.
ussāsa 222.
ussūṇa- 222.
khatta- 388.
khaddā 387.

khaddo 387.
khanna- 388.
khāḍ 387.
gōha 380.
ḍālī 389.
piṇvellai 368.
tīrikkha- 383.
tīricchi- 383.
tīlīsi- 383.
dalā 389.
paḍṭṭa- 384.
paḍṭṭa 386.
pāṭṭa- 384.
bhamamukhō 374.
bhamayā 374.
bhamuhā 374.
bhiṇḍi- 375. 376.
bhumā 374.
bhumagā 374.
bhumayā 374.
bhumā 374.
bhōhā 374.
maccha- 223.
maṇam 384.
maṇayam 384.
maṇā 384. 386.
maṇiam 384.
maṣca 223.
mūḍaka- 397.
mūṭa- 397.
mūsala- 399.
mūsalo 399.
moḍa- 398.
virai 368. 369.
vīli(y)a- 369.
vīṭe 369.
visum 384.
vīṭi 368. 372.
visum 384.
vella- 368.
vellarī 368.
vella- 368.
velli- 368.
vellira 368.
vellai 368.
saṁvellai 368.
saddhim 385.
savakkī 389.

Mittelindisch.*bhasana-* 376.*bhasala-* 376.**Neuindisch.**Hindi *moḥ* 397.**Awestisch.***ā-staoḥwanam* 414.*aēš* 232.*aēšma* 236.*iš* 232.*išu-* 232.*isi-* 128.*ušdar-* 377.*kan-* 388.*ka-na* 414.*gairi-* 378. 379.*xan-* 388.*xanya-* 388.*dastvā* 414.*dražaiti* 124.*baraiti* 377.*nāir-iḥwana-* 414.*miḥwa-* 414.*miḥwana-* 414.*mušti-* 399.*vaēiti* 373.*staora-* 123.*zayata* 204.*həwəhuš-* 207.*hahya-* 207.**Altpersisch.***aniya-nā* 414.*ty-anā* 414.**Neupersisch.***zāyad* 204.**Armenisch.***akan* 388.*kataphem* 395.*sa* 213.*tērs* 213.**Albanesisch.***gur* 378.*valə* 373.**Griechisch.**

ἀάκει 214.

ἀβροσύνη 416.

ἀβρότης 416.

ἄγκοινα 237.

ἄγκοινη 237.

ἄγκών 237.

ἄδροσύνη 416.

ἄθήρ 124.

αἶα 206. 207. 208.

ἀληθοσύνη 416.

ἄλωφός 381.

ἀνακλίνω 240.

ἀναλύω 240.

ἀναοίγεσκον 238. 240.

242.

ἀναπετάννυμι 240.

ἀναπτύσσω 240.

ἀνδρεών 201.

ἀνέψγα 238. 241.

ἀνέψγε 238.

ἀνέψγμαι 238.

ἀνεψχθην 238.

ἀνίημι 240.

ἀνοίγνυμι 239.

ἀνοίγω 240.

ἄνωγα 230.

ἄνωιςτι 229. 236.

ἄνωιστός 229.

ἄνωιστος 236.

ἄνωφελής 410.

ἀπραγμοσύνη 416.

ἄπτομαι 123.

ἄπτω 123.

αὐ- 241.

αὐ 206.

αὐτόσχυτος 417.

ἄφή 123.

βᾶ 203.

βαρύες 378. 379.

βασιλεύς 417.

βορέας 378.

βορέην 380.

βόρειος 378.

βορηίος 378.

βορράς 378.

βρέμω 376.

βριθόσκη 416. 417.

βροντή 376.

βρόχος 398.

βυθός 125.

γά 201.

γαβεργός 201.

γαεωνων 201.

γαῖα 200. 205. 208.

γαιήοχος 200.

γαῖνος 201.

γάιος 201.

γαῖται 201.

γαιώνος 200.

Γᾱ-μεῖδεις 201.

γαμέτρης 201.

γαυλός 125.

γέαι 201. 202.

γέας 201.

γετᾶκειν 204.

γετᾶμεν 204.

γετᾶτην 204.

γεταῖος 204.

γενέσθαι 204.

γέρρον 396.

γεω- 202.

γεωμετρία 201.

γεωμόρος 201.

γεων 201.

γῆ 200.

γηγενής 201.

γῆδιον 201.

γῆθεν 201.

γηθοσύνη 417.

γηθόσυνος 417. 418.

γῆνος 201.

γῆιος 201.

γῆλοφος 201.

γηοχέων 201.

γῆπεδον 201.

γῆτης 201.

γητόμος 201.

γνωμοσύνη 416.

γραῖα 206. 209.

γραῖδιον 209.

γραῖς 209.

γραῖς 209.

γραῖς 209.

γρηῖς 206. 209.

γρηῖς 209.

γρόνθος 396.
 γῆς 125.
 γυῖα 125.
 δα 203.
 δαιτρός 417.
 δαιτρός 415.
 δαιτροσύνη 415.
 Δᾱμάτηρ 203.
 δῆμα 237.
 δέρμα 237.
 δεσποσύνη 415.
 δεσπόσυνος 417.
 δεσπότης 415.
 Δεωκούρη 203. 205.
 Δημήτηρ 203. 205.
 δημαφελής 410.
 Δηῶ 203. 205.
 δικαιοσύνη 416.
 δικαιοσύνης 416.
 δουλεύω 417.
 δοῦλος 415.
 δουλοσύνη 415.
 δράσσομαι 126.
 δρέπω 124.
 δρώπτω 124.
 δύστηνος 224.
 εἰρίω 124.
 ἐθέλω 241.
 εἶκω 238.
 ἐκάθευδον 234.
 ἐκάθθηκε 242.
 ἐκάθιζον 242.
 ἐκείνοσι 212.
 ἔλαφος 381.
 ἔλινος 373.
 ἔλκος 126.
 ἐνθεος 410.
 ἔξει 406.
 ἔορες 124.
 ἐπείγω 239.
 ἐπιπροσύνη 416.
 ἐπίχυρος 410.
 ἐπώχαιο 238. 242.
 ἐρείκω 127.
 ἔριφος 381.
 Εἰσπερος 241.
 ἐσόμενος 415.
 ἐφημοσύνη 416.

ἔψα 241.
 -ἔψον 242.
 -ἔψα 242.
 Ζα 201.
 Ζηλοσύνη 417.
 ἦ 230.
 ἦβαιοι 241.
 ἡγεμόσυνα 416.
 ἡμφίεσα 234.
 ἡναίετο 234.
 ἡνώγει 234.
 ἡπειρον 234.
 ἡρέμα 241.
 ἡφίειν 234.
 θάρσυνος 417.
 θαρσύνω 417.
 θέα 202.
 θεμιστοσύνη 416.
 θρύινος 124.
 θρύον 124.
 ἴγνυντο 240.
 ἱερεὺς 417.
 ἱερωσύνη 415. 417.
 ἰθαγενής 213.
 ἰθαγενής 213.
 ἱμάκω 214.
 ἱμάκω 214.
 ἡμερος 125.
 ἵνα 414.
 ἰνάν 235.
 ἰνεῖν 235.
 ἰόμωρος 233.
 ἰός 231. 232. 233.
 ἱπποσύνας 415.
 ἱπποσύνη 415. 417.
 ἱππότης 415.
 ἴσθι 126.
 ἰτέα 373. 414.
 ἴτυς 373.
 ἴψ 126.
 καλλοσύνη 417.
 καλφός 124.
 καρτάζωνον 401. 402.
 κάρταλος 392. 396.
 καρφαλέος 126.
 κάρφος 126.
 κάσμορος 224.
 κάταρτος 410.

κείνωθος 393.
 κεκάθικα 242.
 κέλλω 233.
 κερδοσύνη 417.
 κέωρος 393.
 κηδοσύνη 417.
 κηκίω 125.
 κίνδυνος 124.
 κλαδαρός 395.
 κλεπτοσύνη 416.
 κολώνη 233.
 κολωνός 233.
 κορώνη 233.
 κουρόσυνα 416.
 κουροσύνη 416.
 κρόταλον 125.
 κροτέω 125.
 κρότος 125.
 κροτώνη 396.
 κύρτη 392.
 κυρτία 392. 396.
 κύρτος 392. 396.
 κυσός 395.
 κύσσαρος 395.
 κύταρος 395.
 κύτος 395.
 κύτταρος 395.
 λάκος 128.
 λεπτόγεις 201.
 λεω- 202.
 μα 203. 205.
 μαῖα 205. 208.
 μάραγμα 398.
 μάργος 416.
 μαργοσύνη 416.
 μάργις 129.
 μάχλος 415.
 μαχλοσύνη 415. 417.
 μέ 240.
 μενοεικής 237.
 μενοινάω 236. 237.
 μενοινή 237.
 μένος 237.
 μέρμις 397. 398.
 μεσσηγύ 202.
 μήρινθος 398.
 μημοσύνη 416.
 μνημόσυνον 416.

μοῖρα 207.
 μόρος 207.
 μόροττον 398.
 μῦθ 126.
 ναῦλον 124.
 νεοχμός 204.
 νῦνί 212.
 νωχελής 126.
 ξαίνω 393.
 Ξεινοσύνη 416.
 ξέω 124.
 Fo- 241.
 ὅαρ 231.
 ὅδε 212.
 ὁδί 212.
 δείγην 238. 239.
 δείγω 239. 242.
 ὄζος 231.
 ὄζω 243.
 att. οἶ 209.
 ion. ὀί 209.
 οἶ ἄνωθεν 206.
 οἶγνυμι 239.
 οἶεσθαι 234.
 οἰζῦρός 210.
 οἰζύς 209.
 οἰήσομαι 230.
 οἰητέον 230.
 οἰκέυς 417.
 Οἰκωφελής 410.
 οἰκωφελίη 410.
 οἶμα 233. 236.
 οἶμαι 229. 230. 237.
 οἰμάω 233. 236. 237.
 οἶξαα 242.
 οἶομαι 229.
 ὀίομαι 236.
 ὀίομαι 229.
 ὀϊσάμενος 229.
 ὀίσατο 229.
 ὀισθεῖς 229.
 οἶκος 373.
 ὀίσατο 229.
 ὀιστός 231. 232. 233.
 οἰσύα 373.
 οἶφειν 238.
 οἶω 229.
 ὀίω 229.

οἶω 229.
 οἰωνός 232. 236. 233.
 ὀκέλλω 231. 233. 411.
 ὀμφή 135.
 ὀνίνημι 411.
 ὄρνις 236.
 ὄρφος 126.
 ὄρφως 126.
 ὀτρύνω 231. 411.
 ὀτρύνων 233.
 οὔτος 212.
 οὔτοσί 212.
 ὀφείλω 124. 412.
 Ὀφελέστης 410.
 ὀφέλλω 410. 411.
 ὄφελος 410. 412.
 Φοφληᾶσι 241.
 Φοφληκός 241. 243.
 Φοφληοί 242.
 ὀφλικάνω 242. 412.
 ὄφνις 128.
 ὄφον 231.
 παλαιτμοσύνη 416.
 πέλτη 126.
 πεπότῃται 234.
 πίνυνος 417.
 πλάγιος 124.
 πλάγος 124.
 ποινή 238.
 πολυμφελῶς 410.
 πορφῦρω 377.
 Ποσειδάων 203.
 Ποτιδάς 203.
 Πραΐσιοι 384.
 Πραξιακός 384.
 Πράξειοι 384.
 Πράσιοι 384.
 Πραῦσιοι 384.
 πρό 240.
 πρωπέρυσι 240.
 πυλεών 201.
 ἄol. Frā 203.
 ῥέα 203.
 ῥῆα 203.
 ῥῖνη 124.
 σεύω 418.
 σπᾶω 126.
 στήομεν 203.

στίζω 128.
 στρυφνός 128.
 ταπεινός 214.
 ταρβοσύνη 417.
 ταῦρος 123.
 τεθνηυῖα 203.
 τεκτοσύνη 416.
 τέκτων 416.
 τέμενος 127.
 τεχνοσύνη 416.
 τολύπη 125.
 τοφιών 201.
 τρέφω 124.
 τρῦπάω 126.
 τῦλη 125.
 τύλος 125.
 υἱός 233.
 υἱωνός 233.
 ὕνις 126.
 Ὑπερβόρειοι 379.
 ὑποθημοσύνη 416.
 ὑποίζεσθαι 230.
 φάλης 411.
 φαλλός 411.
 φέρτε 230.
 φλέγω 376.
 φλόξ 376.
 φραδοσύνη 416.
 φυγαδεῖω 208.
 φύρω 377.
 χαλκείων 201.
 χαμαί 204.
 χαρμοσύνη 416.
 χέλϋς 233.
 χελώνη 233.
 χηρωστής 241.
 χητοσύνη 417.
 χθαμαλός 214.
 χθών 204.
 χρεῖσθαι 203.
 χρεῖζω 203.
 χρέος 203.
 χρέως 203.
 χροή 203.
 χρηάηται 203.
 χρῆσθαι 203.
 χρῆσθαι 203.
 χρῆσθαι 203.

χρήζω 203.
 χρητίζω 203.
 χρήμα 203.
 χρήος 203.
 χρηώ 203.
 ψδηκα 241.
 ὤζον 243.
 ψήθην 230.
 ὠίγνυντο 238. 242.
 ὠίετο 234.
 ὠικται 238. 242.
 ὠιξα 242.
 ὠίεθην 229. 234.
 ὠκεανός 241.
 ὠκελλον 234.
 ὠμεθα 229.
 ὠμην 229.
 ὠ τάν 229.
 ὠτρῦνον 234.
 ὠφελεν 243.
 ὠφέλεια 410.
 ὠφελεῖν 410.
 ὠφελον 243.

Lateinisch.

acetum 123.
acerbus 11.
admirabilis 11.
adulescens 46.
āles 236.
alienus 28.
aliqui 118.
aliquis 38.
aliquot 14.
alius 28.
amplus 13.
animadverto 418.
animus 24.
annus 102. 103.
annuus 29.
antiquus 29.
aperio 242.
appetere 234.
aspernārī 235.
assiduus 13.
au 241.
aureus 194.
autem 206.

avia 206.
avis 236.
avos 206.
bellus 11.
bonus 11. 86.
brevis 13.
būra 125.
calvus 124.
caput 123.
cāro 393.
carpo 394.
cartilāgo 396.
causa 24.
crassus 396.
ce 213.
cesna 224.
ceteri 28.
cis 213.
citrā 213.
civis 46.
clādēs 395.
clināre 235.
coagito 235.
coetus 235.
coheres 31.
cohors 107.
coitus 235.
cōleus 396.
columen 233.
communis 29.
cōmo 235.
compellāre 235.
consternāre 235.
consul 46.
corva 233.
corvus 233.
cotidianus 29.
coxa 127.
crassus 13.
crātes 396.
crātis 392.
creber 13.
cunctus 28.
cunnius 395.
dēamo 235.
dēgo 235.
dēmum 211.
dēmus 211.

denarius 108.
dēplūmis 410.
dēterior 211.
dexter 236.
dies 102.
discindo 224.
diuturnus 13. 29.
divinus 11.
duo 96.
eccam 213.
eccum 213.
egregius 11.
eira 236.
emptus 10.
ēnervis 410.
epistula 109.
eques 415.
es 408.
exiguus 13.
exoptatus 11.
extremus 29. 211.
falsus 37.
febris 377.
festivus 11.
fidius 418.
findere 242.
flagro 376.
flāmen 236.
follis 411.
forensis 29.
fremo 376.
frequens 13.
fretus 418.
frigo 376.
furo 127. 377.
futurus 29.
genus 31.
gerres 128.
gingīva 126.
gloriosus 11.
gratus 11. 418.
grāvastellus 209.
gravis 13.
habetote 243.
haec 212.
ham 213.
hērēd 241.
hia 406.

<i>hic</i> 28. 212. 213.	<i>mensis</i> 105.	<i>publicus</i> 29.
<i>hinc</i> 212.	<i>merges</i> 398.	<i>puer</i> 46.
<i>hodie</i> 213.	<i>mille</i> 109.	<i>pūlex</i> 123.
<i>homicida</i> 416.	<i>mirificus</i> 11. 95.	<i>pungo</i> 127.
<i>homo</i> 38. 45.	<i>mirus</i> 11.	<i>qualis</i> 58.
<i>honorificus</i> 94.	<i>miser</i> 10. 11.	<i>quantus</i> 58.
<i>hora</i> 106.	<i>modus</i> 24.	<i>qui</i> 58. 212.
<i>hōrnus</i> 213.	<i>multus</i> 13.	<i>quidam</i> 10. 14. 23. 111.
<i>hunc</i> 213.	<i>mūto</i> 398. 399.	<i>quot</i> 58.
<i>ī</i> 406.	<i>mūtōnium</i> 398.	<i>ratio</i> 24.
<i>ille</i> 28.	<i>necopinus</i> 234.	<i>recens</i> 29.
<i>ima</i> 210.	<i>necto</i> 123.	<i>reliquus</i> 28.
<i>imperator</i> 46.	<i>negotium</i> 24.	<i>rēpo</i> 128.
<i>imūm</i> 210.	<i>niger</i> 123.	<i>res</i> 24. 38. 45.
<i>īmus</i> 210. 214.	<i>nonnulli</i> 14.	<i>rīma</i> 127.
<i>incredibilis</i> 11.	<i>novus</i> 29.	<i>rōgito</i> 235.
<i>inferus</i> 29. 211.	<i>nullus</i> 10.	<i>scapulae</i> 127.
<i>infimāre</i> 214.	<i>occurrere</i> 235.	<i>scriptor</i> 46.
<i>infimus</i> 29. 210. 211. 214.	<i>odiosus</i> 11.	<i>sempiternus</i> 29.
<i>infinitus</i> 13.	<i>ōmen</i> 232. 235. 236.	<i>sentio</i> 234.
<i>infra</i> 210. 211.	<i>omnis</i> 28. 31.	<i>sestertius</i> 108.
<i>inopinus</i> 234.	<i>op</i> 235.	<i>singuli</i> 28.
<i>ira</i> 236.	<i>operio</i> 235.	<i>sōpīre</i> 177.
<i>is</i> 28. 212.	<i>opīnāri</i> 235.	<i>stīrps</i> 127.
<i>iste</i> 28. 212.	<i>opīnio</i> 234.	<i>stīva</i> 128.
<i>itāte</i> 243.	<i>opīnor</i> 234. 236. 237.	<i>summus</i> 93. 214.
<i>iucundus</i> 10. 11.	<i>optimus</i> 89.	<i>sūmo</i> 236.
<i>iuxta</i> 236.	<i>oportet</i> 235.	<i>superior</i> 29.
<i>lacer</i> 128.	<i>pars</i> 24.	<i>superus</i> 29.
<i>levis</i> 13.	<i>parvus</i> 13.	<i>suprēmus</i> 211.
<i>legio</i> 107.	<i>pauci</i> 13.	<i>suspīcio</i> 235.
<i>ligo</i> 127.	<i>perditus</i> 10. 11.	<i>suavis</i> 11.
<i>līmus</i> 127.	<i>perpetuus</i> 29.	<i>tālio</i> 235.
<i>litterae</i> 109.	<i>petere</i> 234.	<i>talis</i> 28.
<i>locus</i> 24. 128.	<i>plantā</i> 406.	<i>tantulus</i> 28.
<i>longinquus</i> 13. 29.	<i>poeta</i> 46.	<i>tantus</i> 28.
<i>longus</i> 13.	<i>pōrcet</i> 235.	<i>taurus</i> 123.
<i>luculentus</i> 11.	<i>postilio</i> 235.	<i>tempestas</i> 416.
<i>lūra</i> 128.	<i>postremus</i> 29. 211.	<i>templum</i> 127.
<i>māceria</i> 127.	<i>postulāre</i> 135.	<i>tempus</i> 24. 416.
<i>maculosus</i> 11.	<i>praeclarus</i> 11.	<i>tenuis</i> 13.
<i>magnus</i> 13. 90.	<i>praesens</i> 29.	<i>tot</i> 28.
<i>maiores</i> 206.	<i>praeteritus</i> 29.	<i>totidem</i> 28.
<i>malus</i> 11.	<i>Prasii</i> 384.	<i>totus</i> 28.
<i>mare superum</i> 29.	<i>primus</i> 211.	<i>truncus</i> 127.
<i>maximus</i> 92.	<i>prīscus</i> 211.	<i>turpis</i> 11.
<i>medius</i> 30.	<i>pristinus</i> 29. 211.	<i>uber</i> 13.
<i>mellitus</i> 11.	<i>proximus</i> 29.	<i>ullus</i> 38.

universus 28.
vč- 241.
vegeo 124.
vegetus 124.
verpus 128.
vertex 375.
veru 378. 379.
vico 373.
vigil 124.
vir 46.
volnus 126.
vomer 128.
vortex 375.

Faliskisch.

foied 213.

Oskisch.

ehtrad 210.
eituns 243.
hu(n)truis 211.
idic 213.
imad 210.
imí 210.
izic 213.
-k 213.
púttad 243.
púttans 243.
úp 235.

Pälignisch.

prismu 211.

Umbrisch.

arsmahamo 245.
erec 213.
esmei 212.
esmilc 213.
esumek 213.
etato 243. 245. 249.
habbituto 243.
hondomo 214.
hondomu 211.
hondra 211.
-k 213.
poei 212.
poi 212.
promom 211.

prumum 211.
somo 214.
subra 210.
simo 213.
šimu 213.
šimu 211.
šive 213.

Irisch.

at-rē 405.
bir 378. 379.
braig 398.
cē 213.
certle 396.
cuthe 396.
deil 389.
ess-amin 410.
fēil 372.
fēith 373.
figim 396.
maraim 398.
moth 398. 399.
ō ua 241.
suan 238.
tarb 123.

Kymrisch.

cwthr 396.
gui- 241.

Germanisch.

Collibertus 412.
Herigarius 197.

Gotisch.

afwandjan 338.
aiþþau 330.
aiw 144. 270.
ak 302.
akei 338.
akeit 123.
alls 271. 272.
apþan 302.
aufto 302.
awō 206.
barizeins 165.
barnilō 152.

bidai 338.
bimaitan 262.
briggan 312.
Brunihild 130.
daddjan 181.
daupjan 262.
daur 176.
duginnan 311.
fadrein 273.
fairguni 228.
fauhō 146.
fram 270.
gacainanan 306.
gabairhtjan 312.
gafulginons 306.
galan 123.
gastigōþs 188.
gaswikunþjan 312.
gateihan 343.
gaþagkja 347.
haban 311.
hairtō 392.
hairþra 392.
hatis 165.
haubiþ 123.
haurds 392.
himma daga 213.
hva 271.
hwaiva 145.
hwē 271.
ik 294.
iþ nu sai 302.
jah 302.
jai 302.
ju 302.
jus 294.
kas 125.
lais 360.
lasinos 137. 145.
lausgiþrei 274.
lew 144.
mahts wisan 315.
mawilō 151.
missō 340.
narvis 188.
ni manna 292.
ni waiht 270. 292.
nu 302.

runs 173.
sama 294.
sandjan 234.
siukan 314.
siuks wisan 314.
skadus 130.
snains 144.
snau 137. 138.
spaino 145. 148. 149.
staps 188.
stiur 123.
Sunifredus 131.
sutis 188.
swē 302.
taujan 312.
trigo 347.
triggus 130. 133. 145.
twalif 166.
pāhō 127.
pan 302.
piumagus 144.
pius 174.
prija 149.
pu 294.
ubizwa 169.
ufarassau 271.
ufarassjan 262.
ufarfulljan 262.
ut 302.
unhrains 347.
unveilō 309.
unpiudos 348.
unweis 336.
usluka- 128.
uslukns 306.
uswandjan 270.
up-pan 302.
Viligisclus 131.
wadja-bōkōs 188.
waiht 271.
waila 372.
wailagiss 347.
wasjan 170.
waurstieja 337.
waurstw 145.
weitwōd- 129.
wisan 312.
wreitan 127.

Langobardisch.

lagi 131. 189.
pūlsłahi 189.
Wingidiu 154.

Althochdeutsch.

āwahst 211.
ballo 411.
beti 191.
beti 195.
bolla 411.
bremān 376.
bremo 376.
dāha 127.
thīcnes 189.
drum 127.
dura 176.
elo 381.
eggich 123.
fasa 126.
faso 126.
flec 128.
fleccho 128.
fordoron 206.
fordrun 206.
gimīdaren 214.
giscēhan 125.
giuūiznes 189.
hasan 124.
hegedruos 127.
hērison 173.
hurt 392.
indechnes 189.
char 125.
klīwa 149.
kneo 137.
loh 128.
meina 237.
meinen 237.
mūwerf 400.
nazza 172.
nezzila 172.
obasa 169.
rīban 124.
senkil 123. 124.
sinnan 234.
scalkilo 152.
scalta 126.

scaltan 126.
scato 130.
schoopf 128.
siotik 145.
stich 127.
snio 145.
stecko 128.
stior 123.
strō 138.
strübēn 127.
tor 176.
tragan 124.
tura 176.
turi 176.
uawahst 241.
waba 397.
wackar 124.
waganso 128.
wahs 397.
walm 373.
wasā 124.
wecki 128.
wela 372.
wella 373.
wie 145.
wīhhan 238.
Ziu 149.
zwelīf 166.

Mittelhochdeutsch.

bī 145.
bolle 411.
dāhe 127.
vlec 128.
hæle 124.
hegedruose 127.
kar 125.
kegel 123.
kekel 123.
kiule 125.
mūche 400.
ribe 191.
sange 124.
senkel 123. 124.
schalte 126.
slich 127.
stīm 127.
smielen 126.

smollen 126.
snegel 126.
strunk 127.

Nennohochdeutsch.

all 272.
beet 191.
börrig 127.
bille 411.
Braut 129.
bremse 376.
brumme 376.
bulle 411.
doll 125.
Dollfuess 125.
dölsch 125.
dölsche 125.
drose 124.
eis 128.
Floh 123.
froh 138.
ganz 242.
hāl 124.
hül 124.
häsigg 124.
hinplumpsen 205.
hütsch 123.
ifer 126.
juch 205.
juchzen 205.
juchzer 205.
käs-zorg 126.
Kaute 125.
knie 138.
kegel 123.
kresse 128.
mauch 400.
nestel 123.
platzgreift 418.
plumps 205.
refen 128.
reffeln 128.
Riß 127.
Rütz 127.
scheiben 123.
scherb 126.
schenkel 125.
scherr 126.

Scheuer 128.
Schinken 125.
Schlaufe 125.
Schleife 125.
Schlich 127.
schmollen 126.
Schnade 124.
Schnore 124.
schuppen 128.
senken 124.
sinnen 234.
Steiß 128.
Sterz 128.
strübe 126.
tocken 123.
vergelstert 123.
wacker 124.
wase 124.
weben 397.
weh 205.
welf 128.
wulken 126.
wülken 126.
würfel 128.
würflin 126.
zurfen 124.

Altsächsisch.

bed 189. 190.
bedd 190.
beddi 195.
ben 191.
beniuundun 191. 192.
beri 189. 191.
bill 190.
dor 176.
dur 176.
fard 189.
feni 189. 191.
fenilik 191.
ferr 190.
firiunitt 190.
fisknett 190.
flet 189. 190.
frä 138.
frao 138.
gast 189.
gisustrithi 158.

gisustruoni 158.
giuuit 190.
giuuth 190.
grim 190.
grimm 190.
halsmeni 189.
hel 189. 190.
hell 190. 196.
hellia 191. 196.
heri 189. 191.
hugi 189.
inuuid 190.
cresso 128.
kuniburd 191.
kunni 189. 191.
cunniburd 191.
makirin 189.
man 190.
männ 190.
meri 189.
meti 189.
middi 189.
net 189.
netti 189.
redia 189.
segg 189. 193.
sibbia 189.
scaldan 126.
scat 190.
scatt 190.
stedi 189.
stiki 189.
sunnia 189.
swiri 189.
thann 190.
thiggian 180.
thunni 189.
urlagi 189.
webbi 189.
wurgarin 189.

Mittelniederdeutsch.

borelös 378.
güsen 123.
harst 393.
stiken 127.
tol 389.
tolle 389.

Neuniederdeutsch.

dorf 156.
furgeln 123.
gōs 123.
harst 123.
hiäge 127.
hiäwe 127.
hiäwen 127.
kinkel 126.
kuhle 125.
küse 125.
küsen 125.
küt 125.
leck 127.
schratelen 125.
schretelen 125.
slic 127.
spucht 127.
sivär 126.
vergüset 123.
wäte 126.
wriwen 124.

Altniederfränkisch.

rugis 191.

Niederländisch.

moggel 400.
moker 400.
mokkel 400.
spuwen 148.

Altfriesisch.

bank 189.
bed 189.
benc 189.
berd 189.
berde 189.
bite 189.
biti 189.
dēde 189.
deed 189.
dēl 189.
egge 189.
fene 189.
fenne 189.
flet 189.
helle 189.

here 189.
hille 189.
ken 189.
kere 189.
mete 189.
rib 189.
sibbe 189.
stede 189.
wed 189.
wedde 189.

Angelsächsisch.

ambyre 378.
bed 189.
ben 189.
bere 165.
brim 376.
bryce 189.
byre 378.
ceorl 181.
clā 145.
cyn 189.
Cyne- 192.
dor 176.
durru 176.
dyn 189.
elþeodig 192.
flet 189.
frēa 138.
frēaum 138.
freme 189.
frēo 138.
gebyrd 189.
gesib 189.
hacele 171.
hæcla 171.
hæcele 171.
hæcilæ 171.
hecile 171.
hell 189.
here 189.
hete 165.
hlanca 124.
hrā 145.
hrycz 189.
huntian 125.
hyge 189.
Hygelac 169.

Ingwina 131.
mægol 400.
mēowle 151.
mid 189.
māga 400.
mūka 400.
mūwa 400.
net 189.
neteie 172.
nifol 182.
nyt 189.
orleze 189.
ryne 173.
sceoppa 128.
scypen 128.
secz 189.
sið 189.
sibb 195.
sife 189.
slege 189.
slīcan 127.
snā 145.
snāuo 145.
snægel 126.
spere 189.
stēor 123.
sticca 128.
swice 189.
þeo 137. 138.
þicʒ(e)an 180.
þō 127.
wacor 124.
wær 170.
wecʒ 128.
wecca 396.
wine 189.
wylm 373.
wyrm 189.
yfes 169.

Mittelenglisch.

brim 376.

Englisch

chandelier 417.
electrolie 417.
engineer 417.
friend 418.

lick 127.
 motorneer 417.
 mow 400.
 par(t)takes 418.

Urnordisch.

bariutiþ 199.
 Eirilar 181.
 erilar 179.
 Fravarāþar 138.
 ʒarur 136. 187.
 gestum 199.
 hræudas 141.
 kunimudiu 138.
 mār 144.
 nime 188.
 niþ 188. 199.
 niuha 151.
 niujula 152.
 siktriku 187.
 siti 166. 188. 199.
 sun 187.
 susti 158.
 Ssizadur 178.
 tualf 188.
 Wincila 153.
 wurte 138.

Altnordisch.

ai 142.
 alin 169.
 almūe 400.
 almiur 400.
 audsar 149. 174.
 ær 174.
 ærr 160.
 batri 175.
 ben 185.
 bendill, bendlar 167.
 bera 378.
 berg 182.
 bernsker 167.
 berr 182.
 betri 174.
 biō 147.
 biōrr 144.
 biðja 180.
 blakkr 376.

blakra 376.
 blȳ 149.
 bōllr 411.
 brār 146.
 brim 376.
 brime 376.
 brīmir 376.
 burr 174.
 byrr 174. 378.
 dansk 167.
 dānum 144.
 dōma, dōmdi 167.
 drynr 185.
 dyr 176.
 dyrgja 156.
 dyrr 176.
 ekkja 306.
 Erlingr 181.
 ey 150.
 eyrir 134.
 faðir 158.
 fē 146.
 ferja 131.
 ferr 176.
 fēu 146.
 fōa 146.
 fō 146.
 Freyr 150.
 Friðekr 161.
 friðr 153. 160.
 Friðrekr 161.
 Frigg 196.
 Frileifr 161.
 Frīrekr 161.
 frøðr 160.
 fyrðar 153.
 gegnum 172.
 gniit 159.
 haddr 393.
 hatr 165.
 hāða 142.
 haukr 144.
 hekla 171.
 helpr 182.
 hers- 172.
 hinnog 131.
 hiō 147.
 hnogg 135.

hnoggva 136.
 hlēða 142. 143. 144. 179.
 hōfn 140.
 hrōkk
 Hugleikr 169.
 huēl 147.
 hȳ-bȳli 149.
 Inguna 131.
 iōr 146. 151.
 jarl 181.
 jōkoll 128.
 katlar 167.
 kēpa 171.
 ker 125.
 Ketill 167.
 klē 142.
 klō 144. 146.
 klōkk 135.
 knē 143. 186.
 kniōm 146.
 koma 177.
 kōmr 177. 178.
 krefja 131. 134.
 kvirr 156.
 kvidarhung 159.
 kvidr 159.
 kyn 182.
 kyrtill 171.
 lē 142.
 leggr 131.
 lifr 159.
 litr 153.
 liðr 153.
 ljōri 128.
 luklar 167.
 lykill 144. 167.
 lyng 153.
 mār 146.
 mē 139. 174.
 mēr 152.
 merg 132.
 merþ 398.
 mey- 152.
 mey barn 152.
 meydōmr 152.
 meyla 151. 152.
 mōðir 158.
 mōttul 171.

múge 400.
múgr 400.
nífl 181.
ør 160.
Ragnarr 169.
renja 132.
rim 159.
rækk 179.
syðja 132.
sær 149.
setr 179.
sigr 178. 179.
sigðr 179.
sin 159.
siör 149.
sitja 134.
skuär 146.
skyrta 171.
slitu(m) 162.
slong 134. 135.
snífinn 142.
snýr 149.
sofa 177.
søfr 177.
sokkr 171.
spðull, spðlar 167.
spkk 134. 135.
sqng 135.
sønscr 177.
spjö 148.
spjö 148. 149.
spýr 148.
stpkk 135.
S(u)giar 148.
svæfr 177.
svænskr 177.
svill 156.
Soidurr 158.
syngva 136. 162.
sypr 155.
systir 158.
tekr 176.
tiara 185.
tio 146.
toqg 135.
træ 139. 143.
tregr 182.
troða 177.

troðr 177.
trygr 159.
tryggr 153.
tualf 166.
tualfta 166.
tvinni 155.
tyggva 136.
tynni 155.
Tgr 149.
þannog 131.
þær 139. 153. 174.
þjör 123.
þrong 135.
þvingan 155.
þyngan 155.
vagr 124.
valdi 167.
veggr 128.
vel 372.
velja 131. 167.
venja 131.
Venþa 182.
ver 170.
verri 179.
Vile 153.
vindum 162.
vinr 178. 179. 182.
viða 159.
viðr 155. 159.
víþer 373.
ykk 153.
ylr 185.
ýr 149.
yðr 153.

Isländisch.

ax 160.
ær 165.
barr 165.
bed(r) 182.
bý 149.
dyrgja 156.
ferr 176.
flet 182.
glymr 174.
gnyðr 174.
hekla 170.
Heklufell 171.

Heklufjall 171.
heytiá 148.
hlý 150.
hnót 176.
hnötr 176.
kæmr 176.
kvistr 157.
kykr 157.
kyrkia 156.
kyrr 156.
mær 165.
net 172.
nykr 160.
Osgfr 159.
qæ 160.
æx 160.
sif 195.
sæfn 177.
spýia 148.
stoð 176.
stöðr 176.
styrr 182.
Søgar 159.
S(v)giar 159.
syll 156.
synskr 156.
tekr 176.
torddöfla 156.
tordýfill 156.
tgia 148.
þrær 180.
þriü 149.
þyrell 156.
ups 169.
yss 174.

Altnorwegisch.

Siugurðr 153.
Svillingar 156.

Norwegisch.

bær 378.
brim 376.
muga 400.
muge 400.
nata 172.
neta 172.
netla 171.

oke 396.
sleva 142.
tørull 156.

Altschwedisch.

ar 160.
ær 160.
bā 149.
borgh 132.
bȳ 149.
dā 181.
dyghrum 154.
flȳ 150.
fridher 154.
gita 179.
giva 179.
hvi 157.
klī 149.
klȳ 149.
kōmæ 178.
lidher 154.
lyt 154.
lythat 154.
lytorn 154.
mierp(r)i 398.
mōghe 400.
næta 172.
nætla 170. 171. 172.
nek 160.
nima 179.
nøtr 176.
nut, not 176.
øx 160.
rundt(h)guf 173.
runpiuwer 173.
rynpiuwer 173.
Simberos 157.
siū 146.
spia 148.
sukrupaz 153.
Summarōs 157.
sūktrūk 153.
svim(m)a 156.
Svim(r)arōss 157.
Sȳctrig 153. 154.
sydher 154.
Sygrutha 153.
Symbrose 157.

symma 156.
sys(t)kin 156.
sys(t)kon 156.
Sȳctonia 153.
tiæra 146. 185.
prȳ 149.
pȳ 149. 157. 159.
pyril 156.
Vænir 194.

Schwedisch.

almoge 400.
arlar 181.
äppelträd 134.
dåri 132.
bilingo 133.
bolstervar 170.
byr 378.
Byri socken 131.
Cimbrishamn 157.
dårg 156.
dvärg 156.
dyrg 156.
fåra 185.
fære 131.
fiol 133.
fjol 133.
haversoppa 134.
hugga 161.
hummelgård 134.
id(e)gran 149.
karm 396.
kli 149.
kræve 131.
krævi 131. 134.
kvittra 157.
kvinna 157.
måri 132.
mjärde 397. 398.
moa 400.
mokare 400.
muga 400.
mugg 400.
näck(en) 160.
nässla 170.
nät 172.
nätibåt 131.
nikk 160.

renmi 131.
rædi 131.
rūna 173.
seitȳ 134.
Simrishamn 157.
skär 132.
skäribönder 131.
sömn 177.
söva 177.
tjära 146.
sȳna 157.
var 170.
væle 131.
væni 131.
yde 149. 155.
ydeträ 149.
ye 155.

Altgutnisch.

dur 176.

Altdänisch.

lit 154.
lyt 154.
Sygrithokiøp 153.

Dänisch.

almue 400.
almuge 400.
bør 378.
lød 154.
mocke 400.
moke 400.
mokig 400.
muckelig 400.
muggelig 400.
muk 400.
mukker 400.
mukkest 400.
Niken 160.
Sirekøping 154.

Litauisch.

alvas 381.
atveriu 242.
aurė 206.
buris 378.
būris 377.

dēksiu 404.
dōvanōk(i) 406.
eik 406.
eimē 408.
eite 408.
eivā 408.
ēsk(i) 408.
gāras 380.
gīrē 378.
kalvā 233.
karšiu 393.
kasīti 393.
kasū 393.
kēpsiu 404.
kēnis 388.
klausdamasis 404.
kutīs 396.
lēs 409.
lēsiu 404.
lēsk(i) 408.
marti 129.
mēs 409.
mēsiu 404.
mēsk(i) 408.
mušū 398.
nēš 404. 409.
nēšiu 404.
nēšk(i) 408.
nēški 405.
padē 408.
plāks 404.
plāksiu 404.
rās 404.
rāsiu 404.
rāsk(i) 408.
rāski 405.
sapnas 238.
sziš 213.
vagis 128.
vedi 406.

vejū 373.
vēsiu 404.
vēsk(i) 408.
vēš 404.
vēšk(i) 408.
vēšu 404.
vilnīs 373.
vēs 409.
vīti 373.
ž-paczei 212.
ypatybe 212.
ypatystē 212.
yšīd, yžē 128.
žemjēn 211.
žiōk(i) 406.

Preußisch.

au- 241.
ēilai 408.
endivīs 408. 409.
gavian 378. 379.
garrin 378. 379.
imlai 408.
perēilai 408.
pogattewinlai 408.
schlūsilai 408.
seggita 244.
teiks 408. 409.

Lettisch.

eita 245.
īpats 212.
negēlis 126.

Altbulgarisch.

bēstvo 224.
burja 377. 378.
cēna 238.
drūžati 124.

go 212.
gora 378.
kasa 393.
krašta 393.
kraštū 396.
krētati 392.
mrēža 398.
ovū 206.
prēgyni 227.
prēgyninū 227.
prēgynja 227.
si 219.
skokū 125.
turū 123.
u 241.
vija 373.
viti 373.

Tschechisch.

či 212.

Polnisch.

jaskini 227.
jaskinia 227.
przelecz 228.
przechylinka 228.
przegiba 228.
przegiby 228.
Przeginia 227.
przepaść 228.
pustynia 227.

Russisch.

merēga 398.
merēža 397. 398.
tonja 228.

Neuslowenisch.

či 212.
jebati 238.

II. Nichtindogermanische Sprachen.

Finnisch.

autia 194.
kari 132. 134.

lattia 182.
patja 182.
Vaania 194.

Lappisch.

sturje 182.

Leipzig-Gohlis.

H. Hirt.